

Anja Flach
Ercan Ayboğa
Michael Knapp

Revolution in Rojava



Frauenbewegung
und Kommunalismus
zwischen Krieg und
Embargo

Anja Flach/Ercan Ayboğa/Michael Knapp
Revolution in Rojava

Anja Flach, Ethnologin, Mitglied des Frauenrates Rojbîn, Hamburg, letzte Veröffentlichung: »Frauen in der kurdischen Guerilla: Motivation, Identität und Geschlechterverhältnis in der Frauenarmee der PKK« (2007).

Ercan Ayboğça lebte und arbeitete lange Zeit in der BRD als Umweltingenieur und gründete die Tatort Kurdistan Kampagne mit. Er ist seit Jahren aktiv in der Initiative zur Rettung von Hasankeyf gegen den Ilisu-Staudamm und in der Ökologiebewegung Mesopotamiens in Nord-Kurdistan.

Michael Knapp, Historiker und Aktivist des Kurdistan-Solidaritätskomitees Berlin, forscht zu Modellen radikaler Demokratie und sozialen Bewegungen.

Alle drei sind aktiv in der Kampagne TATORT Kurdistan und bereisten in den vergangenen Jahren immer wieder Rojava und die anderen Teile Kurdistans.

Cemil Bayık ist Ko-Vorsitzender des Exekutivrats des Verbands der Gemeinschaften Kurdistans (KCK), der Dachorganisation der »Demokratischen Autonomie«. Er gilt als einer der Mitbegründer der Gruppe, die sich Mitte der 1970er Jahre um Abdullah Öcalan formierte, aus der 1978 die PKK hervorging.

Asya Abdullah ist Ko-Vorsitzende der »Partei der Demokratischen Union« (PYD).

Anja Flach / Ercan Ayboğa / Michael Knapp

Revolution in Rojava

Frauenbewegung und Kommunalismus
zwischen Krieg und Embargo

Eine Veröffentlichung der Rosa-Luxemburg-Stiftung
in Kooperation mit der Kampagne TATORT Kurdistan

VSA: Verlag Hamburg



Dieses Buch wird unter den Bedingungen einer Creative Commons License veröffentlicht: Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Germany License (abrufbar unter www.creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/legalcode). Nach dieser Lizenz dürfen Sie die Texte für nichtkommerzielle Zwecke vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen unter der Bedingung, dass die Namen der Autoren und der Buchtitel inkl. Verlag genannt werden, der Inhalt nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert wird und Sie ihn unter vollständigem Abdruck dieses Lizenzhinweises weitergeben. Alle anderen Nutzungsformen, die nicht durch diese Creative Commons Lizenz oder das Urheberrecht gestattet sind, bleiben vorbehalten.

© 2., verb. Aufl. VSA: Verlag 2015, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
Druck und Buchbindearbeiten: CPI books GmbH, Leck
Die Fotos im Buch stammen mit einer Ausnahme von den AutorInnen selbst.
ISBN 978-3-89965-665-7

Inhalt

TATORT Kurdistan – Vorwort	10
Cemil Bayik	
Wie kann sich der Mittlere Osten vom Chaos befreien?	13
1. Einleitung	23
2. Hintergrundinfos zu Rojava	29
2.1 Geografie: Kurdistan und Rojava	29
2.2 Skizze der Geschichte Syriens mit Schwerpunkt auf die Region	37
3. Die kulturelle Vielfalt	53
3.1 Kurd_innen	55
3.2 Armenier_innen und Suryoye	59
3.3 Kleinere Bevölkerungsgruppen	66
3.4 Das arabisch-kurdische Verhältnis in der Cizîrê	67
4. Die Befreiung	75
4.1 Unter dem Assad-Regime	75
4.2 Niedergang und Verrat	76
4.3 Der Arabische Frühling und Syrien	79
4.4 Aufbau der Räte in der Illegalität	80
4.5 Das Hewler-Abkommen	83
4.6 Die Revolution beginnt in Kobanî	84
4.7 Die Befreiung von Dêrîk und Afrîn	88
4.8 Spaltung des Hohen Rates, Ausrufung der Übergangsregierung	90
4.9 Nach der Befreiung	92

5. Das Projekt der »Demokratischen Autonomie« für ganz Syrien und den Mittleren Osten	95
5.1 Von der Entstehung der PKK hin zum radikaldemokratischen Paradigmenwechsel	95
5.2 Von der Pariser Commune zum Demokratischen Konföderalismus	98
5.3 Der Dreiklang – Demokratische Autonomie, Konföderalismus und demokratische Republik	102
5.4 Demokratische Autonomie in Nordkurdistan (Republik Türkei) ...	104
5.5 Die Geschichte der PKK und des Demokratischen Konföderalismus in Syrien und Rojava	105
5.6 Die Legitime Selbstverteidigung und der »Dritte Weg«	108
5.7 Von der Kommune als Zentrum der Gesellschaft zur Organisierung von ganz Rojava	109
6. Frauen in Rojava	111
6.1 Die Frauen in der traditionellen Gesellschaft von Rojava	113
6.2 Die Rolle der Frauen in der PKK der 1990er Jahre in Rojava und Syrien	114
6.3 Frauen in den drei Kantonen Rojavas	115
6.4 Die Rolle der Frauen in der Revolution	117
6.5 Yekîtiya Star – die Basisorganisation der Frauen in Rojava	118
6.6 Das Hevserok-System (die Doppelspitze) und die 40%-Quote	123
6.7 Jinên Ciwanên Şoreşger – die Arbeit der Jungen Revolutionären Frauen	125
6.8 Syrische Fraueninitiative	126
6.9 Suryoye Frauenunion	127
6.10 RAJIN Rojava – Der erste Presseverband der Frauen	128
6.11 Die Geschlechterfrage ist vor allem auch eine Männerfrage	129
6.12 Radikaler Islamismus versus Frauenbefreiung	131
6.13 Ausblick	133

7. Basis- und Räte­demokratie – Von der Kommune zur Demokratischen Autonomie in Rojava	134
7.1 Die Anfänge und der Aufbau des Volksrats Westkurdistans (MGRK)	134
7.2 Die Struktur des MGRK	137
7.3 Die Kommune von Aleppo	144
7.4 Kommunalverwaltungen	154
7.5 Der Hohe Kurdische Rat	158
7.6 Die drei Kantone (demokratisch-autonome Verwaltungen) und ihre Übergangsregierungen	162
7.7 Die Kommune als Zentrum der Demokratischen Autonomie	171
8. Die Rolle der Zivilgesellschaft im Demokratischen Konföderalismus	176
8.1 Saziyen Cîvaka Sîvîl (SCS) – Zivilgesellschaftlicher Zusammenschluss von Berufsgruppen, Unternehmern, Kooperativen und Werkstätten	179
8.2 Çand û Hûner – Kulturinstitution	181
8.3 Die Akademie Nurî Dersîmî in Rimelan	182
8.4 Die Räte der Revolutionären Jugendbewegung – Tevgera Cîwanên Şoreşger	184
8.5 Die Organisation der Familien der Gefallenen	186
(Saziya Malbatan Şehîdan)	
8.6 KMM – Die Menschenrechtskommission Westkurdistans	187
8.7 Zivilgesellschaftliche Organisation in einer zivilen Gesellschaft	188
9. Die Theorie der Rose: Die Verteidigung von Rojava	190
9.1 Die Geschichte des bewaffneten Widerstandes von Rojava	192
9.2 Legitime Selbstverteidigung	194
9.3 Der Kampf um Geschwisterlichkeit und Einheit	196
9.4 Taburs (Bataillone) und Zentren der YPG/YPJ	197
9.5 Die Komandant_innen der Akademie Şehîd Jînda	198

9.6 Kampfweise und Ausrüstung	199
9.7 Die Frauenverteidigungskräfte der YPJ	200
9.8 Bedeutung der YPG/YPJ	210
9.9 Asayîş – Sicherheitskräfte der Gesellschaft, nicht des Staates	212
9.10 Serêkaniyê zwischen Krieg und Aufbau	215
10. Das neue Rechtssystem	221
10.1 Der Aufbau des Justizsystems	222
10.2 Einige Ergebnisse des neuen Rechtssystems	225
11. Das neue Bildungssystem	228
11.1 Die Akademie.....	228
11.2 Der Beginn des Kurdisch-Unterrichts	229
11.3 Die Funktionsweise des Unterrichts	231
11.4 Anerkennung im Zeugnis und im offiziellen System	232
11.5 Die Ausbildung der Lehrer_innen	233
11.6 Aktuelle Probleme	235
12. Gesundheitslage nach der Revolution	236
12.1 Vor der Revolution	236
12.2 Die Revolutionsphase	237
12.3 Die Gesundheitsräte nach der Revolution	238
12.4 Herausforderungen der medizinischen Versorgung	241
12.5 Weitere Perspektiven der Gesundheitsräte	242
13. Aufbau einer alternativen Ökonomie	245
13.1 Grundlagen zur Wirtschaft von Rojava	245
13.2 Entwicklung der Wirtschaft mit der Revolution	248
13.3 Analyse und Perspektiven für die Wirtschaft von Rojava	251
13.4 Das Embargo gegen Rojava	261
13.5 Frauen-Ökonomie und Kooperativen	265
13.6 Herausforderungen und Fazit	271

14. Ökologische Herausforderungen	274
14.1 Rojava nur für Landwirtschaft vorgesehen	274
14.2 Wasserknappheit kündigt sich an	276
14.3 Müllentsorgung – ein weiteres ernstes Problem	278
14.4 Luftverschmutzung	280
14.5 Erdölproduktion	281
15. Die Revolution von Rojava im Kontext widerstreitender Mächte	282
15.1 Geopolitischer Kontext	282
15.2 Der postbaathistische Irak	284
15.3 Die Türkei und der Jihadismus	285
15.4 Die Allianzen, die sich im Mittleren Osten bekämpfen	287
15.5 Die Militarisierung und Islamisierung des syrischen Aufstands	291
15.6 Die Position der südkurdischen PDK	300
15.7 Der ENKS und die Selbstverwaltung	303
15.8 Der Fall Beşir Abdulmecid Musa – Hinweise auf Verstrickung der südkurdischen PDK-Regierung in Bombenanschläge in Rojava	305
15.9 Schwarze Fahne – der Kampf gegen den IS	309
15.10 Kobani hat Geschichte geschrieben	321
16. Perspektiven für Rojava	326
Asya Abdullah	
Nachwort: Die Philosophie des Systems der Demokratischen Autonomie	338
Glossar	345
Literatur	348

TATORT Kurdistan – Vorwort

Als Anfang der 1990er Jahre der Krieg in Kurdistan auf seinem Höhepunkt war, entstanden auch in Deutschland Solidaritätsstrukturen, die gegen die offene Unterstützung Deutschlands für den NATO-Partner Türkei protestierten. Fernsehmagazine zeigten Bilder von toten Guerillakämpfer_innen und Zivilist_innen, die von aus Deutschland gelieferten Radpanzern der ehemaligen Nationalen Volksarmee (NVA) durch kurdische Orte geschleift wurden. Dagegen gab es Demonstrationen von Zehntausenden vor dem Bürgerkrieg geflohenen Kurd_innen auf Deutschlands Straßen. Um diese Kritik und Solidarität der deutschen Bevölkerung zu unterbinden, wurde 1993 ein Betätigungsverbot für die Arbeiterpartei Kurdistans (PKK) und Dutzende kurdische Vereine ausgesprochen, das zum Teil sein Ziel erreichte. Intellektuelle und Politiker hatten zunehmend Berührungsängste im Umgang mit der als terroristisch stigmatisierten kurdischen Befreiungsbewegung. Auch große Teile der deutschen Linken gingen aus unterschiedlichen Gründen auf Distanz.

Die Situation begann sich zu ändern, als 2003 ein vom PKK-Vorsitzenden Abdullah Öcalan auf der Gefängnisinsel Imrali geschriebenes Buch unter dem deutschen Titel »Gilgameschs Erben« erschien. Die darin formulierte Absage an jegliche – auch kurdische – Form des Nationalismus, die generelle Kritik am Staat, auch des realsozialistischen, und der Vorrang der Frauenbefreiung führte vielerorts zu Diskussionen und neuem Interesse an der »kurdischen Frage«. Als dann beschlossen wurde, 2009 das erste Mesopotamische Sozialforum in Diyarbakir stattfinden zu lassen, gab es parallel zu dieser Veranstaltung ein Camp, an dem sich mehrere Hundert Menschen aus Europa beteiligten. Im Austausch mit kurdischen Jugend- und Frauenorganisationen wurde die neue Idee der kurdischen Befreiungsbewegung – der Demokratische Konföderalismus – intensiv diskutiert.

Aus den dortigen Teilnehmer_innen gründete sich daraufhin 2010 in Deutschland die Kampagne TATORT Kurdistan. Ein Ziel war, aufgrund der nach wie vor bestehenden militärischen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Türkei in Kontakt zur Friedensbewegung zu kommen und gemeinsame Aktionen – wie etwa zum Antikriegstag am 1. September – durchzuführen. Breite Proteste und Bündnisse gab es auch gegen den Bau

des Ilisu-Staudammes, der die historische Stadt Hansankeyf und zweihundert Dörfer unter Wasser zu setzen droht. Ermöglicht wurde dieses Projekt hauptsächlich durch die Zusammenarbeit deutscher, schweizerischer und österreichischer Banken und Baufirmen. Angeregt durch die Diskussionen beim Mesopotamischen Sozialforum beschäftigten sich die an der Kampagne TATORT Kurdistan beteiligten Personen darüber hinaus intensiv mit dem demokratischen Konföderalismus und seiner Umsetzung in Nordkurdistan. Im September 2011 bereiste dann eine zehnköpfige Gruppe von TATORT Kurdistan verschiedene Städte und Dörfer in den kurdischen Gebieten der Türkei. Bei Gesprächen mit zahlreichen Kooperativen, Akademien sowie Frauen- und Jugendorganisationen erhielt die Gruppe einen Eindruck davon, wie sich die kurdische Bevölkerung basisdemokratisch selbst organisierte, ohne auf Zugeständnisse durch den türkischen Staat zu warten. Diesem waren derartige Aktivitäten ein Dorn im Auge, sodass zum Zeitpunkt der Rundreise ein großer Teil der politisch Aktivist*innen im Rahmen der KCK-Verfahren¹ in türkischen Gefängnissen saßen. Die Eindrücke der Gruppe und zahlreiche Interviews erschienen 2012 als Broschüre »Demokratische Autonomie in Nordkurdistan«.

2012 gelang es den Kurd_innen in Syrien, sich im Machtvakuum des syrischen Bürgerkriegs größtenteils von der Fremdherrschaft der regierenden Baath-Partei unter Präsident Assad zu befreien. Umgehend wurde mit der Umsetzung des Demokratischen Konföderalismus in den drei Regionen (Kantonen) Rojawas, Afrîn, Kobanî und Cizîrê, unter Kontrolle der Bevölkerung begonnen. Die Kurd_innen errichteten in diesen Gebieten zusammen mit den verschiedensten ethnischen und religiösen Bevölkerungsgruppen unter Kriegsbedingungen die Selbstverwaltung. Zusätzlich wurde das Projekt durch Hunderttausende Kriegsflüchtlinge aus anderen Teilen Syriens und ein wirtschaftliches Embargo sowohl durch die Türkei, an welche die Kantone Rojawas angrenzen, als auch durch die kurdische Autonomieregion im Nordirak aufgrund innerkurdischer Rivalitäten erschwert. Mit logistischer Unterstützung durch die Türkei vermehrten sich auch schnell die Angriffe islamistischer Milizen wie der Al-Nusra-Front und des Islamischen Staates (IS) auf die kurdischen Kantone. Unter schwierigen Be-

¹ Die KCK (Koma Civakên Kurdistan, deutsch: Union der Gemeinschaften Kurdistans) ist eine kurdische Organisation, die den von Öcalan inspirierten »Demokratischen Konföderalismus« zum Ziel hat. Bereits seit 2009 werden wegen Terrorvorwürfen (vermeintliche) KCK-Mitglieder, wie z.B. kurdische Journalist*innen, Menschenrechtsaktivist*innen etc., hinter Gitter gebracht.

dingungen gelang es der Autorin und den Autoren dieses Buches, sich im Mai 2014 vier Wochen lang im Kanton Cizîrê aufzuhalten und zahlreiche Gespräche zu führen. Ihre Eindrücke und Recherchen bilden den Inhalt dieses Buches. Wenige Monate nach ihrer Abreise rückte dann der Kanton Kobanî über Wochen ins Zentrum des Weltinteresses. Mit modernsten, von der irakischen Armee erbeuteten Waffen griff der IS Kobanî in der Hoffnung an, die Stadt, wie bei den vorherigen Feldzügen, in wenigen Tagen einnehmen zu können. Doch der aufopferungsvolle Widerstand der kurdischen Verteidigungskräfte YPG und YPJ konnte die Angreifer aufhalten und sie nach mehrmonatigen Kämpfen und durch auf Druck der Weltöffentlichkeit unternommene Luftangriffe einer von den USA geführten Koalition vertreiben. Am 1. November 2014 beteiligten sich weltweit Hunderttausende an Solidaritätsaktionen mit Kobanî. Das Modell der Demokratischen Autonomie zieht immer größeres Interesse als Alternative im Mittleren Osten auf sich. So steht die von Ezid_innen bewohnte Region Şengal im Nordirak vor der Ausrufung als Kanton nach dem Modell von Rojava.

Doch wie kann es mit der Solidarität weitergehen? Zuerst einmal hat der Wiederaufbau des inzwischen wieder befreiten Kobanî und die Rückkehr der dort Vertriebenen Priorität. Dazu muss Druck auf die Türkei ausgeübt werden, einen humanitären Korridor zur Versorgung einzurichten, so wie es auch die dortige Bevölkerung fordert. Innenpolitisch muss in Deutschland das nach wie vor bestehende Betätigungsverbot der PKK aufgehoben werden, auch wenn es die syrisch-kurdischen Organisationen PYD und YPG bislang noch nicht unmittelbar betrifft. Es stellt sich für die deutsche Linke natürlich auch die Frage, welche Entwicklungen in Rojava übertragbar sind. Die Anknüpfungspunkte an die europäische rätedemokratische Tradition der Arbeiter_innenbewegung wie etwa die Pariser Commune von 1871 oder die Novemberrevolution von 1918 unter Führung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg sind durch den Faschismus und den danach herrschenden Antikommunismus zum großen Teil verschüttet worden. Die Revolution in Rojava kann hier als Katalysator dienen, sich wieder mit gesellschaftlicher Selbstorganisation ohne die Allmacht des Staates zu befassen. Wie weit entfernt Europa trotz aller individueller Freiheiten von wirklicher Demokratie ist, zeigen aktuell die Erpressungsversuche des Finanzkapitals gegen die frisch gewählte linke Regierung in Griechenland.

Kampagne TATORT Kurdistan

Cemil Bayik

Wie kann sich der Mittlere Osten vom Chaos befreien?

Der Mittlere Osten ist von seiner beeindruckenden menschheitsgeschichtlichen Vergangenheit geprägt. Heute kennzeichnen ihn jedoch vor allem seine Konflikte. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob es möglich ist, die historisch bedingten Probleme der Region zu lösen, damit er seine großen Potenziale entfalten kann. Dazu sind große Mühen und Opfer notwendig. Die entscheidende Frage ist, was zu tun ist, um das Abschlachten und das andauernde Chaos zu beenden. So wie der Mittlere Osten Ausdruck der Konflikte auf der Welt ist, so könnte die Schaffung eines friedlichen Mittleren Ostens eine globale Ausstrahlung haben.

Im Mittleren Osten entstanden vor 7.000 Jahren die Klassengesellschaft und das Patriarchat. Das System von Macht und Herrschaft hat sich durchgesetzt und der so gebrochene und entfremdete Mensch verursachte die gesellschaftlichen Probleme, mit denen wir und die ganze Welt konfrontiert sind. In der Folge erlebte die Menschheit viele Massaker, Gemetzel, Leid und Blutvergießen, wie auch die Zerstörung ihrer ökologischen Grundlage, der Natur. Dieser tiefgreifend zerstörerische historische Prozess liegt den aktuellen Konflikten zugrunde und hat die Gesellschaften des Mittleren Ostens selbst zu Problemfällen gemacht. Innergesellschaftliche Spannungen und Konflikte sind im Modell von Macht und Herrschaft angelegt. Beispiele dafür sind der israelisch-palästinensische, der kurdisch-türkische, der kurdisch-arabische, der kurdisch-persische Konflikt oder die Probleme der Suryoye, Armenier_innen oder anderer ethnisch-religiös verfolgter Gruppen im Mittleren Osten, und auch deren innergesellschaftliche Konflikte. Jede dieser Gesellschaften ist mit schweren Konflikten beladen und braucht Freiheit.

Suche nach Auswegen

Zweifellos wurde und wird nach Auswegen für diese gesellschaftlichen Probleme gesucht, und zwar auf zweierlei Art: Die Antwort der Herrschenden auf bestehende Probleme ist der Versuch, ihre eigene Hegemonie auszuweiten und zu stabilisieren. Die Erweiterung der Macht soll Problemlö-

sungskompetenz stärken. Die Folge dessen ist die Konsolidierung der Unterwerfung der Menschheit und der Fortbestand und die Vertiefung der gesellschaftlichen Probleme.

Andererseits hat die Reaktion der Kräfte, welche dem hegemonialen System entgegenstehen, ebenfalls keine Lösung entwickeln können. Eine Hegemonialmacht wurde immer wieder durch eine andere ausgetauscht, denn die Politik dieser Kräfte war auf die Übernahme des Staates ausgerichtet. Großartige Kämpfe und Anstrengungen haben nicht zu einem freien und gleichberechtigten Leben und einer freien Welt geführt. Die Quelle aller gesellschaftlichen Probleme im Mittleren Osten ist eine von Herrschaft und Etatismus geprägte Mentalität, die die aktuellen Probleme nicht überwinden kann, weil sie versucht, sie mit demselben Verständnis zu lösen, mit dem sie auch verursacht wurden. Deshalb ist es unmöglich, dass die nach Vorherrschaft strebenden Kräfte der kapitalistischen Moderne, die Vertreter des Despotismus in der Region und die auf Herrschaft und Macht abzielenden Islamist_innen, die sowohl als eine Form des Protests als auch als eine Form der Provokation aus diesem Chaos des Mittleren Ostens hervorgegangen sind, in der Lage sind, die gesellschaftlichen Probleme erfolgreich zu überwinden.

Die Herrschenden im Mittleren Osten haben die Lebensweise, die familiären Bindungen, das Geschlechterverhältnis und die Beziehungen zu den Nachbarethnien bestimmt. Sie halten sich durch Irreführung der Bevölkerungsgruppen im Mittleren Osten und durch Nationalismus und religiöses Sektierertum an der Macht. Es ist immer wieder das gleiche Vorgehen, welches den Konflikt im Mittleren Osten vertieft.

Lösungsvorschlag

Eine Form der Lösung ist die Selbstorganisation der Bevölkerung in Kommunen, demokratisch, fernab staatlicher Strukturen. Die Formel »Je mehr Staat, desto weniger Gesellschaft« soll durch die Formel »Je mehr Gesellschaft, desto weniger Staat« ersetzt werden. Die verschiedenen Teile der Bevölkerung haben keine Probleme untereinander, wenn sie nicht aufeinander gehetzt werden. Im Gegenteil, ein Zusammenleben der verschiedenen Identitäten basiert auf einer ethischen Grundlage. Wie der Staat nicht nur eine politische Institution ist, sondern sich auch in Mentalität und Bewusstsein der Menschen institutionalisiert hat, so ist es im Mittleren Osten nicht möglich, nur mit neuen politischen Modellen eine Lösung für die Probleme der Gesellschaft zu finden. Das Bewusstsein ist die

Kraft, welche die politischen Modelle umsetzt. Ein politisches Modell, das sich nicht von einem hegemonialen Staatsverständnis lösen und kein fundiertes Bewusstsein über die Zusammenhänge vorweisen kann, ist nicht zur Lösung gesellschaftlicher Probleme fähig. Daher ist ein ethisches und nach Freiheit strebendes Verständnis, zu dessen Wesen im Kern eine kommunale Lebensweise gehört, von zentraler Bedeutung. Mit der Schaffung neuer Werte, die das Leben prägen, der Veränderung des Bewusstseins und des Aufbaus einer neuen Gesellschaft wird die Überwindung der Probleme möglich. Zwar gibt es im ganzen Mittleren Osten die Suche nach einer Lösung, doch die Kurd_innen mit ihrer Dynamik einer tatsächlichen alternativen Lösung sind ihr am nächsten.

Die Pionierrolle der Kurd_innen

Die Kurd_innen haben aufgrund ihrer historischen Erfahrungen verstanden, dass die Gründung eines Staates nicht zur Lösung gesellschaftlicher Probleme führt und haben sich deswegen von dieser Idee befreit. Die Bevölkerung ist nicht an Machtstreben und Etatismus, an Plünderung und Ausbeutung interessiert, sondern auf ein gleichberechtigtes Leben ausgerichtet. Die nationalstaatlichen Modelle versuchen dieses Streben zu ersticken, die Menschen einzuschläfern und zu lähmen. In jeder vom Staat beherrschten Gesellschaft häufen sich soziale Probleme. Staat bedeutet, die Menschheit in von Menschen geschaffenen Problemen regelrecht zu ersticken.

Die Kurd_innen streben nach einer Gesellschaft, in der jedes Individuum organisiert ist. Organisiert heißt in dem Zusammenhang, dass es nicht nur in der Lage ist, alle Bereiche, die sein Leben betreffen, mitzubestimmen, sondern auch, selbst aktiv zu werden. Durch die Geschichte ist klar geworden, dass die in einem in mehrjährigem Rythmus abgehaltenen Demokratieschauspiel gewählten Vertreter_innen nicht imstande sind, die Interessen der Bevölkerung zu vertreten. In diesem Bewusstsein entwickelt die kurdische Bevölkerung ihre eigene Form der Demokratie. An der Basis dieses alternativen Systems stehen die Kommunen, die sowohl Lebensgemeinschaft als auch Verwaltungssystem verkörpern. Dann folgen die Volksräte, durch die die Bevölkerung selbst Beschlüsse fasst. Sie bilden keinen Staat, sondern sind Ausdruck der Gesellschaft. Dadurch wird ein unabhängiges System, unter Umständen auch in den Grenzen eines Staates, aufgebaut, das sich aber außerhalb von dessen politischer Einflussphäre befindet.

Praktisch bedeutet das, dass so viele zivilgesellschaftliche Organisationen und Stätten der Solidarität wie nötig gegründet werden und dadurch

das Verantwortungsbewusstsein der Bürger_innen weiterentwickelt wird. Verantwortung zu übernehmen bedeutet in diesem Rahmen, das gesellschaftliche Leben durch die Kommunen und Räte zu gestalten. Alle Einrichtungen, wie Räte, Kommunen oder zivilgesellschaftliche Organisationen, sind autonom. Sie können selbst die Initiative ergreifen, sind einander aber auch gegenseitig verantwortlich und ergänzen sich. Diese Selbstverwaltung der Bevölkerung wird als Demokratischer Konföderalismus (demokratischer Kommunalismus) bezeichnet. Der Begriff Konföderation bezieht sich auf die Zusammenarbeit autonomer Einheiten. Die demokratische Dimension macht die Substanz, die Werte und die Qualität dieses Systems aus, während die Dimension des Konföderalismus die Dialektik der Beziehungen zwischen den Einheiten darstellt. Rojava ist der Ort, an dem diese gesellschaftliche Organisation, die als Formel zur Befreiung von sozialen Problemen und zum Aufbau eines im Kern kommunalen Lebens nicht nur für den Mittleren Osten betrachtet werden kann, am ehesten verwirklicht wird. Die Kurd_innen realisieren auf diese Weise eine Revolution der Freiheit, indem sie die Gesellschaft gegen den Staat stärken und das eigene Leben selbst gestalten.

Die Mentalität der Rojava-Revolution

Die dieser Revolution zugrunde liegende Mentalität beruht auf dem freien Individuum, dem/der freien Bürger_in und dem demokratischen kommunalen Leben; im Unterschied zum hierarchischen Staat, wo Individuum und Gesellschaft als gegensätzliche Phänomene gelten. Die Rojava-Revolution setzt an die Stelle der Lüge der Herrschenden, die Menschen würden einen Hirten benötigen, die Feststellung, dass alle Menschen in existenzieller Hinsicht in gleichberechtigter Weise in Selbstverwaltung leben können. Sie ist sich im Klaren darüber, dass der Mensch über viele Tausende Jahre hinweg selbst über sich bestimmt hat, es in jeder Phase der Menschheitsgeschichte die Selbstverwaltung gab und dass eine Verwirklichung des Menschen nur durch eine Selbstverwaltung erreicht werden kann. Darum betrachten wir die Führung der Gesellschaft und der Individuen durch die Herrschenden als eine Form der Degradierung und Entfernung von ihrem eigentlichen Wesen. Es ist für diese Revolution zum Prinzip geworden, die menschlich-gesellschaftliche Realität mit Selbstregierung und Selbstorganisation des eigenen Lebens zu schaffen. Heute wird dies als die »Demokratische Autonomie« bezeichnet. Diese Autonomie wird unabhängig von der Haltung der Staaten bewertet, welche die Grenzen durch die besiedel-

ten Landschaften gezogen haben. Wenn der Staat die Vielfalt der Gesellschaft und die Meinungsfreiheit anerkennt, kann die Demokratische Autonomie in Verbindung mit dem Staat realisiert werden, ansonsten wird die Gesellschaft sie im Falle einer Ablehnung der gesellschaftlichen Rechte – wie es zurzeit passiert – selbst aufbauen. Somit wird im Rahmen der Selbstinitiative die Demokratische Autonomie unbedingt aufgebaut, am Leben erhalten und der ganzen Menschheit präsentiert.

Das Leben richtig aufbauen

Gemäß Theodor Adornos »Es gibt kein richtiges Leben im falschen« beginnt die Rojava-Revolution mit dem Aufbau des richtigen Lebens. Indem sie von der kreativen Grundeigenschaft der Menschheit ausgeht, wird der Überwindung der tief im Bewusstsein verankerten Struktur des hierarchisch-etatistischen Systems eine besondere Bedeutung beigemessen. Deshalb gilt die Loslösung vom hierarchisch-etatistischen System und seiner aktuellen Version, der kapitalistischen Moderne, als eine unabdingbare Voraussetzung, um wieder Mensch zu werden und das gesellschaftliche Sein auszuweiten. Alles, was die kapitalistische Moderne den Menschen und die Gesellschaft hat schlucken lassen, muss gemieden werden. Doch damit nicht genug; die Alternative dazu aufzubauen definiert die Revolution als das Leben selbst.

In diesem Leben wird die Bildung – wie zurzeit angestrebt – dem etatistisch-hierarchischen System abgerungen und zur wichtigsten gesellschaftlich umgesetzten Aktivität. Ohne auf Rang und Ethnie zu schauen, wird die Bildung vom etatistisch-hierarchischen System getrennt, was eine unverzichtbare Bedingung und Aufgabe ist. In diesem Sinne stellt die Rojava-Revolution eine Revolution des Denkens, des Bewusstseins dar.

Die kapitalistische Moderne stellt aus ihrer Entwicklung und Praxis heraus ein System dar, das unheilbare Krankheiten produziert. Anstelle unserer heutigen Welt mit einer Profitmaximierung auf Kosten der menschlichen Gesundheit wird eine neue Lebensphilosophie und eine Perspektive, die durch den Aufbau einer Struktur jenseits des Systems den Menschen wieder in den Mittelpunkt stellt, angestrebt.

In diesem alternativen System ist es unabdingbar, die Ökonomie, die ja im Wortsinn »Gesetz des Haushalts« bedeutet, aus den Händen der Herrschenden zu nehmen und sie aus der Abhängigkeit von ihnen zu befreien. Die Ökonomie, welche, insbesondere in unserer Region, die Menschheit schon vor 10.000 Jahren versorgt hat, und vor allem auch den Begriff der

Ernährung der Bevölkerung beinhaltet, muss wieder der Gesellschaft überantwortet werden. Unsere Revolution beruht auf der Überwindung des auf Profit beruhenden Wirtschaftsverständnisses der kapitalistischen Moderne und der Entwicklung einer Wirtschaft für die Gemeinschaft. Entgegen der durch den Kapitalismus verursachten immensen globalen Schwierigkeiten ist es diese gesellschaftliche Wirtschaftsform, die wir in Rojava zu verwirklichen versuchen. Die als Wiederherstellung der Kontrolle der Gesellschaft über ihre Ökonomie definierte wirtschaftliche Autonomie ist der Minimalkompromiss, der zwischen dem Nationalstaat und der demokratischen Autonomie, der demokratischen Nation, erreicht werden muss.

Der Aufbau einer ökologischen Industrie, eines sozialen Marktes und einer kommunalen Wirtschaft ohne Profitstreben und im Dienste der gesellschaftlichen Solidarität sowie die Demokratisierung der Ökonomie stellen für die Revolution in Rojava den Ausweg dar, die wirtschaftlichen Probleme zu überwinden. Sie versucht, allen Störversuchen von außerhalb zum Trotz, dies in die Praxis umzusetzen. Unsere Revolution bezeichnet ein Leben gemäß den Regeln der gesellschaftlichen Natur als Moral, den geregelten Handlungsbereich der Staatsherrschaft hingegen als Recht, weshalb wir uns für Ersteres entscheiden. Die Moral ist gebunden an die Existenz der Gesellschaft und ihre Geschichte beginnt mit der Geschichte der Gesellschaftswerdung, während die Lebenszeit des Rechts mit den Staatssystemen anfängt. Die Lösungskraft liegt in der Moral. Von der Moral abzurücken, wird als Quelle der gesellschaftlichen Probleme betrachtet. Aus diesem Grund greift die Rojava-Revolution auf die Moral zurück, um die vom hierarchisch-etatistischen System herrührenden und potenziellen neuen Probleme lösen zu können. Im Wissen, dass eine direkte Verbindung zwischen Staat und Recht besteht, der Staat über das Recht gegen Gesellschaft und Individuum interveniert und sich zu legitimieren versucht, möchte sie intern dem Recht keinen Platz einräumen. Rechtlich ist es das Mindeste, dass die Nationalstaaten, mit denen in einer Koexistenz gelebt werden kann, die im Aufbau befindliche Demokratische Autonomie in einer neu auszuarbeitenden Verfassung anerkennen und sich damit auch vom System der Verleugnung verabschieden. In einem politischen Kampf werden die Staaten dazu gedrängt, anzuerkennen, dass ein Leben im Rahmen der Formel »Staat plus Demokratie« nur so möglich ist. Genau das wird heutzutage in Rojava sowohl dem syrischen Staat als auch den internationalen Kräften zu vermitteln versucht. Mindestforderung für ein gemeinsames Leben ist die Anerkennung der Demokratischen Autonomie, was sich auch

verfassungsrechtlich niederschlagen muss. Wenn sich das Regime darauf nicht einlässt, wird die Rojava-Revolution es als einzig möglichen Weg für ein freies Leben betrachten, diesen Status auf eigene Faust zu verwirklichen. Gerade das vollzieht sich in Rojava.

Das Leben richtig verteidigen

Die Gesellschaft von Rojava führt einen legitimen Kampf, um den Status der Demokratischen Autonomie und das angestrebte Leben in all seinen Dimensionen zu verteidigen. Mit der Mentalität, welche die Revolution gebär und führt, wird die legitime Selbstverteidigung philosophisch umgesetzt und als notwendiges Recht und notwendige Aufgabe betrachtet. Um dies zu verwirklichen, wird anstatt des Aufbaus einer Armee zusammen mit allen Mitgliedern der Gesellschaft eine eigenständige Verteidigung aufgebaut. Die YPG/YPJ ist eine Organisierung, die genau aus solch einem Denken hervorgegangen ist.

Die YPG/YPJ hat nicht das Ziel auszubeuten, zu erobern oder alles mit Gewalt an sich zu reißen; sie ist eine Organisierung für den Schutz der Werte, des Lebens und der Existenz der Gesellschaft. Die YPG/YPJ steht nicht außerhalb oder über der Gesellschaft, sie wurde von der Gesellschaft selbst aufgebaut, und kann aus diesem Grund nicht bezwungen werden. Die richtige Denkweise führt zur richtigen Praxis. Trotz aller großen Angriffswellen von innen und außen, Mobilisierung, Blockaden und Eingrenzungen und trotz aller Unmöglichkeiten werden die Volksverteidigungseinheiten von Tag zu Tag stärker. Weil sie sich mit ihrer Grundhaltung der »Demokratischen Nation« nicht nur auf eine Ethnie begrenzt haben, haben sie es geschafft, zur grundlegenden Sicherheit aller Bevölkerungsgruppen beizutragen. Aufgrund der Haltung, den Menschen als größte Kraft zu sehen und einer Praxis, die die Gesellschaftlichkeit als Existenzbedingung der Menschen ansieht, kann die Revolution sich selbst verteidigen und ihre Entwicklung fortsetzen.

Die Mentalität, die zur Revolution führte und sich weiterentwickelt, sieht ihre Erfolge nicht auf das Militärische und Politische beschränkt. Sie weiß aus den Lehren der Vergangenheit und der Gegenwart, dass es nicht um eine Zerstörung des gegenwärtigen Systems und den Aufbau eines neuen Systems mit derselben Denkweise geht. Als Hauptgrund für die Absorption der Volksrevolutionen bis hin zu den nationalen Befreiungskämpfen des 20. Jahrhunderts und der realsozialistischen Praxis durch das System, wird die fehlende Transformierung dieser Revolutionen in eine progressive

Kultur gesehen. Eine moralische und politische Gesellschaft hat die Aufgabe, ein ethisches und ästhetisches Leben herauszubilden, das Freiheit, Gleichheit und Demokratie widerspiegelt.

Die Revolution der Demokratischen Nation

Unsere Revolution sieht die Ursache der gegenwärtigen Probleme im Mittleren Osten im nationalstaatlichen Paradigma. Die Revolution stellt diesem das Konzept der »Demokratischen Nation« gegenüber. Die Mentalität der Demokratischen Nation hat die Revolution von Rojava hervorgebracht und besitzt die Fähigkeit, neue Revolutionen zu initiieren. Diese neue Mentalität sieht neben der Trennung der Nation vom Staat auch keine Deszendenz vor. Sie sieht die Zugehörigkeit zur gleichen Ethnie nicht als Bedingung für die Zuordnung zu einer Nation.

Die »Demokratische Nation« definiert sich als »Nation gemeinsamer Kultur«. Bei diesem Nationenverständnis wird nicht auf das Geschlecht, die Religion, Ideologie oder Ethnizität geschaut; bedeutsam ist wie die Natur des Menschen und die Gesellschaft zusammenwirken, die als moralisch und politisch bestimmt werden. Deshalb ist die Revolution von Rojava nicht nur eine Revolution der Kurd_innen. Die Kurd_innen spielen vielleicht die Vorreiter_innenrolle in dieser Revolution, doch sie verwirklichen sie nicht mit einer nationalistischen Haltung. Die Volksräte, die demokratische Bewegung (TEV-DEM) und Diskurse wie »demokratisches Syrien, autonomes Kurdistan« sind Ergebnisse einer Haltung, die alle Bevölkerungsgruppen und Diversitäten ansprechen und die Vielfalt der Gesellschaft hervorheben sollen.

Trotz der diplomatischen Umzingelung, der praktizierten Isolierung, der Bemühungen der die kurdische kapitalistische Moderne repräsentierenden PDK und ihr nahestehenden politischen Organisationen, kann die Revolution auf eigenen Beinen stehen, sich entwickeln und Wirksamkeit durch Diplomatie entfalten. Das gleichberechtigte Zusammenleben von Diversitäten ist zur Lebensphilosophie geworden.

Die Revolution der Frauen

Die Tatsache, dass die Revolution in Rojava die Frauen in den Vordergrund stellt, ist eine Garantie für ihr Fortbestehen und für Nachhaltigkeit. Die Entwicklung des Patriarchats ist eng verbunden mit der Entstehung und Entwicklung des zentralistischen Herrschaftssystems. Das zentrale Zivilisationssystem ist ein System der Negation des Lebens. Den Höhepunkt stellt

die kapitalistische Moderne dar, die der Menschheit und jeder anderen Lebensform nichts anderes als Zerstörung bietet.

Dies ist heutzutage an der ökologischen Katastrophe und der Zerstörung der Lebensumwelt im großen Maß klar ersichtlich. Die durch das hegemoniale Denken des Mannes und seine Praxis erreichte Situation stellt das gesamte Ökosystem der Erde, einschließlich des Menschen, in seiner Existenz infrage. Während diese Systeme Ausdruck des Patriarchats sind, begründen Frauen das demokratische Zivilisationsmodell jenseits des Wesens der Brutalität und Gewalttätigkeit. Zweifellos ist es kein System ohne den Mann, doch es handelt sich um ein Leben mit der ausschlaggebenden Rolle von Frauen.

Zur Mentalität der Revolution von Rojava gehört die Überzeugung, dass das gemeinsame Zusammenleben auf dem Leben selbst gegründet werden muss und allen Revolutionen bisher kein Erfolg beschieden war, da sie gerade an diesem Punkt unter der Hegemonie des patriarchalen Denkens standen. Auch aus diesen Gründen wird mit der Bewusstmachung der Frauen, mit allen Aspekten des Lebens und mit der Abkehr von patriarchalen und vom herrschenden System verbreiteten Auffassungen über das Verhältnis von Frau und Mann eine wirkliche Revolution umgesetzt, welche die Frauen in das Zentrum des Lebens rückt. Hierbei werden nicht wie nach bürgerlichen Maßstäben allein die vorenthaltenen Rechte zurückgegeben.

Der Grund dafür, warum Frauen die Revolution so vehement verteidigen und selbst Siebzjährige die Waffe in die Hand nehmen, liegt darin, dass eine an Frauen orientierte Gesellschaftsordnung aufgebaut wird. Die Frauenbewegung bezieht sich hier explizit auf vorstaatliche Gesellschaftsformen, die egalitär waren. Frauen wachen nicht über ein System und dienen ihm nicht, wenn sie nicht dessen aktiver und gleichberechtigter Teil sind. Frauen bauen ihr System selbst auf und das auf sehr aktive Art und Weise. Bei genauer Analyse ist festzustellen, dass gerade diese Tatsache Rojava von anderen Revolutionen unterscheidet.

Das richtige Revolutionsverständnis

All das Genannte wird durch eine Mentalität und die damit zusammenhängende Praxis realisiert. Es ist eindeutig, dass es sich um die Konstituierung eines neuen Lebens, eines neuen Paradigmas und eines neuen Gesellschaftssystems handelt. Diese universelle Eigenschaft der Revolution von Rojava ist der Hauptgrund dafür, dass sie von der größten bis zur kleinsten

Kraft des hierarchisch-etatistischen Systems angegriffen wird. Der Krieg und Kampf gegen die Revolution von Rojava wird systematisch geführt. Den umfassenden Angriffen der kapitalistischen Moderne, einschließlich seiner kurdischen Vertreter_innen, liegt diese Tatsache zugrunde.

Die kapitalistische Moderne entspricht im Ganzen nicht der menschlichen Natur, weshalb die Gesellschaft nicht weiter mit diesem System leben wird. Sollte sie es doch tun, ist eine physische Vernichtung der Gesellschaft unweigerlich die Folge. Schon jetzt ist vorhersehbar, dass die Rojava-Revolution für den Aufbau eines neuen Lebens und einer neuen Welt weiterreichende Folgen als die Französische und die Russische Revolution haben könnte. Für den Mittleren Osten und weit darüber hinaus stellt sie eine große Hoffnung dar, während sie gleichzeitig sehr bedroht ist. Die Revolution von Rojava, die ihre Kraft aus einer Lebensperspektive fernab des hierarchisch-etatistischen Systems schöpft, ist das wahre Mittel, um den Mittleren Osten aus dem Chaos zu führen. Hand in Hand diese Revolution zu verteidigen und sich ihrer anzunehmen, ist der wahre Weg, um die Gegenwart als auch die Zukunft aller Gesellschaften nicht nur im Mittleren Osten zu sichern.

1. Einleitung

Von der Weltöffentlichkeit weitgehend unbemerkt, übernahmen im Juli 2012 kurdische Organisationen unblutig die Kontrolle in Städten und Dörfern im kurdischen Norden Syriens – Rojava² genannt – entlang der Grenze zu den kurdischen Gebieten in der Türkei. Der Krieg in Syrien, durch den bis heute schon über 200.000 Tote zu beklagen sind, konnte aus Rojava bis 2013 weitgehend herausgehalten werden. So konnte sich die Bevölkerung dort eine basisdemokratische Selbstverwaltung aufbauen. Nach einem Jahrhundert der Unterdrückung und Verleugnung begann diese in emanzipatorischer Weise ihre Entscheidungen selbst zu treffen. Sie führte auf allen Ebenen ein System der Frauenbefreiung ein, eröffnete kurdischsprachige Schulen und eine eigene Gerichtsbarkeit entlang demokratischer Werte. Dies ist ein positives Zwischenergebnis des demokratischen Aufstandes von 2011, der leider inzwischen weitgehend zu einem Stellvertreterkrieg globaler und regionaler Mächte geworden ist.

Hunderttausende flohen aus umkämpften Orten wie Aleppo oder ar-Raqqa in die sicheren kurdischen Städte von Rojava. Die Sicherheit und Ruhe in den von der Selbstverwaltung kontrollierten Gebieten wurde jedoch seit Sommer 2013 von islamistischen Milizen mit tatkräftiger Unterstützung des türkischen Staates und anderer zu stören versucht. Diese Milizen nahmen immer größere Teile von Syrien ein und griffen im Sommer 2014 auf den Irak über. Seitdem ist in Rojava die Selbstverteidigung zur Überlebensfrage geworden. Im Mai 2014 reisten wir, Ercan Ayboğa, Ökoaktivist aus Erfurt, ursprünglich aus Dersim in Nordkurdistan, Anja Flach, Ethnologin aus Hamburg, und Michael Knapp, Historiker aus Berlin, als eine Delegation der Kampagne TATORT Kurdistan,³ eine bundesweite Aktion, die sich für eine politische Lösung der »kurdischen Frage« einsetzt, in die Region Rojava, um die aktuelle Lage dort zu untersuchen. Zunächst verbrachten wir zwei Tage in Sulemaniyya (Südkurdistan/Nordirak), wo wir uns u.a. über die Situation der Flüchtlinge aus Rojava informieren konnten.

² »Rojava« bedeutet auf Kurdisch »Westen«. Damit ist Westkurdistan gemeint, die mehrheitlich kurdisch besiedelten Regionen im Staat Syrien.

³ tatortkurdistan.blogspot.de.

Daraufhin fuhren wir über Mossul und Rabiya/Til Koçer in die Region Cizîrê, eine der drei selbstverwalteten Kantone von Rojava, in der wir uns knapp einen Monat aufhielten. Wir besuchten verschiedene Städte wie Dêrîk, Serêkaniyê, Tirbespî, Qamişlo, Heskê und Amûdê sowie einige Dörfer, Einrichtungen der YPJ und YPG⁴, die Asayîş (Sicherheitskräfte), Akademien, Konferenzen, Gefängnisse, NGOs, Büros und vieles mehr. In den vier Wochen führten wir ca. 120 Interviews und unzählige Gespräche. Wir übernachteten in den Wohnungen von Aktivist_innen und bei Privatpersonen, bewegten uns frei, und keine Tür blieb uns verschlossen. Teilweise trafen wir Personen wieder, die wir schon seit Jahrzehnten kannten. Da wir alle die kurdische Bewegung lange kennen, uns mit ihr intensiv auseinandersetzen und solidarisch zusammenarbeiten, wurde uns sehr viel Offenheit entgegengebracht und sowohl Problematisches als auch Selbstkritisches berichtet, was Journalist_innen und Außenstehenden sicher verborgen bleibt.

Unser Ziel bestand darin, zu verstehen, wie die Revolution in Rojava erfolgreich sein konnte, wie Basis- und Frauenorganisationen aufgebaut wurden und funktionieren, ob die kommunale und geschlechtergleicherwertige Organisationsform eine Lösungsperspektive für den Mittleren Osten darstellen kann. Wir möchten an diesem Punkt klarstellen, dass wir als Sozialwissenschaftler_innen nicht der Versuchung unterliegen, zu behaupten, wir würden eine »objektive« oder gar »unparteiische« Schilderung liefern. Das wäre weder wissenschaftlich noch moralisch seriös, da wir wissen, dass vermeintliche Objektivität allein der Subjektivität des/r Forschenden Autorität verleihen soll, indem die eigenen Ambitionen verschleiert werden. Unsere Perspektive ist feministisch, internationalistisch und links. Diese Untersuchung kann nur eine Momentaufnahme sein; so wurde z.B. nur zehn Tage nach unserer Ausreise die Stadt Mossul von der Terrororganisation Islamischer Staat (IS)⁵ eingenommen. Wir alle drei sind seit vielen Jahren auf sehr verschiedenen Ebenen zur »kurdischen Frage« aktiv, unsere Fragen und Sichtweisen waren daher unterschiedlich. Einige der Texte verfassten wir gemeinsam, andere einzeln, diskutierten und ergänzten sie aber gemeinsam.

⁴ Frauen- und Volksverteidigungseinheiten (siehe Glossar).

⁵ Der Islamische Staat (IS), arabisch: *ad-daula al-islâmiyya*, in der arabischen Presse mit der Abkürzung *dā'ish* benannt, ist eine jihadistische Terrororganisation, siehe Kapitel 15.9.

Manche Texte wurden direkt vor Ort geschrieben, sie sind als Reiseberichte in einem grau hinterlegten Kasten gekennzeichnet, die meisten aber entstanden nach unserer Rückkehr und wurden permanent aktualisiert und angepasst. Wir bedanken uns bei allen, die uns diese Reise in die Demokratische Autonomie ermöglicht haben, bei unseren Interviewpartner_innen, Lektor_innen, Übersetzer_innen und allen, die uns bei der Arbeit an diesem Buch unterstützt haben. Wir widmen diese Arbeit den Kämpfer_innen der YPG und YPJ. In dem Sinne, dass unser Buch zum Verständnis beitragen soll, dass ihr Kampf ein Kampf für die ganze Menschheit darstellt und die Verteidigung der Revolution von Rojava eine Verteidigung des Fortschritts und der Emanzipation ist.

Anja Flach

EINE REISE VON SÜDKURDISTAN NACH TIL KOÇER

Wer im Mai 2014 von Südkurdistan (Nordirak), dem Herrschaftsgebiet der Barzanîs und Talabanîs, nach Rojava einreisen wollte, hatte neben Schmuggler- und Guerillapfaden nur eine weitere Möglichkeit – durch irakisches Gebiet nach Til Koçer, arabisch Al Yarubiah. Als der Krieg radikalislamischer Gruppen gegen die kurdische Bevölkerung im Norden Syriens begonnen hatte, eröffnete die PDK-Regierung¹ zunächst einen Grenzübergang, eine schwimmende Brücke, über den Tigris bei der Kleinstadt Semalka. Inzwischen aber ist klar, dass sie nicht dazu dient, der Bevölkerung von Rojava Reisefreiheit oder gar humanitäre Unterstützung zu ermöglichen. Diese Brücke hatte nur eine Aufgabe: möglichst viele Menschen dazu zu bewegen, das Land zu verlassen, damit diejenigen, die sich schon an Südkurdistan bereichert haben, auch hier Fuß fassen können. Inzwischen wurde die schwimmende Brücke bei Semalka ganz abgebaut und die PDK-Regierung lässt einen tiefen Graben ziehen, um das Embargo, das Rojava von allen Seiten umgibt, zu zementieren. Südkurdistan ist ein Gebiet, in dem ein großer Teil der Bevölkerung von den Zuwendungen der Regionalregierung lebt. Wer mit

¹ Die *Demokratische Partei Kurdistans* (PDK) (kurdisch: Partîya Demokrata Kurdistanê) ist eine kurdische Partei und besteht seit April 1946. Seit 1979 von Masud Barzani geführt. Sie ist neben der Patriotischen Union Kurdistans (YNK) die zweite große Kurdenfraktion in der Autonomen Region Kurdistan.

einer der regierenden Parteien verbunden ist, hat ausgesorgt. Mit uns reisen zwei Exilkurden aus Sulemaniyya, Zaher und Sardar. Sie berichten uns, dass die unglaublich hohen Öleinnahmen – 17% der Einnahmen des gesamten Irak – eine Vetternwirtschaft hervorgebracht haben, in der keiner mehr arbeitet. Arbeiter_innen und Hausangestellte der ehemaligen Peşmerga kommen aus Bangladesh oder den Philippinen. Oftmals werden sie fast wie Sklaven behandelt, schlecht bezahlt oder sogar sexuell ausgebeutet. Produziert wird nicht mehr viel. Fertigprodukte kommen aus dem Ausland, meist aus der Türkei. Das Ziel und Versprechen der kurdischen Regionalregierung ist ein zweites Dubai, eine Importrepublik, die nichts selbst produziert und allein vom Öl lebt. Sogar Brot und Früchte müssen eingeführt werden, in einem Gebiet, das als Wiege der Landwirtschaft gilt und unter dem Namen »fruchtbarer Halbmond« bekannt ist. Tausende Parteikader der PDK und YNK² bekommen eine monatliche Zuwendung von ca. fünf Mio. Dinar (3.500 Euro), Peşmerga erhalten 700.000 (500 Euro) und Polizisten 900.000 Dinar (620 Euro). Es gibt keinerlei Initiative der Regionalregierung, die lokale Wirtschaft zu unterstützen.

Schon bei unserer Einreise in Sulemaniyya berichteten uns Flüchtlinge aus Rojava, die hier sind, um etwas Geld für ihre Familien zu verdienen, dass sie absoluter Willkür ausgesetzt sind. Azad und Derman, zwei 15 und 16 Jahre alte Jugendliche aus Qamişlo, haben ein Jahr auf einer Baustelle einer türkischen Firma gearbeitet. Von dem vertraglich festgelegten Lohn, mit dem sie ihren Familien das Überleben in Rojava sichern wollten, hätten sie ein Jahresgehalt von 2.000 Dollar bekommen müssen. Sie haben jedoch fast nichts erhalten. Ein unabhängiges Justizsystem, das sie bei ihrer Forderung unterstützt, gibt es nicht. So haben sie jetzt begonnen, bei privaten Bauherren als Fliesenleger zu arbeiten. Sie sind ratlos und suchen Hilfe bei der örtlichen Vertretung der PYD, der Vertretung der Kurd_innen aus Rojava.

Südkurdistan verwandelt sich in eine Betonwüste. Das viele Geld führt zu unkontrollierter Bautätigkeit. So auch in der kurdischen Stadt Kirkuk. Unser Fahrer Mahmut meint, dass es gut sei, dass Wahlen in

² Die *Patriotische Union Kurdistans* (YNK) (kurdisch: Yekêtiya Nîştîmani Kurdistan) ist eine kurdische Partei im Irak, die von Dschalal Talabani geführt wird mit Schwerpunkt im Sorani-sprachigen Bereich um Sulemaniyya.

Südkurdistan stattgefunden hätten, es bringe Hoffnung.³ Die alte Regierung aus PDK und YNK war 19 Jahre an der Macht. Für die einfachen Leute gäbe es überhaupt keine Sicherheit, sie könnten sich nichts aufbauen. Alle versprechen ständig viel, aber hielten nichts. Auch von der Gorran-Partei,⁴ die in Sulemaniyya die Wahlen gewonnen hatte, erhofft er sich nichts, aber immerhin habe sie das Staatsbudget öffentlich gemacht. Sie sei aber opportunistisch und außer Offenlegung der Korruption habe sie kein eigenes Programm. Er sagt, dass selbst unter dem Schlächter Saddam Hussein vieles besser gewesen sei. Grundnahrmittel wurden damals subventioniert. Sein Vater sei wie er Fahrer gewesen und konnte mit seiner Arbeit zehn Kinder ernähren. Er selber könne noch nicht einmal seine drei Kinder richtig versorgen.

Wer nicht Teil des PDK- oder YNK-Systems sei oder gar die kurdische Freiheitsbewegung in Rojava, Nord- oder Ostkurdistan unterstütze, könne sicher sein, nicht mehr die kleinste Arbeit im allumfassenden Apparat zu finden. Unsere beiden britischen Mitreisenden sind jedoch der Meinung, es könne auch noch schlimmer sein, wenn man sich z.B. Nigeria ansehe, wo die Bevölkerung gar nicht von dem Ölreichtum profitiere. Wir erreichen jetzt ein Gebiet, das nicht mehr unter der Kontrolle der kurdischen Regionalregierung, sondern eigentlich unter Kontrolle des irakischen Staates steht, aber tatsächlich eher von islamistischen Banden (IS) regiert wird. Die Straße ist von Militärposten gesäumt, an jeder Ecke ist ein Checkpoint. Das Militär ist von der Uniform bis zum Panzerwagen nahezu ausschließlich mit amerikanischem Kriegsgerät ausgestattet.

Aus Mossul, ehemals eine überwiegend kurdische und christliche Stadt, wurden die Kurd_innen und Christ_innen weitgehend vertrieben. Eine Viermillionenstadt, die schockierend aussieht, Staub und Schmutz überall, an jeder Straßenecke Militär. Der Verkehr quält sich

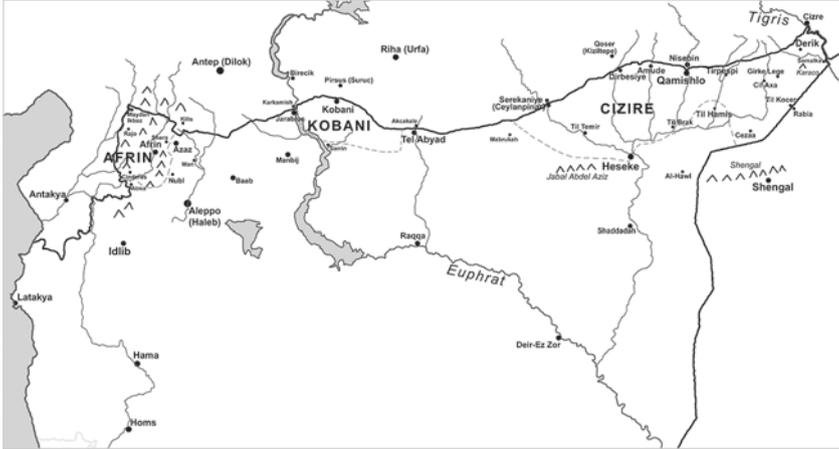
³ Im September 2013 wurden im irakischen Autonomiegebiet der Kurden Parlamentswahlen abgehalten. Die noch junge Gorran-Partei bekam die zweitmeisten Stimmen und durchbrach damit das seit Jahrzehnten bestehende Duopol aus PDK und YNK.

⁴ Gorran, eine politische Partei in der autonomen Region Kurdistan unter der Führerschaft von Nawşîrwan Mustafa. 2009 als Opposition zur regierenden Zwei-Parteien-Koalition aus der PDK und YNK gegründet.

durch staubige Schluchten. Zerbombte Häuser und wilde Stromkabel tragen zu einem apokalyptischen Bild bei. Diese Gegend versucht der IS unter Kontrolle zu bekommen. Es sei besser, ein Kopftuch zu tragen, wenn wir die Gegend um Mossul passieren, war einer der Tipps für die Durchreise. Auch hinter Mossul ist viel Militär zu sehen. Der Fahrer sagt, die Straße werde mühsam von der Armee gehalten, was links und rechts von der Straße ist, wisse man nicht. Unsere Begleiter sagen uns, wenn irakisches Militär oder Polizei in Sichtweite sei, sollen wir den Kopf unten lassen, denn diese würden häufig mit dem IS zusammenarbeiten. Dieser Satz scheint im Nachhinein betrachtet wahrlich prophetisch gewesen zu sein. Es ist nicht einfach, eine Einreiseerlaubnis für Til Koçer, einen Grenzpunkt zwischen dem irakisch besetzten Kurdistan und dem befreiten Gebiet Rojava (Westkurdistan) im Norden Syriens, zu bekommen. Nach einer längeren Prozedur an der Grenze haben wir es geschafft: Wir sind in dem befreiten Gebiet Rojava!

Die Landschaft ist ganz anders als auf der irakischen Seite. Man sieht Weizenfelder bis zum Horizont. Rojava ist reich, die Kornkammer Syriens. 60% der Weizenproduktion kommen von hier. Wie wir später hören, wird hier eine Million Tonnen Weizen jährlich produziert, es werden aber nur 10.000 Tonnen verbraucht. Durch das Embargo sind die Handelswege versperrt und die Bevölkerung kann sich nicht allein von Weizen ernähren. An den Straßen stehen Schilder mit den kurdischen Namen. Diese wurden nach der Befreiung vom Assad-Regime aufgestellt. Oft sind auch Bilder von gefallenen Kämpfer_innen zu sehen. Als wir den Ort Tirbespî passieren, sieht man auch ein zerbombtes Haus. Vor zwei Monaten sei dieser Anschlag verübt worden, erzählt Cûdî, ein Freund sei dabei gefallen. Da die Islamisten erfolglos gegen die Volksverteidigungskräfte (YPG) seien, verübten sie jetzt Selbstmordattentate, aber zahlreiche Asayîş und Freiwillige, überwiegend Jugendliche, kontrollieren die Straßen oft in 24-Stunden-Schichten, um Anschläge zu verhindern. Sie erhalten keinen Lohn, sie wollen ihr freies Land beschützen. Unser erster Eindruck von Rojava: Frieden und Schönheit. Die lehmverputzten Dörfer verschmelzen mit der Landschaft, Schafherden grasen friedlich an den Straßenrändern. Welch ein Unterschied zu der bedrohlichen Situation auf der irakischen Seite und den wilden Betonburgen dort. »Willkommen in der Revolution Rojaval!«

2. Hintergrundinfos zu Rojava



Die drei Kantone von Rojava: Afrîn, Kobanî und Cizîrê

Anja Flach

2.1 Geografie: Kurdistan und Rojava

Der Name »Kurdistan« wird erstmals in der arabischen Geschichtsschreibung im 12. Jh. als geografischer Terminus für die Region verwendet, in der die östlichen Ausläufer der Taurus-Gebirgskette auf die nördlichen Gebirgszüge des Zāgros treffen.⁶ Übersetzt aus dem Persischen bedeutet Kurdistan »Land der Kurd_innen«. Die Kurd_innen leben in einem relativ geschlossenen Siedlungsgebiet, jedoch in verschiedenen Staaten, der Türkei, dem Irak, Iran und Syrien, was u.a. durch die Teilungen der Siegermächte nach dem Ersten Weltkrieg begründet ist. Kurdistan ist u.a. aufgrund seines Wasserreichtums eine strategisch wichtige Region. Die Flüsse Euphrat und Tigris versorgen Syrien und den Irak mit Wasser, beide fließen durch den türkischen Teil Kurdistans (Bakur). Mit einem umfangreichen Staudammensystem⁷ kontrolliert die Türkei teilweise das Wasser in der Region.

⁶ Vladimir Minorsky: Kurden-Kurdistan. In: Enzyklopädie des Islam, Geographisches, Ethnographisches und Biografisches Wörterbuch der Muhammedanischen Völker (II), Leiden/Leipzig 1927.

⁷ Mit dem GAP (Güneydoğu Anadolu Projesi) kontrolliert die Türkei schon heute das Euphrat-Wasser, das nach Syrien fließt. Im Rahmen von 13 Teilprojekten des GAP wurden 24 Staudämme und 17 Hydro-Elektrizitätswerke am Euphrat gebaut. Zahlreiche

Rojava

Nach der Gründung Syriens unter französischem Protektorat (1920-1946) wurde 1923 die Grenze zwischen Syrien und der Türkei durch den Verlauf der Bagdad-Bahnlinie festgelegt. Zwischen Jarabulus und Nusaybin wurde eine willkürliche Grenze auf über 350 km Länge unmittelbar südlich der Bahnstrecke gezogen. Drei kurdische Siedlungsinseln entstanden so südlich einer 650 km langen Grenze, die die Türkei von Syrien trennt. Im Osten grenzt Rojava an den Irak, nur am Tigris gibt es einen kurzen gemeinsamen Grenzverlauf mit der Autonomen Region Kurdistan – Hikûmetî Herêmî Kurdistan (Başur). Direkt hinter der Grenze zu Rojava südlich des Kantons Cizîrê liegen die Şengalberge, die von kurdischen Eziden bewohnt sind.

Infolge des Bürgerkrieges in Syrien konnte die kurdische Bewegung die drei überwiegend kurdisch besiedelten Gebiete Afrîn, Kobanî und die Cizîrê im Norden Syriens im Juli 2012 vom Baath-Regime befreien. Anfang Januar 2014 hatte der »Übergangsrat zur Bildung der Selbstverwaltung in Westkurdistan« diese Gebiete zu Kantonen erklärt und der Bevölkerung in den jeweiligen Kantonen den Auftrag gegeben, ihre Demokratisch-Autonomen Verwaltungen aufzubauen.⁸ Unter der Verwaltung der Übergangsregierung sind Afrîn, Kobanî und Cizîrê von West nach Ost.

In der Antike war Rojava dicht bewaldet. Da jedoch seit 3000 Jahren abgeholzt wird, ist davon nichts mehr zu sehen. Auch die rasch ansteigende Bevölkerungszahl und die seit Mitte des 19. Jahrhunderts groß angelegte Nutzung der Hölzer haben dazu beigetragen, dass heute kein Wald mehr vorhanden ist. Insbesondere während des Betriebs der Bagdad-Bahn wurde viel Holz geschlagen, um die Dampfloks zu betreiben.⁹ Zur Zeit des Osmanischen Reiches stießen in dieser Region sesshafte Kurd_innen auf nomadisierende Araber_innen der Steppe. Eine zentrale Handelsstraße verband Aleppo mit Mossul und dem Unterirak. Zwischen den Weltkriegen siedel-

Dörfer und Kleinstädte wurden schon überflutet, u.a. die antike Stadt Zeugma. Mit dem Ilisu-Staudammprojekt am Tigris will die Türkei das Wasser, das in den Irak fließt, kontrollieren. Geflutet werden soll u.a. die kurdische Stadt Hasankeyf, die seit dem Neolithikum bewohnt ist und als Weltkulturerbe gilt. (Informationen von Necattin Pirinccoglu vom Vorstand der Agenda 21 (22.5.2006) und Daniela Setton/Heike Drillisch: Zum Scheitern verurteilt: Der Ilisu-Staudamm im Südosten der Türkei, Berlin 2006).

⁸ Kurdische Kantone rufen Demokratische Autonomie aus: civaka-azad.org/rojava-revolution-alle-drei-kurdischen-kantone-rufen-demokratisch-autonome-verwaltungen-aus/.

⁹ Eugen Wirth: Syrien, eine geographische Landeskunde, Darmstadt 1971.

ten hier Kurd_innen und Christ_innen, die der Verfolgung in der Türkei ausgesetzt waren. Gemeinsam mit Nomad_innen der Region bilden sie den Grundstock der Bevölkerung von Rojava. In den 1960er Jahren führte das Baath-Regime eine rigorose Bodenreform durch, so wurden z.T. riesige Ländereien nicht von Bäuer_innen auf dem Lande, sondern von Agrarinstitutionen aus den Städten bewirtschaftet.

Kanton Afrîn

Afrîn (kurdisch auch Efrîn) ist die Bezeichnung sowohl für den Kanton als auch für seine Hauptstadt, die mehrheitlich von Kurd_innen bewohnt wird. Es ist der westlichste der drei Kantone. Die Stadt Afrîn wurde im 19. Jahrhundert als Handelsknotenpunkt gegründet.¹⁰ Der Bezirk Afrîn ist von zwei Seiten von der Türkei umschlossen. Im Norden liegt die türkische Provinz Kilis und im Westen die türkische Provinz Hatay. Der Bezirk Afrîn umfasst die Region Kurd Dagh (Çiyayê Kurd bzw. Kurmanc, arabisch: *Dschabal al-Ākrād*, »Berg der Kurden« bzw. »Kurdenberg«), die nach Westen bis zur türkischen Grenze reicht und im Süden und Osten vom Fluss Afrîn begrenzt wird, wobei der Bezirk in dieser Richtung über den Fluss hinausreicht. Der Kurd Dagh ist 814 m hoch. Afrîn hat eine Fläche von 2050 km² und enthält acht Städte:¹¹ Afrîn im Zentrum und weiterhin Şêrawa, Cindirês, Mabata, Reco, Bilbilê, Şiyê und Şera. Am 29.1.2014 erklärte sich Afrîn im Rahmen der Demokratischen Autonomie für unabhängig.¹²

Die Einwohnerzahl der Stadt Afrîn betrug 1929 etwa 800 Personen und stieg bis 1968 auf etwa 7.000. Für 2003 werden 36.562 Einwohner_innen angegeben.¹³ Im ganzen Bezirk mit seinen 366 Dörfern sollen bis zu Beginn des Krieges 400.000 Menschen gelebt haben. Nachdem etliche Menschen aufgrund der Angriffe aus Aleppo (Haleb) fliehen mussten, schwoll der Bezirk auf 800.000 Menschen an. Die meisten Einwohner_innen sind sunnitische Muslim_innen. In Afrîn leben auch etwa 8.000 alevitische Kurd_innen¹⁴ überwiegend in der Stadt Mabata sowie eine kleine Anzahl Turk-

¹⁰ Ebd.

¹¹ Katharina Lange: *Peripheral Experience*, Leiden 2010.

¹² mednuce.com/en//haber/2344/democratic-autonomy-has-declared-in-afrin-canton-in-rojava.html.

¹³ citypopulation.de/Syria.html.

¹⁴ Nicht zu verwechseln sind die Aleviten mit den Alawiten. Die Bezeichnung »Alawiten« beruht auf der Verehrung für Ali, den Schwiegersohn des Propheten Muhammad, und für die Linie der zwölf schiitischen Imame über Fatima, die Tochter Mu-

men_innen im Norden von Afrîn. Weiterhin gibt es eine Anzahl ezidischer Dörfer mit ca. 7.500 bis 10.000 Personen. Etwa 10% der Bevölkerung sind nach Angaben des Außenministers des Kantons, Silêman Ceefer, Araber_innen. Aşîret¹⁵ (Stämme) spielen im Gegensatz zu den anderen Kantonen in Afrîn kaum noch eine Rolle.

Afrîn gehört zu den altbesiedelten Bergländern, die nie von Nomaden bedroht waren, sondern seit der Antike durchgehend besiedelt sind. Dies unterscheidet die Region von den anderen beiden Kantonen, die erst zwischen den beiden Weltkriegen wieder unter den Pflug kamen.¹⁶ Es herrscht ein mediterranes Klima mit Jahresniederschlägen von über 400 bis 500 Millimetern im Jahresdurchschnitt. Im Afrîn-Tal wird auf tiefgründigen, roten Böden und mit Bewässerung durch Dieselpumpen aus dem Grundwasser intensive Landwirtschaft betrieben. Es werden vor allem Weizen, Baumwolle, Zitrusfrüchte, Granatäpfel, Melonen, Weintrauben und Feigen angepflanzt. Das Hauptanbauprodukt sind in der gesamten Region Olivenbäume, von denen es mehr als 13 Mio. in Afrîn geben soll. Die Oliven werden überregional vermarktet und sind für ihre gute Qualität bekannt.¹⁷

Kanton Kobanî

Der Kanton Kobanî, der am 27.1.2014 seine Unabhängigkeit erklärte, ist der kleinste der drei Kantone. Die Stadt Kobanî, die zugleich die Hauptstadt des gleichnamigen Kantons ist, war am 19.7.2012 die erste Stadt in Rojava, aus der das Baath-Regime verdrängt werden konnte (siehe Kapitel 4.6). Zwischen dem Kanton Afrîn und dem Kanton Kobanî, der östlich des Euphrat beginnt, liegen ca. 60 km, die, während wir dieses Buch schreiben, teils von FSA-Truppen, u.a. der der YPG nahestehenden Al Akrad Front,¹⁸ jedoch

hammeds. Bis ins 20. Jahrhundert war der Name »Nusayrier« gebräuchlicher, der auf Ibn Nusayr, einen Prediger aus dem Irak des 9. Jahrhundert, zurückgeht. Lieselotte Abid: »Die Religion ist für Gott – das Land ist für alle«. In: Fritz Edlinger/Tyma Kraitt (Hrsg.): *Syrien. Hintergründe, Analysen, Berichte*, Wien 2013.

¹⁵ Stämme oder Stammesföderationen abgeleitet von arabisch: *'ašîra*, Pl. *'ašā'ir* für »Stamm«.

¹⁶ Eugen Wirth.

¹⁷ Mohamed Cheikh Dibes: *Die Wochenmärkte in Nordsyrien* (Mainzer Geographische Studien, Band 13), Mainz 1978.

¹⁸ Jabhat al-Akrad (kurdisch: Enîya Kurdan, deutsch: Brigade der Front der Kurden) ist eine überwiegend kurdische Rebellengruppe in Syrien und kämpft im syrischen Bürgerkrieg neben anderen Organisationen gegen das Assad-Regime sowie die Terrororganisation Islamischer Staat (IS). Die Gruppe wurde als Teil der Freien Syrischen

überwiegend von den Terrormilizen des Islamischen Staates kontrolliert werden. Der IS versucht seit Ende 2013, die Stadt einzunehmen, scheitert aber immer wieder an den Volksverteidigungseinheiten (YPG/YPJ). Mitte September 2014 traten die islamistischen Milizen zu einer Großoffensive an, ab dem 28.9.2014 begann der Angriff auf das Stadtgebiet. Daher sind sowohl Afrîn als auch Kobanî isoliert und von Feinden umgeben. Der Euphrat liegt noch einmal etwa 30 km westlich von der Stadt entfernt. Unter der syrischen Besatzung wurde der Name arabisiert. Die Bedeutung des Namens *Ain al-Arab* ist Quelle oder Auge der Araber_innen.

Wegen ihrer Grenzlage und dem reichlichen Trinkwasser ist die Stadt strategisch wichtig. Der Euphrat ist der wasserreichste Fluss Syriens und hat seinen höchsten Wasserstand von April bis Mai infolge der Schneeschmelze in Nordkurdistan.¹⁹ Die nächste Stadt hinter der türkischen Grenze ist die nordkurdische Stadt Suruç in der Provinz Urfa. Kobanî wurde 1892 gegründet. Eine Firmenansiedlung, die zurzeit des Baus der Bagdad-Bahn hier ansässig war, soll zur Gründung der Stadt geführt haben. Der Name Kobanî soll die Verballhornung des deutschen Wortes Kompanie sein. Hier siedelten viele armenische Flüchtlinge aufgrund des Genozids durch das Osmanische Reich, auch kurdische Flüchtlinge aus der Türkei ließen sich hier nieder. Die meisten Armenier_innen sind jedoch in den 1960er Jahren ausgewandert. Kurdische Aşîret lebten allerdings schon seit langer Zeit in der Region. Die künstliche Grenzziehung 1923 führte dazu, dass Kobanî geteilt wurde. Der türkische Grenzort Mürşitpınar, der nördlich der Bahnlinie liegt, war einst ein Vorort von Kobanî. Erst 2010 wurde ein kleiner Grenzübergang geöffnet, vorher war der Weg über die verminte Grenze nicht möglich.

Vor dem syrischen Bürgerkrieg sollen in der Region Kobanî 200.000 Menschen gelebt haben.²⁰ Die Stadt wurde mit 54.681 Menschen (geschätzter Stand 2007) überwiegend von Kurd_innen bewohnt. Im Verlaufe des innersyrischen Konflikts und massiver Binnenflucht ist die Einwohnerzahl bis Mitte 2014 auf über 100.000 gestiegen, der Kanton auf 400.000 Menschen.²¹ Die Kurd_innen gehören den Aşîret der Kêtikan, Eledînan, Didan,

Armee gegründet. Nach Gefechten mit IS im August 2013 wurde al-Akrad aufgrund ihrer vermeintlichen Nähe zur Partei der Demokratischen Union (PYD) aus der FSA ausgeschlossen.

¹⁹ Eugen Wirth.

²⁰ The Course And Development Of The Fighting In Kobanê: rojavareport.wordpress.com/2014/07/11/the-course-and-development-of-the-fighting-in-kobane/.

²¹ Harvey Morris: Kobane Under Intense ISIS Attack, Excluded from UN Humanita-

Dinan, Mîran, Ohiyan, Pîran, Kurdîkan, Şedadan und Şêxan an.²² Der Einfluss der Aşîret soll in Kobanî wesentlich größer als in den beiden anderen Kantonen sein, davon berichteten verschiedene Informant_innen, u.a. Ilham Ahmet oder Cahit Uçar.²³

Neben Kurd_innen leben auch einige Turkmen_innen in Kobanî. Bis in die Siebzigerjahre des 20. Jahrhunderts hinein gab es hier noch armenische Familien, die aber mittlerweile in größere Städte wie Aleppo oder nach Armenien abgewandert sind. Bis nach dem Ersten Weltkrieg waren große Teile der Bevölkerung von Nomadentum geprägt.²⁴ Der Kanton liegt ca. 691 Meter über dem Meeresspiegel und ist ein bedeutendes Getreideanbaugebiet. Nach der Befreiung Kobanîs fand eine Landreform statt, staatliche Ländereien wurden an Kooperativen verteilt.²⁵

Kanton Cizîrê

Die Cizîrê ist der größte der drei Kantone und liegt etwa 50 km östlich des Kantons Kobanî (kurdisch: Kantona Cizîrê, arabisch: Jazîrat Ibn 'Umar). Die Bevölkerung der Cizîrê besteht aus Kurd_innen, Suryoye, Araber_innen und Armenier_innen. Qamişlo ist das administrative Zentrum des Kantons, da aber ein Teil der Stadt immer noch unter der Kontrolle des Baath-Regimes ist, ist ein Teil der Verwaltung in die Stadt Amûdê ausgelagert. Qamişlo ist eine geteilte Stadt, ein Teil liegt auf der türkischen Seite und heißt Nusaybin (kurdisch: Nisêbîn). Fährt man durch die Cizîrê von Ost nach West, sieht man rechts die auf türkischem Staatsgebiet liegenden Cûdî- und Bagokberge, links, also südlich, die Sinjarkette (auch Şengalberge genannt). Der Karaçox ist die einzige Erhebung in der Cizîrê ganz im Osten des Kantons und mit etwa 750 Metern nicht sehr hoch. Die Landschaft ist durch endlose Weizenfelder und zahlreiche Tells²⁶ geprägt, nach denen auch viele Orte

rian Aid, rudaw.net/english/middleeast/syria/17072014.

²² Informationen von Luqman Turgut, Kurdologe, Veranstaltung in Hamburg am 11.9.2013.

²³ Gespräch in Bern am 13.12.2014.

²⁴ Günter Meyer: Ländliche Lebens- und Wirtschaftsformen Syriens im Wandel, Erlangen 1984.

²⁵ Blick nach Kobane – Reisebericht eines Aktivisten der Karakök Autonome, law.arachnia.ch/index.php/archiv/shortnewsarchive/468-kobane.

²⁶ Arabisch: *Tall*; Hügel, gemeint: Siedlungshügel, eine Erhebung, die durch wiederholte Besiedlung entstand.

benannt sind, z.B. Til Koçer, Til Brak, Til Temir etc. Cizîrê umfasst mehrere Bezirke, die hier noch einmal gesondert aufgeführt werden.

Dêrîka Hemko

Im Jahr 2004 lebten hier ca. 189.634 Menschen. Um den Berg Karaçox ist der Aşîret der Ebasan angesiedelt, auch die Harûnan leben hier. Der arabische Aşîret der Şammar lebt um Til Elo und Til Koçer. Die Şerabîn leben in der gesamten Region Dêrîk. Der arabische Aşîret der Gemr (Welde) wurde in Dêrîk durch das Baath-Regime angesiedelt (siehe Kapitel 3.3). Außerdem leben in der Region die kurdischen Aşîrets der Hesinan und Kîkî und zahlreiche andere Aşîrets und Clans, die als Koçer, also Nomaden, bezeichnet werden und die nach der Grenzziehung gezwungen waren, sich anzusiedeln. Andere Gruppen, wie die Torî aus der Region Tur Abdin oder die Omerkî, kamen später in die Region, sie waren nicht nomadisch oder halb-nomadisch. Die Organisation in Aşîret hat vor allem für einen Teil der arabischen Bevölkerung noch Bedeutung.

Qamişlo

Die Stadt Qamişlo wurde 1926 von der französischen Armee als Verwaltungsort bzw. Militärgarnison gegründet, auch um christliche Flüchtlinge aus der Türkei aufzunehmen, sodass auch heute noch viele Suryoye dort leben. Zu dem Bezirk Qamişlo gehören die Städte Til Hemis, Amûdê und Tirbespî. 2004 hatte die Stadt Qamişlo 184.231, zusammen mit den umliegenden 557 Dörfern 423.368 Einwohner_innen. Jetzt dürfte die Zahl durch die Flüchtlinge aus anderen Städten höher liegen, für April 2013 wird sie mit 800.000 angegeben.²⁷ Die größten kurdischen Aşîret sind: Omerî, Hevêrkan, Milî, Aşîta, Alîka. Sie haben allerdings kaum mehr Bedeutung für das soziale Leben, die Menschen identifizieren sich viel mehr mit der Familie oder dem Dorf. Um Qamişlo ansässig sind weiterhin Teile des arabischen Aşîret der Şammar.

Serêkaniyê

In Serêkaniyê (kurdisch: an der Quelle, arabisch: Ra's al-'Ain) leben Kurd_innen, Araber_innen, Suryoye und Tschetschen_innen. Die Anzahl der Bewohner_innen soll 2010 etwa 55.000 betragen haben, die jetzige Einwohner_innenzahl ist unbekannt. Die Stadt soll schon 2000 v.u.Z. durch das

²⁷ civaka-azad.org/aufbau-der-demokratischen-autonomie-in-qamislo/.

Reich Mitanni gegründet worden sein. Der nördliche Teil der Stadt (heute Ceylanpinar) ist türkisch besetzt. Die Anzahl der Kurd_innen und Araber_innen ist etwa gleich. Die 279 Dörfer des Bezirks sind arabisch, eine geringere Anzahl kurdisch, außerdem gibt es Dörfer der Suryoye sowie einige ezidische. Von Januar bis Juli 2013 war Serêkaniyê von Islamisten der Al-Nusra-Front besetzt.²⁸

Hesekê

Auch Hesekê (arabisch: Al Ḥasaka, kurdisch: Hesîçê) wurde durch die französische Mandatsverwaltung und von Suryoye gegründet, die in den 1920er und 30er Jahren vor den Pogromen im Osmanischen Reich flohen. 2011 soll die Stadt 188.000 Einwohner_innen gehabt haben.²⁹ Im Norden von Hesekê leben überwiegend Kurd_innen und Suryoye, die die zweitgrößte Bevölkerungsgruppe vor den Araber_innen stellen. Unter den 595 Dörfern der Region ist auch eine Anzahl Suryoye-Dörfer. Um die Mitte des 20. Jahrhunderts begann in der Cizîrê neben der weiterhin bestehenden traditionellen Viehzucht und der dörflichen Landwirtschaft eine beschleunigte Erschließung von neuem Ackerland auf großen Flächen durch den Einsatz moderner Maschinen. Wichtiger Wasserlieferant und Lebensader ist der Fluss Habur.³⁰ Bei Serêkaniyê gibt es einige sehr ergiebige Karstquellen, die ihn speisen.

Durch die Bodenreform nach der Machtergreifung der Baath-Partei 1963 wurden die großflächigen Felder an die vor Kurzem ansässig gewordenen halbnomadischen Viehzüchter verteilt, die nun mit dem Anbau von Getreide und Baumwolle begannen. Im Rahmen des »Habur-Projektes« wurde eine Reihe von Staudämmen und Kanälen angelegt, um eine Feldfläche von 16.000 Quadratkilometern für die zu schaffende Kornkammer Syriens zu bewässern. Durch die steigende Bevölkerungszahl und die sich immer weiter in die Steppe ausdehnenden Felder kommt es seitdem zu einer zunehmenden Wasserknappheit.

²⁸ Jonathon Burch: Kurds seize town on Syria-Turkey border, Ankara concerned, www.reuters.com/article/2013/07/18/us-syria-crisis-turkey-idUSBRE96H0EO20130718.

²⁹ City Population: Syria, citypopulation.de/Syria.html.

³⁰ Hans Hopfinger: Erlanger geographische Arbeiten: Öffentliche und private Landwirtschaft in Syrien, Erlangen 1991.

Michael Knapp

2.2 Skizze der Geschichte Syriens mit Schwerpunkt auf die Region Rojava

Der nun folgende kurze Einblick in die Geschichte Syriens und Rojawas beleuchtet den historischen Kontext des Buches. Viele Aspekte der Geschichte Syriens, der kurdischen Bevölkerung, der PKK, der PYD und anderer Parteien wie auch die Sonderbehandlung der Kurd_innen und ihrer Organisationen durch die Politik werden in den folgenden Kapiteln detailliert beschrieben. Um Wiederholungen zu vermeiden, wurden diese Aspekte bewusst nur cursorisch behandelt oder mit Verweis erwähnt.

Vom Neolithikum über die Spätantike bis zum Osmanischen Reich

Wenn wir die Geschichte der Region betrachten, dann können wir sehen, dass die nationalstaatlichen Grenzen nur eine Sekunde auf der Uhr der mesopotamischen Geschichte darstellen. Sicherlich ist der Schwerpunkt dieses Buches auf die neuere Geschichte der Region zu legen, allerdings kann diese nur mit Blick auf die weit entfernte Vergangenheit verstanden werden. Mesopotamien und insbesondere Obermesopotamien gilt als einer von drei Orten auf der Welt (neben China und Amerika), an dem die so genannte Neolithische Revolution stattfand. Dabei spielte insbesondere die Region Obermesopotamien eine zentrale Rolle. Warum die Menschen allmählich etwa ab 15.000 v.u.Z. sesshaft geworden sind, ist Gegenstand unterschiedlicher Theorien. Eine besagt, dass unter anderem eine Klimaveränderung am Ende der letzten Eiszeit das Lagern von Gesammeltem notwendig machte und sich die Menschen um diese Speicher herum anzusiedeln begannen. Hinzu kamen günstige Bedingungen durch erhöhte Niederschläge im 10. Jahrtausend v.u.Z.³¹ Das älteste neolithische Bauwerk finden wir in der Nähe der nordkurdischen Stadt Riha (Urfa). Die Anlage von Xerawreşk (Göbekli Tepe, deutsch: bauchiger Hügel) datiert auf das Jahr 10.500 v.u.Z. und zählt zu den ältesten menschlichen Bauwerken weltweit. Es scheint ein Versammlungsplatz oder eine Tempelanlage gewesen zu sein. Die Bearbeitung massiver Steinblöcke setzt Sesshaftigkeit voraus und so kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei Xerawreşk ebenfalls um eine Ansiedlung gehandelt haben muss. Kult und Religion be-

³¹ Klaus Schmidt: Sie bauten die ersten Tempel: Das rätselhafte Heiligtum der Steinzeitjäger. Die archäologische Entdeckung am Göbekli Tepe, München 2006, S. 37.

ginnen in professionalisierter Form häufig als Interpretation von Himmelskörpern und damit Feststellung von Ernte oder Pflanzzeit. Die wahrscheinliche Professionalisierung des Priestertums führte möglicherweise zu den ersten Formen gesellschaftlicher Schichtung, indem die Priester aus der landwirtschaftlichen Produktion als Spezialisten ausgenommen waren und somit vom Mehrprodukt der Bäuer_innen lebten, die Speicher verwalteten und die Sterne deuteten.

Dies legte die Grundlage für die urbane Gesellschaft, die sich mit ersten Großstädten wie Tell Brak in Rojava, im Kanton Cizîrê und Uruk im heutigen Südirak im 4. Jahrtausend v.u.Z. abzeichnete. Innovationen wie Schrift, Bewässerung und Transportwesen sind eng mit diesen Strukturen verknüpft. Aus dem Speicher war der Tempel geworden und um diesen Tempel drehte sich der Großteil der Ökonomie.³² Das bedeutet, der Tempel schöpfte Mehrprodukt und freie Arbeitskraft zur Profitmaximierung ab, war aber gleichzeitig das Zentrum, aus dem die Menschen versorgt wurden und für das sie arbeiteten. So wurde Monumentalarchitektur wie die 8 km lange Stadtmauer von Uruk möglich.³³ Die Region, die wir heute Rojava nennen, ist auch in der Alten Geschichte eine hochdynamische Region. Zunächst wurde die Region von Assyrern und den Hethitern annektiert. Aufgrund äußerer Faktoren³⁴ herrschte eine chaotische Situation in der Region und sie destabilisierte sich. In dieses Machtvakuum stießen die Aramäer vor und errichteten kleine Fürstentümer

Die aramäischen Fürstentümer entwickelten eine eigene Form von Schrift bzw. modifizierten schon existierende Schriften wie die Keilschrift und schufen damit die alphabetische Grundlage für die griechische, lateinische, hebräische und arabische Schrift. Auch wenn die Aramäischen Fürstentümer im 8. und 7. Jahrhundert v.u.Z. von den Assyrern wieder unterworfen wurden, setzte sich die aramäische Sprache durch, wurde zur Verkehrssprache in Westmesopotamien und beeinflusste stark das Ara-

³² Vgl. Heather D. Baker: Wirtschaft und Verwaltung in Babylonien. In: Deutsches Archäologisches Institut u.a. (Hrsg.): Uruk. 5000 Jahre Megacity, Petersberg 2013, S. 275-281.

³³ Vgl. auch das Gilgamesch Epos. Es handelt sich hierbei um eine der ältesten, schriftlich überlieferten Dichtungen. Gilgamesch, der Held des Epos, ist der König der sumerischen Stadt Uruk, dem in dem Werk der Bau der ersten Stadtmauer zugeschrieben wird.

³⁴ Zusammenbruch des Hethiterreiches im Rahmen des Sturmes der Achaier vom Westen.

bische und Hebräische.³⁵ Nach der Persischen Herrschaft, der Eroberung durch die Makedonen (Alexander der Große) und die Konflikte zwischen den hellenistischen Diadochenstaaten wurde die Region Syrien 62 v.u.Z. Teil des Imperium Romanum. Auch nach der Durchsetzung des Christentums können wir gerade im Osten des Römischen Reiches eine Vielfalt an Auslegungen und Definitionen des Christentums erleben. Hier spielten insbesondere auch die mystischen Debatten der Gnosis eine Rolle, die unter anderem die Herausbildung des Alawismus in Syrien beeinflussten.

Schon zu Beginn der Islamischen Expansion wurde das Oströmische Syrien in der Schlacht von Yarmuk 632 n.u.Z. von muslimisch/arabischen Truppen erobert und stand in der Folgezeit unter der Herrschaft der umayyadischen Kalifen mit der Hauptstadt Damaskus. Die Umayyaden wurden von den Abbasiden 750 n.u.Z. gestürzt und die Hauptstadt des Kalifats nach Bagdad verlegt. Es folgten eine Zersplitterung in Fürstentümer, Auseinandersetzungen mit den Kreuzfahrern, ägyptische Herrschaft und schließlich 1517 die Eroberung Syriens durch die Osmanen. Die Osmanische Herrschaft dauerte begleitet von Aufständen bis ins Jahr 1918 an. Die Kriegsjahre waren für die syrische Bevölkerung von Zwangsrekrutierungen durch das Osmanische Reich, Krankheit und Hungersnot geprägt. Das Ende des Ersten Weltkriegs führte zur Zerschlagung des eng mit Deutschland alliierten Osmanischen Reiches.

Der Erste Weltkrieg und seine Folgen

Um seine Unterstützung gegen das Osmanische Reich zu sichern, hatte Großbritannien, unter Verheimlichung der Beschlüsse des Sykes-Picot-Abkommens,³⁶ dem Haschemiten-König Faisal Ibn-al Hussein (1883-1933) 1916 die Regentschaft über einen unabhängigen arabischen Staat versprochen. Die Ernüchterung setzte ein, als deutlich wurde, dass England kein Interesse an der Einhaltung dieser Versprechen hatte. Faisal gründete dennoch von 1918 bis 1920 ein unabhängiges Königreich Syrien unter Einschluss von Jordanien und dem Libanon.³⁷ Die Regierung Faisals wurde bis 1920 von

³⁵ Vgl. Marc van de Mieroop: A History of the Ancient Near East: ca. 3000-323 BC 2007, Hoboken 2006, S. 203.

³⁶ Bei diesem Abkommen vom 16.5.1916 handelt es sich um eine geheime Absprache zwischen Großbritannien und Frankreich, in dem die kolonialen Interessensgebiete im Nahen Osten nach dem Ende des Osmanischen Reiches im Ersten Weltkrieg festgelegt wurden.

³⁷ Carsten Wieland: Syrien und Irak. Panarabische Paradoxien und der Bankrott

den Briten gebilligt. 1920 wurde die syrische Monarchie ausgerufen. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs lag dies aber offensichtlich nicht mehr im imperialen Interesse. Auf der Konferenz von San Remo 1920 wurde der Mittlere Osten in Mandatsgebiete aufgeteilt und Faisal von der Mandatsmacht Frankreich militärisch gestürzt. Faisal selbst wurde weiter von den Briten hofiert und von ihnen zum König ihres Mandatsgebiets im Irak gekrönt. Die Politik der Quasikolonialmacht Frankreich in der Region kann als klassische Kolonialpolitik verstanden werden. Auch hier wurde versucht, eine Klasse von Kompradoren zu schaffen, also Großgrundbesitzer und andere Angehörige der Oberschichten an die Kolonialmacht zu binden. So verschärfte sich die Landproblematik und der Großgrundbesitz unter der französischen Mandatsmacht weiter, während französische Banken und Unternehmen mit Privilegien zur Ausbeutung von Ressourcen und Arbeitskräften ausgestattet wurden.

Schon 1916 waren im Abkommen von Sykes-Picot die Grenzen Syriens zwischen Großbritannien und Frankreich festgelegt worden. Hier zeigt sich schon deutlich die im Mittleren Osten bis heute praktizierte Politik des »Teile und Herrsche«. So wurden von Frankreich zunächst vor allem Angehörige der alawitischen und drusischen Minderheit privilegiert und systematisch in militärische und administrative Positionen eingesetzt.³⁸ Frankreich beabsichtigte, Syrien in vier konfessionell unterschiedlich ausgerichtete Kleinstaaten aufzuteilen. Daraufhin kam es zu Aufständen. Auf Druck Großbritanniens bildete Frankreich einen syrischen Staat um Damaskus und die Region Aleppo herum. 1937 kamen weitere Regionen hinzu. Ein weiterer Konfliktherd entstand, als Frankreich 1939 die Region um Iskenderun an die Türkei abtrat, um die Türkei als Verbündeten im Zweiten Weltkrieg zu gewinnen. Diese Region bildet heute die türkische Provinz Hatay.

Die Panarabistische Bewegung

Die Kolonialpolitik führte zur Konsolidierung eines panarabistischen, nationalistischen Diskurses als Antithese zum Kolonialismus Frankreichs. Der Panarabismus war von den Europäischen Nationalismen, insbesondere

des Baathismus. In: Fritz Edlinger/Tyma Kraitt (Hrsg.): Syrien. Hintergründe, Analysen, Berichte, Wien 2013, S. 91.

³⁸ Tyma Kraitt: Das Scheitern des Damaszener Frühlings: Baschar al-Assads uneinzelgelöste Versprechen. In: Fritz Edlinger/Tyma Kraitt (Hrsg.): Syrien. Hintergründe, Analysen, Berichte, Wien 2013, S. 32f.

auch der deutschen Romantik, geprägt.³⁹ Der deutsche Ausgräber und Geheimdienstmitarbeiter Max von Oppenheim hatte schon während des Ersten Weltkriegs im Auftrag Wilhelms II. versucht, die arabische Bevölkerung zu einem Dschihad gegen Frankreich und Großbritannien im Namen des Osmanischen Reiches anzustacheln.⁴⁰ Diese Versuche blieben relativ folgenlos und der Einfluss des spezifisch deutschen Nationalismus auf den Panarabismus bleibt zu untersuchen.

Der arabische Nationalismus brachte als Reaktion verstärkte kurdische Autonomiebestrebungen in der Region Rojava hervor, insbesondere im Kanton Cizîrê. Frankreich versuchte, die kurdischen Autonomiebestrebungen der 30er Jahre gegen die panarabistische Aufstandsbewegung zu instrumentalisieren.⁴¹ Nach Aufständen gegen die Errichtung einer zentralen arabischen Regierung in Damaskus, stellte die französische Regierung Cizîrê wieder unter seine eigene direkte Kontrolle.⁴²

Auf der anderen Seite bildete sich der panarabistische »Nationale Block«. In diesem Zusammenhang formierte sich ein antikolonialer Widerstand der städtischen Mittelschicht, verbunden mit der Landbevölkerung. Es waren vor allem soziale Forderungen nach einer Landreform, die den Widerstand trugen. Zu erwähnen sei hier der große syrische Aufstand von 1925-27, der mit militärischer Gewalt zerschlagen wurde. Während Frankreich vom Vichy-Regime und deutscher Besatzung regiert wurde, marschierten französische Widerstandskräfte mit britischer Unterstützung 1941 in Syrien ein. Die Unabhängigkeit Syriens wird zwar immer wieder von alliierter Seite versprochen, doch erst mit Aufständen und kriegerischen Auseinandersetzungen verlassen 1946 die letzten französischen Truppen die Region. Zwei Tage später, am 17.4.1946, wird die unabhängige Republik Syrien ausgerufen.

Die alten Eliten waren an der Macht geblieben und die Mittelschicht war immer noch außen vor. Dazu kam, dass immer mehr Menschen in die Mittelschicht durch militärische Karriere und Bildung aufstiegen und so die Machtposition dieser Schicht gegenüber dem Großbürgertum gestärkt

³⁹ Carsten Wieland, S. 89.

⁴⁰ Vgl. Stefan M. Kreutzer: Dschihad für den deutschen Kaiser: Max von Oppenheim und die Neuordnung des Orients (1914-1918), Graz 2012.

⁴¹ Judith Wolf: Ausländer im eigenen Land – Buchrezension, kurdica.com/Contentpid-Auslaender-im-eigenen-Land-Buchrezension-48.html.

⁴² David Mac Dowell: A Modern History of the Kurds, 3. Aufl., London/New York 2003, S. 470f.

wurde und andererseits das städtische Proletariat weiter anwuchs. Auf dem Land spitzte sich der Konflikt zwischen konservativen Landbesitzern und den wachsenden sozialen Bewegungen der Landbevölkerung zu. Letztere führten zu einem Aufblühen sozialistischer, kommunistischer, aber auch nationalistischer und religiöser Bewegungen.⁴³ Schon 1940 hatte die Muslimbruderschaft, die 1928 in Ägypten gegründet worden war, begonnen, ebenfalls in Syrien aktiv zu werden. Sie kombinierte islamische Rechtsprechung mit sozialen Forderungen. Stärker war jedoch noch die Wiedererweckungsbewegung (Ba'ath = arabisch für Wiedererweckung) – im Folgenden Baathismus genannt. Wie der Name schon sagt, geht es bei der Baath-Bewegung um die (Wieder-)Erweckung eines panarabischen Bewusstseins. Die Baath-Partei war 1940 vom Alawiten Zaki al-Arsuzi ins Leben gerufen worden und verschmolz 1945 mit der vom Damaszener Geschichtslehrer und Christen Michel Aflaq gegründeten Bewegung für eine »arabische Wiedererweckung«.⁴⁴ Sie betonte ihren säkularen und antiimperialistischen Charakter. Wer sich zum arabischen Nationalismus bekannte und sich so arabisch definierte, konnte Karriere machen. Identitätsstiftendes Moment im Panarabismus sollte nicht die Religion, sondern die Nation sein.⁴⁵ Hinzu kamen die Kommunistische Partei Syriens und auch die Syrische Nationalsozialistische Partei, die einer Idee von Großsyrien⁴⁶ anhing.

Einerseits hatte die Panarabistische Bewegung große Anziehungskraft für die Menschen, die unter den imperialen Grenzziehungen litten, andererseits hatte der Panarabismus von Beginn an das inhärente Problem der Ausgrenzung von als »nichtarabisch« empfundenen Gesellschaftsteilen. Dies galt vor allem auch für die kurdische Bevölkerung von Rojava. Sie wurde politisch ausgegrenzt, weswegen sich viele zunächst der Kommunistischen Partei (KP) anschlossen.⁴⁷ Dies führte 1957 zur Gründung der kurdisch-nationalistischen El Parti, aus der sich die meisten kurdischen Parteien der Region, insbesondere jene, die dem ENKS (Kurdischer Nationalrat in Syrien) nahestehen, gebildet haben.

⁴³ Tyma Kraitt, S. 34.

⁴⁴ Carsten Wieland, S. 92.

⁴⁵ Ebd., S. 91.

⁴⁶ Syrien inklusive Libanon und Jordanien.

⁴⁷ Katharina Lange: Syrien: Ein historischer Überblick, bpb.de/apuz/155119/syrien-ein-historischer-ueberblick?p=all#footnode7-7.

Zusammenschluss mit Ägypten zur Vereinigten Arabischen Republik (VAR)

Insbesondere die soziale Frage spitzte sich infolge eines Wirtschaftswachstums, damit zusammenhängender Kapitalakkumulation und -konzentration innerhalb der ersten zehn Jahre nach der Unabhängigkeit zu. Die Unzufriedenheit nahm zu, als sich Syrien offiziell im Rahmen der panarabistischen Ideologie, aber vor allem aufgrund der Konkurrenz mit Jordanien, am ersten Palästina-Krieg (bzw. israelischen Unabhängigkeitskrieg) 1948 beteiligte und scheiterte. Der Krieg führte zu einer entscheidenden Niederlage der Arabischen Nationen, die die Vertreibung von 750.000 Palästinenser_innen⁴⁸ und die Etablierung Israels nach sich zog. Diese Niederlage führte innerhalb Syriens zu einer massiven Destabilisierung. Innenpolitische Konflikte zwischen der Baath-Partei und der Kommunistischen Partei spitzten sich zu. Das Militär nutzte die Unruhe und gewann an Dominanz. Es folgte eine Zeit der Militärputsche und Gegenputsche. Zwischen 1949 und 1956 hatte Syrien 20 Regierungen und vier Verfassungen durchlaufen.⁴⁹ Es wurde versucht, sich politisch der Sowjetunion anzunähern, da darin die Perspektive der Umsetzung eines antiimperialistischen, panarabistischen Modells gesehen wurde. Die begrenzt sozialistische Politik der Baath-Partei sollte dazu dienen, die radikalsozialistischen Bewegungen zu kanalisieren und damit zu kontrollieren.

Das Scheitern dieser Kontrolle stellt allerdings einen Grund dafür dar, warum 1958 eine Delegation von Offizieren mit Unterstützung der Baath-Partei nach Ägypten zog und den Zusammenschluss von Ägypten und Syrien erklärte.⁵⁰ Damit sollte die kurdisch/kommunistische Opposition liquidiert und das panarabistische Projekt Gamal Abdel Nassers⁵¹ in die Praxis umgesetzt werden. Man schloss sich zur Vereinigten Arabischen Republik (VAR) zusammen. Verstaatlichungsprogramme, Landreformen und das Verbot von Gewerkschaften entsprechend dem zentralistischen Paradigma des Nasserismus brachten die syrischen Eliten auf. Nasser ließ alle Parteien inklusive der Baath-Partei auflösen und Syrien blieb in einer geschwächten

⁴⁸ Er wird deswegen im Arabischen als *an-Nakba* (deutsch: die Katastrophe) bezeichnet.

⁴⁹ Tyma Kraitt, S. 33.

⁵⁰ Vgl. Ebd., S. 34f.

⁵¹ Nasser war von 1954 bis 1970 Staatspräsident Ägyptens sowie in der Periode der Vereinigung Ägyptens mit Syrien Präsident der Vereinigten Arabischen Republik. Er galt als einer der Hauptvertreter des Panarabismus.

Position innerhalb der VAR zurück. Die Arabische Republik Syrien wurde als Teil der VAR 1961 ausgerufen und diese besteht bis heute. Ihr Grundverständnis war von Beginn an das eines ethnisch homogenen, arabischen Nationalstaates.⁵²

In der Zeit der Union zwischen Ägypten und Syrien steigerte sich der Panarabismus weiter. Kurdische Sprache und kurdische Musik waren verboten worden, es gab Tausende kurdische politische Gefangene und die Zwangsumsiedlung und Vertreibung der kurdischen Bevölkerung Rojavas im Rahmen der Politik des »Arabischen Gürtels«⁵³ hatte begonnen. Mit einer Volkszählung in der Provinz Hasaka begann am 23.8.1962 die Ausbürgerung von, die Angaben variieren, 120.000 bis 350.000 Kurd_innen und ihrer Nachkommen aus Syrien.⁵⁴ Ihnen wurde die Staatsbürgerschaft entzogen und es blieb ihnen damit keinerlei rechtlicher Status mehr.⁵⁵

Von der VAR zum Baathistischen Putsch

Die Existenz der VAR war nicht von Dauer. Die Dominanz Ägyptens war für die syrischen Eliten allerdings auf längere Sicht nicht hinnehmbar und führte zu Unruhe im Militär. Schließlich beendeten zwei Putsch in den Jahren 1961 und 1963 die VAR. Die Offiziere, die nun geputscht hatten, verteilten die Machtpositionen unter ihren baathistisch, nasseristisch orientierten Mitstreitern. Der Nationale Rat für die Revolution unter Führung des Militärs etablierte sich und das Militär wurde auch zum Kern der Baath-Partei.⁵⁶ Hier setzten sich die im Militär aufgestiegenen Vertreter der Mittelklasse gegen die städtische Oligarchie, aber auch gegen andere soziale Bewegungen durch.⁵⁷ Die Baath-Partei setzte ihre Macht gegen die Opposition, die KP und die Muslimbrüder mit Gewalt durch. Mit der Eroberung der Macht durch die Baath-Partei und dem Ende der VAR kam es allerdings auch zum Bruch mit dem radikalpanarabistischen Flügel innerhalb der Baath-Partei. Am 23.2.1966 kam es zu einem vom Luftwaffengeneral

⁵² Judith Wolf.

⁵³ Siehe u.a. Kapitel 3.4: Das arabisch-kurdische Verhältnis in der Cizîrê.

⁵⁴ Einige der Differenzen ergeben sich nach unterschiedlichen Interpretationen der Zählweise, je nachdem ob der/die Autor_in die Zahl als Anzahl von Individuen oder der in Syrien häufig angewandten Form der Zählung nach Haushalten interpretiert.

⁵⁵ David Mac Dowell, S. 475.

⁵⁶ Katharina Lange.

⁵⁷ Raymond Hinnebusch: Syria: from ›authoritarian upgrading‹ to revolution? *International Affairs*, 2012 Vol.88 (1), S. 95.

Hafiz al-Assad, der dem regionalistischen Flügel der Partei angehörte, unterstützten Putsch, wodurch Assad nun das Amt des Verteidigungsministers übernahm. Doch mit der erneuten Niederlage der arabischen Staaten im Sechstagekrieg gegen Israel im Jahr 1967 vertiefte sich die innenpolitische Krise in Syrien. Am 16.11.1970 putschte sich Hafiz al-Assad schließlich an die Macht und ließ die gesamte Staatsführung inhaftieren.⁵⁸ Er installierte ein System, das sich gut mit dem Begriff »Präsidentialmonarchie« zusammenfassen lässt.⁵⁹

Der 12-Punkte-Plan zur »Lösung des kurdischen Problems«

Nach dem Putsch und der Machtübernahme durch die Baath-Partei 1963 entwickelte der damalige Polizeidirektor der Provinz Hassaka, Mohamad Talab Hilal, einen zwölf Punkte umfassenden Arabisierungsplan. Er leitete seine Schrift mit folgenden Worten ein:

»Die Glocken in der Jazira Leuten Alarm, und rufen das Gewissen der Araber dazu auf, diese Region zu retten, sie von diesem Schmutz zu befreien, dem Bodensatz der Geschichte... sie kann uns ihre Ressourcen und Reichtümer bieten, zusammen mit jenen der anderen Provinzen dieses Arabischen Territoriums... Die kurdische Frage, gerade jetzt wenn sie Kurden organisieren, ist einfach ein bösartiger Tumor, der sich entwickelt hat und gefördert worden ist in einem Teil des Körpers der Arabischen Nation. Die einzige Heilung, die wir auf ihn anwenden können, ist ihn heraus zu schneiden.«⁶⁰

Das Zitat ist paradigmatisch für den Umgang mit der kurdischen Bevölkerung bis zur Gründung der autonomen Kantone in Rojava. Hilals Plan beinhaltete folgende Punkte: die Vertreibung der kurdischen Bevölkerung, kein Recht auf Bildung für die kurdische Bevölkerung, Auslieferung von gesuchten Kurd_innen an die Türkei, Entzug ökonomischer Möglichkeiten, eine »Teile und Herrsche«-Politik gegen die Kurd_innen, Ersetzung kurdischer Geistlicher durch arabische, eine Propagandakampagne gegen die kurdische Bevölkerung, die Ansiedlung von Araber_innen in der kurdischen Region, Errichtung eines »arabischen Sicherheitsstreifens« entlang der türkischen Grenze, den Aufbau von Kooperativen arabischer Siedler, Entzug des Wahlrechts und des Rechts, Unternehmen zu gründen für die nicht-

⁵⁸ Katharina Lange.

⁵⁹ Raymond Hinnebusch, S. 96.

⁶⁰ David Mac Dowell, S. 475f.

arabische Bevölkerung, Nichtzuteilung der syrischen Staatsbürgerschaft für zuziehende Nichtaraber_innen.⁶¹

Etliche dieser Punkte wurden schon mit dem Entzug der Staatsbürgerschaft 1962 umgesetzt. Die weiteren Schritte wurden ab 1966 realisiert, als begonnen wurde, systemkritischen kurdischen Landbesitzer_innen das Land zu enteignen und Araber_innen in die Region zwangsumzusiedeln. Als der Plan 1968 publik wurde, dementierte die Regierung Hafiz al-Assads, dass dieser Text die Haltung der Regierung widerspiegeln würde, die Umsetzung der geschilderten Maßnahmen spricht jedoch dafür.

Der Beginn der Assad-Dynastie

Hafiz al-Assad errichtete ein Regime mit einer Mischung aus Sozialstaat und Repression und schaffte es, dieses Regime zu stützen, indem er sich auch auf die sunnitische Bevölkerung bezog und das Bündnis mit deren herrschenden Machteliten suchte. Die Gewerkschaften und jede Form von Opposition waren weitgehend zerschlagen. Das Regime machte eine Art »Revolution von oben«, um seine eigene Begrenzung auf alawitische Kreise zu durchbrechen und konnte große Teile der Bevölkerung durch Landreformen, Verstaatlichung des öffentlichen Sektors und Verbeamtung großer Teile der Mittel- und der Arbeiterklasse gewinnen. Die Lebenserwartung in Syrien stieg bis in die 1990er Jahre und die Stromversorgung auf dem Land veränderte sich von 3% (1963) auf 95% (1992).⁶² Dies alles galt allerdings nicht für die kurdische Region. Rojava wurde als inländische Kolonie zur ökonomischen Ausbeutung genutzt, während die kurdische Bevölkerung ausgegrenzt, verleugnet und verfolgt wurde. Die Landreformen des Regimes führten zur Enteignung von kurdischem Landbesitz und zur Arabisierungspolitik der kurdischen Region, indem auf diesen »verstaatlichten« Ländereien Zehntausende arabische Siedler angesiedelt worden waren.

Insbesondere die andauernde Konfrontation mit Israel wurde von Hafiz al-Assad dafür genutzt, um seine geheimdienstlichen und militärischen Möglichkeiten auszubauen. 1976 marschierte Syrien in den Libanon ein und kämpfte auf der Seite rechtsgerichteter, maronitischer Milizen gegen linke, palästinensische Organisationen. Einerseits diente dies dazu, die Un-

⁶¹ Dr. Abdullah Kiran: İD'in siyasi hedefleri ve Kürtler, <http://blog.radikal.com.tr/politika/idin-siyasi-hedefleri-ve-kurtler-74347>.

⁶² Mohamad Talab Hilal: A Study of the Jazira Province from National, Social and Political Aspects.

terstützung der christlichen Bevölkerung zu gewinnen, aber andererseits auch dazu, die linke PLO einzugrenzen und eine linke Revolution im Libanon zu verhindern. Dies kostete ihn großes Ansehen vor allem auch in der syrischen Bevölkerung, die ihm Verrat vorwarf. Hafiz al-Assad reagierte auf Proteste in Syrien mit Repression und Militarisierung. In der Libanon-Politik war das Mittel der konfessionellen Spaltung immer wieder ein wichtiges Instrument gewesen, um eine Stabilisierung Syiens zu verhindern. Schließlich wurde die Hisbollah als Instrument iranischer Außenpolitik zum idealen Verbündeten Syriens.⁶³ Bis 2005 hielt Syrien den Libanon besetzt, politisch stellt es dort aber bis heute einen wichtigen Akteur u.a. über seine Verbindungen zur Hisbollah dar. Als Verbündeter der schiitischen Achse stand das Regime Hafiz al-Assads im Iran-Irak-Krieg an der Seite des Irans gegen den Baath-Präsidenten des Iraks, Saddam Hussein.

Krise des Assad-Regimes

1975 begann der Bürgerkrieg im Libanon. Das Assad-Regime stellte sich hier gegen die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) und mit ihr assoziierte, linke Gruppen. Ziel war es, ein Ausgreifen linker Ideen jenseits der begrenzten staatssozialistischen Einflüsse auf Syrien zu verhindern und den Einfluss der PLO zu begrenzen. Der Anspruch der PLO, den Libanon als Sprungbrett zur Befreiung Palästinas nutzen zu wollen, kollidierte mit dem Machtinteresse Syriens über diese Region.⁶⁴ Durch das Eingreifen Syriens wurden etliche Massaker hauptsächlich an Palästinenser_innen ermöglicht. So konnten maronitische Falangisten 1976 etwa 3.000 Menschen im Flüchtlingslager Tell El Zaatar nahe Beirut ermorden. In dem Lager lebten vor allem schiitische und palästinensische Flüchtlinge. Dieses Vorgehen Assads führte zu massiven Protesten und Aufständen in Syrien. Das Regime antwortete mit Repression, doch die Aufstände weiteten sich aus und soziale Forderungen verstärkten die Bewegungen. Unter Einsatz aller Gewalt konnten sie niedergeschlagen werden.⁶⁵

⁶³ Vgl. Kneissl, Karin: Der Libanon, kleiner Nachbar mit Komplexen. In: Fritz Edlinger/Tyma Kraitt: Syrien. Hintergründe, Analysen, Berichte, Wien 2013, S. 109f.

⁶⁴ Vgl. Manus I. Midlarsky: The Internationalization of Communal Strife, London 1992, S. 112.

⁶⁵ Tyma Kraitt, S. 41.

Das Massaker von Hama

In dieser Krise entstand kurz nach der Iranischen Revolution 1979 eine enge militärische und ökonomische Verbindung zwischen dem Iran und Syrien. 1976 hatten die Muslimbrüder eine Kampagne sektiererischer Gewalt begonnen, die von 1979 bis 1980 ihren Höhepunkt erreichte. Der Westen schmiedete antiiranische Allianzen und damit kam das Regime von Hafiz al-Assad als Verbündeter des Iran in den internationalen Fokus. Der damals von der sunnitischen Minderheit unter Saddam Hussein regierte Irak wurde von den NATO-Staaten im Iran-Irak-Krieg mit chemischen und konventionellen Waffen gegen seine schiitisch/alawitischen Nachbarstaaten unterstützt.

Hier scheint ebenfalls ein Zusammenhang zwischen westlicher Politik gegen den Iran und der Unterstützung der Muslimbruderschaft durch den Irak, Libanon und Jordanien zu bestehen. Schon seit 1979 befand sich Syrien auf der US-Liste der Terrorismus unterstützenden Staaten.⁶⁶ 1979/80 wurde unter der Reagan-Regierung die Kirkpatrick-Doktrin ins Leben gerufen. Sie besagte, dass jedes antikommunistische Regime unterstützt wird: so wie die Diktaturen in Guatemala, Terrorgruppen wie die nicaraguanischen Contras, die UNITA in Angola oder die Jihadisten in Afghanistan. Dazu zählte auch die von westlichen Medien als Aufstand gegen den »Sozialismus« gefeierte Kampagne der Muslimbrüder.⁶⁷

Ein Vergleich mit dem aktuellen Konflikt in Syrien drängt sich hier auf. Der Aufstand der Muslimbrüder wurde 1982 mit einem Massaker in Hama, bei dem nach unterschiedlichen Angaben zwischen 20.000 und 40.000 Menschen vom Regime getötet wurden, beendet.⁶⁸ Damit war jegliche Opposition, ob von links oder von den Muslimbrüdern, zerschlagen. Die Mitgliedschaft bei den Muslimbrüdern war schon seit 1980 unter Todesstrafe gestellt.

Das Massaker von Hama führte zu einem gesellschaftlichen Trauma, das trotz weiterer militärischer Niederlagen gegenüber Israel, ökonomischen Problemen und Machtkämpfen für Jahrzehnte jeden weiteren Aufstandsversuch im Keim erstickte. Der Sicherheitsapparat wurde mit Einheiten,

⁶⁶ U.S. Department of State: State Sponsors of Terrorism, state.gov/j/ct/list/c14151.htm.

⁶⁷ Vgl. Jeane J. Kirkpatrick: Dictatorships & Double Standards, www.commentary-magazine.com/article/dictatorships-double-standards/.

⁶⁸ Tyma Kraitt, S. 42.

die weitgehend Immunität genossen, immer weiter ausgebaut. Die Einnahmen des Staates reichten zur Aufrechterhaltung des Systems bei Weitem nicht aus, da abgesehen von der Landreform keine reale Umverteilung von Reichtümern stattgefunden hatte. Mit dem Zusammenbruch des Realsozialismus schwanden die Möglichkeiten, Unterstützung für die eigene Position von außen zu bekommen und es fand eine Hinwendung zur Privatisierung statt.

Die Neoliberalisierung Syriens

Wie wir auch aus der Haltung der Regierung Hafiz al-Assad zur PLO beobachten konnten, versuchte sich Syrien politisch immer alle Optionen offenzuhalten. Als nun der Bündnispartner UdSSR weggebrochen war und der Westen den Druck erhöhte, bereitete Hafiz al-Assad schon eine Hinwendung zur NATO und zum Westen vor. Einer der zentralen Schritte auf diesem Weg war die Ausschaltung der PKK in Syrien. 1998 zwang Hafiz al-Assad den Vorsitzenden der PKK, Abdullah Öcalan, zur Ausreise aus Syrien und ließ alle Lager der PKK schließen. Die kurdische Bewegung wurde massiver Verfolgungskampagnen in Syrien unterzogen.⁶⁹ Durch sein politisches Taktieren und die Ausschaltung jeglicher Opposition durch Repression hatte Hafiz al-Assad sein Militärregime soweit gefestigt, dass nach seinem Tode am 10. Juni 2000 die Macht unwidersprochen an seinen Sohn Bashar übergehen konnte.

Unter Bashar al-Assad lässt sich eine Transformation des Systems feststellen. Der postulierte Damaszener Frühling, der bald in einen »Damaszener Winter« mündete, enttäuschte Hoffnungen auf politische Freiheiten weitgehend, jedoch wandelte sich das System von einem sozialstaatlich orientierten Autoritarismus zu dessen neoliberaler Ausprägung. Macht wurde nun dazu benutzt, um die ökonomische Liberalisierung und Privatisierung voranzutreiben und damit öffentliche Ressourcen an kapitalistische Netzwerke auf vetternwirtschaftlicher Basis zu verteilen.⁷⁰ Assad ging mit seinem neoliberalen Reformismus sogar so weit, dass er 2005 alle Vertreter der alten Linie aus der Führung entfernen ließ. Er wandte sich nun auch gegen die staatstreuen Gewerkschaften, die er als klassisches Hindernis einer wirtschaftlichen Liberalisierung sah, und stellte zudem deren Finanzierung

⁶⁹ Siehe Kapitel 5.5: Die Geschichte der PKK und des Demokratischen Konföderalismus in Syrien und Rojava.

⁷⁰ Raymond Hinnebusch, S. 95.

ein. In seiner Politik gegenüber der kurdischen Bevölkerung ist unter Bashar al-Assad ebenfalls kein Wechsel erkennbar. Dies zeigen die Übergriffe und Massaker von Qamişlo im Jahre 2004 deutlich.⁷¹

Die ökonomische Liberalisierung führte zu einem Zustrom von Investitionen aus der ganzen Welt, vor allem aus Kuwait, Qatar und den Emiraten, während allerdings ebenfalls aufgrund dieser Politik die Landbevölkerung in Armut versinkt und noch heute ums Überleben kämpft. Hinzu kam die Privatisierung der staatlichen Ländereien, der Grundwasserspiegel wurde von der kommerziellen Landwirtschaft erschöpft, Subventionen wurden gestoppt, Preiskontrollen auf Pestizide und Tiernahrung wurden aufgehoben und durch die Investitionen aus den Golfstaaten explodierten die Mieten in den Städten.⁷² Die Verarmung gilt in besonderem Maße für die kurdische Region, deren Bevölkerung noch einmal verstärkt zur Migration in die Metropolen gezwungen wurde.

2010 griff Bashar al-Assad noch weiter in die Parteistrukturen der Baath-Partei ein, um auch auf den weiteren Entscheidungsebenen für einen reibungslosen Ablauf seines Reformprogramms garantieren zu können. Die Lücke zwischen der Bevölkerung und dem Staat, der nun vor allem durch korrupte Sicherheitskräfte präsent war, wuchs immer stärker. Dies führte zur weiteren Entfernung des Staates von der Bevölkerung im Allgemeinen und zur Stärkung traditioneller Autorität. In dieser Phase erleben wir eine weitere Stärkung des Islamismus in Syrien.

Außenpolitisch stand das Assad-Regime vor dem Problem, dass sich eine Annäherung an Israel, an die eine ökonomische Öffnung nach Westen geknüpft gewesen wäre, politisch für Assad insbesondere nach dem Scheitern des Friedensprozesses nicht möglich war. Also spielte Assad wieder die nationalistische Karte, indem er Verbindungen zu Saddam Hussein und nach seinem Sturz zum irakischen Widerstand, aber auch zu den Terroristen von AQI,⁷³ die später in Teilen Al-Nusra und IS bilden sollten, knüpfte. Damit sollte auch die Unterstützung der arabischen Staaten gewonnen werden. Eine Freihandelszone mit der Türkei, dem Libanon und Jordanien wurde geschaffen, die u.a. für einen Boom der türkischen Wirtschaft sorgte.

⁷¹ Siehe S. 60: Der Anschlag auf die Stadtverwaltung von Qamişlo.

⁷² Tyma Kraitt, S. 50.

⁷³ AQI = al-Qaida im Irak.

Währenddessen wurde die schlechte Menschenrechtslage in Syrien vom Westen dafür genutzt, Terrorismusverdächtige foltern zu lassen.⁷⁴ Außerdem wurden die extremen neoliberalen Reformen und die ökonomischen Verbindungen in den Iran und nach China vorangetrieben. Während die letzten sozialstaatlichen Institutionen abgebaut wurden und der öffentliche Sektor zerschlagen wurde, begann die Zahl derer, die unter der Kapitalakkumulation in den Händen weniger litten, zu wachsen. Durch den Freihandel wurden die lokalen Märkte mit Billigprodukten überschwemmt und dadurch kleine Läden, Werkstätten etc., also das Rückgrat der mittelöstlichen Ökonomie, in den Ruin getrieben. Die Löhne stürzten ab, 61% der Arbeiter_innen verdienten 2010 weniger als 190 US Dollar im Monat.⁷⁵ Investitionen gingen in den Dienstleistungssektor, den Ausbau des Tourismus und von Hotelanlagen, lediglich 13% hingegen in die Produktion.⁷⁶ Dies führte zur Verschärfung der sozialen Frage, der Repression und Korruption in Syrien und schließlich zum Aufstand. Deshalb waren entgegen der damaligen Einschätzung des Regimes viele Menschen in Syrien für die Aufstände des Arabischen Frühlings sehr wohl empfänglich.

Der Beginn des syrischen Aufstands

Den Beginn der Auseinandersetzungen, die in den syrischen Aufstand münden, erleben wir Mitte März 2011, als die syrische Polizei in Daraa zwei Jugendliche, die Parolen gesprüht haben sollen, inhaftiert und misshandelt hatte. Anderen Angaben zufolge wurde einer dieser Jugendlichen in Gewahrsam zu Tode gefoltert.⁷⁷ Es kam zu Protesten und Demonstrationen, denen sich große Teile der Bevölkerung anschlossen. Die Forderungen gingen über die Freilassung der beiden Jugendlichen hinaus. Es wurden ein Ende der Korruption, soziale Veränderungen und politische Reformen gefordert. Polizei und Geheimdienst griffen die Demonstrationen mit Waffengewalt an. Sie eröffneten das Feuer, woraufhin mehrere Demonstrant_innen starben. Die Beerdigung der Getöteten am nächsten Tag ließ eine noch größere Demonstration folgen. Diese Demonstrationen weiteten sich über das ganze Land aus. Das Regime bemühte sich darum, zu beschwichtigen, aber die Demonstrationswelle ließ sich nicht mehr stoppen. Die Kri-

⁷⁴ Werner Ruf: Revolution und Konterrevolution in Nahost. In: Fritz Edlinger/Tyma Kraitt (Hrsg.): Syrien. Hintergründe, Analysen, Berichte, Wien 2013, S. 167.

⁷⁵ Seifan, Samir, nach Tyma Kraitt, S. 51.

⁷⁶ Raymond Hinnebusch, S. 98.

⁷⁷ Werner Ruf, S. 163.

tik am Vorgehen in Daraa fand auf allen Ebenen statt, sie kam sogar aus der Baath-Partei. Der Sicherheitsapparat eskalierte die Situation aber weiter und hörte auch entgegen vorherigen Anordnungen nicht auf, auf die Demonstrant_innen zu schießen. Dieses Vorgehen trieb die Bevölkerung in einen militärischen Konflikt. Allerdings führt »der sich rasch militarisierende Konflikt in Daraa [zu] ... internationalen Begehrlichkeiten in den Staaten, die schon lange eine Destabilisierung Syriens geplant hatten, allen voran die USA und Saudi-Arabien«. ⁷⁸ Insbesondere die Muslimbrüder, die in Daraa gut ausgebaute Strukturen besitzen und gute Verbindungen in die Golfstaaten und vor allem auch in die Türkei haben, sind ein Kern dieser Mobilisierung. ⁷⁹

Während im Juni 2011 die innersyrische Opposition zum großen Teil immer noch eine politische Lösung des Konflikts suchte und etliche Reformen erstreiten konnte, insbesondere die Aufhebung des seit 1963 geltenden Ausnahmezustandes, die Einbürgerung von Zehntausenden Kurd_innen etc., geht die Repression durch Geheimdienst und Sicherheitskräfte weiter. Eine neue Verfassung wird erarbeitet, aus der im Übrigen sowohl das Wort Sozialismus als auch der Panarabismus gestrichen wurde. ⁸⁰ Zu diesem Zeitpunkt gibt der ehemalige Oberst Riad Assad in der Türkei die Gründung der Freien Syrischen Armee bekannt (FSA). ⁸¹ Die FSA stand von Beginn an unter starkem Einfluss westlicher und türkischer Geheimdienste und versuchte, die Dominanz über die Verteidigungskomitees in den verschiedenen syrischen Städten zu erlangen. ⁸² Damit wurde Syrien zu einem Austragungsort des Hegemonialkonflikts zwischen den NATO-Staaten mit ihren sunnitischen Verbündeten auf der einen Seite und Russland, China, Iran und Syrien mit ihren schiitischen Verbündeten auf der anderen Seite.

⁷⁸ Karin Leukefeld: Vom Aufstand zum Krieg. In: Fritz Edlinger/Tyma Kraitt (Hrsg.): Syrien. Hintergründe, Analysen, Berichte, Wien 2013 2013, S. 62.

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ Carsten Wieland, S. 92.

⁸¹ Die weitere Entwicklung der FSA und anderer Kräfte in Rojava siehe Kapitel 15: Die Revolution von Rojava im Kontext widerstreitender Mächte.

⁸² Karin Leukefeld, S. 65.

Anja Flach

3. Die kulturelle Vielfalt



Mitglieder einer arabischen Einheit, Til Koçer

»Für die Freiheit und den Respekt vor dem Glauben geben wir als Kurd_innen, Araber_innen, Suryoye (Assyrer_innen, Chaldäer_innen und Aramäer_innen), Turkmen_innen und Tschetschen_innen diesen Vertrag bekannt. [...] Die Regionen der demokratisch-autonomen Verwaltung sind offen für die Beteiligung aller ethnischen, sozialen, kulturellen und nationalen Gruppen mittels ihrer Vereinigungen sowie die darauf aufbauende Verständigung, die Demokratie und den Pluralismus.«
(Auszug aus Präambel des Gesellschaftsvertrags von Rojava)

Als die Demokratische Autonomie in Rojava ausgerufen wurde, wurden ein Kurde, Ekrem Hiso, eine Vertreterin der Suryoye, Elisabeth Gewriye, und ein Araber, Husen Ezem, in den Vorsitz der Übergangsregierung gewählt. Der Kanton Cizîrê hat zudem drei Amtssprachen: Kurmanci, Aramäisch und Arabisch. Während in den Kantonen Afrîn und Kobanî fast ausschließlich Kurd_innen leben, ist vor allem der Kanton Cizîrê eine ethnisch vielfältige Region. Dies zeigte sich für uns u.a. in der Stadt Dêrîk. Diese Stadt hat, wie die meisten Städte Rojavas, drei Namen (arabisch: Al-Malikiya, aramäisch: Dêrîk, kurdisch: Dêrîka Hemko).

TEV-DEM⁸³ betreibt dort ein Büro, das für die Beziehungen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen untereinander zuständig ist. Dort wurde uns gesagt: »Hier leben Kurd_innen, Suryoye und Araber_innen – unsere Gesellschaft ist sehr vielfältig. Wir wollen Freundschaft, keine Feindschaft. Wir bauen die Gesellschaft gemeinsam auf. Alle können ihre eigenen Feste feiern, da gibt es keine Beschränkung. Wir haben in allen Bereichen zivilgesellschaftliche Einrichtungen.«

Die Mehrheit der Bewohner_innen von Dêrîk seien Kurd_innen, dann Suryoye,⁸⁴ Armenier_innen und einige Araber_innen. Es habe zu Zeiten des Assad-Regimes auch zahlreiche Alawit_innen in der Region gegeben, die als Beamte für den Staat gearbeitet hatten, diese hätten Rojava nun größtenteils verlassen. Geblieben sind in der Cizîrê zahlreiche arabische Dörfer, die seit den 1960er Jahren durch das Baath-Regime in Dêrîk angesiedelt worden waren.

Der Vertreter von TEV-DEM berichtet uns weiterhin: »Die Beziehungen unter den verschiedenen Bevölkerungsgruppen sind sehr gut, es gibt auch arabische und armenische und aramäische Mitglieder bei TEV-DEM. Es geht aber noch nicht so weit, dass man untereinander heiratet, dazu sind die Glaubensbarrieren zu hoch. Es gibt traditionell sehr gute Verbindungen zwischen Kurd_innen und Christ_innen, aber der Staat hat Widersprüche geschaffen. Der Unterricht findet auf Arabisch statt, aber Kurdisch und die anderen Sprachen gibt es als Zusatzangebot. Etwa 70% der Bevölkerung von Dêrîk sind in den Rätestrukturen organisiert. Wir bieten unsere Dienste natürlich allen an.« Auf unseren Wunsch organisierte das Büro für uns den Besuch in verschiedenen Institutionen der Suryoye und Armenier_innen.

⁸³ Tevgera Demokratik, d.h. die Rätebewegung (siehe Kapitel 7: Basis- und Räte-demokratie).

⁸⁴ Suryoye (Deutsch auch Assyrer_innen): Eigenbezeichnung aramäischer bzw. assyrischer Christ_innen. Sie gehören verschiedenen Kirchen an: Altkirchliches Patriarchat Antiochien (westsyrische Tradition): Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien, Syrisch-Katholische Kirche, Syrisch-Maronitische Kirche von Antiochien sowie Altkirchliches Katholikat Seleukia-Ktesiphon (»Kirche des Ostens«, ostsyrische Tradition): Assyrische Kirche des Ostens, Alte Kirche des Ostens, Chaldäisch-Katholische Kirche.

3.1 Kurd_innen

Der Anteil der kurdischen Bevölkerung wird sehr unterschiedlich angegeben. Realistisch ist wohl eine Schätzung von 35 bis 40 Mio., von denen etwa 19 Mio. in der Türkei, 8,4 Mio. im Iran, 5,6 Mio. im Irak, 3 Mio. in Syrien, 0,5 Mio. in der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) und etwa 1 Mio. in Europa leben.⁸⁵ Die Kurd_innen bilden nach den Araber_innen und Türk_innen die drittgrößte ethnische Gruppe im Nahen und Mittleren Osten.

Linguist_innen sind sich darüber einig, dass die kurdische Sprache zum iranischen Sprachzweig der indogermanischen Sprachfamilie gehört. Es ist von fünf Hauptdialekten die Rede: Kurmancî, die südlichen Dialekte (Sorani, Silemani, Mukri), die südöstlichen Dialekte (Sine, Kimanşah, Lekî), Zaza und Guranî.⁸⁶ Zaza wird teilweise als eine eigene Sprache bezeichnet. Minorsky weist darauf hin, dass das Kurdische einen vom Persischen deutlich unterscheidbaren Charakter hat. Die kurdischen Dialekte sind so verschieden voneinander, dass sich die Sprecher_innen nicht ohne Weiteres verständigen können. Es gibt keine gemeinsame Hochsprache, kein einheitliches Alphabet und keine einheitliche Schrift. Die Ursachen dafür liegen u.a. in der Teilung Kurdistans und dem Verbot der kurdischen Sprache in den verschiedenen Regionen. Über die Herkunft der Kurd_innen gibt es keine gesicherten Kenntnisse. Wissenschaftler_innen verschiedener Disziplinen, kurdische und türkische Nationalist_innen und auch die PKK befassen sich mit dieser Frage. Je nach ideologischer Ausrichtung versuchen sie nachzuweisen, dass die Kurd_innen entweder von den Turkvölkern abstammen (um die kemalistische⁸⁷ Doktrin der »Unteilbaren Einheit des Staates mit seinem Land und seiner Nation«⁸⁸ zu stützen) oder von den Medern, in

⁸⁵ The International Journal of Kurdish Studies, zit. nach: Kurdistan heute (18) Mai/Juni 1996.

⁸⁶ Hüseyin Ağuıçenođlu: Genese des türkischen und kurdischen Nationalismus im Vergleich, Münster 1997, S. 182; Martin van Bruinessen: Agha, Scheich und Staat: Politik und Gesellschaft Kurdistans, Berlin 1989, S. 37; Vladimir Minorsky, S. 1234.

⁸⁷ Kemalismus ist die Ideologie des türkischen Staatsgründers Mustafa Kemal, genannt Atatürk (Vater der Türken), die später zur Staatsideologie der Türkei wurde. Der Kemalismus beruht auf der Ideologie, alle Staatsbürger der Türkei seien Türken. Jede Bestrebung nach Anerkennung einer nicht-türkischen Identität wird folglich als Separatismus verfolgt.

⁸⁸ Zitiert nach Ismail Besikçi: Kurdistan: Internationale Kolonie, Frankfurt a.M. 1991, S. 31.

deren Nachfolge sich viele Kurd_innen heute sehen. Im ersten Programm der PKK von 1978 heißt es dazu:

»Die Versuche unseres Volkes, in unserem Land ansässig zu werden, beginnen in den Jahren 1000 v. Chr., als die Meder, Urväter unseres Volkes, auf die Bühne der Geschichte traten.«⁸⁹ Andrea Fischer-Tahir⁹⁰ weist darauf hin, dass es vor allem die Besiedlung des Territoriums und nicht etwa die blutsverwandte Abstammung ist, mit der die Kurd_innen argumentieren, um ihre Rechte als in Kurdistan lebende Nation zu legitimieren. Sie erklärt, dass nicht nur Politiker_innen diesen Legitimationskampf führen, sondern Annahmen über eine kontinuierliche Besiedlung und Verwandtschaft mit den Medern sind längst ins kollektive Geschichtsbild eingegangen.

Die Kurd_innen haben eine lange Geschichte in Syrien, die hier aufzuführen den Rahmen sprengen würde. Sicher ist, dass kurdische halbnomadische und nomadische *Aşîret* zu osmanischer Zeit fast im gesamten Gebiet von Syrien beheimatet waren, sie bildeten zum Teil auch Konföderationen mit arabischen *Aşîret*. Die meisten sind heute assimiliert, haben ihre kurdische Sprache und Herkunft vergessen.⁹¹ Heute sind die einzigen geschlossenen Siedlungsgebiete der Kurd_innen die drei nun unter der Verwaltung von TEV-DEM stehenden autonomen Kantone von Rojava sowie der Stadtteil Şeikh Maksud von Aleppo. Vor dem Krieg sollen dort 500.000 Kurd_innen gelebt haben, jetzt noch etwa 60.000, wie mir die Aktivistin der Frauenbewegung Rojîn im November 2014 mitteilte. Viele Kurd_innen leben ferner in Großstädten wie Halep/Aleppo (500.000) und Şam/Damaskus (600.000).⁹² In Rojava soll es etwa 1,5 Millionen Kurd_innen geben. Die meisten Kurd_innen sind Sunnit_innen und Sprecher_innen des Kurmancî-Dialekts, es gibt auch kleine Gruppen, die Zazakî (Serêkanîye) und Soranî (Hesekî) sprechen.

Unter dem Assad-Regime waren Kurd_innen dem größten Assimilationsdruck ausgesetzt, da sie als größte ethnische Minderheit eher als Gefahr angesehen wurden als etwa Suryoye oder Armenier_innen. Die Grenzziehung nach dem Ersten Weltkrieg hatte zur Folge, dass zahlreiche kurdische

⁸⁹ PKK, 1978/ 84 Programm, Köln: Weşanên Serxwêbûn.

⁹⁰ Vgl. Andrea Fischer-Tahir: »Wir gaben viele Märtyrer«: Widerstand und kollektive Identitätsbildung in Irakisch-Kurdistan, Münster 2003, S. 55.

⁹¹ Stefan Winter: Die Kurden Syriens im Spiegel osmanischer Archivquellen, Montreal 2010, er.uqam.ca/nobel/r23242/documents/8Kurdologie.pdf.

⁹² Civaka Azad: Die Revolution in Westkurdistan – Teil 1, civaka-azad.org/index.php/analysen/westkurdistan-und-syrien/120-die-revolution-in-westkurdistan-teil-1.

Nomad_innen sich plötzlich auf einer Seite der Grenze wiederfanden und gezwungen waren, sesshaft zu werden. Weitere kurdische *Aşîrets* flüchteten als Folge der Pogrome durch das türkische Militär in den 1920er Jahren in das französische Mandatsgebiet. Die Franzosen förderten die landwirtschaftliche Erschließung des Nordens von Syrien durch die Kurd_innen.

1962 führte die Regierung einen Zensus in der Provinz Al Hasaka (heute Cizîrê) durch. In dessen Folge wurden 120.000 bis 150.000 Kurd_innen staatenlos. Sie wurden zu Armut und Diskriminierung verdammt, angeblich hätten sie erst vor Kurzem die Grenze überquert. Diese Staatenlosen wurden zu *ajanib* (Fremden) erklärt. Zwar waren tatsächlich einige in den 1920ern und 1930ern eingewandert, doch die meisten lebten seit langer Zeit in der Region.

Diejenigen, die den Zensus von 1962 verpasst hatten, oder Nachfahren von *ajanib* und Syrer_innen waren, wurden als illegal angesehen und konnten sich offiziell nicht registrieren. Diese Unregistrierten, *maktoumeen* (Verborgene) genannt, hatten gar keine Papiere, wurden noch mehr diskriminiert als die *ajanib*. 2004 gab es etwa 200.000 *ajanib* und schätzungsweise 80.000 bis 100.000 *maktoumeen*. Sie konnten keine Pässe beantragen, kein Land besitzen, konnten nicht im öffentlichen Sektor arbeiten, am Gesundheits- oder Sozialsystem partizipieren, internationale Reisen machen oder sich z.B. in einem Hotel registrieren. Auch gab es beispielsweise Beschränkungen, was die Hochschulbildung anging.⁹³

Ezid_innen

Die Ezid_innen sind eine Gemeinschaft von ca. 800.000 bis 1.000.000 Kurd_innen, die alle Kurmancî sprechen. Ihre Bevölkerung ist auf Süd-Kurdistan/Başûr (Nord-Irak), Nord-Kurdistan/Bakur (Südost-Türkei) und Rojava verbreitet. In fast allen Ländern des Mittleren Ostens sind sie als angebliche »Ungläubige/Kafir« Verfolgung und Vernichtung ausgesetzt. In den letzten Jahrzehnten bekamen die Ezid_innen zunehmend die Rolle der Bewahrer_innen der kurdischen Kultur und Sprache zugeschrieben, eine Annahme über Verwandtschaft der Ezid_innen mit den Meder_innen sind längst ins kollektive Geschichtsbild eingegangen. In einer Erklärung der Föderation der Ezidischen Vereine e.V. heißt es:

⁹³ Robert Lowe, Chatham House: The Syrian Kurds: A People Discovered, chatham-house.org/sites/files/chathamhouse/public/Research/MiddleEast/bsyriankurds.pdf.

»Das Ezidentum ist eine monotheistische Religion, die ihren Ursprung besonders in Kurdistan hat. Es gibt nur kurdische Eziden. [...] Der Engelpfau ist der höchste Engel, der Vertreter Gottes. Die Frau hat eine besonders wichtige Stellung in der ezidischen Gesellschaft, da sie neben Gott Leben schenkt und damit heilig ist. Die Eziden glauben an Wiedergeburt. Das Ezidentum ist weit älter als die heutigen Buchreligionen. Die friedvolle Religion der Eziden, die keine Bekehrung anstrebt, ist im Laufe der Geschichte zahlreichen Verfolgungen ausgesetzt gewesen, die bis heute anhalten. In der Zeit des Osmanischen Reiches geht man von mindestens 72 Pogromen aus. [...] Die Gesamtmitgliederszahl der Eziden beträgt ca. 1 Mio. Der größte Teil (600.000) lebt in Südkurdistan, besonders in Şengal. Êziden leben im Kerngebiet Kurdistans.«⁹⁴

Şengal im Nordirak gilt als Zentrum des Ezidentums. Bis zu den Angriffen des IS ab dem Sommer 2014 und den damit verbundenen Massakern lebten dort 350.000 Ezid_innen. Tausende wurden verschleppt und ermordet. Hunderttausende sind auf der Flucht. Die Eziden sind einer doppelten Verfolgung ausgesetzt. Einerseits erleiden sie seit Jahrhunderten religiös motivierte Verfolgung. Fanatische Muslime vertreten die Auffassung, dass die Eziden keiner nach Scharia-Kriterien rechtmäßigen (Buch-)Religion angehören und deshalb zwangsweise bekehrt oder ermordet werden müssen. Andererseits werden sie aufgrund ihrer kurdischen Ethnie benachteiligt. Mittlerweile organisieren sich große Teile der ezidischen Bevölkerung Şengals nach dem Modell der Demokratischen Autonomie und eine Ausrufung des Kantons Şengal ist noch 2015 wahrscheinlich.

Bei einem Gespräch im Mala Ezîdiyan (Haus der Ezid_innen) in Amûdê im Oktober 2013 erklärte der Vorsitzende, dass heute in Rojava nur noch etwa 10.000 bis 15.000 Ezid_innen leben würden. Während die Ezid_innen in Afrîn und Azaz vor dem Krieg gut in die kurdische Bevölkerung integriert waren und auch gute wirtschaftliche Bedingungen hatten, war dies in der Cizîrê nicht der Fall. Ihr Status war wie der vieler anderer Kurd_innen nicht anerkannt, sie galten als Ausländer_innen. Bei dem Gespräch in Amûdê erklärte der Vorsitzende des dortigen Ezidischen Zentrums:

»Wir waren zur Regimezeit sehr unterdrückt. Ehen wurden islamisiert und Kinder wurden in den islamischen Religionsunterricht gezwungen. Wir konnten unsere religiösen Feste nicht feiern. Das Regime hat niemals ezidische Beamte eingestellt, da wir aber mit der Bürokratie des Baath-Re-

⁹⁴ Dergush.com.

gimes immer wieder zu tun hatten, wurden wir immer wieder von der Polizei und anderen Kräften erpresst. Heute sind wir frei. Wir sind nicht mehr unterdrückt. Mitte April haben wir ein Fest gefeiert, das wäre früher verboten gewesen. TEV-DEM hat uns sogar angeregt, dies nun zu feiern.«

Er erklärte, allein die YPG und YPJ würden die Ezid_innen schützen. In Serêkaniyê seien drei Dörfer angegriffen und Bewohner_innen ermordet worden, auch in der Region Afrîn seien die Ezid_innen durch Jihadisten bedroht. Auch viele Araber_innen hofften inzwischen auf Befreiung durch die YPG. Er betonte, dass die Ezid_innen sich in den Räten organisieren und hinter der TEV-DEM-Organisierung stünden. Das Zentrum der Ezid_innen in Rojava ist Afrîn, wo sie etwa 25 Dörfer haben. Immer wieder beklagten verschiedene Ezid_innen, Europa würde die Emigration von Ezid_innen fördern, statt sie dabei zu unterstützen, in ihrer Heimat ohne Gefahr leben zu können. So lebt inzwischen ein großer Teil der Ezid_innen aus dem türkisch besetzten Kurdistan in Deutschland. Die Bundesrepublik hat weggesehen, als ihr Bündnispartner Türkei die ezidischen Dörfer niederbrannte. Angesichts der nun aktuellen Genozid-Politik des IS, die erneut Hunderttausende in die Flucht getrieben hat, ist internationale Hilfe noch dringender nötig.

3.2 Armenier_innen und Suryoye

Seyfo – Der Genozid an Armenier_innen und Suryoye

Im Verlauf des Ersten Weltkrieges beging das Osmanische Reich einen Genozid an Armenier_innen und Suryoye. Die Deportationen und Massaker von 1915 haben das Leben von 1,5 Mio. Armenier_innen, 750.000 Assyrer_innen, 500.000 Pontos-Griech_innen und anderer nicht-sunnitischer Bevölkerungsgruppen wie den Ezid_innen gekostet.

Die Suryoye bezeichnen dieses dunkle Kapitel ihrer Vergangenheit als *Seyfo*, aramäisch: Schwert. Es fand eine Zwangsislamisierung und der Aufruf des Jihad über alle nicht-muslimischen Bevölkerungsgruppen des damaligen Osmanischen Reiches statt. Alle nicht-türkischen Bevölkerungsgruppen sollten vernichtet werden. Kurdische *Aşîret* kollaborierten teilweise mit der osmanischen Armee. Zahlreiche historische Untersuchungen haben die Ereignisse von 1896 und 1914-1918 als Genozid eingestuft. Die kurdische Bewegung in der Türkei/Nordkurdistan hat sich 2013 als einzige Kraft in der Türkei der historischen Verantwortung gestellt und sich für die Kollaboration der kurdischen Hamidiye-Milizen bei dem Genozid entschuldigt.

Dieses Verbrechen wird weiterhin von der türkischen Regierung verleugnet und nicht als Völkermord anerkannt. Mit dieser Lüge müssen die Überlebenden und Nachfahren der betroffenen Völker seitdem leben und jede Bemühung, eine Anerkennung der Ereignisse zu erreichen, scheint auf taube Ohren zu stoßen. Die Anerkennung des *Seyfo* von 1915 ist für die Suryoye und das kollektive Gedächtnis dieser nunmehr kleinen ethnischen Minderheit von höchster Bedeutung. Wenn schon nicht durch den modernen Staat der Türkei, so doch wenigstens durch andere Rechtsstaaten.⁹⁵

Bei einer Veranstaltung auf der Frankfurter Buchmesse im Oktober 2014 zu Rojava sagte der kurdische Anwalt Mahmut Şakar, dass der Genozid an den Armenier_innen und Suryoye in der Türkei tatsächlich bis heute andauert. Die türkische Regierung hält an der Vertreibungspolitik gegen die nicht-sunnitische Bevölkerung bis heute fest.

Armenier_innen in Rojava

»Barfuss sind wir hier angekommen, barfuss werden wir wieder von hier fortgehen.«⁹⁶

Obwohl die Armenier_innen eine lange Geschichte in Syrien hatten, kamen die meisten während des Genozids, der durch das Osmanische Reich verübt wurde, nach Syrien. Konzentrationslager wurden in der syrischen Wüste angelegt. 1915 wurde das syrische Deir ez-Zor, hauptsächlich Wüstengebiet, zum Endziel der Vertriebenen der Todesmärsche. Die einheimischen syrischen Araber_innen zögerten nicht, den verfolgten Armenier_innen Obdach zu geben und sie zu unterstützen. Ein Gedenkstättenkomplex für die Erinnerung an diese Tragödie wurde 1989/90 in Deir ez-Zor eröffnet. Dieser wurde im September 2014 durch die Terrormiliz IS zerstört.⁹⁷ Die Anzahl der Armenier_innen in ganz Syrien wird auf ca. 100.000 geschätzt. Ein nicht unbedeutender Teil von ihnen lebt in Rojava. Davon etwa 12.000 in Qamişlo, etwa 100 Familien in Dêrîk, 80 in Heskê und etwa 30 in Serêkaniyê. Schon vor dem 2011 begonnenen Krieg verringerte sich die armenische Bevölkerung in Syrien aufgrund der Arabisierungspolitik der letz-

⁹⁵ Seyfo 1915 – Ein Verbrechen gegen die Menschheit, bethnahrin.de/2010/04/24/se-yfo-1915-ein-verbrechen-gegen-die-menschheit/.

⁹⁶ Jürg Bischoff: Syriens Armenier fürchten um ihre Zukunft, nzz.ch/aktuell/startseite/syriens-armenier-fuerchten-um-ihre-zukunft-1.18284006.

⁹⁷ Armenische Nachrichten, haypressnews.wordpress.com/2014/09/22/isis-kampfer-zerstoren-armenische-genozidgedenkstae-tte-in-deir-ez-zor/.

ten 20 Jahre. Die meisten sprechen daher heute Syrisch-Arabisch neben Westarmenisch. Die verbreitetsten Religionen sind die armenisch-apostolische, die armenisch-katholische und die armenisch-evangelische Kirche. Nach Informationen des Syriac National Council sind zahlreiche Armenier_innen mit Beginn des Krieges zuerst in die Provinz al Haseke und später nach Armenien geflohen.⁹⁸

In Dêrîk hatten wir Gelegenheit, mit dem armenischen Pastor Dajad Akobian zu sprechen. Er sagte uns, in Dêrîk lebten noch ca. 80 armenische Familien, nur Einzelne seien weggegangen. »Wir arbeiten mit TEV-DEM zusammen«, erklärte er. Die armenische Gemeinde sei bereit, jeden Beitrag zu leisten, der notwendig sei. Er wies darauf hin, dass die Armenier_innen als Minderheit immer gezwungen seien, sich mit der aktuellen Macht zu arrangieren. In Aleppo sei die armenische Gemeinde sehr alt, seit 2000 Jahren gebe es Armenier_innen in Syrien. Die Gemeinde in Dêrîk sei aber erst nach dem Genozid 1915 gegründet worden, hier werde auch noch armenisch gesprochen und in der Schule bis zur sechsten Klasse gelehrt. »Die Armenier_innen beteiligen sich an den Asayîş und an der YPG. Wir haben auch armenische YPG- Kämpfer.« Er betont, dass man den YPGler_innen dankbar sei, dass sie das Land gegen die Angriffe der Islamisten schützen. Die Armenier_innen, so der Pastor weiter, lebten in Dêrîk von der Landwirtschaft, vom Handwerk oder seien Beamte. Man merkt ihm deutlich den Schmerz über die kleiner werdende Gemeinde an.

Suryoye

*»Wir sind Aramäer,
wagt es nicht uns auch die Träume wegzunehmen.
Wir sind Feuer und Strahlen gleichzeitig;
Man kann sich mit uns den Weg erhellen,
aber auch die Finger verbrennen!«⁹⁹*

Die Suryoye sehen sich als autochthone Bevölkerung von Mesopotamien und als Nachfahren der Assyrer_innen, die archäologisch 2000 v.u.Z. im Mittleren Osten nachgewiesen sind.¹⁰⁰ Ihre Muttersprache ist Aramäisch,

⁹⁸ Erklärung des Syriac National Council vom 7.1.2014.

⁹⁹ suryoye.com.

¹⁰⁰ Ausgrabungen in Assur 2000 und 2001, miglus.com/Themen/Assur/assur.html.

welches auch die Sprache von Jesus war.¹⁰¹ Seit der Islamisierung des Mittleren Ostens sind die Suryoye Verfolgung und Unterdrückung ausgesetzt, sodass ihre Sprache heute nur noch von wenigen hunderttausend Sprecher_innen gesprochen wird. Ihre Heimat nennen sie Bethnahrin: das Land zwischen Euphrat und Tigris. Suryoye, unabhängig von ihrer Glaubensrichtung, machen etwa 10 bis 12% der syrischen Bevölkerung, je nach Quellenlage etwa 900.000¹⁰² bis 2,6 Mio., aus.¹⁰³ Außerhalb Syriens lebt noch einmal etwa eine Million. Die meisten leben in Europa, Australien, den USA oder Südamerika.¹⁰⁴ Etwa 400.000 Suryoye sollen in den letzten zwei Jahren aus Syrien geflohen sein.¹⁰⁵ Der größte Teil der Suryoye in Syrien ist in die arabische Bevölkerung assimiliert und spricht keine der aramäischen Sprachen mehr (stattdessen wird inzwischen Arabisch als Muttersprache gesprochen). Die verbreitetsten Konfessionen sind die Syrisch-Orthodoxe, die Syrisch-Katholische, die Chaldäisch-Katholische Kirche und die Assyrische Kirche des Ostens.

In Rojava leben im Kanton Cizîrê, der auf aramäisch Gozarto heißt, zahlreiche Suryoye, nach ihren eigenen Angaben beläuft sich deren Anteil auf etwa 25 bis 30% der Bevölkerung, ca. 200.000 Menschen, vor dem Krieg waren es noch ungefähr 300.000.¹⁰⁶ Als Rojava im Juli 2013 von der Al-Nusra-Front und al-Qaida in Syrien angegriffen wurde, nahmen diese den südlichen Teil der Provinz al Haseke und Serêkaniyê ein. Geschäftsleute, Nonnen, Bischöfe und bekannte Persönlichkeiten wurden gekidnappt und ermordet, daraufhin setzte eine Massenflucht in Richtung Türkei und Eu-

¹⁰¹ Die aramäischen Sprachen sind eine genetische Untereinheit der semitischen Sprachen. Alle aramäischen Sprachen gehen auf das Altaramäische zurück, das seit Beginn des ersten vorchristlichen Jahrtausends belegt ist. Aus den klassischen aramäischen Sprachen haben sich im Laufe der Jahrhunderte die heutigen neuaramäischen Sprachen entwickelt. Die etwa 15 neuaramäischen Sprachen werden von rund 550.000 Menschen meist christlichen Glaubens gesprochen.

¹⁰² Syria Population 2014, worldpopulationreview.com/countries/syria-population/.

¹⁰³ Erklärung des Syriac National Council, die mir auf Anfrage zugesandt wurde, ohne Datumsangabe.

¹⁰⁴ Interview mit Bassam Ishak, Präsident des Assyrischen Nationalrats von Syrien. Das Gespräch führte Michael Knapp am 4.6.2014, kurdistan-report.de/index.php/archiv/2014/174/160-den-wunsch-des-volkes-nach-einem-demokratischen-pluralistischen-und-saekularen-syrien-verwirklichen.

¹⁰⁵ Erklärung des Syriac National Council, 7.1.2014.

¹⁰⁶ Erklärung des Syriac National Council, undatiert.



MFS-Kämpfer werden von einem Suryoye-Priester gesegnet, Weihnachten 2014 in Dêrîk (Quelle: Mark Mühlhaus/attenzione)

ropa ein. Die verbliebenen Suryoye schlossen sich größtenteils der Demokratischen Volksorganisation TEV-DEM an. Der Syriac National Council betont, dass viele in der Region geflohen seien, aber zurückkehren würden, sollte sich die Situation bessern.¹⁰⁷ Bei einem Gespräch im Oktober 2013 erklärte der Vorsitzende der Syriac Union Party (SUP), Ishow Gawriye, dass sich die Suryoye als Nation sehen, nicht als Religionsgemeinschaft, und wie die Kurd_innen viel Repression erfahren hätten. Auch er selbst war im Gefängnis, der ehemalige Vorsitzende wurde vom Regime im Gefängnis ermordet. Er bedankte sich ausdrücklich bei der kurdischen Bewegung.

»Wir können mit Tschetschenen, Kurden, Arabern gemeinsam leben, wir leben ja schon seit 2000 Jahren zusammen. Wir möchten mit ganzem Herzen an dem Projekt unserer Freunde von der PYD teilnehmen, damit dieses chauvinistische Denken endlich aufhört. Wir wurden durch das Baath-Regime und alle vorangegangenen Regierungen unterdrückt. Wir nehmen an der YPG und allen anderen Institutionen teil, aber da wir eine kleine Partei sind, können wir nicht viel beitragen.« Weiterhin erklärte er, der Genozid

¹⁰⁷ Ebd.

im Irak gegen Suryoye sei weit fortgeschritten: »Im Irak gab es vorher 4,5 Mio. Christen, nun gibt es noch 400.000 und in Bagdad lebt kein einziger mehr.« Wir hatten in Dêrîk die Gelegenheit, mit Murad Murad, dem Priester der Syrisch-Orthodoxen Kirche, zu sprechen. Der Name Dêrîk bezieht sich auf ein ursprüngliches Kloster. Der nördliche Stadtteil wird größtenteils von muslimischen Kurd_innen und der südliche Stadtteil von syrischen Christen bewohnt. Das Gespräch führten wir in der Kirche, in der uns der Priester erklärte: »Wir sind hier alle zusammen und stehen zusammen. Wir sind hier alle eins. Wir wollen, dass die Beziehungen noch enger werden. Wenn Liebe und Mitgefühl existiert, dann sind wir alle zusammen, wir sind wie Brüder und beschützen dieses Gebiet in Dêrîk.« Wie auch zuvor der Vertreter der Armenier_innen, sagte uns der Priester, dass durch die Angriffe der islamistischen Terroristen das Leben sehr schwer geworden sei. Auf der einen Seite gebe es christliche Flüchtlinge aus anderen Teilen Syriens, die jetzt nach Dêrîk gekommen seien, um hier Häuser zu mieten, auf der anderen Seite hätten sehr viele Dêrîk verlassen. Die Anzahl derer, die Dêrîk verlassen hätten, bezifferte er auf etwa 700 Haushalte. Das Leben sei aber in Rojava wesentlich besser als in den Nachbarregionen. Dennoch seien viele Familien aus ökonomischen Gründen, aber auch aus Angst vor dem Terror, ins Ausland geflohen, nach Schweden oder Deutschland.

Er betonte, die Gemeinde sei eins mit TEV-DEM und man verteidige die Region gemeinsam. Ein Teil der Stadt werde von den Sutoro (christliche Sicherheitskräfte) geschützt. Es gebe noch etwa 500 Haushalte von Suryoye in Dêrîk. Es werde Aramäisch gesprochen und es gebe auch aramäischen Unterricht an den Schulen. David Vergili, Mitglied der in Brüssel ansässigen European Syriac Union (ESU), erklärte anlässlich der Gründung der drei autonomen Kantone von Rojava im Januar 2014: »Aus Sicht der Suryoye ist die in Rojava ausgerufene ›Demokratische Autonomie‹ die Ordnung, welche die Gemeinsamkeiten und Gleichberechtigung der Völker in der gesamten Region anerkennt und demokratisch und gleichberechtigt vertritt. Die Suryoye kämpfen dafür, dass im neuen Aufbau Syriens und der Neuordnung des Mittleren Ostens ihre Stellung und ihre Rechte garantiert werden. Daher ist Rojava ein den Forderungen der Suryoye entgegenkommendes Projekt.«¹⁰⁸

¹⁰⁸ BasNews, 13.2.2014.

Chaldäer (Keldanî)

Die Chaldäisch-Katholische Kirche (syrisch-aramäisch) ist eine mit Rom unierte Ostkirche mit ostsyrischem Ritus. Auch sie sind Suryoye. Durch den Einfluss katholischer Missionen, die seit dem 17. Jahrhundert besonders unter den ostsyrischen Christen wirkten, kam es jedoch zur Abspaltung größerer Teile der Kirche. Auch die chaldäische Gemeinde in Dêrîk konnten wir besuchen. Deren Sprecherin erklärte uns, es gebe etwa 240 chaldäische Familien, ungefähr 1.200 Personen, in Dêrîk. Etwa 15 bis 20 Familien hätten Dêrîk verlassen. Im Gegensatz zu den orthodoxen Suryoye beteiligen sie sich direkt in der TEV-DEM-Organisation und haben auch einen Vertreter, Kayser Moger, im Stadtrat von Dêrîk. Sie lobten die große Sicherheit in der Stadt und die Hilfe, die die chaldäische Gemeinde in jeder Hinsicht durch TEV-DEM bekäme.

»Selbst nachts um vier Uhr können sich jetzt Mädchen sicher auf der Straße bewegen«, so die Vertreterin der Chaldäer_innen. »Unsere ökonomische Situation hat sich verbessert, wir unterstützen die Wahl der neuen Regierung. Viele von uns sind bei den Asayîş (Sicherheitskräfte) und den YPG (Selbstverteidigungskräfte) ganz normal organisiert. Wir waren gegen eigene Suryoye-Sicherheitskräfte, wir wollten einfach, dass die Suryoye Teil der Asayîş sind, wie die Kurd_innen auch. Als Chaldäer_innen sehen wir uns als eine Nation, nicht nur als eine Religionsgemeinschaft.« Sie erklärt uns, die Chaldäer_innen beherrschten nur noch etwa zu 60% ihre eigene Sprache, die sich leicht von der der anderen Aramäer_innen unterscheiden würde. Die Gemeinde lebe überwiegend von der Landwirtschaft und die ökonomische Situation sei momentan sehr gut, da die Preise für viele Produkte gestiegen seien.

Sie berichtet uns ebenfalls, dass die Chaldäer_innen in Dêrîk das System der demokratischen Autonomie unterstützen. Alle 15 Tage fände ein Treffen statt, auf dem die gemeinsame Arbeit bewertet und die Aufgaben für die nächsten zwei Wochen festgelegt würden. Die Chaldäer_innen hätten ein Gesundheitskomitee und ein Komitee für Sprache aufgebaut. Einige Frauen der Gemeinde beteiligten sich am Friedensmütterkomitee. Außerdem sei ein Komitee für Kunst und Kultur sowie eine Folkloregruppe aufgebaut worden. Die Suryoye haben eigene Sicherheitskräfte, die Sutoro¹⁰⁹ (aramäisch: Verteidigung/Sicherheit). Im Oktober 2014 kamen alle Suryoye Parteien in der Cizîrê zusammen und sie einigten sich auf eine enge Zu-

¹⁰⁹ Kurdische Nachrichtenagentur ANF, 14.9.2014.

sammenarbeit. Alle wollten von nun an die Sutoro und den MFS¹¹⁰ unterstützen, auch die Chaldäer_innen, die zunächst unabhängige Sicherheitskräfte nicht befürworteten.

In Dêrik hatten wir Gelegenheit, mit dem Sicherheitschef der Sutoro, Melke Rabo, zu sprechen. Er versicherte uns, dass die Beziehungen der Sutoro zu den Asayîş sehr gut seien, man teile sich die Sicherheitsaufgaben innerhalb und außerhalb der Stadt: »Wir sind darüber sehr bestürzt, dass es heute nur noch sehr wenige Suryoye in der Region gibt. In der Geschichte sind wir ein großes Volk gewesen. Aufgrund der Kriegssituation sind viele geflohen. Die Völker hier in der Region haben eine lange gemeinsame Geschichte und Tradition. Seit vielen Jahren leben wir hier in Frieden«,¹¹¹ erklärte er uns. »Die syrianische Gemeinde vertritt keinen einheitlichen Standpunkt, es gibt welche, die für das System arbeiten und welche, die unter den Kurd_innen arbeiten«, führte er weiter aus. Er selbst bedauere diesen Umstand. »Wir sind wenige geworden. Sie sollten in Deutschland darüber berichten, dass es uns hier wirtschaftlich und von der Sicherheitslage her sehr gut geht. Die Bevölkerung sollte zurückkommen, ihre Heimat nicht so einfach aufgeben. Wir haben nun so viele Rechte wie niemals in der Geschichte unseres Volkes in Syrien.« Gleichzeitig kritisiert er die europäische Flüchtlingspolitik. Insbesondere die Suryoye würden mit finanziellen Anreizen nach Europa gelockt und gäben so leichtfertig ihre Heimat auf, statt sie zu verteidigen. So mache sich Europa zum Unterstützer derjenigen, die die Suryoye aus Rojava/Goarto vertreiben wollen. »Mit den allgemeinen Asayîş arbeiten wir immer dann zusammen, wenn es die Lage erfordert. Wir sind sozusagen für die Sicherheitslage der Suryoye-Bevölkerung zuständig.« Man habe jetzt nach dem Vorbild der Asayîş auch Frauen ausgebildet, diese seien aber noch nicht aktiv.

3.3 Kleinere Bevölkerungsgruppen

Neben den genannten Gruppen leben in Rojava einige kleine Gruppen von Tscherkess_innen, Turkmen_innen und Tschetschen_innen. Sie sind vor der Kolonialisierung des Kaukasus durch Russland geflohen und zur Zeit des Os-

¹¹⁰ MFS: Mawtbo Folhoyo Suryoyo, Militärrat der Suryoye, englisch: Syriac Military Council.

¹¹¹ Melke Rabo, Gespräch im Mai 2014.

manischen Reiches in die Region eingewandert. Die Tscherkess_innen, die heute in Syrien leben, sind seit 1878 im Land. Ein Teil wurde vom Balkan in den Nahen Osten umgesiedelt, ein weiterer Teil kam aus dem Kaukasus in die türkische Hafenstadt Samsun, von da nach Kayseri (Uzun Yayla) und anschließend ins heutige syrische Staatsgebiet. Nach der Abtrennung Syriens vom Osmanischen Reich kamen die syrischen Tscherkess_innen 1920 unter französische Mandatsverwaltung, der sie wiederholt gegen aufständische Araber zur Seite standen. Hierdurch wurde das Verhältnis zwischen den Tscherkess_innen und Araber_innen erheblich belastet. Eine kleine Anzahl lebt in der Cizîrê, sie sind sunnitische Muslime. Wie die Kurd_innen waren sie der Arabisierungspolitik in der Cizîrê ausgesetzt.

Die Nawar sind nicht-sesshafte Gruppen, die zu den Dom gezählt werden. Die Dom-Sprachen, zur linguistischen Gruppe der indoarischen Sprachen zählend, sind die mittelöstliche Variante des Romani. In der Nähe der Stadt Qamişlo leben etwa 100 Familien unter sehr prekären Bedingungen. »Wir haben ihnen Häuser angeboten«, erklärte uns Hevalê Amer,¹¹² »aber sie haben es vorgezogen, weiter in ihren Zelten und Hütten zu leben.« Uns wurde berichtet, dass die Nawar als Musiker_innen bekannt sind. Ihr gesellschaftlicher Status ist sehr niedrig, es gibt Vorurteile gegen sie.

3.4 Das arabisch-kurdische Verhältnis in der Cizîrê

Als die Franzosen von 1921 bis 1922 das Mandat für Syrien übernahmen, waren die Araber_innen in der Region Nomad_innen. Das erste arabische Dorf in der Cizîrê wurde 1933 gegründet. In den 1920er Jahren kam es immer wieder zu Gefechten zwischen Kurd_innen und dem Şammar-Aşîret. Die Herrschenden stellten die Kurd_innen als Zugewanderte aus der Türkei dar, was die Baath-Regierung später zu ihrer offiziellen Ideologie machte. 1945 kam es zum Krieg zwischen Kurd_innen und den arabischen Stämmen. 150 kurdische Dörfer wurden daraufhin geplündert. Als sich die Baath-Partei in Syrien im Zuge der Märzrevolution von 1963 an die Macht geputscht

¹¹² Heval Amer ist ein langjähriger Unterstützer der kurdischen Bewegung. Sein Bruder, Diyar Dêrîk, ist 1997 im Krieg mit der PDK in Gare (Südkurdistan, Medya Verteidigungsgebiete) gefallen. Er war Kurier. Ein anderer Bruder ist Vorsitzender des Rates in Dêrîk, er heißt Mehrdin. Sein Sohn ist bei den Asayîş in Til Koçer, seine Frau bei der PYD. Er hat sieben Kinder. (Heval ist kurdisch und bedeutet Freund bzw. Freundin und wird im Sinne von Genoss_in verwendet.)

hatte, beschloss sie 1965 den 350 km langen und 10 bis 15 km breiten »Arabischen Gürtel«¹¹³ entlang der türkischen Grenze zu errichten, um die Demografie in kurdischen Gebieten zugunsten der arabischen Bevölkerung zu verändern. Der »Arabische Gürtel« erstreckte sich von der irakischen Grenze im Osten bis nach Serêkaniyê im Westen. Nach einem erneuten Putsch innerhalb der Baath-Partei konnte sich Hafiz al-Assad 1970 als Staatsoberhaupt Syriens durchsetzen und begann 1973 mit der Durchführung des Arabisierungsprojekts. Der Projektname wurde kurz vor der Durchführung offiziell in »Plan zur Errichtung staatlicher Modellfarmen in der Dschazira-Region« geändert.¹¹⁴

41 arabische Dörfer wurden entlang der Grenze zur Türkei errichtet und zudem alle kurdischen Ortsnamen des Gebietes arabisiert. Zur Bevölkerung der errichteten Dörfer wurden ca. 4.000 arabische Familien aus den Provinzen ar-Raqqa und Aleppo, wo sie zuvor ihre Häuser durch die Errichtung der Tabqa-Talsperre und des damit verbundenen Stausees verloren hatten, angesiedelt. Diese Araber_innen werden als *machmurin*¹¹⁵ bezeichnet. Bei diesen Maßnahmen wurden ca. zwei Mio. Hektar kurdischer Anbaufläche enteignet und den neu angesiedelten Araber_innen zugesprochen. Gemäß des ursprünglichen Plans sollten darüber hinaus etwa 140.000 Kurd_innen in die südlichen Wüstengebiete bei Al-Raad deportiert werden. Obwohl die kurdischen Bäuer_innen enteignet wurden, weigerten sie sich, wegzuziehen und ihre Häuser aufzugeben. Unter diesen Bäuer_innen durften diejenigen, die zu Ausländer_innen erklärt wurden, keinen Besitz haben, keine Häuser reparieren oder neue Häuser bauen. Nachdem das Assad-Regime im Juli 2012 verschwunden war und bevor der Krieg der Radikalisierung im Sommer 2013 gegen Rojava begann, setzte in der Cizîrê eine rege Bautätigkeit ein. Wir konnten überall Rohbauten sehen.

Was die Beziehungen zwischen Kurd_innen und Araber_innen angeht, ist vor allem der so genannte »Serhildan« (Aufstand) in Qamişlo 2004 ein Tiefpunkt. Einige der arabischen Stämme, die sich heute teilweise in Opposition zum Regime sehen, vereinigten sich damals mit dem Baath-Regime und attackierten die Kurd_innen. Auch ökonomische Gründe führen zu einer distanzierten Haltung gegenüber den Kurd_innen. Ein Vertreter von

¹¹³ Arabisch: *al-hizām al-'arabi*.

¹¹⁴ Bei der Dschazira-Region handelt es sich um den nördlichen Teil von Mesopotamien.

¹¹⁵ Arabisch: *Mağmūrīn*, deutsch: von der Überflutung Betroffene.

TEV-DEM berichtet uns: »Vielen Kurd_innen wurde die Staatsbürgerschaft entzogen und sie gingen nach Damaskus. Die Kinder mussten die Schulen verlassen und wurden zu Billiglöhnerkräften in den syrischen Metropolen. Einige sind zurückgekommen. Einige arabische Stammesführer sehen die Kurd_innen als eine Community an, die Ausländer in Syrien sind und keine Rechte haben. Syrien sehen sie als arabisch-muslimischen Staat.«

Zwischen jedem kurdischen Dorf zwischen Dêrîk und Serêkaniyê wurde ein arabisches Dorf angesiedelt. Die Araber_innen, die eng mit dem Assad-Regime verbunden sind, fürchten, dass die Kurd_innen ihr Land und ihre Dörfer zurückfordern. TEV-DEM bemüht sich darum, die Araber_innen in das System der demokratischen Autonomie einzubinden – teilweise mit großem Erfolg. So wird z.B. versucht, jede Leitungsstelle im Sinne des Hevseroksystems (Doppelspitze)¹¹⁶ nicht nur mit einer Frau und einem Mann, sondern auch paritätisch, je nach lokaler Bevölkerungszusammensetzung, mit Araber_innen, Suryoye, Armenier_innen oder Tscherkess_innen zu besetzen.

Die meisten Araber_innen in der Region sympathisierten nicht mit den Islamisten, die Rojava ab 2013 überfielen. Beispielsweise haben die Stämme der Şarabiya und Zubeyd, welche zu den größten Stämmen gehören, viele Mitglieder bei den YPG. Einer der bedeutendsten Stämme ist der der Şammar.¹¹⁷ Als im März 2013 die Region Til Koçer (al-Yarubiya) in die Hände der Jihadisten fiel, flohen die meisten der arabischen Einwohner_innen in die nahen kurdischen Orte, wo sie freundlich aufgenommen wurden. Etwa 90 Vertreter der *Aşîret* baten die YPG um Hilfe. Im Oktober konnten die YPG Til Koçer befreien und gewannen damit die Herzen der Bewohner_innen, von denen sich sehr viele den YPG anschlossen. Manchmal sind es aber auch Konflikte unter den arabischen *Aşîret*, die dazu führen, dass sich ein Teil von ihnen auf die Seite der Jihadisten schlägt. Bei Til Hamis beispielsweise wurde 1970 einer der größten *Aşîret* angesiedelt, die Şarabia, welche sich an den Angriffen auf die Kurd_innen 2004 beteiligten. Sie stehen traditionell im Konflikt mit den Şammar, welche die Kurd_innen unterstützen. Ein Teil des *Aşîret* unterstützte die Jihadisten, als die YPG Til Hamis befreien wollten. Dabei kam es im Januar 2014 zu der bis dahin größten militärischen Niederlage der YPG, bei der Dutzende Kämpfer_in-

¹¹⁶ Siehe Kapitel 6.6: Das Hevserok-System (die Doppelspitze).

¹¹⁷ Carl Dott: Arab Tribes Split Between Kurds And Jihadists, carnegieendowment.org/syriaincrisis/?fa=55607.

nen ums Leben kamen.¹¹⁸ Heval Amer erklärte uns: »Die Araber_innen wollen jetzt zum Teil das Land verkaufen, aber die kurdische Bewegung sagt, warum sollen die Leute Land kaufen, das eigentlich ihnen gehört. Für die Zukunft sagen sie, sollte der Staat die Araber_innen entschädigen und das Land zurückgeben an die ursprünglichen Besitzer_innen [...]. Die arabischen Stämme in der Gegend unterstützten jeweils diejenige Kraft, die gerade am stärksten ist. Mal ist es der IS, mal der Staat, oder auch die YPG.« Auch im Kurdischen sagt man: woher der Wind eben weht.

Die Lösung der Landfrage in der Cizîrê ist ein sehr sensibles Thema, das noch einer Lösung harret. Momentan sieht es jedoch so aus, als ob die gemeinsame Verteidigung des Landes gegen die Jihadisten Priorität hat. Denn viele Araber_innen und Christ_innen haben sich den Volksverteidigungskräften angeschlossen, arabische Frauen suchen Unterstützung in den Einrichtungen der Frauenorganisation Yekîtiya Star. Vor allem die Suryoye und Armenier_innen wissen, dass ihre Heimat ohne die YPG/YPJ verloren gewesen wäre und dass das System der Demokratischen Autonomie ihnen einen gleichberechtigten Platz einräumt. Das erste Mal in ihrer Geschichte sind ihre Sprachen offiziell anerkannt. Das Baath-Regime hat jahrzehntelang eine Politik von Teile und Herrsche in der Cizîrê betrieben. Es gab ein abgestuftes System von Privilegien und Benachteiligung, in dem die Kurd_innen auf der untersten Stufe standen. Dementsprechend ist das Misstrauen insbesondere zwischen einigen arabischen *Aşîret* und den Kurd_innen groß, und es braucht viel diplomatische Arbeit von TEV-DEM, um dieses Misstrauen abzubauen. Rojava und vor allem der Kanton Cizîrê sind ein großartiges Beispiel dafür, wie der multiethnische und multireligiöse Mittlere Osten ein gleichberechtigtes Zusammenleben gestalten kann. Kulturelle Vielfalt wird hier als Reichtum begriffen. Als die Übergangsregierung eingesetzt wurde, erklärte deren Vorsitzender Ekrem Hiso: »Mit den Erfahrungen, die in der autonomen Verwaltung von Gozarto/Cizîrê gesammelt werden, wollen wir als Vorbild für ein zukünftiges Syrien dienen.«

¹¹⁸ An dem Angriff waren neben der Islamischen Front, dem IS und Jabhat al-Nusra auch Einheiten der FSA beteiligt, u.a. Liwa Hamza.

Anja Flach

DIE BEFREIUNG VON TIL KOÇER AUS SICHT DER UNABHÄNGIGEN FRAUENEINHEITEN YPJ

Til Koçer, eine überwiegend arabische Stadt, wurde durch die YPG und YPJ erst im November 2013 befreit. Islamisten der Al-Nusra-Front hatten diese Gegend im Sommer 2013 besetzt und die lokale Bevölkerung vertrieben. Die Menschen flohen in die kurdischen Städte Dêrîk, Qamişlo und Rimelan. Die örtliche Bevölkerung in den Städten des Kantons Cizîrê brachte die Flüchtlinge in Schulen, Moscheen, Kirchen oder den Volkshäusern der neu aufgebauten Basisorganisationen der kurdischen Bewegung TEV-DEM unter. Alle halfen, wo sie konnten. Decken, Lebensmittel, Babynahrung und Medikamente wurden zusammengetragen, um die Flüchtlinge zu versorgen. Damals ließ sich noch nicht ahnen, dass man ab 2013 gegen Islamisten, die aus aller Welt zusammenkamen, würde kämpfen müssen. Til Koçer und die umliegenden Dörfer wurden zum Zentrum der islamistischen Banden, es kam zu grausamen Exzessen. Auf Al-Nusra folgte dann der IS. Wer sein Haus nicht verlassen hatte, wurde nicht selten regelrecht geschlachtet. Leichen mit abgeschnittenen Köpfen tauchten in Internetvideos auf. Besonders heftig wurden die Häuser und Kirchen der christlichen Einwohner_innen von Til Koçer verwüstet.

»Nach der Befreiung Til Koçers, als wir die Leichen der Islamist_innen untersuchten, konnten wir sehen, dass sie aus Afghanistan, Libyen, Pakistan, der Türkei und Europa kommen. Sie tragen einen Schlüssel für das Paradies um den Hals und einen Löffel am Gürtel, um mit Mohammed zu speisen«, berichtet mir Rûken Jîrik, eine Kommandantin aus der Leitung der YPJ. »Sie sind vollgepumpt mit Amphetaminen, wenn sie in den Kampf ziehen, wie die Verrückten stürmen sie nach vorne, ohne Angst vor dem Tod, da sie glauben, sie kämen ins Paradies.«¹¹⁹

Immer wieder erklären uns Leute aus der Bevölkerung, dass die Banden von Al-Nusra und dem IS den Namen des Islam beschmutzen würden, sie kämen nur zum Plündern und Morden, hätten kein eigenes Projekt für diese Region. Alle seien bereit, ihr Land zu verteidigen, egal ob Kurd_innen, Araber_innen, Suryoye oder Ezid_innen. Vielerorts

¹¹⁹ Rûken Jîvîk, Gespräch im Mai 2014.

haben Zivilist_innen, selbst Alte und Kinder, zu den Waffen gegriffen, um die islamistischen Banden zurückzuschlagen. Die Flüchtlinge aus Til Koçer mussten sechs Monate warten, bis ihre Stadt und die Dörfer befreit wurden. »Wir mussten sehr überlegt vorgehen«, so berichtet uns Şîlan Afrîn,¹²⁰ eine regionale Kommandantin der YPJ. »Die Bevölkerung ist mehrheitlich arabisch. Kommt ein Kind bei einer unserer Aktionen ums Leben, könnte das einen ganzen Stamm gegen uns aufbringen.« Sechs Bataillone der YPG und YPJ waren an der Befreiung beteiligt, Mitglieder der arabischen Stämme kämpften Seite an Seite mit den Volks- und Frauenverteidigungseinheiten. Insgesamt dauerte die Befreiungsaktion zehn Tage. Die Islamisten hatten die Zugänge zur Stadt vermint, daher fühlten sie sich sicher, aber die YPG- und YPJ-Einheiten rückten in der Dunkelheit vor und entschärften die Minen.

Haus für Haus drangen sie ins Stadtzentrum vor. Heftige Kämpfe dauerten drei bis vier Stunden an. Die Terroristen flohen und ließen sogar einige Panzer, schwere Artillerie, Autos und anderes Kriegsmaterial zurück. Bei den Kämpfen fielen fünf oder sechs Kämpfer_innen der YPG und YPJ, aber auch Dutzende Islamisten. Melsa, eine junge Frau, gehört zu einem der beweglichen unabhängigen Frauenbataillone der YPJ. Mobile Einheiten bestehen jeweils aus etwa 35 erfahrenen Kämpfer_innen, die dorthin verlegt werden, wo aktuell Kämpfe stattfinden. Es sind nur Frauen, die sich den YPJ fest angeschlossen haben. Melsa ist erst 23 Jahre alt, war aber schon an der Befreiung von Serêkaniyê und Til Koçer und etlichen anderen Aktionen beteiligt. Sie wurde mehrmals verletzt und zeigt mir ihre jüngste Verletzung, einen Durchschuss an der linken Taille. »Das ist vor einem Monat in Serêkaniyê passiert«, sagt sie. »Das beeindruckt uns nicht mehr, wir sind so oft verletzt worden, es ist, als ob wir durch Wasser laufen, aber nicht nass werden. Wenn ein Gebiet befreit wurde, gehen wir woandershin. Der IS hat die Al-Nusra-Front jetzt weitgehend aus der Region Cizîrê verdrängt, sie sind viel organisierter. Ihr Zentrum ist jetzt in Mabruka und Til Hemis.«

Melsa berichtet weiter, dass die Erfahrung der Rückkehr in die befreiten Dörfer und Städte die Bevölkerung alles Erlebte vergessen lässt: »Sie sind noch an dem Tag, an dem wir die Stadt befreit haben, zurückgekommen, sie haben uns umarmt und geküsst, Parolen gerufen. Die

¹²⁰ Gespräch vom 17.5.2014.

Stadt war unglaublich verdreckt, die Islamisten hatten dort schlimm gehaust; daran sieht man auch, sie wollen nichts aufbauen, sondern nur plündern und rauben. Überall sind wir auf ihre Drogen und ihren Abfall gestoßen. Nicht umsonst werden die Islamisten von der hiesigen Bevölkerung ›çete‹ (Banden) genannt. Die Bevölkerung kommt oft von weit her, um uns etwas zu schenken, einige Eimer mit Joghurt oder selbst gemachten Käse.«

Die arabische Bevölkerung, die anfangs sehr skeptisch gegenüber den Organisationen der kurdischen Bewegung war, beginnt nun vielerorts, sich selbst im System der Demokratischen Autonomie zu organisieren. In Til Koçer sind schon mehrere arabische Bataillone der YPG aufgebaut worden. Einige Tage später haben wir die Gelegenheit, eines dieser Bataillone kennenzulernen. Von allen Einheiten, die wir bisher gesehen haben, scheint uns diese die entschlossenste. Viele der neu ausgebildeten Kämpfer_innen sind sehr dunkelhäutig. Rûken Jîrik erklärt uns, dass sie Nachfahr_innen von *Abid* (arabisch: Sklav_innen) seien, die den Araber_innen in dieser Region hatten dienen müssen. Das Sklav_innensystem ist hier im praktischen Leben noch nicht vollkommen abgeschafft, somit ist die Rettung durch die YPG/YPJ eine doppelte Befreiung. Es ist berührend, die dunkelhäutigen Kämpfer_innen in den Uniformen der YPG/YPJ zu sehen, als ein Beweis für das, was uns schon so häufig gesagt wurde: die YPG/YPJ seien eine Kraft, die alle Volksgruppen in Rojava verteidigt. »Alles hat sich für uns um 180 Grad gedreht«, so einer der neuen Kämpfer, »es ist sogar viel besser als unter dem Assad-Regime, so denken alle Araber_innen hier.« »Wir können nicht alle aufnehmen, die beitreten wollen«, so Rûken, »es sind so viele, das kann nur schrittweise geschehen.«

Besonders die Teilnahme von Frauen ist keine Selbstverständlichkeit. »Die Frauen hier werden im Haus festgehalten, es ist sehr schwer, zu ihnen Kontakt aufzubauen«, erklärt Rûken Afrîn von der Frauenorganisation Yekîtiya Star, »aber nach der Befreiung von Til Koçer ist ein Damm gebrochen, es haben sich sogar einige Frauen den YPJ angeschlossen.« Am selben Tag haben wir die Möglichkeit, einige dieser Frauen kennenzulernen. Sie haben gerade ihre politische und militärische Grundausbildung abgeschlossen. Natürlich werden sie noch nicht in einem Kampfgebiet eingesetzt. Sie tragen sogar noch Kopftü-

cher, was in Kombination mit den Kampfanzügen ungewohnt wirkt. Alle Frauen der YPJ sind stolz, dass sich nun arabische Frauen ihren Einheiten anschließen. Darunter sind drei Schwestern aus Til Koçer, mit denen wir sprechen können. Aber vor allem eine der Frauen, Bêrîvan, ist sehr aufgeschlossen. Ihr Vater habe sie zu den YPJ gebracht, nachdem Til Koçer befreit worden war. Er wolle, dass sie genauso wie kurdische Frauen eine starke Position in der Gesellschaft bekäme. Sie hätten keine Angst vor dem Krieg. »Die Frauen bei uns sind normalerweise 24 Stunden im Haus. Wir hatten zunächst Angst, Waffen in die Hand zu nehmen. Die Freundschaft, der Umgang untereinander, gefällt uns sehr. Wir hoffen, dass das Projekt der Demokratischen Autonomie Auswirkungen auf ganz Syrien hat«, so Bêrîvan.

Anja Flach

4. Die Befreiung



Zerstörtes Dorf bei Til Xelef. Erst vor 20 Tagen konnten die Bewohner_innen in ihr von YPJ- und YPG-Einheiten befreites Dorf zurückkehren (Mai 2014)

»Die Revolution von Rojava ist wie ein neugeborenes Kind, wir wissen noch immer nicht, wie wir es groß bekommen sollen.«
Heval Amer

4.1 Unter dem Assad-Regime

Viele Kurd_innen hatten noch nicht einmal die syrische Staatsbürgerschaft, ihr Land wurde durch das Projekt »Arabischer Gürtel« enteignet. Sehr viele Kurd_innen mussten ihre Heimat verlassen, da sie kein Land mehr hatten und es in den kurdischen Gebieten außer Landwirtschaft keine Verdienstmöglichkeiten gab. Heval Amer beschreibt die Situation: »Niemand, der sein Kurdentum nicht verleugnet hätte, konnte im Staatsdienst arbeiten (als Lehrer, Beamter etc.). Die Hälfte der Bevölkerung wurde zu Agent_innen des Staates gemacht. Wolltest du eine Arbeit haben, musstest du Agent_in werden. Die Kurd_innen hatten auch keine Ausweise, erst 2011 wurden sie wieder offiziell Staatsbürger_innen, du konntest dein Kind nicht anmel-

den, oder eine Heirat nicht eintragen lassen. Die Schule konntest du nur bis zur 12. Klasse besuchen. Die Bewegung war ganz klein und konspirativ. [...] Mein Vater hatte 200 Dunam¹²¹ Land, unser Dorf hieß Kaniya Nevî, es hatte 50 Häuser. Alles Land wurde uns weggenommen, nur zwei kurdische Häuser sind dort geblieben. Mein Vater musste sich fortan als Hilfsarbeiter verdingen. Ich habe sieben Geschwister, davon fünf Mädchen. Wir waren sehr arm.«

4.2 Niedergang und Verrat

Die kurdische Bewegung um Abdullah Öcalan plante Ende der 1990er Jahre eine syrische Oppositionspartei mit dem Namen *Tecemu*¹²² in Damaskus aufzubauen, deren Programm unter anderem die Lösung der »kurdischen Frage« beinhaltet hätte. Der Aufbau hatte gerade begonnen, als Öcalan aufgrund der Kriegsdrohung der Türkei gegen Syrien das Land verlassen musste. Die Tecemu überlebte diese Situation nicht lange und wurde schnell vom syrischen Staat infiltriert, sodass die Kurd_innen ihre Mitglieder wieder aus der Partei abzogen. So war dieser Plan zum Aufbau einer Partei für die Demokratisierung Syriens gescheitert.

Am 20. Oktober 1998 kam es in der türkischen Stadt Ceyhan zu zweitägigen Geheimverhandlungen zwischen der Türkei und Syrien. Der Druck Syriens auf die PKK nahm so sehr zu, dass Abdullah Öcalan Syrien und den Libanon verlassen musste. Syrien verpflichtete sich daraufhin, gegen die PKK vorzugehen und jegliche Unterstützung der PKK einzustellen. Als Abdullah Öcalan am 15. Februar 1999 festgenommen und verschleppt wurde, war dies ein Schock für die Anhänger_innen der PKK in Syrien. »Alle haben geweint, als *Serok*¹²³ festgenommen wurde, in Dêrîk fand ein rotierender Hungerstreik statt, jeden Tag haben sich einige beteiligt und viele sind vorbeigekommen. Aus Protest hat sich auch ein Freund mit Namen Beyram verbrannt«, berichtet Heval Amer über diese Zeit. In der Folge wurde die Repression gegen die PKK-Bewegung so stark, dass diese kaum noch handlungsfähig war. Silvan Afrîn, Vertreterin der Yekîtiya Star in Dêrîk, be-

¹²¹ Ein Dunam sind etwa 919 m², so viel wie ein Mensch an einem Tag mit dem Pflug bearbeiten kann.

¹²² arabisch. Deutsch: Vereinigung.

¹²³ Serok, kurdisch: der/die Vorsitzende.

richtet: »Die Repression war sehr stark, viele wurden verhaftet. Es gab in Rojava viele Festnahmen unter dem Regime. Manche sind jetzt erst rausgekommen, aber es sitzen noch Gefangene in Heskê. Als der Vorsitzende Rojava verlassen hatte, wurde die Arbeit nicht eingestellt, aber es war viel schwieriger. Die Arbeit ging konspirativ weiter. Es gab nur noch sehr wenige Protestaktionen, aber alles musste illegal organisiert werden. Wir haben Aktionen für unsere Gefallenen gemacht oder Demonstrationen zum internationalen Frauentag, aber da kamen z.B. 500 Frauen und tausend Soldaten.«

Hanife Hüsen¹²⁴ erzählt: »Die Baath-Regierung unter Bashar al-Assad nutzte 2004 ein Fußballspiel als Provokation und Gelegenheit,¹²⁵ um Hunderte Kurd_innen zu verhaften und die Parteien zu verbieten. Es war auch ein Signal: Die Bevölkerung hatte in den Jahren nach der Entführung Abdullah Öcalans sehr viel Druck erlebt. In dieser Phase begannen wir mit der Wiederaufbauarbeit. Die Verantwortung für die Ermordung des libanesischen Politikers Pierre Gemayel¹²⁶ 2004 wurde ranghohen Funktionären aus Syrien zugeschrieben. Dadurch war Syrien vollkommen isoliert, denn es war von Feinden umgeben: dem Libanon und dem Irak. So blieb nur die Türkei als regionale Bündnispartnerin in der Region. Mit der Vermittlung Ägyptens und des Iran fanden in Adana Verhandlungen statt, mit dem Ziel, die Kurd_innen zu isolieren. Die Türkei und Syrien beschlossen einen geheimen Plan zur Vernichtung der Kurd_innen. Die Jahre 2004 bis 2011 waren eine Phase des Niedergangs und Verrats. Dennoch wurde die PYD¹²⁷

¹²⁴ Hanife Hüsen, Mitglied im Leitungsrat von TEV-DEM. Schon als Jugendliche schloss sie sich Anfang der 1990er Jahre der YAJK, der Frauenarmee der PKK an. Als die Revolution in Rojava begann, kehrte sie zurück, um beim Aufbau der Demokratischen Autonomie mitzuwirken.

¹²⁵ Hüsen bezieht sich auf ein Fußballspiel, bei dem es 2004 zu Übergriffen baathistischer Fans auf Kurd_innen in der Stadt Qamişlo kam.

¹²⁶ Pierre Amine Gemayel, auch Pierre Gemayel junior (* 24.9.1972; † 21.11.2006 in Beirut), war ein libanesischer Politiker, Rechtsanwalt und maronitischer Christ, Industrieminister in der libanesischen Regierung von 2005 und Mitglied der »Phalange«-Partei. Er war bekannt für seine anti-syrische Politik. Im Libanon liefern sich die pro-syrische Hisbollah und die syrienkritischen Kräfte seit Langem einen Machtkampf.

¹²⁷ PYD, Partiya Yekitiya Demokrat (deutsch: Partei der Demokratischen Union, arabisch: *Ḥizb al-Ittiḥād ad-Dīmuqrāṭī*), gegründet 2003. Laut Satzung ist die PYD mit ihrer eigenen organisatorischen Identität Teil der Union der Gemeinschaften Kurdistans in Westkurdistan (KCK-Rojava). Organisatorisch ist die PYD nicht mit der PKK verbunden, allerdings gibt es eine Nähe aufgrund der Ziele einer basisdemokratischen Orga-

aufgebaut. Şîlan Kobanî (Meysa Baksi) war in der Leitung der PYD und im Leitungsrat des Volkskongresses Kurdistan (Kongra Gel). Sie trat sehr entschlossen gegen den Versuch auf, das Projekt zu zerstören. Sie wurde am 29. Dezember 2004 gemeinsam mit Zekerya Îbrahîm (Zekerya Toros), dem Mitglied der Koordination der PYD, Hîkmet Tokmak (Fuat) und den PYD-Mitgliedern Haci Cumalî (Cîvan Kobanî) und Nebû Alî (Cemîl Kobanî) ermordet. Sowohl die PDK als auch die Verräter um Osman Öcalan,¹²⁸ die Türkei und der syrische Staat hatten ein Interesse daran, das Projekt zu vernichten. Einige Freunde wurden in dieser Phase vom Staat zu Tode gefoltert. Die Bevölkerung zog sich vollkommen ins Privatleben zurück. Nur noch die Frauen konnten sich bewegen, 2005 war die Yekîtiya Star gegründet worden. Die Frauen hatten sich sehr gut organisiert. Es fanden Bildung, Versammlungen und Basisarbeit statt. Aber alles stand unter sehr großem Druck. Die Männer aus der Organisation, die festgenommen wurden, bekamen sehr hohe Strafen. Darum leisteten die Frauen die ganze Organisationsarbeit.«

Verschiedene Vertreter_innen von TEV-DEM berichten uns, dass die Bevölkerung sehr große Angst hatte, und sich nicht traute, die Bewegung offen zu unterstützen. Dennoch bestand die Organisation klandestin weiter. Zahlreiche Sympathisant_innen unterstützten die Bewegung finanziell. »Zu der Zeit hatten wir vielleicht 15 Mitglieder in einem Stadtteil, jetzt haben wir dort 150«, so Silvan Afrîn.¹²⁹ »Im Februar 2011 wurden pro Woche in Haleb bis zu 100 Personen festgenommen, es herrschte sehr viel Angst. Wir haben vor allem eine inhaltliche Auseinandersetzung aufrechterhalten. Die Bevölkerung war sehr verbunden mit den Wertvorstellungen der Bewegung.«

nisierungsweise, die auf Volks- und Frauenräten beruht.

¹²⁸ Osman Öcalan ist ein jüngerer Bruder Abdullah Öcalans und war lange Jahre Mitglied der PKK. 2004 war er an einem Spaltungsversuch der PKK beteiligt, versuchte die Organisation, in der es nach der Verschleppung Abdullah Öcalans zahlreiche Widersprüche und einen Richtungskampf gab, auf eine nationalistisch-neoliberale Linie zu bringen. Als er sich nicht durchsetzen konnte, verließ er mit vielen anderen die Organisation. Zunächst beteiligte er sich an einer Abspaltung der Patriotisch-Demokratischen Partei (PWD), die schnell in der Bedeutungslosigkeit verschwand.

¹²⁹ Silvan Afrîn ist Aktivistin von Yekîtiya Star. Sie engagiert sich insbesondere beim Aufbau von Strukturen der Frauenökonomie wie z.B. den Kooperativen.

4.3 Der Arabische Frühling und Syrien

2010 begannen Aufstände in zahlreichen Ländern Nordafrikas und des Nahen und Mittleren Ostens. Die Ereignisse und Entwicklungen in der Region werden unter der Bezeichnung »Arabischer Frühling« bekannt. »Vor allem die Ereignisse in Tunesien und Ägypten können als Volksaufstände gegen die Diktaturen im eigenen Land bezeichnet werden. Sie öffneten auch die Türen für ähnliche Entwicklungen in den anderen Ländern der Region. Dort setzte sich die Opposition, auf die innere Dynamik bauend, für einen demokratischen Wandel ein, was wiederum für die umliegenden Länder zur Inspirationsquelle wurde.«¹³⁰

Der Arabische Frühling erreichte Syrien Anfang 2011. In der zweiten Hälfte des Jahres 2011 begannen sich die Regierungsgegner verstärkt zu bewaffnen und gegen die regulären Streitkräfte zu kämpfen. Ehemalige Soldaten gründeten die besonders von der sunnitischen Mehrheit Syriens getragene Freie Syrische Armee (FSA), die sich als bewaffneter Arm der syrischen Opposition sieht. Der Syrische Nationalrat und die FSA werden von den Golfstaaten finanziell unterstützt, beide haben ihren Sitz in der Türkei, als Bündnispartner der PKK-Bewegung fielen sie daher aus.

Ilham Ahmet, Mitglied der Leitung von TEV-DEM, fasst die vertrackte Konstellation folgendermaßen zusammen: »Jede Macht hat ihre eigenen Pläne für Syrien. Wir reden hier also nicht bloß von einem Aufstand des Volkes oder einem Bürgerkrieg, denn auch die äußeren Mächte spielen eine gewichtige Rolle in diesem Konflikt. Dieser Krieg verläuft so blutig, weil es eben auch eine russische Front oder eine europäische Front gibt. Jede dieser Mächte versucht in Syrien ein System nach ihren Vorstellungen zu installieren. Und jede dieser Mächte hat selbstverständlich auch große Angst, ihren Einfluss in Syrien zu verlieren. Denn sollte das geschehen, wäre das praktisch gleichbedeutend damit, dass diese Mächte auch in der gesamten Region nichts zu sagen hätten und dadurch kein Stück des Kuchens im Mittleren Osten mehr erhalten würden. Durch diesen Wirrwarr an Machtinteressen in Syrien herrscht allerdings auch eine ernsthafte Gefahr vor, dass das Land dreigeteilt werden könnte. Dann würde es vermutlich zu einem alawitisch-arabischen, einem sunnitisch-arabischen und zu einem gemeinsamen kurdischen und christlichen Teilstaat in Syrien kom-

¹³⁰ Aldar Xelil, Kurdistan Report 163.

men. Diese These wird von vielen Kreisen angesichts der Eskalation der Situation als nicht unrealistisch angesehen.«¹³¹

Je länger der Konflikt andauerte, desto mehr wuchs die Einflussnahme von Interessengruppen aus dem Ausland und neben dem Zustrom von Geld und Waffen kämpften auch immer mehr ausländische Freiwillige und Söldner in Syrien. Im März 2011 gab das syrische Ministerium für Arbeit und Soziales bekannt, dass Kurd_innen, die keine syrische Staatsbürgerschaft besitzen, ab sofort ein Recht auf Arbeit hätten. Am zweiten Aprilwochenende 2011 wurde bekanntgegeben, dass diejenigen Kurd_innen innerhalb Syriens, welche über keinerlei Staatsbürgerschaft verfügen, die syrische erhalten sollen. Dies betrifft aber nur registrierte Staatenlose (*ajanib*). Unregistrierte Staatenlose (*maktoumeen*) werden nicht berücksichtigt, die syrische Staatsbürgerschaft wurde ihnen weiterhin vorenthalten.

4.4 Aufbau der Räte in der Illegalität

Silvan Afrîn kommentiert die Schwierigkeiten, unter erschwerten Bedingungen so etwas wie Verteidigungskräfte aufzubauen: »Auch mit wenigen Leuten haben wir unsere Probleme gelöst. 2011 begann der erste Aufstand in Dar'ā.¹³² Wir haben diskutiert, wie wir uns verhalten, wenn sich der Aufstand ausweitet. Unsere Einschätzung war, dass diese Bewegung sich ausbreitet und wir diskutierten, wie wir uns vorbereiten sollten. Das war bevor der Krieg in Homs und Hama ausbrach. Wir haben beschlossen, in Rojava sehr aufmerksam zu sein. Im Frühjahr 2011 begannen wir, die Organisation aufzubauen, gleichzeitig stellte sich die Frage, wie wir uns schützen können. 2011 haben wir die YXG¹³³ aufgebaut, das war im Juli oder August. Am Anfang waren wir wenige. Die Menschen hatten Angst, sie waren vom Staat eingeschüchtert. Alle Minderheiten wurden zur Gründungsversammlung eingeladen, aber weil damals Krieg war, hatten nur wenige den Mut, sich zu beteiligen. Keine Partei außer der PYD hat uns unterstützt. Das wurde uns

¹³¹ Civaka Azad: Die Revolution in Westkurdistan – Teil 2, civaka-azad.org/die-revolution-in-westkurdistan-teil-2/.

¹³² Dar'ā im Süden von Syrien war Ausgangspunkt der ersten Proteste gegen die Regierung Assad und damit auch Anstoß für den Aufstand in Syrien. Im Februar 2011 wurden 15 Kinder in Dar'ā festgenommen und beschuldigt, regimekritische Parolen an das Schulgebäude gemalt zu haben.

¹³³ Yekitiya Xwe Parastina Gel (Selbstverteidigungskräfte).

immer vorgeworfen, aber wir haben Tag für Tag Basisarbeit geleistet und wir wurden immer mehr. Die bewaffneten Organisationen wurden klandestinität aufgebaut. In Kurdistan hatten viele Menschen Waffen versteckt: Jagdgewehre, Pistolen, Kalaschnikows. In sechs bis sieben Monaten wurden die Selbstverteidigungskomitees YPG aufgebaut und organisiert.«

Auch Heval Amer weist auf die anfänglichen Bemühungen hin, Sicherheitsstrukturen zu errichten: »Die ersten, die an der YPG teilgenommen haben, waren Jugendliche, die teilweise ohne Perspektive auf der Straße waren. Erst als es die ersten Gefallenen gab, beteiligten sich mehr. Die meisten Reichen verließen das Land. Ich bin Ende 2011, als die Bewegung uns zurückgerufen hat, nach Dêrîk gekommen. Bis dahin hatte ich mein Haus vermietet. In fast jeder Familie gibt es Gefallene [der PKK-Guerilla]. Am Anfang war es sehr gefährlich. Die Agent_innen waren überall unter uns. In ganz Dêrîk gab es nur einen Freund. Nach und nach wurden alle Familien der Gefallenen und Gefangenen besucht. Alle waren bereit, etwas zu tun. Der Staat hat uns in Ruhe gelassen. Die Bevölkerung hat einige Stützpunkte eingerichtet.«

Seit Anfang der 1980er Jahre war die PKK in Syrien aktiv. Tausende hatten sich der PKK-Guerilla angeschlossen und sehr viele sind in diesem Kampf ums Leben gekommen. Die PKK hatte, als die Revolution in Syrien begann, schon 30 Jahre Organisationsarbeit geleistet. Auch wenn durch die Repression viele Verbindungen abgebrochen waren, wurde vor allem über die Familien der Gefallenen der Kontakt erneuert, die Organisation neu aufgebaut.

Asya Abdullah:¹³⁴ »Vor dem Beginn der Revolution hatten wir sowohl als Partei als auch als Bewegung allgemeine Versammlungen abgehalten und uns auf Kongressen über unsere Vorstellungen vom Wandel auseinandergesetzt. Auf Volksversammlungen wurden die Ansichten der Bevölkerung gehört. Wir analysierten eingehend die Lage im Mittleren Osten und in Syrien und schätzten unser Verhalten während dieser kritischen Phase ein. In den Versammlungen wurden Projekte vorbereitet, Entscheidungen getroffen und eine Roadmap erstellt. Anschließend veröffentlichten wir als kurdische Bewegung in Westkurdistan unser Projekt der Demokratischen

¹³⁴ Asya Abdullah, PYD-Ko-Vorsitzende, im Interview mit Perwer Ya, civaka-azad.org/die-demokratische-autonomie-ist-massgebend-fuer-ein-demokratisches-syrien/.

Autonomie. Wir denken, dass sie die beste Lösung nicht nur für Westkurdistan, sondern gleichzeitig für ganz Syrien ist.«

Hanife Hüsen: »Abdullah Öcalan hatte nur einige wenige Sätze zu Rojava sagen können, aber die waren unser Programm. Er hatte gesagt: Ich kenne die Bevölkerung von Rojava. Sie soll sich organisieren, eine Partei aufbauen und Selbstverteidigungskräfte schaffen. Sie soll sich politisch unabhängig vom Regime und der Opposition organisieren. Diese wenigen Sätze haben wir als Basis unserer Arbeit gesehen. Wir haben den Revolutionsrat aufgebaut. Die Opposition in Syrien ist überwiegend islamistisch, eine Haltung, die ein Bündnis ausschließt. Eine Revolution kann nicht aus den Moscheen kommen. Am 15.3.2011 wurde die Revolution in Rojava ausgerufen. Der Rat der Revolution in Rojava war aufgebaut.

Zunächst haben wir 2011 konspirativ die YXG aufgebaut. Wir haben unsere Aufbauarbeit vorangetrieben und uns politisch als dritte Kraft positioniert. Trotz aller Hindernisse haben wir daran festgehalten. Unser Ziel war der Aufbau des Systems der demokratischen Autonomie. Wir haben versucht, Bündnisse zu schließen und uns mit der PYD als Oppositionskraft engagiert. Unsere erklärten Ziele innerhalb der Revolution von Syrien waren:

1. Kein Angriff von außen auf Syrien
2. Vermeidung bewaffneter Kämpfe
3. Lösung durch Dialog, Bündnis der Oppositionskräfte

Als wir uns gut aufgestellt hatten, begannen die Angriffe auf uns. Die Behauptung, wir hätten auf irgendeine Weise mit dem Regime zusammengearbeitet, ist eine Lüge. Das Regime hat sich immer gegen die Kurd_innen gestellt. Bis heute sind Gefangene aus der Zeit im Gefängnis, es gibt da keine Zusammenarbeit. Zunächst haben wir dazu aufgerufen, jeden Freitag gegen das Regime zu demonstrieren. Es war uns aber auch klar, dass wenn wir die Bevölkerung auf die Straße schicken, wir sie auch beschützen müssen. Sonst werden sie nach einem Angriff nicht mehr rausgehen. Dann hat die PYD den Volksrat aufgebaut. In ganz Rojava haben wir Wahlen durchgeführt und 300 Personen in den Volksrat gewählt, um die Politik von Rojava zu gestalten.«

Das Wiedererstarben der PYD seit dem Frühjahr 2011 führte dazu, dass sich die übrigen kurdischen Parteien des Landes – etwa sechzehn kleinere und traditionell zerstrittene Gruppierungen – zusammaten, um sich im Ausland breitere Unterstützung zu sichern. Im Oktober 2011 gründeten sie den Kurdischen Nationalrat (ENKS – Encûmaena Nîştîmanî ya Kurdî

li Sûriyê) unter der Schirmherrschaft von Barzanîs PDK. Die meisten Gruppierungen, die dem ENKS angehören, sind abtrünnige Splittergruppen der Demokratischen Partei Kurdistan-Syrien, der ersten kurdischen Partei Syriens, die 1957 gegründet wurde.

Heute unterhalten die beiden einflussreichsten Parteien innerhalb der Koalition direkte Verbindungen zu irakisch-kurdischen Parteien: Die Kurdische Demokratische Partei in Syrien (Partiya Demokrat a Kurdî li Sûriyê, PDKS) unter Abdulhakim Bashar ist die syrische Schwesterpartei von Barzanîs PDK und die Kurdische Demokratische Fortschrittspartei Syriens (Partiya Demokrat a Pêşverû ya Kurdî li Sûriyê, PPKD-S) unter Abdulhamid Darwiş ist die Schwesterpartei von Dschalal Talabani's Patriotischer Union Kurdistans (YNK).

4.5 Das Hewler-Abkommen

Ilham Ahmet: »Wir wussten von Anfang an, dass es zwar keine ideologische Einheit geben kann, aber unter den gegebenen Umständen musste eine politische Einheit der Kurd_innen her. Daher haben wir uns alle in Qamişlo getroffen und beschlossen, gemeinsam zu handeln. Daraus ist der Kurdische Hohe Rat entstanden und diese Entwicklung hat die kurdische Bevölkerung sehr gefreut. [...] Für uns ist es ganz wichtig, dass die Welt versteht, worum es den Kurd_innen in Syrien geht. Uns geht es nicht darum, die Macht zu ergreifen und die Türk_innen, Araber_innen oder die Perser_innen zu unterwerfen. Wir wollen ausschließlich unsere eigene Existenz schützen, uns selbst verwalten und unsere Kultur ausleben. Zunächst geht es uns darum, dass wir unsere Errungenschaften schützen. Das zweite wichtige Ziel ist der Aufbau der Demokratischen Autonomie.«¹³⁵

Am 11. Juli 2012, kurz vor der Befreiung zahlreicher kurdischer Städte und Dörfer, vermittelte Barzanî ein Abkommen zur Teilung der Macht zwischen den beiden einflussreichsten Gruppen. Dieses Abkommen von Hewler (Erbil) sah vor, dass beide Gruppen die kurdischen Gebiete Syriens während der Übergangsphase gemeinsam regieren würden und etablierte zu diesem Zweck den Hohen Kurdischen Rat.

¹³⁵ Die Revolution in Westkurdistan – Teil 3, civaka-azad.org/die-revolution-in-westkurdistan-teil-3/.

Die Türkei sah Barzanî als einen Verbündeten bei der Isolierung und Marginalisierung der PYD. Seit 2007 hatte die wirtschaftliche Integration der irakischen und kurdischen Gebiete mit der Türkei den Weg für außergewöhnlich enge Verbindungen zwischen Ankara und Hewler (Erbil) geebnet. Barzanîs enge Verbindungen zur Türkei beeinflussten wiederum sein Verhältnis zu den syrischen Kurd_innen. Seit Jahren hatte die Türkei auf Barzanî Druck ausgeübt, gegen die PKK in den Medya-Verteidigungsgebieten¹³⁶ vorzugehen. Seit 2011 drängte man ihn zum Vorgehen gegen die PYD – mit dem Argument, es sei in seinem eigenen Interesse, den Einfluss des Hauptkonkurrenten seiner Schwesterparteien in Syrien zu begrenzen und seinen Einfluss in der politischen Arena Syriens zu konsolidieren. Türkische Behörden vertraten die Ansicht, dass der pan-kurdische Charakter der PKK nicht nur Barzanîs Autorität als Präsident der Autonomen Region Kurdistan im Irak bedrohe, sondern auch jegliche pan-kurdische Ambitionen, die er möglicherweise habe.¹³⁷ Die Hewler-Vereinbarung unterstrich Barzanîs Pragmatismus – eine Anerkennung der relativen Stärke der PYD und der militärischen und politischen Risiken möglicher Auseinandersetzungen zwischen PYD und ENKS. Gleichzeitig unternahm Barzanî Schritte, um die militärische Position seiner Verbündeten zu stärken. Im Juli 2012 gab er bekannt, dass die kurdische Regionalregierung kurdische Überläufer aus der syrischen Armee in Trainingscamps im irakischen Kurdistan ausbilde. Er erklärte später: »Es gibt zwischen 10.000 und 15.000 kurdische Flüchtlinge aus Syrien in Kurdistan. Viele von ihnen sind junge Männer. Es ist richtig, dass einige von ihnen ein Training durchlaufen haben. Sie wurden nicht für den Angriff, sondern zur Verteidigung ausgebildet. Die Regionen, in denen sie leben, verfügen über keinerlei Verteidigungssystem und sie müssen in die Lage versetzt werden, dort Chaos zu verhindern.«

4.6 Die Revolution beginnt in Kobanî

In der Nacht vom 18. auf den 19. Juli 2012 um ein Uhr Ortszeit brachten die Volksverteidigungskräfte der YPG die Straßen, die in die Stadt Kobanî hinein- und hinausführen, unter ihre Kontrolle. Die Bevölkerung be-

¹³⁶ Medya-Verteidigungsgebiete: siehe Glossar.

¹³⁷ International Crisis Group: Syrische Kurden. Der andere syrische Aufstand, schattenblick.de/infopool/politik/ausland/pna1010.html.

gann zeitgleich alle staatlichen Institutionen der Stadt einzunehmen und zu belagern. Schließlich versammelte sich die Bevölkerung vor dem Militärstützpunkt der Assad-Armee in Kobanî. Eine Delegation aus der Bevölkerung verhandelte mit den Militärs. Sie sollten ihre Waffen abgeben und man werde für ihre Sicherheit garantieren, das war das Angebot der kurdischen Seite. Angesichts der Ausweglosigkeit gegenüber den Volksmassen willigten die Soldaten ein. Später kehrte ein Teil der ehemaligen Soldaten zu ihren Familien in die arabischen Städte zurück, während ein anderer Teil es aufgrund der Bedrohung durch die Freie Syrische Armee vorzog, in Kobanî zu bleiben.¹³⁸ Von Kobanî aus weitete sich die Revolution in den darauffolgenden Tagen auf weitere Städte Westkurdistan aus.

Eine Teilnehmerin der Aktionen, Pelda Kobanî, beschreibt die Ereignisse folgendermaßen: »Für unsere Bewegung war von vornherein klar, welche Gebäude wir übernehmen, welche Gebäude für die Bevölkerung perspektivisch von Nutzen sind, Bäckereien zum Beispiel. [...] Als die Bevölkerung morgens aufwachte und sah, dass über den Dächern nicht mehr die Flaggen der Regierung, sondern unsere wehten, war sie überwältigt. Selbst Monate später hatten viele [dennoch] noch große Angst, dass die Regierung wiederkommt.«

Pelda Kobanî beschreibt, dass die Bevölkerung die Angst vor der Regierung so verinnerlicht hatte, dass sie die Bedeutung der Aktionen vom 19.7.2012 zunächst nicht verstehen konnte. Nach dem Zusammenbruch der PKK-Strukturen nach der Verschleppung Abdullah Öcalans 1999 kamen plötzlich viele wieder, die dann in die neu entstandenen Organisationen der Yekitiya Xwe Parastina Gel (Selbstverteidigungskräfte) eintraten, die YXG, die dann später zur YPG wurde. Sie berichtet, dass die Befreier_innen in den Dörfern mit großer Freude empfangen und zur Begrüßung mit Reis beworfen wurden.¹³⁹

Hanife Hüsen erläutert die Situation damals vor Ort: »Es wird behauptet, das Regime hätte uns die Städte übergeben. Das ist eine Lüge. Der Staat hatte dort keine starken militärischen Kräfte, sondern überwiegend staatliche Einrichtungen. Wir hatten diese [...] immer enger umstellt, zuletzt haben sie aufgegeben. Das Regime konnte ihnen keine Hilfe schicken. Wir ha-

¹³⁸ Civaka Azad: Die Revolution in Westkurdistan, civaka-azad.org/die-revolution-in-westkurdistan-teil-1/.

¹³⁹ Unveröffentlichtes Interview mit Pelda Kobanî, einer in Europa aufgewachsenen Kurdin, die sich der YPG angeschlossen hatte.

ben nicht einen Soldaten an das Regime übergeben, wir haben mit ihnen geredet und jede einzelne Familie angerufen, sie sollen sie abholen. Wer zur FSA wolle, den haben wir in die Türkei gelassen.«

Ein amerikanisches Journalist_innenteam von *Vice* war zugegen und hat einen Erfahrungsbericht über die Situation vor Ort veröffentlicht. Im Folgenden folgt ein längeres Zitat daraus:¹⁴⁰ »Gut eine Woche zuvor wurde die etwa 450 km westlich gelegene Stadt Kobanî (arabisch: Ain Al-Arab) von kurdischen YPG-Kräften befreit. Die Fahrt dorthin gestaltet sich schwierig. Denn die Region im Norden von Syrien gleicht einem Flickenteppich. Immer wieder wechseln sich kurdisch kontrollierte Dörfer und Städte mit Regionen ab, welche noch fest in der Hand der syrischen Regierung sind. So werden Späher vorausgeschickt, Checkpoints über Feldwege umfahren und die lokale Dorfbevölkerung nach dem sichersten Weg befragt. Auch Kobanî ist mittlerweile von einem Gürtel kurdischer Checkpoints umgeben. Jedes einfahrende Auto wird genau von den schwerbewaffneten Kämpfern durchsucht. ›Wir versuchen, mit diesen Checkpoints das Eindringen von Kräften der Free Syrian Army, aber auch von staatlichen Saboteuren zu verhindern‹, berichtet einer der maskierten Männer. Stolz präsentiert er seine neue Pumpgun, welche er in einer Polizeistation gefunden hat. ›Wir wollen nicht, dass unsere Städte wie Homs oder Idlib in ein Blutbad hineingezogen werden.«

In der Innenstadt selber scheint das Leben normal zu verlaufen. Die Leute tätigen ihre Einkäufe, Student_innen und Schüler_innen hasten zu ihrer nächsten Unterrichtseinheit und Frauen kaufen das Essen für das traditionelle Fastenbrechen am Abend ein. In einem Café komme ich mit einer älteren christlich-arabischen Frau, Maryam, ins Gespräch: »Wir wissen natürlich, dass der Krieg auch unsere Region erreichen kann. Besonders, wenn uns nach dem Fall von Assad eine neue Regierung keine Religionsfreiheit zugestehen wird.« Dennoch fühlt sie sich sicherer als noch unter Assad. »Wir Einwohner von Kobanî kämpfen schon seit 1990 gegen Assad. Dabei haben wir natürlich auch unsere kurdischen Nachbarn unterstützt. Wir werden jetzt sicherlich nicht aufgeben.« Allein in Kobanî werden gut 250 Shehid (Märtyrer) gezählt. Die meisten davon haben sich der PKK angeschlossen, um für die kurdischen Rechte zu kämpfen. Andere sind wegen ihrer politischen Arbeit in den Gefängnissen Syriens verschwunden.

¹⁴⁰ Benjamin Hiller: Die vergessene Front in Syrien, www.vice.com/alps/read/news-die-vergessene-front-in-syrien.

Diese Gefallenen, welche allen religiösen und ethnischen Gruppen der Stadt entstammen, einen die Gemeinde auch jetzt. So versuchen Kurden, arabische Christen, Armenier und Turkmenen, die neu gewonnene Freiheit gemeinsam zu gestalten.

Obwohl das Leben in den Straßen der Stadt weitergeht, sind die Probleme immens, welche das neu gewählte Stadtparlament zu bewältigen hat. TEV-DEM, eine 2007 gegründete Dachorganisation von ca. 80% aller kurdischen Oppositionsgruppen, stellt die neuen zivilen Strukturen in jeder der befreiten Städte. In Kobanî wurden Ehmed Sêxo und Aysa Afendi zur Doppelspitze der Stadt gewählt. Insbesondere Frau Afendi weiß aus eigener Erfahrung, was es bedeutet, gegen das Regime zu kämpfen: ›2008 wurde ich wegen meiner politischen Arbeit verhaftet und nach Aleppo verschleppt. Dort wurde ich ein Jahr lang gefangen gehalten, immer wieder gefoltert.‹ Dennoch hat sie nie mit ihrer politischen Arbeit aufgehört: ›Wir Frauen waren in der arabischen Kultur beinahe Sklaven. Daher haben wir bei diesem Aufstand am meisten zu gewinnen – aber auch wieder zu verlieren. Und die Clanstrukturen und die verschiedenen ethnischen Grenzen zu überwinden, braucht seine Zeit.‹ Entsprechend werden von TEV-DEM in allen größeren Orten Frauenzentren eingerichtet. Neben der Schulung in Frauenrecht bereitet man sich aber auch auf den Kriegsfall vor: Erste Hilfe leisten und mit einem Maschinengewehr umgehen können in Kobanî mittlerweile die meisten Frauen.

Neben diesen kulturell verankerten Problemen ist die Hauptaufgabe von TEV-DEM, die Infrastruktur am Laufen zu halten. ›Wir trainieren momentan 60 Männer und Frauen als Polizeikräfte‹, erzählt Kendal, momentaner Chef der neuen, kurdischen Polizei. Das Polizeigebäude wurde schnell von den Emblemen des alten Regimes bereinigt, wichtige Akten beschlagnahmt. Zum ersten Mal ist es auch möglich, die Folterkeller unter dem Gebäude zu betreten. Blutspuren sind noch immer an den Wänden zu finden. Wie viele Oppositionelle hier getötet wurden, weiß niemand. ›Die neue Polizei wird auch anders strukturiert sein. Die Beamten werden keine Waffen tragen und auch keine Uniformen. Ihr einziges Erkennungsmerkmal wird ein zivil aussehendes Hemd sein mit dem Logo der Polizei. Wir versuchen hier ein soziales Experiment – und hoffen, dass es gelingen wird‹, führt Kendal weiter aus. Auch die alten Polizeifahrzeuge wurden in ein neutrales Weiß umlackiert. Nur der Schriftzug *Âsayîş* (kurdisch für Polizei) wie auch die kurdische Flagge kennzeichnen die Autos. Doch nicht alle alten Mitarbeiter der Baath-Partei wurden entlassen. Die Mitarbeiter der Stadtreini-

gung, Wasser- und Elektrizitätsversorgung sowie anderer städtischer Aufgaben sind die alten. Zu sehr ist man auf deren Expertise angewiesen. Und zu sehr fürchtet man, den gleichen Fehler zu begehen, wie es die US-Truppen im Irak getan haben: Durch die dortige De-Baathisierung wurde ein Pool Hunderttausender Unzufriedener geschaffen, welche für noch mehr Blutvergießen im Land gesorgt haben.

In den letzten Tagen haben sich die kurdischen Milizen auch mit schweren Waffen sowie modernen Maschinengewehren eingedeckt. Schnell wurden die Ölquellen um die Stadt Kobanî unter Kontrolle gebracht. Auch Swedy, 16 km südlich von Dêrîk und ein wichtiger Gaslieferant, wurde erobert. Rimelan, 28 km westlich von Dêrîk gelegen und 1963 wegen der dortigen Ölvorkommen gegründet, bleibt jedoch unerreichbar. Die syrische Armee hat zwei Kampfhubschrauber sowie Panzer nach Rimelan geschickt. Zu wichtig ist diese Geldquelle für Damaskus, als dass die Stadt so kampfflos wie Dêrîk aufgegeben wird.

Eine weitere wichtige Kontrollinstanz hat Assad dennoch verloren: Die Grenzposten zwischen den syrischen und irakischen Kurdengebieten sind nach Kämpfen nun fest in der Hand der YPG. Entsprechend werden jeden Tag neue Waffen und durch das Barzanî-Regime im kurdischen Autonomiegebiet im Nord-Irak trainierte Männer [aus den Medya-Verteidigungsgebieten, die Frauen vernachlässigt der Autor] in das Land gebracht.

Die Kritik der FSA an diesem Vorgehen reißt jedoch nicht ab. Die Kurden sollten doch endlich auch die anderen Ölförderanlagen angreifen und aktiver an den Kämpfen teilnehmen. Doch solche Forderungen stehen diametral der Leitlinie der kurdischen Bewegung entgegen: Um jeden Preis, notfalls auch durch Kompromisse, zivile Opfer in den eigenen Gebieten verhindern. Und so steigen die Spannungen zwischen Teilen der FSA und der kurdischen YPG. Immer wieder kommt es zu Drohungen an den verschiedenen Checkpoints, Kämpfe scheinen in der Zukunft unvermeidbar.«

4.7 Die Befreiung von Dêrîk und Afrîn

Die folgenden Augenzeugenberichte sollen die Befreiung der Städte Dêrîk und Afrîn näher beleuchten und die Situation vor Ort veranschaulichen. So berichtet das Vice-Team aus Dêrîk, dass die Kämpfe in der 75.000 Einwohner großen Stadt Dêrîk (arabisch: al-Malikiya), im nordöstlichen Grenzgebiet zur Türkei und dem Irak gelegen, für syrische Verhältnisse unblutig

ablaufen würden. »In einem lang geplanten Coup d'État übernehmen kurdische Kämpfer Schritt für Schritt die Stadt von den verbliebenen regime-treuen Kräften. Im städtischen Gericht werden mehrere arabische Wachleute festgesetzt und entwapnet, Plakate von Assad von den Wänden gerissen. Auch das Gelände des militärischen Nachrichtendienstes wird schnell überrannt, hunderte von Bewohnern stehen staunend und mit Freudentränen in den den verschiedenen protzig eingerichteten Räumen.«¹⁴¹

Heval Amer war während der Revolution in seiner Heimatstadt Dêrîk: »Als die Aktionen losgingen, hatte die Bevölkerung keine Angst mehr, alle sind mitgekommen. Viele hatten nur Holzknüppel in der Hand. An der Grenze hat die Armee zehn Tage gegen uns gekämpft, dort sind einige Soldaten ums Leben gekommen. In Girzîro haben wir ein Bataillon der Armee zwölf Tage lang umstellt. Ein Soldat und ein Offizier, ein Alawit, sind am Ende getötet worden, dann haben sie aufgegeben. Es sind auch Kampfhubschrauber gekommen, schon 2003 wurden wir einmal bombardiert. Nachdem wir alle Städte befreit hatten war nur Qamişlo geblieben. Dort hatten sie viele Kräfte zusammengezogen. Es war eine sehr kritische Situation. Es leben viele Stämme dort. Sie haben auch Föderationen. Also haben wir die Stadtteile, in denen überwiegend bzw. ausschließlich Kurd_innen leben, befreit. Nur das Zentrum von Qamişlo blieb in der Hand des Staates und die Straße zum Flughafen. Wir wollten niemals gegen den syrischen Staat Krieg führen, wir sind eine Verteidigungskraft. Sollten wir Krieg gegen das Regime beginnen, würden sie unsere Städte bombardieren. Wir wollen das auf der Dialogebene lösen.«

Hanife Hüsen beschreibt die Situation in Dêrîk in folgenden Worten: »Wir sind zu den Sicherheitskräften des Staates gegangen, wir haben sie umstellt und ihnen gesagt, dass sie gehen sollen. Sie haben ihre Sachen genommen und sind gegangen. Es gab viele militärische Stützpunkte in Dêrîk, vor allem in den kurdischen Vierteln. Bei den Christen gab es keine. Ein Freund aus Rojhilat [Iran] wurde bei den Auseinandersetzungen getötet. In dem Dorf Girzîro wurde ein hoher Offizier getötet, der sich weigerte, aufzugeben. Nachdem er mit einem Scharfschützengewehr erschossen worden war, gab auch seine Einheit auf. Die Freund_innen haben alles umstellt. Wir wollten Gefechte verhindern, aber wir haben ihnen gedroht, dass wir sie töten werden, wenn sie nicht aufgeben. Auch ein kurdischer

¹⁴¹ Benjamin Hiller: Die vergessene Front in Syrien, [vice.com/alps/read/news-die-vergessene-front-in-syrien](https://www.vice.com/en_us/read/news-die-vergessene-front-in-syrien).

Soldat des Regimes wurde während der Auseinandersetzungen getötet. Als Dêrîk befreit war, haben wir das Volk zurückgehalten. Die Bevölkerung ist vor uns losgezogen, sie haben gesagt, haltet uns nicht zurück. In den kurdischen Gebieten haben wir Kontrollpunkte aufgebaut. Die Bevölkerung hat gesagt, gebt uns die Gewehre, die haben wir verteilt.«

Über die Befreiung von Afrîn berichtete am 15.9.2012 die Frankfurter Rundschau Online: »Sämtliche noch in Afrîn verbliebenen Einrichtungen des Regimes wurden am vergangenen Sonnabend von bewaffneten Kurden umstellt und die Mitarbeiter aufgefordert, sich zu ergeben. Nur die Soldaten des Militärgeheimdienstes leisteten Widerstand, gaben nach zwei-stündigem Gefecht aber schließlich auf. ›Auf diese Weise haben wir Afrîn nun völlig befreit, sagt Ghareb Heso mit dem Anflug eines Lächelns; die Geheimdienstmänner saßen im Gefängnis; es habe nur drei Verwundete gegeben. Als Antwort zerstörte ein Bomber [...] ein beliebtes kurdisches Ausflugsrestaurant bei Afrîn. Zwei Menschen ließen ihr Leben. Das sei furchtbar, sagt der Kurdenführer, aber noch halte man die Balance.«

Ilham Ahmet verweist in ihrer Schilderung der Ereignisse nachdrücklich auf den friedlichen Charakter der Kurd_innen: »Es ging uns nicht darum, sofort die Waffen in die Hand zu nehmen und sie gegen das Regime zu richten. Wir wollen unser Ziel eines demokratischen Syrien mit friedlichen Mitteln umsetzen. Wegen dieses Kurses wurden uns von vielen Seiten Vorwürfe gemacht. ›Warum kämpft ihr nicht? Ihr leistet gar keinen Widerstand,‹ hieß es von verschiedenen Kreisen. Aber wir haben versucht zu erklären, dass wir unseren Kurs für den richtigeren Weg erachten. Der Nahe und Mittlere Osten ist für sein Blutvergießen bekannt. Wir wollen als Kurd_innen beweisen, dass es auch anders gehen kann, dass mensch auch mit friedlichen Mitteln für seine Rechte eintreten kann.«

4.8 Spaltung des Hohen Rates, Ausrufung der Übergangsregierung

Hanife Hüsen beschreibt im Folgenden sehr ausführlich die Spaltung im Hohen Rat, die Ausrufung der Übergangsregierung und allgemein die Hürden, die sich den Kurden entgegenstellten: »Der Hohe Rat war sehr gut für die Kurd_innen. Nach dem Hewler-Abkommen wurde gemeinsam der Grenzposten von Semalka betrieben. Der Hohe Rat war der Versuch, beide Seiten zusammenzubringen und zur Stimme aller Kurd_Innen zu machen. Wir

hatten ein Abkommen über die Handelsabgaben von Semalka: 5% der Einnahmen für die YPG, 25% für die Asayîş, 15% für Gesundheit und 10% für den Rat. In dem Finanzkomitee saßen fünf von unseren Leuten, fünf vom ENKS. Als die fünf vom ENKS gesehen haben, wie hart wir arbeiten und was wir alles schaffen, haben sie sich uns immer mehr angenähert, die Zusammenarbeit wurde immer besser. Da hat die PDK beschlossen, sie auszutauschen. Wir haben gehört, dass die Türkei sie aufgefordert hat, den Kontakt mit uns abzubrechen. Sie haben den Rat zerstört, damit sie ohne uns an der Genf 2-Konferenz teilnehmen können. Dort haben sie sich als Delegation des syrischen Nationalrates beteiligt. Sie wollten uns von den Entwicklungen ausschließen. Also haben wir das Projekt der demokratischen Autonomie, die Übergangsregierung, ausgerufen. Wir haben gesagt, wer will, kann mitmachen, jede Partei kann fünf Vertreter_innen entsenden. Araber_innen, Suryoye, alle schicken ihre Vertreter_innen. Die verschiedenen Bevölkerungsgruppen waren damit sehr einverstanden. Wir haben auch die Vertreter der PDK aufgefordert, sich daran zu beteiligen, aber kurz vor der Genf 2-Konferenz hatten sie sich immer noch nicht geäußert. Wir haben ihnen dann einen Termin gesetzt, bis zu dem sie uns ihre Entscheidung mitteilen sollten. Als der Tag kam, haben sie erneut um zwei Stunden Aufschub gebeten, aber auch diese zwei Stunden sind verstrichen, ohne dass wir eine Antwort erhalten haben. Wir haben dann die Leitung gewählt, alle Volksgruppen, neun kurdische Parteien und 30 zivilgesellschaftliche Organisationen sind in ihr vertreten, jeweils mit bis zu fünf Vertreterinnen, die PYD hat wie alle anderen Parteien nur fünf Stimmen. Trotzdem behaupten ENKS immer, noch kontrolliere die PYD diesen Rat.

Später sind sie an uns herantreten und haben uns vorgeschlagen: 50% für euch, 50% für uns. Das ist für uns vollkommen inakzeptabel, nachdem so viele Menschen in unserem Kampf gefallen sind, wir so viel eingesetzt haben. Dann wollen sie ihre Peşmerga holen, das ist unakzeptabel. Wir haben gesagt, sie sollen kommen, aber im Namen der YPG kämpfen und mit uns gemeinsam alles aufbauen. Sie wollen Rojava teilen, wie sie schon Südkurdistan unter sich aufgeteilt haben. (Die Kontrolle über Südkurdistan teilen sich die beiden Parteien PDK und YNK.) Immer wieder agieren sie hinter unserem Rücken und verbreiten Lügen gegen unsere Organisationen. Die PDK hat überall im Ausland verbreitet, wir würden uns einem Bündnis mit ihnen verschließen und stattdessen mit dem syrischen Regime zusammenarbeiten. Das hat dazu geführt, dass wir es sehr schwer haben, Unterstützung im Ausland zu finden. Uns sind die Türen überall verschlossen.«

Die türkische Regierung reagierte geschockt auf die Entwicklungen in Rojava. Sie ist schon Mitte der 1990er Jahre ein Bündnis mit der PDK und YNK eingegangen. Beide Organisationen hatten sich bis Ende der 1990er Jahre auch immer wieder an Militäroperationen gegen die Guerilla der PKK in der Türkei und in Südkurdistan beteiligt. Bei einem Besuch des damaligen türkischen Außenministers Ahmet Davutoğlu in Hewler forderte dieser Barzanî auf, ein Erstarren der PKK in Syrien militärisch zu verhindern. Im Sommer 2013, ziemlich genau zum ersten Jahrestag der Revolution, begann der Krieg. Die von der Türkei unterstützte Al-Nusra-Front griff in Serêkaniyê an, danach auch in Afrîn, Kobanî und Hesekê.

4.9 Nach der Befreiung

Heval Amer berichtet uns, dass die meisten Kurd_innen aus Damaskus und anderen Städten nach Rojava zurückgekehrt oder nach Europa ausgewandert seien. Außerdem beschreibt er im Folgenden die Situation nach der Befreiung: »Nach der Revolution wurden alle wieder in die Bewegung aufgenommen, auch die, die als Agent_innen gearbeitet haben. Auch heute noch müssen wir uns vorsichtig bewegen, im Volk weiß nicht jeder, wer welche Aufgaben in der Bewegung macht, auch die Asayîş wissen das nicht, sie machen ihre Arbeit und gehen nach Hause. Es gibt immer noch viele Kräfte, die gegen die Bewegung arbeiten. Die Staatskräfte sind nach Qamişlo gegangen, oder nach Hesekê, einige wenige sind auch hier geblieben, schließlich hatten einige schon 40 Jahre und länger hier gelebt. Einige ihrer Kinder sind sogar jetzt bei unseren Asayîş. Bei jedem Platz, den wir eingenommen haben, haben wir gefeiert. Nach so vielen Jahren der Unterdrückung ist das ja nicht wenig. Wir haben 100 Jahre nicht geglaubt, dass wir das erleben werden. Die Freund_innen haben uns gesagt: »Wir schaffen das.« Aber wir haben das nicht geglaubt.

Meiner Meinung nach unterstützen uns etwa 40% in Dêrîk, aber mehr nicht. Viele haben sehr lange im Schmutz gelebt, immer noch glauben sie nicht, dass wir unabhängig sind. Wie soll man die überzeugen, wir haben alles selbst aufgebaut, sie glauben trotzdem nicht daran.

Wir haben zuerst den Rat aufgebaut, dann die Institutionen, die Jugend, Kunst und Kultur. Die Suryoye beteiligen sich, aber sie sind immer auf der Seite derer, die gerade stark sind. Alle Orte, die wir eingenommen haben, haben wir geschützt und unsere Leute reingeschickt, damit nichts zerstört

wird. Die Kräfte des Systems durften ihre Waffen nicht mitnehmen. Sie haben viele, auch schwere Waffen hier gelassen. Die Bevölkerung hat gefeiert. Viele Araber_innen sind in unser Gebiet gekommen, weil hier kein Krieg war. Das Land, das während der Landnahme (Arabischer Gürtel) genommen wurde, muss zurückgegeben werden. Die Araber verhalten sich momentan still.

Das Regime hat die Bevölkerung sehr eingeschüchtert. Man hat immer noch Angst, dass es zurückkommt. Die Araber_innen haben große Angst vor den Kurd_innen. In jedem Haus gibt es Waffen. Aber in Kobanî gehen alle damit an die Front, um zu kämpfen. In der Cizîrê ist die Bevölkerung eher kleinbürgerlich. Es ist eine offene Gesellschaft, die wenig politisches Bewusstsein hat. Hier hat die PDK im Gegensatz zu den anderen Gebieten noch einen gewissen Einfluss. Z.B. geht man hier freitags picknicken. Das ist eine südkurdische Tradition. Die PDK benutzt das ganz bewusst, obwohl sie einen Graben zwischen uns und dem Süden gegraben hat, rechtfertigen sie das. Die Revolution von Rojava ist wie ein neugeborenes Kind, wir wissen noch immer nicht, wie wir es groß bekommen sollen.«

Remziye Muhammed beschreibt, wie es ist, wenn die Menschen endlich wieder das Recht erhalten, über ihre Zukunft zu bestimmen. Zudem erwähnt sie auch die Schwierigkeiten, die sich im Zuge des Neuaufbaus ergeben: »Ich wurde bei der Wahl des Volksrats von Qamişlo zur Vorsitzenden gewählt. Das ist natürlich eine ganz besondere Ehre für mich, vor allem als eine kurdische Frau. Auch für die Bevölkerung von Qamişlo ist es eine besondere Erfahrung, endlich selbst ihre Repräsentant_innen bestimmen zu dürfen. Zudem befinden wir uns in einer Phase, in der wir als Kurd_innen Schritt für Schritt unsere Rechte wieder erlangen. Das entfacht zusätzliche Begeisterung bei uns. Wir verwirklichen in dieser revolutionären Phase überaus wichtige Projekte. So werden in allen Stadtteilen Rätestrukturen aufgebaut. Das Volk erhält die Möglichkeit, nach seinen eigenen Bedürfnissen und Wünschen selbst Projekte in Gang zu setzen. Natürlich haben wir auch unsere Schwächen und das sind leider nicht wenige. Vor allem, wenn es um Wasser- und Stromversorgung geht, stehen wir oft vor Schwierigkeiten. Wir versuchen, an diesen Problemen zu arbeiten. Aber wir stehen bei den genannten Punkten vor dem Hindernis, dass wir nicht losgelöst vom Staat handeln können. Das heißt, wir können noch keine eigene Wasser- und Stromversorgung für die Städte bereitstellen. Zudem hat die Bevölkerung aufgrund des Krieges wirtschaftliche Probleme. Das sind Sachen, die wir unbedingt angehen wollen. Aber unter den gegebenen Um-

ständen fällt uns das nicht leicht. Doch ich bin guter Dinge, dass wir auch diese Probleme lösen werden. Wir stecken mitten in einer revolutionären Phase und wir arbeiten wirklich Tag und Nacht, um die Probleme der Bevölkerung zu lösen. Dass die sehr solidarisch miteinander umgeht und sich gegenseitig unterstützt, ist natürlich äußerst hilfreich für uns alle. Zwar haben manche noch gewisse Berührungsängste gegenüber unseren neuen Strukturen. Das sind vor allem einige Männer, die mit den Frauenkomitees und Frauenratsstrukturen Schwierigkeiten haben. Aber die werden wir auch noch davon überzeugen, dass die Befreiung der Frau und die Befreiung der Gesellschaft nur Hand in Hand vonstattengehen kann.«

Michael Knapp

5. Das Projekt der »Demokratischen Autonomie« für ganz Syrien und den Mittleren Osten

»Demokratische Autonomie«, ist ein Begriff, mit dem vielleicht zunächst viele wenig anfangen können, daher soll die Geschichte und die Bedeutung dieses Begriffes in diesem Kapitel Schwerpunkt sein. Wie sich die Paradigmen der Geschlechterbefreiung, Radikaldemokratie, Ökologie und der alternativen Ökonomie darstellen, wird in den folgenden Kapiteln genauer dargestellt, während in diesem der Überblick über die Hintergründe ihrer Entwicklung zentral sein soll. Die Begriffsproblematik der »Demokratischen Autonomie« irritiert viele zunächst, da sie eine Verbindung von zwei vollkommen unterschiedlichen Begriffskategorien darstellt. Einerseits der Begriff der Demokratie und andererseits der häufig territorial verstandene Begriff der Autonomie. Dieser Begriff ist ein für die kurdische Bewegung typischer Neologismus, der die von Abdullah Öcalan und der PKK inspirierten radikaldemokratischen Ansätze auf die Gesellschaften des Mittleren Ostens anzuwenden versucht.

5.1 Von der Entstehung der PKK hin zum radikaldemokratischen Paradigmenwechsel

Um diesen Begriff zu definieren, ist eine mehrdimensionale Herangehensweise notwendig. Einerseits müssen wir seine Ursprünge in der Geschichte der PKK suchen und andererseits seine Verankerung in der Umsetzung dieser »Utopie« in Rojava. Die PKK wurde in Nordkurdistan/Türkei 1978 als marxistisch-leninistische Freiheitsbewegung von kurdischen und türkischen Revolutionärinnen und Revolutionären gegründet, darunter Namen wie Abdullah Öcalan oder Sakine Cansız.¹⁴² Dies geschah in einer

¹⁴² Sakine Cansız war Mitbegründerin der PKK, von 1979 bis 1992 politische Gefangene und in der Folge führende Persönlichkeit der PKK-Frauenbewegung und Mitbegründerin der Frauenarmee YAJK. Am 10.1.2013 wurden sie und zwei weitere Mitglieder der Frauenbewegung, Leyla Şaylemez und Fidan Doğan, in Paris ermordet.

Zeit, in der die revolutionäre Linke in der Türkei besonders stark war und eine sozialistische Revolution möglich schien. Dennoch war eine Organisation wie die PKK für viele in der revolutionären Linken organisierten Kurd_innen notwendig, denn die Linke in der Türkei war in großen Teilen vom neokolonialen Chauvinismus und antikurdischen Rassismus der zeitgenössischen Interpretation der türkischen Staatsideologie des Kemalismus durchdrungen.

Inspiziert vom antikommunistischen, US-unterstützten Militärputsch in Chile 1973 ergriff das türkische Militär nach Beratung mit den USA am 12.9.1980 zum dritten Mal die Macht im Land. Dieser Putsch sollte der brutalste in der Geschichte der Türkei werden und die Gesellschaft nachhaltig traumatisieren. Über 650.000 Menschen wurden über Nacht festgenommen, Tausende verschwanden in den Foltergefängnissen. Revolutionäre Massenorganisationen wie Dev-Yol (Revolutionärer Weg) wurden vollständig zerschlagen und verschwanden in der politischen Irrelevanz. Die PKK jedoch schaffte es, sich mit einer Gruppe von etwa 400 Kämpferinnen und Kämpfern in den Libanon abzusetzen und einen Aufbauprozess zu beginnen, der mit der ersten Guerillaaktion am 15.8.1984 die Grabesstille der Nachputschtürkei erschüttern sollte. Sie wurde mit Zehntausenden von Kämpferinnen und Kämpfern zu einer der stärksten revolutionären Guerillabewegungen weltweit. Die PKK hielt sich zunächst im Libanon, schließlich aber in Syrien auf – traditionell das Feindesland der Türkei. Bei Damaskus konnte sie ihre Lager errichten, da das baathistische Regime sie als Druckmittel gegen die Türkei betrachtete. Dies ist auch vor dem Hintergrund des Kalten Krieges zu sehen, der sich unter anderem im Konflikt zwischen dem NATO-Staat Türkei und dem von der Sowjetunion unterstützten Syrien zeigte. Somit hatte die PKK die schwierige Aufgabe, die Bevölkerung von Rojava zu organisieren und gleichzeitig den lebensnotwendigen Rückzugsraum nicht zu gefährden. Deshalb ist diese Zeit von überlebenswichtiger strategischer Diplomatie, aber auch Repression durch das Baath-Regime geprägt. So gab es viele politische Gefangene aus der kurdischen Bewegung in Syrien. Der Kampf wurde bis 1999 mit dem Etappenziel der Befreiung Nordkurdistans für alle Bewohner_innen aller Teile Kurdistans geführt. Ab 1999 setzte dann die revolutionäre Organisation sowohl in Syrien als auch im Iran ein.

Zwar hatte die PKK als marxistisch-leninistisch orientierte Befreiungsbewegung im Spannungsfeld des Kalten Krieges agiert, dennoch hatte sie immer eine kritische Distanz zu den Modellen des Realsozialismus gewahrt.

So kam es auch, dass die PKK in den 1990er Jahren ihre bis dahin größte militärische Stärke erreichte, während infolge des Endes des Realsozialismus weltweit Befreiungsbewegungen zusammenbrachen. Bis in die 1990er Jahre sah sich die PKK vor allem als Befreiungsbewegung mit dem Ziel der Errichtung eines sozialistischen, demokratisch-zentralistischen Kurdistans. Obwohl die PKK zu dem Zeitpunkt vor allem im Kontext der antikolonialen Befreiungsbewegungen agierte, interpretierte sie die kurdische Frage vor allem als Frage der Demokratisierung der Gesellschaft und setzte sich bereits ab Beginn der 1990er Jahre mit anderen Modellen auseinander.¹⁴³

Dies lag unter anderem an zwei entscheidenden Faktoren: Der Zusammenbruch des Realsozialismus führte zu einer einschneidenden Kritik an etatistischen Modellen, andererseits war ein militärisches Patt zwischen PKK und türkischem Militär entstanden, das von keiner Seite lösbar erschien. Ab 1993 kam es zu mehreren einseitigen Waffenstillständen mit dem Ziel einer zivilgesellschaftlichen Lösung innerhalb der Türkei. In den letzten 33 Jahren des kurdischen Freiheitskampfes zeigten die PKK und ihr Vorsitzender Abdullah Öcalan die Fähigkeit, auf politische und gesellschaftliche Dynamiken zu reagieren, diese zu prägen und Schritte in Richtung einer befreiten Gesellschaft zu entwickeln. Die PKK begriff die kurdische Frage immer als eine Frage der Befreiung der Gesellschaft, der Geschlechter und aller Menschen, nicht nur als eine nationale oder ethnische Frage. Die Waffenstillstände, mit denen die PKK immer wieder eine Lösung unter dem Primat der Politik suchte, wurden vom türkischen Staat und Elementen des »Tiefen Staates«¹⁴⁴ (türkisch: Derin Devlet) immer wieder sabotiert.

Nach dem Zusammenbruch des Realsozialismus begannen die USA und die mit ihr verbündete Türkei größeren Druck auf die syrische Regierung aufzubauen. So wurde letztere durch die Kontrolle der Wasserzufuhr nach Syrien durch die Türkei (mit dem GAP-Staudammprojekt) und die Drohung mit direkter Intervention dazu gedrängt, die Lager der PKK in Syrien auflösen zu lassen. Statt den Guerillakampf auf dem militärischen Höhepunkt zu intensivieren und in die Metropolen der Türkei zu tragen, entschied sich die Führung der PKK und ihr Vorsitzender Abdullah Öcalan für eine Lösung ohne Blutvergießen: Er verließ Syrien in Richtung Europa, um die dortigen

¹⁴³ Abdullah Öcalan: *Democratic Confederalism*, Köln 2011, S. 6.

¹⁴⁴ Der in der Türkei geläufige Begriff »Tiefer Staat« (türkisch: derin devlet) wird in der Bedeutung von Staat im Staate verwendet. Er weist auf eine über Jahrzehnte gewachsene konspirative Verflechtung von Militär, Geheimdiensten, Politik, Justiz, Verwaltung, Rechtsextremismus und organisiertem Verbrechen hin.

Staaten für einen Friedensprozess zu gewinnen. Doch weder Europa noch die USA hatten ein Interesse an einem Frieden in der Türkei, viel zu wichtig war die durch Krieg geschaffene Abhängigkeit des türkischen Staates von westlichen Mächten. Ein Friede hätte zur Stärkung der Türkei im Mittleren Osten und weltweit geführt. Es ist bekannt, was dann passierte: Abdullah Öcalan wurde von den Geheimdiensten CIA, Mossad und MIT aus dem griechischen Konsulat in die Türkei entführt. Dort wurde er zunächst zum Tode verurteilt. Die Situation stand kurz vor der Eskalation und ein Bürgerkrieg, der die ganze Türkei zerstört hätte, war zum Greifen nah. Doch Abdullah Öcalan nutzte die Prozesse, um seine Friedensinitiative vorzustellen und Verhandlungen einzufordern. Als Geste des guten Willens ließ er die Guerillakräfte aus der Türkei und Nordkurdistan nach Südkurdistan/Nordirak abziehen. Die Türkei nutzte diesen Rückzug militärisch und ermordete mehr als 500 Kämpfer_innen der Guerilla. Abdullah Öcalan wurde auf der Gefängnisinsel Imrali als einziger Gefangener in vollständiger Isolation festgehalten. In dieser Zeit setzte er sich intensiv mit libertären Theoretikern wie Murray Bookchin, dem Historiker Immanuel Wallerstein aber auch mit sumerischen Mythen, Religion, Philosophie, Archäologie, Physik und vielem mehr auseinander und entwickelte aus diesen Erkenntnissen und einer kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Praxis die Modelle des »Demokratischen Konföderalismus« und der »Demokratischen Autonomie«, die später den Grundstein der Revolutionen in Rojava und auch in Nordkurdistan legen sollten.

5.2 Von der Pariser Commune zum Demokratischen Konföderalismus

»Die Schaffung einer Plattform, auf der sich alle Arten von sozialen und politischen Gruppen, religiöse Gemeinschaften oder intellektuelle Tendenzen selbst, direkt in allen lokalen Entscheidungsprozessen ausdrücken können, kann auch als partizipative Demokratie bezeichnet werden.«¹⁴⁵

Seit der Pariser Commune stellt die Organisierung in Räten einen integralen Bestandteil der sozialistischen Bewegung in Europa und Russland dar. Räte waren die Hauptakteure der revolutionären Bewegungen des aus-

¹⁴⁵ Abdullah Öcalan: Democratic Confederalism, S. 26.

gehenden 19. und 20. Jahrhunderts, insbesondere in der Russischen Revolution und in den Aufständen in Deutschland 1918, als Arbeiter- und Soldatenräte als Teil eines sozialistischen revolutionären Projektes aufgebaut wurden. Die Rätebewegung war aber in fast allen Fällen schnell neutralisiert worden, entweder als Folge der Konsolidierung der Revolution (Sowjetunion) oder als Folge der Konterrevolution (Pariser Commune, Rätebewegung in Deutschland). Bei der Vernichtung des alternativen Vorhabens der Pariser Commune waren sich die ehemaligen Kriegsgegner Frankreich und Deutschland einig. Denn ein radikaldemokratisches Projekt, mitten in Europa, sollte nicht geduldet werden.

Verschiedene Autor_innen haben die Rätebewegung diskutiert, unter ihnen Hannah Arendt, die sie als den »verlorenen Schatz der Demokratie«¹⁴⁶ bezeichnete. Arendt beschrieb die Rätebewegung als spontanen Teil einer jeden Revolution und als eine Alternative zum repräsentativen System.¹⁴⁷ Sie argumentiert, dass das Rätssystem die politische Partizipation der Bevölkerung erlaube, während das repräsentative System die Bevölkerung strukturell von der Macht ausschließe.¹⁴⁸ Arendt sieht in den sich in einem revolutionären Prozess spontan formierenden Rätssystemen Werkzeuge zur Repräsentation der Heterogenität der Gesellschaft und erinnert an die Amerikanische Revolution und Thomas Jefferson, der den Verfassungsbildungsprozess in Amerika kritisierte. Er erklärte, dass die Amerikanische Revolution zwar dem Volk Freiheit, aber keinen Ort zu ihrer Ausübung gebracht habe.¹⁴⁹ Hannah Arendt verurteile jedoch die Einbeziehung der sozialen Frage in die Idee der Selbstverwaltung. In diesem Punkt wurde sie scharf von Jürgen Habermas kritisiert, der ihr vorwarf, dass sie den Begriff der Revolution als Emanzipation unterdrückter, gesellschaftlicher Klassen nicht verstanden habe.¹⁵⁰ Mit Blick darauf ist insbesondere Rosa Luxemburgs Interpretation von revolutionären Räten interessant. Sie seien der erste Versuch gewesen, den produzierenden Klassen legislative Macht zu geben. Nach Rosa Luxemburg sollte eine sozialistische Revolution durch die radikaldemokratische Organisierung der Massen in Selbstverwaltungsor-

¹⁴⁶ Vgl. Hannah Arendt: *Über die Revolution*, München 2011.

¹⁴⁷ Hannah Arendt: *Crises of the Republic: Lying in Politics. Civil Disobedience. On Violence. Thoughts on Politics and Revolution*, New York 1972, S. 89.

¹⁴⁸ Ebd., S. 338.

¹⁴⁹ Ebd., S. 302.

¹⁵⁰ Jürgen Habermas: *Philosophisch-politische Profile*, Frankfurt a.M. 1981, S. 224f.

ganisationen und nicht durch die Eroberung der Macht und den Austausch der politischen Akteure durchgeführt werden.¹⁵¹

Das luxemburgische Denken kann also durchaus als ein Gegenstück zu den autoritären Strömungen der sozialistischen Bewegungen betrachtet werden.¹⁵² In Luxemburgs Interpretation wurden die Räte als Institutionen der Arbeiter_innenklasse angesehen und sollten die »Totalität« (d.h. die Gesamtheit der Gesellschaft) repräsentieren. Dies schloss aber meist Frauen, Familien oder Arbeitslose nicht mit ein.¹⁵³ Um ein radikaldemokratisches System aus diesem Ansatz zu entwickeln, muss er erweitert werden. Die Diskussion um diese Erweiterung begann in den 1970er Jahren.¹⁵⁴ Der Wechsel zielte darauf ab, »Politik jenseits von Staat, politischer Organisation, Partei und politischer Subjektivität jenseits von Klasse zu entwickeln«.¹⁵⁵ Dieses Konzept entwickelte sich mehr und mehr zu einer Alternative zum westlichen Modell der liberalen Demokratie und inspirierte weltweit Befreiungsbewegungen und auch die Antiglobalisierungsbewegung. Theoretiker wie Michael Hardt und Antonio Negri begannen im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts eine dem Konzept des Demokratischen Konföderalismus ähnliche Idee einer radikalen Demokratisierung der Gesellschaft zu entwickeln. Dabei benutzten sie wie Öcalan einen radikal auf die gesamte Gesellschaft erweiterten Demokratiebegriff, um durch direkte Partizipation repräsentative Systeme zu überwinden.¹⁵⁶ Die Entwicklung radikaler Demokratie im Mittleren Osten muss direkt in Verbindung zu diesen Debatten gesehen werden, beginnend mit Luxemburg und Arendt. In diesem Sinne ist die Entwicklung der Idee der Demokratischen Autonomie als System radikaler Demokratie ein bisher kaum wahrgenommener Teil einer globalen Debatte um radikale Demokratisierung. Ein wichtiger Bezugspunkt für die Entwicklung der Modelle des Demokratischen Konföderalismus ist die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Mittleren Ostens. Das beinhaltet die intensive Beschäftigung mit den Gesellschaften des

¹⁵¹ Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. 4, Berlin 1974, S. 512.

¹⁵² Gustav Auernheimer: Revolution und Räte bei Hannah Arendt und Rosa Luxemburg. In: Utopie Kreativ, Nr. 201-201, Juli/August 2007, S. 700.

¹⁵³ Antonio Negri/Michael Hardt: Demokratie!: Wofür wir kämpfen, Frankfurt a.M. 2013, S. 102ff.

¹⁵⁴ Badiou, Alain: Ethik: Versuch über das Bewusstsein des Bösen, Wien 2002, S. 95-97.

¹⁵⁵ Ebd.

¹⁵⁶ Vgl. Negri/Hardt: Demokratie!

Neolithikums, Sumers, der attischen Demokratie und der heutigen tribalen Organisationsformen. Ähnlich wie in der Tradition von Rosa Luxemburg erweitert sich der Demokratiebegriff auf die ökonomischen Verhältnisse – das bedeutet, die Ökonomie als Teil der Gesellschaft soll demokratisiert werden. Der Verstaatlichung steht hier der Begriff der Vergesellschaftlichung gegenüber. Vergesellschaftlichung meint die Verwaltung der freien ökonomischen Ressourcen durch die Räte und Kommunen und den Aufbau von an diese angeschlossenen Kooperativen.¹⁵⁷ Zur Verwirklichung eines alternativen Demokratieverständnisses ist vor allem auch die Rolle der Frau von enormer Bedeutung, worauf Öcalan hinweist: »die Realität der Frau bestimmt in großem Maße die gesellschaftliche Realität... Daher hat keine Bewegung die Chance, eine wirklich und dauerhaft freie Gesellschaft zu schaffen, wenn die Frauenbefreiung nicht wesentlicher Teil ihrer Praxis ist. Dies ist auch der Grund, warum die Versuche des Sozialismus und der nationalen Befreiung, die Macht zu erobern, nicht zu den ersehnten Resultaten geführt haben.«¹⁵⁸

Wie das obige Zitat zeigt, stellt der Feminismus also eine der zentralen Säulen des Demokratischen Konföderalismus dar. Um eine Gesellschaft ohne Staat aufzubauen, muss das Patriarchat überwunden werden, das in der Interpretation von Abdullah Öcalan die Basis der Herausbildung von Hierarchie¹⁵⁹ und staatlicher Unterdrückung ist.¹⁶⁰ Der gesellschaftliche Hauptwiderspruch liegt für die kurdische Freiheitsbewegung daher auf dem Geschlechterverhältnis. Staatlicher Zentralismus, Kapitalismus und Nationalismus sind in der Sicht von Abdullah Öcalan Konsequenzen des Patriarchats.¹⁶¹ Diese programmatischen Sätze werden im Projekt der Demokratischen Autonomie durch autonome Frauenstrukturen neben den gemischten Strukturen auf allen Ebenen der Selbstverwaltung umgesetzt und sind in der kurdischen Freiheitsbewegung tief verwurzelt.¹⁶²

Wir können an diesem Punkt drei entscheidende Inhalte des radikaldemokratischen Projekts der PKK für den Mittleren Osten feststellen: Antinationalismus, Antietatismus und Geschlechterbefreiung. Die Kritiken an

¹⁵⁷ D.h. kommunal, nicht staatlich oder privat.

¹⁵⁸ Abdullah Öcalan: *Jenseits von Staat, Macht und Gewalt*, Neuss 2010, S. 266.

¹⁵⁹ Hierarchie – griechisch: Heilige Herrschaft, vermeintlich göttergegebene Herrschaft.

¹⁶⁰ Vgl. Abdullah Öcalan: *Jenseits von Staat, Macht und Gewalt*, S. 266ff.

¹⁶¹ Vgl. Ebd., S. 21ff.

¹⁶² Mehr zur Geschlechterbefreiung siehe Kapitel 6: Frauen in Rojava.

Patriarchat, Nationalstaat und repräsentativer Demokratie bringen uns zur Frage, wie ein progressives System, das auf Selbstbestimmung beruht, konzipiert und realisiert werden soll. Der Demokratische Konföderalismus zielt auf die Autonomie der Gesellschaft ab. Das bedeutet, dass nicht der Staat die Gesellschaft verwaltet, sondern eine politisierte Gesellschaft sich selbst bestimmt. Öcalan stellt damit der kapitalistischen Moderne die Demokratische Moderne gegenüber. In diesem Kontext führt er den Begriff einer »moralischen und politischen Gesellschaft« ein, die sich basisdemokratisch selbst verwaltet und sich zur entmündigten, homogenisierten Konsumgesellschaft des Kapitalismus abgrenzt.

5.3 Der Dreiklang – Demokratische Autonomie, Konföderalismus und demokratische Republik

»Friedliche Koexistenz zwischen dem Nationalstaat und dem Demokratischen Konföderalismus ist möglich, solange sich der Staat nicht in zentrale Belange der Selbstverwaltung einmischt. Alle solche Interventionen würden die Selbstverteidigung der Zivilgesellschaft fordern.«¹⁶³

Der Demokratische Konföderalismus ist also eine Form der Selbstverwaltung, die der Form der Staatlichkeit gegenübersteht. Es geht um eine permanente soziale Revolution, die sich in jeder Facette der gesellschaftlichen Struktur widerspiegelt. Die Überwindung des Nationalstaats ist als langfristige Perspektive vorgesehen. Der Staat wird dadurch überwunden, dass auf praktischer Ebene alle Strukturen in Selbstorganisation und Selbstverwaltung übernommen werden. Weder staatliche noch territoriale Grenzen sollen dabei eine Rolle spielen. Durch die Selbstverwaltung der Gesellschaft werden der Staat und der Nationalstaat durch den Demokratischen Konföderalismus überflüssig gemacht. Das bedeutet, dass die Kommune autonom in dieses Gesellschaftsmodell eingebunden ist und, wie oben dargestellt, das politische Zentrum darstellt. Als Form hat sich die Region Rojava zunächst das Schweizer kantonale Modell mit seiner weitgehenden Autonomie der Regionen gewählt. Im Idealfall entsteht der Kanton aus der Kooperation der autonomen politischen Räte, während der Nationalstaat auf

¹⁶³ Öcalan: Jenseits von Staat, Macht und Gewalt, S. 32.

gesellschaftliche Homogenisierung durch Identitätsbildung und deren automatisch gewaltförmige Durchführung setzt.

Der Nationalstaat hat eine Blutspur durch die Weltgeschichte gezogen. Als Beispiele aus der Region seien hier nur die Arabisierungspolitik Syriens und die Türkisierungspolitik der Türkei genannt. Dagegen setzt der demokratische Konföderalismus auf die gesellschaftliche Vielfalt. In Syrien leben sunnitische Araber_innen, schiitische Araber_innen, sunnitische Kurden_innen, assyrische Christ_innen, Chaldäer_innen, ezidische Kurd_innen, Armenier_innen, Aramäer_innen, Tschetschen_innen, Turkmen_innen und viele weitere kulturelle, religiöse oder ethnische Gruppen. Eine Repräsentanz aller dieser gesellschaftlichen Gruppen soll ebenfalls über das Räte-system und eine entsprechende Quotierung im System erreicht werden. Die Kommune ist die Struktur der Selbstverwaltung, welche die Nachbarschaften direkt einbindet und muss daher das Zentrum der politischen Selbstverwaltung sein. Gegenüber unserer Delegation wurde immer wieder betont, dass das durch mehr als 50 Jahre Diktatur geprägte Bewusstsein den Aufbau der Selbstverwaltung erschwert. »Im Gegensatz zum zentralistischen und bürokratischen Verständnis von Verwaltung und Machtausübung, stellt der Konföderalismus eine Art der politischen Selbstverwaltung dar, in der alle gesellschaftlichen Gruppen und alle kulturellen Identitäten sich selbst in lokalen Versammlungen, Generalversammlungen und Räten ausdrücken können. Dieses Demokratieverständnis eröffnet den politischen Raum allen Ebenen der Gesellschaft und erlaubt die Bildung verschiedener und vielfältiger politischer Gruppen. In diesem Sinne bringt es damit die Einheit der Gesellschaft als ein Ganzes voran. Politik wird damit zum Teil des Alltagslebens.«¹⁶⁴

Das Konzept des Demokratischen Konföderalismus setzt sich nach unserer Interpretation aus drei Komponenten zusammen. Die beiden wichtigsten sind die Demokratische Autonomie und der Demokratische Konföderalismus. Mit Demokratischer Autonomie ist vor allem auch die Autonomie der Kommune, der Gemeinschaft, als antizentralistischer, basisorientierter Ansatz gemeint, während der Konföderalismus nicht die Föderation von Nationalstaaten, sondern die Zusammenarbeit der unterschiedlichen regionalen und dezentralen Rätestrukturen meint. Der Demokratische Konföderalismus ist also die Verbindung der Selbstverwaltungsstrukturen, in dessen Zentrum die kleine dezentrale Einheit steht. Der dritte Begriff ist

¹⁶⁴ Abdullah Öcalan: Democratic Confederalism, S. 26.

der der demokratischen Republik, er stellt so etwas wie den Überrest des Nationalstaates dar, dessen Aufgabe es noch ist, die Rechte zu garantieren, um Demokratische Autonomie und Konföderalismus möglich werden zu lassen.¹⁶⁵ Dies bedeutet eine radikale Demokratisierung der bestehenden Staaten Türkei, Syrien etc.

5.4 Demokratische Autonomie in Nordkurdistan (Republik Türkei)

Viele Elemente des Modells der Demokratischen Autonomie, die heutzutage in Rojava praktiziert werden, wurden und werden in der Praxis in Nordkurdistan umgesetzt. Die Bedingungen in Nordkurdistan unterscheiden sich jedoch grundlegend von denen in Rojava, da sich Nordkurdistan unter staatlicher Kontrolle der Türkei befindet und von 35 Jahren Krieg und Massakern, Aufständen und Verfolgung geprägt ist. Insbesondere die Landbevölkerung wurde Opfer von Vernichtung und Vertreibung. Mehr als 17.000 Menschen wurden durch »unbekannte Täter«, d.h. durch parastaatliche und staatliche Kräfte ermordet, über 4.000 Dörfer zerstört. Ein großer Teil der kurdischen Bevölkerung lebt verstreut in der Diaspora.

Aufgrund dieser Bedingungen musste sich ein Großteil der konföderalen Strukturen im Untergrund organisieren. Obwohl immer wieder verboten, konnten die kurdischen Parteien DEP, HADEP, HEP, DTP und BDP zunehmend Wahlen in kurdischen Landkreisen gewinnen und so den Aufbau radikal-demokratischer Strukturen fördern. Es entstanden in vielen Städten Straßen-, Viertel-, Stadt-, Frauen-, Jugendräte und viele andere Institutionen der Demokratischen Autonomie, die in der Region ihre Arbeit aufnahmen und die Gesellschaft transformierten. Das emanzipatorische Gedankengut der Frauenbefreiung, das die kurdische Bewegung durchdringt, wurde durch die Rätestrukturen und die damit verbundene Ausbildung auf eine breite gesellschaftliche Basis gestellt. An vielen Orten konnten sogar an die Räte angeschlossene Gerichte und Vermittlungskommissionen patriarchale Gewalt sanktionieren sowie Zwangs- und Mehrehen verhindern. Durch die Verbundenheit eines großen Teils der Bevölkerung mit den

¹⁶⁵ Vgl. Joost Jongerdern/Ahmet Hamdi Akkaya: Democratic Confederalism as a Kurdish Spring: The PKK and the Quest for radical Democracy. In: Mohammad Ahmed/Michael Gunter (Hrsg.): The Kurdish Spring: geopolitical changes and the Kurds, Costa Mesa 2013, S. 171.

ethischen Werten der Bewegung wurde in vielen Gebieten erreicht, dass es als Schande gilt, Gewalt gegen Frauen oder Kinder auszuüben. Gleichzeitig kann niemand in den Strukturen der Demokratischen Autonomie arbeiten, über den bekannt ist, dass er Gewalt in der Familie anwendet. Im März 2009 erreichte die DTP (Partei der demokratischen Gesellschaft) einen gewaltigen Wahlerfolg und gewann einen Großteil der Stadtverwaltungen Nordkurdistans. Die Regierungspartei AKP konnte trotz massiven Wahlbetrugs nur einen Bruchteil der erwarteten Stimmen gewinnen. Dies führte zur größten Repressionswelle seit dem Militärputsch von 1980. Im Rahmen der so genannten KCK-Operationen wurden mehr als 9.000 Menschen aus dem zivilgesellschaftlichen Bereich, den Stadtverwaltungen, der Presse und den Gewerkschaften unter dem Vorwurf des Terrorismus langjährig inhaftiert. Die Gefängnisse wurden überfüllt. Jede und jeder, der/die eine Position als Bürgermeister_in oder Stadträtin der DTP innehatte, oder anderweitig zivilgesellschaftlich engagiert war, konnte sicher sein, sich bald im Gefängnis wiederzufinden. Dies führte zu einer starken Fluktuation innerhalb der konföderalen Strukturen, was einerseits verhinderte, dass sich feste Machtstrukturen etablierten, aber andererseits immer wieder Lernprozesse unterband. Durch die fehlende Erfahrung traten immer wieder ähnliche strukturelle Mängel auf. Dies führte dazu, dass bis heute nicht die gesamte Bevölkerung durch die Räte erfasst werden konnte. Dennoch hat sich in Nordkurdistan eine Vielfalt von Institutionen und Räten gebildet, die Schritt für Schritt weiter aufgebaut werden.¹⁶⁶

5.5 Die Geschichte der PKK und des Demokratischen Konföderalismus in Syrien und Rojava

Auch die Region Rojava in Syrien wurde in den letzten Jahrzehnten stark von der kurdischen Freiheitsbewegung geprägt. Bei unseren Reisen durch Rojava trafen wir auf viele Menschen, die entweder eine enge Beziehung mit Abdullah Öcalan selbst hatten, oder mit Personen, die die Geschichte der PKK entscheidend geprägt hatten. Dieser Kontakt führte zu einer Veränderung in der feudal geprägten Gesellschaft der Region. Besonders be-

¹⁶⁶ Mehr Informationen zur Demokratischen Autonomie in Bakur gibt es in der Broschüre: Die Demokratische Autonomie in Nordkurdistan, demokratischeautonomie.blogspot.eu/.

tonten dies uns gegenüber die Frauen, die die Ansätze der kurdischen Frauenfreiheitsideologie seit mehr als 20 Jahren kennen und umzusetzen versuchen. Der enge Kontakt zur kurdischen Freiheitsbewegung führte schließlich dazu, dass sich viele Menschen der PKK anschlossen und zunächst in der kurdischen Guerilla in Nordkurdistan kämpften. Die Mobilisierung der Kräfte zum Kampf in Nordkurdistan wurde immer als Etappe im damals noch nationalen Befreiungskampf angesehen. Es ist also falsch, die PKK als ein nordkurdisches Phänomen anzusehen, dieser Bewegung gehörten und gehören Zehntausende Aktivist_innen aus Rojava auf allen Ebenen an. Dies zeigt sich auch deutlich in der Stärke der Organisation der Bevölkerung im Aufstand 2011 gegen das Regime. Dabei wurde deutlich, dass eine Bevölkerungsmehrheit bereit ist, das Assad-Regime zu vertreiben. Die Stabilisierung des Systems der Demokratischen Autonomie scheint trotz des Embargos für weiteren Zuspruch durch die Bevölkerung gesorgt zu haben. So stimmen nach Angaben des »Kurdischen Instituts für Strategische Studien« etwa 80% der Menschen des Kantons Cizîrê dem Modell der Demokratischen Autonomie zu.¹⁶⁷

Kurz vor der erzwungenen Ausreise Abdullah Öcalans aus Syrien 1998 unter Hafiz al-Assad hatte die kurdische Freiheitsbewegung den Aufbau einer kurdischen Oppositionspartei in Syrien begonnen. Zuvor war die Politik der PKK auf die Bildung der Gesellschaft in Rojava und den Krieg in Nordkurdistan konzentriert. Auf die Festnahme von Abdullah Öcalan 1999 und die Verschärfung der Repression durch das Assad-Regime folgte die weitgehende Zerschlagung dieser Bewegung, die sich erst mit den nächsten Jahren in einen Prozess der Reorganisation im Untergrund umwandeln sollte. 2004, nach dem Massaker von Qamişlo und dem Aufstand dagegen, begann die Selbstorganisation trotz schwerster Repressionen an Fahrt zu gewinnen, Räte und Selbstverteidigungsgruppen wurden aufgebaut. Kurz zuvor hatte sich auch die linke Partei der Demokratischen Einheit (PYD) gegründet und wurde schnell zu einer starken politischen Kraft in der Region. Die neuen Paradigmen der kurdischen Freiheitsbewegung und insbesondere das von Abdullah Öcalan entworfene Modell des Demokratischen Konföderalismus und der Demokratischen Autonomie, das sich unter anderem am libertären Theoretiker Murray Bookchin anlehnt, begannen immer mehr zum Leitfaden zu werden. So bildeten sich schon vor

¹⁶⁷ Zu den Ergebnissen der Untersuchung siehe navendalekolin.com/haber-3836-JI-SEDI-611-HIKUMETA-HEREMA-KURDISTANE-LI-DIJI-REVEBIRIYA-XWESERE.html.

den Aufständen in Syrien erste Räte und Komitees. Außerdem wurde damit begonnen, eine radikaldemokratische Organisation zunächst der gesamten kurdischen Bevölkerung von Rojava voranzutreiben.

Allerdings wird die Phase zwischen 2004 und 2011 ebenfalls als eine Phase des »Niedergangs und Verrats«¹⁶⁸ bezeichnet. Insbesondere die süd-kurdische PDK, allerdings auch Opportunisten aus den Reihen der PKK um Nizamettin Taş und Osman Öcalan, wie auch der syrische und der türkische Staat, setzten alles daran, die neu entstandene Struktur zu vernichten. So wurden beispielsweise am 29.11.2004 in der Nähe von Mossul Şîlan Kobanî drei weitere Führungskader der PYD ermordet. Es herrschte ein Klima der Angst und Repression, wie es auch Hanife Hüsen beschreibt: »Einige Freund_innen wurden in dieser Phase vom Staat zu Tode gefoltert. Die Bevölkerung zog sich vollkommen ins Privatleben zurück. Im Februar 2011 wurden pro Woche in Halep bis zu 100 Personen festgenommen, es herrschte sehr viel Angst.«¹⁶⁹ Die Phase der Restrukturierung beschrieb Hanife folgendermaßen: »Nur noch die Frauen konnten sich bewegen, 2005 war die Yekîtiya Star gegründet worden. Die Frauen hatten sich sehr gut organisiert. Es gab Bildung, Versammlungen und Basisarbeit. Aber alles fand unter sehr großem Druck statt. Die Männer aus der Organisation, die festgenommen wurden, bekamen sehr hohe Strafen. Darum leisteten die Frauen die ganze Organisationsarbeit.«¹⁷⁰

Schon am 15.3.2011 wurde dann die Revolution in Rojava ausgerufen. Die Vielfalt der gelebten Identitäten in Rojava legt das Modell der Demokratischen Autonomie nahe. Es scheint ein sehr guter Weg zu sein, wie die Menschen unterschiedlicher Identitäten die Gesellschaft gemeinsam gestalten können, ohne in einen traditionellen, zentralistischen Nationalstaat gezwängt zu werden. Hier ist die Nähe zu den Konzepten von Hardt und Negri spürbar, die die Repräsentation jeder »Singularität« in der »Multitude« durch einen Prozess radikaler Demokratisierung vorschlagen.¹⁷¹ Dieser Prozess der Übergabe der Souveränität an die »Singularitäten« der »Multitude«,¹⁷² spricht des Aufbaus von multi-identitären Räten, Gerichten, Sicherheitskräften, Militäreinheiten, Frauenorganisationen und einer

¹⁶⁸ Gespräch mit Hanife Hüsen, Leitungsmitglied bei TEV-DEM, Mai 2014.

¹⁶⁹ Ebd.

¹⁷⁰ Ebd.

¹⁷¹ Hardt/Negri: *Demokratiel*, S. 55f.

¹⁷² Jongerden/Akkaya, S. 3.

kooperativen Ökonomie begann am 19.7.2012.¹⁷³ Als dann nach und nach die Städte Kobanî, Afrîn, Dêrîk und viele andere Orte vom Regime befreit wurden, zeigte sich die Stärke dieser Organisation. Die Militärbasen wurden umstellt und den zahlenmäßig massiv unterlegenen Regimentruppen die Möglichkeit zum Abzug gegeben. Nur in Dêrîk kam es zu Kämpfen mit etlichen Toten. Aber auch hier verhinderte die Selbstorganisation Übergriffe, Zerstörungen und Racheaktionen. So sollte die Infrastruktur geschützt werden. Mittlerweile ist der Vorteil dieses Vorgehens für alle ersichtlich. So sind ehemalige Regimegebäude, deren Straßen zuvor nicht einmal betreten werden durften, zu Volkshäusern, Kulturzentren und Ausbildungsstätten umgewandelt worden. Zum Beispiel ist das Büro des Regionalgouverneurs von Dêrîk nun das Zentrum der Frauenfreiheitsbewegung.

5.6 Die Legitime Selbstverteidigung und der »Dritte Weg«

Wenn wir diese Phase und die Politik der kurdischen Bewegung in Rojava betrachten, dann können wir auch die Umsetzung eines anderen Paradigmas des Demokratischen Konföderalismus beobachten: Die Selbstverteidigung und das Primat der gewaltfreien Lösung. Die kurdische Bewegung und insbesondere die Jugendkomitees und die PYD organisierten schon vor der syrischen Revolution Widerstand gegen das Assad-Regime. Dabei ging es um einen demokratischen Wandel, eine Militarisierung des Konflikts sollte verhindert werden. Mit Ausbrechen des Krieges, der Islamisierung und Fremdbestimmung des syrischen Aufstands, entschied sich die kurdische Bewegung in Rojava deshalb für einen Dritten Weg: Weder mit dem Regime noch mit der Opposition. Selbstverteidigung ja, Krieg nein.

Diese Politik behielt diese Bewegung bis heute bei. Daher werden in den von Regimeunterstützern bewohnten Vierteln von Qamişlo noch Einheiten des Regimes geduldet. Das gleiche gilt für den Flughafen. Das Ziel ist immer noch eine politische, demokratische Lösung für ganz Syrien. Allerdings kommt es in den Regionen um Heskê auch in Qamişlo immer wieder zu schweren Gefechten mit dem Regime und zu Angriffen des Regimes, die dann von der YPG und YPJ dem Niveau der Angriffe entsprechend beant-

¹⁷³ Mako Kocgiri: Aus der Kraft der eigenen Bevölkerung – Die Revolution in Rojava schreitet voran, www.kurdistan-report.de/index.php/archiv/2014/172/102-aus-der-kraft-der-eigenen-bevoelkerung-die-revolution-in-rojava-schreitet-voran.

wortet werden. Aus diesem Grund sehen sich YPG und YPJ nicht als klassische Armee und die Kräfte der Inneren Sicherheit (Asayîş) nicht als Polizei eines Staates, sondern als Einheiten zur Verteidigung der Gesellschaft.

5.7 Von der Kommune als Zentrum der Gesellschaft zur Organisierung von ganz Rojava

Der Begriff der Demokratischen Moderne als Alternative zur kapitalistischen Moderne geht davon aus, dass der Prozess der Entwicklung der Demokratie in Europa steckengeblieben ist und eine Demokratisierung hin zu einer partizipativen Demokratie auf allen Ebenen anstehe. Um dies umzusetzen, wurde in Rojava die Kommune in den Mittelpunkt des Gesellschaftssystems gerückt. Die Kommune, das heißt die Selbstverwaltung der Straße, stellt den Mittelpunkt der Gesellschaft dar. Bei allen Fragen steht den Kommunen das jeweilige Mala Gel (Volkshaus) zur Seite, das sowohl Institution der Unterstützung als auch eine Form von erstinstanzlicher Gerichtsbarkeit darstellt. Dabei steht der Einigungs- und Kompensationsgedanke im Mittelpunkt. Die Ursachen eines Regelverstoßes sollen untersucht und beseitigt und die Opfer geschützt werden. Dies gilt für allgemeine Delikte. Für patriarchale Gewalt und alle Angriffe, die Frauen betreffen, ist das Mala Jinan (Frauenhaus) zuständig, das an den Frauenrat angeschlossen ist, der eine Parallelstruktur zum gemischten Rat der Kommune darstellt.

Wie wir selbst beobachten konnten, nehmen an den Kommunen mittlerweile Menschen unterschiedlichster Identität teil, auch Araber_innen und Assyrer_innen. Das Mala Jinan ist ebenfalls für die Lösung gesellschaftlicher Probleme und die Umsetzung der Ziele der Frauenfreiheitsbewegung verantwortlich. Soweit möglich, wird in den Räten das Konsensprinzip den Abstimmungen vorgezogen. Die Kommunen entsenden ihre Vertreter_innen in die jeweiligen Stadtteilräte und Stadträte. Diese Struktur setzt sich bis in die Regierung der Kantone von Rojava fort. Während die kurdische Bevölkerung schon Jahrzehnte Erfahrung mit den Konzepten von Frauenbefreiung und gesellschaftlicher Befreiung der kurdischen Bewegung hat, gibt es in dieser Hinsicht natürlich auch den Wunsch, sich in klassischen Parteien und nicht in Räten zu organisieren. Dieses Problem soll in Rojava durch eine Doppelstruktur gelöst werden. Denn neben den Räten gibt es auch ein Parlament, zu dem so bald wie möglich freie Wahlen unter internationaler Beobachtung stattfinden sollen. Parlamentswahlen werden kon-

tinuierlich vorbereitet, sie waren bis jetzt allerdings aufgrund der Kriegssituation und der durch Flucht oft unklaren Bevölkerungsstruktur nicht umsetzbar. Dieses Parlament stellt eine Parallelstruktur zu den Räten dar, die eine Übergangsregierung bilden wird, in der alle politischen und gesellschaftlichen Gruppen repräsentiert sind, während das Rätensystem eine Art Parallelparlament darstellt. Die Strukturierung und Regelung dieser Zusammenarbeit befindet sich gerade im Diskussionsprozess. Dieses Modell stellt also im Moment den Versuch der Vereinigung der oben erwähnten Konzepte von Demokratischer Autonomie, Konföderalismus und Demokratischer Republik im Kleinen dar, mit der Perspektive, dieses System als Alternative für Syrien als Ganzes aufzubauen.

Eine Geschichte, die noch nicht geschrieben ist...

Wie sich das Modell der Demokratischen Autonomie in der Region weiterentwickeln wird, ob sich die Rätebewegung auf allen Ebenen halten und weiter etablieren kann, das wird die Zukunft zeigen. Wie bei der eingangs erwähnten Pariser Commune scheinen die Hegemonialmächte alles daran zu setzen, dieses Projekt zu destabilisieren und legen dabei ihre eigenen Differenzen zur Seite. Die Frage, ob sich das Projekt Rojava halten kann, ist eine Frage der internationalen Solidarität und des Begreifens, dass das Projekt des Demokratischen Konföderalismus ein Menschheitsprojekt darstellt.

Anja Flach

6. Frauen in Rojava



Konferenz der revolutionären Frauen in Rimelan (Mai 2014)

»Vielleicht ist dies das erste Mal in der Geschichte, dass Frauen eine solch aktive Rolle in der Organisation einer Revolution gespielt haben. Sie kämpfen an der Front, fungieren in Kommandopositionen und nehmen an der Produktion teil. Es gibt keinen Ort in Rojava, an dem keine Frauen zu sehen sind. Sie sind überall und ein Teil von allem.«¹⁷⁴

Der Kampf um Kobanî und Şengal hat innerhalb weniger Wochen erreicht, was jahrelange diplomatische und politische Arbeit der kurdischen Bewegung nicht vermocht hat. Die Weltöffentlichkeit durfte beobachten, was bisher niemand glauben wollte: Eine Gesellschaft mit Frauen im Zentrum konnte im Mittleren Osten, der weltweit als patriarchal und rückständig gilt, etabliert werden. Unter der Überschrift »Der kurdische Widerstand verkörpert das Gute« schreibt z.B. selbst die bürgerliche Zeitung *Die Welt*: »Die Kurden, Männer und Frauen gleichberechtigt, [sind] ein ernsthafter,

¹⁷⁴ Zübeyde Sarı. In: Özgür Gündem, »Women of Rojava«, 8.9.2013.

säkularer Akteur im Nahen Osten geworden, bei dem enorme zivilgesellschaftliche Fortschritte möglich wurden.«¹⁷⁵

Das Bild der kurdischen Frauen und damit der PKK hat sich durch den Widerstand in Kobanî und ganz Rojava radikal gewandelt. Galten Frauen im Mittleren Osten in der eurozentristischen Wahrnehmung überwiegend als rückständig und unterdrückt, zeigt sich hier ein ganz anderes Bild. Die Entschlossenheit und Selbstsicherheit, mit der Frauen wie die Kommandantin der Kobanî-Front, Meysa Abdo, oder die Ko-Vorsitzende der PYD, Asya Abdullah, auftreten, zeigen, dass es sich nicht um ein neues Phänomen handeln kann. Plötzlich erscheinen in Frauenzeitschriften wie *Elle* und *Marie Claire* mehrseitige Reportagen über die Frauenverteidigungseinheiten (YPJ), ein bekannter australischer Fernsehsender zeigt einen Dokumentarfilm unter dem Titel *Female State*, Modeketten wie H&M oder die Modezeitung *Madame* präsentieren Models in Kleidung, die derjenigen der Kämpfer_innen der bewaffneten Organisationen der PKK- und der YPG/YPJ-Kämpfer_innen nachempfunden ist. Ein inzwischen 30 Jahre andauernder Kampf ist plötzlich auf der Weltbühne sichtbar geworden und erscheint *en vogue*. Doch was steht wirklich dahinter?

Wie überall in gesellschaftlichen Aufbrüchen der letzten Jahre im Mittleren Osten beteiligen sich Frauen von Anfang an an den Aufständen und Aktionen, so auch in Rojava. In den Ländern des Arabischen Frühlings werden sie jedoch nicht an den neu entstandenen Formationen beteiligt, sondern geraten nach der Machtübernahme radikalislamischer Organisationen in eine noch viel ausweglosere Situation als zuvor. Laut einer Studie von *Care Deutschland* zur Rolle der Frauen im Arabischen Frühling, in der 300 Frauen zu den Aufständen in Ägypten, Marokko, Jemen und den palästinensischen Gebieten befragt wurden, überboten sich nach den Aufständen politische Gruppierungen gegenseitig an Konservatismus und patriarchale Machtstrukturen blieben bestehen.¹⁷⁶

¹⁷⁵ Die Welt, 18.10.2014.

¹⁷⁶ Care Deutschland-Luxemburg E.V.: Arabischer Frühling oder arabischer Herbst für Frauen? CARE-Bericht zur Rolle von Frauen nach den Aufständen im Mittleren Osten und Nordafrika, presseportal.de/pm/6745/2554259/arabischer-fruehling-oder-arabischer-herbst-fuer-frauen-care-bericht-zur-rolle-von-frauen.

6.1 Die Frauen in der traditionellen Gesellschaft von Rojava

Auch Frauen in Rojava waren und sind vielfacher Unterdrückung ausgesetzt. Als Kurdinnen wurden ihnen vor der Revolution die elementarsten Grundrechte, die eigene Muttersprache oder sogar die Staatsbürgerinnenschaft, verweigert. Sie waren gegenüber der arabischen Bevölkerung ökonomisch stark benachteiligt. Dazu kommt aber auch noch die patriarchale Unterdrückung, aus der sie sich unter den gegebenen Bedingungen nicht befreien konnten. Wie in allen Teilen Kurdistans und in großen Teilen des Mittleren und Nahen Ostens wurden viele Frauen der Generation der heute über Vierzigjährigen jung verheiratet, auch als Zweit- oder Drittfrau an viel ältere Männer. Die »Ehre« eines Mannes bzw. einer Familie manifestierte sich in der traditionellen Gesellschaft über die »Reinheit« der Frau. Frauen bzw. Mädchen wurde oft nicht erlaubt, ökonomisch unabhängig zu sein, einen Beruf zu erlernen, sie mussten heiraten. Gewalt in der Familie war und ist auch heute noch verbreitet.

Ökonomische, politische und sexuelle Unterdrückung, die Männer erfahren, kompensieren sie häufig durch Gewalt in der Familie. Sie gefährden sich weniger, wenn sie ihre Ressentiments gegen die eigene Familie statt gegen die Unterdrücker richten. Im Übrigen werden Männer durch die Gesellschaft in der Annahme bestätigt, ihre Ehre hänge hauptsächlich von der Kontrolle über Frau und Kinder ab. Dieses Phänomen ist nicht nur in der islamischen Welt weit verbreitet.¹⁷⁷ Frauen in Westkurdistan waren und sind, auch wenn viele junge Frauen studiert haben, überwiegend von ihren Ehemännern oder Vätern ökonomisch abhängig; einige wenige fanden jedoch Arbeit im Gesundheits- oder Bildungsbereich. Da es in Rojava nur wenige Arbeitsplätze gab, mussten die Männer häufig in arabischen Städten arbeiten, für Frauen kam dies nicht infrage. Sie waren gezwungen, zu heiraten und eine Rolle als Hausfrau zu spielen, vom öffentlichen Leben waren sie meist ausgeschlossen. Eine 49-jährige Vertreterin von TEV-DEM berichtet mir, dass sie zwangsverheiratet wurde, da ihre Eltern befürchtet hatten, sie würde sich der PKK-Guerilla anschließen. Sie war eine der ersten Frauen im syrisch besetzten Kurdistan, die sich 2007 scheiden ließ.

¹⁷⁷ Vgl. Anja Flach: Frauen in der kurdischen Guerilla: Motivation, Identität und Geschlechterverhältnis in der Frauenarmee der PKK, Köln 2007.

6.2 Die Rolle der Frauen in der PKK der 1990er Jahre in Rojava und Syrien

Die unglaubliche Energie, die die Menschen und insbesondere die Frauen in Rojava aufwenden, um die zahlreichen gewaltigen Probleme zu lösen und das System der Demokratischen Autonomie aufzubauen, beeindruckt uns immer wieder und sehr häufig hören wir während unserer Reise: »Du darfst nicht vergessen, hier ist der Ort, an dem der Vorsitzende der PKK zwanzig Jahre lang gelebt hat. Seine Arbeit hat die Menschen hier geprägt, ist das Fundament der Revolution.« Die Philosophie und die Arbeitsweise von Abdullah Öcalan, insbesondere seine Bemühungen zur Stärkung der Frauen, scheinen in der Tat auch 15 Jahre nach seinem Verlassen des Landes eine Basis und Haupttriebfeder der Revolution zu sein. Schon in den 1980er und 1990er Jahren beteiligten sich Tausende Frauen an der so genannten Basis- und Organisationsarbeit, bei der die Mitarbeiterinnen von Haus zu Haus gehen, jede einzelne Frau besuchen und in die Arbeit einbinden. Auch damals fanden schon regelmäßig Bildungsarbeit und Frauenversammlungen statt.

Evîn, eine Frau aus Rojava, die an der Revolution beteiligt war, beschreibt die Rolle der Frauen in der PKK in den 1990er Jahren in Syrien und den Einfluss des Vorsitzenden Abdullah Öcalan: »Natürlich herrschte das Patriarchat auch hier und von Gleichberechtigung konnte keine Rede sein. Aber es gab sehr große Spielräume, in denen sich Frauen bewegten. Sie konnten sich an allen Arbeiten beteiligen, rausgehen. [...] Der Einfluss des Vorsitzenden war dabei sehr groß. Und überhaupt waren es auch damals in ganz Rojava vor allem Frauen, die die Bewegung unterstützten.«¹⁷⁸

Ich selbst hielt mich Mitte der 1990er Jahre zweimal für mehrere Monate in den kurdischen Gebieten Syriens auf und kann diese Bewertung unterstützen. Zwar hatten viele Frauen gegenüber den Männern gesellschaftliche Nachteile, aber sie beteiligten sich vor allem an der PKK-Organisation, weil die Bewegung ihnen einen besonderen Platz einräumte, ihnen besondere Bildungsmöglichkeiten bot und es zu den Grundlagen der Ideologie der PKK-Bewegung gehört, dass eine Befreiung der Gesellschaft ohne Befreiung der Frauen nicht möglich ist. Sie förderte die Organisie-

¹⁷⁸ Unveröffentlichtes Interview mit Evîn, die sich 1995 als Sechzehnjährige der Bewegung anschloss. Es wurde von einer deutschen Internationalistin im Sommer 2013 in Südkurdistan geführt.

rung und Bildung der Frauen, daher beteiligten sich schon seit den späten 1980er Jahren Tausende an der Frauenarmee der PKK.

6.3 Frauen in den drei Kantonen Rojawas

Aufgrund des Totalembargos der Türkei gegen Rojava hatten wir keine Möglichkeit, nach Afrîn oder Kobanî zu fahren. Dennoch ist es sinnvoll, auch die Unterschiede der Frauenorganisierung in den drei Teilen Rojawas zu beachten. So berichtet Evîn: »Während in Afrîn Clanstrukturen keine besondere Rolle spielen und die kurdische Gesellschaft eher kleinbourgeoise Züge trägt, bestehen in der Region Kobanî mehr feudale Clanstrukturen; dies hat auf der einen Seite stark patriarchale Strukturen zur Folge, auf der anderen Seite sind kommunale Werte nicht zerstört wie in der kapitalistischen Gesellschaft.«¹⁷⁹ Afrîn ist der westlichste der drei Kantone und vollkommen isoliert von den anderen beiden. Nach Informationen von Ilham Ahmed¹⁸⁰ sind die Frauen dort sehr selbstbewusst, denn sie verrichteten mit den Männern gemeinsam die schwere Arbeit in der Landwirtschaft. Auch in Institutionen seien Frauen gleichberechtigt vertreten: »Auch innerhalb der Familie und der Gesellschaft wird das Zusammenleben von Frauen organisiert. Die Kinder versammeln sich um die Frauen. Der Einfluss des Mannes ist innerhalb der Gesellschaft sehr schwach. Daher haben die Frauen aus Afrîn ein großes Entwicklungspotenzial. Die Haltung, dass die Frauen zu Hause bleiben und nur den Haushalt führen sollen, ist in Afrîn sehr selten.«¹⁸¹

Die Frauen von Afrîn haben daher eine gute Basis, sich weiterzubilden und zu organisieren. Viele Frauen beteiligten sich an den Organisationsstrukturen der Demokratischen Autonomie und den Frauenräten und seien sehr engagiert. Natürlich gebe es Kräfte in der Gesellschaft, die dies verhindern und diese Entwicklung zurückdrehen wollen. Ilham Ahmed weist darauf hin, dass die Kurd_innen sich auch durch den Krieg nicht aus ihrer Heimat vertreiben ließen. Doch durch die Flucht aus den umkämpften Gebieten Syriens nach Afrîn seien Strukturen entstanden, die Prostitu-

¹⁷⁹ Ebd.

¹⁸⁰ Ilham Ahmed ist Vertreterin der kurdischen Frauenbewegung in Rojava und Mitglied des Leitungsrates von TEV-DEM.

¹⁸¹ Interview mit Ilham Ahmed am 26.5.2014.

tion und Gewalt gegen Frauen auf die Tagesordnung gebracht hätten. Es seien Kräfte, die keine Bindung an Afrîn hätten und Übergriffe auf Frauen verüben würden. »Dies ist mittlerweile zu einem großen Problem geworden. Die Führung der in Afrîn aufgebauten demokratischen Selbstverwaltung versucht, mit Bildung, Seminaren, Projekten und Workshops auf diese Vorfälle aufmerksam zu machen und die Probleme in den Griff zu bekommen«, so Ilham Ahmed.

Kobanî ist momentan vom Krieg vollkommen verwüstet, der Großteil des Kantons ist, während wir dieses Buch schreiben, von den Terrorbanden des IS besetzt. In Kobanî seien kurdische Stammesstrukturen sehr stark und hätten einen großen Einfluss auf die Gesellschaft, durch die Revolution habe sich die Gesellschaft jedoch geöffnet, so Ilham Ahmed: »Wir können sagen, dass die Revolution dort den größten Einfluss gehabt hat. Vor der Revolution war es unmöglich, dass Frauen und Mädchen allein in die Stadt gehen konnten.« Grund dafür sei u.a. die negative Rolle der Schule gewesen. Vonseiten der staatlichen Lehrer_innen und Institutionen habe es sexuelle Übergriffe auf Mädchen gegeben. Der Staat habe das bewusst zugelassen und Frauen und Mädchen hätten sich daher nicht unabhängig bewegen, organisieren oder arbeiten können: »Während der Revolution öffnete sich die Gesellschaft. Die sexuellen Übergriffe wurden bekämpft, die betroffenen Schulen geschlossen und die Verantwortlichen bestraft. Das hat dazu geführt, dass ein positives gesellschaftliches Klima entstand. Frauen in Kobanî konnten sich nun ohne Probleme an der revolutionären Arbeit beteiligen.« Die vormals starke Unterdrückung von Frauen führte dazu, dass sich nun ein großes revolutionäres Potenzial etablieren konnte. Wie in Afrîn sympathisiert der größte Teil der Bevölkerung in Kobanî mit der Befreiungsbewegung. Andere Parteien gibt es, aber sie haben wenig Einfluss und eine unbedeutende Anhänger_innenschaft. »Die Stammesstrukturen sind bedeutender als die politischen Parteien, sie verhindern das Auseinanderdriften der Gesellschaft und selbst sind sie nicht so wie diese Parteien gegen die Revolution. Die Arbeit der politischen Parteien gegen die Revolution war wirkungslos, da die Bewegung schnell über diese Angriffe informiert wurde und sie verhindern konnte«, so Ilham Ahmed. Sie fährt fort, dass der Einfluss der Bewegung in Kobanî vor der Revolution sehr schwach gewesen sei und daher viele Probleme beim Aufbau der Demokratischen Autonomie aufträten. Insbesondere die Frauen würden sich jedoch mit Herz und Seele und voller Kraft einbringen. In Kobanî beispielsweise haben die Mitarbeiter_innen eines Frauenzentrums erfolgreich

den Aufbau des Frauenrates vorangetrieben, damit alle Frauen die Möglichkeit haben, Entscheidungen selbst zu treffen. Zuvor waren die Frauen ausschließlich in den insgesamt neun gemischten Stadtteilräten von Kobanî aktiv gewesen. In jedem der Räte gibt es eine feste Geschlechterquote;¹⁸² eine von zwei Sprecher_innen des Rates ist eine Frau. Im Frühjahr 2013 waren 135 Frauen im Frauenrat von Kobanî aktiv. Sie versuchen, die Probleme der Frauen vor Ort zu lösen. Die Cizîrê ist im Gegensatz zu Kobanî und Afrîn, die sehr ländlich sind, eine eher kleinbürgerlich geprägte Region. Cizîrê ist der einzige der drei Kantone, in dem die südkurdische PDK das Geschehen beeinflusst. »Sie lässt Millionen von Dollar fließen, um die Arbeit der Selbstverwaltung zu sabotieren«, so Ilham Ahmed.

6.4 Die Rolle der Frauen in der Revolution

Von Anfang an haben Frauen in der Revolution in Rojava eine Führungsrolle gespielt. Es gibt mehrere Gründe dafür, warum das so sein konnte. Einer davon ist die schon beschriebene Funktion der PKK, die in den 1990er Jahren Tausende Frauen ausgebildet und gefördert hatte. In allen Teilen von Rojava habe sich das Wissen der Frauen durchgesetzt, dass ihnen eine besondere Aufgabe in der Revolution zukommt und sie die Vorkämpferinnen sein müssen, erklärt Ilham Ahmed: »So gibt es sechzigjährige Frauen, die sich seit dreißig Jahren aktiv am Befreiungskampf beteiligen. Auch wenn sie nicht lesen und schreiben können, so können sie die Philosophie der Bewegung und ihren Wissensstand mitteilen.«

Syrien war bildungspolitisch einst ein Vorzeigeland in der arabischen Welt. Bis 2011 besuchten mehr als 90% der Kinder eine Grundschule und mehr als zwei Drittel weiterführende Schulen. Im Gegensatz zu Nordkurdistan, wo zu Beginn der Revolution in den 1980er Jahren 80% der Frauen Analphabetinnen waren, sind die Frauen in Rojava überwiegend gebildet. Viele jüngere Frauen haben studiert. Analphabetismus gibt es in der Generation der heutigen Jugend fast gar nicht mehr. Die starke Präsenz von Frauen in den Rätestrukturen in Rojava lässt sich jedoch auch durch ihre Rolle während der Revolution erklären. So erläuterte Hanife Hüsen in einem Gespräch: »Nur noch die Frauen konnten sich [in den Jahren zwischen 2004 und 2012] politisch bewegen. [...] Die Frauen hatten sich sehr

¹⁸² Eine Quote von 40% jeweils für Männer und Frauen.

gut organisiert. Es fanden Bildung, Versammlungen und Basisarbeit statt. Aber alles stand unter sehr großem Druck. Die Männer aus der Organisation, die festgenommen wurden, bekamen sehr hohe Strafen. Darum leisteten die Frauen die ganze Organisationsarbeit.«¹⁸³ Als die Revolution in Rojava begann, kamen, um den Aufbau zu unterstützen, nach und nach Hunderte von Frauen aus den anderen Teilen Kurdistans zurück, die dort oft Jahrzehnte bei der PKK-Frauenarmee (YJA Star) gekämpft hatten. Diese Frauen brachten Kampf- und Organisierungserfahrung mit und vor allem hatten sie sich jahrelang theoretisch und praktisch mit den Konzepten der Demokratischen Autonomie beschäftigt. »Der Vorsitzende [Öcalan] hat das Modell der Organisation in seinen Büchern bis ins Detail beschrieben, mit diesen Büchern waren wir sehr vertraut. Wir mussten es nur noch umsetzen«, so Amara, eine Aktivistin der Frauenbewegung in Dêrîk.

6.5 Yekîtiya Star – die Basisorganisation der Frauen in Rojava

Die zivile Organisation der kurdischen Frauen in Rojava wurde 2005 gegründet und heißt *Rojavayê Kurdistanê Yekîtiya Star*, zu Deutsch »Westkurdischer Verband Star«. Ihre Aktivistinnen waren bis zur Revolution massiven Repressionen wie Verhaftung und Folter durch das Baath-Regime ausgesetzt gewesen.¹⁸⁴ *Star* ist in der kurdischen Mythologie der Name der Göttin Ishtar (Inanna) und bedeutet im heutigen Sprachgebrauch auch *Stern*. Alle Frauen, die sich in Westkurdistan in sozialen, politischen oder militärischen Bereichen engagieren, sind stets auch Yekîtiya-Star-Mitglieder. Es ist das Grundverständnis der kurdischen Frauenbewegung, in allen Bereichen eigene Strukturen zu schaffen, damit Frauen sich gedanklich, emotional und seelisch von der Verfügungsgewalt patriarchaler Herrschaft lösen können.

Die Arbeit von Yekîtiya Star in der Kommune

Şîrîn Ibrahim Ömer ist eine 45-jährige Frau aus dem Stadtteil Hilelî in Qamişlo. Hilelî ist ein eher armes Viertel, in dem die Unterstützung für die Rätebewegung sehr groß ist. Somit ist Hilelî auch ein sicherer Stadtteil, in dem sich die Menschen gegenseitig kennen. Şîrîn berichtet uns über die

¹⁸³ Gespräch, 16.5.2014.

¹⁸⁴ Gespräch mit Hanife Hüsen, 16.5.2014.

Frauenarbeit in ihrer Kommune: »Wir sind sechzig aktive Frauen in der Kommune, einmal in der Woche machen wir Bildungsarbeit, wir lesen gemeinsam Bücher und diskutieren darüber. Zweimal im Monat besuchen wir die Frauen im Stadtteil, erklären die Aufgaben der Revolution. Viele sind stark von der Logik des Staates beeinflusst, sie sehen sich nicht als Menschen, die selbst politisch handeln können. Sie haben zahlreiche Kinder und es gibt viele Auseinandersetzungen zu Hause.«

Die Frauen der Kommune besuchen jede einzelne Frau zu Hause, dabei ist es vollkommen unbedeutend, ob diese der kurdischen Bewegung nahesteht oder nicht. »Egal ob es Christinnen oder andere sind, wir gehen sogar zur PDK«, so Adile, eine Vertreterin des Frauenzentrums von Dêrîk. Die Frauen bekommen eine zehntägige Ausbildung zum Thema Kommunen und Räte. »Wir wollen, dass sie selbstständig werden. Wir gehen auch in die Dörfer und sprechen dort mit ihnen. Manche trauen sich nicht zu sprechen, wenn wir sie besuchen, und kommen heimlich zu uns«, so Adile. »Wir sammeln auch ein bisschen Geld ein, das ist eher eine symbolische Hilfe. Wir verteilen auch die Zeitung [*Ronahî*; Anm. d. Verf.], die einmal die Woche erscheint. Sie ist sehr preiswert, damit alle sie lesen können, in arabischer und kurdischer Sprache. Wenn wir jetzt zusammenkommen, sind unsere Themen nicht Klatsch und Tratsch wie früher, sondern die politischen Entwicklungen und die Frauenorganisierung. Wir kennen alle hier im Stadtteil«, erläutert Şîrîn die so genannte Basisarbeit.

Eine allein von der Frauenbewegung publizierte Zeitung ist die *Dengê Jîyan*. Ihre Themen drehen sich um die Frauengeschichte, aktuelle politische Analysen, wie z.B. zum Thema »demokratische Familie«, auch die Veröffentlichung der Familiengesetzgebung des Rates gehört dazu. Frauen hatten den Gesetzesvorschlag bei der Hohen Verfassungskommission eingereicht; nachdem er beschlossen wurde, ist das Gesetz für alle in Rojava verbindlich. Kinder- oder Zwangsheirat z.B. wurde verboten, ebenso wie *berdel*¹⁸⁵ oder Polygamie. Die Ethik und die Werte der Bewegung haben großen Einfluss auf die Gesellschaft, die von einem revolutionären Aufbruch bestimmt wird. Menschen, die in der Bewegung aktiv sind, versuchen auch nach diesen Werten zu leben.¹⁸⁶ Şîrîn erklärt, dass sich mit dem

¹⁸⁵ Berdel ist ein traditioneller Heiratsbrauch, bei dem eine Frau einer anderen Familie übergeben wird, entweder im Tausch gegen eine andere Frau oder zur Beilegung einer Familienfehde. Begünstigt wird die Tradition durch die patriarchale Familienstruktur und die feudalen Besitz- und Stammesstrukturen.

¹⁸⁶ Malbata Demokratik û hevriatiya azad. In: Xweseriyademokratik a jin [Die de-

Aufbau von Yekîtiya Star viel verändert habe. Friedens- und Konsenskomitees lösten familiäre Probleme. Die Frauen-Asayîş (Sicherheitskräfte) könnten von den Frauen im Falle von Gewalt in der Familie zu Hilfe geholt werden. In Hilelî sei es inzwischen gesellschaftlich geächtet, seine Frau zu schlagen, so Şîrîn. Das habe quasi ganz aufgehört. »Hier war es üblich, dass in den Wohnungen 24 Stunden täglich der Fernseher läuft, mit vielen türkischen Sendungen in arabischer Sprache, das war ein großes Problem. Als es plötzlich keinen Strom mehr gab, waren die Köpfe auch frei für etwas anderes«, beschreibt Şîrîn die Veränderungen in ihrem Stadtteil, »viele Frauen wurden sehr jung, im Kindesalter, verheiratet, damit es nicht zu außerehelichen Schwangerschaften kommt. Jetzt sehen sie, dass Bildung gut für sie ist, dass sie dann ein besseres Leben haben.« Politische Bildung ist das Herz der gesamten Frauenarbeit. Ziel ist es, jede einzelne Frau zu erreichen, einzubinden in das System der Frauenbefreiung. Jede Frau, die an das System angebunden ist, nimmt einmal in der Woche an einer zweistündigen Bildungseinheit teil. »Wenn du dich nicht auskennst, kannst du nicht arbeiten«, so Zelal Ceger, Mitglied von Yekîtiya Star. »Frauen müssen sich bilden, um überall mitbestimmen zu können. Das patriarchale Herrschaftssystem erhält seine Macht durch Spaltung und Vereinzelung von Frauen aufrecht.«¹⁸⁷

Die Frauenräte

Die Kommunen konnten noch nicht überall aufgebaut werden, zunächst wurde in jeder Stadt ein Rat gebildet, dann in jedem Stadtteil, bzw. bilden mehrere Dörfer einen Dörfergemeinschaftsrat. »Die Frauenräte wurden nicht nur in allen Städten Westkurdistan, sondern auch in den syrischen Städten, in denen viele Kurd_innen leben, von Yekîtiya Star aufgebaut, um die politischen Interessen von Frauen zu vertreten und den Aufbau einer demokratisch-ökologischen, geschlechterbefreiten Gesellschaft voranzutreiben. Sie sind das verbindende und beschlussfassende Gremium aller Frauen.«¹⁸⁸ Es entstanden Friedenskomitees, Gerechtigkeitskommissionen und Friedensmüttervereinigungen. Ziel ist es u.a., die gesamte Gesellschaft politisch zu bilden und Werte zu vermitteln. Rechtsprechung und Gesetze

mokratische Familie und das freie Zusammenleben. In: Demokratische Autonomie der Frauen], Dengê Jîyan 2013.

¹⁸⁷ Rede auf einer Stadtteilversammlung in Dêrîk, Mai 2014.

¹⁸⁸ Rosa Zîlan in Cenî-Informationssossier zu Rojava, 13.9.2013.

sollen nur eine Übergangsphase darstellen. Frauenräte wurden zunächst in Damaskus, Aleppo, Raqqa und Heskê geschaffen, inzwischen auch in unzähligen anderen Städten und Dörfern. Zwei Frauenakademien sowie 26 Bildungszentren sind zudem seit 2011 eröffnet worden.¹⁸⁹ Nûha Mahmud, eine 35-jährige Aktivistin in Qamişlo, erklärt, dass sich zahlreiche Opfer sexueller Gewalt an die Frauenräte wenden. Im Mittleren Osten würden vergewaltigte Frauen oft von ihren Familien verstoßen, manchmal sogar ermordet. Daher hätten Frauen logischerweise oft geschwiegen, nun sehe es anders aus.¹⁹⁰ Adile weiter: »Wenn ein Mann seine Frau schlägt, dann kommt er mindestens einen Monat ins Gefängnis. Es gab früher keine individuellen Frauenrechte. Wir haben jetzt auch Frauengerichte. Das Mala Jinan (Frauenhaus), die Asayîşa Jin und das Gericht helfen sich gegenseitig. An jeder Stelle sind Frauen aktiv, in der Regierung, im Gericht. Es geht hier nichts mehr ohne die Frauen. Das Mala Gel (Volkshaus) kümmert sich um ökonomische Belange, wir um gesellschaftliche. Witwen, Verlassene, wir kümmern uns um alle. Wir pflegen hier Beziehungen zu allen, sogar zum Feind. Wir setzen uns hier vor allem mit Problemen zwischen Männern und Frauen auseinander. Wir dokumentieren sie, reden mit den Männern. Es geht viel darum, dass Männer ihre Frauen verlassen. Wenn das Problem hier nicht gelöst werden kann, dann gehen wir vor Gericht. Wenn z.B. der Mann keinen Unterhalt zahlt. Außerdem beschäftigen wir uns mit der Verheiratung von kleinen Mädchen. Es gibt einen richtigen Heiratsmarkt in der Türkei. Die Mädchen werden über das Internet verkauft.«

Die Ko-Vorsitzende des Volksrates von Qamişlo, Remziye Muhamed, erklärt, welche Schwierigkeiten es in ihrer Stadt gibt, die Frauen zu organisieren: »Wenn wir dieses Potenzial der Frauen nicht ausschöpfen können, ist das eine große Schwäche unserer Gesellschaft. Wir führen gerade den Kampf, diese Tatsache in das Bewusstsein der Menschen hier hineinzutragen. Denn, ob frau will oder nicht, das Regime und die arabische Mentalität haben das Denken unserer Männer über die Jahre sehr stark beeinflusst. Wir müssen nun diese alte Mentalität mit aller Kraft überwinden. Wir werden große Anstrengungen unternehmen, damit die Frauen in dieser Stadt ihre Vorreiterrolle spielen können. In den Städten trägt unsere

¹⁸⁹ Die Revolution in Westkurdistan – Teil 8, civaka-azad.org/die-revolution-in-westkurdistan-teil-8.

¹⁹⁰ Karlos Zurutuza: »For Kurdish Women, It's a Double Revolution«, IPS, Qamişlo, 5.11.2013.

Arbeit bereits Früchte. Viele Familien motivieren bereits ihre Töchter, sich gesellschaftlich zu engagieren.«¹⁹¹

Navenda Perwerde û Zanistiya Jinê (Zentrum für Frauenbildung und -forschung)

In den Städten und Dörfern bauen die Frauen Bildungseinrichtungen unter dem Namen *Navenda Perwerde û Zanistiya Jinê* auf. Damit wurde im Januar 2013 begonnen, im Mai 2014 waren es schon 26. Sie sollen nicht nur in den westkurdischen Städten, sondern auch in den arabischen Städten mit hohem kurdischem Anwohnerinnenanteil gegründet werden. Die Frauen kommen in diese Zentren, um mit anderen Frauen über ihre familiären und sozialen Probleme zu sprechen und um gemeinsam Lösungen dafür zu finden. In den Zentren werden Computer-, Sprach-, Näh- oder Erste-Hilfe-Kurse, Gesundheitsseminare, Kurse zur Kindergesundheit, Kultur- und Kunst-Workshops organisiert. Die Frauen selbst entscheiden, was sie brauchen. »Damit schaffen wir buchstäblich die Grundlage dafür, dass in Zukunft nur Frauen über Frauenthemen entscheiden und nicht jemand anderes. Es wird ein neues Bewusstsein und Selbstbewusstsein geschaffen«, so Ilhan Ahmed.

Die Frauenbildungs- und -forschungszentren sind als Stadtteilzentren der Frauenorganisation zu verstehen. Wenn die Probleme von Frauen nicht direkt in der Kommune gelöst werden können, kommen diese dorthin. »Wir haben hier Kontakt zu allen 2.000 Häusern in diesem Stadtteil«, so Adile in Dêrîk. »Die Frauen kommen zu uns, wenn sie Probleme haben. Nicht nur die kurdischen, auch die arabischen Frauen,« so eine Vertreterin des *Navenda Perwerde û Zanistiya Jinê* in Serêkaniyê. Wir werden selbst Zeuginnen einer solchen Anfrage. Zwei ältere arabische Frauen sind gekommen und bitten die Frauen des Frauenhauses um Hilfe. Nach einer Trennung verlangen sie Entschädigung. »Durch das Kommunesystem kennen wir jede einzelne Familie, wir kennen ihre wirtschaftliche Situation, wir wissen, wer seine Frau und seine Kinder schlägt. Wir gehen direkt dorthin und sprechen mit den Betroffenen, bis es zu einer Lösung kommt«, so die Vertreterin des Frauenhauses von Serêkaniyê. Sie vereinbart einen Termin mit den beiden Frauen vor Ort, um eine Lösung zu finden. Die 55-jährige Faiza Mahmud, eine Aktivistin des Frauenrates in Qamişlo, erklärt, dass sie seit

¹⁹¹ Die Revolution in Westkurdistan – Teil 8, civaka-azad.org/die-revolution-in-westkurdistan-teil-8.

der Gründung des Frauenzentrums in Qamişlo vor zwei Jahren schon 150 Frauen beraten und unterstützt hätten.¹⁹² Adile vom Frauenrat Dêrik: »Die Arbeit der Frauen ist sehr gut, wir haben großen Erfolg, Jeden Tag haben wir von 8 bis 19 Uhr geöffnet. Wir als Frauen haben überall unseren Platz eingenommen, wir können überall mitarbeiten.«

Die Frauenbildungszentren haben vor allem die Aufgabe, Frauen politisch zu bilden und zu organisieren. Das Ziel ist, die patriarchale Wissenschaftslogik zu durchbrechen und eigene gesellschaftliche Alternativen zu entwickeln. Frauen sollen ermutigt werden »die Wirklichkeit zu untersuchen, um mit unserem Wissen und dem neu Gelernten diese Wirklichkeit verändern und neu gestalten zu können; um ein schöneres Leben und eine freie Gesellschaft zu erreichen«,¹⁹³ heißt es in einem Papier von Ceni, dem kurdischen Frauenbüro für Frieden. Immer wieder wird auch die Entwicklung einer eigenen Ästhetik betont. Die Frauen in der kurdischen Bewegung wollen eigene Ausdrucksformen finden, Kunst und Kultur aus einer Frauenperspektive neu gestalten. Ziel von Frauenbildungsstätten ist es, die Frauenfrage nicht nur auf einige rechtliche und politische Forderungen zu beschränken, sondern Frauen zu befähigen, alle gesellschaftlichen Probleme als ihre eigenen Probleme zu sehen und als einen Teil ihres Kampfes zu begreifen.

6.6 Das Hevserok-System (die Doppelspitze) und die 40%-Quote

Überall gilt das Prinzip der Doppelspitze. Egal ob in einer Kommunalverwaltung, in einem Gericht, überall teilen sich zwei Personen die Koordination, eine von ihnen eine Frau. So ist auch eine der beiden Vorsitzenden der Partei der Demokratischen Einheit (PYD)¹⁹⁴ weiblich: Asya Abdullah. Sie äußert sich zur Rolle der Frauen: »Schauen Sie sich die vermeintliche Opposition in Syrien an. Sie werden so gut wie keine Frau unter ihnen finden. Ich frage mich, was für eine Revolution sie durchführen wollen, in der

¹⁹² Ebd.

¹⁹³ www.nadir.org/nadir/initiativ/isku/erklarungen/2012/02/08.htm.

¹⁹⁴ Die Partiya Yekitîya Demokrat (PYD) ist laut Satzung mit ihrer eigenen organisatorischen Identität Teil der Gemeinschaft der Gesellschaften Kurdistans in Westkurdistan (KCK Rojava) und organisatorisch nicht mit der PKK verbunden, steht ihr allerdings nahe aufgrund des Ziels einer basisdemokratischen Organisationsweise, die auf Volks- und Frauenräten beruht.



Das Prinzip der Doppelspitze: Bürgermeisterin und Bürgermeister von Serêkaniyê

nicht alle Teile der Gesellschaft vertreten sind! Wie können sie von Freiheit und Demokratie sprechen und dabei die Gleichberechtigung von Frauen und Männern einfach übergehen? Wie kann eine Gesellschaft frei sein, in der die Frauen nicht frei sind? [...] Wir sind noch lange nicht an unserem Ziel angekommen. Dessen sind wir uns durchaus bewusst. Wir haben aus den Fehlern vergangener Revolutionen gelernt. Es hieß immer: ›Lass uns die Revolution zum Erfolg bringen, danach werden wir den Frauen schon ihre Rechte geben.‹ Nach der Revolution ist das natürlich nie geschehen. Wir werden allerdings nicht zulassen, dass sich das bei unserer Revolution wiederholt.«¹⁹⁵

Für alle gemischtgeschlechtlichen Gremien gilt eine Geschlechterquote von 40%, d.h., es müssen in jedem Bereich, z.B. in den Räten, Verwaltungen, in der Justiz etc., Frauen und Männer jeweils zu mindestens 40% vertreten sein. Welch hohen Anteil Frauen an der Aufbauarbeit in Rojava haben, zeigt ein Artikel der kurdischen Nachrichtenagentur ANF, laut dem in Afrîn 65% der in zivilgesellschaftlichen, politischen und militärischen

¹⁹⁵ Öğünç Pınar: Ohne die Freiheit der Frau keine Demokratie, Radikal 22.8.2013, nadir.org/nadir/initiativ/isku/pressekurdturk/2013/34/16.htm.

Einrichtungen sich Organisierenden Frauen sind. Dazu zählen Kommunalverwaltungen, Räte und Komitees. In den 44 städtischen Einrichtungen arbeiten zu 55% Frauen, in der Landwirtschaft sind es 56% und in den Einrichtungen zur Förderung der kurdischen Sprache sowie der Lehrer_innenvereinigung beträgt der Frauenanteil 70%.¹⁹⁶ Im Bildungsbereich ist ebenfalls ein großer Anteil Frauen unter den Lehrer_innen, in Kobanî liegt er z.B. bei 80%¹⁹⁷, in Tirbespî sogar bei 90%.¹⁹⁸ Frauen gründen eigene Radiostationen – so z.B. in Kobanî, in der zehn jugendliche Frauen eine solche Station betreiben –, die sich mit den Problemen und Schwierigkeiten von Frauen beschäftigen.¹⁹⁹

6.7 Jinên Ciwanên Şoreşger – die Arbeit der Jungen Revolutionären Frauen

Doz Kobanî, eine Vertreterin der Jugendföderation, bewertet die Aufgabe der jungen Frauen folgendermaßen: »Wir arbeiten hier als Mitglieder der Jugendkonföderation für unsere Bevölkerung. Den wichtigsten Teil unserer Arbeit macht die Frauenarbeit aus. Denn unser Vorsitzender [Abdullah Öcalan] sagte nicht zu Unrecht, dass sich ohne die Freiheit der Frau auch die Gesellschaft nicht befreien kann. Deswegen richten wir uns vor allem an junge Frauen und bieten auf sie ausgerichtete Bildungsarbeit an. Zudem setzen wir uns mit der Zivilisationsgeschichte auseinander und behandeln tiefgehend die 5000-jährige Geschichte des Patriarchats. Wir klären also die jungen Menschen darüber auf, welche Stellung der Frau in der Gesellschaft vor dem Beginn des Patriarchats zukam und was in der Zeit danach der Mann aus ihr gemacht hat. Diese Diskussionen sind für uns sehr wichtig.«

Während unseres Aufenthaltes in Rojava habe ich die Möglichkeit, an der 3. Konferenz der Jungen Frauen des Kantons Cizîrê am 16.5.2014 in Rimelan teilzunehmen. Etwa 230 junge Frauen aus allen Teilen von Cizîrê sind zusammengekommen, um die Arbeit eines Jahres zu bewerten und sich neue Ziele für das nächste Jahr zu setzen. Auf der Konferenz wird die Rolle

¹⁹⁶ ANF, 24.9.2013.

¹⁹⁷ Hawarnews, 3.10.2013.

¹⁹⁸ Hawarnews, 26.10.2013.

¹⁹⁹ Hawarnews, 21.9.2013.

der Frauen im Mittleren Osten im Allgemeinen analysiert und sowohl die kapitalistische Moderne mit ihrer Vermarktung des Frauenkörpers als auch das islamistische Rollenbild für Frauen abgelehnt: »Als kurdische Frauen im Mittleren Osten wehren wir uns gegen diese Vorstellungen. Wenn wir heute eine demokratische, gleichwertige Gesellschaft aufbauen wollen, müssen wir die Frauenfrage zuerst lösen. Das System der Unterdrückung der Frau, das sich mit der kapitalistischen Moderne verbunden hat, ist die Basis aller Unterdrückung«, so Hanife Hüsen in ihrer Eröffnungsrede.

»Wir haben mit der Jugend begonnen und mit der Jugend werden wir zum Erfolg kommen«, ist einer der Leitsätze dieser Veranstaltung. Alle Frauen sprechen mit großer Entschlossenheit und viel Selbstbewusstsein. Sie bewerten, welche Hindernisse ihnen bei der Organisationsarbeit im Wege stehen, dass sich z.B. immer noch Familien gegen die politische Arbeit junger Frauen stellten. Daher wird gefordert, noch mehr in den Familien selbst zu arbeiten. Bildungsarbeit wird sehr positiv bewertet. Einige berichten, dass es immer noch zu Zwangsverheiratungen von Frauen im jungen Alter komme. Insgesamt wird sehr offen und vor allem sehr engagiert diskutiert. Als Ergebnis der Konferenz wählen die jungen Frauen eine 15-köpfige Koordination. Sie beschließen, den ideologischen und politischen Kampf gegen Rückständigkeit und Unterdrückung durch Organisation und Bildung zu verstärken.

6.8 Syrische Fraueninitiative

Die Yekîtiya Star hat unter großem Einsatz eine Grundlage für eine Zusammenarbeit mit Frauen verschiedener in Westkurdistan lebender Volksgruppen gelegt. Im März 2013 fand die Gründungskonferenz der Syrischen Fraueninitiative statt. Daran sind neben kurdischen auch arabische, ezidische und Suryoye-Frauen beteiligt. Die Initiative ist kein Teil des Rätessystems. Gemeinsam arbeiten kurdische, arabische und Suryoye-Frauen an einer neuen demokratischen Verfassung für Syrien, die die Rechte aller Frauen und Bevölkerungsgruppen in Syrien garantieren soll.²⁰⁰ Die Vereinigung hat viele Gesetze erarbeitet und führt zahlreiche Veranstaltungen zum Thema Frauenbefreiung durch. Zîhan Dawud, Vorsitzende der Syrischen Frauenvereinigung, erläutert uns bei einem Treffen im Frauenzentrum in Dêrîk:

²⁰⁰ Cenî-Informationssossier zu Rojava, 13.9.2013.

»Als die Revolution begann, wollten wir nicht dieselben negativen Erfahrungen wie im Arabischen Frühling machen. Wir wollen, dass die Rechte der Frauen auch auf der gesetzlichen Ebene geändert werden. Individuelle Frauenrechte gab es bisher nicht, das wollen wir ändern, nicht nur in Rojava, sondern in ganz Syrien. Wir arbeiten seit einem Jahr und haben uns auch an der Konferenz der Frauen des Mittleren Ostens in Amed beteiligt. Hier sind es die Frauen, die am meisten arbeiten und sich organisieren. Das Assad-Regime hat keine freien Menschen hervorgebracht, sondern den Menschen alles abgenommen. Das Frauenbild war: Du sollst schön sein, aber selbst keine Entscheidungen treffen. Besonders schwierig ist es, die arabischen Frauen hier in Rojava zu erreichen, sie kennen ihre Rechte nicht; um an einem Treffen teilzunehmen, brauchen sie die Erlaubnis ihres Ehemannes. Aber sehr langsam schaffen wir es, Kontakt zu ihnen aufzubauen. Inzwischen haben wir sehr viele arabische Frauen in unserer Organisation.«

6.9 Suryoye Frauenunion

Später begleitet Zihan Dawud uns noch zu der Suryoye Frauenunion. Dort können wir mit zwei jungen Frauen sprechen. Eine davon berichtet: »Wir beginnen, die Suryoye-Frauen zu organisieren. Seitdem hat sich ihre gesellschaftliche Stellung verbessert. Ich war acht Jahre in Europa und habe dort gearbeitet. Als ich nach Rojava zurückkehrte, haben wir uns in der Huyodo da Neshe Suryoye b'Suria (Syriac Women Union in Syria) organisiert. Es waren einzelne assyrische Frauen, inspiriert durch Yekitiya Star. Immer mehr haben sich angeschlossen, vor allem in Qamişlo.«

Eine der beiden jungen Frauen erzählt uns, dass sich assyrische Frauen immer als fortschrittlich gegenüber den kurdischen Frauen gesehen hätten, nun aber sei ihnen bewusst, dass diese durch ihre Organisationen und den Diskurs der Frauenbewegung viel freier seien als sie selbst. Früher habe man schon an der Kleidung sehen können, wer kurdisch und wer christlich ist, auch das habe sich nun geändert. Suryoye-Frauen würden nun durch das Beispiel der kurdischen Frauen zu ganz neuen Rollen inspiriert, z.B. bei den Sicherheitskräften. Gewalt in der Familie gebe es in der assyrischen Gesellschaft genauso wie in der kurdischen, würde jedoch viel mehr tabuisiert. In der assyrischen Gesellschaft gebe es einige Frauen, die als Ärztinnen oder Anwältinnen arbeiteten und ein ökonomisch unabhän-

giges Leben führten, berichten uns die Frauen. Das könne auch als Rollenmodell für kurdische Frauen gelten, so Zîhan Dawut. Die Revolution habe dazu geführt, dass Frauen sich austauschen, voneinander lernen und sich gegenseitig ergänzen, so das Fazit der assyrischen Frauen. Da besonders viele Suryoye in Hesekê leben, sei im Oktober 2013 zuerst hier ein Zentrum der Suryoye-Frauen eröffnet worden. »Unsere Gemeinschaft ist leider sehr zersplittert, es gibt viele Parteien und Organisationen, die in Konkurrenz zueinander stehen«, so eine der beiden Frauen.

6.10 RAJIN Rojava – Der erste Presseverband der Frauen

»Die patriarchale Hegemonie überwinden.«

Frauen sollen sichtbar gemacht werden und ihre eigene Geschichte schreiben. Dieses Prinzip wird in der Frauenbewegung Rojavas sehr ernst genommen. Frauen sind sowieso in allen Medienbereichen wie Radio, Fernsehen oder Nachrichtenagenturen überdurchschnittlich vertreten. Es ist ihnen jedoch wichtig, auch in einem Journalistinnenverband organisiert zu sein. Im Mai 2014 wurde die erste Konferenz der kurdischen Journalistinnen von Rojava in Qamişlo im Kanton Cizîrê abgehalten und der Presseverband der Frauen aus Kurdistan Rojava (RAJIN Rojava) gegründet. Das Treffen unter dem Motto »Eine freie Frauenpresse auf den Erfahrungen von Gurbetelli Ersöz²⁰¹ und eine freie Gesellschaft aufbauen« war als Teil der YJA-Kampagne »Die freie Frau für die demokratische Nation« organisiert worden. Dort wurde auch der 7. Oktober als Tag der Journalistinnen von Kurdistan beschlossen. RAJIN ist eine 2013 in den Qandil-Bergen gegründete Vereinigung von Journalistinnen. 70 Delegierte und die YJA-Star-Koordinationsmitglieder İlham Ahmed, Zelal Ceger, Medya Mihemed sowie die Pressestelle der Frauenverteidigungseinheiten (YPJ) nahmen an der Konferenz teil. Medya Mihemed hielt die Eröffnungsrede und sagte u.a.:

²⁰¹ Gurbetelli Ersöz war Chefredakteurin der kurdischen Zeitung »Özgür Gündem« in der Türkei und wurde am 10.12.1993 festgenommen. Die Zeitung wurde verboten. Nach sechs Monaten wurde sie entlassen, das Verfahren gegen sie lief weiter. Als Journalistin konnte sie aufgrund der täglichen Repressalien nicht mehr arbeiten. 1995 schloss sie sich der PKK-Guerilla an. Am 7.10.1997 verlor sie ihr Leben in einem Hinterhalt der PDK. (nadir.org/nadir/periodika/kurdistan_report/9889/21.htm)

»Wir kämpfen, um unsere historische freie Identität, die uns genommen wurde, zurückzuerlangen. Mit der Entscheidung, in den Reihen der PKK für Freiheit zu kämpfen, haben sich die kurdischen Frauen für das freie Leben entschieden. Wir haben entscheidende Schritte in Richtung einer freien Gesellschaft gemacht. Wenn wir jetzt von der Presse sprechen, verbinden wir sie mit einer patriarchalen Mentalität. Weil die männliche Hegemonie in allen Bereichen der Medien dominiert. Nur mit dem jetzt geführten Kampf bricht dies langsam auf. [...] Der Kampf, den die Frauen in der Presse geführt haben, wird die Basis der freien Presse bilden.« Auf der Konferenz wurde entschieden, dass RAJIN-Mitglieder an einer politischen und organisatorischen Ausbildung teilnehmen, alle männlichen Mitglieder des Presseverbandes (Azad-YRA) über die Themen Geschlechterbewusstsein und Alltagssprache aufgeklärt werden, Frauen in die technischen und professionellen Möglichkeiten der Medien eingearbeitet werden sollen und auch dass eine Frauenradiostation von Rojava auf Sendung gehen und eine Frauenmedienakademie eröffnet werden soll.

6.11 Die Geschlechterfrage ist vor allem auch eine Männerfrage

Ilham Ahmed beschreibt die Schwierigkeiten, denen sich Frauen gegenübersehen, sollten sie sich zu emanzipieren versuchen: »Wenn eine Frau sich in die Revolution einbringen will, sieht sie sich mit vielen Hindernissen konfrontiert. Die Familie bereitet ihr große Schwierigkeiten, insbesondere die Männer. Wenn er von der Arbeit nach Hause kommt, soll alles für ihn bereitstehen. Ehefrauen werden wie ein Besitz angesehen; wenn der Ehemann nach Hause kommt, soll die Frau für ihn da sein, sie ist die Garantie für seine Bequemlichkeit, daher soll sie das Haus nicht verlassen. Die gesellschaftlichen Regeln und Konventionen unterstützen den Mann in dieser Haltung, seine Ehefrau auszubeuten. Vielfach haben Männer ihre Frauen vor die Wahl gestellt: entweder die politische Arbeit oder ich. Viele Frauen, die sich engagierten, hatten dieses Problem. Viele Männer schlagen ihre Frauen.

Das ist ein sehr großes Problem. Es gibt viele Frauen, die sich für ihre politische Arbeit und gegen ihre Männer entscheiden. Wenn sie einmal das Haus verlassen haben und sich engagieren, lernen sie die Freiheit kennen und wollen nicht mehr darauf verzichten. Viele Frauen stehen an diesem Punkt. Dazu kommt, dass die Frauen in ihrem Kampf auch ein Umdenken

bei den Männern erreicht haben. Diese sind gezwungen, Realitäten zu akzeptieren, Tatsachen anzuerkennen. Die Männer begreifen, dass die Frauen für ihre Arbeit in der Gesellschaft viel Anerkennung bekommen, sie erkennen, dass sie ihre Frauen unterstützen sollten, anstatt sie zu unterdrücken. Die Veränderungen haben auch die Männer erreicht.«

In langen Jahren des Kampfes haben Frauen in Kurdistan an Selbstbewusstsein gewonnen. Das ist der Grund, warum sich in allen Teilen Kurdistans Frauen aller Altersgruppen in großer Zahl an den unterschiedlichsten Bereichen des Kampfes beteiligen, von den Friedens- oder Samstagsmüttern im türkischen Teil bis hin zu den Guerillas in den Bergen oder YPJ-Kämpferinnen in Westkurdistan. Sie verweigern sich der traditionellen patriarchalen Frauenrolle, in der sie, im Haus eingesperrt, die Ehre der Familie darstellen. Es fällt ihnen daher nicht schwer, ihre alte Rolle abzustreifen und in die Rolle der Freiheitskämpferin zu schlüpfen, denn sie haben am meisten zu gewinnen und wenig zu verlieren. Auch junge Männer erleben neue Rollen; in den militärischen Einheiten müssen sie dieselben Aufgaben übernehmen wie Frauen, sie müssen lernen zu kochen, Brot zu backen und Wäsche zu waschen. Zunächst ist es eine Revolution, dass Frauen innerhalb so kurzer Zeit zu Tausenden in kämpfenden Einheiten, in Stadt- und Dorfräten tätig sind. Aber es ist ein langwieriger Prozess, den Sexismus in der Gesellschaft zu bekämpfen.

Osman Kobanî, Mitglied des Volksgerichts von Kobanî, betont bei der Lösung der Gleichberechtigungproblematik zudem die Rolle der Justiz: »Eines der wichtigsten Probleme in unserer Stadt ist die Geschlechterfrage. Es gibt Männer, die mehrere Frauen haben. Oft wertschätzen diese Männer dann auch mehr diejenigen Frauen, die Söhne und keine Töchter gebären. Das ist eine tragische Situation, denn die Frau wird wie ein Mensch zweiter Klasse behandelt. Wir als Volksgerichte tragen auch eine Verantwortung, dieses Verständnis zu durchbrechen. Die meisten Fälle, die an uns herangetragen werden und an denen auch Frauen beteiligt sind, sind Scheidungsklagen. Wir versuchen, für diese Fälle gerechte Lösungen zu finden.«²⁰²

Doz Kobanî, Mitglied der Jugendkonföderation, erklärt, dass auch in Kurdistan die Gewalt des Staates oft von den Männern, die diese erleiden mussten, in die Familien getragen worden ist: »Vor allem die Frauen hier in Kobanî haben stets viel Leid erfahren. Das Baath-Regime hat vor allem

²⁰² Revolution in Westkurdistan – Teil 5, civaka-azad.org/die-revolution-in-west-kurdistan-teil-5.

die Männer unterdrückt. Diese haben das anscheinend von ihm übernommen und dann wieder unsere Frauen unterdrückt. Darum haben wir unsere Bildungsarbeit auch auf die Männer hier zugeschnitten. Mit der Revolution hat sich im Verhalten der Männer vieles verändert. Die Männer haben wieder angefangen, ihre Identität zu schützen. Und was genauso wichtig ist, sie haben angefangen, ihre Frauen wieder zu respektieren. Vor allem diese Tatsache erfüllt uns mit Stolz. Wir werden als Jugendkonföderation genau an diesem Punkt weiterarbeiten und unsere politische Bildungsarbeit fortsetzen.«²⁰³ Die revolutionären Umwälzungen und die rasante Veränderung der Frauenrolle ist für manche Männer fast so etwas wie ein Schock. Nicht selten hören wir Sätze wie »Die Frauen haben hier alles übernommen«. Gleichzeitig findet auch viel Bildungsarbeit in den gemischten Strukturen statt, damit die Männer sich mit der Geschlechterfrage auseinandersetzen.

6.12 Radikaler Islamismus versus Frauenbefreiung

»Diese Frauen verteidigen nicht nur sich selbst, sondern eigentlich alle Frauen Syriens.«

Der aktuelle Angriff radikalislamischer Kräfte auf Rojava und Südkurdistan ist auch ein extremer Angriff auf die Sicherheit und das Leben von Frauen, ein Feminizid. Zwischen 3.000 und 5.000 Frauen wurden vom IS im August 2014 beim Angriff auf ezidische und christliche Dörfer und Städte verschleppt. Sie wurden vielfach vergewaltigt, auf Sklav_innenmärkten wie ein Stück Ware verkauft, Jihadisten als Kriegsbeute überlassen oder zwangsverheiratet. Auch Kinder werden als Sexsklav_innen verkauft. Verschleppte Frauen riefen ihre Familien an und forderten die Armeen auf, die Orte zu bombardieren, an denen sie gefangen gehalten wurden, weil sie den Tod den wiederholten Vergewaltigungen vorzogen.

Für die Mitglieder des IS ist es *halal*,²⁰⁴ Frauen und sogar Kinder, die nicht ihrer Ideologie anhängen, zu vergewaltigen. Dies sei in von Jihadisten ein-

²⁰³ Revolution in Westkurdistan – Teil 7, civaka-azad.org/die-revolution-in-west-kurdistan-teil-7.

²⁰⁴ Halal (arabisch) im Sinne von »erlaubt« oder »zulässig« nach islamischem Recht.

genommenen Städten über Moscheelautsprecher verkündet worden, berichtete Axîn Amed,²⁰⁵ eine Vertreterin des Menschenrechtsvereins. Vergewaltigung und sexuelle Gewalt gegen Frauen ist ein bewusst eingesetztes Mittel der Kriegsführung, das zur absoluten, langfristigen Missachtung und Folter ihrer körperlichen und persönlichen Integrität dient. Die Vergewaltigung soll demonstrieren, dass männliche Familienmitglieder ihrem patriarchalen Schutzauftrag nicht nachkommen; hierbei wird die »Ehre« (*namûs*) der betreffenden Familien zerstört, eine vergewaltigte Frau gilt in den meisten Gesellschaften des Mittleren Ostens als Schande. So ist die Androhung von Vergewaltigung ein zielgerichtetes Mittel der Kriegsführung zum Zweck der Rache und Vertreibung.

Asya Abdullah beschreibt das furchtbare Vorgehen des IS gegen die Frauen folgendermaßen: »In der Region Hesekê wurde [im Sommer 2013] eine große Anzahl armenischer Frauen [vom IS] entführt, vergewaltigt und ermordet. In dieser Region haben Kurd_innen, Araber_innen, Christ_innen, Drus_innen, Sunnit_innen und Alawit_innen friedlich miteinander gelebt. Diese [radikalislamischen] Gruppen greifen zugleich auch dieses friedliche Zusammenleben an. Heute fallen sie über die Kurd_innen her, doch ihr Ziel ist es, das Zusammenleben der Menschen zu zerstören. Die kurdischen Frauen haben sie besonders im Visier. Das liegt daran, dass die sich auch aktiv an den Kämpfen beteiligen. Diese Frauen verteidigen nicht nur sich selbst, sondern eigentlich alle Frauen Syriens.«²⁰⁶ In der Vergangenheit hat die kurdische Frauenbewegung das kapitalistische Patriarchat als »Vergewaltigungskultur«²⁰⁷ bezeichnet. Der IS ist wohl eine der extremsten Formen dieser auf die Spitze getriebenen Ausbeutungskultur des kapitalistischen Patriarchats. Wie auch Dilar Dirik schreibt: »[Der IS ist ...] eine extremere Version der Gewalt an Frauen überall auf der Welt, der Welt, die als fortschrittlich betrachtet wird.«²⁰⁸ Die frauenzentrierte Gesellschaft von Rojava ist dabei der komplette Gegenentwurf zum IS. Viele politisch

²⁰⁵ Gespräch, 11.10.2013, Komela Mafen Mirovan (Menschenrechtsverein) mit Michael Knapp.

²⁰⁶ Pınar Ögünç.

²⁰⁷ Konzept der feministischen Bewegung seit den 1970ern, versteht sexuelle Übergriffe/Gewalt nicht nur als individuelle Verbrechen, sondern auch als Resultat diverser gesellschaftlicher Faktoren. Die kurdische Frauenbewegung erklärt auch Landraub, das Aufstellen von Armeen, die Ausbeutung von Boden und Menschen als Vergewaltigungskultur; vgl. Anja Flach: Kurdistan Report 173, Mai/Juni 2014.

²⁰⁸ Kurdistan Report 176, Nov./Dez. 2014.

aktive Frauen in Rojava berichteten uns, dass sie wünschten, dass Frauen sich überall organisieren und gegen die von den Islamisten ausgehenden Gräueltaten wehren, und dass sie für eine neue Frauenrolle kämpfen.

6.13 Ausblick

Natürlich gibt es auch Frauen, die sich nicht an den Frauenorganisationen beteiligen. Zahlreiche Akademikerinnen aus der oberen Mittelschicht haben Rojava verlassen. Viele Studentinnen waren zunächst begeistert engagiert, zogen sich dann aber zurück, da sie ihre individuellen Träume nicht umsetzen können, aufgrund der Kriegssituation auf vieles verzichten müssen. Insbesondere Frauen und auch Männer, die zuzeiten des Regimes privilegiert waren, sehnen sich nach dieser Zeit zurück. Das Selbstverwaltungssystem bedeutet viel Arbeit, für die es keine Bezahlung gibt. Nach 60 Jahren Diktatur und Baathismus erwarten viele, dass nach einiger Zeit wieder ein Staat entsteht und sie sich wieder ins Privatleben zurückziehen können. Die Demokratische Autonomie erfordert viel Engagement. Natürlich wurde die Mentalität von Frauen, sich in ihr Schicksal zu fügen, nicht komplett überwunden, aber es sind viele Schritte entwickelt worden, vor allem, so Ilham Ahmed, seien von Frauen erhebliche Opfer für das Erreichte gebracht worden, darum seien sie nicht bereit zurückzuweichen.

Frauen sind vielerorts noch immer ökonomisch abhängig von ihren Ehepartnern und Familien. Viele Fragen sind noch ungeklärt; wie soll z.B. eine freie Familie aussehen, eine freie Beziehung? Unter den aktuellen Kriegsbedingungen harren eine Menge Fragen noch einer Lösung. Zahlreiche bedeutende Schritte wurden jedoch schon gemacht. Das wichtigste Moment der Befreiung für Frauen ist die Organisierung. Wenn Frauen starke Organisationen schaffen, in denen sie klären, wie sie sich ein anderes Leben vorstellen, und wenn sie die Kraft der Organisation nutzen, um ihre Vorstellungen durchzusetzen, verfügen sie über einen Hebel, um sich dagegen zu wehren, dass sie in zukünftigen Strukturen wieder zurückgedrängt werden. Entscheidend ist auch, dass die Frauenorganisation in Rojava als strategisch angesehen wird. Das Patriarchat wird als ein System der Rechtfertigung von Ausbeutung der Natur und der Gesellschaft verstanden, das nur durch eine Gesellschaft überwunden werden kann, die auf nicht-patriarchalen Prinzipien wie Kommunalität, ökologischer Ökonomie und Basisdemokratie beruht.

Ercan Ayboğa

7. Basis- und Rätedemokratie – Von der Kommune zur Demokratischen Autonomie in Rojava



Ratsversammlung der Stadt Qamişlo

7.1 Die Anfänge und der Aufbau des Volksrats Westkurdistan (MGRK)

Kurz nach dem Beginn des Aufstandes im März 2011 entschied die PYD, in Rojava und Syrien Rätestrukturen aufzubauen. Sie sollten zunächst dort errichtet werden, wo die PYD eine starke Basis in der Bevölkerung hatte. Dann sollten die Räte auf ganz Rojava und syrische Gebiete mit nennenswerter kurdischer Bevölkerung ausgeweitet werden. Es handelte sich hierbei um eine bewusste Entscheidung, keine Parteistrukturen, sondern eine Räteorganisation, die die gesamte Bevölkerung einbeziehen soll, aufzubauen. Der bis dahin politisch und ideologisch vertretene Ansatz, die Bevölkerung basis- und rätedemokratisch im Sinne des Demokratischen Konföderalismus zu organisieren, wurde damit konsequent in die Praxis umgesetzt. Schon vor März 2011 hatte die PYD in Rojava und Syrien unter der bru-

talen Baath-Diktatur neben illegalen Parteistrukturen auch Komitees, Kommissionen und Arbeitsgruppen gebildet, in der möglichst viele nichtparteinahen Personen eingebunden waren. Zum Beispiel gab es Komitees, die Kurdisch-Sprachkurse für kleine Gruppen organisierten. In den heute weit verbreiteten Friedens- und Konsenskomitees arbeiteten auch eine Reihe von Nicht-Parteimitgliedern oder engen Sympathisanten mit. Die Frauenkommissionen der PYD waren ähnlich strukturiert. Die PYD konnte auch auf die Erfahrungen der kurdischen Freiheitsbewegung beim Aufbau von Räten in Nordkurdistan zurückgreifen. Seit 2007 werden dort im Rahmen des Demokratischen Gesellschaftskongresses (DTK) in fast allen Gebieten von Nordkurdistan und in einigen Stadtteilen mit hohem kurdischen Bevölkerungsanteil in der Türkei Rätestrukturen aufgebaut. Zwar sind die Bedingungen in Nordkurdistan anders, da der türkische Staat nach wie vor stark präsent ist, doch konnte die PYD von diesen praktischen Erfahrungen profitieren. Es gibt in Nordkurdistan eine De-facto-Doppelherrschaft und der Kapitalismus erlebt in der Türkei seit 2002 einen starken Aufschwung, was sich negativ auf radikaldemokratische Organisation auswirkt. Hinzu kommt, dass die DTK-Strukturen durch die Repression des türkischen Staates immer wieder zerstört werden. Ab 2011 wurde es binnen weniger Monate geschafft, in Rojava und Aleppo eine gut funktionierende Rätestruktur aufzubauen. Sie begann schnell, unabhängig von Parteistrukturen zu agieren. Das Ziel, in jeder großen und kleinen Stadt funktionierende Strukturen zu haben, wurde sogar schneller als zunächst angenommen erreicht. Es war aber im Sommer 2011 nicht so, dass in allen Stadtteilen Räte existierten. Vor allem in mehrheitlich von Arabern, Suryoye und anderen Nicht-Kurden bewohnten Stadtteilen und in kurdischen Stadtteilen, die überwiegend dem politisch rechts-mitte verorteten kurdischen Parteienblock ENKS nahestanden, gab es zunächst keine Rätestruktur. Ähnlich war es im ländlichen Gebiet. Die Rätestrukturen bildeten sich 2011 als eine Parallelstruktur zum Staat heraus. Sie wurden vom Staat kaum direkt angegriffen. Das lag grundsätzlich daran, dass der Staat den offenen Konflikt mit den Kurden nicht riskieren wollte und sich auf die Bekämpfung des Aufstandes in den nicht-kurdischen Gebieten konzentrierte.

Die Mehrheit der Kurden hatte kein Interesse an einer bewaffneten Auseinandersetzung mit dem Staat und wollte sich im Konflikt zwischen dem Staat und der nationalistisch-islamistischen Opposition nicht auf eine Seite schlagen, solange keine der beiden ihre Forderungen nach Anerkennung akzeptierte. Die Organisation von vielleicht der Hälfte der Bevölke-

rung reichte aus, um im Sommer 2011 einen Schritt weiterzugehen. Ein System von mehreren Ebenen, also Volksräten, Arbeitsgruppen und diversen Verbindungen untereinander, war soweit organisiert, dass sich im August Delegierte aus allen Gebieten Rojavas und Syriens treffen konnten, um den Volksrat Westkurdistan (MGRK – Meclîsa Gel a Rojavayê Kurdistanê) zu gründen. Dem MGRK war es schon während der Aufbauphase wichtig, dass seine Struktur für alle Bevölkerungskreise und alle politischen Parteien geöffnet wurde. Er betrachtete sich nicht als die Bewegung einer Partei und einer eng gefassten Ideologie. Deshalb ging er auf die verschiedenen politischen Parteien, Gruppen und Einzelpersonen zu und lud sie ein, sich einzubringen. So schaffte es der MGRK, dass sich seit seiner Gründung mehrere demokratische kurdische Parteien aus Rojava dem Rätssystem anschlossen. Gegenüber diesen hat die PYD keinen Sonderstatus, auch wenn sie die Hauptkraft war. Es handelt sich um folgende Parteien:

- Kurdische Linkspartei
- Liberale Einheitspartei (Partiya Yekîtiya Lîberal)
- Nationale Gemeinschaftspartei der Syrischen Kurd_innen
- Demokratische Partei Kurdistans-Syrien (PDK-S – Partiya Demokrata Kurdî li Suriyê; nicht mit der PDK-S zu verwechseln, welche der PDK-Irak nahesteht)
- Friedens- und Demokratiepartei der Syrische Kurd_innen
- Demokratische Linkspartei der Kurd_innen in Syrien (PÇKS – Partiya Çepa Kurdî li Suriyê).

Den Aufbau des MGRK können wir zeitlich unterteilen in die Zeit vor und nach dem Beginn der Revolution am 19. Juli 2012 in Kobanî. Vor der Revolution war der Staat in Rojava weitgehend präsent, auch wenn er sich ab dem Sommer 2011 auf dem Rückzug aus Rojava befand. Solange der Staat präsent war, organisierte er – mit der Zeit immer schlechter – den Rahmen der Wirtschaft, der öffentlichen Daseinsvorsorge und die Politik. Diesen Raum füllte sukzessive der MGRK aus. Dennoch verhielt er sich bis zur Befreiung der Orte und Gebiete zurückhaltend im Auftreten in der Öffentlichkeit der Städte. Bis Juli 2012 wurden viele Strukturen aufgebaut, doch diese organisierten nicht sofort das ganze Leben und Wirtschaften in einem Dorf, Stadtteil, einer Stadt und einem Gebiet. Die Kommissionen übernahmen jedoch schon weit vor der Revolution auf unterster Ebene – in einem Dorf oder Straßenzügen von Städten – viele Aufgaben. Sie entwickelten sich zur Alternative zum Staat und die Bevölkerung wandte sich zunehmend an die Räte, um Probleme und Konflikte zu bewältigen. Dies

geschah vor allem in der Rechtsprechung, in der infrastrukturellen Organisation einer Straße oder auch der Sicherheit. Während es den Staat in Rojava gab, mussten nicht alle Probleme behandelt und Lösungen gefunden werden. Doch jetzt drängte sich langsam die Frage auf, wie es im Kontext der Schwächung des Staates weitergehen könne. Kurz vor der Revolution in Rojava konzentrierte sich der Staat nur noch auf das Stadtzentrum und die öffentlichen Einrichtungen. Die anderen Stadtteile mit einer überwiegend kurdischen Bevölkerung – wie z.B. Hilelî in Qamişlo – wurden immer mehr sich selbst überlassen. Nur einige wenige grundlegende Dienstleistungen wie die Müllabfuhr funktionierten teilweise noch.

Vielen Aktivist_innen des MGRK war es bewusst, dass sie wenig Zeit hatten, um die Strukturen gut auszubauen. Es war natürlich bis zum Sommer 2012 nicht vorauszusehen, ob der Staat sich zurückzieht oder durch einen Volksaufstand vertrieben wird oder ob andere bewaffnete Gruppen den Staat aus Rojava verdrängen werden. Sogar ein Einmarsch anderer Staaten war eine – wenn auch unwahrscheinliche – Möglichkeit. Die Zeit bis zur Revolution dauerte nur etwas mehr als ein Jahr. Diese Vorbereitungszeit ist für den Aufbau eines ganz neuen direktdemokratischen Gesellschaftsmodells sehr kurz. Dennoch kann ein Jahr ausreichend sein, wenn eine solche Entwicklung erwartet wird und entsprechende Vorbereitungen getroffen werden. Mit der Revolution vom 19. Juli 2012 in Kobanî war es dann soweit. Der MGRK wurde die politisch bestimmende Kraft in den befreiten Orten Rojavas. Nun musste er mit seinen diversen Strukturen für alle gesellschaftlichen Fragen Lösungen entwickeln. Dass immer noch ein großer Teil der Bevölkerung – insbesondere im Kanton Cizîrê – nicht in diesen Prozess involviert war, machte es zusätzlich schwierig. Wenn wir diese Vorbereitungszeit und das zugrundeliegende Modell betrachten, wird klar, dass die Rätestruktur in Rojava Teil eines politischen Projekts ist und nicht nur eine Notstandsverwaltung.

7.2 Die Struktur des MGRK

Im Folgenden wird das System des MGRK im Zustand vom Mai 2014 beschrieben. Das ist wichtig, denn diese Struktur ist seit ihrer Gründung in permanenter Veränderung begriffen. Diese ist nicht so tiefgehend, dass sie das ganze System auf den Kopf stellt, sondern muss als eine Weiterentwicklung, Vertiefung und Demokratisierung der Demokratischen Au-

tonomie verstanden werden. Sie erfolgte immer nach monatelangen Diskussionen, keine wichtige strukturelle Entscheidung wurde in nur einer Sitzungsrunde beschlossen. Es liegt in der Natur dieses Systems, dass sich seit dem Mai 2014 der eine oder andere Aspekt verändert haben wird. Es wurde dennoch versucht, die Entwicklungen bis Ende 2014 einzubeziehen. Die Räte des MGRK bestehen aus insgesamt vier Ebenen und sind von unten nach oben – vergleichbar mit einer Pyramide – organisiert. Die Repräsentation erfolgt schrittweise von unten nach oben. Jede der Ebenen hat diverse Kommissionen.²⁰⁹ Die unterste Ebene der Räte bilden die Kommunen, die aus zumeist etwa 30 bis 150 Haushalten in den Städten und auf dem Land aus einem Dorf bestehen. In den großen Städten Heskê und Qamişlo kann eine Kommune aus mehr als 400 Haushalten bestehen. Die nächste Stufe nach oben hin sind die Stadtteilräte in den Städten und die Dörfergemeinschaftsräte auf dem Land. Eine Dörfergemeinschaft besteht meistens aus sieben bis zehn Dörfern. Als dritte Stufe haben wir die Gebietsräte, in denen sich die Räte aus einer Stadt mit dem umliegenden Land treffen. Alle Gebietsräte bilden den obersten Rat, den Volksrat Westkurdistans (MGRK).

Als die militärischen Angriffe des IS, der Al-Nusra-Front und anderer islamistisch-terroristischer Organisationen im Sommer 2013 erheblich zunahmen, wurde es für die Aktivist_innen des MGRK immer schwieriger, sich von einem Kanton in den anderen zu bewegen. Nach wenigen Monaten wurde der Austausch untereinander vollständig unterbunden, zwischen Cizîrê und Kobanî seit Sommer/Herbst 2013 durchgehend, zwischen Kobanî und Afrîn die meiste Zeit (zwischen April und Juli 2014 war er über Gebirgsgegenden unter schwierigen Bedingungen möglich). So kam es, dass die drei Kantone (plus Aleppo) sich selbst separat organisieren mussten. Die Koordination einer Kommune besteht aus ihren beiden Ko-Vorsitzenden – einer Frau und einem Mann – und je einer vertretenden Person der Kommissionen. Sie und die Ko-Vorsitzenden werden in der Regel für zwei Jahre gewählt; nicht selten auch nur für ein Jahr. Die Mandatierung ist imperativ. Die Koordination auf der Ebene der Stadtteile und Dörfergemeinschaften ist ähnlich. Ohne die Kommissionen (kurdisch: Qada oder Saha) würde die ganze Arbeit nicht funktionieren. In diesen Kommissionen werden die meisten Aktivitäten durchgeführt. Hier sind Zehntausende Menschen aktiv und organisieren ihr Leben. Eine große gesellschaftliche Energie, un-

²⁰⁹ Manchmal werden sie von den Aktivist_innen auch Komitees genannt.

terdrückt über Jahrzehnte und länger, wurde entfesselt. Es gibt im ganzen MGRK-System acht Kommissionen. Eine Sonderstellung hat der Frauenrat, der sich selbst wie ein Rat organisiert. Wegen der Bedingungen vor Ort, mangelnder Kapazitäten oder fehlender Notwendigkeiten existieren einige der acht Kommissionen nicht überall auf den beiden unteren Ebenen. In den Kommissionen ist die Zahl der Mitglieder in der Regel nicht begrenzt. Oft sind es auf kommunaler Ebene fünf bis zehn Personen. Bei größerem Interesse wird die Zahl auf bis zu 20 angehoben. Folgende Kommissionen kommen in den MGRK-Strukturen vor:

Frauenrat (Meclîsa Jîn) – Gebildet wird er durch die Frauenbewegung »Yekîtiya Star« (= Stern der Einheit) und existiert in allen Stadtteilen; jede Kommune hat einen Frauenrat. Er bestimmt die weibliche Ko-Vorsitzende allein, Männer dürfen nicht über sie mitentscheiden. Es sind die Mitglieder des Frauenrats, welche die Frauen in ihren Häusern besuchen und sie dazu bewegen möchten, sich sozial und politisch zu engagieren. Der Frauenrat ist ebenfalls in jeder Kommission mit einer 40-prozentigen Mindestquote vertreten. So auch im Bereich Wirtschaft, wo es insbesondere auch um den Aufbau von Frauenkooperativen geht.

Verteidigung (Parastin) – Diese Kommission arbeitet auf allen vier Ebenen eng mit den Asayîş zusammen, um die Sicherheit im eigenen Gebiet so effektiv wie möglich zu organisieren. Sie bilden auch eine erste Verteidigungslinie der Stadtviertel im Falle von kriegerischen Auseinandersetzungen. Auch gehen sie gemeinsam gegen Drogenverkäufer und Kriminelle vor, die in Zeiten des Krieges und Instabilität besonders ihre Chancen wittern. Auch steht diese Kommission in enger Beziehung zu den Volksverteidigungseinheiten der YPG, die sich nur in Ausnahmesituationen (insbesondere bei militärischen Auseinandersetzungen) an die Räte wenden.

Wirtschaft (Aborî) – Sofern die Kommunen stark genug sind, existieren sie auch auf der untersten Ebene. Diese Kommission organisiert das wirtschaftliche Leben. So ist sie für die Geschäfte, die Bautätigkeit, die Organisation der landwirtschaftlichen oder anderer Produktionsbereiche, die Versorgung mit Öl, Gas und Lebensmitteln bei Bedürftigkeit und die Verwaltung von öffentlichen Betrieben verantwortlich. Weiterhin kümmert sie sich um den Aufbau von alternativen solidarischen Wirtschaftsstrukturen wie Kooperativen. Sie sammelt auch Spenden für die Aufrechterhaltung der Rätestrukturen und untersucht, welche Einkommen noch möglich sind.

Politik (Siyasî) – Diese Kommission existiert zumeist erst ab der Gebiets-ebene, vereint in sich u.a. die politischen Parteien des MGRK und führt di-

plomatische Tätigkeiten aus. Sie steht also in Kontakt mit den Parteien und politischen Kräften außerhalb des MGRK. Auch ist sie verantwortlich für die Arbeit der Kommunalverwaltungen und in den Städten der Stadtverwaltungen.

Zivilgesellschaft (Civakî) – In dieser Kommission sind die Berufsgruppen, Kleinhändler_innen, Kooperativen und Werkstätten organisiert. Das Interessante dabei ist, dass sowohl so genannte Arbeitgeber_innen (beachten wir, dass es kaum Unternehmen mit mehr als 15 Angestellten gibt) als auch ein Teil der Lohnabhängigen in der gleichen Organisation (Saziyen Cîvaka Sîvîl – SCS) zusammenarbeiten.²¹⁰

Freie Gesellschaft (Civaka Azad) – Diese Kommission entspricht mehr den NGOs in den uns bekannten Staaten mit repräsentativ gewählten (oder diktatorisch zustande gekommenen) Regierungen und kapitalistischen Wirtschaftsstrukturen. Darunter können Familien von Gefallenen, Jugendliche, Studierende und Lohnabhängige in größeren Betrieben organisiert sein.

Justiz (Adalet) – Die neue Rechtsprechung wird von den Friedens- und Konsenskomitees übernommen. Diese wurden zunächst auf Stadtteil- bzw. Dörfergemeinschaftsebene von den Räten aufgebaut. Mit der Herausbildung von großen Kommunen wurden sie auch hier einberufen. Die Anzahl eines jeden Friedens- und Konsenskomitees liegt bei zehn Mitgliedern, eine paritätische Besetzung ist Voraussetzung. Sie sprechen in ihrem Geltungsbereich Recht aus, indem sie Konflikte im Konsens zu lösen versuchen. Diese Kommissionen wurden schon 2011 mit den ersten Räten aufgebaut und waren für den inneren gesellschaftlichen Frieden und Zusammenhalt sehr wichtig. Demgegenüber stehen die Komitees der Frauenräte, die in Fällen von Übergriffen, patriarchaler Gewalt, familiären Problemen etc. an Konfliktlösungsstrategien arbeiten. Patriarchale Gewalt soll nicht von Männern beurteilt werden.

Ideologie (Ideoloji) – Diese Kommission ist für die politische Bildung zuständig, die überwiegend über die inzwischen in jeder Stadt befindlichen Bildungseinrichtungen organisiert wird. In dieser Kommission sind auch Einrichtungen vertreten, die thematisch der politischen und ideologischen Bildung nahestehen: Presse, Kultur und Kunst (Çand û Hûner) und die Organisation der kurdischen Sprache (SZK – Saziye Zimane Kurdî) sind stark vertreten. Zuletzt sei anzumerken, dass der Begriff Ideologie in Ro-

²¹⁰ Siehe Kapitel 8: Die Rolle der Zivilgesellschaft im Demokratischen Konföderalismus.

java (und im Mittleren Osten insgesamt) nicht so negativ belastet ist wie in westlichen Staaten.

Wenn nun die vier Ebenen und die diversen Kommissionen der MGRK-Struktur näher und in Beziehung zu einander betrachtet werden, muss von ganz unten angefangen werden, um einen Einblick in ein System zu finden, welches sich mit einer ganz besonderen Dynamik herausbildete.

Kommune – Die Kommune als Zentrum des Rätessystems kommt spätestens jeden zweiten Monat in einem Plenum zusammen, zu dem die ganze Bevölkerung aufgerufen wird. Das kann bei Bedarf auch monatlich sein. Bei diesen Versammlungen können Personen in der Koordination bei Unzufriedenheit von der Mehrheit abgewählt werden. Die gewählten Personen in den Koordinationen haben ein imperatives Mandat. Auf unsere Anfrage hin werden in verschiedenen Orten von Cizîrê nicht viele, aber einige Beispiele der Abwahl mitten in der kurzen »Legislaturperiode« von ein bis zwei Jahren genannt. Die Koordination der Kommune trifft sich wöchentlich regelmäßig an einem bestimmten Tag zu einer bestimmten Uhrzeit. An diesem Treffen kann jede/r Bewohner_in teilnehmen, um zuzuhören, eine Kritik anzubringen oder einen Vorschlag zu unterbreiten. Das wird oft wahrgenommen, besonders wenn etwas vorgefallen ist oder eine Fragestellung auf eine Bearbeitung drängt, so die Aktivist_innen in den Gesprächen.

Die Kommune ist über ihre Koordination in der nächsten Ebene – dem Stadtteilrat bzw. Dörfergemeinschaftsrat – vertreten. Ein Stadtteilrat besteht zumeist aus sieben bis 30 Kommunen. Alle Koordinationen der Kommunen bilden das Plenum des Stadtteilrates. Der Stadtteilrat bildet in seiner ersten konstituierenden Sitzung aus seinen Mitgliedern Kommissionen, die dann separat zusammenkommen und eine/n Vertreter_in für die Koordination des Stadtteilrates wählen. Auch wird der männliche Ko-Vorsitzende gewählt. Die weibliche Ko-Vorsitzende wird vom Frauenrat auf Stadtteil- bzw. Dörfergemeinschaftsratsebene gewählt. Ebenso wie auf der Ebene der Kommune kommt die Koordination oft zusammen, in der Regel wöchentlich. Inzwischen hat jeder Stadtteil und jede Dörfergemeinschaft in Rojava ein Volkshaus (Mala Gel), wo die politischen Aktivitäten eines Stadtteils bzw. der Dörferegion koordiniert werden. Die Kommissionen und viele Koordinationen der Kommunen treffen sich hier. Es ist eine Anlaufstelle für die Bevölkerung für alle möglichen politischen und sozialen Fragen. Das Volkshaus ist 24 Stunden besetzt. Auf der Ebene der Kommune wurden vereinzelt auch schon Volkshäuser eingerichtet. Auch die meisten

Frauenräte auf der zweiten Ebene betreiben ein Frauenhaus²¹¹ (Mala Jîn). Diese Häuser richten sich in der Regel in vom Regime vergesellschafteten oder verlassenen Gebäuden ein. Manchmal wird auch ein als geeignet betrachtetes Gebäude gemietet. Die Volksräte achten dabei auch darauf, ob das Haus aus energetischer Sicht sinnvoll ist. Zum Beispiel werden Lehmhäuser bevorzugt.

Die Koordination eines Stadtteil- bzw. Dörfergemeinschaftsrates übernimmt die Vertretung seines Rates im Gebietsrat. In einem Gebietsrat kommen wieder meist zwischen sieben und 20 Stadtteilen bzw. Dörfergemeinschaften zusammen. Es werden auch hier analog Kommissionen gebildet und die Ko-Vorsitzenden gewählt. Die Koordination des Gebietsrates wird als TEV-DEM (Demokratische Volksbewegung – Tevgera Cîvaka Demokratîk) bezeichnet. Auf dieser Ebene werden ausnahmslos alle Kommissionen gebildet. TEV-DEM übernimmt die politische Vertretung einer großen Zahl von Kommunen und Stadtteilräten. Somit ist über die Kommissionen Politik, Zivilgesellschaft, Freie Gesellschaft und Ideologie eine breite Palette der Gesellschaft in einer Stadt und ihrem Umfeld vertreten. Das ist in Stadtteilräten oft nur zu einem geringen Anteil der Fall. Denn viele NGOs und die politischen Parteien beteiligen sich in der Regel erst ab dieser Ebene am Rätensystem. Vorher wird weder von den Parteien und NGOs, noch von den Räten viel Wert darauf gelegt, da es darauf ankommt, auf den ersten beiden wichtigen Ebenen die Partizipation der breiten Bevölkerung jenseits eines parteipolitischen Kontextes zu gewährleisten. Die Parteien, die sich aktiv in den MGRK einbringen, sind im Plenum des Gebietsrates mit je fünf Personen vertreten. Auch hier wird zwischen PYD und den anderen Parteien nicht unterschieden.

Der TEV-DEM auf Gebietsebene besteht aus ca. 20 bis 30 Personen. Der 2012 gewählte TEV-DEM für ganz Rojava besteht aus 33 Personen (Aleppo ausgeschlossen). Diese 33 Personen plus weitere Aktive bildeten für ganz Rojava die genannten acht Kommissionen, allerdings mit weniger Personen als auf den unteren Ebenen. Als der TEV-DEM durch die Angriffe ab Sommer 2013 nicht mehr zusammenkommen konnte, haben sich die Kommissionen de facto nur noch auf Kantonalebene getroffen. Dabei handelte es sich jeweils um elf Personen aus den drei Kantonen. Wie bereits erwähnt, wird die weibliche Ko-Vorsitzende immer von den Frauenräten gewählt.

²¹¹ Das Frauenhaus ist das Zentrum der Selbstverwaltung der Frauen und in allen Fragen ansprechbar.

Das ist eine Errungenschaft, die sich die Frauen in der kurdischen Freiheitsbewegung über einen längeren Zeitraum erkämpft haben. Die Frauenräte organisieren sich im MGRK-System zusätzlich auf allen Ebenen gesondert. Zwischen den verschiedenen Ebenen der Frauenräte gibt es auch ein System von Delegierten, ähnlich dem allgemeinen MGRK, nur einfacher in der Struktur. Zum Beispiel haben die Frauenräte auf Stadtteil- und Dörfergemeinschaftsebene parallel zu den Friedens- und Konsenskomitees eine nur aus Frauen bestehende Rechtsprechung ausgearbeitet. Diese hat das Recht, in erster Linie zu entscheiden, wenn es um Fälle geht, an denen alleine oder in erheblichem Maße Frauen beteiligt sind. Die Frauenräte haben ebenfalls Kommissionen gebildet, die mit den allgemeinen Wirtschaftskommissionen zusammenarbeiten, um Kooperativen nur für Frauen zu bilden. So sollen Frauen in die Produktion direkter eingebunden und in wirtschaftlich unabhängige Positionen gebracht werden.

Zu Beginn des Aufbaus des MGRK bestanden zwar bis Frühjahr 2012 Räte, aber noch keine Kommunen in den Städten. Die direktdemokratische Selbstorganisation wurde in den Städten zunächst auf der Stadtteilebene initiiert. So kamen zwar am Anfang recht viele Menschen zu den Versammlungen der Stadtteileräte. Doch nahm die Zahl ab, weil die Stadtteile teilweise so groß waren, dass sie mehrere zehntausende Menschen umfassten und sich bei einer Teilnehmer_innenzahl von Tausenden der einzelne Mensch kaum einbringen konnte. So wurde immer deutlicher, dass der Stadtteil noch eine Ebene zu hoch war, um die Selbstrepräsentation der Einwohner_innen zu ermöglichen. Daher wurde der Aufbau der Kommunen als nächster Schritt diskutiert. Auf den Dörfern gab es sie schon länger. Erst dies eröffnete das Tor zum Aktivismus für zehntausende Menschen. Auch aus grundsätzlichen politischen Erwägungen war dieser Schritt längst überfällig. Während unseres Aufenthaltes wurden wir Zeug_innen einiger Diskussionen, in der die weitere Stärkung der Kommunen diskutiert wurde.

Nach drei Jahren des Aufbaus unterstützen neben sieben kurdischen Parteien auch ein Teil der Suryoye – insbesondere die Chaldäer_innen – und auch Teile der arabischen Bevölkerung den MGRK. Aber das ist bei Weitem nicht einmal die Hälfte der Nicht-Kurd_innen in Rojava. Zunächst nahmen (fast) ausschließlich Kurd_innen an den Rätestrukturen teil, denn es gab vor der Revolution nicht den zentralen Anspruch, Nicht-Kurd_innen einzubinden. Die MGRK-Strukturen waren aber niemals für Nicht-Kurd_innen verschlossen. Mit der Revolution von 2012 wurde aber die multiethnische und multikulturelle Selbstorganisation der Region zu einem der

Hauptparadigmen im MGRK. Es findet nun ein langwieriger Prozess der Vertrauensbildung mit den Nicht-Kurd_innen statt. Er kommt voran, nur das Problem ist, dass die politischen Entwicklungen in Syrien sich so sehr überschlagen, dass schnellere Erfolge nötig wären.

7.3 Die Kommune von Aleppo

In den mehrheitlich von Kurd_innen bewohnten nördlichen Stadtteilen von Aleppo²¹² (Halep) wurden ab 2011 sehr ausgeprägte räte- und basisdemokratische Strukturen aufgebaut. Diese erreichten in kürzester Zeit beispielhaft für ganz Rojava und Syrien ein hohes Niveau, wurden aber nach bewaffneten Angriffen des syrischen Staates und der Freien Syrischen Armee (FSA) 2013 in großen Maße zurückgedrängt.

In Aleppo lebten zu Beginn des Aufstandes und Krieges in Syrien etwas mehr als eine halbe Millionen Kurd_innen. Sie wanderten vor allem aus ökonomischen Gründen in den vergangenen Jahrzehnten aus Rojava – besonders aus der Region Afrîn – nach Aleppo ein. Aufgrund der diskriminierenden und angespannten Lage der kurdischen Bevölkerung siedelte sich diese auf der Rojava zugewandten Nordseite der Stadt an. Insbesondere die beiden Stadtteile Aşrafiye und Şex Mahsud wuchsen in kurzer Zeit rasant an.

Während die traditionellen syrisch-kurdischen Parteien, die fast alle als Spaltprodukte aus der PDK-S entstanden sind, in den östlichen Regionen von Rojava/Syrien, d.h. dem heutigen Kanton Cîzîre, ihren Schwerpunkt hatten, konnte die linke kurdische Freiheitsbewegung zunächst in den westlichen Gebieten gut Fuß fassen. Die PKK zog sich bekanntlich aus Nordkurdistan ab 1979 schrittweise vorübergehend nach Rojava/Zentral-syrien und den syrisch besetzten Libanon zurück. Sie begann sogleich in den Regionen Kobanî, Afrîn und Aleppo die Bevölkerung recht erfolgreich für sich zu gewinnen. Diese frühe Verwurzelung in Aleppo kam auch daher, dass wichtige PKK-Aktivist_innen und auch Abdullah Öcalan von Zeit zu Zeit nach Aleppo kamen und in Kontakt mit großen Teilen der kurdischen

²¹² Aleppo war zwar mit mehr als zwei Mio. Einwohner_innen etwas kleiner als Damaskus im Staate Syrien und damit zweitgrößte Stadt. Doch ist diese nordsyrische Stadt das Wirtschaftszentrum des Staates. Hier leben Menschen aus allen kulturellen und sozialen Bevölkerungsschichten.

Bevölkerung traten. In den 1980er und 1990er Jahren beteiligten sich so viele junge Menschen am bewaffneten Kampf in Nordkurdistan (Bakur). In der Konsequenz entstand eine enge Bindung zu der aus Nordkurdistan stammenden linken kurdischen Freiheitsbewegung, was sich heute u.a. im Kampf um Kobanî zeigt.

Die frühere Stärke der PKK führte auch schnell zu relativ starken Organisationsstrukturen der 2004 gegründeten linken kurdischen PYD (Partei der Demokratischen Einheit) in Aleppo. Die vor Ort präsenten Aktivist_innen der PYD waren der Hauptgrund dafür, dass sich mit dem Aufstand in Syrien ab März 2011 im mehrheitlich kurdischen Nord-Aleppo viel tat. Hierzu führten wir ein ausführliches Gespräch mit der armenischen Journalistin Ewan Suveyda Mahmud, die sich seit Jahren mit der kurdischen Freiheitsbewegung auseinandersetzt. Sie hielt sich zwischen Sommer 2011 und Sommer 2013 in Aleppo auf und ist somit eine wichtige Zeitzeugin. Zu Beginn des Gesprächs hob sie hervor, dass die Rätestrukturen sehr schnell in Aleppo aufgebaut wurden. »Doch war die Selbstorganisation fast zunächst ausschließlich zivil, es gab keine militärische Struktur«, fuhr Ewan Suveyda Mahmud fort.

Die Rätestrukturen

Das Räteystem des MGRK in Aleppo war insgesamt auf vier Gebiete aufgeteilt. Zusammenkamen sie in der »Region Aleppo«, die etwa mit gleicher Anzahl wie Kobanî oder Afrîn im MGRK vertreten war. Die vier Gebiete der Region Aleppo bestanden aus dem Gebiet Aşrafıye, zwei Gebieten im größeren Stadtteil Şex Mahsud und aus einem Gebiet, welches die kleineren Stadtteile Hayderıye und Midan umfasste. Während in Aşrafıye und Şex Mahsud eher Menschen aus unteren Schichten lebten, war das in Hayderıye und Midan anders. Im kleinbürgerlichen Hayderıye gab es auch viele Araber_innen. In Midan lebten die Kurd_innen zusammen mit vielen Armenier_innen und waren spürbar wohlhabender.

Jedes der vier Gebiete war in Straßenzüge aufgeteilt; jedes Gebiet hatte im Durchschnitt jeweils 30 Straßenzüge. Diese entsprachen von der Größe her den größeren »Kommunen« – die unterste Stufe des Räteystems – in Rojava, wurden zu Beginn jedoch noch Räte genannt. Sie umfassten etwa 100 bis 500 Haushalte. Tag und Nacht arbeiteten Hunderte Menschen, um alle Straßen in das neue Räteystem einzubinden. Bis Mitternacht besuchten Aktivist_innen bis zu fünf Tage in der Woche die Familien zu Hause, um sie für die Arbeit zu gewinnen. Kein Mensch sollte außen vor bleiben.

Nachdem die Rätestrukturen in Aleppo eine regelmäßige und stabile Arbeitsweise erreichten, wurden Anfang 2012 Jugendkommissionen in allen vier Gebieten aufgebaut.

Diese konnten schnell eine große Zahl von Jugendlichen erreichen. Teilweise wurden in den Gebieten Untergruppen ins Leben gerufen. Allerdings waren die wenige Zeit später ins Leben gerufenen Frauenräte in ihrer Wirkungsweise viel stärker. Tausende Frauen nahmen an den Frauenräten regelmäßig teil und konnten die Geschlechterfrage in die allgemeinen Räte und die Gesellschaft hineintragen. Ewan Suveyda Mahmud wies darauf hin, dass in kurzer Zeit eine Veränderung des Bewusstseins zum Patriarchat bei den Frauen einsetzte. Sowohl die Frauen- als auch Jugendräte brachten sich in die Rätestrukturen als Kommissionen intensiv ein. Daneben gab es auf Regional-, Gebiets- und weniger auf Straßenzugebene weitere Kommissionen. Nach dem politischen Konzept der Demokratischen Autonomie waren insgesamt bis zu acht Kommissionen möglich, die je nach Bedarf gegründet wurden. Dazu gehörten auch Kommissionen zu den Bereichen Organisation, Finanzen/Wirtschaft, Diplomatie/Außenbeziehungen, Verteidigung, Justiz und Zivilgesellschaft.

Diese Kommissionen und die Rätestrukturen insgesamt hatten in jedem Gebiet ein »Volkshaus« zur Verfügung. Hier trafen sich die Strukturen regelmäßig und jeder einzelne Mensch des jeweiligen Gebiets konnte sich über dieses Haus an die Rätestrukturen mit Anliegen wenden. Dieses Haus war 24 Stunden besetzt und bewacht. Die Frauen- und auch die Jugendräte hatten noch im Jahr 2012 für die gesamte Region Aleppo jeweils ein Zentrum für ihre eigenen Aktivitäten aufgebaut. Ebenso wurde ein Haus der kurdischen Sprache errichtet. Dieses diente dazu, den Kurdisch-Sprachunterricht in Kursen und dann auch später an den Schulen – als der Staat aus den beiden kurdischen Stadtteilen ganz vertrieben wurde – zu koordinieren. Am Räte-system nahm in Aşrafîye und Şex Mahsud eine zwar kleine, aber bedeutende Anzahl von Nicht-Kurd_innen teil. Dazu führt Ewan Suveyda Mahmud weiter aus: »Dies war vor allem erst ab Sommer 2012 der Fall, als die Rätestrukturen besser arbeiteten und das Leben in den beiden Stadtteilen gut organisierten. Hätte es 2013 nicht die großen Angriffe gegeben, hätten immer mehr teilgenommen. Denn sie fühlten sich auch in den Räten repräsentiert.«

Die Abstimmung und Koordination des gesamten Räte-systems verlief in Aleppo nach Aussagen von Ewan Suveyda Mahmud sehr gut, da die Aufgabengebiete gut definiert waren. »Wenn ich mir das Räte-system in Cizîrê

heute ansehe, kann ich mit Sicherheit sagen, dass Aleppo sehr gut strukturiert und diszipliniert war.« Dies lag vielleicht am politischen Organisationsgrad oder auch an den komplizierten politischen Verhältnissen in Aleppo und den sich daraus ergebenden Risiken. Jeder Rat auf jeder Ebene hatte eine Doppelspitze, die je aus einer Frau und einem Mann bestand. Die Koordination eines Rates bestand aus der Doppelspitze und jeweils einer/einem Vertreter_in der bestehenden Kommissionen. Diese Koordination vertrat den Rat in der jeweils höheren Ebene, so wie es im MGRK-System üblich ist.

Schnell wurde eine monatliche Regelmäßigkeit eingeführt. Es begann damit, dass sich am 20. eines Monats die verschiedenen Kommissionen auf der untersten Ebene versammelten (einschließlich Frauen- und Jugendräte); einen Tag später kamen die Koordinationen der Kommunen (Straßenzüge) zusammen. Je nach Bedarf und eigener Entscheidung fanden auf kommunaler Ebene alle ein bis zwei Monate Plena statt, zu denen die gesamte Bevölkerung einer Kommune aufgerufen wurde.

Am 22. eines Monats trafen sich die Kommissionen der Gebietsräte (einschließlich Frauen- und Jugendräte), analog dazu einen Tag später die Koordinationen der Gebietsräte. Am 24. und 25. eines Monats kamen die Volksräte der Gebiete zusammen, die sich aus den Koordinationen der Kommunen zusammensetzten. In den anschließenden zwei Tagen, d.h. am 26. und 27. eines Monats, traf sich der Volksrat von Aleppo. Hier wird deutlich, wie viel Diskussionsaufwand und Treffen notwendig sind, um das Rätensystem zum Funktionieren zu bringen. »Nur so konnte eine hohe Effektivität entwickelt werden. Es mag so erscheinen, dass es zu viele Räte und Kommissionen gibt, doch sind sie für basisdemokratische Entscheidungsprozesse und eine umfassende Einbindung der Bevölkerung nötig. Wenn hunderte und tausende Menschen sich politisch einbringen, ist das für die Gesellschaft und unsere politischen Inhalte so unverzichtbar bedeutend«, sagte hierzu abschließend Ewan Suveyda Mahmud.

Der Volksrat von Aleppo hatte eine Vorbildfunktion für Rojava, weil die politische Diskussion dort sehr intensiv war. Das lag am politischen Organisationsgrad, an der Großstadtumgebung und am regen Austausch mit vielen Nicht-Kurd_innen und Nicht-Muslim_innen, aber auch mit verschiedenen politischen Gruppen. Insofern liefen Diskussionsrunden und politische Weiterbildung recht gut. In allen Straßenzügen und Gebieten gab es wöchentlich Seminare, Vorträge und Diskussionen. Sie waren in der Regel praktisch ausgerichtet, zum Teil jedoch auch überwiegend theoretisch.

Aufgrund der Existenz einer Universität in Aleppo gab es viele Studierende, die sich beteiligten. Die zwischen 2011 und 2013 geschaffene Energie und Synergie wirkt sich bis heute aus. Wichtige Aktivist_innen der Rätestrukturen im Kanton Afrîn kommen aus Aleppo. In Afrîn funktioniert das System heute besonders gut.

Die Verteidigung der Kommune von Aleppo

Mit dem ersten Aufbau der Rätestrukturen 2011 war noch keine Verteidigung organisiert worden. Das lag einfach daran, dass es keine physischen Angriffe gegen die beiden Stadtteile Aşrafiye und Şex Mahsud gab. Dazu äußerte sich Ewan Suveyda Mahmud wie folgt: »Dies lag unter anderem daran, dass der Krieg in Aleppo zunächst – bis ins späte Frühjahr 2012 – sehr wenig zu spüren und der Staat nach wie vor präsent war. Es gab Verteidigungsstrukturen des Räte-systems, diese waren aber geheim. Die wenigen Mitglieder zeigten sich nicht in militärischer Kleidung und mit Waffen in der Öffentlichkeit. Sie traten im Hintergrund auf, wenn regelmäßig freitags Kundgebungen für demokratische Strukturen stattfanden. Sie sollten die Demonstrierenden vor möglichen Angriffen schützen.«

Im Frühjahr 2012 nahm die Angst in den kurdischen Stadtteilen vor Angriffen anderer Kräfte zu. Manchmal schossen Soldaten des Baath-Regimes oder die FSA ohne Vorwarnung wahllos in die Stadtteile hinein und es kam zu Toten und Verletzten. So begannen die Menschen, mittels der Rätestrukturen einen Teil der Jugendlichen zu bewaffnen. Das verlief nicht systematisch und professionell, weshalb es auch schnell Kritik gab. Die bestehenden Verteidigungsstrukturen (Volkverteidigungseinheiten – YPG) konnten den Andrang nicht wirklich bewältigen. Denn plötzlich war die Verteidigung wichtiger als alle politischen Fragen bzw. vieles vermischte sich schnell. In Absprache mit YPG-Kommandant_innen aus den drei Gebieten Rojavas beschlossen die Räte nur solche Personen in die YPG aufzunehmen, die eine militärische Grundausbildung in Rojava absolviert hatten. So halfen erfahrene YPGler aus den drei Regionen von Rojava dabei, in beiden Stadtteilen von Aleppo in wenigen Wochen eine starke Struktur aufzubauen.

Ewan Aref erklärt die Verteidigungsstrategie für die Stadt: »Das Prinzip der Verteidigung war, die Bevölkerung vor Angriffen der anderen Kräfte zu schützen. Wir waren schließlich nicht in Rojava, sondern in Aleppo. Es ging darum, dass die kurdischen Stadtteile vor Zerstörungen geschützt wurden. Hinzu kommt, dass die beiden Stadtteile Aşrafiye und Şex Mahsud auf einer Anhöhe liegen und damit eine strategische Bedeutung für den Staat

und die oppositionellen bewaffneten Kräfte hatten. Das war ein zusätzliches Faustpfand der Kurd_innen in Aleppo, was es gut zu nutzen galt, damit die Kurd_innen nicht Zerstörung und Vertreibung erleben. Die Kurd_innen wollten nicht zwischen dem militärisch weitaus überlegeneren Staat und der FSA aufgerieben werden.«

Erst mit der großen Angriffswelle der FSA und anderer oppositioneller bewaffneter Kräfte im Juli 2012 änderte sich die Lage fast schlagartig. Parallel zum Angriff auf Damaskus war auch Aleppo Zielscheibe. Die Rebellen der FSA drangen aus den umliegenden ländlichen Gebieten in mehrere Stadtteile ein und begannen, diese zu kontrollieren. Dies waren vorwiegend sunnitisch-arabische Stadtteile. In den kommenden Tagen und Wochen wurden an allen Einfahrten zu Aşrafiye, Şex Mahsud, Midan und Haydariye Straßensperren aufgestellt, die von bewaffneten YPGler_innen bewacht wurden. Diese konnten nun das unkontrollierte Eindringen sowohl der Kräfte der FSA als auch des Regimes verhindern. Die Zahl der YPG-Einheiten stieg in wenigen Wochen von wenigen hundert auf eine dreistellige Zahl. Auch waffentechnisch besorgten sich die YPGler_innen zusammen mit den Rätestrukturen einiges auf den Schwarzmärkten und ließen auch Waffen aus Rojava kommen. Erst danach – im Herbst 2012 – wurden die Sicherheitskräfte (Asayîş) aufgebaut. Allerdings noch in geringer Anzahl und sie dienten eher der inneren Sicherheit, d.h. gegen eine mögliche wachsende Kriminalität, Gewalt innerhalb der Gesellschaft (gegen Frauen) und extremen Alkoholismus. Die Mitglieder der Asayîş wurden über die Rätestrukturen gewählt und waren gegenüber dem Volksrat von Aleppo rechenschaftspflichtig. Es gab also eine klare Trennung der Aufgaben zwischen YPG und Asayîş. Die YPGler_innen sollten sich nicht in der Öffentlichkeit bewegen, sofern es nicht nötig war.

Mit der Verschärfung des Krieges im Sommer in Aleppo nahmen die Brutalität und Zerstörungen zu, allerdings außerhalb von Aşrafiye und Şex Mahsud. Dies war der starken Selbstorganisation zu verdanken. Das erkannten viele Kurd_innen außerhalb dieser beiden Stadtteile, weshalb sie zwischen Sommer 2012 und Frühjahr 2013 hierher zogen. »Selbst die staatlichen Eliten schickten ihre Familienmitglieder in die kurdischen Stadtteile, weil diese die sichersten waren. Das waren vor allem Frauen und Kinder. Das wurde nicht gleich von den Rätestrukturen bemerkt. Aber da diese nicht bewaffnet und keine Gefahren waren, wurde das akzeptiert, solange sich nichts ändert«, sagte hierzu Ewan Suveyda Mahmud. Doch ließ der Krieg die Menschen in diesen beiden Stadtteilen nicht in Ruhe. Sowohl der Staat als auch

die FSA und andere oppositionelle bewaffnete Gruppen drängten die YPG, sich bei den kriegerischen Auseinandersetzungen zu positionieren. Zwar lagen beide Stadtteile nicht im Zentrum von Aleppo, doch könnten sie aufgrund strategischen Lage für den Ausgang des Krieges eine kritische Rolle spielen. Im Sommer 2012 begann die FSA, Menschen in den kurdischen Stadtteilen regelrecht zu kaufen. Geld hatten sie genug, sie erhielten es vor allem von den arabisch-sunnitischen Golfstaaten. Mit diesem Geld erkaufte sie sich das Recht, in den Wohnungen kurdischer Familien Unterkunft und Logistik zu erhalten. An dieser Praxis nahmen vor allem Familien teil, die den rechteren kurdischen Parteien wie der PDK, Azadî etc. nahestanden. Über diese kamen sie an andere Familien heran, die nicht oder kaum politisch oder organisiert waren. Dieses Netzwerk fiel schnell auf, da die FSA-Mitglieder ihre mitgebrachten Waffen auch in der Umgebung zeigten. Schnell intervenierten die Rätestrukturen und forderten die FSA auf, sich mit ihren Waffen zurückzuziehen. Es gab Verhandlungen, in deren Folge sie sich von Şex Mahsud nach Aşrafiye in einem ersten Schritt zurückziehen sollten. Beim Ramadan-Fest am 19.8.2012 demonstrierten mit dieser Forderung über 3.000 Menschen. Doch die FSA hielt sich nicht zurück und schoss von Gebäuden auf die Bevölkerung. Die YPG griff daraufhin ein und es kam zu stundenlangen Kämpfen. Es wurden 13 Zivilisten bei diesem Massaker getötet. Auch mehrere FSA-Kämpfer starben. Dieser Tag war wichtig, um sich fortan besser politisch und militärisch zu organisieren.

Die Verletzten wurden von Jugendlichen versorgt, weil das Krankenhaus in Nord-Aleppo geschlossen war. Die Jugendlichen hatten in den Monaten zuvor Kurse absolviert, wie sie Verletzte versorgen können. Die Ärzte waren fast alle aus Aleppo geflohen. Nach diesen und anschließenden Kämpfen wurde die FSA weitgehend aus Şex Mahsud und Aşrafiye vertrieben. Die Straßenkontrollen an den Eingängen zu beiden Stadtteilen wurden dann auch verbessert, sodass niemand einfach eindringen konnte. In den anschließenden Monaten schoss die FSA immer wieder aus weiter Entfernung in die beiden Stadtteile. Weil die Kurd_innen sich nicht auf die Seite des Staates stellten, wurde auch dieser zunehmend brutaler. So kam es zu einer militärischen Intervention der Armee, die jedoch noch einen Schritt weiterging und Ziele mit Hubschraubern und Flugzeugen bombardierte. Jeder Angriff kostete oft mehrere Menschen das Leben. Die YPG führte Verteidigungsaktionen durch und bereitete den Angreifern viele Verluste. Diese punktuellen Aktionen dienten allerdings ausschließlich der Warnung und dem Schutz der Bevölkerung.

Die dramatischer werdende Lage beschrieb Ewan Suveyda Mahmud aus eigener Erfahrung: »Der Strom war inzwischen längst durch den Staat gekappt, die Versorgung mit Lebensmitteln wurde immer schwieriger – es war de facto ein Lebensmittelembargo – und das Ein- und Ausreisen war mit immer größeren Gefahren verbunden. Zucker war nun fünf Mal so teuer wie zuvor. Manchmal gab es wegen fehlenden Diesels kein Brot. Einmal gab es fünf Tage kein Brot. Der Winter 2012/13 war sehr hart. Fürs Heizen wurde alles Plastik und Holz verbrannt. Dennoch blieb die Bevölkerung in Aleppo, wo sie teilweise seit 60 Jahren lebte.« Alle Vorwürfe der vergangenen Jahre, wonach die Kurd_innen mit dem Baath-Regime zusammenarbeiten, werden durch das Verhalten des Staates in Aleppo in dieser Zeit wiederlegt. Im März 2013 beschlossen die Rätestrukturen, zum ersten Mal seit Jahrzehnten Newroz, das alt-iranische Neujahrs- und Frühlingsfest am 20. bzw. 21. März, nicht groß zu feiern. Denn alle Menschenansammlungen wurden vom Staat bombardiert. Dennoch spitzte sich mit Newroz 2013 die Lage extrem zu. Sowohl der Staat als auch die FSA gingen zu größeren Angriffen über, um die Schlacht von Aleppo für sich zu entscheiden. Das neutrale Verhalten der Kurd_innen und YPG störte beide Kräfte, da es sich bei den kurdisch kontrollierten Stadtteilen um kritische Gebiete handelte, deren Einnahme oder Bündnisfall die Schlacht von Aleppo hätte entscheiden können. Die Rätestrukturen wollten sich jedoch für beide Seiten nicht instrumentalisieren lassen und widersetzten sich. Die schwierige Lage beschreibt Ewan Suveyda Mahmud folgendermaßen: »Sowohl der Staat als auch die FSA erhöhten ihren Druck auf die Kurd_innen. Das Embargo wurde verschärft. Trotz vieler Versprechen, Nahrung zu liefern, kam oft lange nichts an. Einmal gab es zehn Tage lang Brot. Reis wurde so lange gekocht, dass er den Kindern als Milchersatz dienen sollte.«

Die anhaltende Präsenz einiger weniger FSA-Kräfte in Aşrafiye nahm der Staat zum Anlass, zu schießen und zu bombardieren. Er forderte, dass die FSA das Viertel verlassen sollte. Allerdings gab es nur am Rand des Viertels einige wenige FSA-Gruppen. Interessanterweise bedauerte der Staat nach vielen Bombardements die Schäden und Verluste, was aber an der Praxis nichts änderte. Genauso verhielt sich die FSA, die behauptete, dass der Staat sich in den kurdisch kontrollierten Stadtteilen bewegen könne, und daher immer wieder das Feuer auf die Stadtteile eröffnete. Die militärische Kraft der YPG war in diesem Jahr größer als 2012, doch sie konnten waffentechnisch weder mit dem Staat noch mit dem FSA mithalten – sie hatten lediglich ihre Kalaschnikows (AK-47). Die Aussicht, sich bessere

Verteidigungswaffen zu besorgen, war angesichts des Embargos durch beide Seiten sehr schlecht. Aus Afrîn kam fast nichts an. Die Verteidigung von Aşrafiye und Şex Mahsud gestaltete sich so immer schwieriger, auch weil beide Stadtteile dicht besiedelt waren. Die YPG mussten sich jede Verteidigung und jede Kampfhandlung mehrmals gut überlegen; die Anfälligkeit war hoch. Auch waren sie – vor allem durch den Staat – erpressbar geworden. Er drohte indirekt, mit Fassbomben Hunderte Menschen zu ermorden.

In dieser immer schwierigeren Lage beschloss der Volksrat von Aleppo noch im April 2013, den Großteil der Bevölkerung nach Afrîn oder in die anderen Regionen von Rojava in Sicherheit zu bringen. Um kein Massensterben in Kauf zu nehmen, keine dauerhafte Unterversorgung mit Lebensmitteln zu erleiden und Nord-Aleppo weiter in der Hand halten zu können, machten sich 75 bis 80% der Bevölkerung auf den Weg nach Rojava, insbesondere nach Afrîn. Trotz des Beschlusses der Evakuierung war der Vorgang selbst nicht gut geplant und überstürzt. Die Bevölkerung machte sich schnell nach dem Beschluss auf den Weg, hier übernahmen aber die Räte auf Straßenzugesebene die Selbstorganisation. Nach der sicheren Evakuierung von knapp 400.000 Menschen wurden die Rätestrukturen verändert. Sie wurden vereinfacht und waren von nun an überwiegend von militärischen Aspekten dominiert. Die verschiedenen Altersklassen und sozialen Schichten einer Bevölkerung waren kaum mehr vorhanden. Seitdem können sich die YPG in Aleppo recht gut verteidigen. Sie sind durch die anderen Kriegsparteien nicht mehr so leicht angreifbar.

Die verbesserte militärische Lage führte auch zu einer Stabilisierung bei der Lebensmittelversorgung. Nachdem die starken Angriffe von islamistischen und anderen bewaffneten oppositionellen Gruppen, aber auch Teilen der FSA auf Afrîn im Sommer und Herbst 2013 abgewehrt wurden, und der IS alle nicht staatlichen bewaffneten Gruppen Ende 2013 zurückgedrängt hatte, änderte sich einiges in der Konstellation dieser Region. Die Rätestrukturen in Afrîn und die Verteidigung hatten weiter an Stärke und Stabilität gewonnen. Ebenso gingen im Januar 2014 alle oppositionellen bewaffneten Gruppen gemeinsam gegen den IS vor und konnten ihn aus Azaz und Aleppo vertreiben. Dann wurde sogleich im Frühjahr 2014 ein Waffenstillstand zwischen der YPG einerseits und der FSA und den anderen bewaffneten oppositionellen Gruppen andererseits vereinbart. Die in der Region ebenso präsente Al-Nusra hielt sich ebenfalls daran. Diese neuen Umstände führten dazu, dass sich die ganze nicht staatlich kontrollierte Re-

gion (Azaz, Haleb, Idlib) über den Grenzübergang bei Azaz mit Lebensmitteln und anderen Grundgütern besser versorgen konnte. Auch die Kurd_innen in Aleppo profitierten davon, der Lebensmittelmangel war nicht mehr derart akut. Militärisch nahmen die Angriffe von beiden Seiten ab. Nach wie vor verhalten sich die Kurd_innen neutral in Aleppo und greifen nicht in Kämpfe ein. Diese neue Lage führte dazu, dass Hunderte, vielleicht einige tausend Flüchtlinge nach Aleppo zurückkehrten. Die Straße war nach dem Waffenstillstand wieder leichter passierbar. Es gibt ein ständiges Hin und Her zwischen Aleppo und Afrîn. Doch bleibt ein Großteil der geflohenen kurdischen Bevölkerung wegen der insgesamt dramatischen Lage in der weitgehend zerstörten Stadt Aleppo weiterhin in Afrîn. Solange der Krieg andauert, wird sich daran auch nichts ändern. Die Flüchtlinge haben sich nun damit arrangiert und sind in den dortigen Rätestrukturen gut politisch und sozial integriert.

Die Kommune von Aleppo aus heutiger Sicht

In der Bilanz bewertet Ewan Suveyda Mahmud die Rätestruktur in Aleppo mehr als ein Jahr später folgendermaßen: »In Aleppo hatten wir ein sehr gut funktionierendes Räte-system. Das Konzept der Demokratischen Autonomie war tatsächlich gut und zügig umgesetzt. Die Bevölkerung wurde in kurzer Zeit politisch-sozial aktiv und musste ihr ganzes Leben selbst organisieren. Und das trotz sehr schwieriger Bedingungen recht erfolgreich.

Der Volksrat von Aleppo hatte eine ganz besondere Dynamik in einer ethnisch und religiös, aber auch sozial und politisch vielfältigen Stadt. Eine Stadt, ohne die Syrien nicht vorstellbar ist und die heute nach wie vor sehr umkämpft ist. Die Struktur war zu dieser Zeit viel stärker als die in den drei Regionen von Rojava. Die Aktivist_innen aus Afrîn, Kobanî und Cizîrê blickten auf Aleppo und lernten davon. Um die heutige Struktur gut zu verstehen, muss eine Auseinandersetzung mit Aleppo geführt werden. Leider war die Verteidigung der Schwachpunkt, was daran lag, dass Aleppo ähnlich wie eine kleine Insel im Norden Syriens liegt. Der mörderische Krieg zwischen Staat und FSA wollte die Kurd_innen vereinnahmen. Doch die Menschen waren stolz, nicht zum Spielball der beiden gefährlichen Seiten geworden zu sein. Auch wenn das die Evakuierung von 400.000 Menschen bedeutete. Die Menschen von Nord-Aleppo wollten neutral bleiben, nicht töten und getötet werden.

Den aufgezwungenen Krieg versuchten sie so lange wie möglich fernzuhalten und die geringsten Schäden davon zu tragen, wie in Rojava auch. Sie

wollten und forderten ein freies und gleichberechtigtes Leben gemeinsam mit den anderen Bevölkerungen in Syrien. Es blieb natürlich nicht bei dieser Forderung [...]. Frauen und Männer bauten eine emanzipierte, befreite und solidarische Gesellschaft auf. Sie demonstrierten zu Zehntausenden als im Januar 2013 in Paris Sakine Cansız, *Fidan Doğan* und *Leyla Şaylemez* ermordet wurden – trotz der Gefahr durch den Staat bombardiert zu werden. Sie stehen zu dem, was sie aufgebaut haben. Wo immer wir die Menschen aus *Aşrafiye*, *Şex Mahsud*, *Haydariye* und *Midan* treffen; sie sagen sehr stolz, woher sie kommen. Nämlich von der Kommune Aleppo!«

7.4 Kommunalverwaltungen

Sehr schnell nach der Revolution drängte sich die Aufgabe auf, die öffentliche Daseinsvorsorge in Rojava aufrechtzuerhalten bzw. sie wieder aufzubauen. Bis zur Befreiung gab es mehr oder weniger schlechte Kommunalverwaltungen in Rojava, deren Leitung vom Staat zentralistisch eingesetzt und kontrolliert wurde.

Die breite Bevölkerung fühlte sich nicht durch sie repräsentiert, doch arrangierte sie sich mit ihnen. Als der Staat aus Rojava sukzessive vertrieben wurde, haben die Rätestrukturen nicht die bestehenden Kommunalverwaltungen aufgelöst oder die Mitarbeiter entlassen. Die Leitung der Kommunalverwaltungen wurde in einem ersten Schritt übernommen, ohne die laufenden Arbeiten und Dienste zu stoppen oder zurückzuschrauben. So war es wichtig, dass die Müllabfuhr, die Trinkwasser- und Abwasserversorgung und der Verkehr weiterhin funktionierten. Und zwar so lange, bis diese genauer analysiert und den Bedürfnissen der Gesellschaft entsprechend verändert werden konnten.

Dennoch wurde schon in den ersten Wochen geprüft, was mit relativ schnellen Entscheidungen mehr im Interesse der breiten Bevölkerung verändert werden konnte. In den Räten wurde sofort mit der Revolution entschieden, die Kommunalverwaltungen unter die direkte Kontrolle der Politik-Kommission des Gebietsrates zu stellen. Von nun an waren alle Kommunalverwaltungen gegenüber den zuständigen Volksräten rechenschaftspflichtig. Mit der Zeit wurde das Personal teilweise ausgetauscht, nur dem Staat sehr nahestehende oder repressive, nationalistische Menschen wurden entlassen; die Bürgermeister auch. In den Kommunalverwaltungen wurde das System der Ko-Vorsitzenden eingeführt. Diese werden von den

Räteversammlungen des Stadtviertels bzw. der Stadt gewählt, nicht allein von den Koordinationen. Alle Mitarbeiter_innen einer Kommunalverwaltung kommen regelmäßig zusammen, um die Aufgaben zu diskutieren und den Volksräten Lösungsvorschläge zu unterbreiten. So wurde die Struktur der Kommunalverwaltungen relativ reibungslos demokratisiert.

Wie eingangs erwähnt wurden die bestehenden Gebäude und Strukturen der Kommunalverwaltungen überwiegend übernommen. Der syrische Staat hatte schon vor Jahrzehnten staatsweit jeweils für sieben bis zehn Dörfer eine Kommunalverwaltung aufgebaut. Diese bieten sich wegen der vorhandenen Infrastruktur an, um dort Kommunalverwaltungen als Teil des Räteystems aufzubauen. In Qamişlo und Heskê gibt es gegenüber den anderen Städten von Rojava den Unterschied, dass beide ehemaligen Rathäuser noch im staatlichen Kontrollbereich liegen und damit auch die Gerätschaften und andere Mittel. So haben die Rätestrukturen in beiden Großstädten neue Gebäude als Arbeitsplatz für die neue Kommunalverwaltung gesucht und gefunden. Alles wurde ganz neu eingerichtet.

Diese Umstände führten u.a. im Herbst 2012 dazu, dass die Müllabfuhr in diesen beiden Großstädten kaum noch funktionierte. Die Müllwagen der staatlich kontrollierten Kommunalverwaltung fuhren einfach nicht in die befreiten Gebiete und sammelten den Müll nicht mehr ein. Binnen weniger Wochen türmte sich der Müll auf den Straßen der beiden Städte. Zwar wurden erste Wagen für den Müll organisiert und die Mülldeponien lagen auch in befreiten Gebieten, doch fehlte die Erfahrung einer Infrastruktur und vor allem die Kapazität dazu. Als die Lage sich von Tag zu Tag verschlechterte, organisierte die Jugendbewegung schnell eine umfangreiche Kampagne, infolge derer in wenigen Tagen der angehäuften Müll von den Straßen verschwand. Dies war ein wichtiger Moment, die ganze Thematik mit mehr Sorgsamkeit anzugehen. Die Rätestrukturen standen vor einer großen Herausforderung. Sie schafften es allerdings, in kurzer Zeit Personal und Wagen (LKWs und Bagger) dauerhaft zu organisieren.

Kaum war das Müllproblem gelöst, kam der Winter 2012/13, welcher ernsthafte Heizprobleme brachte. Das ganze Heizsystem in Rojava war auf Heizöl angelegt. Dabei gab es das Problem, dass in Rojava kein Erdöl raffiniert werden konnte. Das passierte seit Jahrzehnten in Homs, obwohl mehr als die Hälfte des Erdöls in Cizîrê gefördert wurde. Es gab kaum noch Diesel/Heizöl in Reserve, und der letzte Rest war schnell aufgebraucht. Nur ein bisschen geschmuggelter Diesel aus Südkurdistan kam nach Cizîrê, innerhalb Syriens wurde ebenfalls Diesel geschmuggelt, doch war die Menge

deutlich geringer als notwendig. Also konnten sich nur die Wohlhabenderen das Heizen mit Diesel leisten. Die breite Bevölkerungsschicht suchte nach anderen Lösungen. Das bedeutete zunächst, dass Holz verwendet wurde. Die Folge war, dass leider sehr viele Bäume gefällt wurden. Selbst die Bäume in den Parks der Stadt und in den Dörfern. Im Winter 2012/13 fand ein regelrechtes Massaker an Bäumen in Cizîrê und Kobanî statt. In Afrîn machte sich das weniger bemerkbar, weil es dort noch Wälder und viele Olivenbäume gab. Als es die Rätestrukturen im Sommer schafften, Erdöl in größeren Mengen zu Diesel zu raffinieren, konnte ein totales Abholzen von Bäumen im Winter 2013/14 abgewendet werden. 2014 wurden sogar wieder Bäume in mehreren Parks angepflanzt oder gar neue Stadtparks angelegt. Hierum bemühten sich die Kommunalverwaltungen sehr. So haben wir im Bezirk Kornîş eine kleine Parkanlage besucht, welche im Gedenken an die bei einem Bombenanschlag auf die Stadtverwaltung von Qamişlo im April 2014 ermordete Mitarbeiterin Halepçe eröffnet wurde. Die Diskussionen in den Rätestrukturen kamen zum Schluss, dass mit der Revolution von Rojava, die Kommunalverwaltungen Aufgaben der Grundversorgung und Daseinsvorsorge wie die Müllabfuhr und -entsorgung, die Trinkwasser- und Abwasserversorgung, die Bauaufsicht und -kontrolle, die Stadtplanung, die Straßen- und Plätzereinigung und den Verkehrsfluss übernehmen sollten. Aufgrund der begrenzteren materiellen und technischen Möglichkeiten waren dem aber deutliche Grenzen gesetzt. Auch änderte sich die Art und Weise der Arbeit grundsätzlich. Die Stadtverwaltungen waren nun demokratisch kontrolliert und mussten dem Gebietsrat oder dem Stadtteilrat bzw. Dörfergemeinschaftsrat Rechenschaft ablegen. Alle ihre grundsätzlichen Entscheidungen müssen sie natürlich mit den Rätestrukturen abstimmen. Auch übernahmen die Kommunalverwaltungen keine politischen Vertretungsansprüche wie in den nicht-repräsentativen, demokratischen Staaten. Damit spielen sie in der allgemeinen politischen Diskussion keine große Rolle, außer es geht um die ihnen zugetragenen und recht klar abgesteckten Aufgaben. Viel Spielraum haben Stadtverwaltungen in diesem Rahmen nicht. Es ist immer wieder seit dem Sommer 2012 passiert, dass von den Rätestrukturen viele Aufgaben und hohe Erwartungen an sie gestellt wurden.

In der größten Stadt von Rojava, Qamişlo, wurde noch eine besondere Umstrukturierung der Strukturen der Kommunalverwaltungen vorgenommen. Neben einer Senatsverwaltung für die ganze Stadt wurden für sechs große Stadtteile/Gebiete Bezirksverwaltungen aufgebaut – so wie in den

Millionenstädten des Westens und der Türkei. Während die Mitarbeiter_innen der Senatsverwaltung aus der früheren Stadtverwaltung übernommen wurden und einige Erfahrung mitbrachten, wurden die Bezirksverwaltungen ganz von Neuem aufgebaut. Deren Dienstgebäude wurden auch ganz neu gebaut. Die Finanzierung der Kommunalverwaltungen ist insgesamt sehr schwach und läuft hauptsächlich über den MGRK. Die Mitarbeiter_innen werden – sofern sie keine anderen Einkommen haben – für syrische Verhältnisse durchschnittlich entlohnt. Wegen finanzieller Engpässe ist die Zahl der Mitarbeiter_innen begrenzt, vor allem können nur wenige Anschaffungen getätigt werden. Allerdings sind viele aufgrund des Embargos auch nicht möglich.

Es gibt relativ wenige Einkommensquellen der Kommunalverwaltungen. So gibt es vor allem keine Steuerzuwendungen durch den Staat, was die Haupteinnahmequelle war. Für Baugenehmigungen wird nach der Übergangsphase der Revolution wieder eine Gebühr erhoben. Die heute wichtigste Einnahme ist die von den Haushalten erhobene Gebühr für die Wasserversorgung, Müllabfuhr und andere Aufgaben der Kommune. Diese beträgt ein bis zwei Euro pro Monat. Die ärmsten Familien können davon entbunden werden, worüber die zuständige Kommunalverwaltung selbst entscheidet.

Die jetzigen Kommunalverwaltungen verwalten angesichts der Umstände die bestehende Infrastruktur überaus gut. Die Trink- und Abwasserleitungen können ohne größere Verspätungen wie vor der Revolution bei Schäden repariert werden. Davon konnten wir uns zum Beispiel in Dêrik und Serêkaniyê ein Bild machen. Die Straßen sind zumeist recht sauber, doch manchmal liegt vereinzelt etwas Müll herum. Problematischer ist es am Rande der Städte, wo manchmal viel Müll abgelegt wird. Hier muss jedoch angemerkt werden, dass es in vielen anderen Städten des Mittleren Ostens nicht viel anders ist. Die Müllabfuhr funktioniert zufriedenstellend, das System wird langsam, aber doch stetig besser. 2014 konnten nicht wenige Schlaglöcher in den Städten und auf den Hauptstraßen mit Asphalt gefüllt werden. Im Sommer sollen ganz neue Straßen in und außerhalb der Städte asphaltiert worden sein. Doch fehlt es den Kommunalverwaltungen an finanziellen und technischen Mitteln, wenn sie größere Investitionen tätigen wollen. Wenn der jetzige politische Zustand und das Embargo noch mehrere Jahre weitergehen sollte, kann die Situation außerordentlich kritisch werden, wenn sie zum Beispiel über längere Strecken die Trink- und Abwasserleitungen oder die Trinkwasseranlage komplett er-

neuern oder wenn höherwertige technische Geräte und Maschinen ausgetauscht werden müssen. Zwar kann einiges über Nord- oder Südkurdistan geschmuggelt werden, doch bei größeren Geräten oder Maschinen ist das auch nicht mehr möglich.

7.5 Der Hohe Kurdische Rat

Bis zum Sommer 2012 gingen MGRK und ENKS immer weiter auseinander. Unter Einfluss verschiedener Faktoren setzten sich beide politischen Blöcke ab Juni 2012 wieder gemeinsam an einen Tisch. Der sich verschärfende Krieg in Syrien – die Kämpfe zwischen Staat und FSA rückten auch in die Nähe von Rojava – und einige gemeinsame »nationale« Interessen des MGRK und ENKS in Syrien/Rojava bzw. der PDK-Irak und KCK im größeren Kontext bewegten beide Seiten dazu, im Juli 2012 ein Abkommen abzuschließen. Im Abkommen von Hewler (Erbil) am 11.7.2012 wurde der Hohe Kurdische Rat (DBK – Desteya Bilind a Kurd) ins Leben gerufen. Nach dem Abkommen besteht die höchste Instanz des DBK aus zehn Mitgliedern, jeweils fünf Mitglieder werden durch den MGRK und den ENKS gestellt. Diese Instanz sollte von nun an das übergeordnete Gremium von Rojava sein. Während der MGRK zwei Frauen unter sich hatte, hat der ENKS keine Frauen entsandt. Mit dem DBK wollte der ENKS die Erosion seiner Macht in Rojava stoppen und den verloren gegangenen Einfluss seit 2011 zurückgewinnen. Dem ENKS war es bewusst, dass er immer mehr aus den politischen Entwicklungen in und um Rojava hinausgedrängt wird. Der MGRK wollte hingegen, dass die Kurd_innen nicht gespalten und untereinander ausgenutzt werden. Die Revolution ab dem 19.7.2012 wurde vom MGRK durchgeführt, der ENKS spielte absolut keine Rolle. Wenige Tage nach der Befreiung der Städte in Rojava stellte der MGRK klar, dass die befreiten Orte von Rojava ab jetzt den DBK als oberste politische Instanz hätten. So kam die Diskussion im DBK auf, wie er den politischen Überbau stellen sollte. In den folgenden Wochen fanden viele Sitzungen des DBK in Rojava statt, um die neue Verwaltung in den befreiten Gebieten von Rojava zu koordinieren. Zu dieser Zeit übten der MGRK und seine Aktivist_innen mit der Revolution in den allermeisten Gebieten von Rojava die praktische Macht aus. Im November 2012 wurde ein weiterer Vertragszusatz in Hewler verhandelt, dieser sah unter anderem die Etablierung einer gemeinsamen kurdischen Militärführung vor. Der ENKS forderte, dass es neben den Volksver-

teidigungseinheiten (YPG) eine weitere militärische Kraft des ENKS geben sollte. Der MGRK und die YPG meinten dazu, dass eine zweite militärische Kraft früher oder später zu innerkurdischen Auseinandersetzungen führen würde – so wie in Südkurdistan zwischen der PDK und YNK von 1994 bis 1998, als diese Südkurdistan neu aufteilten. Deshalb schlugen sie vor, dass die bis dahin in Südkurdistan ausgebildeten 1.700 ENKS-Kämpfer in die YPG integriert würden.²¹³ Das wurde jedoch vom ENKS abgelehnt.

Dieser strebte nach mehr direkter Entscheidungsgewalt in den vielen befreiten Orten, wo er in der Regel keine nennenswerte Strukturen und eigenen Aktivist_innen an der Basis hatte. Die Forderung des ENKS nach mehr Macht ging so weit, dass er die Rätestrukturen teilweise außer Kraft setzen bzw. sie von oben dominieren wollte, und er berief sich hierbei auf das Abkommen von Hewler. Der MGRK schlug hingegen vor, dass zum einen die DBK-Komitees mit den Gebietsräten zusammenarbeiten, die bestehenden Strukturen nicht angetastet werden sollten und zwar so lange, bis die im Abkommen von Hewler vorgesehene gemeinsame Verwaltung aufgebaut wird.

Bei den aufgezeigten Streitpunkten hinsichtlich eines besseren inneren Ausgleichs in Rojava und der Anerkennung der Syrischen Nationalkoalition waren keine Fortschritte zu verzeichnen. Dies führte auch beim MGRK zu Unzufriedenheit. Der MGRK betrachtete die Forderungen des ENKS als über das Abkommen von Hewler hinausgehend. Trotzdem hielt er am Abkommen fest. Die Beziehungen verschlechterten sich jedoch ab dem Sommer 2013. Dies lag zusätzlich daran, dass bei der großen Angriffswelle des IS, der Al-Nusra und Teilen der FSA auf die drei Regionen von Rojava der ENKS und die PDK-Irak weitgehend schwiegen und keine Unterstützung zukommen ließen. Diese beiden Kräfte hatten die Hoffnung, dass der MGRK sich dringlichst an sie wendet und ihre Forderungen akzeptiert, bevor irgendeine Unterstützung nach Rojava erlaubt wird. Ganz kaltblütig sollte die schwierige Lage der Menschen von Rojava für eigene politische Machtzwecke ausgenutzt werden. Doch es kam anders.

²¹³ Die PDK-Irak wollte ursprünglich 6.000 Männer militärisch ausbilden. Diese Männer kamen aus den Camps von Rojava-Flüchtlingen in Südkurdistan, welche zumeist vom PDK kontrolliert wurden. Inzwischen hat sich die Zahl der 1.700 bewaffneten Männer aus Rojava um eine nicht genau zu benennende Zahl reduziert.

Michael Knapp

DER ANSCHLAG AUF DIE STADTVERWALTUNG VON QAMIŞLO

Am 10.5.2014 besuchten wir die Stadtverwaltung von Qamişlo. Qamişlo ist eine mehrfach geteilte Stadt. Auf der anderen Seite der türkischen Grenze liegt Nusaybin, ursprünglich eins mit Qamişlo. Die Stadtverwaltung liegt im Zentrum der Stadt zwischen Straßen, die teilweise vom syrischen Regime kontrolliert werden, teilweise von der Rätebewegung. Schon vor der Stadtverwaltung fallen die Panzersperren und die Wachen auf. Die Sicherheitsmaßnahmen wurden nach einem Anschlag Ende April verschärft. Im Eingang hängt ein Bild von zehn Besucher_innen und Mitarbeiter_innen der Stadtverwaltung, die zwei Wochen zuvor durch einen Selbstmordanschlag des IS ermordet wurden. Am Gebäude selbst sind noch immer massive Schäden zu sehen, Teile sind sogar eingestürzt. Die beiden Selbstmordattentäter erschossen die Wachen vor der Tür, drangen in das Gebäude ein, warfen Handgranaten in jeden einzelnen Raum. Auch der Bürgermeister wurde verletzt und geht noch immer an Krücken. Auch seine Kollegin, die Bürgermeisterin Rûken, war am Tag des Anschlags in der Stadtverwaltung. Sie überlebte mit neun Frauen, die sich im Badezimmer versteckt hatten. Einer der Terroristen lief auf den Raum zu, ein zufällig im Gebäude anwesender junger Mann aus der Verteilstelle für Lebensmittel der Stadtverwaltung erkannte die Absicht des Attentäters. Er warf sich auf ihn, hielt ihn fest bis die schon entscherten Handgranaten explodierten.

»Er hätte sich über den Balkon retten können, aber als er gesehen hat, dass wir Frauen dort im Badezimmer waren, hat er unser Leben gerettet und sich selbst geopfert«, berichtet Rûken. Acht Mitglieder der Stadtverwaltung und zwei Zivilisten wurden ermordet, unter ihnen der junge Awaz, der gerade in der Stadtverwaltung war, um das Aufgebot für seine Hochzeit zu bestellen. Die Frauenvertreterin von Qamişlo, Heval Helepçe, war auch unter den Ermordeten, sie war im sechsten Monat schwanger. Einige Tage zuvor waren wir in der Verwaltung des Stadtteils Korniş. Hemrîn Xelîl, eine der drei Frauen in der Stadtteilverwaltung, die für die Sauberkeit des Stadtteils, für die Verteilung von Wasser, Brot und Elektrizität zuständig sind, erzählte von Helepçe: »Sie wollte den Stadtteil begrünen, damit die Kinder Platz zum Spielen ha-

ben. Wir haben hier in der Nähe einen Park eröffnet, im Gedenken an Helepçe.« Sie zeigt uns das Büro der ermordeten Freundin. »Hier sind noch überall ihre Einträge und ihre Unterschriften, jeden Tag, wenn ich hierherkomme, sehe ich das.« Helepçe war zur Ausbildung in Amed (türk. Diyarbakir) in Nordkurdistan. »Sie war hier diejenige, die sich am besten auskannte, die am besten wusste, wie was zu tun ist. Wir haben viel von ihr gelernt.« Rûken erzählt: »Überall war Blut, Fleischfetzen, Patronen. Zehn Freund_innen sind gefallen. Dreizehn Minuten hat der Anschlag gedauert. In jedes Zimmer wurden Handgranaten geworfen, nur die im Badezimmer haben überlebt. Es kommt mir vor, als hätte das zehn Jahre gedauert. Nach drei Tagen haben wir geöffnet und alles sauber gemacht. Am Anfang sind wir fast vor Angst gestorben, wenn auch nur ein Kugelschreiber heruntergefallen ist. Einmal ist eine Glühbirne geplatzt, ich bin vor Angst weggerannt.«

Die Gefallenen:

Helepçe: Frauenleitung von Qamişlo. Rûken, die Ko-Bürgermeisterin hat ihre Aufgabe übernommen.

Rewşen: Ökologie, Gärten und Parks. Ihr Ziel war es Qamişlo zu begrünen. Die Frauen in der Stadtverwaltung haben ihre Ziele übernommen und einen Park nach ihr benannt.



Stadtverwaltung von Qamişlo, die Gefallenen

Emine: Wirtschaft und Finanzen

Ferhed und Ali: Lebensmittelkontrolle und Verteilung

Musa: Sicherheit der Stadtverwaltung

Ibrahim: Kontrolle der Lebensmittelpreise

Awaz und Ciwan: Zivilisten, die gerade anwesend waren, Awaz wollte gerade das Aufgebot für seine Hochzeit bestellen.

Die Stadtverwaltung von Qamişlo ist ein gutes Beispiel für den Widerstand der Bevölkerung von Rojava. Trotz des Terrors des IS und anderer lassen sich die Mitarbeiter_innen der Stadtverwaltung nicht einschüchtern und versuchten so schnell wie möglich, wieder ihre Dienste der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen.

7.6 Die drei Kantone (demokratisch-autonome Verwaltungen) und ihre Übergangsregierungen

Im Jahr 2013 standen die Rätestrukturen schon auf viel stärkeren Beinen als im Vorjahr. Die direktdemokratische Selbstverwaltung nahm konkretere Formen an, konnte den diversen Herausforderungen besser gerecht werden und stabilisierte sich. Die Akzeptanz in der Bevölkerung nahm zu, auch von denjenigen, welche sich an den Räten nicht beteiligten. Das umso mehr, als die großen Angriffe von IS, Al-Nusra und Teilen der FSA im Sommer zurückgeschlagen und sogar Serêkaniyê ganz befreit wurde.

Im September 2013 begann ein neuer Prozess, der in der Ausrufung der Demokratischen Autonomie für die drei Rojava-Kantone, die Annahme eines Gesellschaftsvertrages und die Gründung einer Übergangsregierung mündete. Diese neue Entwicklung hängt auch mit dem Scheitern des Hohen Kurdischen Rates (DBK) zusammen, was sich im Sommer 2013 herauskristallisierte. Der neue Prozess begann damit, dass die Koordination des MGRK, die TEV-DEM, einen breiten Aufruf an alle politischen Parteien, Organisationen und Gruppen machte – inklusive an den ENKS. TEV-DEM rief dazu auf, eine demokratische Selbstverwaltung aufzubauen, in der sich ausnahmslos alle Bevölkerungsteile wiederfinden sollten. Es wurden Dutzende Gespräche mit Kräften außerhalb des MGRK geführt. Schließlich kamen insgesamt mehr als 50 Organisationen von Kurd_innen, Araber_innen, Suryoye und anderen gesellschaftlichen Gruppen zusammen. Hier sei anzumerken, dass sich die Parteien und politischen Organisationen sowohl in

Syrien als auch in Rojava fast ausnahmslos entlang von ethnischen und religiösen Identitäten organisieren. Zur Motivation dieser Initiative des MGRK ging aus den geführten Gesprächen in Rojava hervor, dass der MGRK zwar die allermeisten Kurd_innen – im Herbst 2013 mehr als zwei Drittel – hinter sich gebracht hatte, doch standen viele Nicht-Kurd_innen den Rätestrukturen noch fern. Die chaldäische Gemeinde in Dêrîk jedoch hat sich dazu entschlossen, beim MGRK im Gebietsrat als Teil des TEV-DEM mitzuarbeiten. Auch nicht wenige Araber_innen haben sich den Rätestrukturen angeschlossen. Diese dürften jedoch zu diesem Zeitpunkt zusammen nicht mehr als 20% der Nicht-Kurd_innen repräsentiert haben. Dies liegt zum einen daran, dass sie den direktdemokratischen Strukturen zumeist keinen Wert beimessen und die Politik im Parteienformat denken – so wie die allermeisten Kurd_innen in Rojava bis 2011 auch. Und zum anderen daran, dass sie befürchten, in den Rätestrukturen unterzugehen, weil die Mehrheit der Bevölkerung von Rojava kurdisch ist. Weiterhin kommt hinzu, dass eine nicht unbedeutende Minderheit dem Baath-Regime positiv gegenübersteht und eine Teilnahme beim MGRK als eine Haltung gegen den Staat verstanden wird. Der Anschluss von Nicht-Kurd_innen an den MGRK entwickelte sich zwar mit der Zeit, aber zu langsam angesichts der schnellen politischen Entwicklungen. Die vorgeschlagene gemeinsame demokratische Selbstverwaltung soll so viele Gruppen und Menschen wie möglich einschließen. Sie soll vor allem in Cizîrê nicht 50% oder etwas mehr, sondern die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung hinter sich haben. In Afrîn und Kobanî war dies schon 2013 der Fall. Außerdem geht es darum, in Syrien, im Mittleren Osten und in der Welt mehr Anerkennung und Kooperationsbereitschaft zu erhalten. Denn Rojava unterliegt einem Embargo durch die Kriegsparteien in Syrien, die Türkei und auch die südkurdische Regierung²¹⁴ und erhält keine regionale und kaum internationale Unterstützung. Nur die meisten Kurd_innen in Nord- und Ostkurdistan, einige in Südkurdistan und einige linke Organisationen aus anderen Staaten solidarisierten sich bis dahin mit Rojava. Eine direkte Demokratie wie in Rojava mit basisdemokratischen Elementen wird international kaum beachtet. Entweder weil sie nicht gewollt oder weil sie nicht verstanden wird oder kein Vertrauen in ein solches Experiment vorhanden ist. Leider kann eine aus Parteien sich zusammensetzende Übergangsregierung mehr bewirken. Sollte ein Parla-

²¹⁴ Nach dem Angriff des IS auf Kobanî lockerte sich dies ab Oktober 2014 nur unwesentlich. Es darf nach wie vor nicht Handel betrieben werden.

ment gewählt werden, kann es den Menschen einen Rahmen bieten, die nicht bereit sind, sich in das Rätensystem zu integrieren. Deshalb wird eine Doppelstruktur zwischen MGRK und Parlament diskutiert.

Ein weiterer Beweggrund ist, mit einer neuen gemeinsamen demokratischen und autonomen Selbstverwaltung in Rojava eine demokratische und friedliche Perspektive für ganz Syrien anzubieten. Nur ein Teil der schwachen linken Opposition – dabei vor allem das Nationale Koordinationskomitee für den Demokratischen Wandel (NCC) – standen positiv zu Rojava. Über das NCC hinaus sollte mit einem konkreten Beispiel auch anderen linken und demokratischen, aber auch bürgerlichen und nationalistischen Kräften gezeigt werden, wie ein friedliches und gerechtes Zusammenleben möglich ist. In einer ersten Runde von Gesprächen in Rojava wurden Grundsätze für eine neue gemeinsame übergreifende Selbstverwaltung diskutiert. Diese mündeten in einem Entwurf für einen Gesellschaftsvertrag, der im Oktober 2013 der Gesellschaft zur Diskussion gestellt wurde. Drei Monate lang wurden Diskussionen geführt und Vorschläge gesammelt. Die zusammengekommenen Parteien waren für Ideen von allen nichtislamistischen und nichtfaschistischen Kräften offen, offensiv gingen sie auf alle Parteien und Gruppen in Rojava zu. Eine große vielfältige Dynamik entfaltete sich, wie sie noch nie zuvor in dieser Region zustande kam.

Doch der ENKS weigerte sich, an diesem demokratischen Prozess teilzunehmen. Er beharrte immer noch auf seinem Standpunkt, dass der MGRK nur einen kleinen Teil der Bevölkerung repräsentiere und kein Recht auf eine Gesetzgebung hätte und dies nur gemeinsam mit dem DBK möglich wäre. Allerdings ging diese Haltung den drei Parteien im ENKS zu weit und sie vertraten die Ansicht, dass für die Interessen von allen Menschen in Rojava solch eine gemeinsame Regierung zurzeit die beste Option und der beste Lösungsansatz sei. Die Demokratische Linkspartei der Kurd_innen in Syrien (PÇKS), die Kurdische Linkspartei und die Demokratische Partei Kurdistans – Syrien (PDK-S) entschlossen sich Ende 2013 bzw. Anfang 2014, aus dem ENKS auszutreten bzw. sie wurden ausgeschlossen, weil sie ankündigten, sich der neuen demokratisch-autonomen Selbstverwaltung anzuschließen. Darüber hinaus traten der Übergangsregierung weitere kleinere kurdische Parteien bei, die bis dato weder dem MGRK noch dem ENKS angehörten – allen voran die Kommunistische Partei Kurdistans oder die Grüne Partei Kurdistans.

Eine besonders wichtige Partei, die sich am Prozess des Aufbaus der demokratisch-autonomen Verwaltungen beteiligte, war die »Einheitspar-

tei der Suryoye in Syrien«. Diese Partei ist mit Abstand die größte der insgesamt fünf Parteien der Suryoye in Syrien. Zuvor bestanden schon gute Beziehungen mit dem MGRK. Durch ihre aktive Teilnahme wurde die Einstellung der Suryoye in Rojava im Hinblick auf die Kurd_innen besser. Hier dürfen wir die historischen Entwicklungen – insbesondere während des Ersten Weltkrieges – nicht vergessen, die bei vielen Suryoye noch nachwirken. Damals beteiligten sich nicht wenige Kurd_innen am Genozid gegen die Armenier_innen und auch Suryoye im Gebiet Tur Abidin (heutiges östliches Mardin und westliches Şirnex) und Mêrdîn. Schon in den vergangenen Jahrzehnten erarbeitete sich die kurdische Freiheitsbewegung Vertrauen unter einer nennenswerten Zahl von Suryoye. Durch die Praxis des MGRK verbesserte sich dies weiter. Doch gibt es weiterhin eine nicht unbedeutende Zahl von Suryoye, die sich distanziert zum MGRK und den neuen demokratisch-autonomen Verwaltungen zeigt.

Der Gesellschaftsvertrag²¹⁵

Im Januar 2014 wurden alle Vorschläge von einer breit zusammengestellten Kommission einzeln und im Vergleich zueinander verglichen und darauf basierend der Entwurf des Gesellschaftsvertrages überarbeitet. Bei einem Blick auf beide Versionen lässt sich schnell folgern, dass es erhebliche Verbesserungen hinsichtlich mehr Demokratie, Geschlechterbefreiung, Ökologie, Jugend und soziale Rechte gab. Ein Blick auf die ersten Sätze der Präambel in der jetzigen Form lässt den befreienden und gleichberechtigenden Charakter schnell erkennen. Vielleicht fehlt der eine oder andere Aspekt, einiges nimmt sich auch noch etwas undifferenziert aus, doch im Vergleich zu europäischen Verfassungen hat er einen noch viel fortschrittlicheren Inhalt. Bewundernswert ist, dass 50 Parteien und Organisationen darin übereinkommen, den Nationalstaat und das zentralistische Regime abzulehnen und von der Geschlechterbefreiung und einer ökologischen Gesellschaft zu sprechen. Auf den multikulturellen – ethnisch wie religiösen – Charakter der Gesellschaft von Rojava wird besonders viel Wert gelegt, die Kurd_innen haben keinen Führungsanspruch. Vielmehr sind Kurdisch, Arabisch und Aramäisch in Cizîrê Amtssprachen. In Kobanî und Afrîn sind zunächst Arabisch und Kurdisch Amtssprachen; bei Bedarf können andere kantonaleweit oder lokal hinzukommen.

²¹⁵ Gesellschaftsvertrag von Rojava siehe <http://tatortkurdistan.blogspot.de/2014/03/01/gesellschaftsvertrag-fuer-rojava/>.

Interessanterweise werden die Selbstverwaltungsgebiete nicht offiziell als Rojava bezeichnet. Es ist die Rede von den drei demokratisch-autonomen Verwaltungen (Kantonen) Cizîrê, Kobanî und Afrîn. Das liegt u.a. daran, dass die Suryoye vor allem Cizîrê als eines ihrer historischen Kernsiedlungsgebiete betrachten²¹⁶ und eine andere Bezeichnung für diese Region (Gozarto) haben. Cizîrê ist der gemeinsame Nenner. Deshalb steht in Artikel 1: »Der Name dieses Vertrages lautet ›Gesellschaftsvertrag der demokratisch-autonomen Verwaltungen der Kantone‹ (Cizîrê, Kobanî und Afrîn).« Der Gesellschaftsvertrag betont weiterhin, dass die drei Kantone Cizîrê, Kobanî und Afrîn Teil eines demokratischen Syriens sein sollen. Die Ablehnung des zentralistischen Regimes und seiner undemokratischen Gesetze und Politik drückt dies zusätzlich aus. Diese drei Kantone werden auf der Basis der Demokratischen Autonomie verwaltet. Es geht nicht nur um eine Dezentralisierung, sondern genauso um die Demokratisierung der Strukturen. Es wird weiterhin hervorgehoben, dass dieses Modell für alle Regionen und Städte Syriens offen ist und sie sich anschließen können. Folgerichtig steht deshalb in Artikel 7: »Alle Städte und Regionen in Syrien, die den Gesellschaftsvertrag akzeptieren, haben das Recht, Teil der demokratisch-autonomen Verwaltungen zu sein.« Wenn es Nachbargebiete sind, können sie sich den bestehenden drei Kantonen anschließen oder selbst demokratisch-autonome Verwaltungen (Kantone) aufbauen. Explizit wird erwähnt, dass die drei demokratisch-autonomen Verwaltungen als Vorbilder für ganz Syrien dienen sollen. In der Tat agieren die drei demokratisch-autonomen Verwaltungen in diesem Sinne offensiv in Gesprächen mit anderen und legen ihren Gesellschaftsvertrag ohne Zögern auf den Tisch. Das zeigt ihr gesteigertes Selbstbewusstsein. Die Rechte von kleineren ethnischen und religiösen Gruppen werden besonders geschützt. So ist das Ezidentum als Religion ausdrücklich gleichberechtigt anerkannt und es bestehen feste Mindestquoten für die Vertreter_innen der Suryoye und für Jugendliche.

Artikel 20 zeigt, dass der Gesellschaftsvertrag in manchen Punkten sogar eine Vorreiterrolle einnimmt. Denn darin heißt es: »Alle internationalen Menschenrechtsverträge und -abkommen sind nach dem Gesellschaftsver-

²¹⁶ Der Bevölkerungsanteil der Suryoye und anderer Christ_innen in der Provinz Heskê – die etwas größer als das Kanton Cizîrê ist – war in früheren Jahrzehnten viel höher als heute. In den 1950er Jahren betrug er 30%. In den Jahrhunderten davor könnte er noch höher gewesen sein.

trag Teil der inneren Rechtsprechung.« Es ist uns kein Staat oder ähnliche regionale Verwaltung bekannt, der pauschal in seiner Verfassung alle internationalen Menschenrechtsverträge und -abkommen anerkennt. Eine Scheibe können sich fast alle Länder der Welt vom Recht auf gebührenfreie und verpflichtende Bildung abschneiden (Artikel 30). Ebenso ist das Recht auf Arbeit, Streiken, Unterkunft, Gesundheits- und Sozialversicherung garantiert. Dazu kommt Artikel 37, den es vielleicht nirgends sonst auf der Welt gibt: »...KeineR, die/der Asyl beantragt, darf gegen ihren/seinen Willen abgeschoben werden.« Auch der folgende Paragraf ist besonders wichtig angesichts der Diskussionen um Eigentum, Produktion und Landverteilung: »Wirtschaftliches Horten in einer Hand (Monopolbildung) ist verboten.« Alle diese Beispiele zeigen, dass Rojava in der Tat ein Vorbild ist.

Jetzt soll eine neue Verwaltung mit einer Übergangsregierung kommen, die noch mehr Menschen repräsentieren soll. Allerdings mittels bekannter Wahlen in parlamentarischen Systemen wie sonst in den vielen Teilen der Welt. Die Bevölkerung, die in den Rätestrukturen arbeitet, soll mit allen anderen Bevölkerungsteilen einen Gesetzgebenden Rat für vier Jahre wählen, aus dem ein/e Kantonsvorsitzende/r, ein/e Regierungschef/in (Kantonsvorsitz) und eine Regierung (Exekutivrat) hervorgehen sollen. Diese Organe bilden zusammen mit dem Hohen Wahlausschuss und Hohen Verfassungsrat die so genannte Koordination/Leitung eines Kantons.

Die Ausrufung der Demokratischen Autonomie und Übergangsregierung

Im Januar 2014 überschlugen sich die Entwicklungen. Der Gesellschaftsvertrag war Anfang des Monats fertiggestellt. Die Verhandlungen über eine gemeinsame Übergangsregierung hatten einen gewissen Fortschritt gemacht. Es war noch nicht ausgemacht, wann die Demokratische Autonomie ausgerufen, der Gesellschaftsvertrag offiziell angenommen und eine Übergangsregierung gebildet werden sollte. In diesen Tagen war der MGRK bemüht zu erreichen, dass die Kurd_innen sich auf der internationalen Genf 2-Konferenz Ende Januar 2014 zur Lösung des Krieges in Syrien selbst vertreten. Hierzu versuchte er den ENKS mit einzubinden, um in Genf gemeinsam die Kurd_innen zu vertreten. Der war einerseits dafür offen, andererseits hatte er vor, einige Vertreter_innen als Teil der Syrischen Nationalen Koalition nach Genf reisen zu lassen. Kurz zuvor war der ENKS der Syrischen Nationalen Koalition beigetreten. Ausnahmslos waren internationale und regionale Mächte nicht daran interessiert, dass die Kurd_in-

nen – genauer gesagt die drei Kantone Cizîrê, Afrîn und Kobanî – sich dort separat repräsentieren. Trotz der vielen diplomatischen Bemühungen der Kurd_innen in den Monaten zuvor, blieben die Türen verschlossen.

Als Kritik an den Konferenzorganisatoren und um Druck auf die Teilnehmer_innen in Genf auszuüben, wurde mehrere Tage vor der Genf 2-Konferenz die Demokratische Autonomie in den drei Kantonen Cizîrê, Kobanî und Afrîn ausgerufen. Dies erfolgte vor allem über die Annahme des gemeinsam erarbeiteten Gesellschaftsvertrages. An drei verschiedenen Tagen innerhalb von acht Tagen wurde die Ausrufung in den Kantonen vorgenommen: Am 21. Januar 2014 in Cizîrê, am 27. Januar in Kobanî, am 29. Januar 2014 in Afrîn. Hunderttausende Menschen feierten diesen Schritt auf den Straßen von Rojava. Mit der Ausrufung der Demokratischen Autonomien in den drei Kantonen wurden gleichzeitig die Übergangsregierungen gebildet. Die neuen drei Regierungen und ihre »Ministerien« (direktere Übersetzung: Ausschüsse) wurden so besetzt, dass die meisten Parteien zumindest ein Ministerium erhielten. Damit sollte die aktive Partizipation der verschiedenen Kräfte besser gewährleistet sein. Dass die MGRK-Strukturen in der neuen Selbstverwaltungsstruktur die mit großem Abstand entscheidende Kraft sind, ist offensichtlich, doch stellen sie zum Beispiel in Cizîrê nur knapp die Hälfte der 22 Minister_innen. Wenn wir die PYD hingegen alleine betrachten, besetzt sie in allen drei Kantonen eine Minderheit der Ministerien.

Bei der Besetzung der Minister_innen wurde nicht das System der Ko-Vorsitzenden aus Mann und Frau angewandt. Dies lag nach Aussagen von verschiedenen Gesprächspartner_innen des MGRK vor allem am Widerstand der anderen Parteien und Organisationen, welche erstens wenige Frauen als aktive Mitglieder hatten und zweitens eine »Teilung« der Macht in einem Ministerium nicht favorisierten. So wurden bei fast allen Ministerien zwei Stellvertreter_innen bestimmt, von denen mindestens eine Frau sein sollte. Das war verpflichtend, wenn der Minister ein Mann war. Und die männliche Besetzung ist bei den allermeisten Ministerien leider der Fall.

Wenn alles kritisch betrachtet wird, muss auch festgehalten werden, dass die Verhandlungen auch dazu führten, dass relativ viele Ministerien gegründet wurden, damit die verschiedenen Parteien mit je einem Ministerium versorgt werden konnten. Die meisten Ministerien hat dabei der Kanton Cizîrê erhalten, auch weil hier die Zahl der verschiedenen Parteien und Organisationen am höchsten ist. Die Übergangsregierungen von Kobanî und Afrîn haben einige Ministerien weniger. Dafür hat Afrîn eine Frau

als Ministerpräsident_in und zwar Hevi Mustafa. Dass das gerade hier so ist, hängt auch mit der weniger konservativen Gesellschaft in dieser Region zusammen.

Als wir im Mai 2014 Rojava bereisten, waren fünf Monate nach der Ausrufung der Demokratischen Autonomie vergangen. Wir haben in Cizîrê den Ministerpräsidenten Ekrem Hiso und mehrere Minister_innen treffen können. Der Besuch beim Sitz in Amûdê erfolgte sehr unbürokratisch. Unsere Fragen konnten wir auch sehr direkt und kritisch stellen, auch an die beiden stellvertretenden Ministerpräsident_innen, die jeweils Suryoye und Araber waren. Die Gespräche fanden in einem deutlich kleineren Kreis statt. Neben einer Reihe von Fragen wollten wir wissen, welche Projekte bisher umgesetzt wurden und über wieviele Mitarbeiter_innen ein Ministerium verfügt. In allen drei Fällen blieb die Zahl der Mitarbeiter_innen einstellig. Die jeweiligen nicht von MGRK Parteien besetzten Minister_innen – Umwelt- und Tourismusminister, Minister für gesellschaftliche Angelegenheiten, Minister für Kommunalverwaltungen – betonten, dass sie ihre Arbeit gerade unter den erschwerten Bedingungen eines Embargos und Krieges angefangen haben, die Mittel und Möglichkeiten noch begrenzt seien und sie vor allem auf die starken Strukturen des MGRK zurückgreifen. Das betrachten sie nicht als ein grundsätzliches Problem und bezeichnen es als unausweichlich. Deshalb ziehen sie es vor, mit diesen Strukturen gemeinsam Projekte zu entwickeln und umzusetzen. Es sei wichtiger, den Prozess langsam voranzubringen, die Ministerien langsam aufzubauen und sie mit den gut funktionierenden MGRK-Strukturen zusammenzuführen.

Noch während unseres Aufenthaltes wurde bei Dêrîk ein erstes Camp für Flüchtlinge aus anderen Teilen Syriens aufgebaut, die unter sehr schlechten Bedingungen in Cizîrê lebten. In den kurdischen Medien war vor allem der Minister Dijwar Ehmed Axa (von der Kommunistischen Partei Kurdistans) zu sehen, die Hauptarbeit erledigten jedoch die Kommissionen der Rätestrukturen. Von beiden Seiten wurde die Zusammenarbeit als sehr positiv betrachtet.

Zusammenführung von MGRK und der demokratisch-autonomen Verwaltungen

Der Gesellschaftsvertrag lässt klar erkennen, dass die drei neuen demokratisch-autonomen Verwaltungen sich auf den MGRK stützen und nicht bei Null anfangen. Es wird insofern ein positiver Bezug auf den MGRK genommen, auch wenn er so direkt nicht genannt wird. So werden die Asayîs-

Kräfte und die YPG, welche bis dahin offiziell bzw. halboffiziell Teil der Räte­strukturen waren, als Bestandteil der neuen Verwaltung betrachtet, aber gleichzeitig ihre autonomen Strukturen respektiert. Anders wäre es nicht vorstellbar. Der MGRK hat sehr viel für Rojava geleistet, es vor dem Zusammenbruch bewahrt und gegen die Feinde der Demokratie verteidigt. Nur dank des MGRK gibt es heute die drei demokratisch-autonomen Verwaltungen. Allerdings war und ist hierin auch ein noch nicht aufgelöster Widerspruch vorhanden. Wir haben eine funktionierende direktdemokratische Struktur, welche insgesamt etwas mehr als die Hälfte der Bevölkerung von Cizîrê und mehr als drei Viertel der Bevölkerungen von Kobanî und Afrîn in seine Strukturen aktiv einbindet. Diese Menschen treffen sich regelmäßig und entscheiden über ihr Leben vor Ort. Hiervon haben alle Menschen in Rojava profitiert. Im Rahmen dieser Fragen wurde während der Ausarbeitung des Gesellschaftsvertrages das neue Verhältnis des MGRK zu den neu zu installierenden demokratisch-autonomen Verwaltungen diskutiert. In den wenigen Monaten vorher gab es nicht ausreichend Zeit, umfassend und abschließend zu diskutieren, wie die gut bis zufriedenstellend funktionierende MGRK-Struktur und die neu aufzubauende demokratisch-autonome Verwaltung zusammengeführt werden sollten. So war es trotz positiven Bezugs auf den MGRK und seine Einrichtungen nicht ganz klar, welche Rolle ihm denn langfristig zukommen sollte. Auf der einen Seite haben wir die Räte, ihre Einrichtungen und die vielen Aktivist_innen. Sie haben in drei Jahren engagierter Arbeit Beeindruckendes aufgebaut, eine Demokratisierung vorangebracht und haben folgerichtig die Auffassung, dass dies alles nicht zurückgedrängt werden darf. So gab es in diesem Sinne Kritik von der Basis an die oberen Ebenen des MGRK mit einer dementsprechenden Anforderung. Auf der anderen Seite haben wir die vielen neuen Akteure, die sich mit der demokratisch-autonomen Selbstverwaltung einbrachten und mitgestalten wollen. Ihr Anliegen ist ebenso legitim. Dies mündete darin, dass der Praxis entsprochen werden sollte, nämlich der Zusammenführung beider Strukturen.

Seit der Ausrufung der Demokratischen Autonomie im Januar 2014 sieht die Praxis so aus, dass der MGRK sukzessiv die Ministerien stützt und stärkt, ohne eigene Strukturen abzubauen. Er hat seine eigenen Einnahmequellen, teilt diese aber auch mit den Ministerien (ein allgemein gültiges gesetzlich festgehaltenes Steuersystem ist bisher noch nicht durch die demokratisch-autonomen Verwaltungen wirklich eingeführt). Auf dieser Grundlage können sich die Ministerien finanzieren und die bisher relativ wenigen Mitarbei-

ter_innen einstellen. Die kleine Personaldecke reicht in der Regel nicht aus, größere Projekte vorzubereiten und umzusetzen. Die von den Ministerien geplanten Projekte werden mit Aktivist_innen der MGRK-Struktur realisiert. Es wäre falsch anzunehmen, dass mit der sukzessiven Stärkung der Übergangsregierung der MGRK in den Hintergrund rückt und tatsächlich abgebaut wird. Vielmehr arbeitet der MGRK an seinen Strukturen weiter und hat sogar bis zum Jahresende 2014 weitere Räte in bisher schwachen Gebieten aufgebaut. Das wird getan, weil das als eine Stärkung von Rojava insgesamt und nicht im Widerspruch zur Übergangsregierung gesehen wird. Solch eine »Doppelstruktur« kann sich zu einem größeren Widerspruch entwickeln, wenn die Kriegszeiten ausgestanden sind und noch kein gesetzlicher bzw. offizieller Rahmen für die Zusammenarbeit und Zusammenführung gefunden ist. Denn in Friedenszeiten steht ausschließlich der Aufbau im Vordergrund. Im Laufe des Jahres 2014 setzte sich immer mehr die Meinung durch, dass die Rätestrukturen offiziell in die Arbeit der Ministerien eingebunden wird. Die Räte der jeweiligen Kantone sollen in den verschiedenen Ministerien vertreten sein und somit ein wichtiges Mitspracherecht bekommen. Das ist in der Praxis der Fall, wie oben beschrieben. Momentan laufen die Diskussionen, wie dies genau aussehen soll, diese Frage kann in diesem Buch daher nicht ausgeführt werden. Wir werden in den kommenden Monaten und Jahren sehen, wie diese Zusammenführung realisiert wird. Wichtig sind am Ende die politischen Inhalte und Ergebnisse und zwar, ob hunderttausende Menschen sich am politischen Entscheidungsprozess aktiv gleichberechtigt beteiligen und durch Kooperativen und Kommunen gestärkt werden und so eine direktdemokratische, geschlechterbefreite und ökologische Gesellschaft entsteht.

Anja Flach

7.7 Die Kommune als Zentrum der Demokratischen Autonomie

»Wir arbeiten wie ein Ameisenhaufen.«

Die Kommune ist die kleinste Einheit und Basis des Systems der demokratischen Autonomie. Çınar Sali von TEV-DEM²¹⁷ erklärt uns: »In Qamişlo gibt es verschiedene Stadtteile, z.B. Korniş. In Korniş gibt es wiederum eine

²¹⁷ Interview am 24.5.2014.

Reihe von Kommunen, z.B. bilden drei Straßen eine Kommune. Die Kommune kümmert sich um die Bedürfnisse der Bevölkerung. Brauchst du etwas, z.B. für deinen Straßenzug, musstest du im alten System einen Antrag stellen, der musste bis nach Damaskus weitergeleitet werden. Es hat vielleicht Jahre gedauert, bis sich jemand darum gekümmert hat. Unser System ist da wesentlich effektiver.« Silvan Afrîn, eine der Vertreterinnen der Yekîtiya Star, der Frauenorganisation in Dêrîk und verantwortlich für die Frauenökonomie, erklärt: »Am Anfang wurde das System nur in kurdischen Stadtteilen aufgebaut, jetzt beginnen wir auch in den arabischen Stadtteilen«, so Silvan. »Zu den Versammlungen der Kommune kann jede/r kommen, da muss man nicht Mitglied bei TEV-DEM oder der PYD sein, das ist ein öffentliches Treffen, auf dem die Leute im Stadtteil ihre Probleme besprechen, alle kommen dahin, Araber_innen, Kurd_innen, Suryoye, alle.«

Organisierung der Arbeit in Kommissionen

In jeder Kommune gibt es sechs bis acht Komitees. Diese arbeiten eng mit der Stadtteilverwaltung zusammen. Ein Komitee ist verantwortlich für Gesundheitsfragen, z.B. die Sauberkeit des Stadtteils, Kranke oder Mittellose werden versorgt. »Die Kommune bildet verschiedene Kommissionen heraus, jeweils drei Personen sind für eine Kommission verantwortlich, so z.B. für Ökonomie. Drei Personen sind für Ökologie und Sauberkeit zuständig. Das wird je nach Bedarf aufgebaut. Wenn die Kommission ein Problem nicht lösen kann, geben sie dies an den Stadtteilrat weiter. Friedenskomitees wurden aufgebaut. Gibt es Probleme, etwa Streit im Stadtteil, werden sie zur Sprache gebracht und gelöst. Jetzt, wo alle das System verstanden haben, werden auch alle Probleme gelöst«, so Silvan. Die Mitglieder der Abteilung Ökonomie entwickeln Projekte, z.B. den Kauf von Generatoren für eine Kommune, so kann sich die Bevölkerung dann selbst mit Strom versorgen. Der Diesel dafür wird wiederum durch das Ökonomiekomitee verteilt. Çinar Sali erklärt uns, dass das Verteidigungskomitee sich um Sicherheitsfragen kümmere. Es sei die kleinste Verteidigungseinheit. Pro Kommune werden drei Personen für die Verteidigung gewählt, so Silvan: »Sie reden dann mit den Jugendlichen und bereiten sie auf Schutz- und Verteidigungsaufgaben vor. Außerdem organisieren sie die Verteidigung der Stadtteile. Es gab hier viele Situationen, in denen jeder aus der Bevölkerung kämpfen musste, nicht nur die YPG und YPJ. Sie passen auch auf, ob in einem Stadtviertel z.B. Drogen verkauft werden, oder Agenten tätig sind.« Außerdem verweist Sali auf etwas, das wir im Rahmen unserer Ge-

sprache immer wieder gehört haben: »Es war zunächst schwierig eine autonome Selbstverwaltung aufzubauen, der syrische Staat war sehr zentralistisch, die Menschen waren es gewohnt, dass der Staat sie versorgt und kommunale Dienste zur Verfügung stellt. Die Menschen sind es zunächst nicht gewohnt gewesen, Entscheidungen zu treffen, ihre Bedürfnisse selbst zu regeln. Wir überwinden das mit Bildung. Jeden Freitag findet für etwa zwei Stunden Bildungsarbeit statt.«

Ich habe Gelegenheit an einer solchen Bildungsarbeit teilzunehmen. Zelal Ceger, Mitglied im Koordinationsrat von Yekîtiya Star, spricht auf der Veranstaltung vor Vertreter_innen von Frauenräten in Dêrîk. Nach einer umfangreichen Bewertung der aktuellen Situation weist sie darauf hin, dass es notwendig ist, dass alle Familien einer Kommune besucht werden, nicht nur die Familien, die sich dem TEV-DEM System schon angeschlossen haben. So sollen die Bedürfnisse aller Menschen ermittelt und versucht werden, sie in das Kommunalsystem mit einzubeziehen. Die Frauen, die an der Versammlung teilnehmen, kommentieren, bewerten und stellen Fragen.

Bei der Familie von Gulistan Osman in Dêrîk klingelt es am späten Abend. Drei Personen, zwei Frauen und ein Mann stehen vor der Tür. »Wir kommen von der Kommune«, so die Jüngere der beiden Frauen. »Wir wollen euch zu der Versammlung nächste Woche einladen.« Gulistan beginnt gleich zu diskutieren und gibt zu bedenken: »Versammlungen allein reichen auch nicht, Arbeit muss gemacht werden.«

»Wir gehen ja von Haus zu Haus und erklären das System der Kommunen«, erklärt die junge Frau weiter. »Wir sind seit drei Tagen unterwegs, jeden Abend, nach unserer normalen Arbeit«, so die andere Frau. »Wer ist denn zuhause bei deinen Kindern?«, frage ich die Familie. »Sie sind alleine, der Kleine ist erst sechs, die sind das gewohnt. Meine große Tochter ist bei der YPJ, mein Sohn bei der YPG und mein Mann ist bei den Asayîş«, erklärt sie. So etwas hören wir hier seit Wochen jeden Tag, dass jeder halbwegs Erwachsene im System der Demokratischen Autonomie arbeitet. »Wir sind wie ein Ameisenhaufen«, so Mihammed, »jeder hier in Rojava arbeitet irgendwo mit, damit dieses System funktioniert.« Es ist inzwischen 21.30 Uhr. Doch von Feierabend keine Spur. »Heute besuchen wir noch drei Familien«, sagt Şîrîn. »Wir machen das, weil wir es für notwendig halten, man muss sich kennen im Stadtteil, dann kann man Probleme gemeinsam lösen.«

Die Kommune schließt die Lücke zwischen den Volksräten und der Bevölkerung

Mamoste Abdulselem von TEV-DEM in Heseکہ hatte uns vor einigen Tagen das System der Kommunen in Heseکہ erklärt. »Es gab eine Lücke zwischen den Räten und der Bevölkerung, daher haben wir das Kommunesystem entwickelt«, erläutert er. Und weiter: »Es gibt hier 16 Stadtteilräte. In jedem Rat sitzen 15 bis 30 Personen. Etwa 50 Häuser bilden eine Kommune. Die Kommune wird sehr viel genutzt. Es gibt etwa 10 bis 30 Kommunen mit 15 bis 30 Personen pro Stadtteil. Im Stadtteil Mifite in Heseکہ gibt es 29 Kommunen, der Nachbarstadtteil hat 11 Kommunen – jeder Stadtteil baut sich nach dem Schlüssel von etwa 20 Kommunen pro 1000 Haushalte auf. Die 16 Stadtteilräte bilden sich aus den Kommunen. 101 Personen sitzen im Stadtrat von Heseکہ. Dazu kommen fünf Vertreter_innen der PYD und jeweils fünf von den anderen Parteien, fünf Vertreter_innen der Organisation der Familien der Gefallenen, fünf von Yekîtiya Star, fünf von der Revolutionären Jugend, fünf von den Liberalen. Die Stadtteilräte tagen normalerweise alle zwei Monate. 21 Personen werden als Koordination gewählt. Die Leitungstreffen finden einmal im Monat und bei besonderen Vorfällen statt. Immer mindestens 40% der Vertreter_innen sind Frauen und mindestens 40% sind Männer. Entschieden wird im Konsensprinzip. Es wird darauf geachtet, dass nicht nur eine Person redet. Die Ko-Vorsitzenden und andere Leitungsmitglieder werden von den Mitgliedern der Kommune vorgeschlagen und dann gewählt.« Weiter erklärt Çinar Sali: »Die Mitglieder sind zur Hälfte Männer und Frauen. Wenn es frauenspezifische Probleme in der Straße gibt, Konflikte in der Familie, versucht das die Kommune zu lösen, wenn das Problem die Möglichkeiten der Kommune übersteigt, geht das Problem an die übergeordnete Stelle, den Stadtteilrat und so weiter.«

Revolution des Bewusstseins

Wie uns immer wieder mitgeteilt wird, ist die Revolution in Rojava vor allem auch eine Revolution des Bewusstseins, weg von der Autoritätsfixierung, dem Patriarchat und feudalen Strukturen. Um diese Revolution auch auf der Ebene der Kommunen umzusetzen, bilden sich alle Komitees der Kommunen kontinuierlich auf Schulungen weiter. Auf jedem größeren Treffen finden nach den Berichten Runden von Kritik und Selbstkritik statt, die das Ziel der Weiterentwicklung und Stärkung der Kommune haben. Jeder leistet den eigenen Möglichkeiten entsprechend Hilfe. Außerhalb der Versamm-

lungen gibt es die Basisarbeit, Demonstrationen, Feste, Besuche von Familien von Gefallenen. Die Bedeutung der Kommune wird uns durch Mamoste Abduselam deutlich gemacht: »Wenn es in einem Stadtteil keine Kommune gibt, dann sind wir schwach, weil wir fern von der Bevölkerung sind. Deshalb ist die Kommune die Basis unserer Arbeit.« Es wurde deutlich, dass gerade die Kommunen eine Art Motor der Revolution und der gesellschaftlichen Umwandlung darstellen und die Energie, welche durch die Veränderung der Gesellschaft frei wird, deutlich widerspiegeln.

Michael Knapp

8. Die Rolle der Zivilgesellschaft im Demokratischen Konföderalismus

Für viele Menschen, auch für Linke, ist es oft schwer, die Begriffe Gesellschaft und Staat auseinanderzuhalten. Deshalb möchte ich hier zunächst Antonio Gramscis²¹⁸ Definition der Zivilgesellschaft als Basis des bürgerlichen Staats zur Anwendung einführen, sie erscheint mir allerdings nur zum Teil passend, um die Problematik des Begriffs der Zivilgesellschaft zu vermitteln. Gramsci geht davon aus, dass die Zivilgesellschaft ein Instrument der herrschenden Klassen darstellt, Hegemonie zu produzieren und durch Hegemonie Zustimmung zu erzeugen. Diese Benutzung zivilgesellschaftlicher Organisierung von Gewerkschaften, Vereinen etc. für die Erzeugung von Zustimmung für die Hegemonie trifft jedoch auf die Gegenwart der kapitalistischen Moderne nur noch eingeschränkt zu. Sie wurden als Mittel politischer Mitbestimmung nahezu vollständig ausgeschaltet.²¹⁹ Hegemonie wird seit dem 1992 von Fukuyama prognostizierten »Ende der Geschichte« über die vermeintliche Alternativlosigkeit des neoliberalen Kapitalismus produziert. Gramscis Begriff von Zivilgesellschaft kann nur noch in eingeschränktem Maße greifen. Insbesondere wenn wir die aktuellen repräsentativen Systeme und ihre Konsequenzen in Europa und den USA beobachten, dann können wir eine systematische Entpolitisierung der Zivilgesellschaft sehen, deren politische Ausdrucksfähigkeit auf vierjährige Wahlen weitgehend reduziert worden ist und Menschen erzeugt, die Objekt des Regierens sind.²²⁰ Diese Entpolitisierung stellt Teil der Strategie dar, eine politische Hegemonie der Resignierten und »Politikverdrossenen« zu schaffen und damit ein Aufbrechen der gesellschaftlichen Konflikte präventiv zu verhindern.

Die kurdische Freiheitsbewegung definiert den Staat als Mittel zur Profitextraktion zugunsten von bestimmten gesellschaftlichen Gruppen oder

²¹⁸ Antonio Gramsci: Gefängnishefte, Band 1 bis 9; Hamburg 1991-1999; vor allem Bd. 4, hier wird Zivilgesellschaft als Basis des bürgerlichen Staates definiert.

²¹⁹ Vgl. Hardt/Negri: Demokratie!, S. 32ff.

²²⁰ Dies reflektiert sich unter anderem in den niedrigen Wahlbeteiligungen und dem Phänomen der so genannten »Politikverdrossenheit«.

Klassen, der zu Vereinzelung und Autoritätsfixierung führt.²²¹ Demgegenüber steht in der Betrachtung der kurdischen Freiheitsbewegung die Gesellschaft, die seit Jahrtausenden vom Staat zu seinen Gunsten kolonisiert und unterworfen wird.²²² Der Begriff der »Zivilgesellschaft« als Basis des bürgerlichen Staates bei Gramsci erlebt also eine grundsätzliche Umkehrung, die Gramsci selbst als den Aufbau einer Gegenhegemonie beschrieb, durch den Antietatismus der kurdischen Freiheitsbewegung, was bedeutet, dass die Stärkung der Zivilgesellschaft das Ziel hat, den Staat aufzuheben.

In Rojava, einer Region, die Jahrzehnte unter der Diktatur des Baath-Regimes stand, findet gerade ein solcher Umwandlungsprozess des Selbstverständnisses der zuvor politisch vollkommen ausgeschalteten Zivilgesellschaft statt. Eine politisierte Zivilgesellschaft soll die Notwendigkeit von Staatlichkeit²²³ auf ein Minimum reduzieren, wenn nicht sogar perspektivisch auflösen.²²⁴ Solche Prozesse entwickeln sich nicht nur aus sich heraus, dafür ist auch ein großes Netzwerk zivilgesellschaftlicher Selbstorganisation notwendig, um an der Lösung der gesellschaftlichen Probleme zu arbeiten. Zivilgesellschaftliche Organisationen haben dabei die Aufgabe, sowohl Bildungsarbeit aktiv zu gestalten als auch organisierendes Element der Gesellschaft zu sein. Dies betrifft alle gesellschaftlichen Bereiche in der Demokratischen Autonomie. Alle zivilgesellschaftlichen Organisationen haben eine eigene Satzung und haben das Recht, stimmberechtigte Delegierte in die Koordination der Rätestrukturen, TEV-DEM (Demokratische Gesellschaftsbewegung), zu entsenden und organisieren sich aus der Bevölkerung heraus. So definiert eines der Vorstandsmitglieder des Zusammenschlusses der zivilgesellschaftlichen Organisationen von Rojava (Saziyen Cîvaka Sîvîl), Fedakar Hesên, die neue Rolle der Zivilgesellschaft in der Demokratischen Autonomie folgendermaßen: »In ganz Rojava und insbesondere in der Region Cizîrê gibt es große oberirdische, wie auch unterirdische Reichtümer. Unter dem Staatssystem gehörten alle diese Reichtümer dem Staat. Nichts gehörte der Gesellschaft. Daher brachte dies der Gesellschaft auch keinen Nutzen. Wenn wir einfach das Beispiel des Öls nehmen, dann sehen wir, dass das Öl gefördert und woanders hin zum Raffinieren gebracht wurde. Nichts von den Gewinnen ging an die Bevölkerung. Das Öl, das aus dem

²²¹ Öcalan: *Jenseits von Staat, Macht und Gewalt*, S. 263.

²²² Öcalan: *Demokratischer Konföderalismus*, S. 32f.

²²³ Vgl. Kap. 5: Das Projekt der Demokratischen Autonomie für ganz Syrien und den Mittleren Osten.

²²⁴ Vgl. Öcalan: *Jenseits von Staat, Macht und Gewalt*, S. 263.

Boden des Volkes geholt wurde, wurde der Bevölkerung teuer verkauft. Wenn jemand ein Haus bauen wollte, dann brauchte er die Genehmigung des Staates und so lange war da nichts zu machen. Man konnte nicht einmal einen Garten anlegen. Sogar um einen Baum zu pflanzen, brauchte man die Genehmigung des Baath-Regimes. Selbstverständlich bedarf es im jetzigen autonomen System auch bestimmter Dinge und Absprachen, aber im Gegensatz zum Staat ist hier das Ziel, eine ökologische Gesellschaft aufzubauen. Während der Staat nichts zur Förderung der Gesellschaft getan hat, fördert das autonome System die Gesellschaft.«

Die Zivilgesellschaft wird in Rojava scharf vom vorherigen staatlichen System abgegrenzt. Im Gegensatz zum Interesse des Staates wird der Wille der Bevölkerung in den Mittelpunkt gestellt. So werden Positionen in allen Institutionen der Zivilgesellschaft imperativ mandatiert. Hesen vergleicht dieses System mit dem Baath-System: »Der Staat wollte, dass eine oben getroffene Entscheidung bis in die Haushalte hinein umgesetzt wird. Ob diese Entscheidung für den betreffenden Haushalt sinnvoll war oder nicht, spielte keine Rolle; sie musste umgesetzt werden. Der Staat wollte eine von ihrer Kultur enteignete Gesellschaft von Sklav_innen. Das System der demokratischen Autonomie ist stattdessen ein System, das der Haltung der Gesellschaft Respekt gegenüber zeigt und auf diese Weise gesellschaftliche Selbstverwaltungseinheiten schaffen möchte. Dies ist auch das Ziel der zivilgesellschaftlichen Organisation.« Wir sollten also auch das klassische Bild der zivilgesellschaftlichen Organisation erweitern, wenn wir vom Modell Rojava sprechen. Wie sehr wir selbst von diesem Bild behaftet waren, merkten wir, als wir die Vereinigung Zivilgesellschaftlicher Organisationen (Saziyen Cîvaka Sîvil – SCS) besuchten und eben aufgrund unseres Verständnisses der Zivilgesellschaft einen Zusammenschluss von Menschenrechts- und Hilfsorganisationen u.a. erwarteten, aber in diesem Fall vor allem auf eine Organisation von allen Berufsgruppen stießen. Während es in repräsentativen bzw. bürgerlich-parlamentarischen Systemen meistens eine Machtfrage ist, ob mit Gewerkschaften oder anderen Verbänden über Arbeitsverhältnisse verhandelt wird, werden in der Demokratischen Autonomie diese Institutionen über zur Verfügung gestellte Sitze auf der entsprechenden Räteebene repräsentiert. Insofern ist festzustellen, dass die oben genannte Definition über die Aufgaben von zivilgesellschaftlicher Organisation in Rojava erweitert gedacht werden muss und zivilgesellschaftliche Organisation ebenfalls eine Form von Repräsentanz darstellt, die in die Räte durch quotierte Plätze für diese Verbände hineinreicht.

8.1 Saziyen Cîvaka Sîvîl (SCS) – Zivilgesellschaftlicher Zusammenschluss von Berufsgruppen, Unternehmern, Kooperativen und Werkstätten

Zivilgesellschaftliche Organisation umfasst also alle Bereiche, insbesondere auch die Ökonomie: »Welche Familie wir uns hier auch anschauen, sie betreibt entweder eine Werkstatt oder einen Laden oder ist auf irgendeine Weise am Handel in der Stadt beteiligt. Um für die Einheit dieser Menschen zu sorgen und gegen jedwede Rechtsverletzung oder Verstöße Maßnahmen zu ergreifen, ist die zivilgesellschaftliche Organisation die Grundlage.«²²⁵ Die Staatskritik des Demokratischen Konföderalismus und kommunale Anbindung der Ökonomie sind zentrale Prinzipien dieser Organisation: »Insbesondere die Staatssysteme haben die Arbeitskraft der Gesellschaft ausgebeutet und die Rechte der Arbeitenden mit Füßen getreten. In den Systemen der Demokratischen Autonomie lösen zivilgesellschaftliche Organisationen solche Probleme mit den Prinzipien moralischer Politik und denen einer ökologischen Gesellschaft. Die Einheit der Gesellschaft stellt die Grundlage dar. Sie verbinden die Gesellschaft. Sie sind verantwortlich für die notwendige Einheit, um die alltäglichen Bedürfnisse der Gesellschaft zu befriedigen. Natürlich tun sie das im Rahmen des demokratischen, kommunalen Lebens. Auf diese Weise organisiert sich die Gesellschaft.«²²⁶

Diese Form der ökonomischen Zusammenschlüsse soll dazu führen, dass sich Läden, Unternehmen, Kooperativen, Werkstätten vernetzen, dass entsprechende Arbeitsbedingungen ausgehandelt werden und der gesellschaftlichen Verantwortung gerecht werden. Diese Verantwortung zeigt sich u.a. auch in der Kontrolle der Lebensmittel- oder Heizölpreise, um eine vollständige Ernährung der Bevölkerung, Geflüchtete eingeschlossen, zu gewährleisten. So wurde beispielsweise die Differenz des Heizölpreises zwischen Dirbesî und Tirbespî um fünf Lira reguliert. Diese ökonomische Selbstorganisation ist eine der Maßnahmen, die gerade auch im Kontext der Kommunalisierung der Ökonomie dem zerstörerischen Profitmaximierungsstreben kapitalistischer Ökonomie vorbeugen und insbesondere die Rechte der Arbeiter_innen verteidigen soll. Hierzu äußerte sich der Ko-Vorsitzende des Gebietsrates von Heskê, Fedajar Hesen, wie folgt:

²²⁵ Nergiz Botan: Rojava Devriminde sivil toplum nasıl çalışıyor?, ANF 21.8.2014.

²²⁶ Ebd.

»Unter dem Baath-Regime war es nicht möglich, Arbeiter_innenrechte einzufordern. Dass die Löhne zu niedrig sind, dass Rechte der Arbeiter_innen verletzt werden und ähnliches, dagegen konnte man nicht den Mund aufmachen, wenn man das tat, dann wurde man selbst zum Angeklagten. Diejenigen, die ihre Rechte eingefordert haben, wurden als Staatsfeinde angesehen. Sie wurden unter dem Vorwand, sie würden den Staat teilen wollen, ins Gefängnis geworfen. Aber das System der Demokratischen Autonomie sieht Rechtsverletzungen der Arbeitnehmer_innen als Straftat an. Jede/r hat das Recht sein Leben auf der Basis der ökologisch-demokratischen Gesellschaft zu führen.«

Hesen nennt auch einige Beispiele von gesellschaftlichen Problemen, die durch die SCS gelöst worden sind. Unter anderem führt er an, dass es einen Konflikt zwischen Taxifahrer_innen und Minibusfahrer_innen gegeben habe. Die Minibusse, welche regelmäßig in Orte außerhalb fahren, brachten die Menschen bis an die Tür und die Taxis erlitten große Gewinneinbußen. Deshalb entschied man sich für die Einrichtung zentraler Busbahnhöfe in den Stadtzentren, die direkt von den Minibussen angefahren werden.

In der Demokratischen Autonomie ist vorgesehen, dass sich alle Berufsgruppen in solchen zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammenschließen und gemeinsam Probleme lösen und ansprechbar sind. Mitgliedsbeiträge von 100 Lira pro Monat²²⁷ dienen dazu, das Notwendigste zu organisieren,²²⁸ während die Mitarbeit ehrenamtlich ist. Lehrer_innenkomitees setzen sich beispielsweise unter anderem mit Gewalt durch Lehrkräfte auseinander und sind dafür ansprechbar. Händler_innenkomitees sorgen einerseits für den Schutz der Geschäfte, sind aber auch verantwortlich dafür, dass die Preise von Grundnahrungsmitteln nicht in die Höhe getrieben werden. Dienstleistungskomitees, die an die Selbstverwaltung der Kommunen und Räte angeschlossen sind, sind ansprechbar für die Versorgung von Wasser und Strom. So existiert eine Vielzahl von Kommissionen und Komitees, die eng mit der Verwaltung der Räte verwoben sind.²²⁹ Insofern zeigt sich auch hier wieder die Schwierigkeit der Definition von »Zivilgesellschaftlicher Organisation« in einer Gesellschaft, die den Anspruch hat, vollständig zivil zu sein. An diesem Punkt ist weiterhin hervorzuheben, dass in den Räten und zivilgesellschaftlichen Organisationen nicht nur die Not

²²⁷ 100 Lira entsprechen etwa 0,48€ (Stand: 29.10.2014).

²²⁸ Gespräch mit Remziye Mihemed in Qamişlo, 10.10.2013.

²²⁹ Ebd.

des Krieges verwaltet wird, sondern konkrete Vorstellungen einer neuen Form von Ökonomie und Gesellschaft immer wieder deutlich werden.²³⁰ Bei einem Besuch der SCS im Mai 2014 erfahren wir, dass sich zu diesem Zeitpunkt in Qamişlo etwa 32 zivilgesellschaftliche Organisationen zusammengeschlossen haben, alles Dachverbände von Taxifahrer_innen, Händler_innen, Arbeiter_innen u.a.

8.2 Çand û Hûner – Kulturinstitution

Wie oben schon erwähnt, stellt das dritte Grundprinzip des Demokratischen Konföderalismus die Repräsentation der unterschiedlichen Kulturen und ihre Förderung in den Vordergrund.²³¹ Dabei wird bei zivilgesellschaftlichen Organisationen wie Çand û Hûner nicht nur Wert auf Erhaltung und Pflege kultureller Tradition gelegt, sondern auch auf eine neue emanzipatorische Kultur, die sich auf die neuen politisch-sozialen Inhalte stützt. So werden gesellschaftliche Probleme ebenso angesprochen, wie auch Lösungsmodelle von Theaterstücken behandelt. In Amûdê konnten wir eine Theateraufführung der Jugendgruppe der Kulturinstitution anschauen, das sich mit Flucht auseinandersetzt und die Menschen dazu anregen soll, in Rojava zu bleiben und sich nicht dem Schicksal in den Lagern in Südkurdistan, der Türkei oder Europa zu überlassen.²³² Die meisten in Çand û Hûner aufgeführten Theaterstücke sind in den Einrichtungen selbst entstanden. In Amûdê hatte Çand û Hûner im Oktober 2013 etwa 100 aktive Mitglieder, die Unterricht erteilen oder an Theaterstücken mitwirken. So wird versucht, eine konföderale Vernetzung der verschiedenen Kulturinstitutionen der ethnischen oder religiösen gesellschaftlichen Gruppen aufzubauen. Çand û Hûner wurde 1988 gegründet. Wir haben unter anderem Çand û Hûner in Heskê und Serêkaniyê besucht. In jeder Stadt soll eine solche Institution aufgebaut werden. Vor der Revolution waren diese Institutionen im Untergrund organisiert. Aufgrund des laufenden Krieges und der Verteidigung der Revolution haben sie wie alle Einrichtungen in Rojava auch ihre eigenen Gefallenen. Ziel von Çand û Hûner ist die Bildung

²³⁰ Vgl. Kap. 13: Aufbau einer alternativen Ökonomie in Rojava.

²³¹ Doğrudan demokrasiye toplum irade ve güç olur, yeniozgurpolitika.org/arsiv/yazdir.php?hid=66247.

²³² Besuch des Çand û Hûner in der Stadt Amûdê am 12.10.2013.

der Gesellschaft und der Bevölkerung; gerade in der aktuellen Kriegssituation ist es wichtig, die Motivation zu stärken. In enger Zusammenarbeit mit den Akademien betreibt Çand û Hûner eigene Bibliotheken. Häufig wurden andere Institutionen des Regimes in Kulturzentren umgewandelt und die großen repräsentativen Säle sind nun von allen Menschen nutzbar und Orte von Kultur, Theater und politischem Austausch.

In Serêkaniyê befindet sich eine der Akademien von Çand û Hûner. Sie wurde Anfang 2014 gegründet und hatte im Mai schon 170 Mitglieder. Benannt ist sie nach dem Gefallenen der YPG Şehîd Welat. In der Akademie gibt es ein Theater, Medien, Literatur, einen Kinderbereich und die Musikgruppe Koma Şehîd Yekdar (Şehîd Yekdar ist in Aleppo gefallen). In Serêkaniyê gibt es auch etliche arabische und tschetschenische Mitglieder. Çand û Hûner ist nach dem Prinzip des gemeinsamen Lernens und Lehrens organisiert. Jede/r Lernende soll gefördert werden, selbst zur Lehrenden zu werden. An Çand û Hûner nehmen Menschen jeder Altersgruppe teil.

8.3 Die Akademie Nurî Dersîmî in Rimelan

»Während andere eine militärische Revolution vollziehen, vollziehen wir eine Revolution des Bewusstseins.«

Bei den Akademien von Nurî Dersîmî wird die Rolle von zivilgesellschaftlichen Organisationen als gesellschaftliche Impulsgeber_innen deutlich.²³³ Im mondänen ehemaligen Direktorat der staatlichen Ölfördergesellschaft von Rimelan befindet sich nun die Volksakademie Nurî Dersîmî – ein deutlicher Ausdruck der Revolution, bei der systematisch Orte der ehemaligen gesellschaftlichen Machteliten zu Kulturzentren, Volkshäusern und Bildungseinrichtungen umgewandelt worden sind. Wir hatten die Gelegenheit, mit den Lehrerinnen und Lehrern der Akademie einige Zeit zu verbringen und Gespräche zu führen. Der junge Lehrer Dilgeş, selbst Physiklehrer an einer Schule in der Stadt, erklärte uns, dass es bei den Nurî Dersîmî Akademien vor allem darum ginge, der Bevölkerung freiheitliche Werte zu ver-

²³³ In jeder größeren Stadt Rojavas gibt es eine Nurî Dersîmî Akademie. Sie sind nach dem kurdischen Intellektuellen Nurî Dersîmî (1893-1973) benannt. Er kämpfte zeit seines Lebens trotz der Verfolgung und Repression des Baath-Regimes für die Rechte, die Kultur und Sprache des kurdischen Volkes.

mitteln. Es werden von den Sprachen der Region bis hin zu Philosophie, Geschichte und Naturwissenschaften alle möglichen Angebote gemacht. Auch die europäische Philosophie, wie z.B. Descartes, Platon, Nietzsche, Marx und Sokrates, stehen auf dem Lehrplan. Dilgeş meint, dass die Gesellschaft nun mit der Revolution auf eine neue moralische und politische Basis gestellt werden soll. Eine zentrale Rolle bei der Bildung nimmt der »Apoismus« mit seinen ökologischen, demokratischen und geschlechterbefreiten Paradigmen ein.

Es soll keine technokratische Bildung erfolgen, sondern eine Form der ganzheitlichen Bildung, die besonders auch in den Naturwissenschaften eine wichtige Rolle spielt. Dilgeş betont das übergeordnete Ziel dieser Anstrengungen: »Wir wollen jetzt frei und ohne Grenzen denken und alles hinterfragen. Unser Ziel ist es, das begrenzte Schulwissen zu erweitern und die Menschen zu bewussten Subjekten zu erziehen.« Im Unterricht geht es deswegen immer wieder auch um den Aufbau des gesellschaftlichen Systems in Rojava, etwa um demokratische Moral, Räte und die Frauengeschichte. Dabei spielt der Dialog in der Klasse eine zentrale Rolle und auch die Lehrer_innen begreifen sich selbst als Schüler_innen. Der Unterricht an der Akademie findet immer in Ausbildungseinheiten von 15 bis 20 Personen statt. Diese bleiben 10 bis 25 Tage an der Akademie. Die Schüler_innen kommen aus allen Bereichen der Gesellschaft und übernachten in der Regel in den Räumen der von einem baumbestandenen Garten gesäumten Akademie. Sowohl der kulturellen als auch der politischen Heterogenität der Teilnehmer_innen wird Bedeutung beigemessen, da es hier um eine ganz grundlegende Wertevermittlung geht. Der Unterricht findet auf Spendenbasis statt. In der Leitung der Akademie befinden sich sechs Personen. Alle Gremien, auch die Lehrer_innenschaft, sind zu 50% mit Frauen besetzt. An fast allen Wochentagen findet Unterricht statt. Die Lehrer_innen führen alle zwei Tage ein *tekmil* durch, was bedeutet, dass man sich in dem Fall mit den Problemen der Schule, der Lehrer_innen, mit Kritik und Selbstkritik auseinandersetzt und bilanziert. So wird auch eine kontinuierliche Entwicklung des Lehrpersonals gewährleistet. Die Teilnehmer_innen an den Seminaren sollen dann in Zukunft als Multiplikator_innen dienen und selbst in ihren eigenen Bereichen Bildungsarbeit machen. Die Nurî Dersîmî-Akademien sind an die Volksräte und damit an TEV-DEM angeschlossen und damit Teil des Systems der demokratischen Autonomie.

Das Problem ist natürlich, dass die Menschen hier zunächst ums Überleben kämpfen und daher meist die Bildung an zweiter Stelle steht. Die Leh-

rer_innen zeigen sich jedoch entschlossen, »die Bevölkerung trotzdem zu organisieren und zu politisieren.« Bildung findet vor allem über die Institutionen der Selbstverwaltung statt. Ganze Kommunen oder deren einzelne Vertreter_innen fahren zu Nurî Dersîmî und nehmen an Bildungseinheiten teil, die sie dann als Multiplikator_innen weitergeben.

8.4 Die Räte der Revolutionären Jugendbewegung – Tevgera Cîwanên Şoreşger

Die Cîwanên Şoreşger stellen die direkte Fortsetzung der widerständigen Jugend gegen das Baath-Regime in Rojava, den Jugendkomitees Syriens (Komalên Cîwanên Suriyê), dar²³⁴ und leisten entscheidende Beiträge bei der Entwicklung der Selbstverwaltung von Rojava. Über deren Rolle bei der Revolution berichtet Harun Bozan, Mitglied des Koordinationsrates der Revolutionären Jugend: »Um unsere Avantgarde-Rolle in der Revolution ausfüllen zu können, haben wir vor allem einen Schwerpunkt auf unseren organisatorischen Aufbau gelegt und uns der Revolution angeschlossen. Wir haben in jedem Stadtteil, Dorf und jeder Stadt Demonstrationen durchgeführt und bei den Aktionen des Aufstands eine aktive Rolle gespielt. Besonders wichtig war der Aufbau der Organisationsstruktur in Kommunen und Räten gegen das Staatssystem. Einerseits haben wir mit unseren Aktionen das staatliche System geschwächt und andererseits den Aufbau eigener Strukturen organisiert... Der Unterschied zwischen uns und den anderen Jugendbewegungen ist, dass wir eine Alternative haben. Sie sagten nur ›Assad soll verschwinden‹. Aber sie wussten nicht, was nach dem Verschwinden von Assad passieren sollte. Die revolutionäre Jugend hat sich selbst mit der Philosophie des Vorsitzenden Apo gebildet, sie wusste sehr genau, wie sie als apoistische Jugend ihre Energie, ihren Aktionismus und ihren jugendlichen Geist in den Dienst der Revolution stellen kann.«²³⁵ Die revolutionäre Jugend hat in jeder Stadt und auch auf den Dörfern eigene Zentren errichtet. Häufig handelt es sich, wie auch bei der »Stadt der Jugend«, um Räumlichkeiten, die direkt dem Baath-Regime entzogen worden sind und nun zu Zwecken gesellschaftlicher Selbstorganisation genutzt

²³⁴ Vgl. Özgür Politika, »Rojava'da devrimin öncüsü ve savunucusu gençler«, 21.5.2014.

²³⁵ Ebd.

werden. Die Revolution ist spürbar, wenn Jugendtheatergruppen nun ihre Stücke dort aufführen, wo vor Kurzem noch die scheinbar unantastbaren Repräsentant_innen des Regimes standen.

Auch die revolutionäre Jugend ist nach dem Modell der Demokratischen Autonomie in eine gemischte Organisation und eine autonome Frauen- und Mädchen-Organisation unterteilt.²³⁶ Unter dem Dach der Cîwanên Şoreşger sind sowohl die Jinên Şoreşger (Revolutionäre Frauen) als auch die Xwendekarên Kurd li Suriyê (Kurdische Studierende Syriens) organisiert.²³⁷ Die Organisation verwaltet sich ebenfalls nach dem Räteprinzip. Das bedeutet, dass das Organisationsangebot an die Jugend entlang der Strukturen von Rat und Kommune läuft und sich in diesem System durch die Entsendung von Vertreter_innen niederschlägt. Es heißt aber auch, dass die Jugend eine Parallelstruktur von autonomer kommunaler Organisation bis hin zur überregionalen Ebene besitzt.

Die Jugendbewegung gibt in jeder Stadt auch mindestens eine Zeitung heraus und führt vor allem Seminare in den Kommunen durch. Denn gesellschaftlich wird es als Hauptaufgabe der Jugendbewegung gesehen, die eigene Bildung, aber auch die Bildung der Gesellschaft voranzutreiben.²³⁸ Dabei wird besonders auf politische Bildung zur Geschichte, demokratische Werte und Frauenbefreiung Wert gelegt. Die Schulungen sind selbstorganisiert und zielen immer darauf ab, den Lernenden zur Lehrenden zu machen. Weiterhin organisiert die Revolutionäre Jugendbewegung auch Proteste, z.B. gegen das Embargo durch die südkurdische Regierung. Der Begriff Jugend ist in Kurdistan allerdings ein weites Feld und kann Menschen zwischen 12 und 32 einschließen. So kommen Menschen mit ganz unterschiedlichem Hintergrund zusammen und lernen voneinander. Freitag ist der Tag, der der politischen Bildung gewidmet ist, ansonsten gibt es Kinoabende, Nachhilfekurse und Sportveranstaltungen. Die Jugendlichen von Dêrîk erklären uns: »Unsere Arbeit ist anders als die der Kommune im Allgemeinen, die Kommune ist dafür da, die Versorgung mit Wasser und Elektrizität und familiäre Probleme zu lösen, wir organisieren die Jugend für die Revolution. Viele Jugendliche haben wenig Informationen über die Revolution und ihre Ziele.«

²³⁶ Zur Organisation der Frauen und Mädchen, siehe Kapitel 6: Frauen in Rojava.

²³⁷ Vgl. Ercan Ayboğa, YÖP, 28.6.2014.

²³⁸ Gespräch CS Derik, 05/14.

Selbstverständlich ist die Jugendbewegung integraler Bestandteil des Rätessystems und entscheidet und diskutiert auf allen Ebenen der Räte mit. Auch hier zeigt sich ein wichtiger Unterschied der Demokratischen Autonomie zu den repräsentativen Systemen. Während in Letzteren die Jugend als etwas gesehen wurde, was verwaltet werden muss, spielt sie in der Demokratischen Autonomie eine zentrale Rolle bei der Selbstverwaltung. Ihr wird ein zentraler transformatorischer Part in der Gesellschaft zugewiesen.²³⁹ Eine weitere wichtige Rolle spielen insbesondere die über 18-jährigen Jugendlichen bei der Selbstverteidigung ihrer Kommunen und Stadtviertel gegen Angriffe des IS und anderer Terrorgruppen: »Wir haben unsere Selbstverteidigungseinheit Straße für Straße organisiert. Wir haben diese Gruppen ausgebildet. Diese Verteidigungsgruppen hielten Wache und führen Maßnahmen zum Schutz durch. Wenn das Volk angegriffen werden sollte, dann sorgten sie für seine Sicherheit.«²⁴⁰

8.5 Die Organisation der Familien der Gefallenen (Saziya Malbatan Şehîdan)

Eine zentrale Institution für eine Gesellschaft im Kriegszustand ist eine Institution, die sich um die Familien der Gefallenen sorgt. Die Aufgaben der Organisation der Familien der Gefallenen (Saziyen Malbatan Şehîdan – SMS) reichen von psychologischer Unterstützung der Familien, sozialen Kontakten, gemeinsamer Trauerarbeit über die Organisation von Beerdigungen und der Pflege der Gefallenengräber bis hin zu materieller Unterstützung, auch in Form von Lebensmittelversorgung der Familien von alleingeblichen Witwern, Witwen und Waisen. Im Mai 2014 gab es allein in Qamişlo 400 Familien von YPG- und YPJ-Gefallenen. Außerdem kamen 250 Gefallene aus dem Kampf der HPG und ARGK v.a. in den nordkurdischen Bergen.²⁴¹ Weiterhin wird auch die Unterstützung von Familien der ermordeten Zivilist_innen organisiert. Es wird kein Unterschied zwischen Gefallenen aus der kurdischen Guerilla HPG/ARGK und der aus der YPG oder YPJ gemacht, egal wo sie gefallen sind. Außerdem bemüht man sich um Wohnraum für

²³⁹ Vgl. KCK Sözlesmesi, Kap. 12, § 38, 2005.

²⁴⁰ Vgl. YÖP: Rojava'da devrimin öncüsü ve savunucusu gençler, Interview Harun Bozan, Mitglied des Koordinationsrates der Revolutionären Jugend, 21.5.2014.

²⁴¹ Gespräch mit der SMS in Qamişlo, Mai 2014.

geflohene Angehörige von Gefallenen und deren Lebensmittelversorgung. Wir konnten selbst miterleben, wie die Mitarbeiter_innen des SMS Familien besuchten, nicht nur um ihre Anteilnahme auszudrücken, sondern auch um ihre Bedürfnisse zu ermitteln und sie in soziale Aktivitäten einzubinden. Die SMS sind auch politisch aktiv und nahmen zum Beispiel intensiv an den Protesten gegen das Embargo und die Aushebung eines Grabens und Walls gegenüber Rojava durch die PDK teil.

8.6 KMM – Die Menschenrechtskommission Westkurdistan

Insbesondere die Menschenrechtsarbeit in der Region steht vor großen Herausforderungen auf mehreren Ebenen. Einerseits geht es bei der Menschenrechtsarbeit um die Dokumentation und Untersuchung der Verbrechen an der Bevölkerung durch Massaker von Gruppen, die gegen Rojava kämpfen, auf der anderen Seite ist die Kontrolle der Sicherheitskräfte der Region ebenfalls von großer Bedeutung. Wie an anderer Stelle schon erklärt, setzen sich die Sicherheitskräfte der Asayîş und Sutoro aus Freiwilligen zusammen und ein Großteil der Ausbildung muss aufgrund der Bedingungen des Krieges während des Dienstes stattfinden. Die Überwachung von Sicherheitskräften muss dabei in jeder Gesellschaft ein zentrales Element zur Verteidigung der Menschenwürde sein.²⁴² Um dies zu gewährleisten, wurde die Menschenrechtskommission Westkurdistan (KMM) gegründet. Einerseits wird z.B. versucht, die eigenen wöchentlichen Awareness-Ausbildungen zu Menschenrechten bei den Sicherheitskräften selbst als schulende Kräfte zu unterstützen, andererseits soll auch eine flächendeckende Kontrolle durchgeführt werden. So erklärte uns Hevala Axîn von der Menschenrechtskommission Westkurdistan: »Wir haben die Gefängnisse der Âsayîş besucht und unseren Bericht vorbereitet. Wir haben alle Gefängnisse unangemeldet besucht und wir konnten keine Fälle von Folter feststellen. Wir haben auch spontan das Asayîş-Zentrum von Qamişlo besucht. Wir werden jegliche Anschuldigungen von Folter untersuchen.«²⁴³ Und auch wir haben bei unseren Beobachtungen erlebt, dass Anschuldigen von Folter systematisch nachgegangen wird und Übergriffe nicht ver-

²⁴² Gespräch mit H. Axîn im Oktober 2013 in Qamişlo.

²⁴³ KMM, 2013.

heimlicht, sondern sanktioniert werden.²⁴⁴ Gerade bezüglich der Haft- und Gewahrsamsituation konnten wir eine Offenheit der Sicherheitskräfte der Region beobachten, die Menschenrechtsorganisationen in den USA oder in Deutschland nicht einmal annähernd entgegengebracht wird. Aufgrund der Ungewohntheit der Situation, der Revolution und des Krieges entsteht hier aber ein anderes Problem. Während die Bereitschaft der Sicherheitskräfte, Kontrollen zuzulassen, hoch ist, fehlt es den Menschenrechtskommissionen vor Ort an Personal und Unterstützung, da viele Ressourcen auf den Krieg konzentriert werden müssen.

8.7 Zivilgesellschaftliche Organisation in einer zivilen Gesellschaft

In Rojava befindet sich eine neue Form von Gesellschaft ohne Staat im Aufbau. Wir haben in diesem Aufsatz nur einige Aspekte der Zivilgesellschaft herausgegriffen, wir könnten dasselbe für die anderen gesellschaftlichen Bereiche – Frauenfreiheitsbewegung, Gesundheit, Verteidigung, Justiz, Menschenrechte, religiöse Organisationen, kulturelle Bildung, Unterricht etc. tun. Das Prinzip ist immer das Gleiche, entscheidend sind die in der Kommune organisierten Menschen, die Kommissionen bilden und mit den entsprechenden ebenfalls demokratisch legitimierten Organisationen wie Heyva Sor im Gesundheitsbereich, den Nuri Dersimi Akademien, der Frauenbewegung von Yekîtiya Star und vielen weiteren zusammenarbeiten. Wie schon in der Einleitung beschrieben, soll es keine staatliche, sondern eine »zivile«, also von der »civitas«, den Bürger_innen gestaltete Gesellschaft sein. Daher können wir den klassischen Begriff der NGO auf Rojava nicht einfach anwenden, da von der Kommune bis zur zivilgesellschaftlichen Organisation alles zivil ist. Die zivilgesellschaftlichen Organisationen, wenn wir weiterhin diesen Begriff verwenden wollen, stehen in einem Austauschverhältnis mit den Institutionen der Selbstverwaltung. Ihre Aufgabe ist es auch, ihr Wissen einzubringen, um Fehler und Unzulänglichkeiten bei der Selbstorganisation zu kritisieren und damit die gesellschaftliche Entwicklung voranzubringen. Sie stellen eine Ergänzung zu den Institutionen der Selbstverwaltung dar. Insofern sind sie nicht nur vom konföderalen System unabhängige Organisationen, sondern bringen sich als stimmberechtigte

²⁴⁴ 05/14 Sanktionierung von Übergriffen, u.a. Gespräch mit Asayiş in Qamişlo.

Vertreter_innen dieser Gruppen auf allen Ebenen bis hin zur Regierung von Rojava ein. Hier sei zu erwähnen, dass es auch ein paar NGOs gibt, die zivil organisiert sind und weder mit dem Staat noch mit den Selbstverwaltungsstrukturen zu tun haben. Dies liegt daran, dass sie grundsätzlich kritisch gegenüber der Selbstorganisation sind, was mit ihrer Nähe zu anderen politischen Organisationen wie dem rechten Parteienblock ENKS zusammenhängt. Aufgrund dieser Position ist ihr Einwirken auf die Gesellschaft gegenüber den oben genannten Organisationen deutlich beschränkter. Weil wir diese nicht besucht haben, kann an dieser Stelle nichts weiter zu ihnen gesagt werden. Da sich dieser Prozess in einem frühen Stadium befindet, gibt es natürlich auch noch einige Anlaufschwierigkeiten. Fedakar Hesen fasst es so zusammen: »Das System der Demokratischen Autonomie ist ein System, das gerade im Aufbau ist. An diesem Punkt befindet sich ebenfalls das System der zivilgesellschaftlichen Organisationen. Deshalb können beim Aufbau dieses Systems manche Fehler und Probleme auftreten. Wir sind noch nicht so weit, dass überall solche Organisationen aufgebaut worden sind. Aber die Arbeit ist erfreulich, also obwohl dieses System neu ist, wird es von den Arbeiter_innen auf freiwilliger Basis umgesetzt. Insbesondere unter dem Baath-Regime konnte niemand für irgendwelche Rechte eintreten. Daher kommen die Arbeiter_innen und wenn sie etwas thematisieren und sehen, dass ihre Rechte geschützt werden, dann beginnen sie, sich noch intensiver zu beteiligen.«²⁴⁵ Die Hürden bei der Organisierung liegen in verschiedenen Bereichen. Einerseits natürlich in der Umstellung von einer komplett vom Regime bevormundeten Bevölkerung hin zum gesellschaftspolitischen Engagement und der Beteiligung auf allen Ebenen. Andererseits fehlt in Bereichen wie der Stadtplanung oder Energieversorgung oft auch das Know-how, was auch mit der Flucht von ausgebildeten Kräften zu tun hat. Wir konnten aber auf unseren Delegationen eine große Begeisterung für den Aufbau dieses neuen Systems beobachten und die Bereitschaft, alle Mängel auch durch die Prinzipien von Kritik und Selbstkritik und imperativer Mandatierung zu überwinden.

²⁴⁵ So Fedakar Hesen, SCS.

Anja Flach

9. Die Theorie der Rose: Die Verteidigung von Rojava



YPJ-Kämpferinnen bei Til Koçer.

»Die Terrormiliz IS hat nicht nur die Wertlosigkeit der militärischen Überlegenheit der Staaten der Region und des Westens, sondern auch die Inhaltslosigkeit ihrer Werte zur Schau gestellt. Der militärische Fall Kobanîs könnte schmerzlich sein. Schmerzlicher sind aber die gefallenen Kämpferinnen und Kämpfer. Sie haben nämlich mit ihrem beispiellosen Kampfgeist der ganzen Welt ihre moralische Überlegenheit gezeigt und die Glaubwürdigkeit der Weltgemeinschaft auf den Prüfstand gestellt. Die Kurden werden vielleicht eine Stadt verlieren, aber die Weltgemeinschaft hat bereits alle ihre Werte verloren.«²⁴⁶

Die Weltöffentlichkeit schaute seit dem 15.9.2014 nach Kobanî. Dort leisteten vor Kamerateams aus aller Welt, die hundert Meter entfernt auf

²⁴⁶ Aras Masif: Kobanê und die Heuchelei des Westens, kurdischenachrichten.com/2014/10/kobane-und-die-heuchelei-des-westens.

einem Hügel auf der türkisch besetzten Seite Kurdistans standen, einige Tausend Kämpfer_innen der YPG und der YPJ sowie bewaffnete Zivilist_innen entschlossenen Widerstand gegen die Angriffe eines Gegners, den bisher keine Armee stoppen konnte, weder die von den USA hochgerüstete irakische Armee, noch die Peşmerga, die angeblich »dem Tod ins Auge blicken«: den Terrorbanden des IS. Insbesondere die Fraueneinheiten in Kobanî sind zum Symbol geworden, für eine neue Rolle von Frauen im Mittleren Osten, für den Sieg über »das Böse«,²⁴⁷ die militärische patriarchale Gewalt und auch die Lügen der NATO-Staaten und ihrer islamistischen Partner. Die YPG/YPJ-Begeisterung hat einen wahren Hype ausgelöst. So erklärte der US-amerikanische YPG-Freiwillige Jordan Watson auf seiner Facebookseite, dass ihn Tausende Anfragen aus aller Welt erreicht hätten, wie man sich der YPG anschließen könne.

Die YPJ und YPG sind ins Blickfeld der internationalen Öffentlichkeit geraten, nachdem sie im August einen Schutzkorridor für die in Şengal (Sinjar Gebirge) von den Terrorbanden eingeschlossenen Ezid_innen erkämpften und zweihunderttausend Menschen durch diesen retteten. Jedes Auto aus der Cizîrê, privat oder nicht, wurde an die Grenze gebracht, um die Flüchtlinge in Sicherheit zu bringen. Zu diesem Zeitpunkt hatten die YPG und YPJ jedoch schon zwei Jahre lang bewaffneten Widerstand gegen verschiedene radikalislamische Milizen, die Al-Nusra-Front und den ISIS²⁴⁸ geführt, etwa 600 Kämpfer_innen waren gefallen, ohne dass die Weltöffentlichkeit reagiert hätte. Weil sie diesen Kampf führen, weil sie viele Frauen in ihren Reihen haben, die dem patriarchalen Herrschaftsanspruch widersprechen, weil Rojava eine radikale Demokratie anstrebt und sich der profitorientierten kapitalistischen Wirtschaftsweise verweigert, genau darum ist Rojava ins Zentrum der Angriffe des IS und deren Verbündeten geraten.

²⁴⁷ Andrea Seibel: Der kurdische Widerstand verkörpert das Gute, www.welt.de/debatte/kommentare/article133403414/Der-kurdische-Widerstand-verkoerpert-das-Gute.html.

²⁴⁸ Der ISIS Islamischer Staat im Irak und der Levante nannte sich im Juni 2014 in IS (Islamischer Staat) um. Im Weiteren ist vor Juni 2014 von ISIS die Rede, danach von IS.

9.1 Die Geschichte des bewaffneten Widerstandes von Rojava

2004, als es nach einem Fußballspiel zu Übergriffen baathistischer Fans auf Kurd_innen in der Stadt Qamişlo kam, weiteten sich die Proteste dagegen zu einem spontanen Aufstand aus, der vom syrischen Staat mit massiver Gewalt niedergeschlagen wurde. *Pro Asyl* spricht in einer Presseerklärung von mindestens 70 Toten und 300 Verletzten.²⁴⁹ Spätestens ab diesem Zeitpunkt war vielen Kurd_innen klar geworden, dass eine Selbstverteidigungskraft in den kurdischen Gebieten Syriens unabdingbar war, berichtet Şîlan Karaçox, Kommandantin im Kanton Cizîrê. So wurde damit begonnen, illegale Einheiten aufzubauen, die in der Lage waren, Vergeltungsaktionen auf Angriffe des Assad-Regimes durchzuführen. Diese fanden schon lange vor den Aufständen in Syrien unter anderem in Raqqa und Heleb (Aleppo) statt. In den späten 1980er Jahren, bis der Vorsitzende der PKK, Abdullah Öcalan, Syrien verließ, hatten sich Tausende junge Männer und Frauen der PKK-Guerilla²⁵⁰ angeschlossen, die zunächst vor allem im türkisch besetzten Norden von Kurdistan sowie in Südkurdistan aktiv war. In den 1990er Jahren betrieb die PKK eine »Parteiakademie« in Damaskus. Tausende Kader und Unterstützer_innen durchliefen Schulungen und diskutierten dort mit Abdullah Öcalan und anderen Vertreter_innen der PKK. Auch bestand

²⁴⁹ Siehe: proasyl.de/texte/mappe/2004/89/10.pdf. Nach Informationen von *Pro Asyl* wurden aus Anlass eines am 12.3.2004 in der kurdischen Stadt Qamişlo ausgetragenen Fußballspiels zwischen der kurdischen Mannschaft Al-Cihad aus Qamişlo und dem Team Al-Fatwa aus Deir ez Zor bewaffnete arabische Baathisten, mit Billigung des Provinzgouverneurs, des syrischen Geheimdienstes und des örtlichen Landrats mit Bussen nach Qamişlo gebracht. Diese bewaffneten Araber skandierten vor dem Fußballspiel pro Saddam und anti-kurdische Parolen, um die Bevölkerung zu provozieren. Die Kurden reagierten darauf mit anti-Saddam und pro-kurdischen Rufen. Daraufhin griff die organisierte Meute die Kurden mit Eisenketten und Waffen an. Die Sicherheitskräfte in dem Stadion unterstützten die bewaffneten Baathisten, statt zur Befriedung bzw. Beruhigung der Massen zu sorgen, und schossen auf die kurdischen Besucher. Dabei entstand Panik unter den Besuchern im Stadion und acht Kurden und vier Araber starben.

²⁵⁰ Die ARGK (Artêşa Rizgariya Gelê Kurdistan), Volksbefreiungsarmee Kurdistans, wurde 1986 gegründet. Zuvor hießen die bewaffneten Einheiten HRK (Hêzên Rizgariya Kurdistan), Freiheitskräfte Kurdistans. Im Jahre 2000 wurde die ARGK in die Hêzên Parastina Gel, Volksverteidigungskräfte, überführt. Parallel dazu bestand seit 1995 die YAJK (Yektiya Azadiya Jinên Kurdistan), Freie Frauenverbände, später YJA Star, vgl. Flach: Frauen in der kurdischen Guerilla.

ein enger Kontakt zur kurdischen Zivilbevölkerung in Damaskus, Aleppo und anderen Städten.

Aufbau von Selbstschutzeinheiten der YXG

Redur Xelîl, Sprecher der Volksverteidigungseinheiten, erklärte in einem Interview: »2004, als die Revolution in Kurdistan und Syrien begann, haben die Menschen sich für ihre Rechte eingesetzt. Das kurdische Volk, dem seine Rechte seit Jahrzehnten vom syrischen Regime vorenthalten worden waren, musste sich selbst verteidigen. Die PYD bereitete sich darauf vor, das Land als auch die Bevölkerung, gegen Angriffe, auch militärisch zu verteidigen. Die YPG war am Anfang keine offizielle Kraft, das waren kleine Gruppen, die Jugendliche um sich versammelten, manchmal machten sie Aktionen, wenn das Regime Angriffe auf Kurd_innen durchgeführt hatte, z.B. Verhaftungen.«²⁵¹ Hanife Hüsen aus der Leitung von TEV-DEM berichtet, dass die kurdische Bewegung in Rojava 2011 begonnen habe, jeden Freitag eine Demonstration gegen das Assad-Regime zu organisieren: »Es war uns aber klar, dass wenn wir die Bevölkerung auf die Straße schicken, dass wir sie auch beschützen müssen. Sonst werden sie nach einem Angriff nicht mehr auf die Straße gehen. 2011 haben wir konspirativ die YXG (Yekîtiyên Xweparastina Gel) aufgebaut.«²⁵²

Xebat Dêrîk, ein ehemaliger Guerillakommandant der PKK, war nach Rojava zurückgekehrt, um bei den Aufbauarbeiten zu helfen. Auf seine Initiative hin wurden die Selbstschutzeinheiten der YXG zu den YPG Yekîniyên Parastina Gel (Volksverteidigungseinheiten) umstrukturiert, einer Kraft, die nicht nur die organisierten Kurd_innen vertritt, sondern die gesamte Bevölkerung Rojavas. Daher traten auch von Beginn an Suryoye, Araber_innen, Turkmen_innen und andere gesellschaftliche Gruppen bei, also Menschen verschiedener Glaubensrichtungen und politischer Strömungen. »Zu der Zeit haben wir dann begonnen, die politische und militärische Kraft voneinander zu trennen. Mit der Gründung der YPG wurden die ersten Camps und eine Akademie zur Ausbildung der Einheiten aufgebaut. Viele Jugendliche schlossen sich den YPG an. Bei den Befreiungsaktionen am 19. Juli 2012 schützten sie die Bevölkerung.«²⁵³ Im Jahr 2012 kehrten nun auch

²⁵¹ Rojava a new born country, vimeo.com/79114978.

²⁵² Gespräch mit Hanife Hüsen am Mai 2014.

²⁵³ Özgür Politika, 20.1.2014.

viele Aktivist_innen aus Rojava, die zuvor in der PKK oder der PJAK²⁵⁴ aktiv gewesen waren, zurück und unterstützten den Aufbau der YPG. Da der Zustrom aus allen Bevölkerungsteilen die YPG nun zu einer Organisation von vielen Tausend Kämpfer_innen machte, wurde es notwendig, sich einen neuen organisatorischen Rahmen zu geben. Die Gründungskonferenz der YPG fand am Jahreswechsel 2012/13 statt, die YPG erklärten, dass sie keiner Partei, sondern einzig und allein dem derzeit die Bevölkerung von Rojava repräsentierenden Kurdischen Hohen Rat unterstellt seien.

Mit der Gründung der YPG wurden die ersten Camps und eine Akademie zur Ausbildung der Einheiten aufgebaut. Der YPG-Kommandant Sîpan Hemo erklärte dazu, dass die eigentliche Funktion der YPG am 19.7.2012 begann: »Sie spielten ihre Rolle bei der Befreiung der kurdischen Regionen. [...] Am 19. Juli wurden Kobanî und darauf Afrîn und Dêrîk nach kurzen Kämpfen zwischen YPG und Regimekräften befreit und damit die Revolution vom 19. Juli ausgerufen.«²⁵⁵ In Dêrîk, so berichteten uns Augenzeug_innen des Tages der Befreiung, kam es zu heftigeren Auseinandersetzungen mit dem Regime, doch letztendlich zogen dessen Einheiten ab und die Selbstverwaltung und Organisierung der Region konnte beginnen.²⁵⁶

9.2 Legitime Selbstverteidigung

Redur Xelîl hebt den Selbstverteidigungscharakter hervor und beschreibt die akute Bedrohung, die von mehreren Seiten ausgeht: »Solange das Regime und andere bewaffnete Gruppen uns nicht angreifen, werden wir auch niemanden angreifen. Seit dem 16. Juli 2013 sind wir von radikalen Gruppen angegriffen worden, von Al-Nusra und ISIS und anderen islamistischen Gruppen, von Dêrîk bis Afrîn. Gleichzeitig wurden wir auch von der türkischen Armee angegriffen. Durch türkische Scharfschützen kamen zwei unserer Freunde ums Leben. Sie unterstützen die Islamisten sehr offen.«²⁵⁷ Ein wichtiges Paradigma der Selbstverteidigungskräfte sind die Demilitari-

²⁵⁴ Partiya Azadiya Jinên Kurdistanê, Partei der Befreiung der Frauen Kurdistans, 2004 gegründet.

²⁵⁵ Michael Knapp: Die Verteidigungskräfte von Rojava – YPG/YPJ, Kurdistan Report, <http://www.kurdistan-report.de/index.php/archiv/2014/172/104-ausschliesslich-zum-schutz-der-bevoelkerung-agieren>.

²⁵⁶ Siehe hierzu ab Kapitel 4.7: Dêrîk.

²⁵⁷ Rojava a new born country, vimeo.com/79114978.

sierung und der Ausschluss militärischer Mittel von der politischen Auseinandersetzung, wo es möglich ist. Daher agieren sie, ähnlich wie die kurdische Guerilla HPG (Volksverteidigungskräfte) in Nordkurdistan (Türkei) nach dem Prinzip der legitimen Selbstverteidigung. Das bedeutet, dass allem militärischen Agieren ein reagierender Charakter zugrunde liegt, d.h. Angriffe werden vergolten, auf gegnerische Offensiven wird mit eigenen Offensiven geantwortet, aber immer wird die Möglichkeit der politischen Auseinandersetzung vorgezogen.

Unsere Delegation fragte z.B. nach, warum in der Großstadt Qamişlo in Rojava noch ein Flughafen vom Assad-Regime kontrolliert wird. Die Verantwortlichen vor Ort erklärten uns, dass es durchaus möglich wäre, das Regime zu vertreiben, dies aber zu einer Eskalation und einem Bombardement der Stadt führen könne, was inakzeptabel wäre. Als das Regime jedoch Checkpoints der YPG in der Nähe von Heskê angriff, führten die YPG begrenzte Vergeltungsangriffe auf Stellungen des Regimes durch. Das gleiche Verhältnis haben die YPG auch, soweit möglich, zu allen anderen Parteien dieses Krieges. Ziel ist es, die Situation nicht weiter eskalieren zu lassen, sondern dazu beizutragen, Frieden zu schaffen und wirkliche Demokratie in der Region aufzubauen. »Unsere Theorie ist die der Rose, die sich selbst verteidigen kann. Die YPG und YPJ wurden in diesem Sinne aufgebaut. Der Verteidigung wird große Bedeutung zudedacht«, so Çinar Sali. »Die nationalen Armeen dienen dem Staat, sie lassen die Völker ohne Verteidigung.« Im Sommer 2014 wurde aufgrund der aktuellen Bedrohungslage in der Cizîrê eine Wehrpflicht eingeführt. Jeder 18- bis 38-Jährige (zunächst nur Männer) muss eine militärische Grundausbildung von sechs Monaten absolvieren. Für Frauen ist die Beteiligung freiwillig, da die Wehrpflicht für Frauen gesellschaftlich noch nicht akzeptiert ist. Ziel ist, dass im Bedrohungsfall alle in der Lage sind, ihre Dörfer und Städte verteidigen zu können. Diese Selbstverteidigungseinheiten (*erka xweparastin*) sind nicht Bestandteil der YPJ/YPG, sie können sich jedoch jederzeit diesen anschließen. Im Bedarfsfall werden die Kräfte auch an der Front eingesetzt. Vor allem hat die Verteidigung natürlich die Aufgabe, die Errungenschaften im Aufbau der Demokratischen Autonomie zu bewahren. Insofern wird die Aufgabe der Verteidigung auch als eine ideologisch politische verstanden, d.h. Menschen politisch zu bilden, um die Idee der Demokratischen Autonomie zu verstehen und weiterzuerweitern.²⁵⁸

²⁵⁸ Mehr zum Paradigma der Legitimen Selbstverteidigung siehe Kapitel 5.6: Die

9.3 Der Kampf um Geschwisterlichkeit und Einheit

Ein wichtiger Wendepunkt in der Geschichte der YPG waren der Widerstand und die Befreiung der strategisch wichtigen Stadt Serêkaniyê, die im Herbst 2012 von Islamisten gemeinsam mit Einheiten der FSA angegriffen wurde.²⁵⁹ In Serêkaniyê gab es zu diesem Zeitpunkt noch kaum YPG-Einheiten und die YPG beschloss, eine zurückhaltende Position einzunehmen, da sie nicht an der Seite von Regimetruppen gegen die FSA vorgehen wollte. Die Islamisten begannen, die Häuser der Suryoye und Armenier_innen zu zerstören und auch die arabische Bevölkerung zu unterdrücken. Die Lage verschärfte sich weiter, als die Islamisten den Vertreter des Volksrates von Serêkaniyê, Abid Xelîl, bei Verhandlungen ermordeten. Danach erklärten die YPG-Truppen dem IS und Al-Nusra, die in Serêkaniyê eingefallen waren, den Krieg. Niemand glaubte, dass die YPG gegen diese Banden bestehen, geschweige denn sie besiegen könnten. Der Widerstand der YPG war jedoch ein voller Erfolg. »Mit diesem Kampf um Serêkaniyê hatten die YPG großen Teilen der Bevölkerung Rojavas bewiesen, dass sie in der Lage wären, sie zu schützen. Dabei spielte eine besondere Rolle, dass sie heilige Plätze aller Religionen befreien und es als ihre Aufgabe sehen, die Sicherheit aller ethnischen und religiösen Gruppen der Region zu garantieren. In dieser Phase begannen insbesondere auch Mitglieder der Suryoye, den Verteidigungseinheiten beizutreten. Tausende meldeten sich freiwillig, zum Teil zunächst nur mit Steinen und Stöcken bewaffnet«,²⁶⁰ so Sipan Hemo, der Oberkommandierende der YPG.

Ein weiterer bedeutender Schritt war auch die Eroberung des Grenzübergangs von Til Koçer (al Yarubiya) im Herbst 2013. Im März desselben Jahres waren die überwiegend arabisch bewohnte Stadt Til Koçer und die umliegenden Dörfer von Jihadisten überrannt worden. Im Oktober konnten die YPG Til Koçer befreien und gewannen damit die Herzen der Bewohner_innen. Weitere Orte folgten. Von dem IS und Al-Nusra kontrollierte Orte litten heftig unter den Übergriffen dieser Banden. Etliche arabische Städte und Orte baten um die Intervention der YPG, viele schlossen sich

Legitime Selbstverteidigung und der »Dritte Weg«.

²⁵⁹ Vgl. Kap. 9.11: Serêkaniyê zwischen Krieg und Aufbau.

²⁶⁰ Michael Knapp: Die Verteidigungskräfte von Rojava, www.kurdistan-report.de/index.php/archiv/2014/172/104-ausschliesslich-zum-schutz-der-bevoelkerung-agieren.

auch den Verteidigungseinheiten an. In diesem Kampf kam es auch zu schweren Verlusten aufseiten der YPG. Es fielen 49 Kämpfer_innen. In fast allen Einheiten, die wir besuchten, fanden sich Mitglieder von Suryoye oder Araber_innen. Seitdem die YPG und YPJ durch die Kämpfe in Kobani weltweit bekannt geworden sind, schließen sich auch etliche Freiwillige aus aller Welt an – so gibt es im Frühsommer 2015 mehrere internationale Brigaden. Die Deutsche Ivana Hoffmann, der Brite Kosta Scurfield und der Australier Ashley Johnston sind bei Kämpfen gefallen.

9.4 Taburs (Bataillone) und Zentren der YPG/YPJ

In den größeren Orten haben die YPG und YPJ Zentren (kurdisch: navend). Diese haben die Aufgabe, die militärischen Kräfte nach außen zu vertreten. Will sich ein neuer Kämpfer oder eine neue Kämpferin anschließen, ist das Navend die Anlaufstelle. Sie sind auch die Ansprechpartner der Familien, die Kontakt mit ihren Kindern in der YPG/YPJ aufnehmen möchten. Nach einer militärischen Grundausbildung ist ein Teil der Kämpfer_innen für die Sicherheit auf den Zufahrtsstraßen in die Städte verantwortlich, denn es gibt immer wieder Selbstmordattentate, insbesondere in Form von mit Bomben präparierten Fahrzeugen von Islamisten.²⁶¹

Wir hatten Gelegenheit, mit Vertreterinnen eines YPJ-Navends in Serêkaniyê zu sprechen, sowie bei der Eröffnung eines solchen in Hesekê teilzunehmen. Auf die Frage, ob sich jede/r beteiligen kann, antwortete Bengîn Melsa, Kommandantin von Serêkaniyê: »Nein, wenn jemand zu jung oder ein Einzelkind ist, nehmen wir sie oder ihn nicht auf, auch wenn viele in der Familie gefallen sind, ist das ein Ablehnungsgrund. Weitere Hindernisse können gesundheitliche Probleme sein. Wir nehmen in der Regel auch keine Mütter. Es gibt nur sehr wenige Frauen bei uns, die Mann und Kinder verlassen haben, um in der YPJ zu kämpfen. Es kann in sehr seltenen Ausnahmefällen auch einmal sein, dass wir auch 14- oder 15-Jährige aufnehmen, wenn ihnen Zwangsverheiratung droht, oder Gewalt in der Familie, aber am Kampf dürfen sie erst ab 18 teilnehmen. Für einige ist es schwer, sich von zu Hause zu trennen, es gibt hier in Rojava eine tiefe Verbundenheit zur Familie. Die Frauen haben manchmal sehr wenig Selbstbewusst-

²⁶¹ Balint Szlanko: Film für das ungarische Fernsehen, »Among the Kurds of Rojava«, August 2013, <https://www.youtube.com/watch?v=yArvKA6Vhtg>.

sein, sind sehr von patriarchalen Werten geprägt.« Diejenigen, die bei ihrem Anschluss jünger sind als 18, nehmen am Alltagsleben teil, bekommen Zeit, die Bewegung kennenzulernen, ihre Grundsätze und Ideologie. Aber sie nehmen nicht an Kampfhandlungen teil.

9.5 Die Kommandant_innen der Akademie Şehîd Jînda

»Die Verteidigung ist jetzt das Wichtigste.«

Bei einem Besuch der Akademie für Verteidigungskräfte, Şehîd Jînda, konnten wir mit den angehenden Kommandant_innen sprechen. An der Bildungseinheit nahmen 25 Kämpfer_innen teil, davon zwölf Frauen. Die Ausbilder_innen waren überwiegend weiblich und hatten schon länger im Norden bei der YJA Star gekämpft. Der größte Teil der Ausbildung besteht aus politischem Unterricht. Jeden Morgen stehen die Kämpfer_innen um fünf Uhr auf, sie machen Sport, der Unterricht beginnt um sieben. Egal welches Thema wir ansprechen, alle sagen, die Verteidigung von Rojava sei nun das Wichtigste. Insgesamt seien schon etwa 600 Kämpfer_innen gefallen. Insbesondere in Kobanî sei die Lage bedrohlich, da das Gebiet komplett von IS-Kämpfern eingeschlossen sei. (Stand Mai 2014, die erste vehemente Angriffswelle des IS auf diesen Kanton konnte zurückgeschlagen werden, die zweite, und von der Weltöffentlichkeit verfolgte, begann im September 2014) Es gibt kaum Möglichkeiten, dort Waffen oder Munition und Kader hinzubringen. Orte, die befreit wurden, können natürlich nicht mit einer stehenden bewaffneten Truppe geschützt werden, da überall Kräfte gebraucht werden. Wenn der IS irgendwo angreife, müssen alle zu den Waffen greifen, nicht nur die YPG, sondern auch die Asayîş, d.h. die Sicherheitskräfte und die Zivilbevölkerung, erklären uns die erfahrenen Kämpfer_innen. Wie uns berichtet wurde, tun sie das auch sehr entschlossen, solange Kader da sind, die die Führung übernehmen.

In der Küche sehen wir, dass Männer dort kochen und abwaschen. »Für uns ganz normal«, sagt einer der beiden, »ich mache das jetzt zuhause auch. Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder.« Die 19-jährige Cila aus Heskê sagt dazu, dass einige Männer nicht kochen konnten, aber man habe es sich gegenseitig beigebracht. Das Verhältnis zu den männlichen Freunden sei sehr entspannt und genossenschaftlich. Fast alle Kämpfer_innen haben zahlreiche Verwandte in der Bewegung, Geschwister und Cousins oder Cou-

sinen bei YPG oder YPJ. In den Familien gab es häufig schon Gefallene, als diese Jugendlichen noch sehr klein waren. Die arabische Kommandantin Şîrîn sagt, erst nachdem ein Cousin von ihr gefallen sei, habe sich die Stimmung im Dorf gewandelt und man habe fortan die YPG unterstützt.

9.6 Kampfweise und Ausrüstung

Die Kämpfer_innen der YPG und YPJ erhalten keine Bezahlung, wenn sie als Kader²⁶² beigetreten sind. Nur diejenigen, die in ihren Heimatstädten als Seferbirlik/Freiwillige zur Verteidigung bereitstehen, erhalten ein Monatsgehalt von ca. 130 Euro, wenn sie Familie haben. Die drei Kantone, aber auch die Regionen, haben jeweils eine/n Verteidigungsminister_in. Die YPG/YPJ kämpft überwiegend mit leichten Waffen, also Kalaschnikows, Panzerabwehr-Granatwerfern (RPG = Rutschnoi Protiwotankowy Granatomjot), BKS Pulemjot Kalaschnikowa (Maschinengewehr) und Karnas (Dragunow), ein Scharfschützengewehr russischer Bauart. Auch Dotschkas (Degtjarjowa Schpagina Krupnokaliberny), schwere Maschinengewehre, die auf Pick-Ups montiert sind, sind zu sehen. Weiterhin verfügen die Selbstverteidigungskräfte über einige Panzer, die von den islamistischen Banden erbeutet oder von der syrischen Armee zurückgelassen wurden. Das Organisationsmodell wurde von der Guerillaarmee der PKK übernommen. Ein Zug (Taxim) besteht aus acht bis neun Personen, zwei Taxims bilden eine Einheit (Bölük), zwei Bölüks bilden ein Tabur (Bataillon). Die YPG/YPJ sind eigentlich eine typische Guerillaarmee, die schnell angreift, sich genauso schnell zurückzieht, Kräfte konzentriert, um sie dann wieder aufzulösen und Hinterhalte legt. Diese Taktik ist in dem flachen Gelände von Rojava und unter den Bedingungen, dass Dörfer und Städte befreit werden müssen, jedoch nicht immer durchzuführen.

Zum Schutz von Dörfern und Städten legen die Selbstverteidigungskräfte Schutzgräben mit Baggern an, die den Schutz vor Mörsergranatangriffen und anderen schweren Waffen bieten. Teilweise wurden Bau- und Landma-

²⁶² Als Kader werden Personen angesehen, die sich der Bewegung als Militante angeschlossen haben. Sie leben ihr Leben für den Befreiungskampf, was auch beinhaltet, dass sie ihr privates Leben aufgeben, d.h. sie keine Wohnung haben, über keinen Besitz verfügen, keine Familie gründen und auch keine Liebesbeziehungen eingehen. Und sie sind bereit, dort zu kämpfen, wo sie gebraucht werden, d.h. im militärischen, aber auch in anderen Bereichen wie z.B. dem gesellschaftlichen.

schinen gepanzert, um als Kampfgeräte eingesetzt zu werden. Um im Häuserkampf zu bestehen, werden Wände durchbrochen, um sich im Schutz der Gebäude bewegen zu können. In Kobanî zeigte sich, dass die IS-Banden große Vorteile dadurch haben, dass sie erheblich besser ausgerüstet sind, während die Selbstverteidigungskräfte den Vorteil der Ortskenntnisse haben. Bei einer Beerdigung von gefallenem Kämpfer_innen in Dêrîk lernten wir zufällig eine Kämpferin aus Deutschland kennen, die zur Scharfschützin ausgebildet wurde. Sie erklärt uns, und das hören wir häufig, dass die IS-Banden schlecht ausgebildet und auch meist schlechte Kämpfer seien: »Sie kommen, um zu sterben, sie stehen unter Aufputschmitteln. Obwohl in Cezaa 200 von uns 600 von ihnen gegenüberstanden, waren wir ihnen überlegen.« Der entscheidende Vorteil der YPG/YPJ ist, dass sie Freiwillige sind, die ihr Land und ihre Familien beschützen und dass sie eine gemeinsame Vision haben. Auf der Gegenseite gibt es auch überzeugte Kämpfer, viele sind jedoch Söldner und die meisten haben keinerlei Bindung an die Region und die Menschen, die dort leben. Im Juni 2014 unterzeichnete die YPG internationale Konventionen, wie das Verbot von Anti-Personen-Minen, den Schutz von Zivilist_innen, Frauen und Kindern sowie das Verbot der Aufnahme von unter 18-Jährigen in ihren Reihen. Eine Delegation der Genfer Konvention unter der Leitung von Pascal Bongard besuchte Rojava. Dieser erklärte, dass es bei der Umsetzung des Gesetzes in Bezug auf die Teilnahme von unter 18-Jährigen noch Schwierigkeiten gebe.²⁶³ D.h. es werden, wie bereits erwähnt, vereinzelt auch unter 18-Jährige aufgrund bestimmter Umstände in die YPG aufgenommen.

9.7 Die Frauenverteidigungskräfte der YPJ

»Es fühlt sich an, als sei man aus einem Gefängnis entlassen worden.«

Frauen sind nicht nur auf politischer und sozialer Ebene aktiv, sondern auch in der Selbstverteidigung. In der Koordination der Generalkommandantur der 2004 gegründeten westkurdischen Selbstverteidigungskräfte YPG sind von drei Personen zwei Frauen. Am 4.4.2013 wurden die Frauenselbstverteidigungseinheiten YPJ (Yekîniyên Parastina Jinê) gegründet. Im Mai fiel

²⁶³ Hawarnews, 6.6.2014.

die erste Kämpferin der YPJ bei der Verteidigung der Stadt Afrîn: die 1991 dort geborene Meryem Mihemed.

Schon zu der Zeit, als die YPG noch im Untergrund agierten, traten ihnen viele Frauen bei. Mit der Revolution vom 19.7.2012 stellte für viele Frauen die Teilnahme an den bewaffneten Kräften eine Möglichkeit dar, sich in den Schutz der Region und die Verteidigung und Eroberung insbesondere der Frauenrechte einzubringen. Weil autonome Frauenstrukturen als wesentlich im Kampf für Frauenbefreiung gesehen werden, wurden auch im militärischen Bereich, insbesondere als Anfang 2013 Tausende Frauen in die YPG strömten, autonome Fraueneinheiten gegründet. Diese Frauenarmee kämpft gleichberechtigt mit den YPG. Alle Frauen in den gemischten Einheiten der YPG sind automatisch Mitglieder der YPJ. Şîlan Karaçoş, Regionskommandantin, berichtete uns, dass es lange gedauert habe, bis die Gesellschaft die Teilnahme von Frauen akzeptierte.

»Die Familien haben die Teilnahme zunächst nicht einfach zugelassen, sondern verlangt, dass ihre Töchter bei einer bestimmten Kommandantin bleiben müssen. 2011 gab es nur sehr wenige Frauen. Der Aufbau hat lange gedauert und viel Vertrauen erfordert, bis die Familien ihre Töchter gehen ließen. Das war eine sehr lange Diskussion, bis verstanden worden ist, dass eine Befreiung der Gesellschaft nur durch die Befreiung der Frau erreicht werden kann. [...] Am Anfang haben nur ein paar von uns zusammen in einem Haus gewohnt und wir haben ihnen zunächst beigebracht, wie man mit einer Waffe umgeht. Männer haben einen sehr schnellen Zugang zum Umgang mit Waffen, für Frauen ist das schwerer und fremd. Deswegen haben wir besonderen Wert darauf gelegt. Dann kam die theoretische Diskussion, was ist Verteidigung und wie kann ich mich schützen. Diese Form der Organisierung hat den Familien Vertrauen gegeben und so kamen immer mehr Frauen zu uns. Deshalb wurde das System unabhängiger Einheiten und Bataillone aufgebaut. Schon vor dem Kongress war dieses institutionalisiert. Auf dem Kongress im April 2013 wurde es noch einmal genauer definiert.«²⁶⁴ Bengîn Melsa, verantwortlich für das Gebiet Serêkaniyê, ging auch auf die Rolle der Araberinnen und Suryoye ein: »Die meisten kommen, weil sie das Land verteidigen wollen, wenn sie einige Zeit da sind, verstehen sie auch die weitergehenden Ziele des Kampfes besser, sie kennen sich besser damit aus, und bekommen Selbstbewusstsein. Wir haben nur sehr wenige Araberinnen und Suryoye in unseren Reihen. Die

²⁶⁴ Şîlan Karaçoş, Gespräch am 18.10.2014.

Araberinnen haben viele Probleme mit der Sprache. Sie sind oft sehr verschlossen, viel mehr als die kurdischen Frauen. Sie sind stärker von patriarchalen Strukturen geprägt, es dauert sehr lange, bis sie sich öffnen.«²⁶⁵ In jeder Stadt gibt es Frauenzentren der YPJ und mehrere Frauenselbstverteidigungsakademien wurden aufgebaut.²⁶⁶ Fast täglich gibt es Meldungen über den Aufbau neuer Fraueneinheiten.²⁶⁷

Ronahî, eine der jungen YPJ-Militanten, beschreibt, dass sie am Anfang sehr viele Probleme hatten, als sie sich als Frauen dem Militär oder den Sicherheitskräften angeschlossen hatten. Sie wurden von der Bevölkerung, die Frauen in solchen Rollen nicht kannte, nicht akzeptiert, aber nach und nach gehörten die bewaffneten Frauen ins Straßenbild, das Bild der Frau hat sich sehr gewandelt. Sie sagt: »Ich kann immer noch nicht glauben, dass das passiert ist, es fühlt sich an, als sei man aus dem Gefängnis entlassen worden.«²⁶⁸

Hazal Peker sprach mit jungen Frauen, die sich den YPJ angeschlossen hatten. Mizgîn Mahmud: »Ich bin als junge Kurdin bereit, meiner Verantwortung in der kurdischen Revolution gerecht zu werden. Deswegen hatte ich auch keine Scheu, den Dienst für die Sicherheit der Bevölkerung bei der YPJ zu beginnen. Ich arbeite sowohl an den Kontrollpunkten vor als auch in der Stadt. Das ist eine Aufgabe, von der ich mit Stolz eines Tages meinen Kindern berichten werde. Wir bauen nämlich für unsere Kinder ein Land auf, in welchem sie sich selbst verwalten, sich selbst verteidigen und in ihrer Muttersprache sich in den Schulen bilden können.«²⁶⁹

Şîlan Karaçoş berichtet, dass das ganze System der Frauenarmee parallel zu der bestehenden Armee aufgebaut wurde. Zunächst gab es pro Region ein Frauenbataillon, inzwischen habe jedes Stadtviertel ein eigenes. Frauen wurden an jeder Aufgabe beteiligt, denn sie brachten viel Erfahrung mit, da sie schon die Trägerinnen eines Großteils der nicht-militärischen Aufbauarbeit gewesen waren.

Diskussionen über die Frage, ob sich überhaupt Frauen beteiligen sollen, gab es anders als in Nordkurdistan in Rojava nicht. »Wir haben un-

²⁶⁵ Ebd.

²⁶⁶ Cenî Informationsdossier zu Rojava, 13.9.2013.

²⁶⁷ ANF 9.3.2013, Hawarnews 30.8.2013, kurdpress 4.10.2013.

²⁶⁸ Balint Szlanko: Film für das ungarische Fernsehen, »Among the Kurds of Rojava«, August 2013, <https://www.youtube.com/watch?v=yArvKA6Vhtg>.

²⁶⁹ Civaka Azad: Die Revolution in Westkurdistan, <http://civaka-azad.org/die-revolution-in-westkurdistan-teil-8/>.



Suryoye YPJ-Kämpferin in Serêkaniyê

ser eigenes System, aber im Krieg macht man viel gemeinsam mit YPG. In Afrîn, Hesekê und Serêkaniyê haben wir eigene, unabhängige Aktionen gemacht. Eine Frau hat in Afrîn alleine einen Panzer zerstört«, so Şîlan Karaçoş. »Unser System ist selbstständig, aber wir arbeiten mit der YPG zusammen. Bei den Entscheidungen müssen mindestens 30 bis 35% Frauen beteiligt sein. In Kobanî gibt es genauso viele Frauen wie Männer, in Afrîn sind es 35 bis 40% Frauen. Kobanî ist sehr feudal, deshalb war es anfangs sehr schwierig, aber dann war der Damm gebrochen und die Beitritte von Frauen stiegen explosionsartig an. Auch in Qamişlo hat jeder Stadtteil (insgesamt gibt es sechs) mindestens eine Einheit Frauen, meistens sogar ein Bataillon«, ²⁷⁰ so Şîlan weiter.

Bewaffnete Kämpferinnen brechen ein Tabu, denn Waffen sind die Herrschaftssymbole der Männer. Bewaffnete Frauen signalisieren so die Aufhebung des Geschlechtsunterschiedes. Damit werden sie von Männern als eine Bedrohung wahrgenommen, denn männliche Privilegien sind in Gefahr. Schon bei den ersten bewaffneten Aktionen der PKK in den 1980er Jahren waren Frauen beteiligt. Das Bild von Guerillakämpferinnen ist in der

²⁷⁰ Şîlan Karaçoş, Gespräch Oktober 2014.

kurdischen Gesellschaft nichts Ungewöhnliches mehr. Bereits Anfang der 1990er Jahre bildete die PKK eine Frauenarmee mit eigener Kommandantur heraus.²⁷¹ Mitte der 1990er Jahre schlossen sich auch Tausende Frauen aus dem syrisch besetzten Teil an, da hier die ideologisch-politische Basis der PKK war, die Parteiakademie in Damaskus. In sehr vielen kurdischen Familien gibt es Gefallene beider Geschlechter. Die kurdische Autorin Dilar Dirik schreibt, für ihre Generation seien bewaffnete kurdische Kämpferinnen nichts Ungewöhnliches.²⁷²

Auch in den Reihen der Peşmerga hatten zuzeiten der Aufstände gegen das Baath-Regime bis 1991 einige wenige Frauen einen Platz,²⁷³ nun jedoch besteht eine *Combat Exclusion* für Peşmerga Frauen,²⁷⁴ d.h. dass Frauen nicht an Kämpfen teilnehmen, sondern nur in anderen Bereichen der Peşmerga arbeiten dürfen. Die bekannteste Kämpferin ist Leyla Qasim, die 1974 in Bagdad hingerichtet wurde. In vielen YPJ-Einrichtungen hängt ihr Bild. Erst mit dem Kampf in Kobanî jedoch haben Kämpferinnen in Rojava eine wirkliche Würdigung in der Weltöffentlichkeit erfahren. Die Welt reagierte sensationslüstern und ungläubig, ist das Bild der kurdischen Frau doch das einer unterdrückten Frau, die sich um Haushalt, Kinder oder Feldarbeit kümmert. Erstaunt berichteten sie darüber, dass eine Frau, Meysa Abdo, die Front in Kobanî (mit-)befiehlt. Aber in den Reihen der Kämpferinnen sind Frauen, die schon seit Jahrzehnten Kampferfahrung haben, denn viele von ihnen haben schon in der Frauenarmee der PKK, der YJA-Star, gekämpft und sind nach Rojava zurückgekehrt, als ihre Erfahrung gebraucht wurde. Aber auch Männer müssen umdenken, was ihnen mit Sicherheit nicht immer leicht fällt.

Wie das die Männer denn annehmen würden, fragten wir eine Kämpferin. »Sie müssen das«, so die Antwort, »das ist die Philosophie unserer Bewegung. Männer haben 5000 Jahre bestimmt.« Sedat Sur, ein Korrespondent der Nachrichtenagentur ANF, interviewte im Oktober 2014 einige Kämpfer_innen in Kobanî. Destan, eine YPJ-Kämpferin, sagte: »Ich habe nie geglaubt, dass eine Frau einem Mann ebenbürtig sein kann. In unserer Familie waren immer die Männer dominant und ich habe das als vollkom-

²⁷¹ Vgl. Flach: Frauen in der kurdischen Guerilla.

²⁷² Dilar Dirik: Blog, dilar91.blogspot.co.uk/.

²⁷³ Interview mit einer südkurdischen Peschmerga: »Ich war die einzige Frau«, wadinet.de/analyse/ikurd/peruin%2896%29.htm.

²⁷⁴ Judit Neurink: No Frontline Deployment for Female Kurdish Troops, rudaw.net/english/kurdistan/28092014.

men normal und legitim akzeptiert. [...] Erst in der YPG habe ich verstanden, dass männliche Dominanz kein normaler Teil des Lebens ist, sondern im Gegenteil, dass sie gegen die natürliche Ordnung ist. Das weckte ein großes Gefühl der Freiheit in mir. [...] Der größte Nutzen dieses Konfliktes in meinen Augen ist der Bruch mit den feudalen Werten in Kobanî. In den letzten Monaten haben Frauen an der Front gekämpft, man kann sagen, dass sie die heftigsten Schläge gegen die ISIS-Banden durchgeführt haben. Viele Frauen sind in ihrem heldenhaften Widerstand gestorben. Es ist nun an uns, ihren Kampf und den aller, die gefallen sind, weiterzuführen, vor allem und zuerst die Frauen.«

Als sich die Situation in Kobanî Anfang Oktober 2014 wegen des Fehlens panzerbrechender Waffen zunehmend aussichtsloser ausnahm, wurde Arîn Mirkan zum Symbol der Kämpfe. Sie stoppte einen Panzer, indem sie sich mit Handgranaten selbst in die Luft sprengte. Kurz nach der Aktion kam die Wende – Munition kam per Luftbrücke von der Allianz, eine Gruppe von Peşmerga konnte mit schweren Waffen nach Kobanî kommen. Die aktuelle Situation erfordert es, dass alle in der Bevölkerung in der Lage sind, sich und die Errungenschaften ihrer gesellschaftlichen Aufbauarbeiten notfalls auch bewaffnet zu verteidigen. Die Journalistin Berfîn Hezîl berichtete in einem Radiointerview, dass etwa 50% aller Frauen jeden Alters in Rojava eine Ausbildung an der Waffe erhalten habe, um sich im Notfall gegen Angreifer wehren zu können.²⁷⁵

Das feudale Konzept von Ehre dominiert noch immer das Denken vieler Familien in Kurdistan, auch derjenigen, deren Kinder sich der Bewegung anschließen. Ihnen ist es vor allem möglich, die Entscheidung ihrer Töchter zu unterstützen, weil sie wissen und darauf vertrauen, dass Kader keine Liebesbeziehungen führen. Auf der anderen Seite führt dieser Beschluss bei vielen anderen auf Unverständnis. Zaher Baher²⁷⁶ z.B. von der Harengy Solidarity Group war befremdet darüber, dass Frauen in den bewaffneten Kräften keine Liebesbeziehungen eingehen. »Die Frauen und Männer mit denen wir gesprochen haben, glauben, dass Liebe, Sex und Beziehungen diesem Stadium des Kampfes nicht angemessen sind, da sie an einer Revolution beteiligt sind und sie der Revolution alles zu geben haben, um er-

²⁷⁵ Radiobeitrag vom 14.10.2014: Frauen kämpfen um's Überleben und gegen religiösen Faschismus, cba.fro.at/ondemand?series_id=263773.

²⁷⁶ Zaher Baher: Das Experiment Rojava. Erfahrungsbericht aus dem syrisch-kurdischen Autonomiegebiet, www.trend.infopartisan.net/trd1114/t401114.html.

folgreich zu sein«, so Zaher Baher. Eine Kämpferin, Cûdî Osse, sagt in dem Film »The Female State«,²⁷⁷ dass die Kämpferinnen Waffen, den Tod und den Krieg nicht lieben, dass sie lieber studieren würden, sich sicher gerne verlieben möchten, aber nun stünde die Verteidigung des Landes an erster Stelle. Ein wesentlicher Grund dafür, dass Kader keine Liebesbeziehungen führen, liegt auch in dem Anspruch, zu allen Genoss_innen gleichberechtigte Beziehungen aufzubauen und zu leben, fernab von individuellen Prägungen z.B. hinsichtlich Klasse oder Herkunft. Liebesbeziehungen, die auch ungewollt dem oder der Partner_in eine privilegierte Position zugestehen können, widersprechen diesem Konzept. Zu unterscheiden ist noch zwischen den Freiwilligen, die teilweise sogar verheiratet sind und gelegentlich zu ihrer Familie nach Hause gehen, und den Kadern der YPG und YPJ. Eine tiefgreifende Diskussion zum Thema traditionelle Liebesbeziehung und Aufbau geschlechterbefreiter Beziehungen findet in der kurdischen Bewegung schon seit Jahrzehnten statt.²⁷⁸

Alltag der YPJ: Frauentabur bei Serêkaniyê

Wir hatten die Gelegenheit, zwei Tage direkt an der Front in einer beweglichen Fraueneinheit bei Serêkaniyê zu verbringen, Gespräche und Interviews zu führen und ihren Alltag mitzuerleben: Wache halten, Sport, gemeinsames Essen, Truppenwechsel an der Front, Kontakt zur Bevölkerung. Die unabhängigen Einheiten, die aus ca. 30 Frauen bestehen, sind in der Nähe umkämpfter Gebiete stationiert. Cizîrê ist klein, die Einheiten werden dorthin gebracht, wo sie gebraucht werden und bestehen nur aus Kadern. Sie berichten, dass sie mit 15 bis 20 Kämpferinnen losgefahren sind und sich in gemischten Einheiten an Auseinandersetzungen beteiligt hätten, nun aber kämpfen die Fraueneinheiten unabhängig. Die Frauen sind politisch sehr gebildet und berichten uns, dass großer Wert auf Bildung gelegt wird. Die Ausbildung dauert sechs Monate. Die Kommandantinnen werden nicht gewählt, sondern von der Leitung bestimmt, was in den militärischen Strukturen notwendig sei. »Die meisten konnten sich nicht vorstellen, dass sie eines Tages Kämpferinnen sein würden«, sagt Dîlan. Jede Frau in dem Bataillon könne Kommandantin an jeder Front sein, erklärt die 23-jährige Hevala Melsa. Sie ist schon zwei Mal verletzt worden: »Die Ban-

²⁷⁷ www.youtube.com/watch?v=Iro62AJ6e7M.

²⁷⁸ Mehr zu dieser Diskussion siehe Flach: Frauen in der kurdischen Guerilla, S. 113ff.

den [gemeint ist der IS] haben Schwierigkeiten, auf Frauen zu schießen, dann kommen sie nicht ins Paradies. In Aloq stand ich einmal einem Auge in Auge gegenüber, aber er konnte nicht schießen.« »Wenn wir kämpfen, trillern wir laut, damit sie unsere Stimmen hören, sie fürchten sich vor den Frauen«, berichtet eine andere. Sie sagt, dass es in der Gegend von Til Xelef noch immer Unterstützer des IS unter der arabischen Bevölkerung gibt: »Vor einer Woche haben wir eine Operation mit 200 YPG/YPJler_innen gemacht, jedes einzelne Haus durchkämmt. Es gibt hier immer noch Unterstützer der ISIS. Das Problem ist, dass die Araber_innen keine gemeinsame Haltung haben. Bei solchen Operationen gehen nur Frauen in die Häuser rein, in denen Frauen sind.« Die erst 18-jährige Sakîne Cansız berichtet, dass sie sich direkt nach ihrer militärischen Ausbildung an den Gefechten in Til Hemis beteiligt habe und sofort verletzt wurde.

Sie zeigt uns eine verheilte Schusswunde am Bein. Auf meine Frage, ob das üblich sei, dass sie direkt an die Front gegangen sei, sagt sie: »Ich wollte unbedingt, weil es so wenige waren, wir waren viele Jugendliche, zunächst waren wir in den Verteidigungsgruppen.« Die Kommandantin der Tabur, Avesta, zeigt uns die Stellungen bei Til Xelef, in denen sie gegen die IS-Banden gekämpft haben. »24 Stunden haben wir in den Stellungen gehockt, es war Juli und sehr heiß. Das Wasser war kochend heiß, bis es bei uns angekommen ist. Die Freunde haben mit Autos nachts von der Logistik Wasser, Brot und Essen gebracht, viele sind auf dem Weg gefallen oder verletzt worden.« Die Grenze nach Ceylanpinar (türkisch besetzt) ist nur einige 100 Meter entfernt. Avesta zeigt uns die Rückseite des Hauses, wo sie sich ausgeruht haben. Ausführlich geht sie auf die Gefechte ein: »Es gab einen Stellungskrieg. Zwischen uns und dem Feind waren höchstens 50 Meter. Tag und Nacht standen wir uns gegenüber, mal haben die angegriffen, mal wir. [...] Jede wollte nach vorne, um die anderen zu beschützen. Viele sind gefallen. Die Umgebung ist sehr eben, wir wussten nicht, wie wir uns da verteidigen sollten. Bis wir das gelernt hatten, gab es viele Opfer und Verletzte. Aber wenn jemand gefallen ist, dann haben wir ihre/seine Waffe wieder aufgenommen. Wenn es keine Gefechte gab, dann haben wir gesungen. Wir haben sogar zwischen den Gefechten Ausbildung gemacht, gelesen und diskutiert, welche Rolle wir als Frauen in diesem Krieg spielen. Um dem Feind unsere Entschlossenheit zu zeigen, haben wir Parolen gerufen. Sie haben Angst vor unserer Entschlossenheit bekommen. Wenn sie vorgerückt sind, indem sie Häuserwände gesprengt haben, dann haben wir da immer gleich mit der RPG [Granatwerfer] draufgehalten und



Hevala Melsa, Tabur Serêkaniyê

sind selbst vorgerückt. Wir hatten eine sehr hohe Moral. Die Gruppen an der Front werden immer wieder ausgetauscht, damit es keine Ermüdung gibt. Wir waren sehr diszipliniert, damit wir keine unnötigen Opfer bringen mussten. Wenn jemand gefallen ist, haben wir immer wieder darüber geredet, wofür man kämpft, damit die Moral nicht fällt. Den Neuen haben wir geholfen. Die erste Gefallene von Serêkaniyê war Berîvan, eine Ezidin. Til Xelef wurde im November 2013 befreit. Als die Banden hier waren, hat die Bevölkerung viel Folter und Misshandlung erlebt. Sie sagen, seit die YPG hier ist, können sie gut schlafen.«²⁷⁹

Die Frauenmilitärakademie Şehîd Şîlan²⁸⁰

In jedem der drei Kantone gibt es eine Frauenmilitärakademie, alle heißen Şehîd Şîlan, haben aber zusätzlich noch eigene Namen. In der Akademie werden Kommandantinnen ausgebildet. Alle Teilnehmerinnen an diesen

²⁷⁹ Gespräch mit Çiçek, 12.5.2014.

²⁸⁰ Şîlan Kobanî (Meysa Baksî), Vorstandsmitglied des KONGRA-GEL und Mitglied der Koordination der PYD wurde am 29.1.2004 mit anderen Mitgliedern der Leitung aus PYD und KONGRA GEL bei Mossul durch einen bewaffneten Angriff ermordet.

Ausbildungen sind Kader. Sie erhalten eine umfangreiche Ausbildung u.a. in den Bereichen Geschichte, Politik, Natur, Gesellschaft und Waffenkunde. An einem Vormittag konnte ich die Akademie in Cizîrê besuchen, die ziemlich abgelegen auf dem Land zu finden ist. Die Frauen, die dort ausgebildet werden, sind schon länger bei den bewaffneten Einheiten. Sie erklärten mir, dass es sehr wichtig sei, dass die Frauen eine eigene bewaffnete Kraft gebildet hätten, in Rojava müssten sie sich selbst verteidigen können. Die Akademie in Cizîrê ist die erste Frauenmilitärakademie in Rojava, sie wurde nach der Gründungskonferenz der YPJ aufgebaut. Im Folgenden werden einige Frauen kurz porträtiert:

Tolhildan, 20 Jahre, die sich 2011 angeschlossen hat, hat sechs Geschwister, eine Schwester ist bei den YPJ, ein Bruder bei den YPG, ihr Vater ist Mitglied der PYD. Sie hat schon in Serêkaniyê und Til Koçer gekämpft.

Ararat, 20 Jahre, hat neun Geschwister, ist seit 2011 bei den YPJ. Ihr Ziel ist, das Land und die Frauen zu verteidigen. Ihre Mutter ist bei Yekîtiya Star, ein Bruder bei den YPG. Sie hat schon in Til Hemis, Serêkaniyê und Hesekê gekämpft. Sie sieht keinen Unterschied mehr zwischen Männern und Frauen bei den bewaffneten Kräften. Bei den YPJ ist sie für Presse zuständig, sie hat eine Ausbildung für Fotografie und Video erhalten. Sie betont, dass alles Wissen kollektiviert wird und sich die Kämpferinnen gegenseitig unterrichten.

Serhildan, 21 Jahre, ist seit 2011 Mitglied. Sie hat sechs Geschwister. Ihr Vater macht Kommunearbeit, ihre Mutter und eine Schwester sind bei Yekîtiya Star, ein Bruder bei den YPG. Sie berichtet, dass sie sehr unwissend war, als sie sich angeschlossen hat. Am Anfang wäre vor allem die politische Ausbildung sehr schwer gewesen, sie habe wenig verstanden, obwohl sie bis zur 12. Klasse zur Schule gegangen sei. Nach acht Monaten Ausbildung habe sie das erste Mal an Gefechten teilgenommen. Sie hat schon in Hesekê und Til Hemis gekämpft. Von der Kampfkraft des IS hält sie nicht viel: »Sie können nicht kämpfen, leisten keinen Widerstand und laufen weg.«

Jîn, 21 Jahre, hat sich 2011 in Til Temir angeschlossen und beschreibt ihre Erlebnisse wie folgt: »Die Banden haben unser Dorf im Oktober 2011 angegriffen, ein Verwandter von mir ist gefallen. Ich wollte Rache üben. Die Bewohner des Dorfes haben sich selbst verteidigt. Eigentlich wollte ich studieren, aber als die Revolution begann, habe ich mich angeschlossen. Wir haben die ganze Nacht gekämpft. Meine Mutter hatte Angst um mich, aber ich wollte mich anschließen. Meine Eltern haben gesagt: ›Du kannst das nicht‹, aber ich habe mich trotzdem angeschlossen. Körperlich

hatte ich keine Probleme, denn ich habe schon im Dorf schwere Arbeit gemacht. Bei der Verteidigung von Til Temir waren nur wenige Leute, daher wollte ich mitkämpfen. Die Angreifer sind mit Autos gekommen, aber als wir uns gewehrt haben, haben sie die stehen gelassen und sind weggelau-
fen. Sie haben schwere Waffen, aber können nicht richtig damit umgehen. Teilweise werden die Banden von arabischen Dörfern unterstützt. Ich war schon Teamkommandantin, jetzt bin ich Taximkommandantin. Im Gefecht geht die Kommandantin zuerst nach vorne. Je weiter du vorne bist, desto mehr musst du kämpfen. Der Unterschied zwischen uns Frauen und den Männern ist, dass letztere sofort nach vorne gehen. Wir dagegen überlegen uns eine Taktik, und wir laufen niemals weg. Das ist der Grund, warum die Freunde eher fallen. Die genossenschaftliche Liebe im Kampf ist sehr groß. Es gibt sehr viel gegenseitige Hilfe und Unterstützung. Ein Freund hat sich einmal in die Schussbahn geworfen, um mich zu retten.«²⁸¹

9.8 Bedeutung der YPG/YPJ

Es ist klar, ohne die Selbstverteidigungs- und die Sicherheitskräfte würde es Rojava heute nicht mehr geben. Eine komplette Vertreibung der Kurd_innen und der nicht-sunnitischen Bevölkerungsgruppen wäre die Folge gewesen. Dies ist von allen Bevölkerungsgruppen, die durch den IS bedroht sind, anerkannt, auch verschiedene arabische Stämme der Region unterstützen inzwischen die Selbstverteidigungskräfte, da sie sich nicht dem Diktat des IS unterwerfen wollen. Im August 2014 verhinderten die YPG und YPJ gemeinsam mit PKK-Guerillas und der Bevölkerung vor Ort ein Massaker an den Ezid_innen in Şengal (Nordirak) und errichteten einen Schutzkorridor nach Rojava. Damit retteten sie Zehntausende vor der Grausamkeit des IS. Zuvor waren die in Şengal stationierten Peşmerga mit ihren Waffen abgezogen und hatten die Ezid_innen schutzlos ihrem Schicksal überlassen. Die Guerilla der PKK verteidigte gleichzeitig mit den Peşmerga der YNK Kirkuk und Maxmur sowie die heilige Stätte der Ezid_innen Laliş erfolgreich. Die YPG/YPJ und PKK sind durch diese Rettungsaktion und auch durch ihre entschlossene Verteidigung der Stadt Kobanî gegen den IS endlich weltweit als eine bedeutende regionale Kraft im Mittleren Osten anerkannt worden. Die Existenz der Frauenbefreiungskräfte hat der Weltöffent-

²⁸¹ Gespräch mit Serhildan am 12.5.2014.



YPJ-Kämpfer_innen bei Serêkaniyê

lichkeit den fortschrittlichen Charakter des Projektes der demokratischen Autonomie aufgezeigt und viel zur internationalen Solidarität mit Kobanî beigetragen. Im Gegensatz zu den Peşmerga gibt es keine *Combat Exclusion* für Frauen. Die Beteiligung von Frauen am bewaffneten Kampf wird als strategisch angesehen, denn es ist klar, solange sie nicht in jedem Bereich des Kampfes und der Institutionen beteiligt sind, können sie Geschlechtergleichwertigkeit nicht erreichen. Ihr Kampf findet im Herzen einer revolutionären Kultur statt, die einen radikalen Wandel der Geschlechterrollen im Mittleren Osten zum Ziel hat, damit ist ihr Kampf ein universeller Kampf geworden. Die Tatsache, dass die Selbstverteidigungskräfte den Jihadisten waffentechnisch stark unterlegen sind, da diese mit modernstem Material, überwiegend aus US-Beständen ausgerüstet sind, führte nicht zur militärischen Unterlegenheit, denn die Selbstverteidigungskräfte kämpfen mit sehr viel größerer Motivation als die Söldner des IS und der Al-Nusra-Front, die oft zwangsrekrutiert und unter Drogen regelrecht verheizt werden. Denn es geht ihnen um die Verteidigung ihrer Heimat und eines langgehegten Traumes: nämlich um die Demokratische Autonomie.

Die waffentechnische Unterlegenheit hat jedoch zu sehr hohen Opfern geführt. Es wird vermutet, dass in Rojava in den letzten zwei Jahren etwa 1.000 Kämpfer_innen ums Leben gekommen sind. Diese Opfer wären nicht

notwendig gewesen, hätten die westlichen Staaten, die Golfmonarchien und die Türkei nicht gemeinsam die radikalsten Kräfte der syrischen Opposition, unter ihnen der ISIS, der später zu IS wurde, bewaffnet. Rojava braucht daher dringend schwere Waffen, insbesondere Panzerabwehrraketen, wie z.B. Milan Raketen. Diese sind nicht auf dem Schwarzmarkt zu bekommen. Dafür muss Rojava international anerkannt sein.

Michael Knapp

9.9 Asayîş – Sicherheitskräfte der Gesellschaft, nicht des Staates

Mit der Revolution in Rojava kamen auf die Selbstverwaltungsinstitutionen der Region eine Vielfalt neuer Aufgaben zu, eine davon ist der Aufbau einer besonderen Form von Sicherheitskräften, welche dem rätedemokratischen gesellschaftlichen Anspruch gerecht werden soll und überparteilich ist. So entwickelte sich die Form des Asayîş von Rojava, was übersetzt so viel wie Sicherheitskräfte bedeutet. Der Begriff Polizei ist dabei eher unerwünscht, wie ein Ausbilder an der Akademie der Asayîş in Rimelan bemerkt: »Wir verstehen uns als Sicherheitskräfte zur Selbstverteidigung der Gesellschaft, nicht des Staates.« Das bedeutet konkret, es geht den Asayîş nicht um die Verteidigung eines Status quo, einer Machtstruktur, die sich in Form eines Staates ausdrückt, sondern darum, ein freies und selbstbestimmtes Agieren der Gesellschaft in ihrer ganzen Vielfältigkeit zu ermöglichen.

Asayîş –Verteidigung gegen Geheimdienste und Terrorangriffe

Die Basis für ein solches Leben ist gerade im heutigen Syrien, und besonders auch in Rojava, der Schutz der körperlichen Unversehrtheit. So ist eine der Hauptaufgaben der Asayîş, die Angriffe jihadistischer Banden, der Geheimdienste des Assad-Regimes, der Türkei und der PDK abzuwehren. Uns wird immer wieder aus der Bevölkerung mitgeteilt: »Gäbe es keine Asayîş, dann könnte hier keiner von uns leben.« Gerade als wir die Stadt Heskê am 22.5.2014 besuchen, wird uns das noch einmal deutlich vor Augen geführt. Das Regime versuchte mit Stützpunkten in die Richtung der selbstverwalteten Zone vorzudringen, das konnte die Asayîş nicht zulassen. Bei der Verteidigung der kurdischen Stadtviertel fielen in Heskê unter anderem auch zwei Mitglieder der Asayîş. Wir stiegen zusammen mit einer jungen Genossin auf ein Dach und hatten eine gute Aussicht über die Großstadt. Etwa 35% von Heskê mit etwa 700.000 Einwohner_innen ist unter Selbst-

verwaltung. Vielleicht zwei Kilometer von unserem Standpunkt aus entfernt beginnt der von jihadistischen Banden kontrollierte Teil von Hesekê. Berfîn, eine junge Frau aus der geteilten Stadt, erklärt uns, dass sie dort im T-Shirt nicht herumlaufen könne, es wird dort eine besonders strenge und willkürliche Auslegung der Scharia praktiziert, was zu schwersten Übergriffen und Verstümmelungen führt. So wurden immer wieder sowohl in Hesekê als auch in Serêkaniyê Menschen, die beim Rauchen beobachtet wurden, Finger abgeschnitten. Große Teile der Bevölkerung fliehen vor diesem Terrorregime, und so gewinnt der relative Frieden und die gesellschaftliche Freiheit in den von den Asayîş geschützten Regionen eine besondere Dimension. Rojava ist trotz des Krieges in Syrien durch den Asayîş eine der sichersten Regionen des Mittleren Ostens geworden.

Gesellschaftliche Aufgaben des Asayîş

Eine weitere wichtige Aufgabe des Asayîş ist die »innere Sicherheit«, das bedeutet, dass Asayîş bei allen Konflikten einschreiten, die nicht direkt von der Gesellschaft und den gesellschaftlichen Institutionen gelöst werden. Es geht häufig um Übergriffe, Gewalt, aber auch Drogenhandel und ähnliche Delikte. Die Asayîş sind an die Gerichte angebunden, was bedeutet, dass niemand länger als 24 Stunden ohne Gerichtsbeschluss festgehalten werden darf. Grundsätzlich geht es im Justizsystem in Rojava vor allem um Perspektive und Resozialisierung, nicht um Strafe. Auf Unterricht von Gefangenen wird viel Wert gelegt. So trafen wir in Amûdê ein Mitglied der Asayîş, das vorher selbst inhaftiert gewesen war, aber danach derartig vom Prinzip des Asayîş überzeugt war, dass er sich selbst anschloss. Dies ist kein Einzelfall. Da Haft keine Strafe darstellen soll, wird auf möglichst gute Haftbedingungen Wert gelegt. Dies konnten wir selbst in Augenschein nehmen, unter anderem, als wir den inhaftierten Terroristen Beşir Abdulmecid Mussa besuchten und uns mit ihm über seine Haftbedingungen auseinandersetzten. Es gibt in Rojava keine politischen Gefangenen, häufig aber, wie auch *Human Rights Watch* bestätigte, Gefangene aus Parteien, die wegen anderer Delikte inhaftiert sind und in der Öffentlichkeitsarbeit der Parteien als politische Gefangene dargestellt werden. Dies zeigt ein anderes Problem der Asayîş auf, dass es noch keine ausreichende Öffentlichkeitsarbeit gibt, die solchen Meldungen eine eigene Darstellung entgegensetzen könnte. Das Justizsystem ist noch im Aufbau, vieles ist noch unklar.

Um die Einhaltung der Rechte der Gefangenen zu garantieren, haben die Kommissionen für Menschenrechte immer Zugang zu den Gefangenen.

Weiterhin stehen die Gefängnisse auch internationalen Menschenrechtsorganisationen offen, wie auch *Human Rights Watch* im März 2014 in einem Bericht bestätigen konnte. Bei Übergriffen durch Asayîş werden sofort Konsequenzen gezogen, die von einer Suspendierung bei einfacher Belästigung bis hin zum Gerichtsverfahren mit Inhaftierung bei schwereren Übergriffen reichen können. Aufgrund einer mangelnden Ausbildung kommt es insbesondere in Festnahmesituationen manchmal zu Gewalt, welche aber sofort geahndet wird. Uns ist hier vor allem der offene Umgang mit allen menschenrechtlichen Fragestellungen positiv aufgefallen.

Struktur und Organisation des Asayîş

Die Mitarbeiter_innen des Asayîş arbeiten für eine geringe Aufwandsentschädigung von etwa 125 US-Dollar im Monat. Sie gehen meist noch einer anderen Arbeit nach und sind im Asayîş vor allem aus der Überzeugung heraus, die Gemeinschaft aktiv zu verteidigen. Es gibt in Rojava 110 Asayîş-Stützpunkte und Hunderte Kontrollpunkte, an denen Fahrzeuge beispielsweise nach Sprengstoff und Waffen durchsucht werden. Der Vorsitzende der Asayîş von Qamişlo, Hevalê Ahmed, selbst Kommunist, erklärt uns deutlich die Mechanismen, nach denen die Asayîş organisiert sind, um ihre gesellschaftliche Aufgabe zu erfüllen. Im Moment beträgt der Anteil an Frauen bei Asayîş nur etwa 30%, da viele Frauen sich den kämpfenden Einheiten der YPJ angeschlossen haben. Die Asayîş haben eine demokratische Kommandostruktur, das bedeutet, jede Ebene wählt ihre Vertreter_innen. Einmal im Monat gibt es ein großes Treffen, bei dem neue Oberkommandierende vorgeschlagen und gewählt werden können. Es gibt keine Rangabzeichen und es wird Wert auf ein möglichst kollegiales Miteinander gelegt. Jede Gruppe besteht aus 30 bis 45 Personen und ist noch weiter unterteilt. Sie wählen jeweilige Verantwortliche.

Asayîşa Jin – die Fraueneinheiten des Asayîş

Die Asayîş sind von gemischter Struktur. Dennoch gibt es eigene Fraueneinheiten, Asayîşa Jin, die insbesondere bei patriarchaler und sonstiger Gewalt gegen Frauen intervenieren und in enger Kommunikation mit den Frauenräten stehen. Bei Asayîş Jin können Frauen ihre Anzeigen bei Frauen aufgeben, was eine offene Kommunikation häufig erst möglich macht. Denn für diese wäre es eine sehr hohe Hemmschwelle, eine Vergewaltigung oder Gewalt in der Familie in einem gemischten oder männlichen Asayîş-Büro anzuzeigen. Sie haben viel weniger Hemmungen, zu den jungen Frauen zu ge-



Asayîşa Jin – Straßenkontrolle der Frauensicherheitskräfte in Tirbespî

hen. Die jungen Frauen, wie auch die Männer, wohnen quasi in den Asayîş. Sie leben und arbeiten dort zusammen, gehen nur selten nach Hause. Die meisten arbeiten ehrenamtlich, d.h. sie bekommen nur ihre Kleidung, ihr Essen und ein geringes Taschengeld. Sie führen ein kollektives Leben im Dienste der Bevölkerung und zum Schutz des Systems der demokratischen Autonomie. Gibt es in ihrer Stadt Angriffe von außen, sei es durch den IS oder die syrische Armee, stehen sie an der Seite der YPG und YPJ.

Anja Flach/Michael Knapp

9.10 Serêkaniyê zwischen Krieg und Aufbau

Vom 11. bis 13.5.2014 besuchten wir die kurdische Stadt Serêkaniyê, eine Stadt, die auf besondere Weise das Leid und die Unterdrückung der kurdischen Bevölkerung aufzeigt. Sie wurde durch die jüngere Geschichte als »Festung des Widerstands« bekannt. Nach dem Sykes-Picot-Abkommen von 1916 zogen die Kolonialmächte ihre Grenze mitten durch die Stadt. Die kurdische Bevölkerung wurde verleugnet und

südlich der Grenze arabisiert, nördlich der Grenze vom türkischen Staat verfolgt und einer Türkisierungspolitik unterzogen. Der syrisch besetzte Südtteil von Serêkaniyê wurde Ras Al-Ayn und der türkisch besetzte Nordteil in Ceylanpınar umbenannt. In Serêkaniyê leben neben Kurd_innen Araber_innen, Suryoye, Armenier_innen und Tschetschen_innen. Die Region Serêkaniyê bildet im Moment die westliche Grenze des Kantons Cizîrê. Dahinter liegen arabische Dörfer. Sie sind Stützpunkte der Banden des IS. In der Stadt Til Abyad befindet sich einer der wichtigsten Grenzübergänge zur Türkei, über den die Islamisten logistisch unterstützt werden. Insbesondere während des Krieges um Serêkaniyê war die Versorgungslage prekär, da die Jihadist_innen die Stadt von Wasser und Strom abschnitten. Mittlerweile gibt es täglich etwa 17,5 Stunden Wasser und Strom und die Stadt wird wieder aufgebaut.

Der Krieg um Serêkaniyê

Serêkaniyê ist eine vom Krieg gezeichnete Stadt. Mittlerweile liegt die Front zu den islamistischen Banden, welche zeitweise die Stadt vollständig kontrollierten, etwa 25 Kilometer entfernt in der Nähe der vom IS besetzten Kleinstadt Mabruka. Während in anderen Orten die Befreiung vom Regime schnell und problemlos gelang, überschritten im November 2012 etwa 3.000 schwerbewaffnete Kämpfer der Al-Nusra-Front die türkische Grenze und besetzten nach viertägigen Kämpfen die Stadt. Der Staat hatte sich inzwischen zurückgezogen. Große Teile der Bevölkerung waren schon geflohen, über den Rest errichtete die Al-Nusra-Front eine Terrorherrschaft, vermeintliche und reale Anhänger_innen des Regimes wurden öffentlich hingerichtet, die Bevölkerung wurde drangsaliert und misshandelt. Nur das östlichste Viertel von Serêkaniyê, Sinah, leistete weiter entschlossen Widerstand. Es waren allerdings zu diesem Zeitpunkt nur 39 Kämpfer_innen der Volks- und Frauenverteidigungseinheiten YPG/YPJ in der Stadt. Am 18. November kam es zu einem Angriff der Al-Nusra auf einen Kontrollpunkt der YPG/YPJ, wobei die Al-Nusra-Anhänger eine Fahne des Kurdischen Hohen Rates verbrannten. Daraufhin sollte es zu Gesprächen kommen, aber der Vertreter des Volksrates, Hevalê Abid, wurde bei diesem Treffen von Jihadisten ermordet. Es folgte eine Phase heftigster Auseinandersetzungen, die von einem Waffenstillstand abgelöst wurden. 35 YPG-

Kämpfer_innen kamen dabei ums Leben. Nach fünf solchen Phasen von Waffenstillstand und offenem Krieg waren die YPG/YPJ schließlich so stark geworden, dass sie zusammen mit der bewaffneten Bevölkerung im Juni 2013 Al-Nusra und den IS sowie mit ihnen verbündete Banden aus den Reihen der FSA aus der Stadt jagen konnten.

Die Befreiung von Til Xelef

Nur etwa fünf Kilometer von Serêkaniyê entfernt liegt der historische Ort Til Xelef (Tell Halaf). Er war bis in den November 2013 hinein noch von den Banden besetzt und diente ihnen als Artilleriestellung zur Bombardierung von Serêkaniyê. Vor der Offensive der YPG/YPJ kam es zu einem wochenlangen Stellungskampf mit Einheiten der Al-Nusra. An der Front lagen teilweise nur 50 Meter zwischen ihren Linien, wo die Auseinandersetzung mit schweren Waffen geführt wurde. Das Dorf Keşte erlitt dabei schwere Schäden, als die Bevölkerung sich zusammen mit den YPG und YPJ gegen die Banden verteidigte. In der Folge zogen die Einheiten der YPG/YPJ nach Til Xelef. Als ihre Offensive begann, rückten die Banden ab. Til Xelef ist vorwiegend von arabischer Bevölkerung bewohnt. Die Bewohner, die unter der Willkürherrschaft der Banden sehr zu leiden hatten, begrüßte die YPG/YPJ mit Parolen.

Die Situation in Til Xelef – Terror und Zerstörung von Kulturgütern

Til Xelef ist eine Kleinstadt, die sich an den Hügel von Tell Halaf schmiegt, einen weltweit bekannten spät-neolithischen und antiken Siedlungsplatz. Sogar eine Epoche, die Halaf-Zeit ab dem 6. Jahrtausend v.u.Z., ist nach der auf dem Hügel gefundenen Keramik benannt. Der Hügel liegt am Rand der Stadt, vor ihm befindet sich ein Kontrollpunkt der kurdischen Sicherheitskräfte Êsayîş. Deren Zentrum am Tell Halaf ist nur noch eine Ruine. Zwei Wochen vor unserem Besuch der Stadt Mitte Mai 2014 hatte der IS hier und vor der Stadtverwaltung in Serêkaniyê zwei Selbstmordanschläge verübt. Dabei waren insgesamt elf Menschen gestorben, sechs davon Zivilist_innen. Die Selbstmordattentäter waren diesmal aus Algerien gekommen. Uns wird berichtet, dass es bisher noch keinen Selbstmordanschlag in Rojava von einem/einer syrischen Staatsbürger_in gegeben habe. Später werden wir auch die Tochter eines ermordeten Êsayîş-Mitglieds treffen, sie arbeitet mitt-

lerweile für die Ordnungskräfte der Stadtverwaltung, die Zabita. Sie hat zwei Schwestern und einen Bruder. Viele erklären uns, dass der IS und Al-Nusra, nachdem sie militärisch nicht siegen konnten, seither auf eine Strategie des Terrors zurückgreifen. Auf dem Tell-Halaf-Hügel, wo einst in der Antike der Palast des aramäischen Fürsten Kapara stand, sind die Verwüstungen durch die Banden kaum zu übersehen. Mitglieder der Sicherheitskräfte berichten uns von zwei großen Containern unter anderem mit aramäischen Raubvogelfiguren, die bei der Vertreibung der Jihadisten beschlagnahmt worden waren. Eine wichtige Finanzquelle für den IS und Al-Nusra ist der Verkauf geplündelter Kulturgüter. Was nicht abtransportiert werden kann, wird zerstört, ob Moschee oder antike Statuen. So findet neben dem Massenmord an Menschen, die unter die Herrschaft des IS fallen, ebenfalls eine Vernichtung der Kultur Mesopotamiens statt.

Die Front bei Til Xenzir

Je weiter man sich von Serêkaniyê aus westlich bewegt, desto näher kommt man der Front. Die Straße windet sich durch weite Kornfelder und Dörfer bis zum befestigten Hügel von Til Xenzir, der von den YPG/YPJ einen Monat zuvor erobert wurde. Vom Gipfel des Hügel sind die Stellungen der Jihadisten in den Vororten der Kleinstadt Mabruka sichtbar. Von hier aus sind es etwa hundert Kilometer bis zu dem von ihnen belagerten Kobanî. Es ist im Moment nicht möglich, diesen Streifen zu durchqueren. Etwas mehr als einen Steinwurf entfernt liegt die türkische Grenze, wo Panzer aufgefahren sind, seit der Hügel von Til Xenzir nicht mehr unter IS-Kontrolle ist. Er wird nachts von der Türkei aus angestrahlt, was den Banden die Beobachtung der Bewegungen der YPG erleichtert. Immer wieder kommt es zu Gefechten. Während wir uns auf dem Hügel aufhalten, hören wir in der Ferne die Geräusche von Mörsergranaten.

»Orhan ist im Paradies«

In den ehemals von den Jihadisten besetzten Dörfern wird uns gezeigt, dass die Banden alles mitgenommen haben, was tragbar war, der Rest wurde zerstört. Selbst Sicherungen wurden ausgebaut und Kabel aus den Wänden gerissen. Der Kommandant der Stellung von

Til Xenzir zeigt uns den Ort Demhani hinter der türkischen Grenze, in dem sich der Schwarzmarkt der Banden befindet. Dort verkaufen sie unter den Augen der türkischen Armee und des türkischen Staates das Raubgut aus den geplünderten Dörfern von Rojava ganz öffentlich – vom Wasserhahn bis hin zur Haustür. Sie können jederzeit je nach Bedarf die Grenze zur Türkei überqueren. Dafür gibt es Dutzende Augenzeug_innen in den Reihen der YPJ/YPG. Gerade einige Tage zuvor waren 22 LKWs herübergeschafft worden. Auch Augenzeug_innen aus Nordkurdistan/Türkei berichten über verletzte Jihadisten in türkischen Krankenhäusern. Mittlerweile ist durch Kontrollen und Leaks bekannt geworden, dass die Türkei über 1000 LKWs mit Waffen nach Syrien schickte, direkt in die Hände des IS und Al-Nusra. Immer wieder ist zu beobachten, wie sich hier Einheiten der Jihadisten mit Fahrzeugen an der türkischen Grenze treffen und Material ausgetauscht wird. So zum Beispiel am 22.1.2014: Etliche Fahrzeuge von Al-Nusra drangen über die Grenze von der Türkei/Nordkurdistan nach Rojava ein und töteten zwei Kämpfer_innen der YPG. Dies alles geschieht von einem NATO-Staat aus, etwa 50 Kilometer von stationierten deutschen Soldaten entfernt. Kämpfer_innen des örtlichen unabhängigen YPJ-Bataillons zeigen uns Dolche, die die Jihadisten in ihren Stellungen zurückgelassen hatten: »Damit haben sie gefallenen YPG-Kämpfer_innen die Kehle durchgeschnitten. Es waren viele Türken unter den Toten, einer hatte ein Telefon. Wir haben angerufen, es war eine türkische Stimme, die fragte: Bist du es, Orhan? Wir haben gesagt: Orhan ist jetzt im Paradies«, berichtet uns Avesta, die Kommandantin der örtlichen Fraueneinheit.

Die Stadtverwaltung von Serêkaniyê

Die Stadtverwaltung von Serêkaniyê ist in einem Verwaltungsgebäude provisorisch eingerichtet. Die Mitarbeiter_innen organisieren die dringendsten Bedürfnisse der Bevölkerung nach Wasser, Brot und Kraftstoff. Eine Mitarbeiterin der Finanzabteilung, etwa zwanzig Jahre jung, erklärt uns: »Wir sind als Freiwillige gekommen und arbeiten auch ohne Lohn. Wir haben gesehen, die Stadt ist zerstört, und wir wollten helfen. Wir haben Möbelspenden gesammelt, um die Stadtverwaltung einzurichten. Jetzt haben wir hier einen Stuhl, einen Tisch und einen Schreibtisch. Wir haben am Anfang nicht verstanden, was wir machen, aber

wir lernen es durch die Praxis.« Auch das System der Rätedemokratie spielt langsam schon eine zentrale Rolle, Kurd_innen und auch Araber_innen bauen es schrittweise auf. Es gibt Räte in jedem Dorf. Die Dörfer sind an den Stadtrat angebunden. Eine weitere wichtige Aufgabe der Stadtverwaltung ist die Verteilung des ehemaligen Staatslandes an Bedürftige und Flüchtlinge. Durch die Politik des Arabischen Gürtels und des Entzugs der Staatsbürger_innenschaft für Zehntausende Kurd_innen sind viele Familien ohne Land der Armut ausgesetzt. Nun wird von den Räten das ehemalige Staatsland an diese Gruppen zunächst befristet verteilt. 30% der Einkünfte aus dem Land gehen an die Räte, während 70% bei den Landarbeiter_innen bleiben. Bei der Landvergabe werden Kooperativen bevorzugt. Häufig werden auch insbesondere Familien mit Gefallenen mit Land versorgt. Dabei wird das Land entsprechend einem an der Größe der Familie orientierten Schlüssel verteilt. So konnten in der Region Serêkaniyê schon etwa 10.000 Dunam Land verteilt werden. Das Gebäude der Stadtverwaltung selbst ist durch den Bombenanschlag zwei Wochen zuvor ebenfalls beschädigt worden und die Reparaturen an Wänden und Fenstern laufen auf Hochtouren.

Perspektiven für Serêkaniyê – Aufbau trotz Embargo und Krieg

Mittlerweile sind etwa 80% der Bevölkerung von Serêkaniyê zurückgekehrt und versuchen, trotz der schlechten Versorgungslage ein neues Leben aufzubauen. Ihre finanzielle Situation in der Region ist extrem schlecht, da sie durch das Embargo vom Handel abgeschnitten sind. Angebaut werden in Serêkaniyê vor allem Weizen und Baumwolle. Das Wasser für die Felder muss aus 200 bis 500 Metern Tiefe hochgepumpt werden. Durch das Embargo und den Krieg gab es große Probleme, denn die Pumpen konnten nicht mehr arbeiten, da sie keinen Strom hatten. Mittlerweile laufen sie mit Dieselgeneratoren. Diesel wird mithilfe des Erdöls aus der Region Rimelan selbst raffiniert. Doch noch immer herrscht ein Mangel an größeren Generatoren, um die Lärm- und Umweltbelastung möglichst gering zu halten und eine kontinuierliche Versorgung zu gewährleisten. Bislang konnten erst wenige der ökonomischen Projekte in der Region verwirklicht werden. Doch das längerfristige Ziel ist der Aufbau einer regional orientierten Wirtschaft.

Ercan Ayboğa

10. Das neue Rechtssystem

Der Konsens ist entscheidend



Gericht in Dêrik

Mit der im Juli 2012 begonnenen Revolution von Rojava ist dort auch das syrische Rechtssystem weitgehend hinfällig geworden. Selbstverständlich hat die Bevölkerung und die dahinter stehende politische Bewegung neben dem Sicherheitsapparat, den politischen Vertreter_innen des Staates und den Geheimdiensten auch die Vertreter_innen der Justiz abgelehnt und aus ihren Ämtern entfernt. Genauso wichtig wie das Entfernen der Repräsentant_innen des diktatorischen Baath-Regimes ist allerdings die Frage, wie eine neue Form von Justiz aussehen kann. In jeder nicht vollkommen herrschaftslosen und geschlechterbefreiten Gesellschaft kommt es – wenn auch auf niedrigem Niveau – zu so genannten Straftaten, besonders vor dem Hintergrund einer Kriegssituation, d.h. Streitigkeiten, Gewalt, Raub und Ausbeutung, mit denen die Gesellschaft umgehen muss.

Eine wichtige Basis für den Aufbau eines neuen Rechtssystems stellten die in den 1990er Jahren in den syrischen Städten mit kurdischer Bevölkerungsmehrheit geschaffenen »Friedens- und Konsenskomitees« dar. Sie waren von linken kurdischen politischen Aktivist_innen zunächst dort errich-

tet worden, wo es viel Unterstützung gegeben hatte. Bis heute erfüllen sie die Aufgabe, in ihrem jeweiligen Stadtteil oder Ort für (sozialen) Frieden zu sorgen und gegen Kriminalität, Straftaten und soziale Ungerechtigkeit vorzugehen. Zu Regimezeiten arbeiteten diese Komitees im Untergrund. Der Staat hätte sie als Angriff auf sein Justizmonopol betrachtet, deshalb agierten sie parallel zum bestehenden Rechtssystem. Auch nach der Zunahme der Repression ab 2000 und insbesondere ab 2004 existierten sie weiter, wenn auch in geringerer Zahl und trotz der Tatsache, dass die Mehrheit der kurdischen Bevölkerung nicht erreicht wurde.

Diese Erfahrung mit den Friedens- und Konsenskomitees führte dazu, dass ab 2012 in den befreiten Orten Rojavas kein Chaos oder Durcheinander herrschte, wenn es um die Beilegung juristischer und strafrechtlicher Konflikte ging. Die bestehenden Komitees wurden schnell zur Anlaufstelle und dort, wo sie fehlten, ab Sommer 2012 entsprechend dem bereits existierenden Modell schnell weiter ausgebaut. Um die Struktur des Rechtssystems zu beschreiben, soll nun zunächst auf seine Weiterentwicklung in den letzten zwei Jahren eingegangen werden. Mit der Befreiung von Städten und kleineren Orten ab dem 19.7.2012 wurden in den verschiedenen Regionen Rojavas regionale Justizräte (kurdisch: Diwana Adalet) gegründet. Sie entstanden auf Initiative von TEV-DEM. Anders wäre es 2012 kaum vorstellbar gewesen, denn das MGRK- bzw. Volksrätesystem war die entscheidende Kraft, welche die Revolution vorantrieb. In den Justizräten engagierten sich Richter_innen, Anwält_innen, Staatsanwält_innen und andere Jurist_innen, die sich vom herrschenden System losgesagt hatten. Weiterhin wurden auch Mitglieder der Friedens- und Konsenskomitees und weitere Personen von den Volksräten gewählt und eingesetzt. Diese Justizräte sind seitdem entscheidend für den Aufbau eines neuen Justizsystems.

10.1 Der Aufbau des Justizsystems

Während der Justizrat der Cizîrê-Region – der größten der drei mehrheitlich kurdisch besiedelten Regionen, die neuerdings auch Kantone genannt werden – elf Mitglieder hat, sind es in Afrîn und Kobanî jeweils sieben Personen. Daraus wird ersichtlich, dass nicht viele Menschen in diesen wichtigen Gremien sitzen. Diesen Justizräten wurde auf Grundlage einer in den Volksräten breit geführten Diskussion das aufzubauende Justizsystem vorgegeben. Sie sollen koordinieren und sind gegenüber den Volksräten rechenschafts-

pflichtig. Auf der untersten Ebene des neuen Justizsystems befinden sich die Friedens- und Konsenskomitees, die in den Dörfern, Stadtteilen und sogar teilweise Straßenzügen gebildet wurden. Nur wenn von ihnen ein Fall nicht auf der Basis von Konsens gelöst werden kann, wird die nächste Stufe eingeschaltet. Schwere Fälle wie Mord werden nicht durch diese Komitees behandelt, sondern direkt an die nächste Ebene weitergeleitet. Auf der Kommunalebene gibt es eine Doppelstruktur dieser Friedens- und Konsenskomitees. Einerseits die Komitees, die für Konflikte und Straftaten im Allgemeinen zuständig sind, und andererseits die Frauenkommissionen für Fälle von patriarchaler Gewalt, Zwangsehe, Mehrehe etc. Letztere sind ebenfalls direkt an die Frauenbewegung Yekîtiya Star angebunden.

Auf der nächsten Stufe finden sich die Volksgerichte (kurdisch: Dadgeha Gel) in allen größeren Städten, die jeweils für ein Gebiet das Zentrum darstellen. Die Justizräte haben diese Volksgerichte ins Leben gerufen. Die Richter_innen (kurdisch: Dadger) dieses Gerichts können sowohl von den Justizräten als auch von jedem Menschen in dem betreffenden Gebiet vorgeschlagen werden. Die Vorschläge werden von den Volksräten auf Gebiets-ebene (zum Beispiel: Serêkaniyê, Qamişlo, Amûdê, Dêrîk, Heskê, Afrîn, Kobanî) beraten und aus ihnen sieben Personen für jedes Gebiet gewählt. Die Vorgeschlagenen müssen keine Jurist_innen sein. In der Regel sind unter den Gewählten einige Personen ohne juristischen Hintergrund. Dies ist ein Punkt, der sich von sonstigen Rechtssystemen unterscheidet. Der weit- aus wichtigere Unterschied ist jedoch der Fakt, dass die Bevölkerung mittels Volksrat die Möglichkeit hat, Menschen zu Richter_innen zu berufen, welche die Interessen der Gesellschaft vertreten sollen.

Die weiteren höheren Stufen des Justizsystems in Rojava unterscheiden sich kaum noch von den Rechtssystemen anderer Staaten. Nach Abschluss eines Verfahrens am Volksgericht kann eine der Parteien beim höher gestellten Berufungsgericht (Dadgeha Istinaf) Widerspruch einlegen. Von diesen Gerichten wurden insgesamt vier in ganz Rojava eingerichtet, davon zwei in Cizîrê und jeweils eines in Kobanî und Afrîn. Die Richter_innen müssen ab hier ausgebildete Jurist_innen sein. Die noch höhere Instanz stellt das Regionalgericht (Dadgeha Neqit) dar, von dem es nur eins in allen drei Regionen (Kantonen) von Rojava gibt. Schließlich existiert auch ein Verfassungsgericht (Dadgeha Hevpeyman). Die sieben Richter_innen entscheiden darüber, ob der Anfang des Jahres beschlossene Gesellschaftsvertrag (statt einer Verfassung) und andere wichtige Gesetze bei den Verfahren und sonstigen Beschlüssen der Regierung eingehalten werden.

Im Sinne des öffentlichen Interesses arbeiten in jeder Region jeweils Volksratsanwält_innen (Dozgerî). Diese Aufgabe erfüllen in jedem Gebiet von Rojava weitere Staatsanwält_innen. Ganz oben im Rechtssystem steht der Justizrat (Meclîsa Adalet), der alle Akteure in einer Region zusammenbringt.

Jeder der drei Justizräte besteht aus insgesamt 23 Personen, die sich folgendermaßen zusammensetzen: drei Vertreter_innen des im Januar 2014 neu gegründeten Justizministeriums, elf vom Justizrat (in der Cizîrê-Region sind es mehrere Justizräte, welche die elf Personen stellen), sieben vom Verfassungsgericht und zwei von der Anwält_innenkammer. Ein/e Vorsitzende/r vertritt als Sprecher_in den Justizrat nach außen. Dessen Zusammensetzung ist ein weiterer wichtiger Unterschied gegenüber üblichen Rechtssystemen, denn die neue Übergangsregierung verfügt mit drei Gesandten_innen gesetzlich gesehen nur über geringen Einfluss. Die Aufgaben dieses Justizrates bestehen darin, das ganze Rechtssystem den Bedürfnissen der sich schnell wandelnden und demokratisierenden Gesellschaft anzupassen. An vorderster Stelle steht zweifellos der weitere Aufbau des Justizsystems. Denn es ist zwar in seinem Grundgerüst errichtet, doch sind viele Einzelheiten und Arbeitsweisen noch nicht im Detail ausdiskutiert und beschlossen. Dabei steht das Rechtssystem vor der großen Herausforderung, dass einerseits neue Gesetzesgrundlagen (allen voran der Gesellschaftsvertrag) erarbeitet werden, andererseits auf bestehende syrische Gesetze zurückgegriffen wird, da nicht alle Rechtsgebiete mit neuen Gesetzen erfasst sind. Es soll aber auch nicht auf allen Gebieten neue Gesetze geben. Jedes Gesetz, jede Regelung und Richtlinie wird neu analysiert, die undemokratischen Elemente werden gestrichen bzw. durch neue ersetzt und je nach Bedarf werden weitere Teile hinzugefügt. Dies liegt vor allem daran, dass sich die drei Regionen als (demokratischen) Teil des Staates Syrien verstehen.

Wenn eine demokratische Umgestaltung nicht möglich sein sollte, wird ein komplett neues Gesetz für das betreffende Gebiet geschrieben. Weiterhin berät der Justizrat über anstehende technische und administrative Fragen. Die Probleme und Forderungen der Anwält_innenschaft werden auch im Justizrat diskutiert und gemeinsam Lösungen entwickelt. Bisher hat sich die Arbeit im Justizparlament mit vielen Diskussionen, aber ohne große Konflikte gestaltet, so äußern sich zumindest die Mitglieder des Justizparlaments im Gespräch. Angesichts des Zeitdrucks, relativ schnell ein funktionierendes Justizsystem aufzubauen, gab es auch nicht viel Raum für

Diskussionen. Einige tiefer gehende Debatten wurden auf die kommenden Jahre verschoben, wenn hoffentlich friedliche Zeiten anbrechen.

10.2 Einige Ergebnisse des neuen Rechtssystems

Dass die Todesstrafe abgeschafft wurde, sollte als selbstverständlich gelten. Eine lebenslange Haftstrafe (vorübergehend auf 20 Jahre festgesetzt) kann nur verhängt werden, wenn es um Mord, Folter oder Terror geht. Bisher ist sie zwei Mal in der Region Cizîrê verhängt worden. Zum einen gegen einen Mann, der eine Frau auf barbarische Weise ermordet hatte, und zum anderen gegen einen Mann, der ein Mitglied der Sicherheitskräfte gefoltert und ermordet hatte. Haft soll in Rojava immer Ultima Ratio sein und der oder die Gefangene wird nach den Prinzipien des Rechtssystems von Rojava nicht als Straftäter_in, sondern als zu Rehabilitierende/r gesehen. Gefängnisse werden als Bildungseinrichtungen verstanden und sollen perspektivisch, wenn die Mittel zur Verfügung stehen, in Rehabilitationszentren umgewandelt werden. Insbesondere auch die Frage der Haftbedingungen beschäftigt die Kommissionen des Rechtssystems von Rojava. Denn, wie uns eine Vertreterin der Justizkommission erklärte: »Wir haben den Gefangenen schon die Freiheit genommen, wir wollen sie nicht noch durch ihre Haftbedingungen bestrafen.«

Nicht nur durch das neue Rechtssystem, sondern vor allem durch die Zunahme der Selbstorganisation der Bevölkerung in Kommunen und Räten geht die Zahl der Straftaten seit zwei Jahren langsam zurück, wobei verlässliche Daten noch schwer zu ermitteln sind. Die Delikte konzentrieren sich an den Rändern der Städte. Es besteht allerdings jetzt schon, insbesondere durch die Arbeit der Frauenbewegung, eine erhebliche Diskrepanz zwischen der Alltäglichkeit von Morden im Namen der »Ehre« in Südkurdistan und dem starken Absinken der Zahl solcher Verbrechen in Rojava.

Die Friedens- und Konsenskomitees

Der Aufbau von Friedens- und Konsenskomitees auf lokaler Ebene und die ihnen zugemessene Rolle durch die Rätestruktur sind der grundlegendste Unterschied zu den Rechtssystemen der kapitalistischen, realsozialistischen, parlamentarischen, diktatorischen oder anderen Staatsgebilde. Die Mitglieder dieser Komitees werden von den jeweiligen Volksräten gewählt. Das Friedens- und Konsenskomitee in einer Kommune (der grund-

legendsten Organisationsstruktur des MGRK-Systems, bestehend aus meistens 30 bis 150 Haushalten) wird gewählt, wenn alle Anwohner_innen zu einer Versammlung zusammenkommen, d.h. von der gesamten Bevölkerung. Das Friedens- und Konsenskomitee der nächsten Stufe, also in einem Stadtteil bzw. einer Dörfergemeinschaft (etwa sieben bis zehn Dörfer), wird gewählt, wenn sich der Volksrat mit den Delegierten der Kommunen versammelt. Die weiteren Stufen im Rätssystem haben keine solche Komitees. Als vor drei Jahren mit dem Beginn des Aufstands in Syrien das Rätssystem in Rojava geschaffen wurde, breiteten sich diese Friedens- und Konsenskomitees zunächst auf der Ebene der Stadtteile und Dörfergemeinschaften aus.

Erst ab 2012 mit dem Aufbau der Kommunen wurden die Komitees schrittweise auch auf dieser untersten Ebene gewählt. Noch hat nicht die Mehrheit der Kommunen solche Komitees. Wie eingangs erwähnt, profitierte die MGRK-Struktur davon, dass bereits in den neunziger Jahren die ersten Friedens- und Konsenskomitees gebildet worden waren. Ohne diese Erfahrung über einen langen Zeitraum wäre die fast überall und derart schnell erfolgte Einführung der Komitees wesentlich schwieriger gewesen. Denn mehr als 15 Jahre Erfahrung sind sehr wertvoll. Jedes Friedens- und Konsenskomitee besteht in der Regel aus fünf bis neun Personen, bei einer Geschlechterquote von 40%. In die Komitees werden vorwiegend Menschen gewählt, denen die Fähigkeit zugesprochen wird, Streitparteien nach einem Diskussionsprozess zusammenzubringen.

So setzt sich die Mehrheit der Mitglieder aus über Vierzigjährigen zusammen. Die Arbeitsweise der Komitees ist nicht in ihrer Gesamtheit und jedem Detail schriftlich festgehalten. Regeln und Prinzipien haben sich über die Jahre mit der Praxis herausgebildet und sind teilweise mündlich festgehalten. Die Mitglieder der Friedens- und Konsenskomitees sollten nicht als traditionelle Friedensrichter_innen verstanden werden, denn sie werden demokratisch und geschlechterparitätisch gewählt. Das ist insofern wichtig, als sich die Rätestruktur und die hinter ihr stehende politische Bewegung beim Aufbau der Komitees auf die Ältestenräte in der traditionellen Gesellschaft beziehen. Damit wird eine klassische Institution aufgegriffen, aber mit den Werten des Gesellschaftsvertrages von Rojava gefüllt, in dem Räte-demokratie und Geschlechterbefreiung wie auch Menschenrechte festgeschrieben sind. Diese Praxis schafft eine Brücke des Verständnisses im Verhältnis von Tradition und Revolution. Solche Ältestenräte existieren heute kaum noch, bis in die 1960/70er Jahre hinein waren sie verbreitet.

Die Parallelstruktur der Frauenkommissionen von Yekîtiya Star soll garantieren, dass sich gerade in Fällen patriarchaler Gewalt nicht-feudale Strukturen in der Rechtsprechung durchsetzen. Die Frauen sind gerade auch im Kontext dieser Rechtsprechung treibende Kraft. In der Rechtsprechung durch die Friedens- und Konsenskomitees ist nicht das Aburteilen einer oder beider Seiten in einem Verfahren das Ziel, sondern ein Konsens zwischen den Parteien. Mit dem Konsensprinzip sollen die Angeklagten möglichst nicht durch eine Strafe ausgegrenzt und weggesperrt werden, sondern ihnen soll bewusst gemacht werden, dass ihre Handlungen bei anderen zu Ungerechtigkeit, Schäden und Verletzungen geführt haben. Dafür wird, wenn nötig, sehr lange diskutiert und verhandelt. Über einen Konsens, den beide Parteien akzeptieren, ist das Ergebnis ein Resultat, das zu einem langfristigen Befrieden bzw. Arrangement führt.

Langfristig ist das ein großer Gewinn für die Gesellschaft vor Ort und führt zu einer neuen Annäherung der einzelnen Gruppen und Menschen und fördert schließlich mehr Frieden in einer Kommune bzw. Gesellschaft. Auf dieser Basis können gesellschaftliche Solidarität und der Zusammenhalt wachsen; das ist die Erfahrung aus drei Jahren Revolution in Rojava. Wenn heute in den Kommunen und Orten von Rojava ein Großteil der Menschen solidarisch handelt, Kooperativen gegründet werden können, die Entscheidungen in der Gesellschaft gemeinsam getroffen werden, dann liegt das auch daran, dass diese Friedens- und Konsenskomitees erfolgreich arbeiten. Dass die Komitees von der Gesellschaft angenommen werden und großen Respekt genießen, zeigt auch der Umstand, dass sich immer mehr Araber_innen und Menschen anderer Ethnien bei Problemen an sie wenden. Es soll nicht vergessen werden, dass in einigen Städten Rojavas eine große Zahl Araber_innen leben. Ein anderer Maßstab für die positiven Auswirkungen ist die Entwicklung, dass Streitigkeiten und Auseinandersetzungen zwischen Individuen, Familien und Gruppen dort langsam abnehmen, wo die Komitees länger arbeiten und zur Anlaufstelle geworden sind. Ebenfalls nimmt die Zahl der Straftaten, vor allem Diebstahl, in organisierten Orten langsam ab.

Ercan Ayboğa

11. Das neue Bildungssystem



Kurdischkurs in Serêkaniyê

Mit der Revolution von Rojava befindet sich auch das Bildungssystem in einem Prozess schneller Veränderung hin zu mehr Vielfalt, Offenheit, Demokratie und Partizipation der Schüler_innen und Lehrer_innen. Als der Aufstand in Syrien und die Revolution in Rojava begannen, lasen wir immer öfter von Kurdisch-Sprachunterricht, zunächst in Gemeinschaftsräumen und anschließend an Schulen, die von der Kurdischen Spracheinrichtung, Saziya Zimanê Kurdî (SZK), aufgebaut wurden. Das Interesse daran führte uns im Rahmen unserer Delegationsreise im Mai 2014 an einige Schulen und insbesondere an die »Akademie für die Kurdische Sprache, Geschichte und Literatur« (AZDW) in Qamişlo. Hier kamen wir mit den zwei Mitarbeiter_innen, Berîvan und Dildar, dieser so wichtigen Einrichtung ins Gespräch.

11.1 Die Akademie

Die Akademie liegt auf einem Hügel im Randbereich von Qamişlo auf einem Areal, das vor wenigen Jahren als ein Institut für Agrarwirtschaft errichtet wurde. Im Rahmen der Universität von Heskê sollten sich Studierende

auch in der Landwirtschaft erproben dürfen. So stehen den Mitarbeiter_innen und Schüler_Innen rund um das Gebäude selbst große Flächen zur Verfügung, die vor allem einen agrarischen Zweck erfüllen. Genau das hebt Berîvan auch hervor: »Das führt zu einer von der Stadt etwas abgeschiedenen Umgebung mit guten Bedingungen fürs Weiterbilden.« Von dieser Akademie aus wird das gesamte Bildungssystem des Kantons Cizîrê koordiniert, Material für den Unterricht an Schulen und anderen Bildungseinrichtungen gesammelt, und für diesen Zweck werden Lehrer_innen aus- und fortgebildet. Das war uns in dieser Dimension nicht ganz bewusst, als wir hierherkamen.

11.2 Der Beginn des Kurdisch-Unterrichts

Sogleich kommen wir zu dem Thema, wie alles seinen Anfang nahm in der Bildungspolitik in Rojava. Berîvan hebt hervor, dass sie 2011 nicht am Nullpunkt standen, sondern auf etwas Erfahrung zurückgreifen konnten. So war ab 1993 in vielen Orten Rojavas begonnen worden, in Privatwohnungen Kurdisch-Sprachunterricht zu geben. Dieser war nach einer Initiative von Abdullah Öcalan aufgebaut worden, der damals in Syrien und im Libanon gelebt hatte. Die verschärfte Repression in Rojava ab 1999 durch den syrischen Staat hatte den Kurdisch-Unterricht teilweise zusammenbrechen lassen, doch war er an einigen Orten durch viele Menschen fortgeführt worden – um sich zu schützen, jedes Mal in einer anderen Wohnung, oft unter Teilnahme von 10 bis 15 Personen. Diese Erfahrung war im Jahre 2011 sehr vorteilhaft. Hinzu kam die Erfahrung aus dem Flüchtlings-Camp Maxmur in Südkurdistan. Die nun 12.000 nordkurdischen Flüchtlinge hatten Mitte bis Ende der 1990er Jahre ein Bildungssystem frei vom türkischen Staat und den großen südkurdischen Parteien PDK und YNK auf Basis des Kurmancî-Dialekts aufgebaut. Die Kurd_innen in Rojava sprechen alle ebenfalls Kurmancî. So kamen 2011 elf Lehrer_innen aus dem Maxmur-Camp für ein Jahr nach Rojava, um mit ihrer Erfahrung und ihrem Wissen Unterstützung zu leisten, wo es nur möglich war.

Im Sommer 2011 wurde mit dem Aufbau des Volksrats Westkurdistans (MGRK) schrittweise in immer mehr Orten die Kurdische Spracheinrichtung eingerichtet. Diese koordinierte von nun an die Bildungspolitik. In kurzer Zeit wurde in vielen Dörfern der Kurdisch-Sprachunterricht von Freiwilligen gegeben und der in den Städten privat durchgeführte Unterricht

ausgeweitet. Anfang 2012 wurden in einigen Orten, wo der MGRK besonders gut funktionierte, Sprachschulen in Gebäuden untergebracht. »Wir haben sogar Ställe in Schulen umgewandelt, denn wir hatten keine anderen Möglichkeiten. Unsere Revolution hat mit diesen Schwierigkeiten begonnen.«²⁸² Es nahmen nicht nur Kinder und Jugendliche teil, sondern Menschen jeden Alters. Wenn die Nachfrage groß war, konnten nach Alter unterschiedene Gruppen gebildet werden. Die Rolle der Lehrer_innen übernahmen diejenigen, die vor 2011 Kurdisch-Sprachunterricht bekommen und sich selbst weiterentwickelt hatten – wer also dazu in der Lage war und sich das zutraute.

Die nächste Etappe des im Aufbau befindlichen neuen Bildungssystems erklärt Berivan folgendermaßen: »Mit der Befreiung von Städten und Gebieten ab Juli 2012 ergab sich auch für uns eine neue Situation mit bis dahin unvorstellbaren Möglichkeiten. Der Staat war durch die Revolution vertrieben und der MGRK hatte zusammen mit den Volksverteidigungseinheiten (YPG) die Kontrolle. Da bis zum Sommer 2012 viele Hundert Lehrer_innen ausgebildet waren, wurde vom MGRK und seiner gewählten Koordination beschlossen, ab September 2012 an möglichst vielen Schulen Kurdisch-Sprachunterricht einzuführen.« Dies konnte allerdings nicht in allen befreiten Gebieten realisiert werden, insbesondere in Cizîrê nicht, was zwei Gründe hatte. Erstens gab es nicht ausreichend Lehrer_innen, die dazu bereit waren. Zweitens war im Sommer 2012 vor allem in Cizîrê der Staat noch in mehreren Städten präsent, er war nicht durchgehend vertrieben. Neben Afrîn und Kobanî wurde der Sprachunterricht auch in den kurdischen Stadtteilen von Aleppo fast flächendeckend eingeführt.

Die Bildungsbewegung von Rojava ermöglichte im September 2013 die Einführung von Kurdisch an fast allen Schulen. Im Kanton Cizîrê gab es Ausnahmen: und zwar in den vom Staat beherrschten Stadtteilen Hesekê, in den südlichen Gebieten Tirbespîs und in zwei Dörfern in der Randregion von Dêrîk. Aber in den noch staatlich beherrschten Teilen Qamişlo ist Kurdisch-Sprachunterricht eingeführt worden und das trotz des Widerstands des Staates. Die Akademie und die Bildungsbewegung generell finden sich natürlich nicht mit einem Kurdisch-Sprachunterricht an den Schulen ab. Das große Ziel ist es, alle Fächer auf Kurdisch in guter Qualität unterrichten zu können und den Schüler_innen die Ziele einer demokratischen, öko-

²⁸² DIHA – Dicle Haber Ajansi: Dilbilimci Dêrîki: Rojava'da dil devrimi silahlı mücadele ile başladı, 13.4.2014.

logischen und geschlechterbefreiten Gesellschaft auf den Lebensweg mitgeben zu können.

11.3 Die Funktionsweise des Unterrichts

Dildar erklärt ausführlich, wie der in den letzten zwei Jahren realisierte Kurdisch-Sprachunterricht an Schulen als zusätzliches Fach eingeführt wurde. Die anderen Schulfächer werden weiterhin auf Arabisch gelehrt. Aber ein Fach wurde gestoppt, und zwar das über die Baath-Ideologie und das herrschende politische System Syriens. Außerdem wurden die chauvinistischen Märsche, welche die Schüler_innen regelmäßig gemeinsam hatten singen müssen, abgeschafft. »Das war Gift für die Schüler_innen, weshalb das absolut inakzeptabel war«, fügt Dildar hinzu. Ebenso wurden die Statuen von Assad senior und junior entfernt sowie alle politischen Symbole wie Fahnen oder Bilder. Natürlich wehrten sich die meisten Rektor_innen und Schulleitungen, doch der Staat herrschte nicht mehr und sie konnten die Staatsgewalt nicht zu Hilfe rufen. So akzeptierten sie zähneknirschend jeweils die Einführung und die Abschaffung eines Schulfachs. »Als einige Rektor_innen ihren Widerstand nach Wochen nicht aufgaben, hat das MGRK seine Autorität genutzt und sie in den Urlaub geschickt.« Sollten sie jedoch ihre Meinung noch ändern, könnten sie jederzeit wieder in den Dienst zurückkehren. Wie daraus für unsere Delegation ersichtlich wird, haben das MGRK und die Bildungsbewegung nicht die Schulleitungen abgeschafft oder das System komplett umgekrempelt. Sie setzen darauf, die Veränderungen etwas langsamer, aber gewissenhaft umzusetzen. Die Revolution im Bildungssystem soll gut fundiert vorankommen und langfristig wirken. Dabei kommt wahrscheinlich hinzu, dass die Bildungsbewegung hinsichtlich ihrer Kapazitäten gar nicht in der Lage war, alles zu übernehmen, ohne eventuell Verwirrung zu stiften.

Ein wichtiger Aspekt beim eingeführten Kurdisch-Sprachkurs ist, dass er freiwillig ist und keinem Zwang unterliegt. Er ist kein Pflichtfach. Dildar und Berivan zufolge war es der Bildungsbewegung wichtig, dass er von den kurdischen Schüler_innen aus eigenem Antrieb angenommen wird. Die Erwartungen sind Realität geworden. Fast alle kurdischen Schüler_innen kommen zum Sprachunterricht. Das geschieht mit großer Euphorie, weshalb es gute Fortschritte gibt. Hier schränkt Dildar allerdings ein, dass es jedoch auch einige kurdische Schüler_innen gebe, die nicht kämen. Vor allem Kin-

der aus Familien, die dem Kurdischen Nationalrat in Syrien (ENKS) anhängen. Aus ideologischen Gründen erlaubten es Eltern ihren Kindern nicht, die sich teilweise trotzdem darüber hinwegsetzten. Der Kurdisch-Sprachunterricht wird in den Schulen in der Regel zwischen vier und zehn Stunden wöchentlich gegeben. Er setzt sich aus zwei Stufen zusammen. Die erste besteht aus Grammatik und Rechtschreibung, die zweite beschäftigt sich mit der Sprachentwicklung und -geschichte. So ist nach Berîvan ein besseres Lernen möglich. Je nach Situation – vor allem aus Gründen des Lehrer_innenmangels – werden manchmal zwei Schulklassen zusammengelegt. In Schulen mit keinen oder nur vereinzelt kurdischen Schüler_innen wird Kurdisch-Sprachunterricht nicht angeboten. Hier hat die Bildungsbeziehung darauf verzichtet. Erst auf Anfrage wird dieser angeboten. Genau das ist nun seit letztem Winter an mehreren Schulen mit überwiegend arabischen Schüler_innen geschehen. Zum neuen Schuljahr soll er an weiteren Schulen angeboten werden. Über diese Entwicklung freut sich Dildar sehr. Denn dies zeige, dass das Konzept der Demokratischen Autonomie bei den verschiedenen Bevölkerungsgruppen langsam ankomme. Eine weitere wichtige Entwicklung ist die Einführung von Aramäisch-Sprachunterricht an Schulen mit nennenswerten Zahlen aramäischer Schüler_innen. Die ersten wurden im September 2013 gestartet, zum Beispiel in der Stadt Dêrîk. Hierzu bildet sich zurzeit auch ein Sprach- und Bildungsinstitut unter den Assyrer_innen heraus. Ein Unterschied, den Assyrer_innen und Armenier_innen gegenüber den Kurd_innen hatten, betraf die Möglichkeit, an Privatschulen in ihrer Muttersprache Unterricht organisieren zu können. Dildar und Berîvan freuen sich, wenn andere Ethnien wie die Armenier_innen, Turkmen_innen und Tschetschen_innen in Rojava alsbald einen ähnlichen Weg gehen könnten.

11.4 Anerkennung im Zeugnis und im offiziellen System

Der Bildungsbewegung ging es bei der Einführung von Kurdisch-Sprachunterricht auch darum, dass er von den Schulrektor_innen anerkannt wird. Dieser Druck wurde von Anfang an aufgebaut. Zunächst lehnten die Rektor_innen es ab, auch den Kurdisch-Sprachunterricht in die Zeugnisse aufzunehmen und ihn somit offiziell anzuerkennen. Dildar und Berîvan haben es selbst schwarz auf weiß gesehen, dass das syrische Innenministerium die Schulleitungen davon abzuhalten versucht und deshalb immer wieder

Schreiben an die Rektor_innen verschickt. Aller Widerstände zum Trotz wurde schließlich im Sommer 2013 auf den Zeugnissen vieler Schulen der befreiten Regionen Rojavas Kurdisch als Fach aufgeführt. Das war ein historischer Moment, denn der syrische Staat war gezwungen, dies zu akzeptieren. Das solle nicht unterbewertet werden, meint Dildar. Denn es gehe langfristig auch darum, dass der Sprachunterricht auf Kurdisch und in anderen Sprachen in ganz Syrien im Bildungssektor offiziell anerkannt wird.

11.5 Die Ausbildung der Lehrer_innen

Die Akademie, in der wir uns aufhalten, wurde erst im Herbst 2013 gegründet. Somit ist sie relativ neu. Die kurdische Bildungsbewegung hingegen ist – wie weiter oben beschrieben – älter. Sowohl Dildar als auch Berîvan betonen, dass Anfang 2011 mehrere Dutzend Personen tatsächlich in der Lage waren, Kurdisch-Sprachunterricht auf einem guten Niveau zu geben. Das reichte für drei Millionen Menschen natürlich keinesfalls aus. Aber es musste auch schnell gehandelt werden. So haben diese Lehrer_innen angefangen, so vielen Menschen wie möglich Kurdisch-Unterricht zu geben. Das beschränkte sich auf mehrere hundert bis vielleicht ein-, zweitausend. Dann wurde aus praktischen Gründen folgendermaßen verfahren: Schüler_innen, die sich schnell das Lesen und Schreiben, die Grammatik und die Methodik des Lehrens aneigneten, begannen mit einem neuen Sprachkurs. Das konnte nach wenigen Monaten der Fall sein. Das pflanzte sich so fort bis zum September 2012, als der Sprachunterricht an den Schulen begann. Mit der Befreiung vieler Städte und Gebiete wuchs der Bedarf an Lehrer_innen. Um den Mangel im Kanton Cizîrê auszugleichen, wurde in verschiedenen Orten mit der systematischeren Ausbildung von Lehrer_innen begonnen. Mit dieser Akademie ist diese Ausbildung qualitativ deutlich besser geworden. Damit im September 2013 fast alle Schulen in Cizîrê mit Kurdisch-Lehrer_innen abgedeckt werden konnten, war dies notwendig. Genauso wurden in den anderen beiden Kantonen Afrîn (Akademie Viyan für kurdische Sprache und Bildung) und Kobanî (Akademie Ferzad Kemanger für kurdische Sprache und Bildung) ähnliche Institute aufgebaut. Denn der Sprachunterricht hatte noch viele Schwächen, die mit dem neuen Lehrjahr ab September 2014 zu einem großen Teil überwunden werden sollen. Kurz nach unserem Gespräch, am 26.5.2014, sollte die zweite Periode der Ausbildung von Lehrer_innen abgeschlossen werden.

Wir sahen 40 junge Lehrer_innen, die mit großem Enthusiasmus bei der Sache waren. Sonst würden sie über drei Monate täglich elf Stunden Unterricht nicht so leicht aushalten. Die auszubildenden Lehrer_innen behandeln mit den Mitarbeiter_innen der Akademie unter anderem folgende Themen in intensiver Form: kurdische Geschichte, kurdische Literatur, kurdische Sprache, Geschichte der Sprachen, Grammatik, Geschichte der Assimilation, Pädagogik, demokratische Nation, Frauenwissenschaft (Jineolojî). Sie haben sogar Arbeitsgruppen gegründet, die teilweise über diese Fortbildungsphase hinaus Bestand haben sollen. Eine Gruppe befasst sich mit regionaler Geschichte und Archäologie und organisiert für alle Lehrer_innen Reisen zu archäologischen Stätten. Eine andere wichtige Gruppe hat angefangen, ein Kurdisch-Wörterbuch zu erstellen. Diese langwierige Arbeit soll alle von der Bevölkerung verwendeten Wörter zusammenbringen. Hierzu werden auch die Schüler_innen im Allgemeinen und ihre Familien einbezogen sowie eine Gruppe älterer Menschen im Alter zwischen 50 und 70 Jahren, die die kurdische Sprache in ihrer ursprünglichen Art besser beherrschen und von der Assimilationspolitik weniger betroffen sind. Die Fehler und Unzulänglichkeiten in bisherigen Kurdisch-Wörterbüchern in anderen Teilen Kurdistans sollen nicht wiederholt werden. Es geht auch darum, dass für diejenigen Begriffe, für die kurdische Bezeichnungen existieren, die aber keine Verbreitung mehr finden, arabische Wörter nicht mehr verwendet werden sollen.

Wichtig bei der Fortbildung ist, dass sie alle gemeinschaftlich agieren. Es herrscht kaum ein übliches Lehrer_innen-Schüler_innen-Verhältnis, vielmehr wird auf das Teilen und das kollektive Handeln Wert gelegt. So wird gemeinsam gekocht, Sport getrieben und geputzt. Eine sehr wichtige Tätigkeit findet auf den agrarisch genutzten Flächen um das Akademiegebäude statt, um den Kontakt zu Erde und Natur nicht zu verlieren. So wurden auf mehreren Feldern – etwa zwei Hektar groß – Obstbäume und Gemüse gepflanzt und dabei wurde ein kluges Bewässerungssystem entwickelt. Die Lehrer_innen, die diese Fortbildung in Anspruch nehmen, sind noch ein kleiner Teil der Kurdisch-Lehrenden. Die Zahl der Kurdisch-Lehrer_innen beträgt in Cizîrê zurzeit etwa 1.300, in den beiden anderen Kantonen Afrîn und Kobanî jeweils weitere 900. Insgesamt sollen es um die 3.100 sein. Sehr hervorzuheben ist der Anteil der Frauen, der 80 bis 90% ausmacht.

11.6 Aktuelle Probleme

Dildar und Berîvan vergessen nicht, über ihre Probleme und Herausforderungen zu sprechen. Es gibt viel zu wenig Bücher, Broschüren, Hefte und andere Materialien, die im Unterricht benutzt werden. So können nur wenige gedruckte Bücher und Lernmaterialien verwendet werden. Zum einen kann in Rojava selbst nichts gedruckt werden, weil eine Druckerei fehlt, und zum anderen kommt wegen des Embargos durch die Türkei, die süd-kurdische Regionalregierung Kurdistan (KRG) und die islamistischen Banden viel zu wenig von außerhalb nach Rojava herein. Die Kurdisch-Lehrer_innen sind zumeist Menschen, die zuvor nicht an Schulen gearbeitet haben. Weil der Unterricht ihre Hauptbeschäftigung darstellt, erhalten sie ein Honorar vom MGRK, damit sie das Nötigste im Leben bestreiten können. Umgerechnet dürfte sich der Betrag auf etwas mehr als 100 Euro belaufen, was in Rojava viel mehr wert ist als in einem EU-Land. Die anderen Lehrer_innen beziehen ihren Lohn weiterhin vom syrischen Staat in der Region Cizîrê, jedoch nicht in Kobanî und Afrîn.

Wir wollen wissen, wie das mit dem Kurdisch-Sprachunterricht gelernte lateinische Alphabet von den Schüler_innen und der Bevölkerung aufgenommen werde. Beide Aktivist_innen antworten sogleich, dass es absolut keine Probleme oder Widerstände gebe. Eine Sondersituation haben wir nun mit dem Angriff des IS gegen Kobanî seit September 2014, der zur Vertreibung fast aller Menschen aus der Stadt führte. Dies bedeutete auch die Zerstörung aller Bildungsstrukturen in und um Kobanî. Wichtiger als die Zerstörung der Schulgebäude ist die Zerschlagung des aufgebauten Bildungssystems. Doch ersetzen viele der Flüchtlinge aus Kobanî in den Lagern von Pîrsus (Suruç)/Nordkurdistan inzwischen den Unterricht. In dieser Hinsicht konnten sich die Autor_innen des Buches Mitte November 2014 selbst ein Bild vor Ort machen. Dies zeigt, dass vom aufgebauten emanzipatorischen Bildungssystem viel bei der Bevölkerung hängen geblieben ist und sie sich an anderen Orten schnell in diesem Sinne organisieren können.

Ercan Ayboğa

12. Gesundheitslage nach der Revolution

Nach der im Juli 2012 begonnenen Revolution in Rojava wurden die befreiten Gebiete vom türkischen Staat, den islamistischen Terrorgruppen wie IS und Al-Nusra und auch der südkurdischen Regionalregierung (KRG im Nordirak) mit einem systematischen Embargo belegt. Dies wirkt sich vor allem auf die medizinische Versorgung der drei Kantone Rojavas stark aus, während andere Sektoren wie die Nahrungsmittelversorgung weniger drastische Einschnitte erfahren. Von der schwierigen medizinischen Lage in Rojava sind viele zehntausend Menschen ernsthaft betroffen. Um die Situation im Bereich der medizinischen Versorgung und die Gesundheitspolitik besser zu verstehen, wurde Mitte Mai 2014 in Qamişlo ein Gespräch mit Dr. Agirî geführt. Er koordiniert seit Beginn der Revolution gemeinsam mit anderen die Gesundheitspolitik in Rojava.

12.1 Vor der Revolution

Vor dem Beginn der Revolution 2012 stand die Gesundheitsversorgung komplett unter staatlicher Kontrolle. Mit den staatlichen Krankenhäusern in den Städten war ein minimales Niveau der medizinischen Versorgung gesichert. Während die Behandlung in staatlichen Einrichtungen mit eher geringeren Beträgen oft bar bezahlt werden musste, hatte vor etwa zehn Jahren der Neoliberalismus auch in der Gesundheitsversorgung Syriens Einzug gehalten. Die nun zunehmende Anzahl privater Ärzt_innen und Kliniken konnte zwar eine bessere und zügigere Behandlung anbieten, allerdings zu entsprechend höheren Preisen. Die Folge war, dass es für immer größere Bevölkerungsteile schwieriger wurde, sich eine halbwegs akzeptable Mindestgesundheitsversorgung zu organisieren.

12.2 Die Revolutionsphase

Mit der Revolution brach die staatliche Autorität in Rojava zusammen bzw. der Staat wurde vertrieben. In Rojava führte dies jedoch in der Gesundheitsversorgung nicht zu einer Katastrophe, in deren Folge die Krankenhäuser geschlossen worden und die Mediziner_innen geflohen sind, denn einerseits wurden hier Krankenhäuser und sonstige medizinische Einrichtungen nicht zur Zielscheibe militärischer Angriffe und andererseits war Anfang 2012 durch eine zunächst kleinere Initiative ein Gesundheitskomitee unabhängig vom Staat aufgebaut worden. Das Komitee diskutierte, wie die Gesundheitsversorgung nach einem möglichen Zerschlagen des Staates aufrechterhalten und anschließend auf einer sozialen Basis neu errichtet werden könne. Die praktisch orientierte Diskussion, die Entwicklung einer konkreten Vorstellung und die Vernetzung mit anderen regionalen Komitees waren nach dem Beginn der Revolution sehr wertvoll und stellten sich als kluger strategischer Schachzug heraus.

Die vom Volksrat Westkurdistan (MGRK) angeführte Revolution in Rojava griff in den befreiten Gebieten kaum in die staatlichen Krankenhäuser und sonstige staatliche Gesundheitseinrichtungen ein, damit diese weiter für die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung zur Verfügung standen. Die Bewegung für eine Demokratische Gesellschaft in Westkurdistan (TEV-DEM) – die Koordination des MGRK – übernahm nicht wie bei den anderen staatlichen und öffentlichen Einrichtungen und Dienstleistungen die politische Hoheit über die Gesundheitseinrichtungen. Das oben erwähnte Gesundheitskomitee setzte sich beim MGRK dafür ein, dass es die Gesundheitspolitik von Rojava koordiniert und sich dabei mit MGRK und TEV-DEM abspricht.

Dieser Vorstoß wurde akzeptiert, denn inzwischen war das Gesundheitskomitee dabei, in den verschiedenen Gebieten Rojavas – d.h. jeweils einer größeren Stadt und ihrer Umgebung – Gesundheitsräte (kurdisch: Meclîsa Tendurustî) ins Leben zu rufen. Das gestaltete sich recht erfolgreich, da sich die meisten Ärzt_innen, Apotheker_innen, Laborant_innen und die Mehrheit des Krankenhauspersonals daran beteiligten.

12.3 Die Gesundheitsräte nach der Revolution

Die in den verschiedenen Regionen aufgebauten Gesundheitsräte koordinieren die Gesundheitspolitik Rojavas. Heute gibt es sie in den Gebieten Dêrik, Girkê Legê, Tirbespî, Qamişlo, Amûdê, Dirbesiyê, Serêkaniyê, Til Temir, Heskê, Afrîn und Kobanî. Nach Aussage von Dr. Agirî fehlen nur noch Til Koçer und Çilaxa, wofür Vorbereitungen laufen würden. Nach der Isolierung der drei Kantone durch die islamistischen Terrororganisationen haben sich Kobanî und Afrîn zunehmend getrennt organisiert. In allen drei Kantonen haben die Gesundheitsräte eine übergeordnete Koordination gebildet, die vor allem für den Kanton Cizîrê wichtig ist. Sie unterstehen zwar nicht dem MGRK und der TEV-DEM, arbeiten aber eng mit ihnen zusammen. Sie haben sich Satzungen und Programme erarbeitet und ihre Arbeitsweise genau abgestimmt, dabei großen Wert auf einen demokratischen und partizipativen Charakter gelegt. Alle Versammlungen sind öffentlich, werden schriftlich und sogar auf Video festgehalten. Die Koordination der Gesundheitsräte wird von allen Mitgliedern unter Beachtung einer Geschlechterquote von 40% frei gewählt, womit sie eine hohe Legitimität besitzt.

Neben den Ärzt_innen, Apotheker_innen, Laborant_innen und dem Krankenhauspersonal beteiligen sich auch Einrichtungen des medizinischen Bereichs und der humanitären Hilfe, wie z.B. der Kurdische Rote Halbmond, an den Gesundheitsräten. Die Ärzt_innen kommen sowohl von den Krankenhäusern als auch von den privaten Kliniken und Praxen. Wichtig ist zu erwähnen, dass sich auch zahlreiche arabische und aramäische (assyrische) Ärzt_innen in den Gesundheitsräten engagieren. Somit können diese Vertretungen tatsächlich von sich behaupten, der erste und wichtigste Ansprechpartner zu sein, wenn es um die Gesundheitspolitik in Rojava geht. Sehr wichtig sind auch die Komitees für Frauenrechte. Sie haben die Aufsicht darüber, dass die Frauen mit ihren Arbeitsbedingungen den Männern gegenüber nicht im Nachteil sind und Frauen im Gesundheitssektor dieselben Rechte und Möglichkeiten erhalten.

Mit der Gründung der Kantonalregierungen haben die Gesundheitsräte begonnen, mit dem neu errichteten Gesundheitsministerium zusammenzuarbeiten. Sie haben sich ihm nicht unterworfen. Vielmehr kann das Ministerium von ihnen lernen, denn die neue Regierung hat momentan fast keine Kapazitäten. Es ist nicht abschließend geklärt, wie die Verhältnisse zwischen den Gesundheitsräten und dem neuen Gesundheitsministerium

langfristig aussehen sollen. In Zusammenhang damit wird zurzeit grundsätzlich diskutiert, wie das neue Gesundheitssystem und die Gesundheitspolitik künftig geführt werden sollen. Dazu äußert sich Dr. Agirî folgendermaßen: »Was ich mit Sicherheit sagen kann, ist, dass nicht wie in einem typischen Staat das Gesundheitsministerium alles bestimmen wird. Wir wollen die geschaffene und gelebte Demokratie in der Gesundheitspolitik weiterführen.«

Die Tätigkeiten der Gesundheitsräte

In den drei Kantonen gibt es fünf staatliche Krankenhäuser und zwar in Qamişlo, Dêrîk, Serêkaniyê, Kobanî und Afrîn. Vorerst unterliegen die anderen vier der Aufsicht der Gesundheitsräte. Diese vier Krankenhäuser funktionieren weiterhin, wenn auch mit etwa halb so vielen Ärzt_innen wie vor der Revolution. Das staatliche Krankenhaus in Qamişlo liegt in einem vom Regime kontrollierten Stadtteil. Die Gesundheitsräte haben kein Interesse daran, die wenigen Gesundheitsdienstleistungen des Staates in Rojava zu verhindern. Die Anzahl der Krankenhäuser mag zunächst nicht wenig erscheinen. Doch das Krankenhaus in Kobanî war zu Beginn des syrischen Aufstandes und der Revolution nicht ganz fertiggestellt. Bis 2013 wurde es dann mit eigenen Mitteln vollendet, bevor es Ende 2013 durch ein Bombenattentat der Islamisten erheblich zerstört wurde. Das Krankenhaus in Qamişlo ist in der Hand des Staates, schlecht im Service und wird von der Bevölkerung nur widerwillig angenommen. Und jenes in Serêkaniyê wurde während der Besatzung durch Al-Nusra und den IS geplündert. Es wurde kein einziges Instrument zurückgelassen.

So begannen nach der Revolution die Gesundheitsräte, das Krankenhaus von Serêkaniyê wieder auszustatten. Im Sommer 2014 konnte es wieder einen minimalen Betrieb aufnehmen. Das teils zerstörte Krankenhaus von Kobanî wurde ab Ende 2013 wieder aufgebaut, bis es im Oktober 2014 von den eindringenden IS-Terroristen wieder zerstört wurde. In den verschiedenen kleinen Orten werden Gesundheitszentren statt Krankenhäuser errichtet, weil diese teilweise weit entfernt voneinander liegen und die Versorgung flächendeckend gewährleistet sein soll. Diese Gesundheitszentren sind als so genannte kleine Krankenhäuser zu verstehen, in denen eine grundlegende medizinische Versorgung möglich ist. Hier haben der MGRK und die TEV-DEM wichtige Unterstützungsarbeit geleistet. Außer größeren Operationen findet fast alles hier statt. Die Ärzt_innen arbeiten neben ihrer sonstigen Beschäftigung pro Tag etwa zwei bis vier

Stunden ehrenamtlich. »Sofern jemand nicht wirklich sehr arm ist, nehmen wir im Durchschnitt 200 Syrische Pfund [knapp ein Euro] pro Behandlung. Die Hälfte davon geht an die Ärzt_innen und die andere Hälfte behält das Gesundheitszentrum. Private Ärzt_innen nehmen hingegen 700 Syrische Pfund (3,30 Euro), was für viele Menschen unbezahlbar ist«, so Dr. Agirî zur Funktionsweise dieser Zentren. In den meisten Orten seien sie aufgebaut, in wenigen anderen werde es bald der Fall sein. Im Gesundheitszentrum in Amûdê arbeiten die Ärzt_innen des Komitees jeweils einen Tag kostenfrei. Insbesondere wird hier die Last des Embargos deutlich. Eine Ärztin fragt uns hier im Oktober 2013: »Was kann denn ein Baby dafür, dessen Mutter keine Milch hat, dass Barzanî ein Problem mit der Selbstverwaltung hat und wir keine Säuglingsmilch bekommen.«²⁸³

Angesichts des Krieges ist in Qamişlo damit begonnen worden, ein kleines Krankenhaus für Kriegsverletzte aufzubauen. Mit einer guten Ausstattung sollen bis zu 26 Verletzte gut behandelt werden können. Nach dem Krieg soll es natürlich der breiten Bevölkerung zur Verfügung stehen. Der Bedarf für eine solche Einrichtung hat sich vor allem letztes Jahr gezeigt, als Verletzte in den Krankenhäusern und Gesundheitszentren teilweise nicht angemessen versorgt werden konnten und deshalb mehrere Menschen ihr Leben verloren. Neben dem Gesundheitszentrum in Qamişlo gibt es eine Apotheke, die den Menschen auf Rezept Medikamente zum Einkaufspreis weiterverkauft. Das ist syrienweit wahrscheinlich die günstigste Apotheke. Hier muss jedoch auch kritisch angemerkt werden, dass vieles nicht oder verspätet vorzufinden ist. Die vor der Revolution eröffneten privaten Kliniken in Rojava haben nach den Aussagen von Dr. Agirîs keine gute Qualität und konzentrieren sich auf die Chirurgie. Dass sie teuer sind, versteht sich von selbst. Daher sind die Gesundheitszentren mit einer guten Versorgung wichtige Alternativen für die Bevölkerung. Sie werden oft in Gebäuden eingerichtet, die in traditioneller Hausbautechnik errichtet wurden. So sind sie im Sommer recht kühl und im Winter relativ warm. An dieser Stelle betont Dr. Agirî, dass sie bei all ihren Planungen nichtmedizinische Aspekte des Lebens und Wirtschaftens berücksichtigten.

In den letzten zwei Jahren haben die Gesundheitsräte zahlreiche Seminare und Workshops durchgeführt, um der Bevölkerung Unterstützung in medizinischen Fragen zu bieten. Diese wurden in den Volkshäusern (Mala Gel), Frauenhäusern (Mala Jinan) und Jugendzentren abgehalten, eben

²⁸³ Interview, Gesundheitszentrum Amûdê, Oktober 2013.

dort, wo viele Menschen hinkommen. Weitere 1.000 Jugendliche haben einen umfangreichen Erste-Hilfe-Kurs absolviert, um in Notfällen rechtzeitig richtig handeln zu können. Diese Seminare sind sowohl kurzfristig im Kriegsfall als auch langfristig sehr wichtig. Deshalb gibt es Überlegungen, auch an den Schulen Gesundheitsseminare einzuführen.

Die Gesundheitsräte organisieren auch die medizinische Hilfe aus Nordkurdistan. Seit dem Frühjahr 2013 kann über die offiziellen türkisch-syrischen Grenzübergänge in regelmäßigen Abständen Medizin kommen. Angesichts des Embargos der Türkei mag das erstaunlich sein. Doch die Bevölkerung von Nordkurdistan, insbesondere in Nisebîn/Mêrdîn, hatte monatelang dafür demonstriert und es schließlich durchgesetzt, sagte uns die damalige Bürgermeisterin von Nisebîn, Ayşe Gökkan, bei einem Gespräch zu einem anderen Zeitpunkt in Nordkurdistan. Die Kommunalverwaltungen in Nordkurdistan bringen die medizinische Hilfe an den Grenzübergang, wo sie von Mitarbeiter_innen der Gesundheitsräte in Empfang genommen werden. Die Hilfe wird nach Bedarf in die umliegenden Krankenhäuser, Gesundheitszentren oder Apotheken gebracht. Dabei wird darauf geachtet, dass alle diese Einrichtungen gleichmäßig ausgestattet sind.

Ein wichtiger Aspekt bei der Gesundheitsversorgung von Rojava ist der Kurdische Rote Halbmond (HSK – Heyva Sor a Kurdistanê). In Europa ist er seit mehr als zwei Jahrzehnten aktiv und hat sich mit der Revolution auch in Rojava engagiert. Der HSK hat allein 180 Mitarbeiter_innen im Kanton Cizîrê. Dieser ist Teil der Gesundheitsräte und organisiert vor allem die medizinische und andere humanitäre Hilfe mit. In den größeren Orten ist er mit Büros präsent und deponiert Kleider und andere notwendige Dinge, was wiederum unter der Koordination der Gesundheitsräte verteilt wird.

12.4 Herausforderungen der medizinischen Versorgung

»Die medizinische Versorgung der Bevölkerung von Rojava steht vor vielen Herausforderungen. An erster Stelle herrscht Mangel an technischem Equipment in den Krankenhäusern und in den Gesundheitszentren. Einige Operationen können nicht durchgeführt werden, weil einfach das Gerät dazu fehlt«, bemerkt Dr. Agirî nachdenklich. So kann das neue Krankenhaus in Qamişlo einen der zwei Operationssäle momentan nicht wirklich nutzen. Das zweite gravierende Problem ist der Mangel an bestimmten Medikamenten, insbesondere zur Bekämpfung chronischer Krankheiten wie

Zuckerkrankheit, hoher Blutdruck oder Leberprobleme. Aber auch wichtige Narkosemittel fehlen, weshalb nicht wenige Operationen fast ohne Narkose durchgeführt werden.

Das dritte Problem, das Dr. Agirî anspricht, sind fehlende Ärzt_innen. Diejenigen, die in Rojava praktizieren, seien insgesamt gut. Aber ihre Zahl reiche bei Weitem nicht aus. Zum Beispiel würden Ärzt_innen benötigt, die sich mit Brustkrankheiten auskennen oder in der Neuro- und Gefäßchirurgie arbeiten können. Mit dem sich ausbreitenden Krieg und den schwierigen Bedingungen der Revolution seien viele Ärzt_innen geflohen, auch in dem Wissen, in anderen Ländern schnell Arbeit zu finden. Jeder Arzt und jede Ärztin aus aller Welt, die arbeiten möchten, seien in Rojava willkommen!

Angesichts des überall stattfindenden Krieges in Rojava ist die Versorgung an der Front wichtig. Oft sterben die verletzten YPG/YPJ Kämpfer_innen, weil sie nicht gleich richtig versorgt werden. Zum Beispiel werden sie sofort nach der Verletzung in Autos gesetzt oder gelegt und zum nächsten Krankenhaus gefahren. Das liegt daran, dass das überforderte Gesundheitspersonal nicht die Kämpfer_innen schulen kann oder die Versorgungsmittel fehlen. Hier ist noch viel Nachholbedarf. Erfahrene Mediziner_innen aus aller Welt können hier etwas beitragen. Auf die Frage, was denn aus Europa noch zu diesen drei Problemen getan werden könne, antwortet Dr. Agirî, dass die praktischste Lösung sei, wenn Geld gesammelt und damit im Irak oder teilweise in der Türkei eingekauft werde. Aus dem Irak konnten bis zu der Einnahme von Mossul durch den IS Medikamente und auch technische Geräte nach Rojava gelangen, wenn auch verspätet und unter großen bürokratischen Mühen. Es musste jedes Mal nachgewiesen werden, dass es sich um medizinische bzw. humanitäre Hilfe handelt. Aus der Türkei könne etwas medizinische Unterstützung auch direkt über die Grenze kommen, und zwar direkt in die Kantone Cizîrê und Kobanî. Alles zwar unter erschwerten Bedingungen, doch habe das die Bevölkerung in Nordkurdistan nach vielen Protesten erkämpft.

12.5 Weitere Perspektiven der Gesundheitsräte

Die Gesundheitsräte verfolgen im Allgemeinen das Ziel, der Bevölkerung in Rojava – auch den Flüchtlingen – eine kostenlose und qualitativ gute Gesundheitsversorgung anbieten zu können. Auch wenn das momentan nur eingeschränkt möglich sei, halte man an diesem Ziel fest und wolle es sehr

bald verwirklichen. Durch die Sachzwänge des Krieges und Embargos seien dem leider Grenzen gesetzt, so Dr. Agirî weiter. Trotzdem muss alles getan werden, um dieses Embargo zu brechen. Gerade angesichts der Entwicklungen seit August 2014 – über die Kurd_innen wird international viel diskutiert – ergibt sich eine neue Lage, die viel mehr erlaubt.

Am 14.3.2014 sei die erste Gesundheitskonferenz von Rojava organisiert worden. Hier seien wichtige Diskussionen geführt und richtungsweisende Beschlüsse gefasst worden. Zum Beispiel der Aufbau eines Komitees für Naturmedizin. Mit traditionellen Methoden würden seit Jahrhunderten zahlreiche Menschen andere aus ihrem direkten Umfeld behandeln – leider gehe ihre Zahl langsam zurück. Das basiere auf sehr wertvollen, jahrtausendealten Erfahrungen und dürfe unter keinen Umständen verloren gehen, führt Dr. Agirî enthusiastisch aus. Deshalb solle diesen Mediziner_innen Unterstützung angeboten werden, damit sie ihre Erfahrungen zusammenbringen, sich vernetzen und gemeinsame Ziele erarbeiten können. Denn die Entwicklung gehe dahin, dass die traditionelle immer mehr durch die moderne, von Technik dominierte Medizin verdrängt wird. Diese Menschen arbeiten in der Regel nicht hauptberuflich als Mediziner_innen, jedoch fast immer ohne Entlohnung. Zum Beispiel werden Meniskusbeschwerden durch den Einsatz von Massagen und Akkupressurmethoden therapiert.

Auch soll mittelfristig 40 bis 50 jungen Mediziner_innen die Möglichkeit geboten werden, im Ausland zu studieren und ihren neuen Wissensschatz in Rojava anzuwenden. Angestrebt wird die Gründung einer Medizinakademie in Rojava. Hier soll zur Gesundheitspolitik und -versorgung geforscht und umfassend politisch und wissenschaftlich diskutiert werden, um weitergehende Perspektiven erarbeiten zu können. Hierfür wurde bis Dezember 2014 jedoch wegen verschärfter Kriegsbedingungen nicht viel getan. Leider. Denn dies könnte ein neuer wichtiger Impuls für die Gesundheitsversorgung sein. Nach dem langen Gespräch mit Dr. Agirî ist deutlich geworden, dass der Bereich der Medizin und die Entwicklung von nachhaltiger, kostenloser Gesundheitsversorgung ein Projekt ist, das nicht nur der Not des Krieges geschuldet ist, sondern ebenfalls Ausdruck der Prinzipien der Demokratischen Autonomie darstellt. So schreibt Art. 30, Abs. 3 des Gesellschaftsvertrages von Rojava »das Recht auf Arbeit, Unterkunft, Gesundheits- und Sozialversicherung« fest. Trotz seiner vielen wirtschaftlichen Potenziale ist Rojava eine der ärmsten Regionen Syriens. Auch gegenüber Orten wie Dara oder Homs, wo der Aufstand gegen das Baath-Regime

2011 vor allem auch aufgrund der Verarmung der Bevölkerung begonnen hatte, war Rojava bis zur Revolution im Juli 2012 spürbar ökonomisch schwächer.²⁸⁴ Auch dass die drei Kantone Rojavas reich an natürlichen Ressourcen wie guten Böden und Bodenschätzen sind, änderte nichts an dieser Lage, da diese vom baathistischen Regime allein in quasikolonialer Manier ausgebeutet worden waren. So ist z.B. Rojava nach Angaben von Dr. Ahmad Yousef aus der Kantonalverwaltung von Afrîn heute in der Lage, das Doppelte oder gar Dreifache seiner Bevölkerungsanzahl zu ernähren, aber dennoch waren 60% der Menschen unter der Armutsgrenze in Syrien Kurd_innen aus Rojava.²⁸⁵

²⁸⁴ Basiert erstens auf Gesprächen mit Vertreter_innen des MGRK und der neuen Übergangsregierung vor Ort. Zweitens: Judit A. Szonyi/Eddy De Pauw/Roberto La Rovere/Aden Aw-Hassan: Poverty Mapping in Rural Syria for Enhanced Targeting. Poster paper prepared for presentation at the International Association of Agricultural Economists Conference, 2006, <http://ageconsearch.umn.edu/bitstream/25564/1/pp060870.pdf>.

²⁸⁵ Dr. Ahmad Yousef, Mitglied der Kantonalverwaltung von Afrîn, Kurdistan Report: »Wir wollen mit den Kooperativen und Kommunen die Rechte der einfachen Bevölkerung gegen die Wohlhabenden schützen«, KR 177 (01/02/15), www.kurdistan-report.de/index.php/archiv/2015/177/219-wir-wollen-die-rechte-der-einfachen-bevoelkerung-schuetzen.

13. Aufbau einer alternativen Ökonomie



Öl, Weizen und begrenzte Viehwirtschaft prägen den Kanton Cizîrê.

Ercan Ayboğa

13.1 Grundlagen zur Wirtschaft von Rojava

Mit der Etablierung des Baath-Regimes wurde die Wirtschaft stark staatlich ausgerichtet. Ab den 2000er Jahren setzte eine rasante Privatisierung und neoliberale Anpassung an die internationalen Märkte ein, die zur Verschärfung der sozialen Lage führte. Die Landwirtschaft nimmt neben der Erdölproduktion Syriens eine bedeutende ökonomische Rolle ein und beträgt ca. ein Drittel der Wirtschaftskraft, was im internationalen Vergleich beachtlich ist.²⁸⁶ Sowohl beim Erdöl als auch bei den anderen zwei wichtigen Exportgütern (Textilien und Nahrungsmitteln) nahm Rojava vor Krieg und Embargo eine wichtige Rolle ein. Denn alle drei Regionen von Rojava sind hervorragend geeignet für eine hohe landwirtschaftliche Produktion.

Die Landwirtschaft im Kanton Cizîrê wurde vor mehreren Jahrzehnten auf den monokulturellen Anbau von Weizen und in geringerem Maße

²⁸⁶ GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GmbH: Syrien, 2014, <http://liportal.giz.de/syrien/wirtschaft-entwicklung/>.

Baumwolle systematisch umgestellt, während in den Kantonen Kobanî und Afrîn überwiegend Obst und Oliven angepflanzt wurden. Der Kanton Cizîrê liefert bis zu 50% des gesamten syrischen Weizens – durch die stabile Produktion wuchs der Anteil in den vergangenen Jahren durch den Rückgang in den anderen Teilen Syriens – und wurde so zur Kornkammer Syriens. Aus Afrîn kamen 25% aller Oliven im Land. Alle diese ökonomischen Aspekte steigerten die Bedeutung der Region für den syrischen Staat.²⁸⁷

Die gesamte landwirtschaftliche Produktion der jeweiligen Güter war vom syrischen Staat stark reglementiert, so war beispielsweise in Cizîrê kein Gemüse- und Obstanbau zugelassen. Das Anpflanzen von Bäumen musste von drei Ministerien genehmigt werden, was durch diese Prozedur quasi unmöglich gemacht wurde. Dies prägte das Landschaftsbild in Cizîrê entscheidend. Die Region erweckt infolge dieser Politik den Eindruck eines einzigen Getreidefelds.

Der Ölreichtum der Region Cizîrê ist so groß, dass 50 bis 60% der syrischen Ölproduktion aus dem Kanton Cizîrê stammen. Die überhaupt erste syrische Ölförderung begann in den 1960er Jahren in Cizîrê und fördert Öl schwereren Typs, in den kommenden Jahren wurde hier auch eine Erdgasförderung aufgenommen. 1995 erreichte Syrien jedoch bereits den Höhepunkt. Seitdem geht die Ölförderung wegen der schrumpfenden Reserven langsam aber sicher zurück. Wäre der jetzige Krieg nicht ausgebrochen, hätte Syrien ab 2020 kein Öl mehr exportieren können – auch wegen des steigenden Bedarfs im Inland. In den Erdölgebieten der Cizîrê-Region gibt es allerdings auch eine bedeutende Menge an Erdgas, das gefördert wird. Es hat keinen so großen Anteil an der gesamtsyrischen Produktion wie das Erdöl, ist aber eine nicht zu unterschätzende Menge.

Alle in Rojava produzierten Güter werden in den Gebieten außerhalb der Region weiterverarbeitet, was auch den kolonialistischen Charakter des syrischen Staates ausmacht. Das geförderte Erdöl (und auch das Erdgas) wird über Leitungen nach Homs gebracht, wo die größten Raffinerien des Staates stehen. In Rojava finden sich keine großen Getreidemühlen, wie weiter im Süden oder Westen des Landes. Ebenso wurde die Baumwolle in Rojava gepflückt, aber im Süden gesponnen.

Die Bevölkerung von Rojava musste somit Mehl, Obst, Gemüse, Textilien, Erdöl und andere wichtige Güter aus den anderen Teilen Syriens ein-

²⁸⁷ Vgl. Ahmet Cimen, ANF, 17.7.2014.

kaufen, obwohl ihr Rohstoff zu einem wichtigen Teil in ihrer Region produziert wurde.

Es ist zu erkennen, dass Rojava trotz ober- und unterirdischer Reichtümer systematisch vernachlässigt und arm gehalten wurde. Eine zusätzlich limitierende Maßnahme für die ökonomische Entwicklung war, dass es im Grenzgebiet in einer Entfernung von bis zu 25 km zur Grenze grundsätzlich verboten war, höhere als zweistöckige Häuser zu bauen.²⁸⁸ Die Finanzministerin des Kantons Cizîrê Remziye Mihemed nimmt hierzu folgendermaßen Stellung: »Es wäre unmöglich gewesen, drei Nähmaschinen für eine Textilwerkstatt zu besorgen. Weil im nächsten Moment, ein oder zwei Tage später, Regimefunktionäre ins Geschäft gekommen und den Laden geschlossen hätten. Das Regime hat alles dafür getan, dass die Bevölkerung von kommunaler Arbeit fern bleibt und unter keinen Umständen zusammenkommt und gemeinsam arbeitet. Es wurde immer eine Politik betrieben, die die örtliche Bevölkerung abhängig vom Regime halten sollte. Das war eine der Methoden, um die Kurd_innen dazu zu bringen, ins Ausland oder in andere Städte Syriens auszuwandern.«²⁸⁹ Es war auch im Sinne dieser Politik, dass weder der Staat noch die Privatwirtschaft über die oben genannten Wirtschaftsbereiche hinaus investierten. So kam es, dass die Gehälter der in Rojava lebenden Staatsbediensteten – wenn die Sicherheitskräfte hinzugezählt werden, handelt es sich um eine bedeutende Zahl – einen wichtigen Geldfluss darstellten.

Eine der Folgen war, dass in den vergangenen Jahrzehnten Hunderttausende Menschen in die syrischen Metropolen auswanderten. Die größte Community entwickelte sich in Aleppo, mit mehr als einer halben Million Kurd_innen. Dann folgten andere Orte wie Damaskus und Raqqa mit einigen Hunderttausend Menschen aus Rojava. Sie waren auf der Suche nach einem Auskommen dorthin gezogen, um ihre Familien und Verwandten in Rojava zu versorgen. Die ökonomische Lage der in Rojava lebenden einheimischen Suryoye, Armenier_innen und auch Araber_innen war gegenüber den Kurd_innen im Durchschnitt besser. Bei den ersten beiden Gruppen lag es zumeist daran, dass sie oft handwerkliche Berufe ausübten, Fachkräfte bzw., Geschäftsinhaber_innen waren und durch das Regime weniger unterdrückt wurden. Die Araber_innen in Rojava waren zumeist ab den

²⁸⁸ Dozdar Hemo, Dêrîk, Mai 2014.

²⁸⁹ Remziye Mihemed: Das Wirtschaftsmodell in Rojava, Gespräch mit Civaka Azad, 16.2.2014.

1960er Jahren angesiedelt worden und wurden vom Staat bei der Verteilung des Landes und der Arbeit bevorzugt. Sie sollten vom Staat gegenüber der kurdischen Bevölkerung politisch ausgespielt werden.

13.2 Entwicklung der Wirtschaft mit der Revolution

Mit der weitgehenden Vertreibung des Baath-Regimes aus Rojava ab dem 19.7.2012 standen die Rätestrukturen vor der Herausforderung, dass die Wirtschaft und Grundversorgung nicht zusammenbrachen. Es stellte sich als vorausschauend heraus, dass schon mindestens ein Jahr zuvor überall Räte aufgebaut worden waren. Insbesondere die Etablierung von Wirtschaftskommissionen auf der Gebiets- und überregionalen Ebene waren entscheidend. Die erste Aufgabe im Rahmen der Revolution war, die Grundversorgung durch die Kommunalverwaltungen aufrechtzuerhalten. Das gelang, indem die bestehenden Verwaltungen nicht aufgelöst, sondern sukzessiv in das Räteystem eingegliedert wurden. Die zweite wichtige Maßnahme waren Preiskontrollen. Die von den Wirtschaftskommissionen bestimmten Preisgrenzen wurden ab dem zweiten Tag der Revolution auf den Märkten und in den Geschäften kontrolliert. So sollte verhindert werden, dass Kriegsgewinnler die Situation ausnutzten und durch das Horten von Nahrungsmitteln und Medikamenten auf explodierende Preise spekulieren konnten. Vor allem wurde damit garantiert, dass die Bevölkerung weiterhin zu den gleichen Preisen ihre Grundbedürfnisse (Lebensmittel, Diesel etc.) decken konnte.

Die vielleicht größte wirtschaftliche Herausforderung ist das seit der Revolution durch die Türkei verhängte Embargo. Die Grenzübergänge sind seit der Revolution für den Handel vonseiten der Türkei geschlossen (mehr dazu in Kap. 13.4). Nach langen Protesten der Bevölkerung auf nordkurdischer Seite dürfen seit Anfang 2013 in geringem Maße lediglich Medikamente nach Rojava gebracht werden. Die südkurdische Regierung verhält sich auf ähnliche Weise, wobei das Embargo von der PDK-Regierung je nach politischem Kalkül gelockert oder verschärft wird. Der Kanton Cizîrê hat wegen seiner Grenze zu Südkurdistan und zum Irak damit einen Vorteil gegenüber Afrîn und Kobanî. Die innerhalb Syriens vom IS, Al-Nusra oder anderen bewaffneten, nicht-staatlichen Gruppen umzingelten drei Kantone Rojavas können unregelmäßig von einem Kriegshandel profitieren. Einige in Rojava fehlende Lebensmittel wie Gemüse und Obst, aber auch andere Güter

können mittels LKWs durch feindliches Land transportiert werden, nachdem die Lieferanten hohe Bestechungsgelder an die jeweilige Gruppe abgetreten haben. Dadurch werden diese Produkte wiederum so teuer, dass sie sich in Rojava nur ein kleiner Teil der Bevölkerung leisten kann. Deswegen sind auch hier die Preise kontrolliert, allerdings existiert darüber hinaus ein informeller Markt, auf dem vieles zu extrem hohen Preisen zu erhalten ist. Hinzu kommt, dass über die türkische Grenze einige dringend benötigte Güter nach Rojava geschmuggelt werden. Doch es handelt sich um kleine Mengen, die oft zu hohen Preisen verkauft werden. Die Menschen, die im Grenzhandel tätig sind, tun dies unter dem Risiko ihres Lebens. Wöchentlich hören wir von durch türkische Soldaten erschossenen Grenzhändler_innen und Flüchtlingen, während jihadistische Kämpfer die Grenze der Türkei weitgehend unbehindert passieren können.

Weil die landwirtschaftlich reiche Region Rojava einen Großteil des Gemüses, Obsts und Mehls aus Latakya, Damaskus und anderen Städten in Syrien teuer beziehen musste (im Kanton Cizîrê fehlt es besonders an Obst und Gemüse), führte dies nach der Revolution zu besonders großen Problemen. Obwohl Getreide in großen Mengen vorhanden war, gestaltete sich im ersten Winter nach der Revolution 2012/13 die Mehlversorgung als schwierig. Eine Hungersnot in Cizîrê und Kobanî konnte nur durch das Verteilungssystem mittels der Rätestrukturen verhindert werden. Mit dem Bau von einigen Getreidemöhlen ab 2013 entspannte sich die Lage und im Jahr 2014 war Cizîrê sogar soweit, dass sie Mehl hätten exportieren können (gerade Südkurdistan könnte das Mehl gebrauchen, denn es importiert Mehl aus der Türkei). Kobanî stand in dieser Hinsicht gegenüber Afrîn besser da, weil hier vor der Revolution auf einem Drittel des Agrarlandes Weizen angebaut wurde. In Kobanî wurde die Weizenproduktion ab 2013 erhöht, sodass Ende 2013 genug Backwaren bereitstanden. Afrîn hatte hingegen noch bis 2014 hinein mit zu geringen Backwaren zu kämpfen, obwohl sie inzwischen auch begonnen haben, ihre Produktion umzustellen. Erst die Vertreibung des IS aus Azaz mit seinem wichtigen Grenzübergang Anfang 2014 durch die FSA und El-Akrad-Front ermöglichte es Afrîn, sich besser zu versorgen. Die FSA, El-Akrad-Front und andere islamistische Gruppen hatten zuvor einen Waffenstillstand mit Afrîn geschlossen. Eine weitere wichtige positive Entwicklung für die wirtschaftliche Stabilisierung von Cizîrê – jedoch nicht von Kobanî und Afrîn – war die Raffinierung von Rohöl ab dem Sommer 2013. Die Rätestrukturen schafften es mithilfe von Fachkräften, Diesel in einfachen Anlagen in ausreichender Menge zu raffine-

rien. Das führte zu einer Entlastung des Lebens und Wirtschaftens. Auch die militärische Verteidigungskraft wurde dadurch gestärkt. Die Kontrolle der Preise war beim Vertrieb von Diesel und Heizöl auch sehr kritisch. Heute wird ein Liter Diesel zum halben Preis gegenüber der Zeit vor der Revolution verkauft, was das Leben der Menschen erheblich erleichtert. Diesel wird für die eigenen Kraftfahrzeuge, die Stromversorgung der Haushalte, das Heizen, die kleinen Gewerbe und die landwirtschaftliche Produktion benötigt. Die Raffinierung bringt leider Diesel von minderer Qualität hervor und schädigt auf Dauer Generatoren, Kraftfahrzeuge und Maschinen. Dies ist den Rätestrukturen bewusst, weshalb sie nach Lösungen einer besseren Raffinierung suchen.

Auffällig und positiv hervorzuheben ist, dass seit der Revolution die Versorgungslage sich zwar langsam, aber stetig verbessert hat. Das ist in direktem Zusammenhang mit den Rätestrukturen zu sehen. Die Wirtschaftskommissionen auf allen Ebenen konnten mit ihrer solidarischen Arbeit dafür sorgen, dass in ihren Kommunen oder Stadtteilen niemand wirklich hungern musste und die ökonomisch Schwächsten gut aufgefangen wurden. Es blieb nicht nur bei der Unterstützung mit Lebensmitteln, vielmehr gibt es das ständige Streben, dass jeder Erwachsene eine Beschäftigung bekommt und so zur eigenen Versorgung und auch zur Weiterentwicklung der Revolution beitragen kann. Außer im ersten Winter nach der Revolution ist die Lebensmittelsituation in allen drei Kantonen inzwischen recht zufriedenstellend, sodass die Möglichkeiten steigen, ökonomisch schwach gestellte Menschen und Flüchtlinge aus anderen Regionen Syriens mit dem Nötigsten zu versorgen. Die Befreiung von Rojava führte auch dazu, dass in allen drei Kantonen ab 2013 in kleinem, aber ab 2014 in großem Maße ein Bauboom einsetzte.

Überall wurden neue Gebäude errichtet und vor allem bestehende ein- bis zweistöckige Gebäude erhöht. In jeder Stadt waren Dutzende bis Hunderte Baustellen zu sehen. Diese Betriebsamkeit lag daran, dass nach einer politisch-militärischen Stabilisierung ab Herbst 2013 und der Aufhebung des Bauverbots von höheren Gebäuden einerseits die Menschen endlich höhere Gebäude errichteten – bis zu vier Stockwerke sind nun erlaubt – und andererseits durch den immer brutaler werdenden Krieg immer mehr Menschen nach Rojava flohen und mehr Wohnraum benötigten. Der für den Bau notwendige Zement wird teilweise in Rojava selbst abgebaut, teilweise wird er importiert. Ein Gang durch die Innenstädte von Rojava lässt erkennen, dass eine hohe wirtschaftliche Aktivität herrscht und dies trotz

der Armut an Mitteln. Ein kleinerer Teil der Geschäfte ist geschlossen, was aber hauptsächlich daran liegt, dass diese Geschäfte nicht ausreichend Güter importieren können oder die regionale Wirtschaft in einigen Bereichen wegen des Rückgangs in der Produktion weniger Waren liefert, um sie zu verkaufen. Die Ursache der Lebendigkeit der Wirtschaft ist vor allem in der Landwirtschaft zu suchen, wo die höchste Produktivität herrscht. Jeden Tag kommen am frühen Morgen in jede Stadt viele Hunderte Landwirt_innen, um ihre Erzeugnisse zu ver- oder notwendige Güter einzukaufen.

Während es im Jahr der Revolution 2012 noch hauptsächlich darum ging, neben der Sicherheit auch die Grundversorgung zu organisieren, änderten sich mit jedem kleinen Fortschritt auch die Diskussionen. Diese orientierten sich am Ziel, fern von Kapitalismus und staatlich gelenkter Wirtschaft wie im Falle Syriens den Dritten Weg in der Wirtschaft zu gehen. So entstanden nach vielen Gesprächen und Vorbereitungen die ersten Kooperativen im Jahr 2013 und ein Jahr später nahm deren Zahl sprunghaft zu. So wurden Kooperativen gegründet, die Brot backen, Textilien produzieren, Kleider ändern, aus Milch Käse und andere Produkte herstellen, Erdnüsse oder Linsen anpflanzen und pflücken und Reinigungsmittel verkaufen. Oder es wurden Kooperativen auf den vom Staat vergesellschafteten Ländereien gegründet. Kooperativen mit solchen Betätigungsfeldern werden zurzeit in allen Städten organisiert. Die Diversität nimmt dabei mit jedem Jahr zu. Dies ist auch notwendig, wenn das erklärte Ziel, in möglichst vielen Wirtschaftsbereichen die Kooperativen auszuweiten und sie mittelfristig zur dominierenden Wirtschaftsform zu machen, erreicht werden soll.

Michael Knapp

13.3 Analyse und Perspektiven für die Wirtschaft von Rojava

Durch die spezielle Behandlung von Rojava durch den syrischen Staat über Jahrzehnte hinweg konnte sich ähnlich wie in Nordkurdistan nie eine moderne kapitalistische Gesellschaftsform entwickeln. Abdullah Öcalan analysiert diese Lage für Kurdistan folgendermaßen: »Während im Westen zum Teil die Ökonomie die politischen Machthaber bestimmt, ist in der Wirtschaft des Mittleren Osten die politische Macht der entscheidende Faktor. Die Gesetze, von denen man annimmt, dass sie der Ökonomie zu Eigen seien, gelten in der hiesigen Kultur nicht. Auf der einen Seite stehen kleine Haushalts- und Familienökonomien, auf der anderen Seite die Staats-

ökonomie. Dazwischen befinden sich Handwerker und Händler, die vom Staat abhängig sind. Die Mittelklasse hat nur wenige Möglichkeiten, über ihre ökonomische Stärke Einfluss auf den Staat und seine Politik zu nehmen. Der Staat kann ohne Ökonomie nicht funktionieren, da sie seine unverzichtbare Einnahmequelle darstellt.«²⁹⁰

Der Kapitalismus hat sich in Kurdistan und insbesondere in Rojava bisher wesentlich weniger im Denken der Menschen festsetzen können als in ökonomisch stärker entwickelten Regionen. Dies scheint in vielen Bereichen den Aufbau einer kooperativen, gesellschaftlichen Ökonomie zu erleichtern,²⁹¹ bringt aber auch die Gefahr mit sich, gerade in den Zeiten einer globalen Krise, besonders im Fokus des kapitalistischen Expansionismus zu stehen. Die Wirtschaftswissenschaftlerin Azize Aslan beschreibt diese Situation für Nordkurdistan/Türkei wie folgt: »Wir haben in der zweijährigen Phase ohne militärische Auseinandersetzungen²⁹² beobachten können, dass die kapitalistischen Beziehungen in die Gesellschaft eingedrungen sind. Die Menschen haben angefangen, an Kapital und Profit zu denken. Daher kommen die Aufrufe: ›Kommt in die Region und investiert.‹ Wenn wir uns die Investitionen anschauen, dann führen sie, wie gesagt, zur vollkommenen Ausbeutung der Arbeitskraft und zur Verwüstung der Umwelt... Die Bevölkerung Kurdistans zieht daraus keinen Nutzen.«²⁹³

Um einem solchen Prozess begegnen zu können, setzt der Demokratische Konföderalismus auf die Kommunalisierung der Ökonomie. Die ökonomische Unterentwicklung der kurdischen Region stellt zwar einerseits einen großen Nachteil dar, wird aber auch als Chance angesehen. Die traditionelle gesellschaftliche Kollektivität der Bevölkerungen Kurdistans soll im positiven Sinne dazu genutzt werden, eine kommunalistische Ökonomie aufzubauen. Die Einbeziehung traditioneller Strukturen ist dabei typisch für die kurdische Freiheitsbewegung. Dabei findet ein systematischer Prozess von Transformation statt, Tradition und Emanzipation werden auf diese Weise verbunden. Abdullah Öcalan beschreibt den Zusammenhang zwischen Ökonomie und Demokratischem Konföderalismus folgendermaßen: Der »Demokratische Konföderalismus ist offen gegenüber anderen politischen Gruppen und Fraktionen. Er ist flexibel, multikulturell, antimono-

²⁹⁰ Öcalan: *Jenseits von Staat, Macht und Gewalt*, S. 268.

²⁹¹ Vgl. Wirtschaftsminister von Afrîn, Dr. Ahmet Yusuf, ANF, 9.11.2014.

²⁹² Waffenstillstand der HPG in Nordkurdistan ab Januar 2013.

²⁹³ Vgl. Azize Aslan, ANF, 21.11.2014.

polistisch und konsensorientiert. Ökologie und Feminismus sind zentrale Pfeiler. Im Rahmen dieser Art von Selbstverwaltung wird ein alternatives Wirtschaftssystem erforderlich, das die Ressourcen der Gesellschaft vermehrt, anstatt sie auszubeuten, und so den mannigfaltigen Bedürfnissen der Gesellschaft gerecht wird.«²⁹⁴

Die gesellschaftliche Ökonomie entwickelte sich im Rahmen des Sozialismusverständnisses des Demokratischen Konföderalismus in Abgrenzung zum Neoliberalismus und zum Staatssozialismus: »Historisch gesehen, hat sich die Ökonomie getrennt von der Gesellschaft entwickelt. Das hat dazu geführt, dass sich Ausbeuterstaaten gebildet haben. Schließlich wurde der Wirtschaftsliberalismus geschaffen. Demgegenüber hat der Realsozialismus, der sich von seinem eigenen ökonomischen Selbstverständnis entfernt hatte, die Wirtschaft zum Teil des Staates gemacht und alles dem Staat überlassen. Es ist deutlich geworden, dass sich dieser [Staatskapitalismus] nicht so sehr von internationalen Konzernen, Trusts und Aktiengesellschaften unterscheidet. [...] Diese historischen Erfahrungen haben uns gezeigt, dass wir in Rojava ein neues Modell verfolgen müssen.«²⁹⁵

Der Begriff »Gesellschaftliche Ökonomie« zielt auf eine Demokratisierung der Ökonomie ab. Damit wird ein entscheidender Schritt getan, der in der Geschichte der Diskussion um Räteemodelle immer wieder einen Streitpunkt darstellte: Die Ausdehnung der radikaldemokratischen Selbstverwaltung auf die ökonomischen Strukturen. Die Rätebewegung stellt dabei die Trägerin des Prozesses dar:

»Wir bauen eine kommunale, gesellschaftliche Ökonomie auf, alle Menschen sollen die Möglichkeit haben, sich daran zu beteiligen und als ersten Schritt eine Subsistenz²⁹⁶ in dieser Region aufzubauen. Wir versuchen, die Demokratie auf die Ökonomie auszudehnen.«²⁹⁷ Die Idee der Entwicklung dieser Ökonomie geht von TEV-DEM aus und wird in der Diskussion mit der Demokratischen Selbstverwaltung umgesetzt. Bezogen auf die Situation in Rojava, formulierte Dr. Dara Kurdaxi, Wirtschaftswissenschaftlerin und Vertreterin des Komitees für wirtschaftliche Belebung und Entwicklung im Kanton Afrîn, einige ökonomische Grundlagen der Demokratischen Autonomie: »Wir brauchen neue Organisations- und Institutionalisierungs-

²⁹⁴ Öcalan: Demokratischer Konföderalismus, S. 21.

²⁹⁵ Dr. Dara Kurdaxi, ANF, 28.11.2013.

²⁹⁶ Subsistenz im Sinne einer Selbstversorgung und möglichst großen Unabhängigkeit von landwirtschaftlichen Produkten aus anderen Regionen.

²⁹⁷ Dozdar Hemo, Dêrîk, Mai 2014.

modelle. Diese werden als kollektive, kommunale ökonomische Modelle bezeichnet, manche nennen sie auch gesellschaftliche Ökonomie. Um die Ökonomie in Rojava zu beleben und zu entwickeln, gibt es eine Methode, die wir als Grundlage anwenden. Die Methode in Rojava richtet sich nicht gegen das Privateigentum, sondern hat zum Ziel, dieses Privateigentum für den Dienst an allen Bevölkerungsgruppen, die in Rojava leben, einzusetzen. Natürlich stehen wir am Anfang dieses Weges. Aber dennoch, auch wenn es einen kleinen Umfang hat, zeigen sich schon positive Entwicklungen. Wir müssen klarstellen, dass wir eine ökonomische Belebung und Entwicklung, die nicht deutlich die Gesellschaft zum Ziel hat, nicht brauchen. [...] Es soll kein kapitalistisches System sein, das seiner Umwelt keinen Respekt zollt; und auch kein System, das die Klassenwidersprüche fortsetzt und letzten Endes nur dem Kapital dient. Es soll ein partizipatives Modell sein, das sich auf die natürlichen Ressourcen und eine starke Infrastruktur stützt.«²⁹⁸

Dr. Kurdaxi macht deutlich, dass sich dieses Projekt einerseits nicht gegen das Privateigentum im Generellen richtet, andererseits wird hier ein Antikapitalismus in den Mittelpunkt gestellt. Hier stellt sich die Frage, ob diese Wirtschaftskonzepte sozialdemokratisch oder als sozialistisch verstanden werden können. Um diesen vermeintlichen Widerspruch besser verstehen zu können, sei an die von Abdullah Öcalan beschriebene Klassenlage²⁹⁹ in Kurdistan erinnert und auch daran, dass Großgrundbesitz in Rojava keine besonders bedeutende Rolle spielt. Weiterhin haben wir in mehreren Gesprächen feststellen können, dass das Recht auf Legitime Selbstverteidigung gegen alle Verstöße gegen die Grundparadigmen der Demokratischen Autonomie, auch in Bezug auf Ökonomie und Ökologie, als Ultima Ratio eintreten kann. Das können wir auch an der Politik der kurdischen Freiheitsbewegung und ihrer Guerilla HPG in Nordkurdistan beobachten, wo beispielsweise umweltzerstörerische Projekte wie Staudammbaustellen oder Rodungen im Rahmen des Konzepts der Legitimen Selbstverteidigung im Notfall auch bewaffnet verhindert werden. Die kurdische Freiheitsbewegung legt ihr Primat immer auf die gesellschaftliche, politische

²⁹⁸ Dr. Dara Kurdaxi, ANF, 28.11.2013.

²⁹⁹ »Die Gesetze, von denen man annimmt, dass sie der Ökonomie zu Eigen seien, gelten in der hiesigen Kultur nicht. Auf der einen Seite stehen kleine Haushalts- und Familienökonomien, auf der anderen Seite die Staatsökonomie. Dazwischen befinden sich Handwerker und Händler, die vom Staat abhängig sind. Die Mittelklasse hat nur wenige Möglichkeiten, über ihre ökonomische Stärke Einfluss auf Staat und seine Politik zu nehmen.« (Öcalan: Jenseits von Staat, Macht und Gewalt, S. 268)

Lösung. So werden die Konzepte der Alternativen Ökonomie durch den Aufbau von Kooperativen und deren Verbreiterung umgesetzt und damit wird versucht, das gesellschaftliche Bewusstsein von kapitalistisch-feudalen Zwängen zu emanzipieren und eine soziale Revolution zu verwirklichen. Dr. Yousef aus Afrîn stellt in diesem Kontext klar: »Wir wollen mit den Kooperativen und Kommunen die Rechte der einfachen Bevölkerung gegen die Wohlhabenden schützen.«³⁰⁰ In diesem Kontext wird der Kapitalismus mit den folgenden Worten scharf kritisiert:

»Eine volksnahe Wirtschaft sollte deshalb auf Umverteilung und Nutzorientierung beruhen, statt sich ausschließlich an der Anhäufung und am Raub von Mehrwert und Mehrprodukt zu orientieren. Die hiesigen Wirtschaftsstrukturen schaden nicht nur der Gesellschaft, sondern auch der Natur. Zu den Hauptgründen für den gesellschaftlichen Verfall zählen die Auswirkungen der hiesigen Finanzwirtschaft. Die künstliche Erzeugung von Bedürfnissen, die immer abenteuerlichere Suche nach neuen Absatzmärkten und die maßlose Gier nach immer gigantischeren Gewinnen lassen die Kluft zwischen Arm und Reich immer weiter wachsen und das Heer derer größer werden, die an der Armutsgrenze leben bzw. vor Hunger sterben. Eine solche Wirtschaftspolitik ist für die Menschheit nicht mehr tragbar. Die größte Aufgabe sozialistischer Politik liegt deshalb in der Umsetzung einer alternativen Wirtschaftspolitik, die sich nicht ausschließlich am Gewinn, sondern an der gerechten Umverteilung der Reichtümer orientiert.«³⁰¹ Aus diesem Grund soll sich die Ökonomie als eine Form der Bedürfniswirtschaft über die kommunalen Strukturen organisieren. Es soll in den Händen der Gesellschaft liegen, welche ökonomischen Aktivitäten im Stadtviertel, der Region, der Stadt oder auf dem Dorf durchgeführt werden:

»Im Kapitalismus steht der Tauschwert im Vordergrund, es geht darum, das Produkt für den Marktwert zu produzieren und so ist ein Produktionssystem entstanden, das vollkommen auf den Profitmechanismen beruht. Es wird nicht für die Gesellschaft, sondern für den Markt produziert. Eine Gesellschaft, die nicht über die ökonomischen Aktivitäten bestimmen kann, kann nicht einmal über ihre eigene Arbeitskraft bestimmen. Wir werden gezwungen, zu extrem geringen Löhnen zu arbeiten, aber wir machen dennoch weiter. Wir arbeiten im informellen Sektor ohne Sicherheit, ohne Or-

³⁰⁰ Dr. Ahmad Yousef: Wir wollen mit den Kooperativen und Kommunen die Rechte der einfachen Bevölkerung gegen die Wohlhabenden schützen, KR 177 (01/02/15).

³⁰¹ Dr. Dara Kurdaxi, ANF, 28.11.2013.

ganisierung, aber wir arbeiten trotzdem weiter... Eine Selbstverwaltung ist für all dies und auch für eine Demokratische Autonomie wichtig. Eine ökonomische Selbstverwaltung ist die Vorbedingung für die Demokratische Autonomie. Eine Region, die nicht über ihre eigene Ökonomie bestimmt, kann nicht autonom sein.«³⁰² Das Eigentumsmodell des Kommunalismus meint, dass alle Ressourcen, aber auch die damit zusammenhängenden Betriebe, sich durch die Kommunen selbst verwalten. Es soll nicht um eine Form der Reprivatisierung durch Kooperativen gehen. Jedes ökonomische Gebilde soll in diesem Rahmen als »Baustein des freiheitlichen Institutionellen Gesamtgebildes [fungieren], also [als] ein Teil dessen, was als Ganzes von einer Versammlung von Bürgern verantwortet wird und nicht von ›Arbeiter_innen‹, ›Bäuer_innen‹, ›Freiberufler_innen‹ oder sonstigen Interessensgruppen.«³⁰³

Ebenfalls ist Geld zwar als Zahlungsmittel in Rojava präsent, es wurde jedoch generell verboten, Zinsen zu erheben, was der weiteren Egalisierung der sozialen Verhältnisse dienen soll. Hinzu kommt eine Kontrolle der Preise von Grundnahrungsmitteln. Aus Afrîn können wir erfahren, dass im Winter die Mehlpreise explodiert seien. Der Preis war von 3.000 auf 6.000 syrische Lira gestiegen. Daraufhin wurde der Mehlpreis von der Kantonalverwaltung auf 4.100 Lira als Höchstpreis festgesetzt. Mehl, das teurer verkauft wurde, wurde beschlagnahmt. 2014 wurde einerseits der Weizenanbau und die zu erwartenden Ernten statistisch erhoben und zusätzlich aus eigenen Mitteln zwei Mühlen errichtet. Dies führte dazu, dass der Mehlpreis nun pro Sack auf 3.500 Lira gesenkt werden konnte.³⁰⁴

Auch für die in allen Teilen Kurdistans virulente Problematik der Arbeitslosigkeit bietet das Modell der Demokratischen Autonomie Lösungsansätze. Arbeitslosigkeit wird als Produkt des kapitalistischen Systems analysiert, das auch zur Disziplinierung der Arbeiter_innenschaft dient. Die Alternative dazu wird folgendermaßen definiert: »Durch die gemeinsame Produktion der Kommunen und Kooperativen und dem Modell der Bedürfniswirtschaft, kann jeder an der Produktion auf seine Weise teilnehmen und es bleibt keine Arbeitslosigkeit. Dort wo Kommunen errichtet werden, wird

³⁰² Azize Aslan, ANF, 21.11.2014, Rede auf der »Demokratik Ekonomi Konferansi« des DTK in Amed.

³⁰³ Murray Bookchin: Die Agonie der Stadt: Städte ohne Bürger oder Aufstieg und Niedergang des freien Bürgers, Grafenau 1996, S. 286.

³⁰⁴ Yousef: Wir wollen mit den Kooperativen und Kommunen die Rechte der einfachen Bevölkerung gegen die Wohlhabenden schützen, KR 177 (01/02/15).

sich zeigen, dass Arbeitslosigkeit ein Ergebnis des kapitalistischen Systems selbst ist.«³⁰⁵ Diese Konzepte haben in der Region schon reale Früchte getragen. Für den Kanton Afrîn bedeutete dies nach Aussagen von Dr. Yousef Folgendes: »Im zivilgesellschaftlichen Bereich hat sich viel getan. So haben Berufsgruppen wie die Ingenieure oder die Bauern sich selbst organisiert. Es sind Gewerkschaften entstanden. In Afrîn sind erstmals Akademien in den Bereichen Gesundheit, Handel, Agrarwesen, Sport, Theater und Musik entstanden. Vor der Revolution gab es nur wenige Arbeitsplätze für die 450.000 Einwohner. Nun gibt es trotz der mehr als verdoppelten Einwohneranzahl praktisch für alle Menschen Arbeit.«³⁰⁶ Diese Situation hat mittlerweile dazu geführt, dass auch wieder qualifizierte Arbeitskräfte wie Ärzt_innen, Ingenieur_innen und andere zumindest in den Kanton Afrîn zurückgekehrt sind.³⁰⁷ Wenn wir die Umsetzung der ökonomischen Konzepte der Demokratischen Autonomie betrachten, dann müssen wir uns darüber bewusst sein, dass deren Entwicklung vor dem Hintergrund des Dramas des syrischen Krieges und die permanenten Angriffe auf die Region häufig Projekte verhindern oder – im Umland von Kobanî geschehen – auch unmöglich machen. Tausende wurden ermordet, die Hälfte der Bevölkerung ist wohnungslos. Etwa zwei Millionen Menschen verließen ihre Heimat und wurden zu Migrant_innen. Insbesondere die Ökonomie Syriens ist schwer vom Krieg betroffen. Studien belegen, dass, um in Syrien den Status quo ante herzustellen, 15 Jahre und 150 Milliarden Dollar Unterstützung notwendig sind. 70 bis 80% der gesamten Infrastruktur Syriens ist zerstört.³⁰⁸ Die kurdische Bewegung in Rojava verfolgt, wie schon erwähnt, eine Politik des »Dritten Weges«, das heißt, dass weder mit dem Regime noch mit den islamistisch dominierten Rebell_innen paktiert wird. Das Ziel ist ein demokratischer Wandel in Syrien. Aus diesem Grund war die Region zunächst weitgehend von Auseinandersetzungen verschont geblieben und ein Großteil der sonst zerstörten Infrastruktur ist mit Ausnahme von Kobanî heute noch intakt. Alle Teile von Rojava sind reich und könnten sich landwirtschaftlich selbst versorgen. Insbesondere die Böden sind sehr ertragreich. Wie in den weiteren Artikeln im Kapitel Ökonomie erläutert, befinden sich in Rojava etwa 20% des Landes in der Hand von Großgrundbe-

³⁰⁵ Yousef: Wir wollen mit den Kooperativen und Kommunen die Rechte der einfachen Bevölkerung gegen die Wohlhabenden schützen, KR 177 (01/02/15).

³⁰⁶ Ebd.

³⁰⁷ Ebd.

³⁰⁸ Dr. Dara Kurdaxi, ANF, 28.11.2013.

sitzern. Die übrige Landfläche besteht aus ehemaligem Staatsland, das sich im Prozess der Kommunalisierung befindet: »Als das Regime aus der Region geflohen ist, haben wir das Staatsland, das der Gesellschaft und dem Volk eigentlich gehört, an die Kooperative für die Armen und an die Kooperative für die Familien der Gefallenen übergeben. Die Demokratische Selbstverwaltung nimmt 30% des Ertrags dieser Flächen und die Kooperative bekommt 70%. In Girke Lege haben wir 50 Familien von Gefallenen. Diese Familien haben eine Kooperative gebildet. Sie schlossen einen Vertrag mit der Selbstverwaltung: 30% des Gewinns geht an die neue Regierung und 70% an die Kooperative. Der Großteil des Landes geht an die Kooperativen, es werden nur kleinflächige Ausnahmen von ein bis vier ha gemacht, die auch Einzelne Familien bekommen können. Es soll kein neuer Großgrundbesitz entstehen.«³⁰⁹

Es wird also deutlich, dass sich aus diesem Grund die Landfrage bisher nicht so gestellt hat wie in Regionen, in denen der Großgrundbesitz dominiert. Auch deshalb, aber auch weil die Selbstverwaltung in Abgrenzung zum baathistischen Regime keine Formen von Zwang anwenden möchte, werden bisher keine Enteignungen von Großgrundbesitz durchgeführt. Grundsätzlich steht die kurdische Freiheitsbewegung jedoch für die Kommunalisierung v.a. des Wassers, des Bodens und der Ressourcen ein. Dies spricht Cemil Bayik, KCK-Ko-Vorsitzende, mit deutlichen Worten an: »Wasser, Erde und Energie sind Werte, welche der gesamten Gesellschaft gehören. Das sind Werte, welche der gesamten Gesellschaft zur Nutzung zur Verfügung stehen müssen. Die Kommunen sollten ihr Hauptaugenmerk auf die Themen Wasser, Land und Energie richten. Wenn die Gesellschaft Gemeinschaftseigentümerin dieser Werte ist, dann lässt sie sich von niemandem an der Nase herumführen. Es ist nicht möglich, eine Gesellschaft ökonomischer Herrschaft über eine Gesellschaft aufzubauen, die diese Werte beansprucht. In diesem Rahmen kann auf jeder Ebene kommunales Leben entwickelt werden. Daher darf Wasser, Land und Energie niemandem anderes überlassen werden. Diese Werte dürfen sich nur im Besitz der Gesellschaft befinden. Diese Werte können nicht das Eigentum eines Staates sein. Ein Staat, der seine Herrschaft über Land, Energie und Wasser erklärt, ist ein despotischer und faschistischer Staat.«³¹⁰ Bayik richtet sich aber auch entschieden gegen den Verkauf dieser Ressourcen und stellt klar,

³⁰⁹ Dozdar Hemo, Dêrîk, Mai 2014.

³¹⁰ Cemil Bayik, ANF, 11.09.2014.

dass Energie, Wasser und Land kostenfrei sein müssen: »Die Bevölkerung Kurdistans sollte überhaupt nichts für Wasser oder Strom bezahlen. Wie kann man denn Wasser verkaufen? Auch die Energie ist Eigentum der Bevölkerung von Kurdistan und kann nicht verkauft werden. Natürlich muss etwas gegen Wasser- und Stromverschwendung unternommen werden. Die Gesellschaft muss entsprechende Mechanismen entwickeln. Aber die Energie und das Wasser, das benötigt wird, darf nicht verkauft werden... Auch das Öl gehört der Bevölkerung von ganz Kurdistan. [...] Im Moment verfügt aber nicht die Bevölkerung über das südkurdische Öl, sondern die dort herrschenden Macheliten bereichern sich daran.«³¹¹

Hier wird klar, dass es das Ziel der kurdischen Freiheitsbewegung ist, all diese Werte zu vergesellschaften und die Ökonomie zu demokratisieren. Der Aufbau der demokratisierten Ökonomie findet deshalb über Bildung statt: »Das tun wir, indem wir die Bevölkerung schulen und ihnen Möglichkeiten zu einer kooperativen Form der gesellschaftlichen Ökonomie aufzeigen. Wir bauen Wirtschaftsakademien auf, um diese neue Form der Wirtschaft zu unterstützen.«³¹² Die Gesellschaft soll wieder in die Lage versetzt werden, über die Verwaltung ihrer Ressourcen selbst zu entscheiden. Damit Wasser, Energie und Land tatsächlich zu Allgemeingütern werden, muss sichergestellt werden, dass das nötige Wissen über die Bedürfnisse der Gemeinschaft kein Expertenwissen bleibt, sondern gesellschaftliches Wissen wird. Auch auf diese Weise werden Machtverhältnisse abgebaut.³¹³ Bildung ist in diesem Sinne der Schlüssel zur Selbstbestimmung. Im Gegensatz zur staatlichen und privaten Ökonomie soll die gesellschaftliche Ökonomie jeden gesellschaftlichen Bereich kooperativ organisieren:

»Wir folgen nicht der Wirtschaftspolitik des syrischen Staates, sondern versuchen in jedem Bereich die Ökonomie kooperativ zu gestalten, d.h. wir bauen Kooperativen im Straßenbau, öffentlichen Dienst, in der Landwirtschaft, im Handel und in Unternehmen und allen Bereichen auf. Wir wollen damit keinem Staat folgen. Wir unterstützen vor allem auch die Stadtverwaltungen dabei, die Versorgung mit Wasser und Elektrizität zu gewährleisten. Wir haben vor allem im Moment landwirtschaftliche Projekte, aber das hat hauptsächlich etwas damit zu tun, dass wir in einer landwirtschaftlichen Region leben. Weiterhin haben wir Baukooperativen, welche darauf

³¹¹ Dozdar Hemo, Dêrîk, Mai 2014.

³¹² Ebd.

³¹³ Hardt/Negri.

abzielen, allen Menschen gegen einen ihren Möglichkeiten entsprechenden Beitrag die Chance zu geben, ein Haus zu bekommen. Dies ist gerade jetzt besonders wichtig, weil viele Menschen in diese Region migrieren.«³¹⁴

Oberflächlich scheinen diese Kooperativen so etwas wie eine »Notverwaltung« in einer Kriegssituation darzustellen und sicherlich werden eben diese Aufgaben der Grundversorgung von den Kooperativen organisiert. Allerdings verbirgt der bei einer oberflächlichen Betrachtung entstehende Eindruck einer solchen »Notverwaltung« den Aufbau einer Ökonomie im Rahmen eines gesellschaftlichen Organisationsprozesses, der alle Sektoren erreicht: »Die Gesellschaft ist mittlerweile in jedem Sektor organisiert. Sie können ihre politischen, juristischen und ökonomischen Probleme lösen, wir haben überall Räte und Kommunen, in denen dann die Haushalte vertreten sind, und diesem Zusammenhang [haben] wir auch überall schon Kooperativen, denn die Menschen warten nicht darauf, ob jemand ihre Probleme mit Elektrizität, Wasser oder anderem löst, sondern sie organisieren sich. Das heißt, wo wir Räte haben, können diese Räte Kooperativen bilden, um die Probleme zu lösen.«³¹⁵ So können wir an diesem Punkt feststellen, dass zwar einerseits die akute Not ein Anlass zum Organisationsprozess ist, dieser aber im Rahmen des Modells der Räte Demokratie und Selbstverwaltung stattfindet. Es ist also ein Projekt, das weit über die Verwaltung des Mangels hinausgeht. So wird systematisch versucht, die zentralen Bedürfnisse der Bevölkerung zunächst zu decken, also beispielsweise Mühlen zur Brotherstellung aufzubauen. Ressourcen wie Grundnahrungsmittel und Bodenschätze gehören laut Gesellschaftsvertrag der Bevölkerung, daher wird ihr Preis in Rojava so niedrig wie möglich gehalten: »Wir sehen auch das Öl als nationale Ressource für alle Menschen an, daher wollen wir nicht, dass die Preise hochgehen.«³¹⁶ Die Gewinne aus dem Ölverkauf gehen an die Selbstverwaltung, die diese für den Aufbau weiterer Infrastruktur investiert. Durch den Ölreichtum werden ebenfalls die Landwirtschafts Kooperativen gefördert, indem sie Diesel zum Herstellungspreis erhalten. Ein einleitender Überblick zu den ökonomischen Projekten der Demokratischen Autonomie zeigt uns deutlich, dass diese nicht als regionaler Ansatz gesehen werden dürfen, sondern vielmehr als ein Weg in eine Alternative Wirtschaftsform weltweit, die auf der Basis von Solidarität beruht.

³¹⁴ Dozdar Hemo, Dêrîk, Mai 2014.

³¹⁵ Dozdar Hemo, Dêrîk, Mai 2014.

³¹⁶ Ebd.

»Wir haben uns ein Modell angeeignet, das schließlich die ganze Welt erfassen wird, erfassen muss. Damit werden wir früher oder später erfolgreich sein. Denn es bedeutet den Erfolg der Gesellschaft.«³¹⁷

13.4 Das Embargo gegen Rojava

Der folgende Abschnitt stellt eine Einschätzung der Situation in Rojava dar, wie sie sich zurzeit unserer Delegation in der Region offenbart. Mit dem Einfall des IS in den Irak kurz nach der Rückkehr unserer Delegation und der Rettung von Zehntausenden von Ezid_innen verschärfte sich das Embargo sogar noch weiter. Zeitweise über 100.000 Flüchtlinge wurden von der Bevölkerung und ihrer Selbstverwaltung trotz Embargo durch die Regierung von Südkurdistan/Nordirak (KRG) und die Türkei versorgt. Wir können beobachten, dass das Embargo durch die KRG erst etwas gelockert wurde, nachdem der öffentliche Druck die USA dazu gezwungen hat, ihre Politik gegen Kobanî zu korrigieren und zumindest symbolische Unterstützung gegen den IS zu leisten. Seit Anfang 2015 wird das Embargo durch die KDP aber wieder verschärft, da die PDK die Region Şengal im Nordirak beansprucht, jedoch große Teile der ezidischen Bevölkerung Şengals aufgrund der schlechten Erfahrungen mit der PDK ebenfalls einen demokratisch-autonomen Kanton ausrufen wollen. Insofern hat dieses Kapitel noch weitgehend Gültigkeit. Obwohl Rojava (Nordsyrien) ein Mosaik der Sprachen und Kulturen ist, ist die Region nun vollkommen auf sich gestellt. Die Region wird ökonomisch und politisch von den internationalen und regionalen Mächten isoliert. Die Türkei hat im Norden einen Zaun und Mauern um Rojava errichtet, Südkurdistan (Nordirak) hat im Osten einen befestigten Graben gezogen, den es nun mit Militärstützpunkten ausbaut. Nach Süden ist Rojava durch die radikalislamistischen Kampfverbände des IS und der Al-Nusra-Front vom Rest Syriens getrennt.

Funktion des Embargos

Die Türkei und Südkurdistan, die das Embargo gegen Rojava durchsetzen, arbeiten eng zusammen. Rojava ist der Versuch einer Basisorganisation jenseits der kapitalistischen Moderne und westlichem Interventionismus. Funktioniert das Projekt Rojava, wird dies politische und soziale Auswir-

³¹⁷ Dr. Dara Kurdaxi, ANF, 28.11.2013.

kungen weit über den Mittleren Osten hinaus haben. Dies würde die Strategie der NATO-Staaten durchkreuzen. Daher unterstützen sie das Embargo. In Nordkurdistan, unter der Besatzung der Türkei, wird ebenfalls schon seit Jahren am Modell der Demokratischen Autonomie gearbeitet. Der türkische Staat versucht, dieses Projekt durch Massenfestnahmen von Tausenden Aktivist_innen und Politiker_innen zu vernichten. Das Projekt der Demokratischen Autonomie in Rojava, direkt an der türkischen Grenze, inspiriert von dem Vorsitzenden der PKK, Abdullah Öcalan, will die Türkei auf keinen Fall tolerieren. Sie liefert daher Waffen an die radikalislamische Al-Nusra-Front, auch der IS hat in der Türkei sein logistisches Hinterland. Das Embargo gilt eben nur für die basisdemokratischen Kräfte in Rojava. Dass Südkurdistan dieses Embargo unterstützt, mag auf den ersten Blick irritieren. Während der Regierungschef Barzanî (PDK) immer wieder die vermeintliche Unabhängigkeit Südkurdistans proklamiert, ist die Region längst zu einer Quasikolonie geworden. Die Regierung in Südkurdistan finanziert sich durch die Petrodollars, die sie von der irakischen Zentralregierung erhält und verteilt diese unter ihren Günstlingen. Andererseits produziert Südkurdistan selbst fast nichts, auch keine landwirtschaftlichen Produkte, selbst Hühnchen werden aus Brasilien importiert. Das führt zu einer extremen Abhängigkeit von außen. Die meisten Produkte und das investierte Kapital in Südkurdistan kommen jedoch aus der Türkei. Die südkurdische Regierung ist politisch weitgehend von Ankara abhängig und führt die gewünschte Politik gegenüber Rojava durch. Es wäre allerdings beschönigend, die kurdische Regionalregierung allein als Erfüllungsgehilfen darzustellen.

Die PDK hat selbst große Interessen an der Kontrolle über Rojava und insbesondere an den Ölquellen in Rimelan. Dem neofeudalen System der PDK steht dabei die von der kurdischen Freiheitsbewegung aufgebaute demokratische Alternative im Weg, sie soll mit allen Mitteln vernichtet werden. Da das Embargo dafür nicht auszureichen scheint, beteiligten sich, nach übereinstimmenden Angaben Überlebender, Milizen der PDK-Ablegerparteien des ENKS in Syrien an Übergriffen der islamistischen Banden, wie bei den Massakern von Til Hasil und Til Aren im Sommer letzten Jahres. Eine neue Dimension scheinen diese Angriffe mit der Festnahme von Besir Abdulmecid Mussa gewonnen zu haben. Er hatte mit einem Komplizen versucht, einen Bombenanschlag auf eine arabische Einrichtung in Tirbespî durchzuführen, die Bombe detonierte jedoch zu früh, und während der Mittäter bei der Explosion starb, konnte er unverletzt festgenommen

werden. Er ist Mitglied der PDK Syrien und sagte aus, dass er in Südkurdistan ausgebildet wurde. Die Ziele seiner Gruppe sind Bombenanschläge auf arabische Einrichtungen und auf Institutionen der Selbstverwaltung, um einen Konflikt zwischen Araber_innen und Kurd_innen zu provozieren. Dies ist nicht der einzige Fall. Vor etwa vier Monaten detonierte im Stadtzentrum von Dêrîk eine Autobombe vor dem Büro der Frauenbewegung Yekîtiya Star. Ein Vater und sein Kind starben. Die Detonation löste eine große Panik in der Stadt aus. Zu diesem Zeitpunkt machte die PDK die Grenzen nach Südkurdistan auf und viele flohen. Ziel der PDK und ihrer Verbündeten ist es, die Bevölkerung zu vertreiben. Nun hindert Südkurdistan diese Menschen an der Rückkehr nach Rojava. Berîvan von Yekîtiya Star erklärt uns, dass vor allem die Gebildeten, Ärzt_innen und Ingenieur_innen die Region verlassen haben, um für einen höheren Lohn in Südkurdistan zu arbeiten. Es sind eher die Wohlhabenden, die das Land verlassen, die Ärmere bleiben. Diese Dimension des Embargos entwickelt sich zu einem ernststen Problem für Rojava, denn Spezialist_innen fehlen an allen Ecken und Enden. Solidarische Hilfe aus der ganzen Welt ist hier gefragt.

Flucht ist aber auch häufig lebensgefährlich und es kommt zu schweren Übergriffen auf Flüchtlinge. An der türkischen Grenze wurde am 18.5.2014 eine Mutter zweier Kinder von türkischen Soldaten erschossen. Sie war auf dem Weg nach Europa, wo ihr Partner auf sie wartete. So wie ihr erging es schon vielen Grenzgänger_innen, Schmuggler_innen und Flüchtlingen an der Grenze zwischen Rojava und Nordkurdistan/Türkei. Die Grenze ist aber nicht vollkommen geschlossen. Jihadisten überqueren unter den Augen der türkischen Soldaten die Grenze in beide Richtungen, um sich logistisch in der Türkei zu versorgen. Auch an der südkurdischen Grenze und in den Flüchtlingslagern kommt es immer wieder zu schweren Übergriffen auf Flüchtlinge durch Peşmerga. Diese erstrecken sich von Erpressung bis hin zu Zwangsprostitution und sexuellem Missbrauch. Südkurdistan bedeutet für Arme nicht das erhoffte bessere Leben, sondern die Realität in umzäunten Lagern. Dazu kommt, dass die südkurdische Regierung mittlerweile immer mehr auf offene Eskalation setzt und Institutionen wie den Kurdischen Nationalrat (KNK) und die kurdische Presse (DIHA) angreifen lässt. Die momentane Entwicklung lässt eine Verschlechterung der Lage erwarten.

Vertreter_innen der Jugendorganisation Ciwanên Şoreşger erklären uns, dass insbesondere die Jugend einen sehnsüchtigen Blick auf die Konsumgesellschaft in Südkurdistan und Europa wirft. Nicht selten sind mehrere Kinder einer Familie in verschiedenen europäischen Ländern. Die revolu-



*Überall Urban Gardening gegen das Embargo,
hier im Hof des Wirtschaftsministeriums in Dêrik*

tionäre Jugend versucht der Flucht durch Bildung entgegenzuwirken. Die ohnehin kleinen Flüchtlingskontingente in Europa werden nicht etwa mit Flüchtlingen aus den schwer umkämpften Gebieten wie Homs oder Hama gefüllt, sondern mit Menschen aus dem relativ sicheren Rojava, um dieses entsprechend der Wünsche der Türkei zu entvölkern, die sich die kurdische Frage vom Hals schaffen will.

Die Konsequenzen des Embargos

Das Embargo hat verschiedene Auswirkungen auf die Gesellschaft in Rojava. Dramatisch ist vor allem, dass das an Weizen und Öl reiche Rojava seine Produkte nicht verkaufen kann. Die Bäuer_innen sitzen auf ihrem Weizen und ihrer Baumwolle. Die Übergangsregierung hat kein Geld, um Löhne zu bezahlen oder die Bedürfnisse der einfachen Bevölkerung und der Flüchtlinge zu befriedigen. Dringend benötigte Maschinen und medizinische Geräte können nicht eingeführt werden. Während das Fehlen von Medikamenten und Folgemilch die Säuglingssterblichkeit erhöht, mangelt es auch an genereller medizinischer Versorgung und die Preise für Importprodukte, auch Lebensmittel, schießen in die Höhe. Vor allem Medikamente sind auf dem Schwarzmarkt teilweise kaum zu bezahlen. Soweit möglich reagieren

die Räte darauf mit einer Preiskontrolle, die jedoch bei Schwarzmarktmedikamenten kaum greifen kann. Die türkische Grenze lässt manchmal noch Medikamente durch, allerdings wird uns bei der Hilfsorganisation *Heyva Sor* davon berichtet, dass z.B. an der nordkurdisch/syrischen Grenze ein Krankenwagen aus Deutschland seit acht Monaten festgehalten wird. Die südkurdische Grenze ist für humanitäre Hilfe nach Angaben von *Heyva Sor* vollständig geschlossen.

Seit wenigen Tagen wurde auch der Grenzübergang zum Zentralirak bei Til Koçer vollständig geschlossen, sodass das Embargo wieder nahezu vollständig ist. *Heyva Sor* versucht, den Bedarf der Gesellschaft Rojavas zu decken, ist dazu aber finanziell kaum in der Lage, insbesondere auch was die Flüchtlinge aus den anderen Teilen Syriens betrifft. Für Institutionen wie *Ärzte ohne Grenzen* ist es jedoch möglich, in Qamişlo Medikamente zu kaufen, die per Flugzeug aus Damaskus importiert worden sind. Hilfsgütertransporte halten sie im Moment für ungünstig, da Medikamente an den Grenzen verderben. Geldspenden seien im Moment wesentlich hilfreicher. Rojava ist praktisch vom Weltmarkt entkoppelt worden, was nicht nur negative Konsequenzen hat. Es bietet der regionalen Produktion von Kleidung und Nahrungsmitteln und den Kooperativen die Möglichkeit, sich zu etablieren. Die Notwendigkeit sich zusammenzuschließen, um den Alltag zu organisieren, fördert den Aufbau des Rätessystems. Unter diesem Aspekt ist das Embargo Segen und Fluch zugleich. Letzten Endes fehlen jedoch Maschinen und vieles mehr zum Aufbau einer funktionierenden Ökonomie, auch deshalb ist es notwendig, alles dafür einzusetzen, dass das Embargo so schnell wie möglich endet.

Anja Flach

13.5 Frauen-Ökonomie und Kooperativen

*»Die Ökonomie der Demokratischen
Autonomie beruht auf der Kooperative.«*

Der Aufbau der Frauenökonomie stellt den dynamischsten Sektor im wirtschaftlichen Bereich von Rojava dar. Das Ökonomiekomitee der Frauenbewegung Yekîtiya Star versammelte sich erstmals am 10.6.2012 in Qamişlo. Infolge eines Beschlusses dieser Versammlung wurden in allen Städten Frauenwirtschaftskomitees aufgebaut, welche die Gründung von Frauen-

kooperativen unterstützen und daran mitwirken. Frauen in Rojava sind meist ökonomisch abhängig von ihren Ehemännern oder Familien. Obwohl viele Frauen studiert hatten, konnten auch vor der Revolution nur sehr wenige unabhängig einen Beruf ausüben, z.B. als Lehrerin, Ärztin oder Anwältin. Durch das Embargo ist es nicht einfacher geworden. Die Frauenbewegung arbeitet hart daran, das zu ändern. Silvan Afrîn, die Vertreterin von Yekîtiya Star für Ökonomie in Dêrik, erklärt uns die Idee der Kooperative: »Die Frauen haben kein eigenes Land, keine Möglichkeit Geld zu verdienen. Unsere Lösung dafür sind Frauenkooperativen. Wir holen z.B. zehn Frauen zusammen, und besprechen mit ihnen, welche Arbeit sie machen können. Wir helfen ihnen, die Projekte, die sie entwickeln, umzusetzen, bis sie laufen. Im Moment ist es noch schwer, da wir Kriegsbedingungen haben, aber wir arbeiten kontinuierlich daran. Wir haben landlosen Frauen Land gegeben und ihnen am Anfang geholfen, es zu bebauen.« Gemeinsam mit Silvan Afrîn konnten wir einen Tag lang verschiedene Kooperativen in der Cizîrê besuchen. Im Folgenden werden einige davon kurz vorgestellt.

Warşîn Qamişlo

Eines der größten Projekte von Yekîtiya Star ist eine Näherei in Qamişlo. 23 kurdische und arabische Frauen und zwei Männer, überwiegend Vertriebene aus Städten wie Aleppo, Damaskus, Raqqa und Idlip arbeiten in der Kooperative Warşîn, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Naima Bektaş, Sprecherin von Warşîn, erklärt, dass das Projekt gegründet wurde, um Flüchtlingen eine Lebensperspektive in Rojava zu bieten. Im Oktober 2013 hat die Fabrik mit zwei Nähmaschinen und vier Arbeiterinnen begonnen, nun gibt es 40 Maschinen und 25 Näherinnen produzieren Kleidung für den Kanton Cizîrê. Die Frauen arbeiten acht Stunden am Tag und produzieren etwa 2.000 Kleidungsstücke die Woche. Gleichzeitig gibt es eine Maschine, die Aufnäher produziert, die z.B. für die Uniformen der Asayîş benötigt werden. Fatma Şihade, eine arabische Frau aus Idlip, erklärt: »Wir sind wegen des Krieges in unserer Stadt nach Qamişlo gekommen. Ich habe hier eine Arbeit gefunden, ohne Diskriminierung, obwohl ich Araberin bin. Das ist ein Schritt hin zu einem Syrien, in dem Araber_innen und Kurd_innen gleichberechtigt zusammenleben.« Allerdings gibt es auch Probleme, die unter anderem auf das Embargo zurückzuführen sind. Naime Bektaş drückt ihr Bedauern aus: »Wir könnten für ganz Qamişlo produzieren, aber das Problem ist, an ausreichend Stoff zu kommen, denn das Zentrum für den Stoffhandel war Aleppo. ISIS beherrscht die Straße und

wir haben nicht die Maschinen, die Baumwolle hier weiterzuverarbeiten. Aufgrund des Embargos lässt sich Baumwolle schlecht verkaufen und hier gibt es auch keine Maschinen, um sie weiterzuverarbeiten. Früher wurde viel Baumwolle von sehr hoher Qualität nach Aleppo exportiert, jetzt müssen die Produzenten ihre Baumwolle sehr billig verkaufen, so wird immer weniger produziert. Hier in Rojava gibt es nur Rohstoffe, keine weiterverarbeitende Industrie. Wir brauchen dringend Generatoren, aber die wurden an der Grenze zu Südkurdistan festgesetzt. Wenn wir mehr Maschinen hätten, könnten wir auch andere Teile Rojavas mit günstiger Kleidung in hoher Qualität versorgen. Es gibt viele Kriegsprofiteure, sie können aufgrund des Embargos die Preise nach ihrem Willen gestalten. Die Stoffe werden jetzt aus Damaskus eingeflogen. Wir verdienen ca. 7.500 syrische Pfund (ca. 330 Euro) monatlich, davon konnte man früher gut leben, aber heute reicht das gerade so.«

Käsekooperative Dêrîk

Die Käsekooperative in Dêrîk ist ein kleines Projekt von fünf Frauen. Sie produzieren gemeinsam Käse und Joghurt und verkaufen diese Produkte dann auf dem Markt. »Wir können uns und unsere Familien selbst versorgen, die Milch besorgt uns das Wirtschaftskomitee von Yekîtiya Star. Wir geben dann einen Teil unseres Gewinns wieder zurück. Das ist ein sehr faires System«, so Bermal, eine Mitarbeiterin der Kooperative. »Wir wollen auch traditionelle Techniken der Käseproduktion bewahren«, so Gulbahar, eine weitere Mitarbeiterin. »Die Nachfrage nach unserem Käse ist riesig, wir könnten noch viel mehr verkaufen.«

Linsen-Kooperative zwischen Qamişlo und Tirbespî

110 km² ehemaliges Staatsland, das nach der Revolution vergesellschaftet wurde, ist nun in der Hand von fünf Kooperativen mit insgesamt 75 Frauen. Die Kooperative, die wir besuchen, produziert Linsen, fünf Frauen arbeiten hier. Die Frauen haben investiert, bearbeiten das Land und sie können auch über den Gewinn verfügen. Die Kooperativen wurden von Yekîtiya Star aufgebaut und sind mit dem Frauenrat verbunden.

Frauenbäckerei Serêkaniyê

In der vom Krieg zerstörten Stadt Serêkaniyê hat eine Frauenbäckerei eröffnet. Sechs Frauen produzieren etwa 600 Brote am Tag. »Nach der Befreiung haben wir dieses Projekt mithilfe des Frauenhauses (Mala Jin) auf-

gebaut. Der Mann, dem die Bäckerei gehört hat, war Bandenmitglied und ist in die Türkei geflohen«, erklärt eine der jungen Frauen. »Wir verkaufen von morgens 7.00 bis 10.00 Uhr. Ein Brot kostet zehn Pfund (ca. fünf Cent).« Das Geschäft gehört jetzt den Frauen selbst, sie haben es als Kooperative gegründet. »Während des Krieges haben wir viel Brot gebacken, um die Freund_innen an der Front zu unterstützen. Unsere Lage ist jetzt viel besser als unter dem Regime. Die Möglichkeiten für Frauen zu arbeiten waren zuzeiten des Regimes sehr eingeschränkt. Auch jetzt gibt es noch Beschränkungen. Die gesellschaftliche Stellung der arabischen Frauen lässt es meist nicht zu, dass sie arbeiten. Aber unsere jetzige Praxis wird mit der Zeit auch Einfluss auf sie haben«, so erklären die Bäckerinnen zuversichtlich.

Bäckerei im Dorf Derna

Mitten auf dem Land zwischen Qamişlo und Tirbespî in dem kleinen Dorf Derna hat Yekîtiya Star eine weitere Bäckereikooperative initiiert. Sechs Dörfer in der Gegend werden von hier aus mit Brot versorgt. Die Bäckerinnen beginnen morgens und arbeiten in einer zweiten Schicht am Nachmittag. »Alles wird mit der Hand gemacht, es gibt keine Maschinen«, erklärt uns Gulinda, eine Dorfbewohnerin. Ein Kilo Brot kostet 15 syrische Pfund (ca. acht Cent). »Das ist sehr günstig«, meint Silvan, die Vertreterin von Yekîtiya Star, und weist darauf hin, dass es sich hier um ein humanitäres, von der Frauenbewegung subventioniertes Projekt handle. Das Dorf besteht aus etwas mehr als 200 Häusern. »1963 wurde hier das ganze Land enteignet, wir hatten nichts mehr. Daher leben hier nur noch Frauen und Kinder. Alle anderen sind weg. Wir sind sehr traurig, weil alle weggehen. Fast das gesamte Land wurde den neu erbauten arabischen Dörfern zugeteilt. Unser Dorf hat nun einen arabischen und einen kurdischen Namen. Die arabischen Dörfer wurden ausgebaut, während den Kurd_innen nichts mehr blieb«, so Gulinda. Am Ofen arbeiten acht Frauen und vier Männer. »Es gibt keine Maschinen, daher können wir nur sechs Dörfer versorgen. Mit Maschinen könnten wir viel mehr produzieren. Der Ofen wird mit Diesel befeuert. Das Regime hat verboten, hier Bäume zu pflanzen«, erklärt Silvan.

Landwirtschaftskooperative Amûdê

In der Nähe von Amûdê wurde eine landwirtschaftliche Kooperative aufgebaut, die wir am Nachmittag besuchen. »Wir haben Kühe, Erdnüsse und Zwiebeln«, erklärt Medya von Yekîtiya Star in Amûdê. Das Land gehört

einem Privatbesitzer, Yekîtiya Star bringt das Saatgut, der Besitzer den Diesel für die Wasserpumpen, wir setzen unsere Arbeitskraft ein. Wir versuchen eine größere Diversität an Anbauprodukten in Rojava zu erreichen und so die Abhängigkeit von Importen aufzubrechen. Momentan sind Agraringenieur_innen dabei zu untersuchen, was auf diesen Böden hier angebaut werden kann. Hier bauen wir Erdnüsse an, das ist das erste Mal, dass hier Erdnüsse angebaut werden. Das gleiche gilt auch für die Linsen. Dünger und Pestizide sind aufgrund des Embargos sehr teuer, wir hatten Glück, dass der letzte Winter sehr kalt war und daher brauchen wir dieses Jahr keine Pestizide. Pestizide und Dünger sind vier Mal teurer als zuvor.«

»Die Idee, hier Erdnüsse anzubauen, hatte Hevala Medya von Yekîtiya Star in Amûdê«, erklärt Silvan, die Vertreterin von Yekîtiya Star Cizîrê. »Yekîtiya Star hat das unterstützt. Neben den Nüssen wollen wir auch Gemüse wie Blumenkohl für den Handel anbauen. Das geht besonders im Winter von Oktober bis Dezember gut. Es gibt auch eine Olivenkooperative in Tirbespî mit 480 Bäumen. Vom Gewinn erhält 30% Yekîtiya Star und 70% die Kooperative.«

Vejîn Tirbespî

In Tirbespî hat der örtliche Frauenrat einen kleinen Laden für Drogerieartikel eröffnet. Es ist eine Kooperative, die von 15 Frauen initiiert wurde. Jede der Frauen hat 15.000 Syrische Pfund investiert (etwas mehr als 70 Euro). Einige Produkte werden im Großhandel in Qamişlo eingekauft. Der Verdienst wird unter den Frauen aufgeteilt. Nebenan soll auch noch Kleidung verkauft werden. Die Frauen teilen sich den Gewinn, den der Laden hoffentlich bald abwirft. Zwei Monate zuvor fand direkt vor der Ladenzeile ein Bombenanschlag statt. Eine der Frauen aus der Kooperative kam dabei ums Leben.

Frauenkooperative Amûdê

Eins der ambitioniertesten Projekte der Frauenbewegung wird in Amûdê aufgebaut. Frauen planen dort eine ganze Ladenzeile zu betreiben. Es gibt eine Schneiderei kooperative. Die Frauenbewegung hat 21 Frauen als Schneiderinnen ausgebildet. Sie arbeiten von zu Hause aus. Die Produkte sollen später in einem der Geschäfte verkauft werden. Ein Baklavageschäft³¹⁸ ist auch schon in Vorbereitung. »Das wird ebenfalls von Yekîtiya

³¹⁸ Baklava ist ein Gebäck aus Blätter- bzw. Filoteig, gefüllt mit gehackten Walnüs-

Star unterstützt. In einer Woche planen wir die Eröffnung», so Nesmiya. Außerdem »gibt es einen Backofen, mit dem wir Brot herstellen können, ein Käsegeschäft ist auch geplant. Wir haben das Gebäude zunächst für ein Jahr gemietet.« An einem einzigen Tag haben wir diese und noch weitere Kooperativen besucht. Es ist klar, diese Projekte sind nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Zehntausende Frauenarbeitsplätze werden benötigt. Aber sie sind ein hoffnungsvoller Beginn. Dass Frauen Geschäfte betreiben, ist etwas vollkommen Neues in Rojava. Vor der Befreiung war dies nicht vorgesehen. Rojava blieb als Rohstoffquelle und Weizenanbaugbiet für Syrien unter seinen Möglichkeiten. Arbeitsplätze gab es daher kaum. Bei der Vergabe von Beamtenstellen wurden Kurd_innen nicht geduldet. Viele Männer mussten daher außerhalb von Rojava arbeiten, Frauen blieb nur die ökonomische Abhängigkeit. Yekîtiya Star möchte noch viel mehr Frauenkooperativen ins Leben rufen und unterstützen, leider fehlt es an Geld, auch die schon bestehenden Kooperativen haben nur einen sehr begrenzten finanziellen Rahmen.

Überall fehlt es an Maschinen und anderen Investitionen. Neben den Diskussionen um die Frauenkooperativen dreht sich die Debatte um Ökonomie aus Frauensicht auch um die Anerkennung und Kommunalisierung von Reproduktionsarbeit, also der unsichtbar gemachten, unbezahlten Arbeit, welche Frauen in Familie, Haushalt, Landwirtschaft leisten. »Wir als Frauen wollen, dass begonnen mit all diesen Arbeiten im Haus, alle »unsichtbaren« Arbeiten vergesellschaftet werden. Warum sollen die Frauen Waschmaschinen zuhause benutzen, warum soll es nicht eine Wäscherei für das Dorf oder das Viertel geben? Warum soll es keine Kindergärten und gemeinsame Küchen geben... Auf diese Weise soll auch die patriarchale, geschlechtliche Trennung von Arbeit in »Männer-« und »Frauenarbeit« aufgehoben werden.«³¹⁹ Die 2014 in Qamişlo gegründete Stiftung der Freien Frauen (Waqifa Jinên Azad) unterstützt Frauen in Rojava bei zahlreichen Projekten. Die Kurdistanhilfe (kurdistanhilfe.de) sammelt unter dem Stichwort WJAR Spenden für die Stiftung.

sen, Mandeln oder Pistazien.

³¹⁹ Azize Aslan, ANF, 21.11.2014, Rede auf der »Demokratik Ekonomi Konferansi« des DTK in Amed.

Ercan Ayboğa

13.6 Herausforderungen und Fazit

Das Ziel, eine solidarische und nicht ausbeuterische Wirtschaft aufzubauen und sie unter die demokratische Kontrolle der Gesellschaft zu stellen, ist in jedem Fall zu begrüßen und aktiv zu unterstützen. Rojava kann beim erfolgreichen Zubewegen auf dieses Ziel und der Sammlung von Erfahrung weltweit ein besonderes Modell darstellen. Die jetzige Erfahrung ist beeindruckend. Durch die Rätestrukturen und die demokratisch-autonome Verwaltung wird ein sehr starker Schwerpunkt auf Kooperativen gelegt, die vor allem von Kommunen initiiert werden. Für eine solidarische Wirtschaft sind Kooperativen unverzichtbar. Wichtig ist bei den Kooperativen weiterhin, dass sie vor allem von den Kommunen organisiert werden und ihren Bezug nicht zu den Kommunen verlieren, was eine demokratisch-öffentliche Kontrolle bedeutet. Langfristig ist bei den Kooperativen weiterhin zu beachten, dass sie nicht zu groß werden und perspektivisch nach außen hin – die Wirtschaftsumstände werden eine längere Periode zumindestens teilweise kapitalistisch bleiben – nicht wie ein privater Betrieb agieren und auf Kosten anderer wachsen. Das ist in Rojava nicht der Fall, aber es gibt einige internationale Beispiele, wo das passiert ist. In Rojava haben wir eine deutlich kleinere Wahrscheinlichkeit für eine solche negative Entwicklung, aber ganz auszuschließen ist es nicht.

Neben den Kooperativen sollten öffentliche kommunale (im Falle von Rojava also die Gebietsebene) oder regionale (auf der Ebene eines Kantons) Betriebe zur Grundversorgung dabei nicht außer Acht gelassen werden. Während Kooperativen zumeist lokale Organisationsformen sind, welche für die Kommunen und Stadtteile wichtige Aufgaben übernehmen, sind für Aufgaben wie die Wasserversorgung, den Verkehr, Telekommunikation und Müllentsorgung größere Zusammenhänge erforderlich. Diese kommunalen und regionalen Betriebe müssen in der Gesellschaft stark positioniert sein und ganz im Dienste der Bevölkerung stehen.

In Rojava gibt es mehrere regionale Betriebe, die zum Beispiel die Erdölproduktion und -verteilung, die Stromversorgung, einen Großteil der Brotproduktion, den öffentlichen Verkehr organisieren. Sie unterstehen den Rätestrukturen und nun auch der neuen Übergangsregierung, aber Diskussionen über diese Betriebe finden nicht ausreichend statt. Diese Betriebe müssen denjenigen Teil der Wirtschaft dominieren, welcher noch nicht von Kooperativen und Kommunen abgedeckt wird oder auch zukünf-

tig nicht ganz übernommen werden kann. Eine starke gesetzliche Verankerung ist hierbei ebenso bedeutsam. So könnte z.B. in einem neuen Entwurf des Gesellschaftsvertrages solidarischen Wirtschaftsformen wie Kooperativen eine starke Rolle zugewiesen werden.

Auch wenn diese regionalen oder kommunalen Betriebe von den Rätestrukturen verwaltet werden, müssen die Mitarbeiter sich gesondert gewerkschaftlich organisieren. Das ist noch kaum der Fall, doch müssen sie dazu ermuntert werden. Nur eine starke Belegschaft mit vielen Teilhaberechten kann für eine bessere Erfüllung ihrer gesellschaftlichen Aufgaben und Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen sorgen. Selbst die Wirtschaftskommissionen eines Gebietsrates können falsche Entscheidungen treffen. Im gleichen Sinne ist eine Transparenz und demokratische Kontrolle wichtig. Sie ist teilweise schon durch die über ihr stehenden und sie kontrollierenden Räte gegeben, doch sollte dies direkter umgesetzt werden. Vergessen wir nicht, dass in den meisten Staaten dieser Welt öffentliche Betriebe durch die Interessen weniger gelenkt werden konnten und können, weil es keine Transparenz und damit keine demokratische Kontrolle gibt. Neben den Kooperativen können solche starken Betriebe kleineren, aufstrebenden privaten Betrieben entgegenwirken, indem sie immer wichtiger werden und sogar so genannte »Marktlücken« füllen. Im Gesellschaftsvertrag steht zwar, dass Monopolbildung nicht stattfinden darf, hier muss nicht erst bei Großunternehmen, sondern schon darunter angesetzt werden. Denn selbst kleinere mittelständische Unternehmen könnten in die Position kommen, Einfluss auf die regionale Wirtschaft zu nehmen. Diese Gefahr muss früh gesehen werden.

Auch die Diversifizierung in der Landwirtschaft muss konsequent vorangetrieben werden, unabhängig davon, wie die weitere politische Entwicklung sein wird. In jedem Fall machen sich die drei Regionen mit diesem Weg in ihrer Lebensmittelversorgung teilweise unabhängig. Das Embargo muss auch als Gelegenheit für eine Umstellung der industriellen/monokulturellen Landwirtschaft gesehen werden. Dies ist auch aus ökologischer Sicht notwendig. Genauso müssen für die so wichtige Stromversorgung neue Wege gegangen werden. Aus dem zwangsweise niedrigen Verbrauch von Strom seit 2012 sollten Lehren gezogen werden. Anstatt zu versuchen, das bis zur Revolution vorhandene Konsumlevel wiederherzustellen – sei es durch Generatoren oder große Kraftwerke –, sollte dauerhaft der Verbrauch durch neue Lebensformen in der Nahrungs-, Verkehrs- und Wohnungspolitik gesenkt werden. Die Anwendung ressourcensparender Technologien kann

jedoch nur in beschränktem Maße unterstützend wirken. So sollten technische Lösungen gefunden werden, die mit Mitteln und Naturelementen (Rohstoffe) aus Rojava bewerkstelligt werden können. Diese Diskussion ist im Jahre 2014 in Rojava noch nicht ausgeprägt genug gewesen, wenn auch erste gute Ansätze in der Diskussion zu erkennen waren.

Eine weitere wichtige Herausforderung kann eintreten, wenn die Türkei das Embargo gegen Rojava aufheben sollte. Das kann mit dem zunehmenden Erfolg der Revolution bald der Fall sein. Dann kann fast unbegrenzt Handel betrieben werden und Rojava wird für den Weltmarkt geöffnet. In Rojava produzierte Güter (Erdöl, Weizen, Oliven, Olivenöl etc.) könnten woanders verkauft werden, was der demokratisch-autonomen Verwaltung zunächst viele Einnahmen brächte. Aber Rojava würde gleichzeitig mit vielen neuen Waren übersättigt werden. Eine Grenzöffnung würde neue Möglichkeiten mit sich bringen, aber auch viele Gefahren. Schon jetzt muss diskutiert werden, wie in diesem Falle der vorangetriebene solidarische Charakter der Wirtschaft geschützt werden kann. Folgende Fragen werden dabei u.a. wichtig sein: Welche Produkte aus Rojava sollten durch wen exportiert werden? Wie sollten die Einnahmen genutzt werden? Welche Produkte sollten in welchen Mengen durch wen eingeführt werden? Wie hoch sollten die Steuern auf Importgüter sein und wie kann die eigene Produktion und Struktur der Kooperativen geschützt werden? Sollten überhaupt ausländische Investitionen zugelassen werden und wenn ja, in welchen Bereichen und in welchen Formen?

Das Besondere an der Revolution von Rojava ist unter anderem, dass sich seit 2012 eine solidarische Wirtschaftsform entwickelt, wenn auch langsam. Die sich entwickelnden Kooperativen und die öffentlichen Betriebe müssten nach einer Grenzöffnung für den Handel auf jeden Fall geschützt werden, indem auf die oben genannten Fragen Antworten gefunden werden. Wiederum darf eine Grenzöffnung private Betriebe in Rojava nicht schnell wachsen lassen, profitieren sollten Kooperativen und öffentliche Betriebe und Strukturen. Nicht selten ist es in der Geschichte passiert, dass Revolutionen zwar nicht militärisch, sondern ökonomisch geschlagen bzw. ihres Sinnes beraubt wurden. Das sollte in Rojava nicht passieren. Dafür sind die Bedingungen nicht die schlechtesten, weil aus der gesamten Erfahrung der Geschichte der Revolutionen Schlüsse gezogen werden können.

Ercan Ayboğa

14. Ökologische Herausforderungen

In diesem Kapitel geht es um die ökologische Dimension der radikalen gesellschaftlichen Umgestaltung und Neuausrichtung in Rojava. So werden bis 2011/12 bestehende bzw. laufende Prozesse ökologischer Zerstörung mit neuen Herausforderungen und Situationen in Verbindung gebracht und mögliche Lösungen und Perspektiven diskutiert. Zweifellos müssen die negativen ökologischen Folgen im Zusammenhang mit Energieproduktion und -verbrauch, Landwirtschaft, Müllentsorgung, Siedlungsbau und schließlich auch dem laufenden Krieg gesehen werden. Das Baath-Regime legte und legt wenig Wert auf eine ökologische Gesellschaft, was für den Mittleren Osten nicht verwundert.

Folglich wurden die Auswirkungen der Produktion, Konsumtion und Fortbewegung kaum untersucht und wenige Gegenmaßnahmen getroffen. Im Vordergrund stand, Ressourcen möglichst effizient auszubeuten, in der Landwirtschaft langfristig auf hohem Niveau zu produzieren und die öffentliche Daseinsvorsorge mit geringen Mitteln auf einem gewissen Grundniveau zu halten. Das galt für ganz Syrien, aber insbesondere in Rojava, das schließlich kolonialisiertes Gebiet war. Nicht umsonst wurde der so genannte Arabische Gürtel angelegt, in dessen Folge in den sechziger Jahren im Rahmen einer Siedlungspolitik Tausende Araber_innen in Rojava angesiedelt wurden.

14.1 Rojava nur für Landwirtschaft vorgesehen

Nach der Gründung der »Syrischen Arabischen Republik« wurde Rojava in erster Linie als ein Gebiet betrachtet, in dem intensiv landwirtschaftliche Güter produziert werden sollten und das so viel zur Versorgung ganz Syriens beitragen sollte. So wurde die Landwirtschaft in der Region Afrîn aufgrund des Mittelmeerklimas in zwei Jahrzehnten hauptsächlich auf Oliven umgestellt, daneben werden noch Trauben und Granatäpfel angepflanzt. Der ganze alte Waldbestand wurde abgeholzt und durch riesige Olivenbaumplantagen ersetzt, die Biodiversität erheblich eingeschränkt. Ähn-

liches geschah in der größten Region Rojavas, in Cizîrê. Hier wird heute fast nur Weizen angebaut. Soweit das Auge reicht, wurden große Felder aneinandergereiht. In geringem Maße werden noch Linsen, Bohnen und Baumwolle angebaut, die aber insgesamt nicht mehr als 10% der Fläche ausmachen. Die Region Kobanê ist eine Kombination von Afrîn und Cizîrê; es sind fast nur Weizenfelder und Olivenhaine zu sehen.

Der syrische Staat streute auch systematisch Gerüchte, damit von den Landwirt_innen in Cizîrê nichts außer Weizen angepflanzt wird. So wurde in den Siebzigern das Gerücht verbreitet, die Tomaten auf der türkischen Seite der Grenze seien von einer Krankheit befallen, die sich nach Rojava und Syrien ausbreiten und die gesamten landwirtschaftlichen Erzeugnisse jahrelang zerstören könnte. So wurde nicht nur der Anbau von Tomaten, sondern von jeglichem Obst und Gemüse »freiwillig« unterbunden. Nahe der Stadt Amûdê in der Region Cizîrê soll es bis vor etwa 80 Jahren einen Wald mit Feuchtgebieten gegeben haben, wo Gazellen lebten. Diese begehrten Tiere wurden im Laufe der Geschichte durch die menschliche Jagd in ihrem Bestand erheblich dezimiert, doch die Ausrottung erfolgte erst im 20. Jahrhundert. Spätestens mit der landwirtschaftlichen Verwertung aller Bodenflächen außerhalb von Siedlungen, Verkehrswegen und für die Viehwirtschaft extensiv genutzten Flächen verschwanden viele Tier- und Pflanzenarten aus Rojava.

Die heutigen Diskussionen in Rojava gehen dahin, die Landwirtschaft so zu diversifizieren, dass so weit wie möglich Selbstversorgung realisiert werden kann. So wurde ab 2013 in Ansätzen damit begonnen. Doch hat sich in diesem Rahmen trotz eingeleiteter Diskussionen die Idee bisher leider kaum ausbreiten können, kleine Wälder anzulegen (in einem zusammenhängenden Biotop-Verbund) oder zumindest Bäume zwischen den Agrarflächen zu pflanzen. Das liegt unter anderem daran, dass das ökologische Bewusstsein insgesamt und auf dem Land einfach noch nicht weit genug verbreitet ist. Außerdem werden keine Bäume gepflanzt, weil dadurch Landfläche verloren ginge und es von keiner Seite Entschädigung gäbe. Zudem sind die Bäume vor 40 bis 50 Jahren aus der Landschaft verschwunden und die Erfahrung mit Bäumen ist deshalb verloren gegangen. Es herrscht schließlich noch Krieg und daher sind Unsicherheiten verbreitet. Das Pflanzen von Bäumen und eventuell kleinen Wäldern müsste vom MGRK auf die Agenda gebracht werden, wenn die Biodiversität auf dem Land langfristig vergrößert werden soll, denn die Landwirt_innen werden es auf absehbare Zeit kaum von selbst tun.

Der Staat verbreitete seit den achtziger Jahren auch chemische Düngemittel und Pestizide in Syrien und Rojava, um die Produktivität zu erhöhen. Das wirkte sich zweifellos auf die Qualität des Bodens und Grundwassers aus; allerdings in begrenztem Maße. Mit der Revolution von Rojava und dem Embargo konnten die Landwirt_innen jedoch kaum noch an diese Mittel herankommen, weshalb sich ihr Einsatz auf ein Fünftel bis ein Viertel reduziert hat. Gerade die Großgrundbesitzer_innen – sie besitzen bis zu 20% des gesamten Agrarlandes – schaffen das noch, da sie es sich leisten können. Die kleinen Landwirt_innen haben auf ihre Traditionen zurückgegriffen – diese waren nicht ganz verschwunden – und sich auf die traditionelle Düngung umgestellt. Einerseits reduziert das die Produktion spürbar, andererseits trägt es etwas zum Boden-, Gewässer- und Naturschutz bei. Angesichts der Tatsache, dass in Cizîrê genügend Weizen produziert wird, ist der Produktionsrückgang aus Ernährungssicht absolut kein Problem. Dennoch müssten für die betroffenen Landwirt_innen andere Wege des Ausgleichs – wie Förderung oder gewisse Vorzüge – gefunden werden.

14.2 Wasserknappheit kündigt sich an

Seit zwei Jahren ist die sich seit Jahrzehnten ankündigende Wasserknappheit direkt wahrnehmbare Realität geworden. Das Flussbett des Xabur ist trocken, nur zwei bis drei Monate während des Winters fließt hier etwas Wasser. Der Fluss kommt aus Nordkurdistan, wird in Serêkaniyê reichlich durch weitere Quellen gespeist und fließt weiter nach Heseke. Weiter südlich vereinigt er sich mit dem Euphrat. So sieht es auch mit dem großen Bach aus, der aus dem Gebiet Dêrîk kommend – er entspringt in den Bagok-Bergen auf nordkurdischer Seite – ebenfalls nach Heseke fließt, wobei er im Jahr noch vier bis fünf Monate Wasser führt. Nur der kleine Fluss Çaxçax, der zumeist aus den Bergen Mêrdins (in Nordkurdistan) gespeist wird und über Nisebîn nach Qamişlo fließt, führt das ganze Jahr über Wasser. Er fließt ebenfalls weiter nach Heseke, wo sich alle drei genannten Fließgewässer treffen.

Der Çaxçax hat allerdings eine äußerst schlechte Wasserqualität, weil die 100.000-Einwohner_innen umfassende Stadt Nisebîn ihre Abwässer ungeklärt einleitet. Eine Kläranlage ist geplant, ihr Bau jedoch wegen finanzieller Schwierigkeiten erst einmal gestoppt. Die Wasserqualität ist so schlecht, dass ein Bad in diesem Fluss noch am selben Tag zu Krankheiten

führen würde. Und wenn wir bedenken, dass nicht wenige Landwirt_innen aus dem Çaxçax Wasser für die Bewässerung ihrer Felder entnehmen, können wir uns die gesundheitlichen Folgen leicht ausmalen. In Gesprächen mit der Stadtverwaltung von Qamişlo war schnell zu erkennen, dass diese und andere Probleme längst im Bewusstsein angekommen sind, aber wegen begrenzter finanzieller und technischer Mittel wenig Möglichkeiten zur Abhilfe bestehen. Eines wollen sie aber tun: die Säuberung der Hänge am Flussbett innerhalb der Stadt. Denn viele Menschen werfen ihren Müll von Brücken und Straßenrändern auf diese Hänge oder direkt in den Fluss. Hier wird überlegt, in Zusammenarbeit mit den angrenzenden Bewohner_innen, Geschäftsinhaber_innen und Schulen eine Kampagne durchzuführen. Dies wäre wichtig, um ein Bewusstsein für die Fließgewässer zu schaffen. Gleichzeitig sollte die Stadtverwaltung von Qamişlo Druck auf die Stadtverwaltung Nisebîn ausüben, endlich den Bau einer Kläranlage wieder aufzunehmen.

Die Gründe für den dramatischen Rückgang des Wassers in den Flussläufen sind vielfältig. Da ist zunächst die Wasserpolitik des türkischen Staates. Der baut Talsperren und staut das Wasser, um es vor allem für die Bewässerung riesiger Flächen zu nutzen. Die für die Trinkwasserversorgung ausgeleitete Menge ist dagegen viel geringer und damit fast irrelevant. Auch ohne Stauseen wird aus den Flüssen und Bächen mittels Entnahmeanlagen viel Wasser zur Bewässerung abgezweigt. Hinzu kommt, dass es innerhalb des türkischen Staatsgebietes keine Kontrolle über Brunnen gibt, die Grundwasser zur Bewässerung fördern. Mit neuen und günstigen Motoren wird seit zehn bis 15 Jahren deutlich mehr Grundwasser gefördert als früher. Das hat dramatische Folgen für die Gewässer auf nordkurdischer Seite, die sich katastrophal und existenzeinschränkend auf Rojava auswirken. Ein Blick von einer Anhöhe an der Grenze zeigt, dass auf nordkurdischer Seite die Felder deutlich grüner sind als in Rojava.

Neben der türkischen Wasserpolitik trägt die Klimaveränderung Mitschuld an der Wasserknappheit. Seit den neunziger Jahren gibt es im Einzugsgebiet von Euphrat und Tigris (Nordkurdistan und Rojava) bis zu 10% weniger Niederschlag, was sich beim Abfluss in den Flussbetten deutlich bemerkbar macht. Schließlich trägt auch die Wasserpolitik in Rojava und Syrien dazu bei, dass die Flussläufe deutlich weniger Wasser führen. 30.000 Brunnen in der Cizîrê-Region werden seit Jahrzehnten für die Bewässerung betrieben. Auch wenn dabei gegenüber Nordkurdistan deutlich weniger Wasser pro Hektar verbraucht wird (der syrische Staat ging/geht mit sei-

nen Gewässern besser um als die Türkei), sind es doch erhebliche Wassermengen, die entnommen werden.

Eine schnelle Lösung gibt es nicht. Denn selbst mit einer extremen Wende in der Wasserpolitik des türkischen Staates und Rojavas hin zu deutlich weniger Wasserverbrauch und sogar bei mehr Niederschlag wird es Jahrzehnte dauern, bis der Grundwasserspiegel wieder nennenswert steigt. Von der Türkei wird es eine sozial-ökologischere Wasserpolitik so leicht nicht geben; außer es kommt zu gravierenden politischen Veränderungen. Rojava allein kann wenig beitragen, weil das meiste Wasser unter seinem Grund aus Nordkurdistan kommt. Die demokratische Selbstverwaltung in Rojava kann Maßnahmen treffen, um die Auswirkungen zu lindern. Zunächst sollten die Zahl und Fördermengen der Brunnen kontrolliert werden.

Dafür müssten neben der Einführung von Kontrollmechanismen vor allem Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung getroffen werden. Wenn die Bevölkerung überzeugt ist, weniger und effektiver Wasser zu nutzen, dann wird das viel mehr bringen, als den Menschen bei Zuwiderhandlung mit Strafen zu drohen. So ist zu überlegen, ob nicht ein Teil des Agrarlandes aus der Bewässerung herausgenommen wird. Denn Weizen gibt es genug in dieser Region. Weniger Wasser muss kein grundsätzliches Hindernis sein, die Produktion zu diversifizieren. Neue Feldfrüchte sollten keine oder wenig Bewässerung benötigen. Über sparsamere Bewässerungstechniken müssten auch Diskussionen geführt werden. Das wird sich aber angesichts des Embargos kurzfristig schwierig gestalten.

14.3 Müllentsorgung – ein weiteres ernstes Problem

Ein weiteres ökologisches Problem ist die Sauberkeit der Ortschaften und die Müllentsorgung, was gleichzeitig eine Gesundheitsfrage ist. Nach der Befreiung der Ortschaften Rojavas brach in mehreren Städten auch die von den Kommunalverwaltungen betriebene Müllentsorgung zusammen. Während in einigen Städten wie Kobanî mit der Revolution die Kommunalverwaltung mit fast demselben Personal direkt weitergeführt werden konnte, gab es in Qamişlo mehrere Monate lang eine problematische Situation. Die Kommunalverwaltungen des syrischen Staates zogen sich in Qamişlo auf die wenigen noch staatlich kontrollierten Stadtteile zurück. So kam es, dass im Herbst 2012 und Winter 2013 der Müll in den meisten Stadtteilen von

Qamişlo liegen blieb. In wenigen Wochen organisierten sich aber Jugendliche der Revolutionären Jugend und begannen Kampagnen zum Müllsammeln in den Straßen. Auch die Frauenbewegung Yekîtiya Star beteiligte sich aktiv an diesen Kampagnen, die zu mehr Bewusstsein in der Gesellschaft führten. Damit wurde der Prozess des Aufbaus neuer Kommunalverwaltungen in Qamişlo und anderen Orten beschleunigt.

Ab 2014 gibt es in allen Orten eine funktionierende Müllabfuhr und -entsorgung. Dafür wurden einige zu Müllwagen umfunktionierte Pick-ups, Kleinlastwagen und Bagger angeschafft. Die Stadtverwaltung von Qamişlo zum Beispiel verfügt über sieben Wagen, die allerdings nicht so effektiv wie gewünscht arbeiten und manchmal wegen Reparaturarbeiten ausfallen. Wegen des Krieges und Embargos ist es überaus schwierig, Müllwagen und anderes Gerät anzuschaffen. Der gesammelte Müll wird zu Gruben gebracht, dort deponiert und zum größten Teil verbrannt. Die jetzt verwendeten Gruben wurden fast alle vor 2012 angelegt. Am System der Müllabfuhr und -entsorgung hat sich also grundlegend nichts geändert. Trotzdem sind diese wilden Mülldeponien ökologisch und gesundheitlich ein ernstes Problem für alle Lebewesen. Es dürfte sich schnell zeigen, dass das Grundwasser dauerhaft kontaminiert wird. Und wenn die Deponien nahe an Siedlungen liegen, ist die Gesundheit von Menschen und Tieren durch herumfliegenden Müll und den Gestank gefährdet.

In Qamişlo haben wir den Fall, dass die Trinkwasserbrunnen nicht mal einen Kilometer von der Deponie entfernt sind. Diese größte Mülldeponie von Cizîrê, die auch den Müll einiger umliegender Orte wie Amûdê annimmt, stellt eine große Gefahr für die Wasserversorgung von Qamişlo dar. Ärzt_innen vom regionalen Gesundheitsrat geben an, dass in Qamişlo Kinder prozentual etwas überdurchschnittlich von durch Wasser übertragene Krankheiten betroffen sind. Die Grube für den Müll von Qamişlo wurde 1999 angelegt, obwohl dieses Problem bekannt war. Denn die Trinkwasserbrunnen fördern seit über 30 Jahren Wasser. Die Kommunalverwaltung diskutiert mehrere Optionen. Die einfachste und günstigste Lösung wäre eine neue Grube weiter im Süden der Stadt, sodass die Trinkwasserbrunnen nicht mehr betroffen wären. Dort gäbe es auch einen geeigneten Platz, doch wären hier zwei Dörfer direkt betroffen. Die teure und vernünftige Lösung wäre die Fertigstellung der Müllverbrennungsanlage direkt neben der jetzigen Müllhalde. Diese Anlage konnte wegen des Krieges in Syrien nicht mehr zu Ende gebaut werden; zu 75% dürfte sie fertiggestellt sein, so die zuständigen Fachkräfte der Müllentsorgung. Das Problem dabei sind

wieder das Embargo und die politisch unsichere Lage. Selbst wenn ein Unternehmen gefunden werden könnte, müsste es über die Türkei oder Südkurdistan mit den notwendigen Geräten und Maschinen einreisen können. Welche Geräte und Maschinen fehlen, konnte nicht abschließend festgestellt werden. In Rojava gibt es höchstwahrscheinlich keine Fachkräfte, die das bewerkstelligen könnten. Zumindest wurde uns von niemandem berichtet und wir sind niemandem begegnet.

In der ganzen Müllfrage in Rojava wirkt es sich allerdings positiv aus, dass die Menge des Mülls mit der Revolution spürbar abgenommen hat. Das liegt zum einen daran, dass der Warenimport nach Rojava aufgrund des Embargos durch die Türkei und Südkurdistan erheblich reduziert wurde. Und zum anderen daran, dass die Menschen aufgrund der Mangelwirtschaft die Waren, Verpackungen, Geräte etc. wiederverwenden oder einem anderen Zweck zuführen. Dennoch kommt immer noch manches zu viel nach Rojava oder wird nicht wiederverwertet, vor allem Plastiktüten. An manchen Stadtgrenzen liegen oder fliegen auf freien Flächen Hunderte und Tausende Plastiktüten herum.

14.4 Luftverschmutzung

Weil in der Cizîrê viel Diesel raffiniert und verbraucht wird, leidet die Luftqualität in den Städten erheblich. Der Benzinverbrauch ist teilweise durch die Benutzung von Diesel ersetzt worden, indem die Menschen auf Dieselmotorkraftwagen umgestiegen sind. Durch den vorhandenen Diesel hat die Zahl der PKWs und anderen Kraftwagen nach der Revolution kaum abgenommen. Hinzu kommt, dass die Technik der Rohölraffinierung nicht auf dem Niveau der Vorrevolutionszeit ist. Das ist ein zusätzlicher Faktor für die Zunahme der Luftverschmutzung. Noch problematischer sind die zahlreichen Dieselmotorgeneratoren, die im Gewerbe und in den Haushalten ersatzweise verwendet werden, da oft nur vier bis fünf Stunden täglich Strom verteilt wird. Sie sind oft in den Straßen zu hören, tragen in erheblicher Weise zum Anstieg der Luftverschmutzung bei und sind mit einem hohen Geräuschpegel verbunden. Beides führt gleichzeitig zu ernsthaften Schäden der Gesundheit der Bevölkerung. Je länger dieser Zustand andauert, desto gravierender werden die Folgen sein.

14.5 Erdölproduktion

Eine beträchtliche ökologische Zerstörung geht auch mit der Förderung, Raffinierung und Verteilung des Rohöls einher. Die Erdölquellen von Cizîrê liegen in dem Gebiet zwischen Tirbespî und Dêrik um die Stadt Rimelan herum. Wie auch anderswo wirkt sich die Erdölwirtschaft in Rojava zerstörerisch auf große Landschaftsflächen aus. Neben der Kontaminierung des Bodens an der Förderstelle geschieht die eigentliche Verschmutzung durch Raffinierung und Transport. Die Raffinierung des Erdöls aus der Cizîrê-Region fand bis 2011 in Homs statt, also außerhalb Rojawas. Mit der Revolution wurde in Cizîrê selbst eine Möglichkeit dafür geschaffen, allerdings mit einfachen Mitteln, sodass Umweltstandards kaum eingehalten werden. Dabei wird der Boden auch kontaminiert. Mindestens genauso schlimm ist, dass die kontaminierten Abwässer ungeklärt in einen Bach abgelassen werden. Die Abwassermenge ist nicht groß, reicht aber aus, um den ganzen Bach zu verschmutzen. Der fließt fast fischfrei von Rimelan in südwestlicher Richtung nach Heseke. Entlang mehrerer Dutzend Kilometern kann dieses Wasser für die Bewässerung der Felder nicht benutzt werden. Kinder sind gefährdet, wenn sie an diesem Bach spielen.

Diese Gefahren sind den Räten bewusst. Es wird immer wieder betont, dass sie auch etwas dagegen tun würden, wenn ihnen nicht die technischen Mittel und Kapazitäten fehlten. Angesichts des Embargos ist da in naher Zukunft auch kaum etwas zu machen. Umweltminister Lokman Ahde hat darauf auch besonders verwiesen. Er ist bemüht, mit anderen vor Ort die Bevölkerung auf die Gefahr hinzuweisen. Insgesamt stehen die Menschen in Cizîrê vor dem Dilemma, Erdöl zu raffinieren, so für Stromversorgung und Mobilität zu sorgen, damit aber auch die genannten Zerstörungen und Gefahren für Natur und Mensch hinzunehmen, oder andererseits auf Strom, Fahrzeuge und gravierende ökologische Zerstörung zu verzichten. Auf absehbare Zeit ist der Widerspruch nicht zu lösen, doch lassen sich die negativen Auswirkungen kurzfristig minimieren und die Bevölkerung kann über die Gefahren informiert werden. Geeignete Maßnahmen sind mit geringen Mitteln und wenig Geld zu realisieren.

Michael Knapp

15. Die Revolution von Rojava im Kontext widerstreitender Mächte



Zerbombtes Haus in Tirbespî

Die Revolution in Rojava ist nicht ohne den Kontext des syrischen Aufstands von 2011 zu erklären. Daher muss hier zunächst auf diesen eingegangen werden. Vorneweg ist zu sagen, dass dies im Rahmen dieses Buches nur in kurzer Form geschehen kann, mit dem Fokus auf die Folgen für die Regionen Rojava.

15.1 Geopolitischer Kontext

Der Mittlere Osten und insbesondere Kurdistan, aber auch die arabische Welt, wurden nach dem Ersten Weltkrieg in kleine Teile entsprechend den Interessen der Kolonialmächte England und Frankreich geteilt. Dabei wurden instabile Staatengebilde geschaffen, die miteinander im Dauerkonflikt liegen und daher von den ehemaligen Kolonialmächten weiter abhängig bleiben sollten. Der türkische Politikwissenschaftler Haluk Gerger beschreibt diese Ausgangslage nach dem Zusammenbruch des Osm-

nischen Reiches 1918 so: »Sie haben, wie in Syrien und im Irak, unterschiedliche ethnische, religiöse und konfessionelle Gruppen zusammengelegt, bestehende Staaten wurden geteilt, andere wie Jordanien ganz neu erschaffen und natürlich die Ölreichtümer der Region okkupiert. Die feudalen Despotien des Golfs haben sie in Verwaltungsregime und imperialistische Militärbasen verwandelt. Die Region ging letztendlich aus der osmanischen Tyrannei in die Fänge des klassischen Kolonialismus über und wurde nach heutiger Diktion ›designt‹. Während dieses Tumultes wurde Kurdistan geteilt und die Kurd_innen wurden in jedem dieser Teile zur Statuslosigkeit verurteilt. Die erdölreichen Regionen Kurdistans wurden auf die von Frankreich bzw. England kontrollierten Staaten Syrien und Irak aufgeteilt, während die Türkei den nördlichen Teil Kurdistans erhielt.«³²⁰ An dieser politische Lage nach dem Ersten Weltkrieg hat sich für den Mittleren Osten bis heute nichts Grundsätzliches geändert, auch wenn es nun andere Interessensgruppen sind, die ihre Stellvertreterkonflikte in der Region austragen.

Der Aufstieg des radikalen Islams ist ein Produkt dieser Entwicklung. Auch wenn das Deutsche Reich während des Ersten Weltkrieges schon versucht hatte,³²¹ eine radikalislamische Strömung gegen England und Frankreich aufzubauen, so gelangte diese doch erst während des Kalten Krieges zu großer politischer Bedeutung. So unterstützten die US-Regierungen den Aufbau des radikalen Islams, um den Einfluss der UdSSR zurückzudrängen und linke, revolutionäre Projekte zu zerschlagen.³²² Aber auch Stellvertreterkriege wie der Iran-Irak-Krieg mit über einer Million Toten verwüsteten die Region.³²³ Nilüfer Koç vom Kurdischen Nationalkongress (KNK) analysiert den Konflikt in Syrien folgendermaßen: »Es ist ein purer Machtkampf, ein dritter Aufteilungskrieg, der mit dem Fall der Sowjetunion begonnen hat. Es ist ein schleichender Krieg und er findet an vielen Orten gleichzeitig statt. Die demografische Zusammensetzung dieser Länder wird dann

³²⁰ Haluk Gerger, Kurdistan Report 174, 19.6.2014.

³²¹ Vgl. Salvador Oberhaus; Jenseits von Gelehrsamkeit – Max von Oppenheim im Diplomatischen Dienst, Vordenker der deutschen Orientpolitik? In: Nadja Cholidis/Lutz Martin (Hrsg.): Die geretteten Götter aus dem Palast vom Tell Halaf, Berlin 2011, S. 37.

³²² Es bietet sich hier ein Vergleich mit der NATO-Politik in Afghanistan und im Iran an.

³²³ Die Schätzungen reichen von 387.000 bis zu 800.000 Getöteten. Vgl. Dilip Hiro: The Longest War: The Iran-Iraq Military Conflict, New York 1991, S. 250.

über Flüchtlingswellen bestimmt. Hierfür eignen sich Instrumente wie al-Qaida, Al-Nusra-Front, IS/ISIS, Hamas, Hisbollah. Sie führen im Namen größerer Mächte den Stellvertreterkrieg.«³²⁴

Um den Hintergrund des Konflikts zu begreifen, muss zunächst ein Blick auf die Region, ihre Mächte und ihre Genese geworfen werden.

15.2 Der postbaathistische Irak

Nach der Zerschlagung des baathistischen Regimes im Irak durch die USA und ihre Verbündeten 2003 setzten diese auf eine Dominanz der Schiiten um al-Maliki über den Zentralirak. Damit wurde die ehemals sunnitische Vorherrschaft unter Saddam Hussein umgekehrt. Die »Entbaathifizierung« der irakischen Administration führte zur Entlassung eines Großteils der sunnitischen Beamtenschaft, des Militärs und der Polizei und zum Ausschluss und zur Kriminalisierung der sunnitischen Bevölkerungsteile des Zentraliraks. Regionalpolitisch bedeutete diese Form der schiitischen Machtausübung andererseits aber auch eine Stärkung der iranischen Position im Irak und die Herausbildung einer schiitischen Achse von Teheran über Bagdad nach Damaskus. Als Gegengewicht dazu wurde die von den USA protegierte, sunnitisch dominierte kurdische Autonomieregion unter der Herrschaft von Mesûd Barzanî (PDK) gesehen.

Weder Barzanî noch Maliki waren in der Lage, unabhängig von den internationalen Mächten zu agieren. Barzanî und Maliki befanden sich im Dauerkonflikt um die Ölressourcen des Irak und Südkurdistans. Die schiitische Diktatur Malikis führte zu großer Unzufriedenheit unter der sunnitischen Bevölkerung, insbesondere den ehemaligen Anhängern Saddam Husseins und der Kreise, die sich um al-Qaida gruppiert hatten und kontinuierlich Zuwachs bekamen. Während sich diese Bedrohung im Irak durch al-Qaida formierte, wichen die Vorbehalte der Maliki-Regierung gegenüber dem Assad-Regime immer weiter in den Hintergrund. Während man die syrische Unterstützung für AQI (al-Qaida im Irak) der Assad-Regierung vorgeworfen hatte, entwickelte und verstärkte sich nun eine Form der schiitischen Allianz von Damaskus über Bagdad nach Teheran, zu der auch die an der Regierung im Libanon beteiligte libanesische Hisbollah gehörte. Diese Al-

³²⁴ Nilüfer Koç, Ko-Vorsitzende des Kurdischen Nationalkongresses KNK: Die Rückkehr des hegemonialen Krieges in Kurdistan, KR 175, 09/10 2014.

lianz richtete sich vor allem auch gegen die Gefahr einer möglichen bevorstehenden sunnitischen Rebellion, die einen Dominoeffekt von Syrien über den Irak hinaus entwickeln könnte.³²⁵ Hinter der schiitischen Allianz und insbesondere Syrien stand aber auch Russland, das vitale geostrategische Interessen, wie seine einzige Mittelmeerflottenbasis bei Tartus in Syrien, in Gefahr sah.³²⁶ Russland war aber ebenfalls durch den Völkerrechtsbruch der NATO im Libyenkrieg düpiert worden, da Russland und China zur Enthaltung bei der Abstimmung über eine Flugverbotszone zum Schutz der Zivilbevölkerung von der NATO gebracht worden waren.

Dieses Mandat wurde sofort von der NATO zur offensiven Unterstützung des Libyschen Nationalrats und den Sturz Muammar Gaddaffis missbraucht. Deshalb stellte sich Russland nun gegen jegliche Sanktionen gegen Syrien und fordert bis heute eine politische Lösung.³²⁷ Weiterhin befand sich Russland traditionell in Gegenposition zu den Golfstaaten, da diese der Unterstützung der Jihadisten in Tschetschenien verdächtigt werden.³²⁸ Die schiitische Allianz scheint für die Türkei und NATO immer mehr zur Bedrohung ihrer regionalen Interessen gegenüber dem Iran, Russland und China geworden zu sein. Es kam zu einem sich verschärfenden Kampf um Einflussphären zwischen dem Iran und den USA im Irak, insbesondere mit dem Beginn des Arabischen Frühlings.³²⁹

15.3 Die Türkei und der Jihadismus

Der türkische Ministerpräsident Erdoğan sah mit dem Arabischen Frühling die Zeit gekommen, die Türkei als führende Macht im Mittleren Osten im Rahmen eines neo-osmanischen Projekts zu etablieren. So versuchte sie alles, um ihren vorigen zeitweise engen Partner Syrien in einen Krieg zu ziehen, das ökonomisch von ihr abhängige Südkurdistan gegen den schiitischen Zentralirak auszuspielen und einen sunnitischen Aufstand von Damaskus bis Aleppo zu unterstützen. Diese Bemühungen spitzten sich

³²⁵ Die aktuellen Ereignisse zeigen wie realistisch diese Einschätzung war.

³²⁶ Ruf, S. 169.

³²⁷ Ebd., S. 162.

³²⁸ Emile Hokayem: *Syria's Uprising and the Fracturing of the Levant*, Abingdon/Oxon 2013, Pos. 2957.

³²⁹ Vgl. Ruf, S. 162.

mit Beginn des Arabischen Frühlings und dem Aufschwung der mit dem Erdoğan-Regime alliierten Muslimbruderschaft zu.

Hier laufen die Interessen der Türkei, des Westens und des radikalen Islams zusammen und genau an diesem Punkt spielte die Türkei ihre Rolle als Geburtshelferin des Aufstands und der Terrorkampagnen des IS und von al-Qaida in Syrien und im Irak in den letzten Jahren. Dies alles konnte der NATO-Staat Türkei jedoch nur mit der zumindest stillschweigenden Billigung der NATO tun: »Die Rolle der Türkei war anders, aber nicht weniger wichtig als die Hilfe Saudi-Arabiens für IS/ISIS und andere jihadistische Gruppen. Ihre wichtigste Handlung war das Offenhalten der 510 Meilen langen Grenze zu Syrien. Der irakische Sicherheitsdienst vermutet eine große Unterstützung des 2011 neu aufgebauten IS/ISIS durch den militärischen Geheimdienst der Türkei.«³³⁰

Eine der bestüberwachteten Grenzen der Welt wäre sonst für Tausende Jihadisten, ihre Waffen und Fahrzeuge nicht passierbar gewesen. Hinzu kommt die Bereitstellung von Logistik, Transport, Unterbringung und Trainingsmöglichkeiten für die Jihadisten, die den Weg durch die Türkei nach Syrien benutzten. Für die Unterstützung der Jihadisten durch die Türkei und die zumindest als deren Billigung zu betrachtende Haltung des Westens gibt es aber einen weiteren entscheidenden Grund. Als sich die Region Rojava selbst befreite und ein System der Demokratischen Autonomie nach den Ideen der PKK und Abdullah Öcalans aufbaute, rückte diese Region ebenso wie die PKK ins Fadenkreuz der Hegemonialmächte im Allgemeinen und der Türkei im Besonderen. Dabei geht es für die Türkei um die Stärkung ihrer Verhandlungsposition in der Auseinandersetzung mit der kurdischen Freiheitsbewegung in Nordkurdistan. Von nun an war die Türkei bereit, zur Vernichtung der Region Rojava jedes Mittel einzusetzen.

Dies belegen u.a. Regierungsdokumente, in denen der Innenminister Muammer Güler dem Provinzgouverneur von Hatay die Anweisung dazu erteilt, den Kämpfern logistische Unterstützung, Transport und Trainingsmöglichkeiten zu bieten.³³¹ Für die Erfüllung dieser Anforderung und die Geheimdienstunterstützung der Türkei gibt es eine Vielzahl von Belegen.³³² So wird das Flüchtlingslager Karkamiş bei Antep (kurdisch: Dîlok) nach An-

³³⁰ Patrick Cockburn: IS/ISIS consolidates, London review of books, 21.8.2014.

³³¹ YÖP: Lekolin genelgeye ulaştı, 27.7.2014.

³³² Vgl. Jörg Armbruster: Brennpunkt Nahost – Die Zerstörung Syriens und das Versagen des Westens, Frankfurt a.M. 2013, Pos. 1766.

gaben der Menschenrechtsorganisation İnsan Hakları Derneği (IHD) für die Ausbildung von IS-Kämpfern genutzt³³³ und große Mengen an Waffen und Munition wurden über die Grenze geschmuggelt. Bei Antep wurde am 19.1.2014 ein Lastwagen gestoppt, der Granaten für den MIT³³⁴ in die Grenzstadt Reyhanli transportierte. Die Fahrer des Wagens gaben an, dass der MIT diese Waffen vor Ort an Al-Nusra übergeben würde.³³⁵ Zuvor waren schon andere Transporte des MIT getarnt als Hilfstransporte in der Grenzregion gestoppt worden.³³⁶ Weiterhin werden verletzte Jihadisten systematisch in der Türkei medizinisch behandelt, teilweise sogar mit türkischen Krankenwagen aus dem Kampfgebiet abtransportiert und wieder in die Region zum Kämpfen zurückgeschickt.³³⁷ Diese Politik analysiert die KNK-Vorsitzende Nilüfer Koç in einem im September 2014 im Kurdistan Report erschienenen Artikel: »IS/ISIS fand schnell Unterstützung, vor allem aus Saudi-Arabien, Jordanien und den Golfstaaten, da diese ohnehin ihre Expansionspolitik über den Sunnismus definieren. Die Türkei schloss sich diesem Bündnis an, um einen Autonomiestatus für die Kurd_innen in Syrien ähnlich dem im Irak zu verhindern. Der Westen, die USA und einige europäische Staaten hielten Saudi-Arabien und den Golfstaaten den Rücken frei, da sie gegen die Expansionsbestrebungen des Iran waren. Die Türkei und die genannten Staaten waren sich auch in Bezug auf die kurdische Sache einig: Keine Autonomie für die Kurd_innen, da dies nicht ihrem Ziel dient. Deshalb haben diese Kräfte den IS/ISIS trotz dessen Verbrechen gegen die Menschlichkeit toleriert.«³³⁸

15.4 Die Allianzen, die sich im Mittleren Osten bekämpfen

Geopolitisch betrachtet, stehen sich heute im Wesentlichen zwei Interessensgruppen in Syrien gegenüber. Wir haben einerseits die Achse Iran und syrische Regierung, also eine von Russland und China unterstützte schii-

³³³ DIHA: İHD raporu: IŞİD Türkiye'yi lojistik üs olarak kullanıyor, 25.7.2014.

³³⁴ Millî İstihbarat Teşkilâtı MİT (Türkisch für Nationaler Nachrichtendienst) ist der türkische Geheimdienst.

³³⁵ Vgl. Nick Brauns: An der Brust der AKP, KR 175, 09/10, 2014.

³³⁶ Ebd.

³³⁷ IŞİD militanları Türkiye'de tedavi ediliyor mu?, radikal.com.tr/turkiye/isisd_militanlari_turkiyede_tedavi_ediliyor_mu-1214657.

³³⁸ Nilüfer Koç: Die Rückkehr des hegemonialen Krieges in Kurdistan.

tische Achse und andererseits einen sunnitischen Block, unterstützt von der Türkei, Südkurdistan (PDK), Saudi-Arabien, Qatar und der NATO: »Jede Analyse des Krieges in Syrien oder der Anschläge im Irak bleibt ohne eine Einbeziehung der Rolle der Golfstaaten ungenügend. So kämpfen zwar selbstverständlich im syrischen Bürgerkrieg die Kräfte des Assad-Regimes gegen oppositionelle Kräfte. Aber es darf nicht außer Acht gelassen werden, dass hinter ihnen zugleich auch andere Mächte stehen. So unterstützt der Iran das syrische Regime, die Saudis unterstützen die Al-Qaida-Gruppierungen in Syrien, und Länder wie Qatar und die Türkei unterstützen die FSA und Gruppierungen, die der Muslimbruderschaft zuzurechnen sind. Und natürlich setzen diese ›Unterstützerstaaten‹ gleichzeitig alles daran, die von ihnen unterstützten Gruppierungen von ihrem eigenen Staatsterritorium fernzuhalten. Dies gelingt vor allem Saudi-Arabien und dem Iran sehr gut.«³³⁹

Sowohl das »sunnitische« als auch das »schiitische« Bündnis praktizieren eine antikurdische Politik. Innerhalb des »sunnitischen« Bündnisses gibt es jedoch ebenfalls unterschiedliche Strömungen. Qatar zielt mit der Unterstützung der Fraktionen der Muslimbruderschaft in den Maghreb-Staaten und Ägypten darauf, die demokratischen Komponenten der arabischen Revolutionen zu neutralisieren und die Aufstände in eine religiöse Richtung zu wenden – vor allem auch zum Schutz der eigenen autokratischen Systeme. Die Kräfte der Rebellion werden darüber hinaus in Syrien für den Kampf um die Hegemonie mit dem Iran genutzt. In diesem Zusammenhang richtete sich die Unterstützung Qatars niemals an säkulare Kräfte, sondern an jihadistische Gruppen von Mali bis nach Syrien.³⁴⁰

Dies wurde nicht nur mit Waffenlieferungen und finanzieller Unterstützung umgesetzt, sondern auch durch den vom Herrscherhaus von Qatar kontrollierten Sender Al Jazeera, der die islamistischen Fraktionen unter den Aufständischen besonders auch in Syrien massiv unterstützte.³⁴¹ Al Jazeera demaskierte sich spätestens im Sommer 2011 als Sprachrohr qatarischer Interessenspolitik: Während die Aufstände in der arabischen Welt und deren Unterdrückung von Al Jazeera voll Emphatie und offener Sympathie in der Berichterstattung aufgegriffen worden waren, schwieg der

³³⁹ Mustafa Delen: Die Sackgasse des Mittleren Ostens und des Iraks, KR 173, 7.4.2014.

³⁴⁰ Armbruster, Pos. 1576.

³⁴¹ Hokayem, Pos. 2053.

Sender zur blutigen Niederschlagung des Aufstands der schiitischen Minderheit in Bahrein, bei dem saudische Panzer mit qatarischer Unterstützung gegen die schiitische Bevölkerung anrollten. Hier wurde ein weiteres Beispiel dafür geliefert, dass die Golfmonarchien nicht an einer Demokratisierung, sondern am Ausbau einer sunnitischen Hegemonie im Mittleren Osten interessiert sind.³⁴² Bahrein steht nämlich dem qatarischen Herrscherhaus nahe und eine Unterstützung eines Aufstands dort kommt für Al Jazeera daher nicht infrage.³⁴³ Die Meldungen Al Jazeeras und des politisch ähnlich gelagerten saudischen Senders Al Arabiya bestimmten ebenfalls die weltweite Berichterstattung zum Syrien-Konflikt.

Auch Erdogans neo-osmanisches Projekt war vor allem an die von Qatar unterstützte Muslimbruderschaft gebunden. Dies zeigt sich ebenfalls deutlich in der engen Beziehung zwischen dem Muslimbruder und mittlerweile gestürzten ägyptischen Staatspräsidenten Mursi, der ebenfalls auf Parteitag der türkischen Regierungspartei AKP auftreten durfte. Anfang Juli 2013 wurde der ägyptische Staatspräsident Mursi durch einen Militärputsch von der Macht vertrieben. Dies schwächte die Position der Muslimbruderschaft und der Türkei im Mittleren Osten allgemein. Folge davon war eine Verringerung der Dominanz der Muslimbrüder in der Führung der FSA/SMC³⁴⁴ und der Nationalen Koalition (NC).³⁴⁵ Während einerseits die Muslimbruderschaft und ihre Alliierten von Qatar in ihrem Streben als aufsteigende arabische Macht unterstützt wurden, unterstützte Saudi-Arabien in Konkurrenz dazu salafistische Fraktionen. Hier zeigte sich eine Differenz zwischen den Projekten für die Region, da sich die saudische Dynastie sowohl vom Arabischen Frühling als auch von der Muslimbruderschaft bedroht sieht, während Qatar die Muslimbruderschaft als Instrument der Ausweitung ihres Einflusses in Ägypten, Tunesien und u.a. auch in Syrien sah. Für Saudi-Arabien und Qatar sind dies aber reine außenpolitische Projekte, eine Organisation der Muslimbrüder in Qatar oder der Salafisten in Saudi-Arabien wird hingegen nicht geduldet.³⁴⁶ »Auch Saudi-Arabien ver-

³⁴² Armbruster, Pos. 1576.

³⁴³ Kurt Gritsch: Medien und Krieg: Die Darstellung des syrischen Bürgerkriegs in FAZ, ZEIT, ARD-Tagesschau und Al Jazeera, in: Fritz Edlinger/Tyma Kraitt (Hrsg.): Syrien. Hintergründe, Analysen, Berichte, Wien 2013, S. 207ff.

³⁴⁴ Supreme Military Council.

³⁴⁵ Aron Lund: Syria's salafi insurgents: The rise of The Syrian Islamic front, *Occasional UI Papers* 3/2013.

³⁴⁶ Ebd.

fährt da nicht sonderlich anders. Im eigenen Land gibt es eine ›Null-Toleranz-Politik‹ gegenüber dem politischen Islam. Im Ausland gehört es dennoch zu den Top-Spendengebern der al-Qaida und weiterer salafistischer Gruppierungen. Dass die Saudis gleichzeitig die Muslimbruderschaft, die Al-Nusra-Front und IS/ISIS (Islamischer Staat in Irak und Syrien) zu Terrororganisationen erklärt haben, dient vor allem Imagezwecken. Denn es ist bekannt, dass die al-Qaida sowohl im Irak als auch in Syrien mit Geldern aus Saudi-Arabien finanziert wird. Weshalb die Saudis das tun, lässt sich vor allem mit ihrer Gegnerschaft zum Iran und zur so genannten ›schiihischen Achse‹ erklären.«³⁴⁷

Der syrische Staat versucht ebenfalls, die Selbstverwaltung in der Region so weit wie möglich zu schwächen. So finden hinsichtlich dessen pragmatische Allianzen statt, die punktuelle Zusammenarbeit zwischen IS/ISIS und dem syrischen Regime nahelegen. Während unseres Aufenthalts im Mai in Heseke konnten wir aus der Nähe beobachten, wie Regime und IS/ISIS gemeinsame Angriffe auf die Gebiete der Selbstverwaltung durchgeführt haben. Immer wieder bekamen wir geschildert, dass das Regime häufig gegen Al-Nusra vorgehe, aber benachbarte IS/ISIS Stellungen in Ruhe lasse. Es ist kein Geheimnis, dass es während der Besetzung des Iraks durch die USA zu einer pragmatischen Unterstützung für AQI kam. Aus AQI sind Al-Nusra und IS/ISIS hervorgegangen.³⁴⁸ Die Blockbildung entlang sektiererischer Grenzen ist symptomatisch für die Tragik der Geschichte des Mittleren Ostens. Geopolitische Konflikte werden auf ethnisierte und religiös-sektiererische Ebene ausgetragen und Bevölkerungsgruppen werden entlang dieser Grenzen in Frontstellung zueinander gebracht. Vor dem Hintergrund dieses Musters sind Allianzen zwischen Bündnispartnern, die zunächst unmöglich erscheinen, in Syrien und im Irak in die Praxis umgesetzt worden. Es scheint in Syrien möglich gewesen zu sein, die Unterstützung von al-Qaida und IS/ISIS für die Durchsetzung der eigenen Interessen zumindest billigend in Kauf zu nehmen, während die gleichen Staaten von Somalia über den Jemen bis Mali und Afghanistan einen Krieg gegen den Terror führen.

Diese Allianzen richteten sich einerseits gegen die jeweilige feindliche Seite, aber auch gegen Parteien, die bei diesem Muster nicht mitspielen, insbesondere die Selbstverwaltung von Rojava. Denn alle Seiten teilen das

³⁴⁷ Ebd.

³⁴⁸ Hokayem, Pos. 2164.

gemeinsame Interesse an der Instrumentalisierbarkeit der Kräfte im Mittleren Osten. Hier lässt sich aber auch noch einmal deutlich die Relevanz des Dritten Weges in der Region Rojava als Störfaktor in dieser Interessenspolitik erkennen, der aus den Mustern ausbricht und sich nicht für Kriege der Hegemonialmächte in der Region instrumentalisieren lässt.

15.5 Die Militarisierung und Islamisierung des syrischen Aufstands

Während anfangs friedliche Proteste gegen das Assad-Regime, neoliberale Reformen und diktatorische Maßnahmen vom Regime mit extremer Gewalt niedergeschlagen wurden, begann sich der Protest unter dem Einfluss der Muslimbruderschaft und ihrem Netzwerk von Tarnorganisationen schnell zu militarisieren. Von Beginn an hatten die Proteste eine starke sunnitische Tendenz, auch wenn zu diesem Zeitpunkt auch andere Kräfte Teil des Aufstands waren.³⁴⁹ Es muss aber konstatiert werden, dass die Auflehnung von Beginn an auch als eine Aufstandsbewegung der benachteiligten sunnitischen Mehrheitsbevölkerung verstanden werden kann.³⁵⁰ Die Ausgangslage ist durchaus vergleichbar mit dem Irak.

Die Freie Syrische Armee (FSA) gab ihre Gründung am 29.7.2011 bekannt und wurde zu einem rasant wachsenden Bündnis verschiedenster Kräfte. Die FSA proklamierte kein anderes Projekt als den Sturz von Assad. Durch die Zuspitzung der Auseinandersetzung hin zu einem Bürgerkrieg und massiven Massakern durch die syrische Regierung bekam die FSA immer stärkeren Zulauf. Nachdem sich ihr im September 2011 die Bewegung Freier Offiziere angeschlossen hatte, war die FSA zur größten bewaffneten Oppositionsbewegung geworden. Sie rekrutierte sich vor allem aus ehemaligen Militärs, aber auch Kämpfern aus der Türkei, Arabien, dem Maghreb und vielen anderen Regionen. An der FSA nahmen auch christliche und kurdische Gruppen teil. Allerdings geriet die FSA von Anfang an immer stärker in die Abhängigkeit internationaler Mächte.

Die inoffizielle Gründung³⁵¹ des Syrischen Nationalrats SNC am 23.8.2011 in Istanbul wurde vor allem auf Initiative der Türkei und der von Qatar unterstützten Muslimbruderschaft durchgeführt. »So waren im Dezember

³⁴⁹ Lund: Syria's salafi insurgents: The rise of The Syrian Islamic front.

³⁵⁰ Hokayem, Pos. 303ff.

³⁵¹ Offiziell wurde der SNC in Tunis/Gammarth am 18.12.2011 gegründet.

2011 beispielsweise 78 der 320 Mitglieder des SNC Muslimbrüder, aber nur 20 von ihnen standen auf der Muslimbrüderliste. Die Übrigen firmierten als Unabhängige oder als Vertreter zivilgesellschaftlicher Gruppen und Organisationen.«³⁵² Die Dominanz der Muslimbrüder beschränkte sich aber nicht nur auf den SNC, sondern schlug sich von Beginn an auch in der Organisation der FSA nieder.³⁵³ Von Petra Becker von der Stiftung für Wissenschaft und Politik wird sie sogar als »am besten organisierte Kraft innerhalb der FSA«³⁵⁴ bezeichnet. Der SNC agierte weitgehend abhängig von NATO, Türkei, Saudi-Arabien und Qatar und islamisierte sich zunehmend. Er hatte sein Hauptquartier in der Türkei aufgeschlagen und zielte politisch darauf ab, eine militärische Intervention der NATO durchzusetzen. Der ehemalige Generalsekretär der UN, Kofi Annan, versuchte zu diesem Zeitpunkt einen Frieden oder zumindest einen Waffenstillstand zwischen dem Assad-Regime und der FSA/SNC auszuhandeln. Dieser Plan wurde jedoch vor allem von den USA durch Ausschluss des mit Syrien verbündeten Iran aus den Verhandlungen und der Forderung des SNC, nicht mit Assad zu verhandeln, zum Scheitern gebracht. Eine weitere Verhandlungslösung kam wegen der Unterstützung des SNC durch die USA, Frankreich und Großbritannien und dessen Aufrüstung und finanzielle Hilfe durch Saudi-Arabien und Qatar nicht zustande.³⁵⁵

Das ehemalige Mitglied des SNC und Repräsentant der Suryoye, Bassam Ishak, erklärt zu diesem Prozess Folgendes: »Ja, wir versuchten den SNC zu reformieren und ich war Mitglied im Reformkomitee. Die Idee der Reformen war, die ganze Spannbreite der Identitäten in Syrien zu inkludieren und auch die ganze Spannbreite der revolutionären Kräfte zu repräsentieren. Aber was dann am Ende herauskam, war eine geringere Repräsentation der Minderheiten und eine stärkere Repräsentation der islamischen Elemente, die nun auch begonnen hatten, die Situation in Syrien zu beherrschen. Meine Kritik daran, wie diese Reform gescheitert ist, lautet, dass das Ziel der Revolution von der Koalition nie konsequent verfolgt worden ist.«³⁵⁶ Wie Bassam Ishak hier schon andeutete, war die Stoßrichtung des

³⁵² Vgl. Petra Becker, SWP aktuell Nr. 52, 08.2013, S. 2.

³⁵³ Ebd.

³⁵⁴ Ebd., S. 1.

³⁵⁵ Ruf, Werner, S. 165.

³⁵⁶ Civaka Azad: Den Wunsch des Volkes nach einem demokratischen, pluralistischen und säkularen Syrien verwirklichen, civaka-azad.org/den-wunsch-des-volkes-nach-einem-demokratischen-pluralistischen-und-saekularen-syrien-verwirklichen/.

SNC und das der Gruppen, die ab diesem Punkt gemeinhin als FSA bezeichnet werden, als mehrheitlich islamistisch dominiert zu betrachten. Der Begriff »FSA« spiegelt allerdings ebenfalls eine nicht vorhandene militärische Kohärenz und Kommandostruktur vieler verschiedener, wechselnder und miteinander konkurrierender Gruppen wider.

Um den Einfluss der USA auf die Kräfte in der Region zu stärken und die weitgehende Irrelevanz des SNC in Syrien zu umgehen, gründete sich auf Initiative der USA und Qatars unter Beteiligung des SNC die Nationale Koalition der syrischen Revolutions- und Oppositionskräfte (NC). Qatar als ein zentraler Förderer der Muslimbruderschaft hatte die Schirmherrschaft über dieses Treffen, das zur weiteren Islamisierung der syrischen Oppositionskräfte führte. Saudi-Arabien, Qatar und die Türkei blockierten jeglichen Versuch der säkularen Kräfte, das Ruder herumzureißen.³⁵⁷ Dieses Vorgehen wurde vom Westen toleriert, wenn nicht gar ignoriert, da das »sunnitische« Bündnis der vielversprechendste Hebel gegenüber dem Assad-Regime zu sein schien. Mit dieser Politik scheinen die USA kaum Schwierigkeiten gehabt zu haben, so äußerte Ed Husain vom *US Council on Foreign Relations* am 13.8.2012: »Die syrischen Rebellen wären heute ohne Al-Qaeda in ihren Reihen unermesslich schwächer. Die Einheiten der Freien Syrischischen Armee sind weitgehend erschöpft, zerstritten, chaotisch und ineffektiv. [...] Al-Qaedas Kämpfer können jedoch helfen, die Moral zu steigern. Der Zustrom der Dschihadisten bringt Disziplin, religiöse Leidenschaft, Kampferfahrung aus dem Irak, Finanzmittel von sunnitischen Sympathisanten aus den Golfstaaten, und am wichtigsten, tödliche Resultate mit sich. Kurz gesagt, die FSA braucht Al-Qaeda.«³⁵⁸

Dem in diesem Zusammenhang als neue militärische Kraft anstelle der FSA als breiteres Bündnis in Antakya in der Türkei gegründeten Hohen Vereinigten Militärrat (SMC) schlossen sich salafistisch, jihadistisch ausgerichtete Gruppen wie die SILF (*Syrian Islamic Liberation Front*) an.³⁵⁹ Innerhalb des SMC³⁶⁰ gewannen jihadistische Kräfte an Dominanz, was insbesondere an der engen Kooperation mit der Al-Nusra deutlich wird. So protestierte der damalige Präsident der NC, Ahmed Moas al-Chatib al-Hasani, entschieden dagegen, dass die USA al-Qaida in Syrien, d.h. Al-Nusra, auf

³⁵⁷ Vgl. Petra Becker, SWP aktuell Nr. 52, 08.2013, S. 2.

³⁵⁸ Zit. nach Die Welt, 13.8.2012, aus: Werner Ruf. In: Fritz Edlinger/Tyma Kraitt: Syrien. Hintergründe, Analysen, Berichte, Wien 2013, S. 166.

³⁵⁹ Lund, S. 12.

³⁶⁰ Der SMC wird in der Presse meist als FSA wahrgenommen.

die Terrorliste setzten.³⁶¹ Auch die USA wurden dazu vor allem von der internationalen Öffentlichkeit und dem offenen Bekenntnis der Al-Nusra zu al-Qaida gezwungen und zögerten diesen Schritt so lange wie möglich heraus. Gegen die Aufnahme der Al-Nusra-Front auf die Terrorliste der USA protestierten ebenfalls weite Teile der syrischen Opposition.³⁶² Mit dieser Politik der Kollaboration und Förderung der jihadistischen Elemente wurde der Grundstein für die heutige Stärke des IS, der damals noch Teil von Al-Nusra war, gelegt.

Im Jahr 2012 verlor die FSA/SMC allmählich immer mehr an Relevanz und es bildeten sich mehrere parallele Koalitionen.³⁶³ Zuvor hatte sich schon das islamistische Bündnis des SILF innerhalb der FSA gebildet, unter anderem mit der islamistischen Kataeb al Farouq (bestehend aus 20.000 Kämpfern). Insgesamt wurde die Stärke der SILF auf etwa 25.000 Kämpfer geschätzt. Unterstützung fließt hier insbesondere über die Türkei³⁶⁴ und Saudi-Arabien.³⁶⁵ Als eine starke salafistische Kraft gründete sich parallel dazu am 21.12.2012 die *Syrian Islamic Front* (SIF), die den Aufbau eines islamischen Staates proklamiert. Sie operiert häufig gemeinsam mit Al-Nusra.³⁶⁶ Insbesondere im Kontext mit der SIF fällt immer wieder die Unterstützung durch die türkische NGO *Stiftung für Menschenrechte, Freiheiten und Humanitäre Hilfe* (IHH) und den türkischen Roten Halbmond wie auch durch Staaten wie Qatar ins Auge. So verteilten SIF-Mitglieder mehrfach Lebensmittel aus Wagen der IHH, des türkischen Roten Halbmonds und von Qatar Charity.³⁶⁷ Den Großteil der FSA/SMC-Kräfte machten Ende 2013 die in der Syrischen Islamischen Befreiungsfront (SILF) organisierten jihadistischen Kräfte mit etwa 40.000 Kämpfern aus.³⁶⁸ Die SILF trat im November 2013 aus der FSA/SMC aus, verband sich mit der salafistischen SIF (die dominierende Kraft ist Harakat Ahrar Al Sham) zur Islamischen Front (IF) und drängte damit die

³⁶¹ Syria opposition urges US to reconsider Al-Nusra move, hurriyetdailynews.com/syria-opposition-urges-us-to-reconsider-al-nusra-move.aspx?pageID=238&nid=36710.

³⁶² <http://www.al-monitor.com/pulse/tr/politics/2012/12/syria-opposition-fails-with-jabhat-al-nusra-terrorist-label.html>, 22.11.2014.

³⁶³ Lund: Syria's salafi insurgents: The rise of The Syrian Islamic front.

³⁶⁴ Ebd.

³⁶⁵ Armbruster, Pos. 896.

³⁶⁶ Ebd., Pos. 966.

³⁶⁷ Lund: Syria's salafi insurgents: The rise of The Syrian Islamic front, S. 25.

³⁶⁸ Aron Lund, independent.co.uk/news/world/middle-east/freedom-fighters-cannibals-the-truth-about-syrias-rebels-8662618.html, 29.11.2014.

säkularen und nationalistischen Restkräfte der FSA/SMC an den Rand.³⁶⁹ Das ehemalige SMC-Mitglied Ahmed Issa al-Sheikh übernahm die Führung der Organisation.³⁷⁰ Am 13.12.2013 besetzten Einheiten der Islamischen Front das Hauptquartier der FSA und beschlagnahmten große Mengen an aus dem Westen gelieferten Waffen. Es ist umstritten, ob es sich bei dieser Besetzung nicht eher um eine Übergabe gehandelt hat. Die IF ging in einer Mischung aus Konkurrenz und Kooperation mit den beiden großen salafistischen Terrorgruppen Al-Nusra und IS um.³⁷¹ Al-Nusra,³⁷² beteiligt sich ebenfalls am Kampf gegen IS/ISIS, da dieser einen Alleinvertretungsanspruch in der Region durchsetzte.³⁷³ Die IF wechselte immer wieder ihre Allianzen zwischen Al-Nusra und dem IS/ISIS. Dies könnte als ein Indiz für die Abhängigkeit vom politischen Kalkül ihrer Förderer interpretiert werden. Saudi-Arabien und Qatar stellen dabei die Hauptfinanziers der jihadistischen Gruppen dar.³⁷⁴ Die IF ist eine der am stärksten von Saudi-Arabien geförderten Fraktionen in diesem Kontext und fungierte in dieser Phase ebenfalls als Mittelsmann, um saudische Ausrüstung und Waffen sowohl an IS/ISIS als auch an Al-Nusra im Kampf gegen die Selbstverwaltung in Rojava weiterzugeben.³⁷⁵

Aufgrund dieser Konflikte versank die Islamische Front bis Mitte 2014 in der relativen Bedeutungslosigkeit. Während die IF-Teilgruppe Suqour al-Sham Ahmed Issa al-Sheikhs Anfang 2014 den FSA/SMC im Kampf gegen den IS unterstützte, unterzeichnete er ein separates Waffenstillstandsabkommen mit dem IS. Dies führte zu Konflikten und zur Spaltung der IF.³⁷⁶ Ähnlich wie der SMC zuvor im Verhältnis zur IF, kollabierte nun die IF gegenüber IS/ISIS. In diesem Kontext sehen nun FSA/SMC-Kräfte ihre Zeit gekommen, wieder Land zu gewinnen. Während wir hier beobachten können, wie sich der Konflikt zu einem sektiererischen Krieg und Machtkampf zwischen

³⁶⁹ Aron Lund: Syria's salafi insurgents: The rise of The Syrian Islamic front.

³⁷⁰ Leading Syrian rebel groups form new Islamic Front, bbc.com/news/world-middle-east-25053525.

³⁷¹ Ebd.

³⁷² Vertreterin des Al Qaida Flügels.

³⁷³ Hassan Hassan, foreignpolicy.com/articles/2014/03/04/islamic_front_IS/ISIS_syria, 22.11.2014.

³⁷⁴ Jörg Armbruster: Brennpunkt Nahost – Die Zerstörung Syriens und das Versagen des Westens, Kapitel 2.2.

³⁷⁵ Jamie Dettmer: Syria's Saudi Jihadist Problem, thedailybeast.com/articles/2013/12/16/syria-s-saudi-jihadist-problem.html.

³⁷⁶ Ebd.

den unterschiedlichen Kräften auswuchs, verfolgte die PYD zusammen mit anderen linken Parteien in Syrien einen Kurs des gewaltlosen Protests und demokratischen Wandels, des so genannten Dritten Wegs. Sie waren von Beginn an Teil des Nationalen Koordinationskomitees für Demokratischen Wandel (im Weiteren NCC), das 2011 in Damaskus gegründet wurde. Die kurdische PYD ist neben anderen syrischen linken Parteien von Anfang an Mitglied im NCC. Das NCC hat in seiner Argumentation früh darauf hingewiesen, dass eine militärische Eskalation der Proteste zu einem endlosen Bürgerkrieg führen würde und alle an dem Krieg beteiligten Kräfte in einem Blockkonflikt zwischen dem Westen und China, Russland und Iran aufgegriffen werden. Daher setzte sich dieser Block für gewaltfreien Protest und gegen eine Intervention aus dem Ausland ein.

Außerdem wurde innerhalb des NCC dahingehend argumentiert, dass der SNC abhängig von der Türkei sei. Vom SNC wurde ihm daher Kollaboration mit dem Assad-Regime vorgeworfen. Auch 2012 verweigerten der SNC und die FSA jegliches Zugehen auf das linke NCC und begannen verstärkt gegen ihn und insbesondere die stärkste Kraft, die kurdische Bewegung, zu agitieren. Während letztere die Position vertrat, jede Form von Kampfhandlungen zu vermeiden und keine militärischen Kräfte der FSA³⁷⁷ in Rojava zu dulden, wurde die Politik gegen Rojava im Rahmen der panarabischen Ideologie immer aggressiver. Die Unterstützung durch die Türkei und die NATO spielte dabei eine zentrale Rolle. So überquerten im November 2012 etwa 3.000 schwerbewaffnete al-Qaida-Kämpfer der Al-Nusra, FSA und des IS gemeinsam die türkische Grenze und besetzten nach viertägigen Kämpfen die Stadt Serêkaniyê.³⁷⁸ Dieser Einmarsch wurde als »Befreiung von Ras al Ayn durch die FSA« gefeiert.³⁷⁹ Diese Befreiung gestaltete sich jedoch in Massakern, Verwüstungen und der radikalen Anwendung von Scharia-Gesetzen bzw. dem, was IS und al-Qaida dafür halten.³⁸⁰ Der

³⁷⁷ Es sollte eine gemeinsame überparteiliche Verteidigungskraft geben, aber keine Parteimilizien oder andere bewaffnete Kräfte, welche die Region in einen Bürgerkrieg ziehen würden. Vgl. hier: Flach.

³⁷⁸ Zu einer Zeit, in der die deutsche Bundeswehr in Nordkurdistan auf Syrien gerichtete Patriot-Raketen stationiert hat, wird ignoriert, dass hier Tausende Kräfte, die sich selbst offen zu al-Qaida bekennen, die Grenze nach Serêkaniyê von Ceylanpinar aus passieren.

³⁷⁹ dunyabulteni.net/234159/haber.

³⁸⁰ Über den Befreiungskampf von Serêkaniyê siehe Kapitel 9.10: Serêkaniyê zwischen Krieg und Aufbau.

Autor selbst konnte die Verwüstungen wenige Wochen nach der endgültigen Befreiung von ganz Serêkaniyê aus den Händen der Jihadisten dokumentieren. An vielen Wänden stand teilweise in Blut geschrieben: »Wir sind gekommen, um zu schlachten.« Von sunnitischen Araber_innen über Christ_innen bis hin zu Ezid_innen und Kurd_innen konnten wir mit Dutzenden Augenzeug_innen dieses Terrorregimes reden.

Ein wichtiges Detail der Besetzung von Serêkaniyê ist, dass dabei Milizen nationalistischer kurdischer Parteien, welche der FSA nahestehen und sich stark an der Politik der Türkei orientieren, wie die Mashaal Temmo Brigade³⁸¹ der »Zukunftsbewegung« Peşveru, mit vielen weitere Brigaden der FSA wie Liwa al Tawhid (Syrische Islamische Befreiungsfront), IS/ISIS und Al-Nusra zusammen vorgingen.³⁸² Diese Zusammenarbeit ist nicht so überraschend wie es zunächst scheint. So ist die Peşveru-Bewegung sehr stark an den SNC und die FSA angebunden, und die FSA befand sich schon lange in aktiver Zusammenarbeit mit Jihadisten. Abdul Jabbar Akidi, Militärratsvorsitzender der FSA von Aleppo und nach eigenen Angaben Militärverantwortlicher der FSA für Nordsyrien und Anführer der an der Muslimbruderschaft orientierten, von Qatar gestützten Liwa al Tawhid, äußerte am 29.3.2013 in einem Interview, in dem er zu Al-Nusra befragt wird: »Das sind unsere Partner. Wir sehen sie anders als ihr im Westen. Für uns sind sie keine Terroristen! Auch sie wollen schließlich Assad besiegen.«³⁸³ Ziel der

³⁸¹ Ihr Führer Usama al-Hilali war 2012 Führer dieser Brigade und ist Mitglied der Zukunftsbewegung, deren Medien in Europa für ihre relativierende Haltung gegenüber Verbrechen der Jihadisten und ihrer massiven Propaganda gegen die Selbstverwaltung von Rojava bekannt sind. Insbesondere die in Deutschland ansässige Website Kurd-watch ist durch personelle Überschneidung an die Zukunftsbewegung und ETILAF/NC gebunden und versucht durch vermeintlich objektive Darstellungen, die Position dieser Kleinstpartei und die ablehnende Haltung der NC gegenüber der kurdischen Freiheitsbewegung in der europäischen Öffentlichkeit durchzusetzen.

³⁸² Ronahi TV hat ein Video veröffentlicht, welches die Zusammenarbeit von Al-Nusra und Mashaal Temmo Brigade in Serêkaniyê zeigen soll, außerdem ist eine Person, welche als Usama al-Hilali erscheint, bei der Verbrennung einer TEV-DEM Fahne zusammen mit Jihadisten dargestellt. Aufgrund der Quellenproblematik von Videobeweisen muss hier erwähnt werden, dass Zeug_innen die Darstellung auf dem Video durch Aussagen den Autor_innen gegenüber stützten, [youtube.com/watch?feature=player_embedded&v=m4fY_xjdai8#](https://www.youtube.com/watch?feature=player_embedded&v=m4fY_xjdai8#). Usama al-Hilali taucht nach Angaben des Bloggers Rodi Khalid wieder im Mai 2013 auf, als er zusammen mit Al-Nusra gegen die YPG Krieg führt (vgl. kurdistancommentary.wordpress.com/author/kurdishblogger/).

³⁸³ Armbruster, Pos. 1290.

Angriffe dieses Verbandes auf Serêkaniyê war es, nach Qamişlo vorzudringen und so die Selbstverwaltung des Kantons Cizîre zu Fall zu bringen.³⁸⁴

Nach der Vertreibung eines Großteils von Al-Nusra, IS/ISIS und FSA aus Serêkaniyê³⁸⁵ gab es ein entscheidendes Treffen der Führung der FSA/SMC, um über die weitergehende Strategie gegenüber der Selbstverwaltung in Rojava zu diskutieren – zuvor hatte der US-Kongress am 23.7.2013 Waffenlieferungen an die FSA genehmigt.³⁸⁶ An diesem Treffen am 26.7.2013 nahmen 70 Kommandeure der FSA/SMC teil. Es fand in Dîlok (Antep) in Nordkurdistan/Türkei statt und mündete in einer Kriegserklärung der anwesenden FSA-Kommandeure an die selbstverwalteten Kantone in Rojava. Abdul Jabbar Akidi (Liwa al Tawhid) erklärte: »Ich habe Liva Tevhid benachrichtigt. Soviel militärisches Material wir auch haben, sie sollen alles nehmen. Jedes Mal wenn wir uns mit der PKK ins Vernehmen setzen, fallen sie uns in den Rücken... Von nun an werden wir kein Mitleid mehr haben. Es wird keine Gnade geben. Wenn es im Bereich unserer Möglichkeiten liegt, werden wir sie an den Wurzeln austrocknen.«³⁸⁷

Die Nachrichtenagentur ANHA berichtet sogar, dass Äußerungen gefallen seien, dass nun die Zeit gekommen sei, die Kurd_innen aus den kurdischen Gebieten Syriens zu vertreiben und sie zu vernichten. Diese Nachricht wird von einer Videobotschaft eines anderen Mitglieds des Militärrats der FSA, Abdulcabbâr El-îkeli, untermauert, welcher der kurdischen Bevölkerung mit Vernichtung droht.³⁸⁸ Während generell zwischen IS/ISIS, Al-Nusra und FSA im Jahr 2013 ein Konkurrenzverhältnis zu herrschen schien, war ihre gemeinsame Politik gegen Rojava gerichtet. Sie unterstützten sich mithilfe der Türkei im Kampf gegen Serêkaniyê. Der Autor konnte auf einer Delegation im Oktober 2013 im ehemaligen Gerichtsgebäude der Jihadisten in Serêkaniyê beispielsweise Vorladungen dokumentieren, die gemeinsam

³⁸⁴ Vgl. Nils Metzger: In Syriens Kurdengebieten herrscht ein brüchiger Friede, zeit.de/politik/ausland/2013-02/syrien-ras-al-ayn-waffenstillstand.

³⁸⁵ Unsere Delegation konnte die Anwesenheit beider Gruppen im Einvernehmen dokumentieren. In einem ehemaligen von Al-Nusra und IS genutzten Gerichtsgebäude konnten in den Akten Vorladungen, welche Nusra und dem IS gemeinsam ausgestellt worden sind, fotografiert werden.

³⁸⁶ U.S. congressional hurdles lifted on arming Syrian rebels, araneews.net/2013/07/u-s-congressional-hurdles-lifted-on-arming-syrian-rebels/.

³⁸⁷ sabah.com.tr/dunya/2013/08/03/oso-komutani-pkknin-kokunu-kurutacagiz.

³⁸⁸ Vgl. hawarnews.com/index.php/component/content/article/43-2013-02-24-21-16-12/4938-2013-08-02-13-14-42.

von IS/ISIS und Al-Nusra unterzeichnet waren. Die jihadistischen Besatzer der kurdischen Stadt Serêkaniyê waren zu Tausenden über die türkische Grenze gekommen. Eine weitere Äußerung des FSA-Kommandeurs El Akidi macht den Hintergrund dieser gegen Rojava gerichteten Politik deutlich: »Die Kurden errichten einen Staat. Wir lassen es nicht zu, dass Syrien geteilt wird.«³⁸⁹ Dies ist eine typische antikurdische Argumentation nicht nur der Türkei, sondern vor allem auch der Panarabist_innen.

Zwischen dem 31.7. und dem 1.8.2013 verübten Mitglieder der FSA und Al-Nusra zusammen mit der kurdischen Azadî-Brigade, die zur im Kurdischen Nationalrat vertretenen Azadî-Partei gehört, ein Massaker an der Bevölkerung der Dörfer Til Hasil und Til Haran. Als Legitimation für dieses Massaker galt, dass die Opfer der linken, kurdischen PYD naheständen.³⁹⁰ Die Autor_innen konnten mehrere Überlebende dieses Massakers interviewen. Uns wurde berichtet, dass, nachdem Al-Nusra und FSA die Kurd_innen dort als »Ungläubige« bezeichnet hatten, Viertel von Til Haran von Al-Nusra und FSA mit dem Vorwurf, sie würden mit dem Regime kollaborieren, angegriffen wurden. Die Bevölkerung konnte das Viertel jedoch erfolgreich verteidigen. Ein Überlebender des Angriffs äußerte sich folgendermaßen: »Nun zogen Al-Nusra und FSA weiter in den Nachbarort Til Hasil und verkündeten dort über die Moscheelautsprecher, dass kurdische Frauen, kurdische Häuser und kurdischer Besitz ›helak‹ seien. Daraufhin haben sie Til Hasil und Til Haran umstellt. Niemand konnte den Ort verlassen. Sie haben Frauen entführt, gefoltert und vergewaltigt. Sie haben geplündert, sogar die Kinder getötet. Sie haben nicht gefragt, ob man Apoist³⁹¹ wäre, es hat gereicht, Kurde zu sein. [...] Zuerst wurden die angegriffen, die mit Mala Gel zusammenarbeiteten.«³⁹² Selbst auf fliehende Zivilist_innen eröffneten Scharfschützen das Feuer. Bei diesem Massaker wurden etwa 70 Personen getötet. Da die Region nicht unter der Kontrolle der Selbstverwaltung steht, konnte die genaue Zahl der Getöteten nicht ermittelt werden. Hunderte sind entführt worden. Obwohl Dutzende Augenzeug_innen des Massakers sehr deutlich berichten konnten, was vor Ort passiert war,

³⁸⁹ Mutlu Çiviroğlu, yuksekovahaber.com/haber/nusranin-amaci-devlet-kurmakti-109215.htm.

³⁹⁰ Özgür Gündem, 3.8.2013.

³⁹¹ D.h. Anhänger_in der Demokratischen Autonomie (Apo ist der Name unter dem Abdullah Öcalan gerufen wird).

³⁹² Interview mit Überlebenden von Til Hasil und Til Haran, unpubliziert, Qamişlo, Oktober 2013.

stellte die südkurdische PDK und die ihr nahestehenden syrischen Parteien das Massaker als einzelne Tote in Kampfhandlungen dar.³⁹³ Diese Perspektive, welche die Berichte der Überlebenden vollständig ignoriert bzw. verzerrt, wurde von der Bundesregierung übernommen, die nach den Massakern von Jihadisten in Syrien im Allgemeinen und in Til Hasil und Till Haran im Besonderen gefragt am 10.9.2013 antwortete: »Dazu liegen keine belastbaren Informationen im Sinne der Fragestellung vor.«³⁹⁴

Hier zeigt sich deutlich das internationale Schweigen zu Übergriffen der FSA und ihr nahestehender Kräfte bis hin zu Al-Nusra und IS/ISIS in Syrien in den Jahren 2011 bis Juni 2014. Dieses Stillschweigen ist ein Zeichen dafür, dass die Angriffe auf die Region Rojava von der Bundesregierung als mindestens tolerierbar galten. In derselben Anfrage, die oben erwähnt wird, greift die Bundesregierung auf Informationen PDK-naher Quellen zurück und zeigt sich »zutiefst besorgt über die Lage« dort. Es könnte eine lange Liste ähnlicher Ereignisse folgen. Wir können also beobachten, dass der Westen eine entscheidende Mitverantwortung für das Erstarken der Jihadisten in Syrien trägt. Während direkte Unterstützung schwer zu belegen ist, können wir feststellen, dass der Aufbau dieser Kräfte gegen Assad, den Iran und die russischen Interessen, aber auch gegen die Selbstverwaltung in Rojava über entsprechende Interessensgruppen der »Freunde Syriens« stattgefunden hat, sprich Türkei und die Golfstaaten, insbesondere Saudi-Arabien und Qatar, den entschiedensten Gegnern des Iran.³⁹⁵

15.6 Die Position der südkurdischen PDK

Auch wenn wir heute nach dem Abkommen von Dohuk eine gemeinsame Frontstellung von Peşmerga, der PDK, der YNK und von Kämpfer_innen von HPG, YJA-STAR, YPG/YPJ gegen den IS beobachten können, ist es entscheidend, die Geschichte und die Haltung der PDK gegenüber der kurdischen Freiheitsbewegung und Rojava in den letzten Jahren zu analysieren, um

³⁹³ Gespräch mit ENKS-Vertretern, u.a. Hakim Bashar, Oktober 2013. Eine Delegation aller kurdischen Organisationen sollte nach Til Hasil und Til Haran reisen, das war aus Sicherheitsgründen nicht möglich. Augenzeugenberichte wurden von der PDK nicht bzw. verzerrt aufgenommen und führten zur Erklärung, es habe dort kein Massaker, sondern »nur einzelne Morde« gegeben und alles andere sei Propaganda der PYD.

³⁹⁴ Deutscher Bundestag, Drucksache 17/14738.

³⁹⁵ Vgl. Armbruster, Pos. 1590.

sich der hinter solchen Bündnissen stehenden Interessenspolitik und potenziellen Gefahren bewusst zu sein. Für die weitgehende Unabhängigkeit Südkurdistan vom Irak hat sich die PDK in Abhängigkeit zu den USA und ihren regionalen Alliierten, insbesondere der Türkei, begeben. In diesem Zusammenhang pflegte die südkurdische Regierung unter Mesûd Barzanî ein neo-feudales Projekt, in dem der Ölreichtum die Region Südkurdistan in ein »neues Dubai« verwandeln sollte. Wir müssen feststellen, dass dem Modell Rojava und dem Modell Südkurdistan grundsätzlich unterschiedliche Verständnisse von Gesellschaft und Repräsentation zugrunde liegen. Grundsätzlich ist das System in Südkurdistan als ein Klientelsystem zu betrachten, in dem der durch das Öl generierte Reichtum in der Anhängerschaft der Regierungsparteien verteilt wird.

Menschen, die sich keiner der beiden großen Parteien YNK oder PDK zuordnen, fallen aus dem Raster und werden sozial ausgegrenzt. Ein solches System benötigt einen ausgeprägten Sicherheitsapparat, um sich zu stützen. Gegen Proteste wird immer wieder mit Gewalt, Repression und schweren Übergriffen vorgegangen. Dies geht, wie Human Rights Watch 2013 berichtet, mit schweren Einschränkungen der Pressefreiheit einher.³⁹⁶ Darüber hinaus definiert sich das Freiheitsverständnis der PDK über »kapitalistisches Wirtschaftswachstum, idealisiert durch »unabhängige« Erdölverkäufe, Luxushotels und Einkaufszentren, während es aktiv die von Lausanne gezogenen Grenzen bekräftigt und dadurch zur Unterdrückung anderer Kurden beiträgt.«³⁹⁷ Der Preis für dieses Wirtschaftsmodell und diese vermeintliche Unabhängigkeit war eine »aktive Politik der Ausgrenzung und Feindseligkeit gegenüber den Kurden in der Türkei, Syrien und dem Iran...«, wie es die Soziologin Dilar Dirik beschreibt.³⁹⁸ Dies manifestiert sich insbesondere im beschriebenen Embargo gegenüber Rojava und den aggressiven Praktiken gegen die Selbstverwaltung der Region, die nach Aussagen von ehemaligen Kadern aus den PDK-nahestehenden syrischen Parteien bis hin zu terroristischen Praktiken reichen.³⁹⁹ Auch die schon erwähnten Hinweise auf Beteiligung der ebenfalls der PDK nahestehenden Azadî-Partei und Milizen der so genannten Zukunftsbewegung an gemein-

³⁹⁶ Iraqi Kurdistan: Free Speech Under Attack, hrw.org/news/2013/02/09/iraqi-kurdistan-free-speech-under-attack.

³⁹⁷ Dilar Dirik: Islamischer Staat, kurdische (Un-)abhängigkeit und das Versagen des Nationalstaatsparadigmas, KR 175, 09/10 2014.

³⁹⁸ Ebd.

³⁹⁹ Vgl. siehe Kapitel 15.8: Der Fall Beşir Abdulmecid Mussa.

samen Operationen mit jihadistischen Gruppen werfen ein deutliches Licht auf den »Pragmatismus« der PDK-Regierung, wenn es um den Erhalt und den Ausbau ihrer Machtposition geht. Wie schon beschrieben, kann die PDK zunächst einmal politisch dem »sunnitischen Block« zugerechnet werden. Möglicherweise ist es dieser Tatsache auch zuzuschreiben, dass sich der Angriff des IS/ISIS auf Maxmur (40 km von Hewler/Erbil) vor allem auf das Gebiet der YNK in Südkurdistan, die die Selbstverwaltung in Rojava unterstützt, konzentrierte. Vor diesem Hintergrund ist auch der Rückzug der PDK-Peşmerga-Einheiten aus dem Şengal und zunächst auch aus Kirkuk⁴⁰⁰ zu verstehen.⁴⁰¹

In folgendem Zitat wird besonders auch die kritikwürdige Rolle Mesûd Barzanîs deutlich: »Im Bewusstsein des globalen Konzepts für Irakisch-Kurdistan handelt vor allem der Präsident der Autonomen Region Kurdistan (auch KRG genannt: Kurdistan Regional Government), Mesûd Barzanî. Seine Auftritte, auch die hochrangigen Besuche auf Staatsebene, sollen in der internationalen Politik das Bild von einem nationalen kurdischen Führer vermitteln. Während er sich international derart profiliert, sehen seine Vorstellung und seine Politik im Land selbst ganz anders aus. Dass er laut KRG-Verfassung Oberkommandierender der Peşmerga-Armee ist und seine politische Fehleinschätzung in Şengal fast zu einem Massaker an Zehntausenden ezîdischen Kurden führte, ist ihm im Land nicht verziehen worden. Ebenso die Tatsache, dass er nicht fähig war, Maxmur zu verteidigen und somit Hewlêr (Arbil; die KRG-Hauptstadt) in Gefahr brachte. [...] Die IS-Angriffe vor allem in den von Barzanîs Demokratischer Partei Kurdistans (PDK) kontrollierten Gebieten wie Şengal, Maxmur, Rabia haben gezeigt, dass diese nicht in der Lage ist, das Land zu verteidigen, obwohl offiziell von einer 200.000 Mann starken Peşmerga-Armee gesprochen wird. Sowohl die Peşmerga als auch die anderen Sicherheitskräfte sind Exekutivkräfte, daher müssen die politischen Entscheidungsträger beschuldigt werden.«⁴⁰²

Weiterhin beschloss die PDK im Februar 2014 – angeblich zur Abwehr von Jihadisten – an der Grenze nach Rojava einen 35 km langen Graben auszuheben, um den Grenzhandel zu unterbinden und das Embargo zu komplettieren.⁴⁰³ Hanife Hüsen fasst die Situation mit den folgenden Wor-

⁴⁰⁰ Sinan Cudi: IŞİD Saldırıları ve PDK'm Kurdistan24.

⁴⁰¹ Vgl. siehe Kapitel 15.9: Schwarze Fahne – der Kampf gegen den IS.

⁴⁰² Songül Karabulut/Nilüfer Koç: Gute Zeiten für die Kurden – schlechte Zeiten für die Türkei, KR 176, 11/12 2014.

⁴⁰³ Siehe Kapitel 13.4: Das Embargo gegen Rojava.

ten zusammen: »Es soll ein Krieg zwischen Kurd_innen und Araber_innen provoziert werden. Die Al-Nusra-Front hat drei Mal in Serêkaniyê angegriffen, ohne Erfolg. Auf der ganzen Welt konnte man sehen, dass wir uns gegen die al-Qaida verteidigen, aber von keiner Seite kam Unterstützung. Seit einem Jahr kämpfen wir gegen IS/ISIS. Sie haben Anschläge in vielen Städten verübt. Die arabische Bevölkerung ist an uns herangetreten und hat uns gebeten Til Xelef und Til Koçer zu befreien. Der Krieg, den die IS/ISIS gegen uns führt, wird von der PDK, der Türkei und dem syrischen Regime gutgeheißen. Alle haben ihre eigenen Projekte für Rojava. Das Öl von Rimelan ist ihr Ziel. Das System der demokratischen Autonomie will jede dieser Parteien verhindern. So viele Menschen sind geflohen, es gibt Tausend Tote und 10.000 Verletzte, halb Haleb ist zerstört und jetzt wollen sie uns gegeneinander aufbringen und die Kontrolle übernehmen, das werden wir nicht zulassen. Unser System ist sehr menschlich, wir glauben daran und kämpfen dafür. Wir wollen nicht kämpfen, aber wir müssen uns verteidigen.«⁴⁰⁴

15.7 Der ENKS und die Selbstverwaltung

Die Interessen der PDK werden in Rojava vor allem von dem Parteienbündnis ENKS (Kurdischer Nationalrat) durchgesetzt. Der ENKS ist von dem Dreierbündnis Azadî-Partei (Mustafa Cuma), El Parti (Abdulahakim Bashar) und Yekîti dominiert. Diese drei Parteien haben sich zur PDK-S, dem syrischen Ableger der südkurdischen PDK, zusammengeschlossen. Wegen der Dominanz dieser Parteien ist das Bündnis ENKS immer weiter auf die PDK-S (Abdulahakim Bashar) zusammengeschrumpft. So trat zuletzt die Linkspartei aus dem ENKS aus und kam damit einem Ausschluss zuvor, weil sie mit der regionalen Selbstverwaltung zusammenarbeitete. Die PDK-Regierung in Südkurdistan hatte Druck auf den ENKS ausgeübt, dass die angehörigen Parteien die Selbstverwaltung boykottieren sollten.⁴⁰⁵

Daran war auch schon früher das Abkommen von Hewler gescheitert. Der ENKS führte politische Arbeit gegen die Selbstverwaltung in Rojava auf verschiedenen Ebenen durch. So versuchte er immer wieder, öffentlich

⁴⁰⁴ Hanife Hüsen, Gespräch, Mai 2014.

⁴⁰⁵ Vgl. Aldar Xelil, firatnews.com/news/kurdistan/xelil-rojava-butun-ezilenler-icin-ornek-bir-devrimdir.htm.

eine Verbindung zwischen der Selbstverwaltung und dem syrischen Regime darzustellen. Abdulhakim Bashar, selbst einer der Hauptprotagonisten, gab nach auf Wikileaks veröffentlichten CIA-Geheimdienstdokumenten allerdings zumindest für das Jahr 2009 nachweislich Informationen an den CIA und den syrischen Geheimdienst weiter.⁴⁰⁶ Immer wieder versuchten Kräfte des ENKS, Lobbyarbeit gegen die Selbstverwaltung und die PYD zu machen.⁴⁰⁷ Weiterhin unterstützten ENKS-Parteien offen das Embargo gegen Rojava, um die eigene Machtposition zu stärken. So erklärte das El Parti-Politbüromitglied Mohamed Ismael gegenüber dem Autor: »Wir können keine Hilfsgüter aus der Türkei und Südkurdistan nach Rojava lassen, weil die PYD dort alles unter ihre Kontrolle bringt und sich mit der Verteilung dieser Güter dann die Zustimmung der Bevölkerung erkaufte.«

Das Prinzip ist einfach: Alle Menschen, die sich radikaldemokratisch in Räten organisieren, sollen der PYD angehören.⁴⁰⁸ Wird diese Logik weitergetrieben, dann bedeutet das folglich, dass, wenn die Bevölkerung durch die Räte die Hilfe koordiniert und an die Bedürftigsten zu verteilen versucht, dies aus eigenem politischen Interesse bewusst verfälschend als eine Beschlagnahme durch die PYD dargestellt wird.⁴⁰⁹ Nach den Angriffen auf Kobani und der Verteidigung der südkurdischen Hauptstadt Hewler (Erbil) durch die HPG (Guerilla der PKK) in Maxmur,⁴¹⁰ sah sich die PDK gezwungen, ihre Politik gegenüber Rojava zu überdenken. Dem ENKS blieb daher zumindest in den letzten Monaten nichts anderes übrig als mit der Selbstverwaltung von Rojava zusammenzuarbeiten. Diese Zusammenarbeit wurde im Dohuk-Abkommen vom 22.10.2014 festgeschrieben. Für viele dieser im ENKS organisierten Parteien und ihre Machtpolitik könnte aufgrund ihrer Politik der Destabilisierung durchaus folgendes Zitat von Murray Bookchin treffend erscheinen: »Insofern die Parteien mit dieser Organisation einer Volksbasis nicht in Einklang stehen, können sie nicht als politisch im klassi-

⁴⁰⁶ wikileaks.org/cable/2009/11/09DAMASCUS826.html.

⁴⁰⁷ Nilüfer Koc: Die Rückkehr des hegemonialen Krieges in Kurdistan, KR 175, 09/10 2014.

⁴⁰⁸ Alleine, dass die PYD in Rojava im Mai 2014 nach eigenen Angaben etwa 1.000 Mitglieder hatte und es nicht ihr Anspruch ist, lediglich die Mitgliederzahl zu erhöhen, sondern stattdessen den demokratischen Prozess in Rojava zu fördern, stellt diese Behauptung grundsätzlich infrage. U.a. sind auch über 15 Parteien in der Übergangsregierung vertreten.

⁴⁰⁹ Vgl. Nick Brauns: Embargo gegen die Revolution, KR 171.

⁴¹⁰ milliyet.com.tr/barzani-pkk-lilarla-ilk-kez/dunya/detay/1925354/default.htm.

schen Sinne dieses Wortes angesehen werden, sondern sind der ›bürokratische Gegenpok‹ zu einer Politik mitredender und mitbestimmender Bürger. Die wirkliche Kernzelle eines politischen Lebens ist daher die politische Gemeinde, die Kommune – sei es als Ganzes, sofern sie ein menschenge-rechtes Maß einhält, sei es in ihren Teilen, etwa als Stadtviertel.«⁴¹¹

15.8 Der Fall Beşir Abdulmecid Mussa – Hinweise auf Verstrickung der südkurdischen PDK-Regierung in Bombenanschläge in Rojava⁴¹²

Während sich unsere Delegation in Rojava aufhielt, ereignete sich am 9.5.2014 gegen 21.30 Uhr eine heftige Explosion in der kurdischen Kleinstadt Tirbespî. Die Sicherheitskräfte der autonomen Verwaltung (Asayîş), die sofort zum Ort der Explosion fuhren, fanden ein vollständig zerstörtes Lehmhaus in einem Hinterhof vor. Unter den Trümmern des Hauses wurde eine Leiche gefunden. In der Nachbarschaft entdeckten die Asayîş Beşir Abdulmecid Mussa (im Weiteren auch mit seinem kurdischen Namen »Peşeng« benannt), der durch die Explosion einen Schock erlitten hatte. Schnell wurde klar, dass es sein Haus war, in dem die Bombe detonierte, und dass es sich bei der Explosion um einen Unfall beim Bombenbau handelte. Es stellte sich heraus, dass er Mitglied der PDK-S (PDK-Syrien) ist. Er wurde in Südkurdistan militärisch ausgebildet und hatte nach eigenen Angaben auf Anweisung höchster Stellen der dortigen Autonomieregierung gehandelt. Diese Tatsachen wurden daraufhin der Öffentlichkeit präsentiert, woraufhin die PDK-S einräumte, dass er Mitglied bei ihnen sei, die Aussagen aber unter Folter entstandene Lügenkonstrukte seien. Aufgrund der widersprüchlichen Lage und der Brisanz der Situation baten wir als Delegation die westkurdische Sicherheitsbehörde, mit dem Gefangenen sprechen zu dürfen, was uns ohne Schwierigkeiten gewährt wurde. Wir wollten uns über seinen Gesundheitszustand und über seine Angaben informieren. So nutzten wir die Gelegenheit, ihn am 21.5.2014 zu einem intensiven Gespräch zu treffen. Wir konnten uns in sehr entspanntem Rahmen mit Beşir Abdulmecid Mussa unterhalten, es gab eine englische Übersetzung des Gesprächs, wir konnten das Gespräch filmen. Der erste Eindruck, den er machte, war ein entspannter, sogar erleichterter. Zunächst waren wir

⁴¹¹ Bookchin, S. 268.

⁴¹² Der Artikel erschien in einer Vorabform auf Civaka Azad.

irritiert, dass er ein so großes Redebedürfnis zu verspüren schien, aber im Laufe des Gespräches verstanden wir den Hintergrund. Er war in der Lage, seine Entwicklung, Ausbildung und Aktivitäten äußerst detailliert und zusammenhängend zu schildern und Nachfragen eingehend zu beantworten. Peşeng (Jahrgang 1993), berichtete uns, dass er sich 2010 der Partei El-Parti (PDK-S) von Abdulhakim Bashar angeschlossen habe.

Nach intensiver Parteiarbeit wurde er schließlich von einem regionalen Leiter der El-Parti (Hamid Xelîl) zu einer Ausbildung nach Südkurdistan eingeladen. Ende 2011 trafen sich in Girke Lege etwa sieben oder acht Personen und machten sich illegal über die Grenze auf den Weg nach Südkurdistan. Insgesamt trafen dort etwa 96 Personen zur Ausbildung ein. Einer der Ausbilder hatte den Codenamen Agirî. Diese Person heißt in Wirklichkeit Mustafa Sefik und ist ein ehemaliges PKK-Mitglied, das 2004 mit Osman Öcalan und anderen die Seiten gewechselt hatte. Die neu Eintroffenen wurden zunächst politisch und in geheimdienstliche Methoden bis hin zur emotionalen Selbstkontrolle geschult. Immer wieder ging es auch um die Lage in Rojava.

Dann kam eine militärische Ausbildung, die theoretische und praktische Ausbildung an den Waffen hinzu. Dies geschah in einem Militärcamp in der Nähe von Hewler. Der Vorsitzende der El-Parti, Abdulhakim Bashar und Said Omar, wie auch der regionale Peşmerga-Kommandeur Aziz Veyzi waren ebenfalls immer wieder anwesend. Am Ende der Schulung gab es noch ein gemeinsames Treffen mit Mesut (Vorsitzender der PDK und Präsident der KRG) und Necirvan Barzanî. Necirvan Barzanî (Ministerpräsident der KRG) erklärte ihnen, dass die südkurdische Regierung, könne sie nicht die Kontrolle über die Region Rojava übernehmen, auch in Südkurdistan in eine schwierige Lage geraten würde. Auch kündigte Mesûd Barzanî eine intensive Unterstützung der El-Parti an.

Auf eine Frage von Peşeng, was geschehen würde, wenn jemand aus dieser Arbeit aussteigen wolle, wurde ihm durch Agirî deutlich gemacht, dass man dies nicht akzeptieren werde und er um sein Leben fürchten müsse. Abdulhakim Bashar und Agirî sprachen vor allem über die PYD. Agirî erklärte, es stünden »im richtigen Moment« 7.000 militärisch ausgebildete politische Kader bereit, um gegen die PYD vorzugehen, die auch durch 100.000 Peşmerga unterstützt werden könnten. Schließlich, am Ende des Kurses, gab es für Peşeng ein persönliches Treffen mit Dilşad Mizurî, dem Sicherheitschef von Mesûd Barzanî. Dilşad Mizurî wählte ihn als Geheimdienstmitarbeiter für die Region Tirbespî aus, und er sollte zunächst heraus-

finden, wer in der El-Parti aktiv arbeitete und wer sich nicht ausreichend engagierte. Man wolle die Partei auf die richtige Linie bringen.

Er bekam 300 US-Dollar und begann seine Spitzeltätigkeit. Nachdem er einige Zeit auf diese Weise effizient gearbeitet hatte, bekam er nun plötzlich den Auftrag, Einrichtungen von YPG und Asayîş und Strukturen der PYD auszuforschen. Auf einem Treffen lernte er eine Person, die sich Ramadan nannte, kennen. Diese Person hatte eine große Menge Akten, welche die YPG vom Assad-Regime beschlagnahmt hatte, gestohlen. Es handelte sich um Informationen, wer in Tirbespî vor dem Umsturz mit dem Assad-Regime zusammengearbeitet hatte. Peşeng sorgte dafür, dass diese Akten des syrischen Geheimdienstes Dilşad Misurî erreichten. Misurî erklärte Peşeng, dass die Akte nicht reiche und er auch Informationen über die Strukturen der PYD, die Waffen und die Truppen in Tirbespî beschaffen müsse. Von nun an war der Hauptauftrag von Peşeng gegen die PYD gerichtet. Peşeng verweigerte sich dem nach eigenen Angaben zunächst, er habe gesagt, es sei nicht demokratisch, andere kurdische Parteien zu bespitzeln. Peşeng fragte Dilşad Mizurî, was geschehen werde, wenn er diesen Auftrag nicht ausführe, ob er dann getötet würde. Mizurî habe daraufhin gesagt: »Nein, nicht dich, deinen Bruder werden wir töten.« An dieser Stelle ist der emotionale Druck, den diese Drohung bei Peşeng auslöste, in seinem ganzen Verhalten greifbar: »Wir werden die töten, die uns nicht folgen.«

Dilşad Mizurî forderte Peşeng mehrfach auf, seine Familie nach Südkurdistan zu schicken, dieser lehnte aber ab, weil er Angst hatte, dann noch erpressbarer zu sein. Nach einem Treffen im Sîpan Hotel in Hewler wurde er mit 1200 US-Dollar nach Rojava zurückgeschickt. In Rojava traf er erneut auf Ramadan, der sieben Bomben aus einem Depot der YPG gestohlen hatte. Diese waren von IS/ISIS-Terroristen zurückgelassen worden. Ramadan arbeitete für die Stadtverwaltung von Tirbespî im Bereich Stromverteilung, er kam so an viele Orte und kannte sich aus. Nach Informationen des Asayîş-Verantwortlichen Zana Rustem habe die Person mit dem Namen Ramadan in einer illegalen PDK-Zelle gearbeitet.

Peşeng und Ramadan diskutierten den Plan, die Bomben zu legen. Ramadan erklärte, die Bomben sollen im arabischen Dorf Al Thaura bei Tirbespî auf einem öffentlichen Platz, vor einer Tankstelle und vor einer Moschee in Al Tanik, Tirbespî gelegt werden. Da Peşeng an diesem Plan zweifelte, kontaktierte er Dilşad Mizurî. Zunächst sagte dieser nur, es sei in Ordnung, wenn diese Bomben an Orten mit arabischer Bevölkerung detonierten. Als Peşeng immer noch an dem Plan zweifelte, erklärte Dilşad Mizurî ihm, es

sei nicht nur in Ordnung, sondern er habe dies als einen Befehl zu verstehen. Mizurî meinte, das Ziel der Aktion sei, eine Verbindung zwischen PYD und den Anschlägen herstellen zu können und so eine chaotische Situation durch einen ethnisierten Konflikt zwischen Kurd_innen und Araber_Innen entstehen zu lassen. Die Bomben in Al Thawra und in Al Tanik vor der Moschee sollten gleichzeitig gelegt werden. Sie entschieden sich, die Bombe am 9.5. zwischen 21.30 und 22 Uhr in Tirbespî/Al Thawra zu legen. Peşeng wartete draußen, bis Ramadan die Bombe scharf gemacht hatte. Diese explodierte jedoch vorzeitig. Peşeng rannte weg und brach weinend auf der Straße zusammen, Nachbarn halfen ihm und so wurde er von den Asayîş aufgefunden.

An diesem Punkt des Berichtes ist Peşengs Erleichterung wirklich greifbar. Er erklärt frei und nachvollziehbar, dass er vom Asayîş sehr gut behandelt worden sei – er bat uns auch seinen Körper zu untersuchen, um zu beweisen, dass er keinerlei Schläge oder sonstigem ausgesetzt war. Es gehe auch seiner Familie gut, da sie von Âsayîş geschützt würden, er stehe in Kontakt mit ihnen. Es ging uns bei diesem Besuch vor allem auch darum, zu untersuchen, wie die Haftsituation von Beşir Abdulmecid Mussa ist und wir haben alles sehr genau beobachtet. Seine Haltung und sein Verhalten schlossen aus unserer Sicht Zwang oder Misshandlung aus. Uns erscheint es aufgrund des Detailreichtums, der Art der Erzählung, seiner, so weit feststellbar, körperlichen und psychischen Unversehrtheit sehr unwahrscheinlich, dass die Aussagen von Peşeng unter Folter gemacht oder ihm diktiert wurden. Gemeinsame Fotos von ihm und Abdulhakim Bashar von der El-Parti, die im Haus von Peşeng gefunden wurden, unterstützen Details seines Berichtes.

Ein Nachbar in Tirbespî, Sabir Dogan, erklärte: »Wir wohnen hier und wir kennen ihn. Sieben bis acht Bomben mit etwa 35 Toten sind hier in der letzten Zeit hochgegangen. Wir glauben, dass er vielleicht für fünf bis sechs der Toten verantwortlich ist, die anderen waren IS/ISIS. Ich kenne ihn, er war ein stiller junger Mann, der immer Peşmerga-Kleidung getragen hat. Diese Leute von der El Parti waren wie ein Geheimdienst der PDK, sie haben hier alle ausgespäht.«

Anja Flach

15.9 Schwarze Fahne – der Kampf gegen den IS⁴¹³

*»Die Menschenkinder sind ja alle Brüder
Aus einem Stoff wie eines Leibes Glieder
Hat Krankheit nur einzig Glied erfasst
So bleibt den anderen weder Ruh noch Rast
Wenn anderer Schmerz dich nicht im Herzen brennt
Verdienst du nicht, dass man noch Mensch dich nennt«
(Sa'di, Golistan, 1259)*

Am ersten Tag des Ramadan 2014 (28. Juni) erklärte ISIS (Islamischer Staat im Irak und Großsyrien) sich zu einem Islamischen Staat (IS).⁴¹⁴ Im August 2013 begann der Siegeszug des ISIS, er eroberte die Stadt Raqqa, Anfang Mai 2014 die zweitgrößte Stadt des Irak, die Viermillionenstadt Mossul. Sie ist das kommerzielle Zentrum des Irak und die wichtigste Durchgangsstation auf dem Weg nach Syrien. Das Kalifat beruft sich auf die islamische Expansion im 7. und 8. Jahrhundert, und bezieht sich damit auf den Propheten Mohammed, als politisches und religiöses Oberhaupt der Gemeinschaft aller Muslime (Umma).⁴¹⁵ Langfristiges Ziel des IS ist die »Befreiung Großsyriens« (Bilad asch-Scham) zu dem neben dem heutigen Staat Syrien auch der Libanon, Jordanien und Palästina als Nukleus eines wieder zu errichtenden islamischen Weltreiches gehören. Mit der Übernahme des frühislamischen Konzeptes vom Kalifat beschwört der IS die Sehnsucht vieler Muslime nach kultureller Authentizität, religiöser Reinheit und politischer Einheit,⁴¹⁶ nach einem Jahrhundert der Fremdbestimmung und Plünderung der Reichtümer des Mittleren Ostens durch den Westen. Nach dem Fünfjahresplan des IS sollen die gesamte Nordhälfte Afrikas, große Teile Europas und Asiens bis 2019 erobert sein.

⁴¹³ Dieser Artikel ist die erweiterte Version einer Veröffentlichung der Autorin im KR 174, 07/08 2014.

⁴¹⁴ Der islamische Staat im Irak und in Groß Syrien (Şam), arabische Abkürzung: *dā' iṣ*.

⁴¹⁵ Umma wird meist für die religiös fundierte Gemeinschaft der Muslime verwendet. In diesem Fall ist er im Arabischen meist von dem Adjektiv *islāmī* begleitet, also *al-Umma al-islāmīya*.

⁴¹⁶ giga-hamburg.de/de/system/files/publications/gf_nahost_1406.pdf.

Wer sind IS und Al-Nusra?

Die Vorläufer des IS entstanden nach der US-geführten Irak-Invasion im Jahr 2003. Der IS/ISIS konnte wachsen, da er im bürgerkriegsgeschüttelten Syrien einen sicheren Hafen fand. Phasenweise hatte er ein Zweckbündnis mit dem Assad-Regime gegen die FSA, auch der Iran beteiligte sich an der Finanzierung, um den Kampf gegen die FSA zu finanzieren.⁴¹⁷ Von der Al-Nusra-Front,⁴¹⁸ mit der der ISIS noch im Krieg in Serêkaniyê und Til Koçer (al-Yarubiyah) Seite an Seite gegen die YPG und die YPJ kämpfte, trennte sich der IS, aber nach US-Luftangriffen im Oktober 2014 erklärten sich beide Gruppen wieder ihre gegenseitige Solidarität. Die Al-Nusra-Front ist im September 2011 als eine extrem rechte, sunnitische Gruppierung in Erscheinung getreten, die direkt an al-Qaida (arabisch: die Basis) gebunden ist. Gemeinsam mit 13 weiteren salafistischen Gruppen strebt sie ebenfalls an, in der Region ein radikal-islamisches Emirat zu gründen. Für die Kurd_innen ist es ohnehin einerlei. Sie nennen alle diese radikalislamischen Gruppen, die sich in immer neuen Formationen zusammenschließen und wieder trennen, DAIŞ, das arabische Kürzel für ISIS.

Bevor der IS Mossul einnahm, kämpfte er als ISIS oder Al-Nusra schon über ein Jahr gegen die YPG und YPJ in Rojava. Fast alle Toten, die aufseiten der YPG/YPJ zu beklagen sind, fielen im Kampf gegen die Jihadisten. Bis zur Eskalation in Kobanî am 15.9.2014 hatten die YPG/YPJ die größten Verluste im Kampf um die Stadt Til Hemis im Januar 2014. Dort war eine Gruppe von Kämpfer_innen in einen Hinterhalt geraten. Avesta, eine teilnehmende Kämpferin, die das Massaker überlebte, berichtete von der Bestialität des Angriffs: »Die DAIŞ [ISIS] haben die Gefallenen, die die Freunde nicht rausholen konnten, verstümmelt, ihnen die Köpfe abgeschnitten und Filme davon ins Internet gestellt.« Im Zusammenhang mit Til Hemis räumen die YPG/YPJ ein, dass sie diese Operation zu unvorsichtig begonnen hätten, da es davor offenbar oft leicht gewesen sei, DAIŞ zurückzuschlagen.

In allen anderen Gefechten waren die YPG/YPJ sehr erfolgreich. Obwohl die islamistischen Banden über die Türkei mit modernsten Waffensystemen versorgt werden,⁴¹⁹ haben YPJ und YPG beträchtliche militärische Er-

⁴¹⁷ Scott Atran: Das ist die Kehrseite der Globalisierung. In: Konkret, 11/2014.

⁴¹⁸ Jabhat an-Nusra li Ahli sch-Scham (Unterstützungsfrent für die Bewohner Groß-syriens).

⁴¹⁹ newsweek.com/isis-and-turkey-cooperate-destroy-kurds-former-isis-member-reveals-turkish-282920.

folge zu verbuchen. So fielen nach Angaben des Presse zentrums der YPG im Jahr 2014 bei Gefechten 537 Angehörige von YPG und YPJ, während 4.964 Mitglieder der Jihadisten starben. Von den 2013 festgenommenen 587 Mitgliedern der Banden waren nur 91 syrischer Herkunft.⁴²⁰ »Die meisten kommen aus Nordafrika, der Türkei, aber auch aus Tschetschenien, aus Europa, es war sogar mal ein Chinese dabei«, so einer der Kommandanten von Til Xenzir, dem westlichsten Außenposten der YPG in der Cizîrê-Region im Mai 2014. Auch bei den Kämpfen in Kobanî sind die Verluste der Banden sehr hoch. So fielen den Kampfhandlungen im Monat Oktober 1294 Jihadisten sowie 129 YPG/YPJ Kämpfer_innen zum Opfer.

Das Problem für Rojava ist, dass die drei kurdischen Kantone Enklaven sind, die Gebiete zwischen ihnen werden überwiegend vom IS kontrolliert. Diese kontrollieren auch die beiden Grenzübergänge Jarablus und Til Abyad (Gîre Spî), über die ständig Nachschub an Waffen, Munition, Kämpfern und Geld aus der Türkei kam. Während alle kurdischen Grenzübergänge vonseiten der Türkei geschlossen sind, waren diejenigen zum IS-Gebiet offen.

Apokalyptische Aura

Das Grauen, das von ISIS ausgeht, ist unbeschreiblich. Am 29.5.2014 z.B. überfiel ISIS drei vermeintlich ezidische Dörfer in der Region Serêkaniyê, die jedoch von arabischen Flüchtlingen bewohnt waren, und schlachtete 15 Menschen, darunter sieben Kinder, auf grauenhafte Weise ab.⁴²¹ Bilder dieses Massakers, die in den kurdischen Medien erschienen, raubten uns nächtelang den Schlaf. Da IS-Bandenmitglieder glauben, sie kämen direkt ins Paradies, finden sich auch zahlreiche Selbstmordattentäter. Fast täglich gibt es Meldungen über solche Anschläge, bei denen fast immer Zivilist_innen ums Leben kommen. Während unserer Delegationsreise erklärten uns unzählige Menschen, dass sie die Grausamkeiten einfach nicht fassen können, die von ISIS begangen werden. So z.B. Gulistan Osman, eine Vertreterin von Yekîtiya Star: »Einem Jugendlichen aus Dêrîk wurde von den Jihadisten die Kehle durchgeschnitten. Seine Mutter hat seitdem keine Nacht mehr geschlafen. Wenn sie irgendwo ein Messer hört oder sieht, verliert sie fast den Verstand.«

⁴²⁰ kurdistan-report.de/index.php/archiv/2014/172/104-ausschliesslich-zum-schutz-der-bevoelkerung-agieren.

⁴²¹ ezidipress.com/?p=2120, u.a. Liste der Ermordeten.

YPJ-Kämpfer_innen zeigten uns Dolche, die ISIS-Kämpfer zurückließen, als sie flohen. »Diese benutzen sie, um unseren Kämpfer_innen die Kehlen durchzuschneiden«, erläuterte Melsa, eine Kommandantin der YPJ aus Serêkaniyê. »Ihre Imame haben die Vergewaltigung von kurdischen Frauen und Kindern, das Zerstückeln und Plündern für *halal* erklärt. Für sie sind wir *kafir*, Ungläubige, so wie alle, die nicht ihre Ideologie vertreten«, so Melsa weiter. Im September kursierten Videos im Netz, auf denen zu sehen ist, wie IS-Leute aus fahrenden Autos mit halbautomatischen Waffen Fußgänger und Dutzende Autofahrer erschießen, im Hintergrund laufen Nasheed, Kampflieder für den Jihad. Einige Tage später wurden Bilder Hunderter erschossener irakischer Soldaten auf Internetseiten des IS gezeigt.⁴²² Besonders ausländische und eine jüngere Generation von Jihadisten fühlen sich von der apokalyptischen Aura und dem kompromisslosen Vorgehen des IS angesprochen. Er geht mit großer Brutalität – Autobomben, Selbstmordattentaten und der Ermordung von Anführern – gegen konkurrierende salafistische und jihadistische Gruppen vor, die Baghdadi des Glaubensabfalls (*ridda*) bezichtigt. Die ausufernde Gewalt ist ein Mittel der psychologischen Kriegsführung, und erinnert an die Mongolen, die die ersten waren, die dieses Konzept anwendeten. Im 14. Jahrhundert errichteten sie Bauwerke aus Menschenknochen vor einer zerstörten Stadt. Dann ließen sie einige Überlebende entfliehen, um den Schrecken in der Umgebung zu verbreiten.

Es ist einfach zu verstehen, warum sich Zehntausende den Jihadisten anschließen, die NATO hat schließlich viele Länder des Mittleren und Nahen Ostens mit Kriegen überzogen und korrupte Regimes von Afghanistan bis Libyen unterstützt. Entwurzelte, chancenlose Jugendliche aus den Ghettos Europas suchen hier den direkten Weg ins Paradies, denn eine Teilnahme am »Konsumparadies« der Wohlstandsländer wird ihnen verwehrt. Jeder Jihadist trägt einen Schlüssel bei sich, der ihm nach dem Tod das Paradies aufschließen soll, das hören wir immer wieder. Manchmal hört man sogar etwas Mitleid unter den YPJ-Kämpferinnen gegenüber so viel Einfalt, »aber was sollen wir mit einem 16-Jährigen machen, der fünf unserer Jugendlichen die Kehlen durchgeschnitten hat?«, fragt Axîn Amed ratlos. »Die ISIS-Kämpfer gehen ohne Furcht in den Tod, sie kämpfen, ohne etwas über das Land zu wissen, in dem sie sich befinden.« Der Kommandant von Til Xenzir

⁴²² Siehe: media.clarionproject.org/files/islamic-state/islamic-state-isis-magazine-issue-4-the-failed-crusade.pdf.

berichtete uns, sie hätten schon Jihadisten festgenommen, die glaubten, sie kämpften gegen Israel. Die multinationale Truppe hat keinerlei Bindung an die ortsansässige Bevölkerung, das macht sie so mitleids- und hemmungslos. Auch innerhalb der eigenen Reihen wird brutal gemordet: »Diejenigen, die die Gruppe verlassen wollten, wurden seitens der Führer und einiger hochrangiger Mitglieder der *dawlah*⁴²³ unter verschiedenen Ausreden erbarmungslos abgeschlachtet«, berichtet ein Aussteiger. Er führt weiter aus, dass die Bevölkerung gezwungen wurde, eine »Steuer« abzutreten. »Diejenigen, die sich weigerten, diese Tribute abzugeben, wurden als *murtad* [vom Islam Abgefallene] abgestempelt und hingerichtet, mit der Begründung, dass sie dem Führer gegenüber ungehorsam seien.« Auch darüber, wie der Druck aufrechterhalten wird, weiß er zu berichten: »Sie verlangen von jedem Neumitglied ein Bild und die Adresse der Wohnung und des Arbeitsplatzes. Das ist die Taktik einer Mafia-Bande. Wer einmal in die *dawlah* eintritt, kommt nicht mehr lebendig raus! Viele Brüder möchten von ihnen weg, aber sie schaffen es nicht.«⁴²⁴ Dies erzählen auch weitere Aussteiger.⁴²⁵ YPJ-Kämpferinnen an der Front von Serêkaniyê berichteten uns, der Großteil der Kämpfer beim IS seien Söldner. In Kobanî zeigte sich auch, dass zunehmende Zwangsrekrutierte eingesetzt werden, oft noch Kinder. Immer wieder wurde uns erklärt, dass Kämpfer des IS vollgepumpt mit Amphetaminen vollkommen schmerzunempfindlich weiterkämpfen, auch wenn sie verletzt seien. Die meisten wären schlecht ausgebildet, liefen schnell weg und würden vom IS regelrecht verheizt.

Leben unter dem IS

In den unter IS-Kontrolle stehenden Orten wurde die Scharia verordnet⁴²⁶ und gegen Frauen wurden Fatwas verhängt. Hier einige der von der IS angeordneten Gesetze (aus einer am 26.6.2014 in turkmenischen Dörfern in Syrien verhängten Fatwa):

- Frauen dürfen das Haus ohne männliche Begleitung nicht verlassen
- Märkte sind für Frauen – auch mit männlicher Begleitung – tabu

⁴²³ Arabisch: Staat.

⁴²⁴ ahlu-sunnah.com/threads/56331-Interview-mit-einem-ehemaligen-ISIS-Mitglied-in-Syrien.

⁴²⁵ newsweek.com/2014/11/14/it-was-never-my-intention-join-isis-interview-former-member-islamic-state-282431.html.

⁴²⁶ Ceni Informationsdossier zum IS: conferenciamundialdemujeres.org/wp-content/uploads/2014/09/INFORMATIONSDOSSIER-Cen%C3%AE___.pdf.

- Frauen müssen ihr Gesicht vollkommen verschleiern
- Männern ist Rasur verboten, ebenso der Verkauf von Rasierern
- Von zwei Töchtern wird eine der IS übergeben. Sollte der »Ehemann« an der Front sterben, wird die Braut einem anderen IS-Kämpfer »gegeben«
- Alle Frauen müssen beschnitten werden (Genitalverstümmelung)
- Sollten Ehefrauen länger als drei Monate ohne Ehemann zuhause leben, müssen sie einen von IS-Kämpfern bestimmten Mann heiraten
- Alle Muslime sollen die fünf täglichen Gebete pünktlich zu den Gebetszeiten in den Moscheen verrichten
- Alkoholkonsum, Rauchen und Drogen sind verboten
- Versammlungen, die nicht von dem IS veranstaltet werden, sind ebenso verboten wie das Tragen von Waffen
- Alle Schreine, Denkmäler und Mausoleen, an denen Tote verehrt werden, sollen kategorisch zerstört werden.

Auch wenn der IS seine Aufbauarbeiten in den unter seiner Kontrolle stehenden Städten anpreist, so hält sich die Begeisterung der Bevölkerung doch in Grenzen. In seinem Hauptorgan, dem Hochglanzmagazin *Dabiq*, das in mehreren Sprachen, u.a. auch in Englisch erscheint, ruft der IS muslimische Wissenschaftler, Ärzte und Ingenieure auf, sich dem IS anzuschließen. Allerdings unterstützen in Wirklichkeit nur etwa 10% dieses Regime in den besetzten Städten, berichtet ein IS-Gegner aus Raqqa.⁴²⁷ Die Führung der Stadt liegt in Händen von Ausländern: »Die Menschen in Raqqa sind entsetzt. Es gibt viele Eingewanderte, die gekommen sind, um dem IS beizutreten. Amerikaner, Engländer, Deutsche, also Menschen aus Europa und der ganzen Welt. Ihnen wird eine besondere Behandlung zuteil, verwöhnt und gehätschelt von der Organisation. [...] Sie erhalten die besten Häuser und Autos, während die Einheimischen die Steuern bezahlen. Sie nehmen die verlassenen Häuser – manche wurden von den Christen zurückgelassen, andere von den Sunniten –, während diejenigen in der Stadt, die mehr als ein Haus besitzen, gezwungen werden, diese den Einwanderern zu überlassen...«⁴²⁸

⁴²⁷ al-monitor.com/pulse/originals/2014/11/raqqa-syria-islamic-state-activists-threatened.html.

⁴²⁸ Eigene Übersetzung.

Kampf gegen Frauen

Für Frauen, die die Ideologie des IS nicht unterstützen, also nicht konvertieren, ist der IS eine tödliche Bedrohung. So wurden im Nordirak ca. 3.000 bis 5.000 Frauen entführt, versklavt und zu Opfern von Massenvergewaltigungen. Den Frauen wurden häufig Mobiltelefone in die Hand gedrückt, damit sie ihren Familien über die Gräueltaten berichten konnten. So rief beispielsweise einmal eine Frau an und erklärte, man solle das Dorf, in dem sie sich befinde, bombardieren.⁴²⁹ »Ich wurde schon 30 mal vergewaltigt, es ist noch nicht einmal Mittag, ich kann nicht auf die Toilette gehen, bitte bombardiert uns, ich werde mich sowieso umbringen«, sagte sie. Der IS erklärte es für *halal* (arabisch: erlaubt) Frauen und Töchter von gegen sie kämpfenden Gruppen zu vergewaltigen. Sie nutzen so bewusst das in der Region herrschende feudale Konzept von »Ehre« für ihre Zwecke. Auf diese Weise sollen die Menschen dazu gezwungen werden, sich zu ergeben oder zu flüchten. Am 18.6.2014 erklärte der Mufti der ISIS in Mossul eine Fatwa, in der es heißt: »Frauen und Töchter jeglicher für Maliki arbeitenden Soldaten und Polizisten sind für ihre Mitglieder *halal*.« Frauen als *halal* zu bezeichnen, kommt Vergewaltigungsaufforderungen gleich. Frauen sind in den Augen der IS nichts als Objekte und Sexsklavinnen, deren Wille nicht zählt. Von IS-Terroristen verschleppte Frauen wurden entweder an IS-Mitglieder »gegeben« oder in Märkten wie Ware »verkauft«. Augenzeugen berichten außerdem von Fällen, in denen IS-Terroristen Frauen, die sich nicht ergaben, die Brüste abgeschnitten und ihre Körper zerstückelt haben.⁴³⁰ In sämtlichen vier Ausgaben des IS-Organs *Dabiq* ist keine einzige Frau abgebildet, allerdings wird u.a. von Steinigungen gegen Frauen berichtet. Der IS ist der komplette Gegenentwurf zum Konzept der Geschlechtergleichwertigkeit in Rojava.

Starke ökonomische Basis des IS

Eine Stärke des IS ist es, weit weniger als die anderen Gruppen auf Spenden aus dem Ausland angewiesen zu sein. Krieg wird zu einem Teil mit »Steuern« finanziert, welche die Organisation von Geschäftsleuten im Irak, vor allem in Mossul, erpresst. In Syrien setzte sich ISIS an Grenzübergängen und auf Ölfeldern fest, um Zölle zu kassieren. Es geht ihnen überwiegend

⁴²⁹ nowtheendbegins.com/blog/?p=27629.

⁴³⁰ Ceni Informationsdossier zum IS.

um wirtschaftliche Ressourcen.⁴³¹ So ist auch zu sehen, dass sie ausschließlich in Regionen agieren, die ökonomischen Profit versprechen. Der IS erzielt derzeit täglich etwa 1,25 Millionen Dollar Einnahmen mit dem Verkauf von Öl.⁴³² Ein wichtiges Einkommensfeld des IS sind Plünderungen, der Verkauf von Beutegut und archäologischen Schätzen. So wurden in der Region Serêkaniyê/Til Xelef zwei Lastwagenladungen mit archäologischen Funden sichergestellt, die von ISIS verkauft werden sollten. Aber nicht nur auf Kulturgüter hat es ISIS abgesehen. Aus Gebieten, aus denen sich ISIS vor den YPG/YPJ zurückziehen musste, konnten wir immer wieder beobachten, dass alles, was man verkaufen konnte, mitgenommen wurde. Das können Stromkabel, Rohre, Sicherungen und Wasserhähne sein. So berichteten uns YPJ-Kämpfer_innen sogar von ISIS-Mitgliedern, die sich mit Türen, die sie gestohlen hatten, auf dem Rücken zurückzogen. Das Beutegut wird über die gut bewachte türkische Grenze gebracht und in der Türkei in der Region Riha (Şanlıurfa) verkauft.

Bei der Übernahme von Mossul sind ISIS offensichtlich ungeheure Waffenarsenale der irakischen Armee sowie Devisen und Gold aus geplünderten Banken in Milliardenhöhe in die Hände geraten. Ökonomisch sind die syrischen Ölquellen besonders ertragreich. Öl wird sowohl in die Türkei als auch an Assad geliefert. Auf Speichermedien, die die irakische Armee im Juni bei einem hochrangigen IS-Mitglied sicherstellte, fanden sich die Finanzdaten der Organisation. Demnach besaß der IS schon vor der Einnahme von Mossul ein Vermögen von 875 Mio. US-Dollar.⁴³³ Nach einem Bericht der Vereinten Nationen soll die Terrorgruppe zwischen 682.000 Euro und 1.328.000 Euro pro Tag verdient haben. Der Ölexport ist eine der Haupteinnahmen von IS.⁴³⁴

Armeen ziehen sich kampfflos zurück

Am 9.6.2014 eroberte der IS Mossul. Die Stadt ist wegen der nahegelegenen Ölfelder strategisch besonders wichtig. Die irakische Regierung gestand ein, die Kontrolle über die gesamte Provinz Ninowa verloren zu haben. Das kündigte sich allerdings schon länger an. Abdullah Öcalan warnte schon Anfang des Jahres 2014 davor, dass diese Situation eintreten könne.

⁴³¹ NZZ, 12.6.2014.

⁴³² Scott Atran: Das ist die Kehrseite der Globalisierung. In: Konkret, 11/2014.

⁴³³ theguardian.com/world/2014/jun/15/iraq-isis-arrest-jihadists-wealth-power.

⁴³⁴ m.welt.de/politik/ausland/article134637604/Das-Kalifat-der-Wahnsinnigen-beinnt-zu-wanken.html?wtrid=socialmedia.socialflow....socialflow_facebook.

Mossul bietet schon seit Langem ein apokalyptisches Bild, seit Anfang des Jahres 2014 konnte die irakische Regierung nur mit Mühe die Straße nach Syrien halten. Die Jihadisten hatten seit Jahresbeginn bereits die Stadt Falludscha (Al Fallūjah) und weite Teile der westirakischen Provinz al-Anbar unter ihre Kontrolle gebracht. Von dort aus planen sie regelmäßig Angriffe gegen die Hauptstadt Bagdad. Warum übergab die irakische Armee kampflos große Teile ihres Gebiets? Eine Erklärung dazu liefert Stephan Rosiny vom GIGA Institut für Nahost-Studien: »Viele Iraker beklagten die zunehmend autoritäre Herrschaft des Ministerpräsidenten Nuri al-Maliki, grassierende Korruption und die mangelhafte Versorgung mit Strom, Wasser und Sicherheit. Seit im April 2013 irakische Sicherheitskräfte gewaltsam gegen Protestcamps in den westlichen, sunnitischen Provinzen vorgegangen waren, verschärfte sich die konfessionelle Zuschreibung der Auseinandersetzung. Im Januar 2014 kam es zum bewaffneten Aufstand, an dem sich auch ISIS beteiligte. Nach den Parlamentswahlen im April 2014 fand sich bislang keine Regierungsmehrheit, weil sunnitische, arabische, kurdische und einige schiitische Politiker Maliki keine dritte Amtszeit zugestanden. In dieses Machtvakuum fiel der Angriff des ISIS im Juni 2014. Sein militärischer Erfolg erklärt sich neben der Schwäche der Sicherheitskräfte mit der mobilen Taktik der Kämpfer, die auf Pick-ups und erbeuteten Humvees die ›Frontlinie‹ durchbrachen und einen Guerillakrieg starteten, während ›Schläferzellen‹ im Hinterland gleichzeitig Bombenanschläge verübten.«⁴³⁵

Auch in die nordirakisch (kurdischen) Gebiete konnte der IS ohne Widerstand vordringen. Möglich wurde der Vorstoß nur durch den Rückzug der Peşmerga. Die in Şengal stationierten Peşmerga der Demokratischen Partei Kurdistans (PDK) des kurdischen Präsidenten Mesûd Barzanî hatten sich trotz zahlenmäßiger Überlegenheit in die Berge oder über die syrische Grenze nach Rojava zurückgezogen und die Zivilbevölkerung schutzlos zurückgelassen.

Seit Anfang August 2014 eroberte der IS große Gebiete nördlich und westlich von Mossul einschließlich der Städte Şengal (Sindjar), Sumar und Karakoş. Auch der größte Staudamm des Irak 40 Kilometer nordwestlich von Mossul am Tigris fiel unter die Kontrolle der Jihadisten. Der Vormarsch des IS in das Stadtzentrum von Şengal und die umliegenden Dörfer löste eine Massenflucht aus. Insgesamt sind dort nach UN-Angaben 200.000

⁴³⁵ Stephan Rosiny, giga-hamburg.de/de/system/files/publications/gf_nahost_1406.pdf.

Menschen geflohen, es gibt aber auch wesentlich höhere Schätzungen. Als Dorfbewohner die abziehenden Peşmerga darum baten, ihnen Waffen zum Selbstschutz dazulassen, nahmen diese ihnen stattdessen auch noch die wenigen eigenen Waffen ab. Die PDK-Peşmerga »taten nichts, sie rannten davon«, zitiert die Nachrichtenagentur Firat eine zum Grenzübergang nach Rojava geflohene ezidische Frau namens Ayşa. Sie beschuldigte die Peşmerga, die Bevölkerung auch noch beraubt zu haben. Es gibt Aussagen von gefangenen IS-Kämpfern, die bestätigen, dass es Absprachen zwischen der Barzanî-Regierung und dem IS gab, wonach die PDK die Gebiete freiwillig räumt und andere dagegen nicht vom IS angegriffen werden. Demnach wurden die Gebiete der Ezid_innen dem IS kampfflos überlassen.⁴³⁶ In der Folge hielt sich der IS jedoch nicht an die Abmachung und überfiel auch Gebiete unter der Kontrolle der PDK. YPG und YPJ Kämpfer_innen retteten die Eingeschlossenen und brachten sie nach Rojava.⁴³⁷

Peşmerga, YPG/YPJ und der Westen gemeinsam gegen den IS?

Nachdem der IS sich im August ungebrems im Nordirak ausbreiten konnte, stellten sich ihm in einigen Städten schnell PKK-Kämpfer_innen aus den Medya-Verteidigungsgebieten (siehe Glossar) gemeinsam mit YNK-Peşmerga entgegen. Die Kämpfer_innen der PKK und YNK konnten so verhindern, dass der IS die Stadt Maxmur und das gleichnamige Flüchtlingslager sowie die multiethnische Großstadt Kirkuk einnehmen konnte. Die YPG erklärten, sie seien bereit, Südkurdistan gemeinsam mit den Peşmerga zu verteidigen. Sie riefen auf, nun endlich alle innerkurdischen Feindschaften zu begraben und gemeinsam gegen die Jihadisten vorzugehen, denn der letzte Angriff sei ein Angriff auf alle Kurd_innen. In einer Erklärung hieß es: »Als YPG haben wir seit 18 Monaten gegen diese extremistischen Gruppen gekämpft. Bei vielen Gelegenheiten haben wir erfahren, dass das Ziel dieser IS-Banden ist, das kurdische Volk auszulöschen. Wir haben wertvolle Erfahrungen in unserem Widerstand gegen die Banden gesammelt und unsere Kämpfer_innen haben heldenhaft gekämpft.«

Die YPG-Erklärung endet mit einem Appell an alle Völker Kurdistans, ihre Einigkeit zu festigen und gemeinsam über Parteigrenzen hinweg Wi-

⁴³⁶ kurdistan24.org/2014/10/sterk-tv-isid-uyelerinin-itirafkarini-yayinladi-video/#.VHQ4IMlq_dg.

⁴³⁷ hintergrund.de/201408113194/globales/kriege/gott-und-die-pkk-haben-uns-gerettet.html.

derstand zu leisten.⁴³⁸ Bei den von der IS-Invasion Betroffenen scheint sich nun zumindest eine selbstkritische Haltung zu zeigen. So erklärte der Gouverneur von Kirkuk, Najmeldin Karim, dass es ein großer Fehler gewesen sei, den Beschuldigungen der PDK, dass die PYD und YPG »antidemokratisch« seien, Glauben geschenkt zu haben. Er erklärte: »Wir haben die PYD/YPG nicht verstanden und einen Fehler gemacht, sie leisten seit Jahren Widerstand gegen ISIS, während wir mit einem Heer von einer Million irakischen Soldaten nicht einmal ein paar Stunden aushalten konnten.«⁴³⁹

Im September 2014 griff der IS mit den erbeuteten schweren Waffen aus Mossul und anderen Orten zum wiederholten Male den Kanton Kobanî an. Er konnte schnell mehr als 300 Dörfer und einen Teil der Stadt einnehmen. Nach mehr als 60 Tagen Kampf und weltweiter Solidarität, erklärten sich schließlich Peşmerga der PDK bereit, mit ihren schweren Waffen, die sie teilweise aus Deutschland hatten, den YPG und YPJ zu helfen. Nach zähem Ringen konnten diese auch über türkisches Gebiet nach Kobanî gebracht werden. Zusammen mit Luftschlägen der inzwischen gegründeten Anti-IS Koalition brachte dies die Wende im Kampf um Kobanî. Der gemeinsame Kampf von HPG, YPG/YPJ, Burkan Al Firat, YNK und PDK in Rojava und Südkurdistan bietet gerade für die PDK die Chance, ihre von Interessen der regionalen und internationalen Mächte abhängige Politik zu revidieren und für die Region gemeinsam eine Politik jenseits von Abhängigkeiten und Instrumentalisierung zu schaffen. Dies könnte ein erster Schritt für die Demokratisierung des Mittleren Ostens sein. In diesem Sinne möchte ich zum Abschluss einen Aufruf von Nilüfer Koç, der Ko-Vorsitzenden des Kurdischen Nationalkongresses (KNK), zum Kurdischen Nationalkongress zitieren: »Die Zersplitterung der kurdischen Parteien hat uns großen Schmerz zugefügt, in Mûsil den Assyrern, in Tel Afar den schiitischen Turkmenen und in Şengal den ezîdischen Kurden.

Wir stehen jetzt vor einer historischen Verantwortung im Spiel der Großmächte, und unsere Geschichte hat viele Beispiele, wie sie diese Spiele spielen wollen. Der Zusammenhalt der kurdischen Parteien wie PKK, PDK und YNK in Maxmur hat gezeigt, dass unsere Stärke in unserer Einheit liegt. In Maxmur haben Guerilla und Peschmerga gemeinsam gegen den IS gekämpft und ihn vertrieben. Darauf muss jetzt die politische Einheit folgen. Nur so können wir verhindern, dass Kurdistan erneut Schauplatz eines bru-

⁴³⁸ hawarnews, 10.06.2014.

⁴³⁹ diclehaber.com/tr/news/content/view/406149?from=3392673384.



*Entdeckung in einem IS-Ausbildungslager,
Aufschrift: Saudi-Arabien und Türkei Hand in Hand*

talen Krieges der regionalen und globalen Mächte wird. Daher müssen wir, ähnlich wie in Rojava auch in der Autonomen Region Kurdistan unseren eigenen Weg finden.«⁴⁴⁰

Eine Kommandantin der YPJ erklärte Anfang Oktober: »In einem halben Jahr ist der IS Geschichte.« Der Niedergang beginnt mit der Niederlage in Kobanî. Erklärte der IS Anfang September noch großspurig, in zwei Wochen sei Kobanî eingenommen, und als das nicht geschah, man werde zum Opferfest in Kobanî sein, zeichnete sich die Niederlage im November 2014 schon ab. Ende Januar 2015 war Kobanî befreit. Auch im Nordirak verliert der IS an Boden. »Der Westen aber muss sich fragen, weshalb er so lange zugesehen hat, als Verbündete Waffen nach Syrien lieferten, die dann in die Hände von Extremisten gelangten. Er muss endlich erkennen, was in Syrien auf dem Spiel steht, und seine Politik ändern«, so Rainer Hermann von der FAZ. Dem ist nur hinzuzufügen, dass das Embargo gegen Rojava

⁴⁴⁰ Nilüfer Koç: Die Rückkehr des hegemonialen Krieges in Kurdistan, KR 175, 09/10 2014.

endlich fallen muss und nun alle Kräfte die Kurd_innen stärken sollten, die offensichtlich als Einzige in der Lage sind, die Terrorbanden zu stoppen, und ein Projekt für einen demokratischen Mittleren Osten haben. »Wenn wir es [dieses Projekt] nicht umsetzen können, dann werden die Hegemonialkriege, die wir im Moment im Mittleren Osten erleben, andauern. Die Kräfte der kapitalistischen Moderne, alle Hegemonialmächte, die Terrorbanden des IS, die nationalistischen und fundamentalistischen Kräfte wollen dieses Projekt natürlich nicht.«⁴⁴¹

Anja Flach/Michael Knapp

15.10 Kobanî hat Geschichte geschrieben

Kobanî: Im September 2014 spielte sich vor den Augen der internationalen Öffentlichkeit ein Drama unbeschreiblichen Ausmaßes ab. Auf einem Hügel auf türkischer Seite hatte sich die internationale Presse postiert, aber auch zahlreiche Menschen, die aus der brennenden Stadt geflohen waren. Hilflos mussten sie dem Vorrücken des IS zusehen, der ihre Heimatstadt vernichtete. Kobanî ist die Stadt, in der eine entscheidende Auseinandersetzung mit dem IS geführt wurde. Symbolisch für alle Seiten, für den IS, für den Westen, die Türkei und die kurdische Freiheitsbewegung. Der mittlere der drei Kantone hat strategische Bedeutung. Wird er eingenommen, steht das ganze Rojava-Projekt infrage, denn die Kantone Afrîn und Cizîrê sind dann vollkommen voneinander getrennt. Für den Westen ist die Bedeutung von Kobanî eher eine unfreiwillige, was daran zu erkennen war, dass dort versucht wurde, den Fall von Kobanî förmlich herbeizureden. So ist der Widerstand von Kobanî auch ein Symbol für die Doppelzüngigkeit des Westens. Um den Kontext dieser Politik zu erläutern, müssen wir auf die Lage Rojavas und des ISIS Ende Mai 2014 zurückblicken. Am 29.5.2015, also vor dem Einmarsch des IS in den Irak, überfiel der IS das Dorf Tileli bei Serêkaniyê. Dabei ermordete der IS 16 Personen auf extrem brutale Weise. Dieses Massaker wurde praktisch in Sichtweite der türkischen Grenze begangen. Das jüngste Opfer war ein Jahr alt. Während die Bilder und Videos von diesem Massaker schnell und leicht verfügbar waren, war es, wie die Dutzenden Massaker des IS, der Al-Nusra und der FSA-Gruppen, den west-

⁴⁴¹ Sihanouk Dibo, www.firatnews.com/guncel/rojava-devrimi-halki-demokratik-modernite-seklinde-orgutledi.

lichen Medien keine Erwähnung wert. Dies änderte sich schlagartig, als der IS die Grenze überschritt und in Mossul einfiel und damit westliche Interessen in Südkurdistan bedrohte. Nun tauchten die Kurd_innen, zunächst einmal die PDK, in den Medien als gefürchtete Kämpfer gegen den IS auf. Dass sie kurz zuvor etwa 250.000 Ezid_innen dem IS überlassen hatten, indem sie ohne Vorwarnung aus den Şengal-Bergen abgezogen waren, wurde ignoriert. Der PDK wurden Waffen geliefert, die USA unterstützten Südkurdistan im Kampf gegen den IS.

»Die grobe militärische Aktion ignoriert die Tatsache, dass der IS über eine stabile Unterstützerbasis vor allem unter den Sunniten verfügt, die sich von Al-Malikis Schiiten-Regime sowie Assads Alawiten-Regime entfremdet und an den Rand gedrängt fühlen. Die USA und die europäischen Staaten haben diese bestehenden konfessionellen Konflikte aktiv ausgenutzt. Der IS konnte wegen eben dieser sektiererischen Spannungen Musil [Mossul] und somit schwerste US-Artillerie kinderleicht einnehmen.« Seit dem 15.9.14 rückte der IS mit seinen erbeuteten Waffen gegen den selbstverwalteten Kanton Kobanî vor. Der Kanton Kobanî wurde vor den Augen der Welt Tag für Tag vom IS überrollt, die westlichen Regierungen schauten beim Massenmord und der Massenflucht aus Kobanî medial vermittelt zu. Kobanî jedoch leistete schon seit mehr als zwei Jahren Widerstand gegen die permanenten Angriffe der Jihadisten. In Kobanî lebten vor dem Überfall etwa 500.000 Menschen, 200.000 davon Flüchtlinge aus dem Rest Syriens, sowohl Kurd_innen als auch Araber_innen. Der Kanton Kobanî war von drei Seiten vom IS umzingelt und zu einer Seite von der Türkei. Kobanî stand daher von allen Seiten unter einem Embargo. Der IS rückte auf Kobanî mit dem dezidierten Ziel vor, die Region zu erobern und damit den ganzen Norden Syriens zu kontrollieren. Zwischen einem Massaker von genozidalem Ausmaß, vergleichbar mit den Morden in Şengal, standen monatelang einzig und allein die Volksverteidigungskräfte der YPG und YPJ, die sich zusammen mit FSA-Einheiten der Region im Bündnis mit Burkan Al Firat gegen den IS wehrten. Die Auseinandersetzungen fanden unter ungleichen Voraussetzungen statt, während die Selbstverteidigungseinheiten kaum über schwere Waffen verfügten, griff der IS mit modernen Waffensystemen u.a. etwa 50 Panzern an. Diese stammten teilweise aus erbeuteten US-Beständen aus dem Irak und zum anderen auch aus Waffenbeständen der Türkei. Von Woche zu Woche zog sich der Gürtel des IS um Kobanî enger. Währenddessen flohen Zehntausende aus der Stadt. Kobanî liegt direkt an der Grenze zwischen dem türkischen und dem syrischen Staat. Die

Auseinandersetzungen fanden in Sichtweite der Vororte der Stadt Suruç in der nordkurdischen Region Riha (türkisch: Urfa) statt. Neben türkischen Panzern, die an der Grenze aufgefahren waren und vielen Flüchtlingen, die die Angriffe auf ihre Heimat beobachteten, bot sich auf dem so genannten »Pressehügel« ein Platz für die Zuschauer der internationalen Presse. So konnte der Angriff des IS auf Kobanî minutiös verfolgt werden. Unterstützer_innen, die den Eingeschlossenen zur Hilfe kommen wollten, wurden immer wieder vom türkischen Militär und der Polizei mit Gasgranaten und scharfen Waffen daran gehindert, während der IS weiterhin die Grenze ohne größere Schwierigkeiten passieren konnte.

Die Erdoğan-Regierung spielte auf Zeit und redete den Fall von Kobanî herbei. Auch der amerikanische Außenminister John Kerry erklärte am 8.10.2014, Kobanî habe keine strategische Bedeutung und werde fallen. Während die internationale Meinung zu kippen drohte und das Ansehen der Verteidiger_innen von Kobanî wuchs, rückte der IS unter Schützenhilfe der Türkei immer weiter vor. Zu diesem Zeitpunkt wurden die Nachschubwege des IS nicht von den USA bombardiert und der IS konnte offen Verstärkung aus seiner »Hauptstadt« Raqqa nachziehen. Die Kämpferinnen der YPJ prägten und veränderten das Bild der Kurd_innen in der internationalen Öffentlichkeit.

Aufgrund dieser verzweifelten Lage und des Schweigens der Regierungen weltweit ging ein Aufschrei durch Kurdistan, der in Metropolen in allen Teilen der Welt seinen Widerhall fand. Der türkische Staat ging gegen die Millionen, die in vielen Städten der Türkei und Kurdistans protestierten, mit der üblichen Brutalität vor. Mehr als 30 Demonstrant_innen wurden getötet. Beteiligt an den Angriffen waren auch Anhänger der islamistischen Hüda-Par, sprich der türkischen Hizbullah, die in den 1990er Jahren für viele Verschwundene und Ermordete verantwortlich war. Die eng mit der Hizbullah verbundene Hilfsorganisation IHH hatte auch die logistische Unterstützung für den IS und Al-Nusra übernommen. Auch an diesem Punkt müssen insbesondere die europäischen Medien für ihre verzerrte Berichterstattung kritisiert werden. Es waren viele Journalist_innen vor Ort, aber dennoch griffen sie kaum die Forderungen der kurdischen Protestierer_innen auf, sondern interpretierten sie selbst. So konnte man wochenlang in deutschen Medien erfahren, dass die kurdische Bevölkerung in der Türkei dagegen protestiere, dass die Türkei in Syrien untätig sei und zuschauen. Das Gegenteil war jedoch der Fall. Sie gingen auf die Straße, damit die Türkei ihre Tätigkeit in Syrien und Rojava endlich einstelle und aufhöre, den IS

zu unterstützen. Die Argumentation vieler Medienvertreter_innen gab in diesem Sinne die Haltung Erdoğan's wieder, der die Einrichtung einer Pufferzone durch die Türkei in Rojava vorschlug und damit die ganze Region zu einem Gebiet unter türkischer Kontrolle machen wollte. Diese »Schutzzone« sollte von Afrîn und Aleppo über Raqqa nach Heskê reichen und würde damit die Region komplett unter die Kontrolle der Türkei stellen. Was das bedeuten würde, machte Erdoğan klar, indem er die PYD, die YPG und die gesamte Selbstverwaltung von Rojava mit der PKK und diese mit dem IS gleichsetzte. Der Erdoğan-Plan wurde von den USA jedoch nicht akzeptiert und auch nicht als realistische Option angesehen. Der öffentliche Druck, der den Sturz Kobanîs verhindern wollte, hatte inzwischen soweit zugenommen, dass die USA die Bedeutung von Kobanî nicht mehr ignorieren konnten, wenn sie ihre Glaubwürdigkeit bewahren wollten. Also begannen sie mit einer Koalition, der auch Qatar und Saudi-Arabien symbolisch beitraten, um in Kobanî zunächst punktuell vorzugehen und einige Waffen über Kobanî abzuwerfen. Erdoğan sah sich jetzt unter Druck gesetzt, Hilfe zu leisten und bot an, Starts amerikanischer Bomber von Flughäfen in der Türkei (Incirlik) zu erlauben und selbst an der Koalition teilzunehmen, wenn sie sich »gegen alle Terrororganisationen« richte. Damit war gemeint, dass die internationale Koalition dann ebenso »die PKK« angreifen solle. Außerdem knüpfte die Türkei ihre Teilnahme an die Forderung nach dem Sturz Assads und der Einrichtung von »Schutzzonen« und einer Flugverbotszone.

Als Ultima Ratio ließ Erdoğan jedoch zu, dass Peşmerga der PDK mit schwereren Waffen zur Verteidigung von Kobanî durch die Türkei fahren konnten, mit der Option, dass diese im Interesse der Türkei auch gegen die Selbstverwaltung in der Region agieren würden. Es wurden aber von Südkurdistan aus nur etwa 140 Peşmerga mit schweren Waffen geschickt, die nun die Region gemeinsam mit der YPG/YPJ und Burkan al Firat entschlossen verteidigten. In diesem Sinne ging die Rechnung der Türkei nicht auf. Ähnlich ist auch der von der Türkei unterstützte Vorstoß und die Ausbildung von 2.000 FSA-Kämpfern zu bewerten. Die USA legen ihre gerade eben gescheiterte Strategie der Ausbildung und Aufrüstung von Kampfeinheiten wieder neu auf. Die kurdischen Selbstverteidigungskräfte erhalten symbolische Waffenlieferungen und Unterstützung aus der Luft, die reale Unterstützung fließt aber an andere Kräfte, die alle mit den jihadistischen Gruppen wie der Al-Nusra im Bündnis stehen. So bemerkt der Journalist Fehim Taştekin: »Die dringende Notwendigkeit der Schaffung einer gemäßigten

Front sieht folgendermaßen aus: Al-Nusra, syrischer Arm der al-Qaida, die Islamische Front, die vertrauenswürdige ›gemäßigte‹ FRS und die Hareket Hazm sind schon in Gebieten wie in Aleppo, Idlib, Dara, in den ländlichen Gebieten von Damaskus und den Golan-Höhlen miteinander verbunden.« Die kurdische Seite forderte von Anfang an nur eines: »Wir erwarten, dass ein Korridor geöffnet wird, damit wir unsere Leute erreichen können. Kobanî liegt zwischen zwei anderen Kantonen, Cizîrê und Efrîn, aber es von Westen oder Osten zu versuchen, ist einfach zu weit. Von Süden geht es auch nicht, da ist schon überall der IS. Kobanî selbst ist ja auch umstellt. Es gibt nur einen einzigen Weg: über die türkische Grenze. Wenn dieser Weg offen wäre, würde sich die Situation schnell verbessern. Auch für unsere Verletzten. Aber die Türken haben ihre eigenen Interessen.« Auf die Frage, warum dieser Korridor nicht eröffnet werde, antwortete Salih Müslim gegenüber der *Zeit*: »Die Türken leiden unter Kurdophobie, das ist alles.« Nach vier Monaten schwerer Gefechte konnte die Stadt Kobanî am 27.1.2014 endlich vom IS befreit werden. Schon nach wenigen Tagen waren auch die meisten der 365 Dörfer befreit. Die IS-Front schien weitestgehend zusammengebrochen zu sein. In den Dörfern ließen sie Sprengfallen zurück, kämpften aber kaum noch. Zehntausende Kurd_innen aus der Türkei kamen nach Bekanntwerden der Nachricht zu Feierlichkeiten zusammen. Die türkische Polizei griff mehrere Freudentemonstrationen an.

Die Bewohner_innen von Kobanî haben jedoch einen hohen Preis bezahlt, mindestens 500 Kämpfer_innen der YPJ/YPG sind gefallen. Etwa 80% aller Gebäude wurden zerstört. Nach wie vor weigerte sich die türkische Regierung, dringend benötigte Hilfslieferungen von Lebensmitteln, Medikamenten oder auch Baumaterialien in die Stadt zu lassen. Selbst um einen einzigen Krankenwagen hatte z.B. die Hilfsorganisation Medico International monatelang mit den Behörden gestritten. All die Toten und die Zerstörung wären nicht notwendig gewesen, hätte die Türkei den Korridor eröffnet, oder andere Kräfte, wie die USA oder auch die Bundesrepublik, eine ernsthafte Luftbrücke organisiert. Es ist offensichtlich, dass Kobanî, dessen Bevölkerung dringend humanitäre Unterstützung braucht, ausgehungert wird und infolge des Embargos von Wiederaufbauhilfe abgeschnitten ist. Während die US-Koalition durchaus zu punktueller militärischer Unterstützung gegen den IS bereit ist, verweigert sie der Bevölkerung von Rojava jegliche humanitäre Hilfe. Der Widerstand von Kobanî ist jedoch in die Geschichte eingegangen und hat die Wende im Kampf gegen den IS gebracht. Der Mythos der Unbesiegbarkeit des IS ist gebrochen.

16. Perspektiven für Rojava

Diplomatie und der Kampf um internationale Anerkennung

Für die Außenbeziehungen der kurdischen Freiheitsbewegung gelten ebenfalls die Paradigmen der Demokratischen Autonomie. Wie schon im Buch an mehreren Stellen dargestellt, kollidieren im Mittleren Osten die Interessensphären der verschiedenen globalen Hegemonialmächte. Die regionalen Kräfte sollen dabei dem einen oder anderen Machtblock als Vasallen dienen oder sie sind bedroht, zwischen ihnen zerrieben zu werden. Die kurdische Freiheitsbewegung bewegt sich oft mit großem Geschick in diesem Interessengeflecht, ohne sich von den jeweiligen Mächten instrumentalisieren zu lassen. Dabei wird das Ziel einer geschlechterbefreiten, radikal-demokratischen und ökologischen Gesellschaft Schritt für Schritt umgesetzt. Jeder erkämpfte Freiraum wird für die Erweiterung dieser Strukturen genutzt. Dies können wir deutlich im Dialogprozess zur Aufnahme von Friedensgesprächen zwischen der türkischen Regierung und der kurdischen Freiheitsbewegung beobachten. Es werden schrittweise Rechte erkämpft und erweitert, während sich auch die militärischen Verteidigungskräfte der HPG auf dem Höhepunkt ihrer Möglichkeiten befinden.

»Das wachsende Gewicht der BDP⁴⁴² in der türkischen Politik und die militärische Schlagkraft der PKK, ihre organisatorische Effizienz und ihre Kontrolle über ein Gebiet in den Qandil-Bergen, ermöglichten es der kurdischen Bewegung in der Türkei, eine hochgradig autonome und komplexe Diplomatie ins Werk zu setzen, die internationale und regionale Widersprüche vorteilhaft für das eigene progressive soziopolitische Projekt ausnutzt. Das Ergebnis war bemerkenswert. Es hat den Staat mit der zweitgrößten NATO-Armee in einen Friedens- oder »Lösungs«-Prozess gezwungen, dessen Beginn allein eine noch nie da gewesene demokratische Errungenschaft für die Politik in der Türkei bedeutet. Diese Errungenschaft ist nur einer der möglichen Gründe für die aktuelle Syrienpolitik der Türkei.«⁴⁴³

⁴⁴² Partei des Friedens und der Demokratie (BDP) ist eine Partei in der Türkei, die sich für die Interessen der türkischen Minderheit einsetzt und die Nachfolgepartei der prokurdischen DTP darstellt.

⁴⁴³ Kamran Matin, civaka-azad.org/kobane-steckt-alles-diesem-namen/.

Allerdings wird dennoch das Mittel der Diplomatie und der friedlichen Lösung als zentrales Paradigma angesehen. Teile der Linken in der Türkei und in Europa begreifen diesen Ansatz nicht und sehen in den immer wieder von Neuem versuchten Friedensbemühungen der kurdischen Freiheitsbewegung einen »Verrat« an den revolutionären Idealen. Dabei wird Krieg mit Revolution, Strategie mit Taktik verwechselt und eine Bewegung dafür verurteilt, dass es ihr Hauptziel ist, Menschenleben und insbesondere auch das Leben der Bevölkerung der Region zu schützen. Eine weitere Debatte unter Linken begann, als die USA und auch Peşmerga im Oktober 2014 dazu übergingen, an der Verteidigung Kobanîs zumindest begrenzt mitzuwirken und dies von den Vertreter_innen von Rojava begrüßt wurde. Das Projekt Rojava ist in unseren Augen ein revolutionäres, antifaschistisches Projekt, das in seiner Bedeutung der Spanischen Republik der 1930er Jahren in nichts nachsteht. Hier hatten die meisten Staaten der Welt die Menschen in Spanien im Stich gelassen und damit dem Franco-Faschismus zum Sieg verholfen. Unter anderem der Hegemonialkonflikt zwischen den USA und der Sowjetunion hatte dem Faschismus in Spanien zum Sieg verholfen und zur Vernichtung der Spanischen Revolution geführt. Wenden wir doch einmal die Debatte um Waffenlieferungen und Unterstützung für die YPG/YPJ auf den Spanischen Bürgerkrieg an. Hätte irgend jemand ernsthaft gegen amerikanische Waffen für spanische Revolutionär_innen protestiert? Mit Sicherheit nicht. Heute in Kobanî steht ein linkes Projekt vor der Vernichtung durch den international begünstigten Faschismus des IS und auch hier ist es Aufgabe aller Humanist_innen, ihre Regierungen, die am liebsten bei der Vernichtung von Rojava zuschauen würden, so unter Druck zu setzen, dass Rojava unterstützt und dem IS und seinen Verbündeten die Rückendeckung entzogen wird. Das Eingreifen der USA und der Peşmerga zugunsten Kobanîs ist einzig und allein dem Kampf in Kobanî und diesem Druck geschuldet. Der IS ist, wie es Cemil Bayik herausstellt, »von denen geschaffen worden«,⁴⁴⁴ die jetzt ihre Hilfe anbieten.

Was das vor allem auch für die Linke im Westen zu bedeuten hat, führt Kamran Martin ausführlicher aus: »Wenn wir den offenen Widerstand der bössartigen antilinken Regierung der Türkei betrachten und den Widerwillen der US-geführten Allianz, den YPG/YPJ beizustehen, der nur durch den wachsenden Druck der prokurdischen öffentlichen Meinung in Europa teil-

⁴⁴⁴ Cemil Bayik: İŞİD'i büyüten güçler kurtarıcı olmak istiyor!, yuksekovahaber.com/haber/bayik-isidi-buyuten-gucler-kurtarici-olmak-istiyor-137136.htm.

weise überwunden werden konnte, dann stellt dieser Erfolg der Linken im Westen, die US-geführte Staatenkoalition zur bedingungslosen Unterstützung der Verteidigerinnen und Verteidiger von Kobanî mit militärisch-logistischer Hilfe zu drängen, tatsächlich einen wichtigen taktischen Sieg der Linken in ihrer antiimperialistischen Gesamtstrategie dar. [...] Also sollte die Linke nicht, bzw. kann sie es sich gar nicht leisten, von vornherein westliche Militärhilfe für die Verteidiger_Innen Kobanîs auszuschließen. Man sollte sich lieber auf die konkreten Bedingungen und Umstände solcher Unterstützung und das umfassende politische Projekt und die Bewegung konzentrieren, für die Kobanî steht, und sorgfältig die voraussichtlichen Implikationen der Bereitstellung einer solchen begrenzten Hilfe für ein demokratisches, linkes Projekt in der Region prüfen, das die Ziele dieser Hilfeeinbieter real eigentlich unterminiert.«⁴⁴⁵

Insofern ist auch die Durchsetzung der internationalen Anerkennung der selbstverwalteten Kantone von großer Bedeutung. Mittlerweile pflegt die Übergangsregierung von Rojava zwar verschiedene diplomatische Kontakte, Hilfsorganisationen sind aber immer noch offiziell davon ausgeschlossen, Unterstützung für die Flüchtlinge in Rojava zu leisten. Jede Hilfe müsste vom syrischen Staat genehmigt werden, was für Rojava nicht möglich ist. Allerdings setzt Rojava auf einen Autonomiestatus innerhalb eines demokratisierten Syriens und nicht auf die Gründung eines eigenen Nationalstaats oder auf einen Anschluss an Südkurdistan.

Auch in der Frage der Anerkennung beruht die Außenpolitik der Kantone Rojavas auf einer Vorstellung von Gegenseitigkeit. So am 4.6.2014 bei den Präsidentschaftswahlen in Syrien. Während in den von Regimeanhänger_innen bewohnten Stadtvierteln von Qamişlo die Wahlen durchgeführt wurden, boykottierte die Selbstverwaltung diese mit der Begründung, sie werde die Regierung nicht anerkennen, solange die Kantone von Rojava nicht anerkannt würden. Ein ebensolches Verhältnis lässt sich bei den Genf 2-Verhandlungen im Januar 2014 beobachten. Die Übergangsregierungen von Rojava waren dafür eingetreten, selbst mit einer eigenen Delegation an den Genf 2-Verhandlungen zwischen der Nationalen Syrischen Koalition (SNK) und der Syrischen Regierung für eine Lösung des Bürgerkriegs in Syrien teilzunehmen. Dabei ging es um die Anerkennung der Selbstverwaltung in Rojava und die Anerkennung der kurdischen Identität in der Region. Die Türkei gemeinsam mit den USA hielten sich allerdings dabei an ihre antikurdische Linie und verhinderten die Teilnahme. Stattdessen nahm eine

⁴⁴⁵ Kamran Matin: Kobanê: Was steckt alles in diesem Namen?, civaka-azad.org/kobane-steckt-alles-diesem-namen/.

Delegation des ENKS teil, die allerdings nicht separat für die Kurd_innen, sondern als Teil der SNK auftreten musste.

Hier zeigt sich wieder deutlich die Linie der Türkei und des Westens in seiner Haltung gegenüber den Kurd_innen. Entweder lassen sich Letztere auf das vom Westen und der Türkei kontrollierte panarabistisch eingestellte Oppositionsbündnis ein, das keine kurdische Identität anerkennt, oder sie werden ausgeschlossen. Dies stellt eine konsequente Fortsetzung der Assimilationspolitik von Türkei und Syrien dar. Das gleiche galt für Vertreter_innen der Suryoye und anderer gesellschaftlicher Gruppen. Auch sie waren als solche von der Teilnahme ausgeschlossen – ebenso wie das Nationale Koordinationskomitee für Demokratischen Wandel (NCC). Die Delegation des ENKS repräsentierte also nur einen Bruchteil der Bevölkerung Rojawas. Sabri Ok, Mitglied des Exekutivrats der Gemeinschaften Kurdistans KCK, machte in einer Erklärung das auf eigener Stärke beruhende Selbstbewusstsein der Kurd_innen deutlich: »Sie sagen, die Kurd_innen können ohne [eigene] Identität nach Genf kommen. Das ist ungerecht und beleidigend gegenüber den Kurd_innen... Es wird keine Lösung ohne Kurd_innen in Syrien geben. [...] Rojava hat sowieso schon seinen Status bestimmt.«⁴⁴⁶

Insofern waren die groß angekündigten Genf 2-Gespräche von vornherein zum Scheitern verurteilt. Der Westen hat damit deutlich gemacht, dass er nur die ihm passende »Opposition« in die Gespräche einbeziehen werde. Aldar Xelil, Mitglied des Volksrates von Westkurdistan, erklärte diesbezüglich, dass der zentrale Faktor für das Gelingen der Revolution nicht die äußeren Mächte, sondern die Verankerung in der Bevölkerung ist: »Das Regime, die Opposition, aber auch die internationalen Mächte können, wenn es heute in ihrem Interesse ist, dir ihre Unterstützung zuzugewandt und morgen, wenn sich das Mächteverhältnis ändert, wieder ihre Ansichten widerrufen. Wir bauen deshalb allein auf die Unterstützung der Bevölkerung. Gemeinsam mit ihr und ihrer Kraft wollen wir unsere Zukunft selbst gestalten.«⁴⁴⁷

⁴⁴⁶ Sabri Ok, ANF, 15.1.2014.

⁴⁴⁷ Mako Qoçgirî: Aus der Kraft der eigenen Bevölkerung – Die Revolution in Rojava schreitet voran, KR 172, 03/04 2014.

Lösungsansätze innerhalb Syriens

Die Bemühungen der kurdischen Freiheitsbewegung in Rojava und Syrien und ihrer Verbündeten werden in zwei Phasen eingeteilt. Sie können durch die Ausrufung der Demokratischen Autonomie im Januar 2014 voneinander getrennt werden. Nach dem im Sommer 2011 der Volksrat Westkurdistan (MGRK) gegründet wurde, bemühte er sich innerhalb Syriens um eine friedliche demokratische Lösung der bestehenden politischen Probleme. Dies erfolgte zum einen über das Nationale Koordinationskomitee für Demokratischen Wandel (NCC), das für einen gewaltlosen Protest und eine Veränderung des politischen Systems plädiert, der nicht konfessionell-ethnisch orientiert ist. Demgegenüber steht der weitaus größere Oppositionsblock, die Nationale Koalition der syrischen Revolutions- und Oppositionskräfte (SNK), welcher auch den Syrischen Nationalrat einschließt. Während bis heute die Beziehungen zum NCC, das die Gesellschaftsentwicklung in Rojava begrüßt, gut sind, sind die Beziehungen zur SNK angespannt.

Denn die SNK hält am Nationalstaatsgedanken fest und möchte ein dezentrales und multiethnisches Syrien nicht akzeptieren. Die Kurd_innen sollten sich dem SNK unterordnen und wurden nicht als gleichberechtigter Akteur anerkannt. Obwohl der MGRK sich mehrmals mit dem SNK und vor dessen Gründung Ende 2012 mit dem Syrischen Nationalrat getroffen hat, gab es keine Grundlage für eine Zusammenarbeit. Das hing auch zusammen mit dessen engen Beziehungen zum türkischen Staat, der die Revolution von Anfang an untergraben wollte. Gespräche des MGRK mit dem syrischen Staat fanden offiziell nicht statt. Es ist möglich, dass sich beide insgeheim getroffen haben. Unwahrscheinlich wäre das nicht, da dies im syrischen Konflikt schon viele gegenseitig verfeindete Parteien getan haben. Doch wenn es dieses Treffen im Verborgenen tatsächlich gab, dann ist nicht viel dabei herausgekommen: Weder hat der syrische Staat das Modell Rojava in irgendeiner Form anerkannt, noch hat er seinen Kampf gegen das politische Projekt Rojava beendet.

Erst im Januar 2014 ergab sich mit der Demokratischen Autonomie, dem neuen Gesellschaftsvertrag und der neuen Übergangsregierung eine neue Situation. Wie zuvor vom MGRK immer wieder geäußert, wurde im Gesellschaftsvertrag festgehalten, dass die drei Kantone Afrîn, Kobanî und Cizîrê sich als Teil eines demokratischen Syriens verstehen. Es ist keine Rede von einem längerfristigen Ziel oder der Option eines unabhängigen Staates (West-)Kurdistan. Die kurdische Freiheitsbewegung und ihr übergeordnetes Konzept des Demokratischen Konföderalismus streben umfassende

demokratische politische Lösungen innerhalb bestehender Grenzen an, ohne jedoch die bisherigen Nationalstaaten und das Patriarchat zu akzeptieren. Wenn auch aus anderen Beweggründen, so streben die nichtkurdischen politischen Akteure in Rojava – wie die Suryoye, Turkmen_innen oder Araber_innen – ebenfalls keinen eigenen Staat an. Die Parteien des ENKS, die mindestens bis zum Dohuk-Abkommen vom 22.10.2014 weder an den Rätestrukturen noch an der Übergangsregierung teilnahmen, stehen außerhalb des politischen Prozesses in Rojava.

Eine der Hauptaufgaben der im Januar 2014 ausgerufenen drei Übergangsregierungen von Rojava ist es, innerhalb Syriens Anerkennung für ihr Gesellschaftsmodell zu erlangen. Im Jahr 2013 wurden die allermeisten Gebiete von Rojava befreit und eine funktionierende Selbstverwaltung aufgebaut. Doch ist Rojava einem umfassenden Embargo ausgesetzt. Rojava wird sowohl vom syrischen Staat als auch der nationalistisch-islamistischen Opposition entweder bewusst totgeschwiegen oder die Errungenschaften werden heruntergespielt. Nur das NCC und einige wenige bewaffnete Gruppen der FSA stehen Rojava positiv gegenüber. Trotzdem machte sich die Übergangsregierung daran, mit den meisten Kräften – jedoch nicht mit Al-Nusra, dem IS und anderen Extremisten – innerhalb Syriens das Gespräch zu suchen. Als 2012 und 2013 (fast) alle Kräfte davon ausgingen, dass Rojava sich nicht halten kann, hatten wir Anfang 2014 eine bessere Ausgangslage. Während die Lage sich in Rojava verbesserte, dramatisierte sich die Situation im restlichen Syrien. Rojava begann sich immer mehr abzuheben. So passierte es, dass mehr politische Kräfte mit den neuen drei Übergangsregierungen von Rojava zu sprechen begannen. In den Gesprächen forderte Rojava umgehende Waffenstillstände und den Beginn einer Diskussion über eine neue politische demokratische Struktur. Das eigene Modell der Demokratischen Autonomie wurde ganz offen vorgeschlagen. Selbst die SNK hörte sich dies im späten Frühjahr 2014 in Istanbul an.

Im Mai 2014 wurde eine neue Initiative der drei Übergangsregierungen gestartet, in Syrien eine demokratische Alternative zu entwickeln und sie ins Zentrum der Diskussionen zu stellen. In Syrien gibt es eine Reihe von Kräften außerhalb des NCC, die an die Demokratische Autonomie anschlussfähige Konzepte besitzen, zum Beispiel die lokalen Revolutionären Koordinierungskomitees. Auch wenn sie im Laufe des blutigen Krieges erheblich zurückgedrängt wurden, bleiben sie strategisch die Partner Rojavas und des NCC. Im Jahre 2014 wurde die Syrische Fraueninitiative ins Leben gerufen, die aus kurdischen, arabischen und Suryoye-Frauen besteht. Aller-

dings ist es für diese Initiativen nicht einfach, außerhalb von Rojava Fuß zu fassen. Mit der Einnahme von Mossul im Juni 2014 durch den IS wurde diese Entwicklung zeitweise zurückgedrängt. Die Diskussionen und Gespräche standen für ein paar Monate im Schatten dieser bedrohlichen Entwicklung. In Orten, wohin der IS vorgedrungen ist, wurde das Leben für demokratische Kräfte nochmals bedrohlicher. Doch bemühen sich die drei Übergangsregierungen trotz der Angriffe auf Şengal im August und Kobani im September 2014, innerhalb Syriens Gespräche für demokratische politische Alternativen zu führen. Eine politische Lösung muss zu einer dezentralen, demokratischen und multiethnischen Verwaltung führen, alles andere wird Rojava nicht akzeptieren. Die Freiheiten und Errungenschaften in Rojava müssen weitestgehend akzeptiert und gesetzlich verankert werden, das wird von den drei Übergangsregierungen gefordert.

Angesichts des andauernden brutalen Krieges in ganz Syrien und der etwa 10 Mio. inner- und außerstaatlichen Flüchtlinge aus Syrien erscheint für die meisten Menschen eine politische Lösung unrealistisch. Doch kann sich die Lage ändern, wenn Rojava sich militärisch stabilisiert und politisch-sozial weiterentwickelt, der IS zurückgedrängt und das Baath-Regime nicht zu stark wird. Wenn das Gewicht von Rojava und anderer demokratischer Kräfte in Syrien sich verstärkt und die Kriegspartner und ihre internationalen Unterstützer kriegsmüde werden bzw. ihnen der Krieg zu teuer wird, kann eine friedliche politische Lösung tatsächlich auf die Tagesordnung kommen.

Rojava und internationale Solidarität

Als wir mit diversen Aktivist_innen in Rojava sprachen und fragten, was die beste Form der Solidarität wäre, bekamen wir zumeist die Antwort: »Baut in euren Ländern starke revolutionäre Bewegungen auf.« Die Aufforderung hat uns nochmal Anlass dazu gegeben, über den Begriff der Solidarität nachzudenken. Solidarität wurde in der Geschichte der Linken im »Westen« häufig als eine Subjekt-Objekt-Beziehung gelebt und das »Objekt« der Solidarität wurde nicht selten mit den eigenen Sehnsüchten und Bedürfnissen nach starken emanzipatorischen Bewegungen in den Metropolen verbunden. Diese Form der Solidarität führte dazu, dass koloniale Perspektiven auf südliche, traditionell nicht-industrielle und historisch stark ausgebeutete Länder reproduziert wurden, indem sich die Metropolenlinken als Helfer_innen für die »Armen« in diesen Regionen sahen – die sich aber gleichzeitig der »Hilfe« als würdig erweisen sollten, indem

sie den Metropolenlinken als Projektionsfläche dienten. So entstand auf beiden Seiten der Solidaritätskette Enttäuschung, weil Erwartungen nicht erfüllt wurden. Linke übten sich gerade im Rahmen der in den 1990er Jahren in Deutschland aufkommenden, antinationalen Tendenz in Abgrenzung zu und erbitterter Kritik an trikontinentalen⁴⁴⁸ Freiheitsbewegungen. Diese Problematik findet sich in fast allen Solidaritätsbewegungen der letzten Jahrzehnte wieder.

An diesem Punkt wollen wir wieder auf das Anfangszitat zurückkommen. Solidarität bedeutet demnach, »gemeinsam solidarisch Bewegungen aufzubauen«, die voneinander lernen und einander unterstützen können. Ein Sieg in Kobanî gegen den IS wäre ein Sieg des Projektes Rojava und damit einer starken linken Alternative in einer wichtigen Region. So könnte im Mittleren Osten eine revolutionäre Alternative die herrschenden Regimes tatsächlich erschüttern, was wiederum auf das nahe Europa und die Welt wenig voraussagbare Auswirkungen haben könnte. Nicht umsonst sind sich die Hegemonialmächte und sogar die Mächte des Baath- und des Erdoğan-Regimes trotz ihrer tiefen Konflikte untereinander einig, wenn es um die Behinderung oder sogar Vernichtung des Projekts Rojava geht. Solidarität mit Rojava ist daher keine Frage von Wohltätigkeit, sondern eine Notwendigkeit für Linke. Dabei gibt es viele Optionen, wie sich jede und jeder einbringen kann. In Rojava wird im Moment neben materieller Unterstützung insbesondere die Unterstützung durch Fachpersonal jeder Art benötigt. Es werden z.B. Mediziner_innen, Ingenieur_innen, Jurist_innen, Handwerker_innen, Agraringenieur_innen und Menschen benötigt, die bereit sind, in allen Bereichen am Aufbau der Demokratischen Autonomie mitzuwirken.

Von entscheidender Bedeutung ist es, dass an Kobanî und Rojava interessierte Menschen erfahren, welche politischen Inhalte hinter Kobanî und insbesondere hinter dem Modell Rojava stehen. Dies könnte das aktuelle Aufbegehren in eine langfristige Bewegung verwandeln, welche die durch die Demokratische Autonomie vermittelten Konzepte von radikaler Demokratie, Geschlechterbefreiung, Ökologie und solidarischer Ökonomie diskutiert und in die Entwicklung von Alternativen zur kapitalistischen Moderne mit einbezieht. Es gibt seit 2014 – insbesondere seit Herbst 2014 – eine Reihe von Spendenaufrufen in Deutschland und Europa, deren Verbreitung in weiteren Kreisen für die Menschen in Rojava ebenfalls Sinn macht. Hier

⁴⁴⁸ Afrika, Asien und Lateinamerika.

seien zunächst Aufrufe für medizinische und humanitäre Hilfe genannt. Doch sollten diejenigen vorgezogen werden, die von Einrichtungen kommen, die in aktiver Solidarität mit Rojava stehen und weniger die Spendenaktionen von bürgerlichen und staatsnahen Wohlfahrtsverbänden. Letztere engagieren sich, soweit bekannt, bisher kaum, aber das kann sich ändern. Es gibt weiterhin wichtige Spendenaufrufe für Projekte zur Unterstützung von Fraueneinrichtungen und Frauenkooperativen.

Genauso wichtig sind Kampagnen von diversen Initiativen, die »Waffen für Kobanî« sammeln.⁴⁴⁹ Sie können dafür sorgen, die Unabhängigkeit der YPG und YPJ gegenüber militärischer Unterstützung durch westliche oder andere regionale reaktionäre Kräfte besser zu wahren. Kobanî hat viele Menschen zusammengebracht und eine Fülle von Initiativen ins Leben gerufen. Auch hier können wir vom Demokratischen Konföderalismus profitieren, denn er spricht einerseits von der Autonomie der lokalen Einheit, aber andererseits von der Konföderation, der gemeinsamen Koordination, die in der Lage ist, ein starkes Ganzes hervorzubringen. Solidarität sollte dabei nicht nur als technischer Begriff verstanden werden. Es hatte beispielsweise für die Verteidiger_innen in Kobanî große Bedeutung, dass Menschen im Oktober 2014 und vor allem am 1.11.2014 von Berlin über Melbourne bis Teheran und Kabul für Rojava auf die Straße gingen. Dies hat sicherlich dazu beigetragen, dass die Regierungen Rojava nicht mehr ignorieren konnten und ihre Strategien ändern mussten. Eine Bewegung in Solidarität mit Rojava darf den internationalen Kontext nicht vernachlässigen und muss deswegen gerade auch die Politik Deutschlands, der NATO und anderer internationaler Mächte kritisieren. Dabei sind zentrale Forderungen der Kampf für die Aufhebung des Verbots der PKK in Deutschland und der Kriminalisierung der PKK als »Terrororganisation« durch EU und USA sowie ein Ende der Waffenexporte an die Türkei, Saudi-Arabien, Qatar und andere Staaten im Mittleren Osten.

Ausblick

»Wir sind davon überzeugt, dass es jeden Tag ein wenig besser sein wird. Die Gesellschaft wird für ihre Überzeugung, ihr Schicksal in die eigene Hand zu nehmen, den Widerstand weiterführen. Je länger sie diesen Widerstand führt, desto mehr Erfahrung wird sie in diesem Kampf sammeln. Zurzeit durchleben die Völker Syriens große Schwierigkeiten. Aber wir glau-

⁴⁴⁹ Zu den unterschiedlichen Möglichkeiten siehe die Links im Anhang.

ben, dass diese Schwierigkeiten auch als Preis für die Freiheit gesehen werden können.«⁴⁵⁰

Revolutionen sind nicht an dem Tag abgeschlossen, an dem eine fortschrittliche Kraft die Kontrolle über ein Gebiet gewinnt. Eigentlich beginnen sie erst an diesem Tag. Es sollte hinreichend bekannt sein, dass Revolutionen immer wieder an den Parteien gescheitert sind, die sich an der Macht festklammern, die die breite Bevölkerung von den Entscheidungen de facto ausgeschlossen und sich damit von ihr entfernt und entfremdet haben. Die demokratische Bewegung in Rojava – der MGRK und die TEVDEM – und ihr Hauptinitiator, die PYD, setzen sich seit vielen Jahren kritisch mit den Fehlentwicklungen des Realsozialismus auseinander und bemühen sich intensiv, diese Fehler nicht zu wiederholen. Der Wille der Räte wird nicht durch Parteien vertreten, sondern durch ein breites Engagement der Aktivist_innen selbst und auf höheren Ebenen durch direkt gewählte Vertreter_innen aus der Bevölkerung. Hier versucht eine Bewegung, die ganze Bevölkerung von unten zu organisieren und damit in die Entscheidungsprozesse der Gesellschaft direktdemokratisch einzubinden. Dabei ist die Kommune das Zentrum dieses räte- und basisdemokratischen Organisationsmodells, das sich vorgenommen hat, die gesellschaftlichen Verhältnisse auch zugunsten der Frauen grundlegend umzuwälzen und einen Staat überflüssig zu machen. Auch ökologische Ansätze sind überall zu finden, was auch eine Kritik an bestehenden Wirtschaftsverhältnissen mit sich bringt.

Natürlich gibt es viele Probleme und Herausforderungen, denn die allermeisten Menschen sind aufgrund der jahrzehntelangen Baath-Diktatur unerfahren und die konservativen Gesellschaftsstrukturen sitzen tief. So machen auch die engagiertesten Aktivist_innen Fehler; das durch das System verankerte Denken wird nicht an einem Tag, auch nicht in einem Jahr überwunden. Es ist ein Prozess von vielen Jahren oder gar Jahrzehnten. Was der große Vorteil der Menschen in Rojava ist: Es gibt schon jahrzehntelange Erfahrung mit Volks- und Frauenorganisation. Hätte es die PYD und die YPG nicht gegeben, wäre die Chance zur Befreiung verpufft. Fortschrittliche Kräfte wie Frauen- und Basisorganisationen wären wie in Ägypten, im Jemen, in Tunesien, Ägypten oder Libyen einfach beiseite gescho-

⁴⁵⁰ Interview mit Salih Muslim: Ohne die Freiheit der Frau keine Demokratie, www.nadir.org/nadir/initiativ/isku/pressekurdturk/2013/34/16.htm.

ben worden. Oder islamistische oder reaktionäre Kräfte wie die PDK hätten die Macht in Rojava an sich gerissen.

Revolutionen scheitern auch an den Angriffen von außen. Jetzt versuchen die von den Golfstaaten und der Türkei mit Waffen und Geld vollgepumpten Islamisten, die unblutige Revolution niederzuwalzen. Jeden Tag kommen bei der Selbstverteidigung der Dörfer und Städte gegen die Islamisten Menschen ums Leben und es gibt massive ökonomische Probleme. In einem kleinen, zudem noch dreigeteilten Gebiet ist es fast unmöglich, sich komplett autark zu organisieren. Lebensmittel sind sehr teuer geworden, oft gibt es keinen Strom und kein fließendes Wasser. Dennoch ist der Wille stark, diese Probleme zu lösen. Jeden Tag werden die reaktionären und faschistischen Kräfte zurückgedrängt; die Menschen in Rojava geben ihre erkämpften Werte und ihre Heimat nicht auf. Wenn die Zivilgesellschaft und die Frauen starke Organisationen schaffen, in denen sie klären, wie sie sich ein anderes Leben vorstellen, und wenn sie die Kraft der Organisation nutzen, um ihre Vorstellungen durchzusetzen, haben sie einen Hebel, um sich dagegen zu wehren, dass sie in zukünftigen Strukturen wieder zurückgedrängt werden.

Ein weiteres wichtiges Moment ist die Kraft der Überzeugung, dass die Revolution siegreich sein wird, dass sie ganz Syrien und den Mittleren Osten und noch darüber hinaus inspirieren wird. Viele Menschen in Rojava glauben fest daran, die Errungenschaften der Revolution verteidigen und die gesamte Region für dieses Modell gewinnen zu können. Was sie antreibt, ist das Wissen, dass es keine objektive Alternative für den in jeder Hinsicht heterogenen Mittleren Osten gibt. Es kann daher auch gesagt werden: Kommunalismus oder Barbarei. Es gibt die Erfahrung, dass die kurdische Freiheitsbewegung sich trotz mehrerer herber Rückschläge immer wieder erholt und weiterentwickelt hat. Obwohl es in Nordkurdistan immer wieder Repressionswellen gab, wird das Modell der Demokratischen Autonomie wieder verstärkt vorangetrieben, auch im Flüchtlingscamp Maxmur und in den Medya-Verteidigungsgebieten in Südkurdistan. Die Revolution ist eine Kraft, die in den Köpfen und Herzen der Menschen gewonnen wird. »*Wir lieben das Leben so sehr, dass wir sogar dafür sterben*«, sagte einer der Begründer der PKK, Mazlum Doğan.

In Rojava müssen die Menschen sich momentan vollkommen neu erfinden. Schule, Verwaltung, Gerichtswesen, Wirtschaften, Produzieren etc., alles ist im Umbruch und muss radikal neu geordnet werden, während die Gesellschaft sich gleichzeitig militärisch verteidigen muss. Dabei brauchen

sie für ihr revolutionäres und befreiendes Projekt unsere uneingeschränkte Solidarität. Ein Überleben der Revolution in Rojava ist auch ein Überleben der Hoffnung auf ein freies, solidarisches Leben und eine geschlechterbefreite, ökologische Gesellschaft. Aber wir brauchen sie auch, um über das Leben in unseren Gesellschaften neu nachzudenken und in einer entfremdeten Gesellschaft wieder Mut schöpfen zu können.

Asya Abdullah

Nachwort: Die Philosophie des Systems der Demokratischen Autonomie

Wir werden mit den Unterschieden in Geschlecht, Hautfarbe, Religion, Sprache, Konfession, kultureller und ethnischer Zugehörigkeit geboren. Dennoch teilen wir, wie die Blumen desselben Gartens, die gleichen ethischen und menschlichen Prinzipien. Liebe, Mitgefühl, Familie, Gerechtigkeit und Vertrauen sind die gemeinsamen Werte aller Gesellschaften. Verrat, Unterdrückung und Ausbeutung werden aber von jeder Gesellschaft zurückgewiesen. Von der Frühzeit bis heute haben Regierungen, Monarch_innen, Despot_innen und Mächtige sich darum bemüht, die Natur des Menschen zu ihrem eigenen Vorteil zu verändern und die natürliche Gesellschaft zu zerstören. Im Namen von Gerechtigkeit und Recht haben sie versucht, Gesellschaft und Natur zu ersticken und zu verwüsten. Während jedes Gesetz von den Regierten als Fluch angesehen wird, ist die Politik ebenfalls im Bewusstsein der Gesellschaft zur »Kunst des Betrug« geworden. Das Recht hätte, statt zu erdrücken, die Beziehungen zwischen Individuum, Gesellschaft und Natur korrigieren müssen.

Die Regierenden – um ihre Hegemonie über die Regierten (die Gesellschaft) zu errichten und zu legitimieren – schwächten die Gesellschaft, separierten die Klassen und Gruppen, entfremdeten sie voneinander und ließen zu, dass diese sich gegenseitig bekämpfen. Mit der Zeit wurde der Individualismus gestärkt, das Individuum wurde zum Egoismus gedrängt und dazu gebracht, niemandem zu trauen. Während die mächtigen Ausbeuter_innen auch das Misstrauen zwischen den Völkern, die Konkurrenz und Ungerechtigkeit verstärkten, haben die Völker in der Geschichte, um auch nur eine Gewerkschaft oder einen Verein als kleinste organisatorische Einheit aufbauen zu können, Hunderte Gefallene gegeben, und sie sind Dutzende Male aufgestanden und haben gekämpft, um ihre Grundrechte von den Despot_innen zurückzuerobern.

Wenn wir den Prozess der Staatenbildung aus der Perspektive der Monarchie betrachten, wurde das System, das in Natur und Gesellschaft eingreift, zu einem Mittel, mit dem die Herrschenden ihre ausbeuterischen Ziele erreichen wollen. Zusammen mit dem permanenten unterdrückerischen Eingreifen des Staates in die Gesellschaft entwickelte sich auch die Beziehung

des Menschen zur Natur in diesem Sinne. So vertiefte sich die Entfremdung des Menschen von sich selbst, wie auch von der Natur, weiter.

Dem Staat gegenüber wurde die Gesellschaft in kleinste Einheiten zerlegt und das staatsfixierte Denken stürzte die Menschen in eine tiefe gesellschaftliche, politische und ökonomische Krise, die sich von der Spitze bis an die Basis ausbreitete. Dem kapitalistischen System, das sich selbst für unbestritten hält, wird von den in ihm lebenden Menschen nicht mehr vertraut. Die Konsequenzen dieses Systems sind Naturkatastrophen, Zivilisationskrankheiten, Armut, psychische Probleme, kapitalistische Ausbeutung und Kriege, die mittlerweile das Leben der Menschen fast vollständig beherrschen. Trotz des enormen wissenschaftlichen und technologischen Fortschritts wurde leider bisher kein Weg gefunden, die Menschen aus der genannten chaotischen und destruktiven Situation zu retten. Diese Weigerung des Systems zur Veränderung führt zu einer ungewissen Zukunft. Es ist überlebensnotwendig, alternative Modelle zu entwickeln, um einen Ausweg aus der jetzigen Situation zu finden, die auf größte soziale und ökologische Katastrophen zusteuert. In diesem Zusammenhang haben sich viele Schriftsteller_innen, Philosoph_innen, Akademiker_innen und Theoretiker_innen darum bemüht, allen Menschen die Notwendigkeit des Aufbaus eines demokratischen Modells klarzumachen, das die Natur einschließt und nicht ausbeutet, in dem die Menschen die Kontrolle über ihr eigenes Leben haben können, in dem die Ungleichberechtigung der Geschlechter aufgehoben ist, in dem die ethnischen und religiösen Kriege ein Ende gefunden haben und zwischen den Volksgruppen Brücken des Friedens gebaut werden, in dem es keine Armut und Ausbeutung gibt. Der Legende nach wurde die Büchse der Pandora geöffnet und alles Schlechte herausgelassen. Aus Furcht wird die Büchse wieder geschlossen, aber die Hoffnung bleibt in ihr. Rojava ist wie die Hoffnung, die in der Büchse der Pandora des Mittleren Ostens steckt. Es ist eine Hoffnung, die unsere Völker aus der Finsternis des Krieges retten wird. Das Modell der Demokratischen Autonomie, durch das die Kantone von Rojava als Teil Syriens aufgebaut werden, nimmt sich zur Grundlage, die Kraft des machtbasiernten Staatssystems einzuschränken und ein Fundament für alle Teile der Gesellschaft zu bilden. Jede Komponente der Gesellschaft soll sich dem eigenen sozialen Charakter gemäß frei entfalten können und dementsprechend die Möglichkeit haben, sich entsprechende organisatorische Strukturen zu schaffen.

Das System wird durch die demokratisch-autonom organisierten Kantone, die Legislativ- und Exekutivräte, die Hohe Wahlkommission, die Re-

gionalräte, die Kommunen, die Stadtverwaltungen und die Frauenräte umgesetzt. Alle Individuen und Strukturen haben vor dem Verfassungsgericht gleiche Rechte und Pflichten. In allen Kantonen haben sie das Recht, zur Lösung ihrer regionalen Aufgaben dem eigenen freien Willen entsprechend Räte und Exekutivgremien zu bilden. In Rojava, wo arabische, aramäische, assyrische, kurdische, turkmenische, tschetschenische, tscherkessische, armenische und Roma-Ethnien christlichen, muslimischen und ezidischen Glaubens leben, also in einer in jeder Hinsicht äußerst vielfältigen Region, wird eine freiheitliche und gerechte gesellschaftliche Ordnung aufgebaut. Zum Beispiel setzt sich die Verwaltung des Kantons Cizîrê dafür ein, dass Menschen jeglicher Glaubensrichtung und mit unterschiedlichem ethnischen Hintergrund auf allen Ebenen an der Verwaltung teilhaben. Das System der Demokratischen Autonomie, das sich die Kantone Rojavas zu eigen gemacht haben, schließt beim Aufbau demokratischer Institutionen alle Menschen aus den Dörfern, den Stadtteilen und den Städten mit ein. Durch diese Breite wird ein Bewusstsein über demokratische und politische Kultur geschaffen.

Es werden keine auf ethnischen, sprachlichen, konfessionellen oder kulturellen Unterschieden basierenden Grenzen um einen Flecken Erde gezogen. Das gemeinsame Leben ohne Grenzen, der Austausch und die Umsetzung einer gemeinsamen Selbstverwaltung wird die vom nationalstaatlich orientierten modernen Staat geschaffene Feindschaft zwischen den Volksgruppen beenden. Wenn alle Elemente der Gesellschaft im Prozess der politischen Entscheidung durch das kommunale System, also vom Dorf über das Stadtviertel bis zu den Städten, organisiert sind und das Bewusstsein geschaffen wird, wie diese Institutionen arbeiten können, dann wird die Stufe erreicht, auf der sie entscheiden können, was ihnen zum Nutzen und was ihnen zum Schaden gereicht. Auf diesem Wege wird dafür gesorgt, dass die Unterschiede zwischen den einzelnen Bestandteilen der Gesellschaft nicht zu Auseinandersetzungen führen, sondern zu einem solidarischen und gemeinsamen Leben beitragen. Das Nationalstaatsmodell im Mittleren Osten hat für die religiösen und ethnischen Gruppen die Region zu einem Modell des Schmerzes, der Zerstörung, der Massaker und der Repression gemacht. Der Nationalstaat wurde auf der Einheitlichkeit der Ethnizität aufgebaut. Es wurden diktatorische und totalitäre Regime errichtet, welche die Unterschiede in der Bevölkerung ignorierten und dieses System schützten. Sie stützten sich meistens auf eine königliche Herrschaft, deren Grundparadigma der Profit war, der eigene, der der Familie

oder des Aşîret.⁴⁵¹ Auch wenn es spät kommt, die Völker des Mittleren Ostens und Nordafrikas haben sich gegen diese Regime erhoben. Wir waren Teil eines Aufstands gegen ein solches Regime. Aber anstelle von Zerstörung und Gewalt haben wir einen dritten Weg gewählt. Es sollte nicht so werden wie vorher. Wir haben von Anfang an über die Ausrichtung diskutiert. Wir haben als Alternativlösung zum unitären und kriegerischen Nationalstaat das Modell der demokratisch-autonomen Selbstverwaltung entwickelt. Das Modell der Demokratischen Autonomie kann nicht Ethnizität und einen umgrenzten Flecken Erde zur Grundlage nehmen, stattdessen stützt es sich auf ein gemeinsames Land, in dem jede/r in der eigenen Identität frei leben kann. Das Modell der Demokratischen Nation umarmt die kurdische, arabische, turkmenische, armenische und syriatische Bevölkerung und alle Teile der Gesellschaft, die mit ihrer Sprache, ihrer Religion und ihrer Kultur dazu eingeladen sind, mit ihren eigenen frei aufgebauten Institutionen aktiv an der Administration der Region teilzuhaben. Es wird behauptet, das sich auf Sektierertum stützende Chaos in Syrien sei Schicksal, eine andere Lösung nicht möglich. Vor dem Hintergrund dieser Propaganda wurde das System der Demokratischen Nation und der Demokratischen Autonomie in Rojava verwirklicht. Auf diese Weise entsteht anstelle des homogenisierenden, repressiven und freiheitsbeschränkenden Charakters des modernen kapitalistischen Staates ein neues Modell der Selbstverwaltung auf der Grundlage von Freiheit und Gleichheit. Angesichts der auf religiös, kulturell oder ethnisch begründeten Feindbildern basierenden Massaker und Völkermorde im Mittleren Osten, einer Region von religiösem Fundamentalismus und nationalistischen, zentralistischen Staatsformen, wird das freiheitliche Modell, das die Demokratische Autonomie aufgebaut hat, sowohl das politische Bewusstsein aller Gesellschaftsteile entwickeln als auch alle gegen das gemeinsame, solidarische Zusammenleben gerichteten Angriffe durch die gemeinsame Selbstverteidigung zunichtemachen.

Die Frauen sind diejenigen, die im Mittleren Osten am meisten diskriminiert werden. Die demokratischen Systeme der Welt, die unter dem Vorwand »der Verteidigung der Demokratie« auftraten, haben selbst nicht in dem Maße zur Befreiung der Frau beitragen können, wie sie jetzt im Kampf für deren Forderungen in Rojava realisiert wird. Im autonomen System findet die Gleichberechtigung der Geschlechter einen Ausdruck

⁴⁵¹ Anm. Verband von Großfamilien.

in der Institution der Ko-Vorsitzenden. Bis das Ko-Vorsitzsystem und die Frauenorganisation abgeschlossen sind, wird das Prinzip der »positiven Diskriminierung« praktiziert. Frauen sind in Rojava in jeder Institution mit mindestens 40% vertreten. Von ihrer eigenen Selbstverteidigung und Sicherheit über die Lösung von Problemen in der Familie bis hin zu Führungspositionen spielen Frauen eine aktive Rolle. Im Mittleren Osten, in dem patriarchale Haltung und traditionelle Familienstrukturen massiven Druck auf die Frauen ausüben, übernimmt das Modell der demokratisch-autonomen Selbstverwaltung die Funktion des Aufbaus einer neuen Gesellschaftsordnung. Frauen repräsentieren das Subjekt der Kantone von Rojava und der Kampf gegen die patriarchale Haltung der traditionellen Gesellschaft, die sich in Aspekten wie der Verheiratung von Mädchen und der Polygyamie ausdrückt, wird zum zentralen Paradigma.

In den Kantonen wird auf eine Veränderung der patriarchalen Mentalität und die Frauenbefreiung in jeglicher Hinsicht abgezielt. Für die Entwicklung einer starken Frauensolidarität wird bis in die kleinsten Strukturen der Gesellschaft hinein gearbeitet. Über Frauenräte, -kooperativen, -akademien und -zentren nehmen die Frauen als Subjekt an allen Lebensbereichen und dem Prozess des Aufbaus eines freien Lebens teil. Überall, wo es Volksräte gibt, wurden auch Frauenräte gebildet. Die Frauen der Räte berichten allen Frauen in Rojava von den Zielen und Absichten der Revolution. Durch Frauenkooperativen und Frauenwerkstätten werden Frauen beruflich ausgebildet und ihre ökonomische Unabhängigkeit wird gestärkt. Die Frau hat sich als Hauptakteurin in dem in Rojava aufgebauten System der Demokratischen Autonomie gezeigt und sie hat bei der Entwicklung, der Umsetzung und dem Schutz dieses Systems ihre aus Tausenden Jahren resultierende verantwortliche Rolle gespielt.

Im Gegensatz zu Rojava lässt sich für das übrige Syrien behaupten, dass die unitäre, monistische Politik des syrischen Regimes zum Verlust jeder Toleranz zwischen diesen Bevölkerungsgruppen geführt hat. Deren Mitglieder können einander kaum vertrauen. Der langjährige Einfluss des zentralistischen Staates hat zwischen den Volksgruppen und allen Komponenten der Gesellschaft ein Klima des Misstrauens und der Unsicherheit geschaffen. Für jede der syrischen Bevölkerungsgruppen gibt es einen eigenen, abgetrennten Bezirk. In demografischem Sinne sind wir Seite an Seite, aber wir separieren uns voneinander. Bis heute ist im Mittleren Osten immer wieder versucht worden, die Gesellschaft mit zentralistischen, monistischen und nationalistischen Staatssystemen zu steuern. Ihre Un-

terschiedlichkeiten wurden nicht als Bereicherung, sondern als Problem angesehen. Deshalb hören wir in unserer gesamten Region von »Minderheitenproblemen«. An den Minderheiten wurden Massaker und Völkermorde begangen, es gab etliche »ethnische Säuberungen«. Gegen diese Politik der Massaker und des Völkermordes konnten nur die Kurd_innen Widerstand leisten. Wir sind eine derart diverse Gesellschaft mit Mosaikcharakter, dass sich hier die monistischen Staatsprinzipien trotz aller Gewalt nicht durchsetzen konnten.

Daher handelt es sich bei Rojava um ein Projekt, in dem all die Individualitäten, aus denen sich dieses Mosaik zusammensetzt, gemeinsam leben können. Das Modell Rojava hat schon gezeigt, dass die zerstörerischen, monistischen Systeme nicht funktionieren. Betrachten wir die Zeit des Wandels im Mittleren Osten, den so genannten Arabischen Frühling, dann sehen wir, dass in Tunesien und Ägypten wieder das System der Mehrheitsdemokratie versucht wurde. Dem liegt die Einstellung zugrunde: »Wenn ich die Wahl gewinne, wenn das Volk mich wählt, dann kann ich alles tun, auch die Gesetze ändern.« Wir sprechen von einem System, in dem es keine Beteiligung gibt. Rojava ist dessen Gegenteil, es ist partizipativ, konsensorientiert, das dortige System bezieht alle Menschen mit ihrer Sprache, Identität und Individualität mit ein. Deshalb stellt Rojava eine neue Hoffnung für den Mittleren Osten dar. Während sich Syrien in einen Feuerball verwandelte, wurde durch das Klima des Friedens in Rojava in einer Umgebung des Krieges erfolgreich ein gerechtes System aufgebaut.

Es gibt einige bestimmende Faktoren dafür. Einen der wichtigsten stellen die Haltung und die Logik hinter dem System dar, das in Rojava aufgebaut wird. Es ist der Wille, eine Ideologie zu verbreiten, welche die Beteiligung der Frauen garantiert. Die Rolle der Frau ist wichtig, denn die Frauen machen die Mehrheit der Gesellschaft von Rojava aus. Wir sprechen von einer Situation, in der die feudale Haltung in Rojava strukturell zusammengebrochen ist; zuvor war dort die feudale Struktur geschwächt worden. Wir sehen aber auch, dass Frauen den größten Teil der Analphabet_innen bilden. Es gibt Konservatismus, doch das ist ein traditioneller, kein religiöser. All diese Faktoren haben zu dieser Entwicklung geführt. Aber am wichtigsten war die Unterstützung durch die politische Ideologie und das Bemühen, dass Frauen in den Vordergrund treten. Deshalb konnten Frauen sehr leicht bei diesem System mitmachen.

Die demokratisch-autonomen Kantone nehmen sich das Modell der kommunalen Ökonomie zur Grundlage, in dem der gesellschaftliche Nut-

zen zentral ist, gegen die auf Profitmaximierung beruhenden und die Natur verwüstenden kapitalistischen Modelle. Die Bürger_innen, die in der kommunalen Organisation an Bewusstsein und Sensibilität gewinnen, verinnerlichen den Respekt vor der Natur und eine ethische Verantwortlichkeit. Die ökonomische, die menschliche und die ökologische Entwicklung dürfen nicht voneinander getrennt werden. Das System der Demokratischen Autonomie versteht sie als komplementäre Phänomene und hat sich ein Verständnis eines ökonomischen Systems jenseits von Herrschaft und Ausbeutung zu eigen gemacht, in dem die Beziehung zwischen Mensch und Umwelt von gegenseitiger Stärkung geprägt ist. Die Kantone Rojawas sorgen mithilfe der Kooperativen für eine Organisation von der Basis aus und sehen es als Prinzip an, dass alle Fabriken und Betriebe der Kontrolle der Bevölkerung unterstehen. Auf diese Weise wird sich um die gerechte Verteilung der Ressourcen bemüht, Ungleichheiten in der Verteilung werden überwunden und eine gerechte ökonomische Ordnung wird entwickelt. In den demokratisch-autonomen Kantonen steht der Wille der Bevölkerung auch bei ökonomischen Entscheidungen im Mittelpunkt. Die demokratischen Institutionen sollen die gesamte Bevölkerung einschließen und ein Zusammengehörigkeits- und Verantwortungsgefühl zwischen den Bürger_innen schaffen und damit der Bevölkerung abträgliche Praktiken verhindern.

Wir wollen durch den Aufbau der Demokratischen Autonomie in Rojava ein dezentrales und demokratisches System schaffen, in dem auf der Basis eines demokratischen Syriens alle Ethnien, Identitäten und Sprachen beitragen und in dem die Frauen in allen Bereichen der Selbstverwaltung und des Lebens eine eigene Stimme haben – dafür werden wir unseren Kampf fortsetzen. Unsere Sache ist die Freiheit, der Friede, die Gleichwertigkeit und die Gerechtigkeit. Für den Kampf darum geben wir alles. Heute schützen die namenlosen Held_innen in Kobanî mit ihrem Kampf auch diese Werte. Ihr Kampf gewinnt seine Stärke aus dieser Zielstrebigkeit, Entschlossenheit und ihren ethischen Werten. Die Freiheit wird siegen.

18.11.2014, Kobanî, Rojava (Nordsyrien)

Glossar

ENKS: *Encûmena Niştimanî ya Kurdî li Sûriyeyê* – Kurdischer Nationalrat in Syrien. Im Oktober 2011 gegründet, Bündnis, das von der PDK Barzanîs nahestehenden Parteien dominiert wird.

FSA: Freie Syrische Armee – loser Zusammenschluss bewaffneter Gruppen, überwiegend von Deserteuren der Syrischen Armee. Sollte als Militär des in der Türkei befindlichen SNC dienen.

HPG: *Hêzên Parastina Gel* – Volksverteidigungskräfte. Im Jahr 2000 gegründet, verstehen sich als Nachfolger_innen der ARGK und bezeichnen sich als legitime Verteidigungskraft.

Jabhat al Akrad: Kurdische Front – Kurdische Verteidigungseinheit, welche die kurdische Bevölkerung außerhalb Rojavas schützen soll und versucht mit der FSA stellenweise zusammenzuarbeiten. Unter anderem bei der Vertreibung des IS aus Azaz. Am 16.8.2013 wurde Jabhat al Akrad wegen der angeblichen Beziehung zur PKK aus dem Militärrat der FSA von Aleppo ausgeschlossen, nachdem FSA und jihadistische Gruppen eng gegen die Selbstverwaltung in Rojava kollaboriert hatten.

KCK: *Koma Civakên Kurdistan* – Union der Gemeinschaften Kurdistans. Überstaatlicher Zusammenschluss der Gemeinschaften Kurdistans, in dem sich im Idealfall die radikaldemokratisch selbstverwalteten Strukturen zusammenfinden. Ging aus der PKK hervor. Verfügt über ein System der Gewaltenteilung und dient der Umsetzung der Konzepte des Demokratischen Konföderalismus und der Verteidigung der kurdischen Bevölkerung.

KNK: *Kongreya Neteweyî ya Kurdistanê* – Kurdischer Nationalkongress. Im Mai 1999 gegründet, Sitz in Brüssel, Bündnis Kurdischer Parteien, zivilgesellschaftlicher Organisationen und Exilorganisationen.

KRG: *Kurdish Regional Government* – Regierung von Südkurdistan/Nordirak.

Medya-Verteidigungsgebiete: Die Medya-Verteidigungsgebiete umfassen die Gebiete Qandil, Xinere (bei Bradost), Xakurke und Behdinan (grenznahe Regionen im Nordwesten Südkurdistans) zur Grenze des Iran und Türkei und erstrecken sich über etwa 2.500 km². Diese Gebiete fielen der Guerilla der PKK (HPG) überwiegend in den 1990er Jahren zu.

MFS: *Mawtbo Fulhoyo Suryoyo* – Militärrat der Suryoye. Verteidigungskraft von Rojava, assoziiert mit YPG und YPJ.

MGRK: *Meclîsa Gel a Rojavayê Kurdistanê* (Volksrat Westkurdistan) – im Jahr 2011 gegründete Rätestruktur in Rojava und Syrien. In den Monaten zuvor wurden Räte von unten kommend aufgebaut. Die Initiative ging von der PYD aus, inzwischen unterstützen mindestens fünf weitere Parteien den MGRK. Der MGRK besteht aus vier Ebenen. Die TEV-DEM ist seine Koordination auf den beiden oberen Ebenen.

NC: Nationale Koalition der Syrischen Revolutions- und Oppositionskräfte – SNC ging in dieser Nachfolgeorganisation auf. 60 Vertreter_innen unterschiedlicher Gruppen, zwei Frauen. Gegründet am 11.11.2012 in Doha/Qatar. Im Vorstand befindet sich unter anderem Abdulhakim Bashar von der PDK-S. Firmiert auch unter dem Namen ETILAF.

NCC (oder NCB): Nationales Koordinationskomitee für Demokratischen Wandel – ein Oppositionsblock, der aus zehn linksgerichteten politischen Parteien und drei kurdischen Parteien sowie unabhängigen politischen Aktivist_innen einschließlich von Jugendaktivist_innen, die in Syrien und weltweit agieren, besteht. Er steht in Konkurrenz zum SNC und NC, möchte eine friedliche Überwindung des Regimes und stellt sich gegen Konfessionalität und Nationalismus. Vorsitzender ist Hussein Abdel Azim, der Sprecher ist Haytham Manna.

PDK: *Partiya Demokratiya Kurdistan* – (auch als KDP bekannt) Demokratische Partei Kurdistans. Regierungspartei in der Kurdischen Autonomie Region im Nordirak/Südkurdistan vorwiegend im Kurmancî-Gebiet unter Führung der Familie Barzanî, verfügt über eigene Sicherheitskräfte und Militär. Kontrolliert die Region um Hewler (Erbil) und verfügt über Ableger in Ostkurdistan (Iran), Rojava und Nordkurdistan (Türkei).

PKK: *Partiya Karkerên Kurdistan* – Arbeiter_innenpartei Kurdistan. Gegründet am 27.11.1978, kämpft für die Selbstbestimmung und demokratischen Rechte der Kurd_innen in der Türkei, in Syrien, im Iran und Irak. Seit 15.8.1984 im bewaffneten Kampf gegen den türkischen Staat. Seit Beginn der 1990er Jahre intensiv um eine politische Lösung bemüht. Vorsitzender: Abdullah Öcalan. Entwickelt in den 1990er Jahren und der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts die Konzepte der Demokratischen Autonomie und des Demokratischen Konföderalismus, welche die Grundkonzepte für die Selbstverwaltung in Rojava sind.

PYD: *Partiya Yekîtiya Demokrat* – Partei der Demokratischen Einheit. Im Jahr 2003 gegründet. Die PYD ist die größte politische Partei der Kurd_innen in Rojava/Syrien und ist eine Vertreterin der Demokratischen Autonomie.

SMC: *Supreme Military Council* – Nachfolgeorganisation der FSA. Gegründet am 15.12.2012 in der Türkei. Folge der Konferenz von Doha. Breiteres Militärisches Bündnis, an dem etliche jihadistische Gruppen teilnehmen.

SNC: Syrischer Nationalrat – der Türkei und den Golfmonarchien nahestehender Rat, der eine syrische Exilregierung bilden sollte. Dominiert von der Muslimbruderschaft.

TEV-DEM: *Tevgera Cîvaka Demokratîk* – Bewegung für eine Demokratische Gesellschaft. Koordinierendes Organ des Volksrats Westkurdistan (MGRK). Sie gibt es auf der Gebietsebene und für ganz Rojava. Sie umfasst auch die sie unterstützenden politischen Parteien, diverse NGOs, soziale Bewegungen und Berufsorganisationen.

Yekîtiya Star: Verband der Frauen Star – Frauenorganisation in Rojava, die die Frauenräte organisiert, Frauenakademien und andere Fraueneinrichtungen betreibt.

YNK: *Yekîtiya Nîştmani Kurdistan* – (auch als PUK bekannt) Patriotische Union Kurdistans. Teilt sich weitgehend die Macht mit der PDK in Südkurdistan vorwiegend im Soranî-Gebiet. Djalal Talabanî ist Vorsitzender der YNK. Sie verfügt über Militär und Polizei und kontrolliert die Soranî sprechende Region um Sulemaniyya.

YPG: *Yekîneyên Parastina Gel* – Volksverteidigungseinheiten. Verteidigungskraft von Rojava. Verteidigen mittlerweile auch die ezidische Bevölkerung auf den Şengal-Bergen.

YPJ: *Yekîneyên Parastina Jinê* – Frauenverteidigungseinheiten. Verteidigungskraft von Rojava. Wie auch die YPG verteidigen mittlerweile auch sie die ezidische Bevölkerung auf den Şengal-Bergen.

Literatur

- Ağuiçenoğlu, Hüseyin (1997): Genese des türkischen und kurdischen Nationalismus im Vergleich: Vom islamisch-osmanischen Universalismus zum nationalen Konflikt, Münster.
- Arendt, Hannah (1972) *Crisis of the republic. Lying in politics: Civil disobedience: On violence: Thoughts on politics and revolution*, New York.
- Arendt, Hannah (2011): *Über die Revolution*. Ungekürzte Taschenbuchausg, München.
- Arendt, Hannah/Reif, Adelbert (1993): *Macht und Gewalt*. Dt. Erstausg., 8. Aufl., 28.-30. Tsd., München.
- Armbruster, Jörg (2013): *Brennpunkt Nahost. Die Zerstörung Syriens und das Versagen des Westens*, Frankfurt a.M.
- Atran, Scott (2014): *Das ist die Kehrseite der Globalisierung*. In: *Konkret* Nr.11.
- Baker, Heather D. (2013): *Wirtschaft und Verwaltung in Babylonien*. In: *Deutsches Archäologisches Institut u.a. (Hrsg.): Uruk. 5000 Jahre Megacity*, Petersberg, S. 275-281.
- Beşikçi, İsmail (1990): *Devletlerarası sömürge, Kürdistan*. 1. Aufl. Çağaloğlu, İstanbul: Alan Yayıncılık (Bilim dizisi, 25).
- Bookchin, Murray (1996): *Die Agonie der Stadt. Städte ohne Bürger oder Aufstieg und Niedergang des freien Bürgers*. Dt. Erstausg, Grafenau.
- Bruinessen, Martin van (1989): *Agha, Scheich und Staat*, Berlin.
- Cheikh Dibes, Mohamed (1978): *Die Wochenmärkte in Nordsyrien*, Mainz (Mainzer Geographische Studien, Band 13).
- Cholidis, Nadja/Martin, Lutz (Hrsg.) (2011): *Die geretteten Götter aus dem Palast vom Tell Halaf. Begleitbuch zur Sonderausstellung des Vorderasiatischen Museums »Die geretteten Götter aus dem Palast vom Tell Halaf« vom 28.1. bis 14.8.2011 im Pergamonmuseum*. Vorderasiatisches Museum. 1. Aufl., Regensburg.
- Davy, Jennifer A./Hagemann, Karen/Kätzel, Ute (2005): *Frieden, Gewalt, Geschlecht. Friedens- und Konfliktforschung als Geschlechterforschung*. 1. Aufl., Essen (Frieden und Krieg, Beiträge zur historischen Friedensforschung, 5).
- Dolzer, Martin (2010): *Der türkisch-kurdische Konflikt. Menschenrechte – Frieden – Demokratie in einem europäischen Land?*, Bonn.
- Edlinger, Fritz/Kraitt, Tyma (2013): *Syrien. Hintergründe, Analysen, Berichte*. Wien.
- Fischer-Tahir, Andrea (2003): *Wir gaben viele Märtyrer: Widerstand und kollektive*

- tive Identitätsbildung in Irakisch-Kurdistan, Münster.
- Flach, Anja (2007): Frauen in der kurdischen Guerilla. Motivation, Identität und Geschlechterverhältnis in der Frauenarmee der PKK, Köln.
- Flach, Anja/Ayboğa, Ercan/Knapp, Michael: Berichte der Tatort Delegation. Online verfügbar unter: <http://tatortkurdistan.blogspot.de/>.
- Foucault, Michel (op. 1978): Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit, Berlin.
- Fukuyama, Francis (1992): Francis Fukuyama, author. The end of history and the last man: book review. [S.l.]: C-SPAN; [Distributed by] C-SPAN Archives at Purdue University.
- Gellner, Ernest (1999): Nationalismus. Kultur und Macht. 1. Aufl, Berlin.
- Gramsci, Antonio (1991-1999): Gefängnishefte, Band 1 bis 9, Hamburg.
- Habermas, Jürgen (1981): Philosophisch-politische Profile. 3., erw. Aufl., Frankfurt a.M.
- Hardt, Michael/Negri, Antonio (2013): Demokratie! Wofür wir kämpfen. 1. Aufl. s.l, Frankfurt a.M.
- Haug, Frigga (Hrsg.) (2003): 20/10 Jahre Aufstand der Zapatisten, Berlin.
- Hobsbawm, Eric John/Rennert, Udo (1992): Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780. 2. Aufl., Frankfurt a.M.
- Hokayem, Emile (2013): Syria's Uprising and the Fracturing of the Levant, Abingdon/Oxon.
- Holloway, John (2002): Change the world without taking power, London.
- Hopfinger, Hans (1991): Erlanger geographische Arbeiten: Öffentliche und private Landwirtschaft in Syrien, Erlangen.
- Informationsstelle Kurdistan (2012): Demokratische Autonomie in Nordkurdisten. Rätebewegung, Geschlechterbefreiung und Ökologie in der Praxis. Eine Erkundungsreise in den Südosten der Türkei. 1. Aufl., Neuss.
- Kollontaj, Alexandra (1977): Die Situation der Frau in der gesellschaftlichen Entwicklung. Vierzehn Vorlesungen vor Arbeiterinnen und Bäuerinnen an der Sverdlov-Universität 1921. 3., neugefasste Aufl. Hrsg. v. Tilman Fichter. Frankfurt a.M.
- Kreutzer, Stefan M. (2012): Dschihad für den deutschen Kaiser: Max von Oppenheim und die Neuordnung des Orients (1914-1918), Graz.
- Laclau, Ernesto/Mouffe, Chantal/Hintz, Michael/Vorwallner, Gerd (2012): Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus. 4. Aufl., Wien.
- Lange, Katharina (2010): Peripheral Experience, Leiden.
- Luxemburg, Rosa (1974): Gesammelte Werke. August 1914 bis Januar 1919.
- Mac Dowell, David: A Modern History of the Kurds, London/NY 2003.

- Meyer, Günter (1984): Ländliche Lebens und Wirtschaftsformen Syriens im Wandel, Erlangen.
- Mies, Maria (1996): Patriarchat und Kapital. Frauen in der internationalen Arbeitsteilung. 5. Aufl., Zürich.
- Minorsky, Vladimir: Kurden-Kurdistan. In: Enzyklopädie des Islam, Geographisches, Ethnographisches und Biografisches Wörterbuch der Muhammedanischen Völker (II), Leiden/Leipzig 1927.
- Öcalan, Abdullah (2005): Plädoyer für den freien Menschen. 1. Aufl., Köln.
- Öcalan, Abdullah (2010): Jenseits von Staat, Macht und Gewalt, 1. Aufl., Neuss.
- Öcalan, Abdullah (2011): Democratic confederalism. 2. ed., London [u.a].
- Öcalan, Abdullah (2011): Krieg und Frieden in Kurdistan. Perspektiven für eine politische Lösung der kurdischen Frage. 3. Aufl., Neuss.
- Öcalan, Abdullah (2012): Demokratischer Konföderalismus. 1. Aufl. Hrsg. v. Internationale Initiative »Freiheit für Abdullah Öcalan – Frieden in Kurdistan«, Köln.
- Öcalan, Abdullah (2013): Die Roadmap für Verhandlungen. Unter Mitarbeit von Reimar Heider, Bonn.
- PKK (1978/ 84) Programm, Köln.
- Setton, Daniela/Drillisch, Heike (2006): Zum Scheitern verurteilt: Der Ilisu Staudamm im Südosten der Türkei, Berlin.
- Schmidt, Klaus (2006): Sie bauten die ersten Tempel: Das rätselhafte Heiligtum der Steinzeitjäger. Die archäologische Entdeckung am Göbekli Tepe, München.
- Van de Mieroop, Marc (2006): A History of the Ancient Near East: ca. 3000-323 BC 2007, Hoboken.
- Wallerstein, Immanuel Maurice (2004): World-systems analysis. An introduction. Durham, NC [u.a.].
- Wallerstein, Immanuel Maurice/Kamlosy, Andrea (2002): Utopistik. Historische Alternativen des 21. Jahrhunderts, Wien.
- Weber, Max/Ulfig, Alexander (2005): Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie: zwei Teile in einem Band, Frankfurt a.M.
- Winker, Gabriele/Degele, Nina (2009): Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten, Bielefeld.
- Winter, Stefan (2010): Die Kurden Syriens im Spiegel osmanischer Archivquellen.
- Wirth, Eugen (1971): Syrien, eine geographische Landeskunde, Darmstadt.

VSA: Zum Weiterlesen und Begreifen



Michael Brie (Hrsg.)
Mit Realutopien den Kapitalismus transformieren?
Beiträge zur kritischen Transformationsforschung 2. Eine Veröffentlichung der Rosa-Luxemburg-Stiftung
240 Seiten | EUR 16.80
ISBN 978-3-89965-648-0
Menschen machen ihre Geschichte immer noch selbst und sie experimentieren ständig mit neuen Möglichkeiten – auch wenn die Bedingungen vorgefunden sind. Die Krise des Neoliberalismus öffnet Möglichkeiten.



Judith Vey
Gegen-hegemoniale Perspektiven
Analyse linker Krisenproteste in Deutschland 2009/2010
352 Seiten | EUR 29.80
ISBN 978-3-89965-626-8
Schon vor den medial viel beachteten Occupy und Blockupy-Protesten 2011/2012 haben sich in Deutschland direkt im Anschluss an die Krise auf den globalen Finanzmärkten Ende 2008 erste großflächigere Proteste formiert. Anknüpfend an den Hegemonieansatz von Antonio Gramsci und dessen poststrukturalistische Wendung durch Ernesto Laclau und Chantal Mouffe analysiert die Autorin diese Proteste aus hegemonietheoretischer Sicht.

Prospekte anfordern!

VSA: Verlag
St. Georgs Kirchhof 6
20099 Hamburg
Tel. 040/28 09 52 77-10
Fax 040/28 09 52 77-50
Mail: info@vsa-verlag.de

VSA

www.vsa-verlag.de

VSA: Rojava auch hierzulande denken



Marcus Havel/Stefan Kalmring (Hrsg.)

Wie lernt das linke Mosaik?

Über die Zerstörung der Rationalität
in den Bildungsinstitutionen

Eine Veröffentlichung der Rosa-
Luxemburg-Stiftung

160 Seiten | EUR 11.80

ISBN 978-3-89965-647-3

Wie kann die politische Linke vor dem
Hintergrund einer »Vielfachkrise des Kapi-
talismus« lernen, ihre Handlungsfähigkeit
zurückzugewinnen?



Karl Georg Zinn

Vom Kapitalismus ohne Wachstum

zur Marktwirtschaft ohne Kapitalismus

Karl Georg Zinn

Vom Kapitalismus ohne Wachstum

zur Marktwirtschaft ohne Kapitalismus

168 Seiten | EUR 16.80

ISBN 978-3-89965-651-0

Die Krisenprozesse der Gegenwart verwei-
sen auf die Grenzen der kapitalistischen
Produktionsweise. Es ist höchste Zeit, über
diese hinauszudenken.

Durch die ausgebreitete industriekapi-
talistische Wachstumsdynamik zeichnet
sich in den hoch entwickelten Volkswirt-
schaften der Übergang zu einer nachin-
dustriellen Phase ab.

Auf historisch längere Sicht wird jedoch
auch ein »Reformkapitalismus« den
Menschheitsproblemen nicht gerecht wer-
den können, sodass sich eine nachkapi-
talistische Gesellschaft am geschichtlichen
Horizont abzeichnet – eine Marktwirt-
schaft ohne Kapitalismus.

Prospekte anfordern!

VSA: Verlag

St. Georgs Kirchhof 6

20099 Hamburg

Tel. 040/28 09 52 77-10

Fax 040/28 09 52 77-50

Mail: info@vsa-verlag.de

VSA

www.vsa-verlag.de